

Institut für Agrar- und Sozialökonomie in den Tropen und Subtropen
Universität Hohenheim
Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik für den Ländlichen Raum
Prof. Dr.Dr.h.c. Franz Heidhues

**Mikrofinanzierung, Armutsbekämpfung und
ländliche Entwicklung in Westafrika**
Wirkungsanalysen in Côte d'Ivoire und Niger

DISSERTATION

**zur Erlangung des Grades eines Doktors
der Agrarwissenschaften (Dr.sc.agr.)**

vorgelegt
der Fakultät Agrarwissenschaften
von

BIRGIT SCHÄFER
aus Albstadt-Ebingen

2008

Die vorliegende Arbeit wurde am 23.04.2008 von der Fakultät Agrarwissenschaften der Universität als Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Agrarwissenschaften“ angenommen.

Tag der mündlichen Prüfung: 15.09.2008

Dekan: Prof. Dr. Thomas Jungbluth

Berichterstatter, 1.Prüfer: Prof. Dr.Dr.h.c. Franz Heidhues

2. Prüfer: Prof. Dr. Gertrud Buchenrieder

3. Prüfer: Prof. Dr. Volker Hoffmann

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei Allen bedanken, die in vielfältiger Weise zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Besonders danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Dr.h.c. F. Heidhues für die fachliche Betreuung und Diskussionsbereitschaft, sowie für die ermöglichten Freiräume in der methodischen Ausrichtung und seinem Interesse am Fortgang der Arbeit. Frau Prof. G. Buchenrieder danke ich für die bereitwillige Übernahme der Zweitprüfung und ihre motivierende Unterstützung seit unserer gemeinsamen Forschungszeit am Institut 490a.

Mein herzlicher Dank geht auch an Frau Contag und Frau Schempp am Institut 490a, die mich tatkräftig in allen administrativen Angelegenheiten unterstützt haben, wenn ich, meistens aus der Ferne, mit einem Anliegen ankam. Dank gilt auch meinen ehemaligen Institutskolleginnen und -kollegen für die vielen Diskussionen und gemeinsamen Unternehmungen.

Für das Zustandekommen dieser begleitenden Forschungsarbeit geht mein Dank auch an die GTZ, Arbeitsfeld Finanzsystementwicklung in Eschborn und die Projektmitarbeiterinnen und-mitarbeiter in den GTZ-Projekten in der Côte d'Ivoire und in Niger. Stellvertretend möchte ich an dieser Stelle Herrn Groß, Frau Laurent, Herrn Honke und Herrn Luttmann nennen.

Mein ganz besonderer, tiefer Dank geht an die Erheber-Teams und die Menschen vor Ort. Elisabeth Silue, Fatoumata Coulibaly, Kayé Yéo, Sopegué Yéo und Zana Soro in Côte d'Ivoire und Haoua Souley Wadaye, Fatimé Doussou, Amina Toyé, Aichatou Ouba Zada, Mariama Seydou, Maimouna Malick N'Diaye und Rabi Ibrahim Yacine in Niger haben mir das Leben im ländlichen Westafrika verständlich gemacht. Die Frauen, Männer und Kinder in den Untersuchungsdörfern haben uns offen und herzlich aufgenommen und waren bereit, uns ein Stück weit an ihrem harten Alltag teilnehmen zu lassen. Es gibt viele Momente, die mich aus dieser Zeit für immer prägen werden.

Ein großer Dank geht an meine Familie, Freunde, an meinen Mann Thomas und meine Tochter Nora, die in den unterschiedlichen Phasen der Arbeit meine Mühen, Freuden und Frustrationen geteilt und mich motivierend begleitet haben.

.

“The micro-credit movement which is built around and for and with money is, ironically, at its heart, at its deepest root, not about money at all. It is about helping each person achieve his or her fullest potential. It is not about cash capital but about human capital. Money is merely a tool that helps unlock human dreams and helps even the poorest and the most unfortunate people on this planet achieve dignity, respect and meaning in their lives”

(Muhammed Yunus, 1997).*

Leitsatz zitiert auf der Homepage der britischen MFI „Street-UK“/ Birmingham (ULR: <http://www.street-uk.com>)

GLIEDERUNG

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnisse: Tabellen, Abbildungen, Kästen

Abkürzungen

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	1
1.1	Problemstellung und Hintergrund der Studie	1
1.2	Ziele und Forschungsfragen	3
1.3	Struktur der Arbeit	5
2	Armutsbekämpfung und Mikrofinanzförderung	8
2.1	Definition und Operationalisierung von Armut	8
2.2	Konzeptionelle Entwicklungen in der Finanzsektorförderung	15
2.2.1	Das Entwicklungsbankenkonzept	16
2.2.2	Rotationsfonds und Mikrokredite	17
2.2.3	Das Mikrofinanzkonzept	25
2.3	Entwicklungspolitische Implikationen	36
3	Strukturen und Handlungslogiken von Familienwirtschaften in ländlichen Armutsökonomien Westafrikas	41
3.1	Haushaltsanalyse	41
3.1.1	Strukturell-funktionale Merkmale	41
3.1.2	Wirtschaftliche, soziale und politische Organisation	44
3.1.3	Zwischenergebnis	52
3.2	„Rural Livelihood“-Analyse	53
3.2.1	Materielles und immaterielles Ressourcenportfolio	53
3.2.2	Lebensunterhaltsstrategien.....	57
3.3	Implikationen für die Wirkungsuntersuchungen	62
4	Methodische Ansätze und Ausgestaltung des Untersuchungsdesigns	64
4.1	Wirkungsuntersuchungen in der EZ	64
4.1.1	Methodischer und operativer Rahmen	64
4.1.2	Wissenschaftlich-experimentell orientierte Modelle	66
4.1.3	Qualitativ-orientierte Modelle	67
4.1.4	Partizipativ-orientierte Modelle.....	69
4.1.5	Managementorientierte Systemmodelle	69

4.2	Methodisches Vorgehen	71
4.2.1	Festlegung der Analyseebenen.....	71
4.2.2	Formulierung und Umsetzung des methodischen Mehrebenenansatzes.....	72
4.2.3	Datengrundlage und Methodik: Fallstudie I - Côte d'Ivoire	74
4.2.3.1	Zeitliche Identifikation: Untersuchungszeitraum.....	75
4.2.3.2	Räumliche und sachliche Identifikation: Stichprobenauswahl	75
4.2.3.3	Durchführung der Erhebungen	76
4.2.3.4	Aufbereitung und Auswertung der Daten	77
4.2.4	Datengrundlage und Methodik: Fallstudie II – Niger	78
4.2.4.1	Zeitliche Identifikation: Untersuchungszeitraum.....	78
4.2.4.2	Räumliche und sachliche Identifikation: Stichprobenauswahl	79
4.2.4.3	Durchführung der Erhebungen	81
4.2.4.4	Aufbereitung und Auswertung der Daten	81
5	Fallstudie I: Wirkungsbeobachtung der „Associations Féminines d'Épargne et Crédit (AFEC)“, Côte d'Ivoire	83
5.1	Rahmenbedingungen der ländlichen Entwicklung in der Côte d'Ivoire	83
5.1.1	Strukturelle Armutsfaktoren	84
5.1.2	Struktur des ländlichen Finanzmarktes	87
5.2	Lebensumfeld der ländlichen Haushalte in der Untersuchungsregion.....	92
5.2.1	Situationsanalyse	92
5.2.2	Struktur, Ressourcenportfolio und Lebensunterhaltsstrategien der <i>Sénoufo-Nafanra</i> -Familienwirtschaften.....	99
5.3	Organisationsstruktur und Leistungsindikatoren der AFECs.....	106
5.4	Wirkungsuntersuchung	114
5.4.1	Operationalisierung der Wirkungsbereiche.....	114
5.4.2	Ergebnisse der Wirkungsbeobachtungen	116
5.4.2.1	Soziodemografische Charakteristika der Haushalte	116
5.4.2.2	Betriebsebene	118
5.4.2.3	Individualebene	127
5.4.2.4	Haushaltsebene.....	136
5.4.2.5	Dorfebene	140
5.4.3	„Rural Livelihood“-Analyse: Zusammenfassung der Ergebnisse	141
6	Fallstudie II: Wirkungsbeobachtung der „Mutuelles d'Épargne et Crédit (MUTEC)“, Niger	149
6.1	Rahmenbedingungen der ländlichen Entwicklung in Niger	149
6.1.1	Strukturelle Armutsfaktoren	149
6.1.2	Struktur des ländlichen Finanzmarktes	156
6.2	Lebensumfeld der ländlichen Haushalte in den Untersuchungsregionen .	159
6.2.1	Situationsanalyse	159
6.2.2	Struktur, Ressourcenportfolio und Lebensunterhaltsstrategien der <i>Hausa-</i> und <i>Zarma</i> -Familienwirtschaften	164

6.3	Organisationsstruktur und Leistungsindikatoren der MUTECS	170
6.4	Wirkungsuntersuchung	178
6.4.1	Operationalisierung der Wirkungsbereiche.....	179
6.4.2	Ergebnisse der Wirkungsbeobachtungen	180
6.4.2.1	Soziodemografische Charakteristika der Haushalte	181
6.4.2.2	Betriebsebene	182
6.4.2.3	Individualebene	196
6.4.2.4	Haushaltsebene.....	209
6.4.2.5	Dorfebene	213
6.4.3	„Rural Livelihood“-Analyse: Zusammenfassung der Ergebnisse	215
6.4.3.1	Frauen.....	216
6.4.3.2	Männer.....	225
7	Schlussfolgerungen und entwicklungspolitische Implikationen	233
7.1	Synthese der Ergebnisse aus den Wirkungsbeobachtungen	233
7.2	„Microfinance“ - ein effektives Instrument zur nachhaltigen Armutsminderung in Westafrika?	238
8	Zusammenfassung	242
9	Executive Summary	248
10	Anhänge	253
11	Literaturverzeichnis	266

Verzeichnisse: Tabellen, Abbildungen, Kästen und Anhänge

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 2-1:	Begriffsentwicklung von „Wohlbefinden“	9
Tabelle 2-2:	Operationalisierung von „Wohlbefinden“ in Armutskonzepten	14
Tabelle 2-3:	Strukturpolitische Maßnahmen.....	28
Tabelle 2-4:	Instrumentelle Anpassungsstrategien („ <i>financial broadening</i> “).....	29
Tabelle 2-5:	Institutionelle Anpassungsstrategien („ <i>financial deepening</i> “).....	30
Tabelle 3-1:	Strategien des sozioökonomischen Risikomanagements.....	60
Tabelle 5-1:	Internationale Entwicklungsindikatoren Côte d'Ivoire (Auswahl)	86
Tabelle 5-2:	Millenniums-Entwicklungsindikatoren Côte d'Ivoire (Auswahl)	87
Tabelle 5-3:	Struktur der Untersuchungsdörfer (mit AFEC).....	97
Tabelle 5-4:	Struktur der Untersuchungsdörfer (ohne AFEC)	98
Tabelle 5-5:	„ <i>Livelihood</i> “-Strategien der <i>Sénoufo-Nafanra</i> Bevölkerungsgruppe.....	105
Tabelle 5-6:	Mitgliederevolution in den untersuchten AFECs.....	109
Tabelle 5-7:	Kreditportfolio der untersuchten AFECs	110
Tabelle 5-8:	Kreditportfolio der Stichprobe	110
Tabelle 5-9:	Entwicklung der Spareinlagen in den untersuchten AFECs.....	112
Tabelle 5-10:	Operationalisierung der Wirkungsbereiche nach Analyse-ebenen: Fallstudie Côte d'Ivoire (Frauen).....	115
Tabelle 5-11:	Soziodemografische Charakteristika der untersuchten Haushalte	117
Tabelle 5-12:	Lokale Einkommensstruktur, netto (Frauen).....	118
Tabelle 5-13:	Durchschnittliche Anzahl nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten pro Frau.....	119
Tabelle 5-14:	Arten und Häufigkeit nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Frauen)	120
Tabelle 5-15:	Gewinn- und Umsatzentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, aggregiert (Frauen)	121
Tabelle 5-16:	Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (Frauen PG).....	122
Tabelle 5-17:	Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommens- aktivitäten (Frauen RG).....	123
Tabelle 5-18:	Höhe und Struktur Sachumlaufvermögen und Gebrauchsgüter (Frauen).....	124
Tabelle 5-19:	Lokale Einkommensstruktur, netto (Haushaltsvorstände).....	125
Tabelle 5-20:	Häufigkeit der Fremdkapitalaufnahme (pro Frau)	127
Tabelle 5-21:	Fremdkapitalaufnahme: Arten lokaler FIs (Frauen).....	128
Tabelle 5-22:	Spardepots: Arten lokaler FIs (Frauen)	128
Tabelle 5-23:	Lokale Finanzkapitalstruktur (Frauen).....	129
Tabelle 5-24:	Fremdkapitalaufnahme: Verwendungszwecke (Frauen)	130
Tabelle 5-25:	Höhe und Struktur des Anlage- und Sachvermögens (Frauen).....	131
Tabelle 5-26:	Höhe und Struktur des Gesamtvermögens (Frauen)	131
Tabelle 5-27:	Tagesablauf, Aktivitäten von 6 bis 22 Uhr (Frauen)	132
Tabelle 5-28:	Lokale Finanzkapitalstruktur (Haushaltsvorstände).....	134
Tabelle 5-29:	Art und Höhe der Ausgaben (Frauen)	137
Tabelle 5-30:	Schulbesuchsrates der eigenen Kinder (Haushalt).....	137
Tabelle 5-31:	Art und Höhe der Ausgaben (Haushaltsvorstände)	138
Tabelle 5-32:	Höhe und Struktur des Vermögens (Haushaltsvorstände)	139
Tabelle 6-1:	Internationale Entwicklungsindikatoren Niger (Auswahl).....	154

Tabelle 6-2:	Millenniums-Entwicklungsindikatoren Niger (Auswahl).....	155
Tabelle 6-3:	Struktur der Untersuchungsdörfer im <i>Département</i> TILLABÉRI.....	162
Tabelle 6-4:	Struktur in den Untersuchungsdörfer im <i>Département</i> TAHOUA.....	163
Tabelle 6-5:	„Livelihood“-Strategien der <i>Zarma</i> - und <i>Hausa</i> -Bevölkerungsgruppen	170
Tabelle 6-6:	Mitgliederstruktur der untersuchten MUTECS.....	174
Tabelle 6-7:	Kreditportfolio der untersuchten MUTECS (Jahr 1).....	175
Tabelle 6-8:	Kreditportfolio der untersuchten MUTECS (Jahr 2).....	176
Tabelle 6-9:	Kapitalisierung und Entwicklung der Spareinlagen in den 10 untersuchten MUTECS.....	177
Tabelle 6-10:	Operationalisierung der Wirkungsbereiche nach Analyse-ebenen: Fallstudie Niger (Frauen und Männer)	179
Tabelle 6-11:	Soziodemografische Charakteristika der untersuchten Haushalte und Personen	182
Tabelle 6-12:	Lokale Einkommensstruktur, netto (Frauen).....	183
Tabelle 6-13:	Durchschnittliche Anzahl nicht- und außerlandwirtschaft-licher Einkommensaktivitäten pro Frau.....	184
Tabelle 6-14:	Arten und Häufigkeit nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Frauen)	184
Tabelle 6-15:	Gewinn- und Umsatzentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, aggregiert (Frauen)	185
Tabelle 6-16:	Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Frauen PG)	186
Tabelle 6-17:	Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Frauen RG).....	186
Tabelle 6-18:	Höhe und Struktur Sachumlaufvermögen und Gebrauchsgüter (Frauen).....	187
Tabelle 6-19:	Unternehmermerkmale – Marktzugang (Frauen).....	188
Tabelle 6-20:	Lokale Einkommensstruktur, netto (Männer).....	191
Tabelle 6-21:	Art und Häufigkeit nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Männer).....	192
Tabelle 6-22:	Gewinn- und Umsatzentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, aggregiert (Männer)	192
Tabelle 6-23:	Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Männer PG).....	194
Tabelle 6-24:	Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Männer RG).....	194
Tabelle 6-25:	Durchschnittliche Anzahl nicht- und außerlandwirtschaft-licher Einkommensaktivitäten pro Mann	195
Tabelle 6-26:	Höhe und Struktur des Sachumlaufvermögens und der Gebrauchsgüter (Männer)	195
Tabelle 6-27:	Fremdkapitalaufnahme: Arten lokaler FIs (Frauen).....	196
Tabelle 6-28:	Spardepots: Arten lokaler FIs (Frauen)	197
Tabelle 6-29:	Lokale Finanzkapitalstruktur (Frauen).....	198
Tabelle 6-30:	Fremdkapitalaufnahme: Häufigkeit der Verwendungs-zwecke (Frauen)	199
Tabelle 6-31:	Höhe und Struktur des Sach- und Anlagevermögens (Frauen)	199
Tabelle 6-32:	Höhe und Struktur des Gesamtvermögens (Frauen).....	200
Tabelle 6-33:	Tagesablauf, Aktivitäten von 6 bis 22 Uhr (Frauen)	200
Tabelle 6-34:	Mitgliedschaft und Funktionsträger in lokalen Organisationen (Frauen)	203

Tabelle 6-35:	Fremdkapitalaufnahme: Arten lokaler FIs (Männer).....	205
Tabelle 6-36:	Spardepots: Arten lokaler FIs (Männer)	205
Tabelle 6-37:	Lokale Finanzkapitalstruktur (Männer)	206
Tabelle 6-38:	Fremdkapitalaufnahme: Verwendungszwecke (Männer).....	207
Tabelle 6-39:	Mitgliedschaft und Funktionsträger in lokalen Organisationen (Männer)	208
Tabelle 6-40:	Art und Höhe der Ausgaben (Frauen)	209
Tabelle 6-41:	Schulbesuchsrate der eigenen Kinder (Haushalt).....	210
Tabelle 6-42:	Art und Höhe der Ausgaben (Männer).....	211
Tabelle 6-43:	Höhe und Struktur des Gesamtvermögens (Männer).....	212

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 2-1:	Ziele und Instrumente des „Minimalistischen“ und „Integrierten Mikro kreditansatzes“	22
Abbildung 3-1:	Handlungsebenen und Einfluss sphären von Mitgliedern eines westafrikanischen Haushalts	43
Abbildung 3-2:	Wirkungsbereiche und ihre Dimensionen	57
Abbildung 3-3:	„Sustainable Rural Livelihoods“ im Wirkungskontext von „Microfinance“	62
Abbildung 4-1:	Wirkungsmonitoring von Projekten und Programmen.....	70
Abbildung 5-1:	Geografische Lage der Untersuchungsdörfer	96
Abbildung 5-2:	Struktur und Funktionsweise der <i>Sénoufo</i> -Familien-wirtschaften	101
Abbildung 5-3:	Organisationsstruktur der AFEC/ FAFEC	108
Abbildung 5-4:	Entwicklung des durchschnittlichen Kreditbetrags der AFEC in <i>Tiongofolokaha</i>	111
Abbildung 5-5:	Entwicklung der durchschnittlichen Kreditbeträge der AFECs in <i>Gbalèkaha</i> und <i>Pélékaha</i>	111
Abbildung 5-6:	Eigenkapitalanteile in den untersuchten AFECs	112
Abbildung 5-7:	Wirkungsmatrix Finanzkapital [in %].....	142
Abbildung 5-8:	Wirkungsmatrix Sachkapital [in %]	144
Abbildung 5-9:	Wirkungsmatrix Humankapital [in %].....	146
Abbildung 5-10:	Wirkungsmatrix Sozialkapital [in %]	147
Abbildung 5-11:	Wirkungsmatrix Politisches Kapital [in %]	148
Abbildung 6-1:	Geografische Lage der Untersuchungsdörfer in den <i>Départements</i> TILLABÉRI und TAHOUA	161
Abbildung 6-2:	Strukturell und Funktionsweise der <i>Hausa</i> - und <i>Zarma</i> -Familienwirtschaften	165
Abbildung 6-3:	Organisationsstruktur der MUTEC.....	172
Abbildung 6-4:	Wirkungsbereich Finanzkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %].....	217
Abbildung 6-5:	Wirkungsmatrix Finanzkapital (Frauen) [in %].....	218
Abbildung 6-6:	Wirkungsbereich Sachkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %].....	219
Abbildung 6-7:	Wirkungsmatrix Sachkapital (Frauen) [in %]	219
Abbildung 6-8:	Wirkungsbereich Humankapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %].....	221
Abbildung 6-9:	Wirkungsmatrix Humankapital (Frauen) [in %].....	221
Abbildung 6-10:	Wirkungsbereich Sozialkapital: Änderungen in der Gesamt-höhe der	

	Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %]	222
Abbildung 6-11:	Wirkungsmatrix Sozialkapital (Frauen) [in %]	223
Abbildung 6-12:	Wirkungsbereich Politisches Kapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %]	224
Abbildung 6-13:	Wirkungsmatrix Politisches Kapital (Frauen) [in %]	225
Abbildung 6-14:	Wirkungsbereich Finanzkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Männer) [in %]	226
Abbildung 6-15:	Wirkungsmatrix Finanzkapital (Männer) [in %]	227
Abbildung 6-16:	Wirkungsbereich Sachkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Männer) [in %]	228
Abbildung 6-17:	Wirkungsmatrix Sachkapital (Männer) [in %]	228
Abbildung 6-18:	Wirkungsbereich Humankapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Männer) [in %]	229
Abbildung 6-19:	Wirkungsmatrix "Humankapital" (Männer) [in %]	230
Abbildung 6-20:	Wirkungsbereiche Sozialkapital und Politisches Kapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Männer) [in %]	231
Abbildung 6-21:	Wirkungsmatrix Sozialkapital und Politisches Kapital (Männer) [in %]	231

Kastenverzeichnis:

Kasten 3-1:	Ressourcenportfolio eines Haushalts	55
Kasten 3-2:	Risikomanagementarten und „ <i>Livelihood</i> “-Strategien	59
Kasten 5-1:	Erfolgsbeispiel Bintou SORO, Côte d'Ivoire:	141
Kasten 6-1:	Erfolgsbeispiel Aiwa, Niger	216

Anhänge:

Anhang 1:	„ <i>Millennium Development Goals</i> “ (MDG)	253
Anhang 2:	Dorfkarte von TIONGOFOLOKAHA mit <i>campements</i> (Côte d'Ivoire)	254
Anhang 3:	Dorfkarte von MITEGUËKAHA und DANAKAHA (Côte d'Ivoire)	255
Anhang 4:	Dorfkarte von GBALÈKAHA (Côte d'Ivoire)	256
Anhang 5:	„ <i>Calendrier Saisonnier</i> “ erstellt von Frauen aus TIONGOFOLOKAHA (Côte d'Ivoire)	257
Anhang 6:	Illustrationen aus Côte d'Ivoire	258
Anhang 7:	Indikatorenliste Fallstudie I: AFEC/ Côte d'Ivoire	259
Anhang 8:	Tagesablauf (6 – 22 Uhr) einer Frau in TIONGOFOLOKAHA (Côte d'Ivoire)	261
Anhang 9:	Indikatorenliste Fallstudie I: MUTEC/ Niger	262
Anhang 10:	Illustrationen aus Niger	264
Anhang 11:	Tagesablauf (6 – 22 Uhr) einer Frau in DANTIANDOU (Niger)	265

Abkürzungen:

ACDI	L'Agence canadienne de développement international ()
AEA	American Evaluation Association
ACP	African, Caribbean, Pacific Countries
AFD	Agence Française de Développement
AFDB	African Development Bank
AFEC	Association Féminine d'Épargne et Crédit
AIMS	Assessing the Impact of Microenterprise Services (USAID)
AISFD-CI	Association Interprofessionnelle des Systèmes Financiers Décentralisés - Côte d'Ivoire
ANADER	Agence National d'Agriculture et de Développement Rural
ANADER-NORD	Agence Nationale du Développement Rural – Antenne NORD
BCC	<i>Banque de Crédit et de Commerce</i>
BCEAO	Banque Centrale des Etats de l'Afrique de l'Ouest
BDRN	<i>Banque de Développement de la République du Niger</i>
BIAO	Banque Internationale de l'Afrique de l'Ouest
BICI-CI	Banque Internationale de Commerce et l'Industrie en Côte d'Ivoire
BICI-N	<i>Banque Internationale pour le Commerce et l'Industrie du Niger</i>
BIN	<i>Banque Islamique du Niger</i>
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNDA	Banque Nationale pour le Développement de l'Agriculture
BNE	Bruttonationaleinkommen
BSP	Bruttosozialprodukt
bspw.	beispielsweise
CAA	Caisse Autonome d'Amortissement
CFD	Caisse Française de Développement
CDF	Comprehensive Development Framework
CECI	Centre Canadien D'étude et de Coopération Internationale
CGAP	Consultative Group to Assist the Poorest
CIDA	Canadian International Development Agency
CIDV	Compagnie Ivoirienne pour le Développement Vivrier
CILSS	Côte d'Ivoire Living Standards Survey
CNEARC	Centre Nationale d'Etudes Agronomiques des Régions Chaudes (Montpellier)
COOPAG-CI	Coopérative des Agriculteurs de Côte d'Ivoire
COOPEC-CI	Coopérative d'Épargne et de Crédit de Côte d'Ivoire
CN	Crédit du Niger
CNCA	<i>Caisse Nationale du Crédit Agricole</i>
CREP-COOPEC	Caisses Rurales d'Épargne et de Prêts - Coopératives d'Épargne et de Crédit
CSSPPA	Caisse de Stabilisation et de Soutien des Prix des Produits Agricoles
DAC	Development Assistance Committee
DGDRP	Développement Rural du Département Boundiali
DFID	Department for International Development
DFS	Dezentrales Finanzsystem
DFSE	Dezentrale Finanzsystementwicklung
DES-ZEL	Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung – Zentralstelle für Ernährung und Landwirtschaft.
CICM	Centre international du crédit mutuel
CIDT	Compagnie Ivoirienne pour les Développement des Textiles
CSSPPA	Caisse de Stabilisation et de Soutien des Prix des Produits Agricoles
DCE	Département Crédit - Epargne (PADER-NORD)
DRWP	Development Research Working Paper (World Bank)
DSADRL	Direction des Services d'Appui au Développement Régional et Local

EL	Entwicklungsländer
EP	Entwicklungspolitik
ESAF	Enhanced Structural Adjustment Facility
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAC	Fonds d'Aide et de Coopération
FAFEC	Fédération d'Associations Féminines d'Epargne et de Crédit
F & E	Forschung und Entwicklung
FENACOOPEC-CI	Fédération Nationale des COOPEC de Côte d'Ivoire
FI	Finanzinstitution
FIDES	Finances pour le Développement Economique et Social
FINCA	Foundation for International Community Assistance
FMHS	Farm Management and Household Survey
FRAR	Fonds Régionaux d'Aménagement Rural
FSE	Finanzsystementwicklung
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
GATS	General Agreement on Trade in Services
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (der ehemaligen Sowjetunion)
GVE	Großvieheinheiten
GVC	Groupement à Vocation Coopérative
HDI	Human Development Index
HDR	Human Development Report
HI	Headcount Index
HIID	Harvard Institute for International Development
HIPC	Highly Indebted Poor Countries
HPI	Human Poverty Index
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
IDA	International Development Association
IDESSA	Institut des Savanes
IDS	Institute for Development Studies
IFAD	International Fund for Agricultural Development
IMEC	Sous-Direction Institutions Mutualistes d'Epargne et de Crédit
ILO	International Labour Organisation (Internationale Arbeitsorganisation)
INS	Institut National de la Statistique de la Côte d'Ivoire
IWF	Internationaler Währungsfonds
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KKMU	Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen
KKP	Kaufkraftparität
KMU	Klein- und Mittelunternehmen
K-REP	Kenya Rural Enterprise Programme
LMFI	Ländliche Mikrofinanzinstitution
M & E	Monitoring und Evaluierung
MBP	Microenterprise Best Practices Project
MCSC	Microcredit Summit Campaign
MFI	Mikrofinanzinstitution
MINAGRA	Ministère d'Agriculture et des Ressources Animales
MINEF	Ministère de l'Economie et des Finances
MINPPD	Ministère de la Planification et de la Programmation du Développement
NIB	Nigeria International Bank (Niger)
NIÖ	Neue Institutionenökonomik
NRO	Nichtregierungsorganisation
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
OPA	Organisation Professionnelle Agricole
PADER - NORD	Programme d'Appui au Développement Rural de la Région Nord
PARMEC	Programme d'Appui à la Réglementation sur les Mutuelles d'Epargne et de

	Crédit
PASMEC	Programme d'Appui aux Structures Mutualistes ou Coopératives d'Epargne et de Crédit
PCLCP	Programme Cadre de Lutte contre la Pauvreté
PFK	Projektfortschrittskontrolle
PFPP	Policy Framework Paper
PGI	Poverty Gap Index
PMR	Promotion des Mutuelles Rurales
PPA	Participatory Poverty Assessment
PPP	Public-Privat-Partnership
PPÜ	Programmplanungsübersicht
PRA	Participatory Rural Appraisal
PROJAGRI	Promotion des Jeunes Agriculteurs et Agricultrices
PRSP	Poverty Reduction Strategy Paper
RRA	Rapid Rural Appraisal
ROSCA	Rotating Saving and Credit Association
SAP	Strukturanpassungsprogramm
SATMACI	Société d'Assistance Technique pour la Modernisation Agricole de la Côte d'Ivoire
SDID	
SEAGA	Socio-Economic and Gender Analysis Programme (FAO)
SFD	Système Financier Décentralisé
SGBCI	Société Général de Banques en Côte d'Ivoire
SIB	Société Ivoirienne de Banques
SIPE	Société Ivoirienne de la Poste et de l'Epargne
SODEPRA	Société pour le Développement de la Production Animale
SRL	Sustainable Rural Livelihood
SRLA	Sustainable Rural Livelihood Approach
SSA	Sub-Sahara-Afrika, Länder südlich der Sahara
TZ	Technische Zusammenarbeit
u.a.	unter anderem
UE	Untersuchungseinheit
UEMOA	Union Economique et Monétaire Ouest Africaine
UN	United Nations (Vereinte Nationen)
UNCDF	United Nations Capital Development Fund
UNDP	United Nations Development Programme
URECOS-CI	l'Union Régionale des Entreprises Coopératives de la zone des Savanes de Côte d'Ivoire
vgl.	vergleiche
WARDA	West Africa Rice Development Association
WCED	World Commission on Environment and Development
WDR	World Development Report
WR	Wochenrate
WTO	World Trade Organisation
ZOPP	Zielorientierte Projektplanung

Währungsumrechnung:

Datum	FCFA (BCEAO)	EURO
31.08.1997	682	1
31.08.1998	685	1
31.08.1999	656	1

1 Einleitung

1.1 Problemstellung und Hintergrund der Studie

Seit über vier Jahrzehnten stellt die Armutsbekämpfung das strukturtragende Element der internationalen Entwicklungspolitik (EP) und der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) dar. Obwohl wesentliche Fortschritte im Rückgang der Einkommensarmut, in der Verbesserung der sozialen Wohlfahrt und in verstärkten Demokratieprozessen in den Entwicklungsregionen Afrikas, Asiens, Lateinamerikas, einschließlich der Transformationsländer Südosteuropas und Zentralasiens erzielt worden sind, vermittelt die Betrachtung der Entwicklungserfolge angesichts einer absoluten Bevölkerungszunahme von zwei Milliarden Menschen im gleichen Zeitraum eher ernüchternde Erkenntnisse. Die Erfolge in der Reduzierung der Armut werden zusätzlich relativiert durch die regionale Zunahme wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Ungleichheiten sowie interpersoneller und geschlechtsspezifischer Unterschiede in den persönlichen Ausgangsbedingungen, Entwicklungsmöglichkeiten zu ergreifen. Weltweit leben 75% der Armen in ländlichen Gebieten, wobei nur 58% der Weltbevölkerung als ländlich eingestuft wird (World Bank 2005c, 2007). 70% der weltweit Armen sind Frauen (BMZ 2007). Von den negativen Entwicklungen sind insbesondere die Menschen in ländlichen Gebieten in den Ländern Afrikas südlich der Sahara betroffen. Die Einkommensarmut steigt dort im Gegensatz zu den Entwicklungsregionen in Asien und Lateinamerika weiter an. Heute lebt fast die Hälfte der ländlichen Bevölkerung Afrikas südlich der Sahara in marginalen Gebieten, die durch unzureichende soziale und ökonomische Infrastruktureinrichtungen sowie fragile Ökosysteme gekennzeichnet sind. Dies stellt eine Verdoppelung seit den 1950er Jahren dar (Sachs 2005; UNDP 2002, 2003b; World Bank 2002a, 2002b, 2005c, 2007).

Die ungleiche Ausgangssituation zwischen Industrieländern (IL) und Entwicklungsländern (EL) bei fortschreitender Verflechtung aller Lebensbereiche durch Globalisierungsprozesse veranlasste im neuen Jahrtausend 189 Staats- und Regierungschefs zur Unterzeichnung der „Millenniums-Erklärung“. Diese beinhaltet acht globale Entwicklungsziele, die bis Ende 2015 erreicht werden sollen¹. Das Leben in „Nicht-Armut“ wird dabei grundlegenden sozialen, ökonomischen und politischen Menschenrechten gleichgesetzt (UN General Assembly 2000, 2004; vgl. BMZ 2001a, 2001b, 2002b, 2004a, 2004c, 2005a, 2005b; OECD 2001; UNDP 2003a; World Bank 2001a, 2002a). Die Zielsetzungen konzentrieren sich um den zentralen Richtungspunkt der Halbierung der heute 1,1 Milliarden in absoluter Einkommensarmut² lebenden Menschen zwischen 1990 und 2015, wovon weltweit etwa 70% in ländlichen Gebieten leben. In den Ländern Afrikas südlich der Sahara sind von der absoluten Einkommensarmut fast die Hälfte (46,5%) der Bevölkerung betroffen (World Bank/ IFPRI 2005).

¹ Vgl. Anhang 1, „*Millennium Development Goals*“ (MDG).

² Die absolute Einkommensarmut beträgt nach internationalen Kriterien unter 1 USD pro Tag an Einkommen/ Konsumausgaben (vgl. Kapitel 2.1). Hierbei ist zu beachten, dass ein Weltbank-Team (Ravallion/ Chen/ Sangraula 2007) die internationalen ländlichen und städtischen Armutsstatistiken für den Zeitraum 1993 – 2002 evaluiert hatte und auf der Grundlage der angewandten Methodik eine Anhebung der Einkommensarmutslinien auf 1,08 USD und 2,15 USD pro Tag (in KKP von 1993) empfahl. Damit liegt das weltweite Armutsaufkommen 10% höher als allgemein angegeben, sodass die Schätzungen der Weltbank für 2002 bei 1,183 Millionen Menschen liegen, im Vergleich zu bisher 1,067 Millionen (World Bank 2007: 45). Aufgrund der Tatsache, dass in der Literatur diese Anpassung noch nicht erfolgt ist, wird in dieser Arbeit mit der Armutslinie von 1 USD, bzw. 2 USD gearbeitet.

Obwohl die Akteure in der EP und EZ sich noch nie so einig über die Ziele der nachhaltigen Entwicklung waren, entstand im Zuge der internationalen Deklarationen und Umsetzung der Maßnahmen zur Erreichung der Ziele eine verstärkte Diskussion, wie „Armut“ zu verstehen ist und welches, angesichts des Verfehlens von breitenwirksamen Erfolgen in der EZ in den letzten Jahrzehnten, effektive Strategien und Instrumente zu ihrer nachhaltigen Bekämpfung darstellten.

Vor dem Hintergrund dieses neuen Realismus in Wissenschaft, Politik und Praxis wird die Effektivität des Instruments „Mikrofinanzen“ hinsichtlich seiner nachhaltigen arbeitsreduzierenden Wirkungen auf Zielgruppenebene untersucht. Mit dem ideologischen Siegeszug des marktliberalen Paradigmas seit den 1990er Jahren avancierte „*Microfinance*“ zum Panazee eines euphorisch unterstützten Entwicklungsweges, soziale Entwicklung durch ein ökonomisches Instrument zu erhalten. Unter Anwendung des Prinzips „*Good Banking*“ würden Mikrofinanzinstitutionen (MFI) breitenwirksam zur Armutsbekämpfung beitragen, dabei das Prinzip der selbstbestimmten Entwicklung anwenden und gleichzeitig selbsttragende institutionelle Strukturen im Sinne einer finanziellen Nachhaltigkeit aufbauen. „*Microfinance*“ beinhaltet damit sowohl eine hohe entwicklungspolitische Effektivität als auch die Abdeckung der öffentlichen Rechenschaftspflicht für die internationalen Geberorganisationen. Mikrofinanzen wurde als effektivstes Instrument bei der Erreichung der internationalen Millenniums-Entwicklungsziele gesehen, insbesondere auch in Bezug auf Frauen als Armutzielgruppe. So erfuhr der Mikrofinanzansatz in den letzten Jahren internationale Anerkennung insbesondere durch die Kampagnen im Rahmen des von den Vereinten Nationen ausgerufenen „*International Year of Microcredit 2005*“ sowie mit der Verleihung des Friedensnobelpreises 2006 an Professor Mohammed Yunus für seine Verdienste um die *Grameen Bank* in Bangladesch zur Bekämpfung der Armut. Der Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen wird von den Protagonisten des Ansatzes nicht mehr nur als Mittel zur Verbesserung der Lebensunterhalte von armen Menschen betrachtet, sondern als eigenständiges Recht in einer globalisierten Welt eingestuft. Trotz bedeutender institutioneller Verbesserungen und instrumenteller Innovationen in der Konzeption und Umsetzung des Ansatzes häufen sich Stimmen aus Praxis und Forschung, die verstärkt die Qualität seiner Entwicklungserfolge hinterfragen und auf regionale Unterschiede in seiner Wirkungsfähigkeit verweisen. Sie kritisieren, dass die Euphorie um das Allheilmittel „Mikrofinanzen“ weder im Ganzen von den empirischen Erkenntnissen noch konzeptionell vom inhärenten Zielkonflikt des Ansatzes, gleichzeitig die finanzielle Nachhaltigkeit der MFIs zu erreichen und einen breitenwirksamen sozialen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen, getragen werde.

Mit der vorliegenden Arbeit wird versucht, die tatsächliche Wirkung des Instruments „*Microfinance*“ zu untersuchen, die in den letzten Jahren durch die mehrfachen *Win-Win*-Verheißungen für alle Akteure und gestützt auf gute Rhetorikleistungen der internationalen Gebergemeinschaft teilweise überdeckt worden sind. Welche nachhaltigen Wirkungen auf Zielgruppenebene können mit dem Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen tatsächlich erzeugt werden? Wo liegen die Stärken und Potenziale von Mikrofinanzen in der strukturellen Armutsbekämpfung, wo sind ihre Grenzen? Welchen Beitrag kann das Instrument zur Erreichung der MDGs leisten? Wirkungsanalysen auf Zielgruppenebene ermöglichen die Beantwortung der Frage, ob der entwicklungspolitisch erwünschte Effekt einer nachhaltigen Verbesserung des Wohlbefindens und der Lebensbedingungen

der Kunden von MFIs tatsächlich durch den Zugang zu Finanzdienstleistungen über einen Finanzintermediär eingetreten ist. Sie dienen der Begründung des Nutzens und der Sinnhaftigkeit von Entwicklungsvorhaben. Sie liefern positive Erkenntnisse zur Theoriebildung für die Entwicklungsforschung, aus denen sich generalisierbare Politikempfehlungen ergeben und stellen damit ein wichtiges Management- und Dialoginstrument für alle Akteure in Entwicklungsprozessen dar. Viele Wirkungsuntersuchungen zur Bewertung der entwicklungspolitischen Effektivität von Mikrofinanzprojekten und MFIs basieren heute im Zuge der Kommerzialisierung des Mikrofinanzsektors stärker denn je einseitig auf finanziellen und institutionellen Leistungsindikatoren. Sie liefern zwar Ergebnisse zur ökonomischen Tragfähigkeit, zum Zielgruppenerreichungsgrad sowie zur generellen Breitenwirksamkeit, lassen aber keine ausreichenden Rückschlüsse auf Änderungen im Wohlbefinden der Zielgruppen zu. Zusätzlich fokussieren empirische Wirkungsbeobachtungen oftmals einseitig auf unternehmensorientierten MFIs, sodass die Ärmsten, die im Regelfall keine oder nur periodisch ökonomische Einkommensaktivitäten ausüben, nur unzureichend über eine einseitige Indikatorenbildung erfasst sind. Negativwirkungen, die Folgen von Verschuldung, förderliche Rahmenbedingungen oder die Frage nach den tatsächlichen Nutznießern werden in den empirischen Untersuchungen nur am Rande erwähnt (Buckley 1997; Gully 1998; Mosley/ Hulme 1998; Rhyne 1998; Navajas *et al.* 2000).

Eine Wirkungsbeobachtung bedarf im Kontext der Armutsbekämpfung neben etablierten ökonomischen Ansätzen und Instrumentarien ein fundiertes sozialwissenschaftliches Verständnis des Untersuchungsgegenstandes. Basierend auf einem freiheitszentrierten Verständnis von Ökonomie und sozialen Entwicklungsprozessen muss sich heute jede Armutsanalyse zuerst und vor allem am Subjekt orientieren. Ein umfassendes Verständnis von Armut ist in Wirkungsuntersuchungen zwingend notwendig. Nicht die Mittel müssen in das Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt werden, sondern die Zwecke, die zu verfolgen Menschen Gründe haben und damit die substantiellen Freiheiten, die es ihnen ermöglichen, ihre Ziele zu erreichen. Die Frage nach dem „Warum“ von menschlichen Handlungen muss in der Mikroökonomie verstärkt operationalisiert werden, und nicht mehr nur die Frage „Wie“ diese gestaltet sind. Um eine größtmögliche Aussagekraft der Wirkungsuntersuchungen zu erhalten, müssen die instrumentellen Ansatzpunkte der Mikrofinanzförderung vor dem Hintergrund des aktuellen Armutsverständnisses untersucht und in den kontextuellen Zusammenhang der komplexen Lebenswelten von Menschen in Armutsoökonomien gestellt werden. Mit einer disziplinenübergreifenden, positiven Problemanalyse und normativen Problemstrukturierung zum Zusammenspiel der Strukturmerkmale und der Aktivitäten eines ländlichen Haushalts können die vielfältigen Ursachen-Wirkungszusammenhänge von Armutsprozessen hinterfragt und die komplexe Lebenswelt armer Menschen für die Wirkungsuntersuchungen strukturiert und operationalisiert werden. Damit können die Handlungsintentionen und – motivationen armer Menschen in der Ressourcennutzung beantwortet und die reale Wirkungsfähigkeit des Instruments „Mikrofinanz“ dargestellt werden.

1.2 Ziele und Forschungsfragen

Allgemeines Ziel der Arbeit ist die kritische Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsinstrument Mikrofinanzen hinsichtlich seiner nachhaltigen armutsreduzierenden Wirkungen auf Zielgruppenebene. Die Ergebnisse werden in den Zusammenhang der Errei-

chung der MDGs gestellt und die Effektivität des Instruments „Mikrofinanzen“ hinterfragt.

Der erste Schwerpunkt der Untersuchung ist die strukturierte Darstellung der dynamischen Armutsausprägungen und der komplexen Lebensrealitäten der Menschen in ländlichen Armutsökonomien zur Identifikation von aussagekräftigen, differenzierten Wirkungsbereichen und Indikatoren für unterschiedliche Zielgruppen (Frauen, Männer) und Analyseebenen (Individuum, Familie, Betrieb, Dorf). Dazu ist ein umfassendes Verständnis der Handlungsmotive und –strategien der Menschen im Untersuchungskontext ländliches Westafrika notwendig, welches das Zusammenspiel der Strukturmerkmale und der Aktivitäten eines westafrikanischen Haushalts vor dem Hintergrund der theoretischen und empirischen Erkenntnisse aus Haushaltsanalysen in Armutsökonomien beinhaltet. Der zweite Schwerpunkt bezieht sich auf die kontextuelle und vergleichende Interpretation der Ergebnisse aus Wirkungsbeobachtungen von zwei Mikrofinanzprojekten in Westafrika (Côte d'Ivoire und Niger). Mit der systematischen Vorgehensweise in der Operationalisierung des Untersuchungsgegenstandes und des methodischen Aufbaus der Projektwirkungsanalysen ist das Ziel verbunden, generalisierbare Rückschlüsse für handlungsorientierte Politikempfehlungen im Bereich der Mikrofinanzförderung zu geben. Folgende Forschungsfragen werden untersucht:

- Wie lassen sich die Ursachen-Wirkungszusammenhänge von Armutsprozessen im Untersuchungskontext in Verbindung mit den realen Handlungsmotivationen und –logiken strukturieren und operationalisieren?
- Welches sind die tatsächlich eingetretenen Veränderungsprozesse auf den unterschiedlichen Zielgruppenebenen, die sich aufgrund des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen in den zwei untersuchten Mikrofinanzprojekten in der Côte d'Ivoire und in Niger ergeben haben?
- In welchen Bereichen können Menschen in ländlichen Armutsökonomien mit dem Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen ihre Handlungs- und Freiheitsspielräume ausweiten, um die ihnen zur Verfügung stehenden materiellen und immateriellen Ressourcenbündel im Sinne eines gesteigerten Leistungsvermögens und verbesserten Wahlmöglichkeiten zu nutzen und zu transformieren, sodass sie ihr Wohlbefinden positiv in ihrem Sinne ändert?
- Welchen Beitrag zur strukturellen Armutsreduzierung in ländlichen Gebieten Westafrikas kann das Mikrofinanzkonzept leisten? Wo liegen seine immanenten Grenzen in der realen Armutsbekämpfung? Welche Schlussfolgerungen lassen sich bezüglich seines Beitrags zur Erreichung von MDGs für die Länder Afrikas südlich der Sahara ziehen?
- Welche Handlungsempfehlungen lassen sich aus den Ergebnissen für die Umsetzung des Instruments Mikrofinanzen im Rahmen einer nachhaltigen ländlichen Armutsbekämpfung ziehen?

Die vorliegende Arbeit leistet keine vergleichende Analyse der Effektivität unterschiedlicher institutioneller und instrumenteller Instrumente des Mikrofinanzansatzes. Ebenso wird keine vergleichende Analyse der Effektivität des Instruments in der Armutsbekämpfung mit anderen Instrumenten in der EZ unternommen.

Die empirischen Erhebungen der vorliegenden Arbeit erfolgten im Rahmen einer Zusammenarbeit des Instituts für Agrar- und Sozialökonomie in den Tropen und Subtropen der Universität Hohenheim mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit

(GTZ), Abteilung 41 (Arbeitsfeld Finanzsystementwicklung). Forschungsauftrag war die Erstellung projektbegleitender Wirkungsanalysen in zwei von der GTZ geförderten ländlichen Mikrofinanzprojekten in Côte d'Ivoire und Niger (Schäfer 2002a, 2002b)³. Mit einem weiterführenden Auftrag der GTZ wurde parallel ein anwendungsorientierter Leitfaden zur Durchführung von Wirkungsbeobachtungen in Mikrofinanzprojekten in der Technischen Zusammenarbeit (TZ) erstellt (Schäfer 2001).

1.3 Struktur der Arbeit

Antworten zum Ausmaß und der Qualität der Wirkungen des Mikrofinanzinstruments auf Zielgruppenebene erfordern nicht nur eine Analyse der instrumentellen Ansatzpunkte des Konzepts, sondern auch eine detaillierte Kenntnis der Lebensrealitäten armer Menschen. Warum Menschen bestimmte Entscheidungen und Wahlen über die Nutzung, Kombination und Umwandlung von Ressourcenbündeln treffen, hängt stark von ihrem Umfeld ab. Eine gründliche Analyse der strukturellen Merkmale der Lebenswelt der Zielbevölkerung, der Determinanten ihrer sozialen, ökonomischen und politischen Organisation, sowie eine Strukturierung ihrer Handlungsstrategien und -motive ist für die Entwicklung des konzeptionellen Rahmens von Wirkungsuntersuchungen daher unabdinglich. Deshalb ist der theoretische Teil der Arbeit in zwei Blöcke (Kapitel 2 und 3) gegliedert, deren Erkenntnisse in der Strukturierung des Analysemodells der ländlichen Lebensunterhalte und in der Interpretation der Ergebnisse der Wirkungsuntersuchungen zusammengebracht werden.

In Kapitel 2 werden die normativen Kernaussagen der wichtigsten aktuellen Armutskonzepte in der EP analysiert und zusammengefasst, um das Armutverständnis für die vorliegende Arbeit zu definieren. Anschließend werden die konzeptionellen Entwicklungen in der Finanzsektorförderung dargestellt und ihre instrumentellen Ansatzpunkte im Kontext der ländlichen Armutsbekämpfung untersucht. Die konzeptionellen Gestaltungsprinzipien des Mikrofinanzansatzes nehmen dabei den Untersuchungsschwerpunkt ein. Kapitel 3 beinhaltet die Analyse der Strukturen und Handlungslogiken von Familienwirtschaften in ländlichen Armutsökonomien. Dazu wird das Zusammenspiel der Strukturmerkmale und der Aktivitäten westafrikanischer Haushalte vor dem Hintergrund der theoretischen und empirischen Erkenntnisse aus Haushaltsanalysen untersucht. Anschließend wird ein umfassender Analyserahmen zur Strukturierung der ländlichen Lebensunterhalte („*Rural Livelihoods*“) konzipiert, der eine systematische Identifikation und Formulierung von kontextuellen Wirkungshypothesen und -indikatoren ermöglicht. Kapitel 4 beschreibt den methodischen und operativen Ansatz und Rahmen der Arbeit, die Datengrundlage und Einflussfaktoren, die im Verlauf der Untersuchungen und Auswertungen zu Anpassungen des Forschungsdesigns geführt haben.

Kapitel 5 und Kapitel 6 stellen den empirischen Teil der Arbeit dar. Gegenstand der Wirkungsuntersuchungen waren zwei GTZ-Mikrofinanzprojekte in Westafrika (Kapitel 5: Fallstudie Côte d'Ivoire; Kapitel 6: Fallstudie: Niger), in deren Rahmen eine projektbegleitende Forschungsarbeit zur Erfassung der sozioökonomischen Situation der kleinbäuerlichen Familien auf Individual-, Haushalts-, Betriebs- und Gemeindeebene durchgeführt wurde. In beiden Kapiteln erfolgt einleitend eine kurze Beschreibung der jewei-

³ Vertragsnummern 95.2197.2-001.02 (Côte d'Ivoire) und 94.2251.0-001.11 (Niger)

ligen Rahmenbedingungen der ländlichen Entwicklung mit der Darstellung der strukturellen Armutsfaktoren und des Finanzmarktes, gefolgt von einer Situationsbeschreibung der Projektregionen sowie eine Analyse des Lebensumfelds der ländlichen Haushalte. Anschließend werden die Organisationsstrukturen der MFIs dargestellt und die Leistungsindikatoren der untersuchten Dorfkassen bewertet. Fallstudie I (Kapitel 5) beinhaltet die Untersuchung der „*Associations Féminines d'Épargne et Crédit*“ (AFEC) im „*Programme d'Appui au Développement Rural de la Région Nord*“ (PADER – NORD)⁴ in der Savannenregion im Norden der Côte d'Ivoire. Politischer Projektträger war das ivoirische Ministerium für Landwirtschaft und Tierhaltung (MINAGRA), Durchführungsorganisation die halbstaatliche Beratungsagentur „*Agence Nationale du Développement Rural – Antenne NORD*“ (ANADER-NORD). Entwicklungsziel des seit 1996 von der GTZ geförderten integrierten ländlichen Entwicklungsprogramms war die Steigerung des Einkommens der landwirtschaftlichen Kleinstbetriebe. Über die institutionelle Stärkung lokaler Selbsthilfegruppen (SHG) und landwirtschaftlicher Erzeugergenossenschaften sollte eine strukturelle Anpassung der vor- und nachgelagerten Bereiche in der landwirtschaftlichen Produktion sowie eine Diversifizierung der ökonomischen Aktivitäten der ländlichen Bevölkerung unter besonderer Berücksichtigung von Genderaspekten erreicht werden. Dazu wurde in zwei Programmkomponenten der Aufbau eines angepassten nachhaltigen Finanzsystems gefördert. Über die Professionalisierung der lokalen landwirtschaftlichen Erzeugergruppen und –kooperativen als Intermediäre und der Bereitstellung eines Kreditgarantiefonds⁵ in der lokalen Genossenschaftsbank sollte die formale Bankfähigkeit der landwirtschaftlichen Kleinstproduzenten verbessert werden. Gegenstand dieser Untersuchung stellte die zweite Komponente dar, die dörflichen Spar- und Kreditvereinigungen (AFEC) für die Frauen. Diese wurden auf der Basis des Solidaritätsgruppenmodells aufgebaut mit dem Ziel, den ländlichen Frauen Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen insbesondere für Investitionen in nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten zu ermöglichen (GTZ 1996c; FIDES 1997, 1998a, 1998b; PADER-NORD 1997a, 1997b, 1997d, 1998a, 1998b, 1998d, 1998f, 1999b; MINEF 1999). Fallstudie II (Kapitel 6) stellt die Förderung der „*Mutuelles d'Épargne et Crédit*“ (MUTEC) im Rahmen des GTZ-Projektes „*Promotion des Mutuelles Rurales*“ (PMR) in Niger dar. Entwicklungsziel ist die Verbesserung der Einkommens- und Beschäftigungssituation der ländlichen Bevölkerung über einen dauerhaften Zugang zu angepassten Finanzdienstleistungen. Seit Projektbeginn im Jahr 1988 unterlief das PMR mehrere Durchführungsphasen, die durch die Anwendung unterschiedlicher Mikrofinanzkonzepte zum Aufbau einer selbsttragenden institutionellen Struktur gekennzeichnet sind. Gegenstand der Wirkungsuntersuchung sind die seit 1995 geförderten selbstverwalteten dörflichen Spar- und Kreditgenossenschaftskassen „*Mutuelle d'Épargne et Crédit*“ (MUTEC), die in einer weiteren Phase in eine Sekundärstruktur integriert werden sollen (GTZ 1996a). Die quantitativen und qualitativen Ergebnisse aus beiden Wirkungsuntersuchungen werden jeweils auf den unterschiedlichen Analyseebenen nach Geschlechtern getrennt (Côte d'Ivoire: Frauen; Niger: Frauen und Männer) dargestellt und in einer *Rural Livelihood*“-Analyse in Wirkungsmatrizen vergleichend zusammengeführt nach

⁴ In den Projektplanungsdokumenten war eine Gesamtförderphase bis Dezember 2004 festgelegt. Die Finanzierung des Programms wurde von der GTZ Mitte 2001 eingestellt und ist nicht wieder aufgenommen worden. In der Savannenregion ist seit Beginn des Bürgerkriegs im Herbst 2002 der Alltag der Menschen paralytisch. Die meisten Geberorganisationen haben ihre Förderung gestoppt und bis heute aufgrund der anhaltenden politischen Instabilität und der kritischen Sicherheitslage noch nicht wieder weitergeführt.

⁵ Der Garantiefonds war jedoch während des Untersuchungszeitraums noch nicht eingerichtet.

Wirkungsbereichen analysiert.

In Kapitel 7 erfolgt die Synthese der Ergebnisse aus den zwei Fallstudien mit dem Ziel der Generierung von Politikempfehlungen für die Umsetzung des Mikrofinanzkonzeptes zur nachhaltigen ländlichen Armutsbekämpfung. Schlussfolgerungen, die sich aus den empirischen Ergebnissen hinsichtlich des Beitrags des Instruments „Mikrofinanzen“ zur Erreichung der MDGs ableiten lassen, werden aufgeführt. Abschließend werden die entwicklungspolitischen Folgerungen aus den Wirkungsuntersuchungen und Implikationen für zukünftige Forschungsfelder dargestellt. In Kapitel 8 erfolgt die Zusammenfassung der Studie in deutscher Sprache und in Kapitel 9 in englischer Sprache.

2 Armutsbekämpfung und Mikrofinanzförderung

In diesem Kapitel wird das aktuelle Armutsverständnis diskutiert und die entwicklungspolitischen Gestaltungsprinzipien und instrumentellen Ansatzpunkte in der Mikrofinanzförderung analysiert. In Kapitel 2.1 sind die Kernpunkte der wichtigsten Armutskonzepte zusammengefasst. Anschließend erfolgt in Kapitel 2.2 die Darstellung der konzeptionellen Entwicklungen in der Finanzsektorförderung und die Untersuchung ihrer instrumentellen Ansatzpunkte im Kontext der Armutsbekämpfung. Seit den 1960er Jahren sind Strategien und Instrumente zur Förderung des Finanzsektors in EL, die einen verbesserten Zugang zu Finanzdienstleistungen für arme Bevölkerungsschichten sichern sollen, wesentlicher Bestandteil auf der entwicklungspolitischen Agenda. Es lassen sich drei konzeptionelle Entwicklungsphasen unterscheiden: der Entwicklungsbankenansatz der 1960er bis frühen 1980er Jahre, der Rotationsfonds- und Mikrokreditansatz der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre und der aktuelle Mikrofinanzansatz, die alle stark von den vorherrschenden makroökonomischen Paradigmen geprägt sind. Abschließend werden in Kapitel 2.3 Ergebnisse aus empirischen Wirkungsuntersuchungen in der Mikrofinanzförderung im Kontext der Armutsbekämpfung erörtert. Zur Beleuchtung der entwicklungspolitischen Implikationen der Mikrofinanzförderung werden ihre instrumentellen Ansatzpunkte und ihr tatsächliches Wirkungspotenzial vor dem Hintergrund der stark populistisch geführten Diskussionen der letzten 10 Jahre untersucht.

2.1 Definition und Operationalisierung von Armut

Mit den normativen Neuorientierungen in den Konzepten zu Wohlstand, Ungleichheit und Armut ist seit Mitte der 1990er Jahre ein Paradigmenwechsel im Verständnis der Beziehungen zwischen Wachstum, Verteilung und breitenwirksamer Entwicklung in EL eingetreten. Armut wird heute als Ergebnis vielfältiger wirtschaftlicher, politischer und sozialer Prozesse verstanden, die miteinander in Wechselwirkung stehen, sich häufig gegenseitig verstärken und komplexe Ursachen-Wirkungszusammenhänge im Kontext beinhalten. Makroökonomern anerkannten damit, dass die zentralen Prozesse, die die Ressourcenallokation bestimmen – über Kapitalmärkte, politische Systeme und soziale Bedingungen – entscheidend durch die Verteilung von Wohlstand beeinflusst werden⁶. Die These, dass die Faktorausstattung maßgeblich das nationale Wirtschaftswachstum, und damit auch die Ungleichheit beeinflusst, stellt in der Entwicklungsökonomie des 20. Jahrhundert eine der Grundannahmen an (Lewis 1955; Domar 1946; Adelman/ Morris 1973, 1975; Adelman/ Fuwa 1994). Neu ist jedoch heute zum einen die Betrachtung der initialen Lage der umfassenden Kapitalausstattung, die langfristige strukturelle Auswirkungen auf das Ausmaß der Ungleichheit hat und somit auch auf die institutionellen und ökonomischen Entwicklungspfade (Ahluwalia 1974, 1976; Chenery *et al.* 1974, Anand/ Kanbur 1993; Ravallion 1994; Deininger/ Squire 1996, 1998; Kanbur 1996; Birdsall/ Londoño 1997; Deininger/ Olinto 1999; Ravallion/ Chen 2001; Sokoloff/ Engermann 2000). Zum anderen erfolgte mit der Endogenisierung des Human- und Sozialkapitals

⁶ Bis in die 1980er Jahre galt in der EP die konzeptionelle Grundannahme der *Kuznets-Hypothese* die besagt, dass eine zunehmende Ungleichheit zu Beginn des Entwicklungsprozesses zugunsten einer schnelleren Industrialisierung in Kauf genommen werden müsste. Bei einer Messung der Ungleichheit auf der vertikalen und des Entwicklungsniveaus auf der horizontalen Diagrammachse, nimmt die *Kuznets-Kurve* die Form eines umgestülpten „U’s“ an. Als Verteilungsmaß wird der *Gini-Koeffizient* und als Maß für das Einkommensniveau das Pro-Kopf-Einkommen herangezogen (Kuznets 1955).

die Akzeptanz, dass die immaterielle Ressourcenausstattung wesentlicher Faktor eines dynamischen Kapitalakkumulationsprozesses ist (Schultz 1961; Becker 1964; Lucas 1988; Romer 1994; Aghion *et al.* 1999; World Bank 2001a, 2001b, 2002b, 2003b, Kanbur 2002a). Im neuen Jahrtausend stellen Maßnahmen zur Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen unter Einbeziehung der Dimensionen „soziale Gerechtigkeit“, „wirtschaftliche Leistungsfähigkeit“, „politische Stabilität“ und „ökologische Verträglichkeit“ die zentralen Gestaltungsprinzipien von Armutsbekämpfungsstrategien dar (BMZ 2001a, 2001b, 2001c, 2002a; World Bank 2003b, 2004a, 2005c). Jedoch bleibt aus makroökonomischer Perspektive ungeklärt, wie Wirtschaftspolitiken ausgestaltet werden sollten, um gleichzeitig Armut nachhaltig zu reduzieren, breitenwirksame Entwicklungsprozesse anzustoßen („*pro-poor-growth*“)⁷ und Beiträge zur Stärkung ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit für eine tragfähige Sozialpolitik zu leisten.

Der Paradigmenwechsel im normativen Armutsverständnis findet sich auch in der Begriffsentwicklung von „Wohlbefinden“ („*well-being*“) als Maßstab zur Armutsmessung wieder. Wie in Tabelle 2-1 ersichtlich ist, widerspiegelt das Armutsverständnis in jeder Epoche insbesondere die Position von Ökonomen innerhalb von Entwicklungsstudien und verdeutlicht das Spannungsfeld zwischen ökonomischem Imperialismus und Multidisziplinarität in der Entwicklungsländerforschung und EP (Atkinson 1987; Kanbur 1999; Thin *et al.* 2001; Kanbur 2001a; Rahman *et al.* 2003; Sumner 2003; Thorbecke 2003).

Tabelle 2-1: Begriffsentwicklung von „Wohlbefinden“

PERIODE	VERSTÄNDNIS VON WOHLBEFINDEN	MESSUNGEN UND INDIKATOREN
1950er Jahre	Ökonomische Wohlfahrt	Wachstum des BSP.
1960er Jahre	Ökonomische Wohlfahrt	Wachstum des BSP pro Kopf.
1970er Jahre	Grundbedarfsbefriedigung	Wachstum des BSP pro Kopf unter Berücksichtigung des Zugangs zu Grundgütern.
1980er Jahre	Ökonomische Wohlfahrt	Wachstum des BSP pro Kopf unter Berücksichtigung sozialer Dimensionen.
1990er Jahre	Lebensqualität	Human- und Sozialkapitalentwicklung, politische Ermächtigung („ <i>empowerment</i> “), Verwirklichungschancen, ökologische Nachhaltigkeit.
seit 2000	Freiheit	Universelle Menschenrechte, MDG - Entwicklungsziele, Risikomanagement, gute Regierungsführung („ <i>good governance</i> “), Chancengerechtigkeit.

Quelle: adaptiert nach Sumner (2003: 5)

Heute ist allgemein anerkannt, dass:

- Armut kein statischer Zustand ist, sondern ein dynamischer Prozess;
- Armut ein globales Problem ist, dessen Ursachen v.a. in der Ungleichheit sozioökonomischer, rechtlicher und kultureller Strukturen liegen;
- Armut kein abstrakter Begriff ist, sondern die Menschen aktive Subjekte ihrer eigenen Entwicklungsprozesse sind;

⁷ Vgl. zu den Theorien des breitenwirksamen Wachstums u.a. Deininger/ Squire (1996, 1998), Kanbur (2003) oder Ravallion (2004); für eine Übersicht von Entwicklungsansätzen vgl. Kanbur (1999) und Lopez (2004).

- Arme sehr heterogene Bevölkerungsgruppen darstellen;
- Arme in unterschiedlichen kontextuellen Bedingungen leben, die entscheidend die Ursachen-Wirkungszusammenhänge von Entwicklungsprozessen determinieren; und
- Arme selbst Manager von komplexen Güterportfolios sind, sodass eine differenzierte Betrachtung der Prozesse der Ressourcenallokation und Entscheidungsfindung vorgenommen werden muss.

Die aktuellen Konzepte zur Definition und Operationalisierung der Breite und Tiefe von „Wohlbefinden“ in einer Gesellschaft reflektieren die Multidimensionalität und Komplexität von Armut.

Der **Monetäre Ansatz** oder **Ressourcenansatz** ist in den letzten Jahrzehnten v.a. von den *Bretton-Woods* Institutionen weiterentwickelt worden (World Bank 2001b, 2002b, 2003b, 2004a). Trotz abnehmender Bedeutung dominiert er bis heute die Definition des ökonomischen Wohlbefindens über die Messung der **Einkommensarmut**. Dies wird in den Zielfestlegungen zur Armutsreduzierung in der UN-Millenniumserklärung und in der Deklaration der Microcredit Summit Campaign (MCSC) deutlich. Beide Erklärungen bauen auf der Reduzierung der monetären Einkommensarmut als maßgeblicher Entwicklungsindikator auf (MCSC 1997; World Bank 2001a, 2003b; UNDP 2003a). In dieser **grundbedarfsorientierten Armutsdefinition** gilt derjenige als arm, der einen regional und länderspezifisch festgesetzten Lebensstandard nicht erreicht. Mit der Definition einer Armutslinie und der Quantifizierung der Qualität von Armut über verschiedene Indikatoren und Indizes, die in Tabelle 2-2 aufgeführt sind, impliziert der Ressourcenansatz eine größere Objektivität in der Messung der Daten, in ihrer Ländervergleichbarkeit und damit in ihrer Effizienzeinschätzung für die Ableitung von Politik- und Strategieempfehlungen (Krause 1999; Stewart *et al.* 2003; Thorbecke 2003; Sachs 2005). Die methodischen Grenzen dieses Ansatzes in der Armutsbewertung sind einerseits statistischer Art. In nationalen Länderstatistiken erfolgt keine Erfassung von wirtschaftlichen Aktivitäten außerhalb des Marktes, welche gerade in Entwicklungsregionen von großer Bedeutung für den Lebensunterhalt armer Bevölkerungsschichten sind. Ebenso sind Faktoren der Umweltdegradierung nicht in die Berechnungen mit eingeschlossen. Das Pro-Kopf-BSP als wichtigster Indikator lässt nur eine eindimensionale und damit statische Betrachtungsweise von Armut zu. Die Dynamik von Armutsprozessen wird nicht aufgezeigt, da endogene Einflussfaktoren nicht erfasst werden. Die Bewertungsindikatoren für die Verteilung und Gewichtung der Armut lassen keine Aussagen über die Wahrscheinlichkeit zu, warum und wann bestimmte Bevölkerungsgruppen unter die Armutsgrenze fallen oder über die Armutslinie steigen. Ebenso erfassen die Verteilungsaspekte nicht die Effizienzbewertung der Ressourcenbasis (Sumner 2003; Sachs 2005).

Der Ansatz der **Verwirklichungschancen** („*Capability Approach*“) von Amartya Sen (1985, 1992, 1997, 1999, 2000, 2002) stellt einen wichtigen konzeptionellen Meilenstein in der Operationalisierung der Komplexität des Lebensstandards und der Lebensqualität dar, der heute mit der Anerkennung der **Multidimensionalität** von Armut aktueller denn je ist. Sen kritisiert, dass die Operationalisierung von Armut durch eine rein monetäre Messung von Einkommen oder Vermögen nicht ausreichend sei. Er misst das Wohlergehen eines Menschen an den Lebenselementen, die für das „Gute Leben“ im Sinne Aristoteles konstitutiv sind:

“One could be **well-off**, without being **well** (due to health problems). One could be **well**, without being able to lead the life he or she **wanted** (due to cultural restrictions and bounds). One could have got the life he or she **wanted**, without being **happy** (due to psychological problems). One could be **happy**, without having much freedom (due to society’s norms). One could have a good deal of **freedom**, without **achieving** much (due to lack of self-confidence or self-esteem). We can go on [Anm. d.A.: die hervorgehobenen Wörter sind im Original kursiv gedruckt]” (Sen 1985: 3).

Als Bewertungsmaßstab der Tiefe und Qualität von Armut, bzw. des Lebensstandards, definiert Sen zwei Dimensionen des Leistungsvermögens eines Menschen. Zum einen sind es die „*functionings*“ im Sinne der tatsächlichen Möglichkeiten, etwas zu realisieren. Sie stellen die verschiedenen Aspekte der Lebensbedingungen dar. Zum anderen sind es die „*capabilities*“, die Fähigkeiten eines Menschen, die der Menge der Verwirklichungschancen entsprechen. Diese substanziellen Freiheiten des Menschen sind ausschlaggebend ein selbstbestimmtes, erstrebenswertes Leben zu führen und seine realen Entscheidungs-, Handlungs- und Wahlmöglichkeiten auszuweiten. Sen lehnt in seinem Lebensstandard-Konzept die subjektivistische Ausrichtung der utilitaristischen Tradition in der neoklassischen Wirtschaftstheorie ab und baut seinen Ansatz auf den Aspekten des einfachen Systems der natürlichen Freiheit von Smith (1999[1776]), der Gerechtigkeitstheorie von Rawls (1971) und der radikalen Liberalismustheorie von Nozick (1975) auf. Er beruft sich v.a. auf die instrumentellen Freiheiten eines Menschen, die ökonomische Zugangsrechte, demokratische Freiheiten, soziale Chancen und die Gewähr von Transparenz oder sozialer Sicherheit beinhalten. **Reale Armut** wird als intrinsisch bedeutsamer Mangel definiert und ist damit Ausdruck der **Restriktion menschlicher Verwirklichungschancen**. Die Ausweitung ihrer Menge hängt neben den materiellen Ressourcen insbesondere von den persönlichen Eigenheiten und Fähigkeiten des Individuums sowie den kontextuellen, allgemeinen Ausgangs- und Rahmenbedingungen ab (Dréze/ Sen 1995; Sen 1999, 2000, 2002). Materielle Güter stellen instrumentelle Mängel dar, die für den Entwicklungsprozess zwar notwendige, aber keine hinreichenden Ressourcen sind. Da die Art und Weise der Umsetzung von Güterbündeln in Lebensqualität von der subjektiven Rationalität des Handelns und den individuellen Wahrnehmungen motiviert ist, und sowohl zwischen den Individuen als auch in Abhängigkeit von Zeit und Raum differieren, ist ein interpersoneller Nutzenvergleich in Armutsanalysen notwendig. Die unterschiedlichen Relationen bedingen deshalb, dass das Realeinkommen nur ein eingeschränktes Maß für die Gewichtung von Güterbündeln sein kann. Die substanziellen Freiheiten bilden die Kriterien des interpersonellen Nutzenbewertungssystems, entgegen der neoklassischen Nutzentheorie aus der Wohlfahrtsökonomie, die den Nutzen als numerische Darstellung der Entscheidungen abbildet (Sen 1999; Anand/ Sen 2000). Sen betont, dass er mit seinem „*Capability*“-Ansatz keine Gewichtung der einzelnen Komponenten des Lebensstandards oder Gesamtklassifizierung geben kann und möchte. Vielmehr bietet der Ansatz der Verwirklichungschancen im Zusammenhang mit der Reduzierung der gesellschaftlichen Ungleichheiten bewusst Raum für angepasste lokale Konkretisierungen und Plausibilitätserklärungen in der Analyse der tatsächlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten der Menschen (Sen 1999, 2000; vgl. Alkire 2002; Balia-moune 2003; Hicks 2003; Stewart *et al.* 2003). So greift auch die Weltbank in ihrem Weltentwicklungsbericht 2006 Sens Verwirklichungsansatz auf und gibt dem Aspekt der Gerechtigkeit in der Verteilung der Lebenschancen eine wichtigere Rolle als der Verteilung der Endergebnisse im Entwicklungsprozess (World Bank 2005c). Mit der Aufstellung allgemeiner „*capability*“-Dimensionen, u.a. von Martha Nussbaum (2000: 74) oder

über die Definition unterschiedlicher Armutsindizes durch das UNDP, die Teilaspekte umfassen (UNDP 2000, 2001b, 2002a, 2004a, 2004b), versuchen Wissenschaftler und Entwicklungspolitiker, eine Operationalisierung des Ansatzes vorzunehmen und über die Strukturierung der Indikatoren ein Gesamtbild des Lebensstandards zu geben.

Die innere Dimension des Konzepts der **sozialen Verwundbarkeit** oder **Vulnerabilität** („*Vulnerability Concept*“) findet seit Ende der 1990er Jahre breite Anwendung in der Armutsdiskussion⁸. Es beschäftigt sich mit der Wahrscheinlichkeit, mit der Haushalte oder bestimmte soziale Gruppen von Menschen schwerwiegende Einschränkungen ihres Wohlergehens erfahren. Die reale Armutssituation eines Haushalts ist umso größer, je anfälliger er in Krisenzeiten ist und je existenzbedrohlicher sich ein negativer Schock auf seine Mitglieder auswirkt⁹. Haushalte werden als **komplexe Lebensunterhalte** verstanden, deren sozioökonomisches Portfolio mit einer systemischen Forschungsperspektive analysiert wird. Grundlegende Aussage ist, dass Haushaltsmitglieder ihre Entscheidungen über Produktion, Investition, Konsum und Versicherung vor dem Hintergrund ihrer Vulnerabilität und der Wahrscheinlichkeit eintretender persönlicher (idiosynkratischen) und allgemeiner (kovariaten) Risiken Krisensituationen treffen. Die Lebensunterhaltsstrategien werden über die Risikoanfälligkeit eines Haushalts systematisiert und operationalisiert, welche sich zum einen in seiner **Widerstandsfähigkeit** („*resilience*“) und zum anderen in seinem **Bewältigungspotenzial** („*coping capacities*“) darlegt. Der Grad der Belastbarkeit eines Haushalts, und damit seine Armutsanfälligkeit, hängt einerseits von seinen Potenzialen ab, präventive Maßnahmen zu treffen, und andererseits von der Geschwindigkeit und Qualität seiner Selbstregenerierung nach Schadenseintritt (Chambers 1987, 1989; Morduch 1994; Ellis 1999; Moser 1998; Frankenberg *et al.* 2000; Shankland 2000; Norton *et al.* 2002; Skoufias 2003).

Der **Lebenslagenansatz** des UNDP integriert Aspekte des Ressourcenansatzes, des „*Capability*“- und „*Vulnerability*“-Ansatzes und wendet gleichzeitig das „*Social Exclusion*“-Konzept auf EL an. Letzteres hat seinen Ursprung in der Diskussion um Wohlfahrtstaat und Arbeitslosigkeit in Westeuropa¹⁰. „*Social Exclusion*“ beschreibt den Prozess, durch welchen Individuen oder Bevölkerungsgruppen gesamt oder teilweise von der vollen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und Teilhabe an seinen *outcomes* ausgeschlossen sind (Saith 2001; McGillivray 2003; Stewart *et al.* 2003). Das UNDP stellt seit 1990 die **Erniedrigung, Ohnmacht**, sowie die gesellschaftliche, ökonomische und politische **Deprivation** der Armen in den Analysemittelpunkt und verbindet Armut direkt mit den Fähigkeiten und Rechten der Betroffenen. Seit der Einführung des Lebenslagenkonzepts im „*Human Development Report*“ (HDR) im Jahr 1997 unterscheidet die UN zwischen den verfügbaren Ressourcen und den damit gewährten Spielräumen für die individuelle Gestaltung des Lebens (UNDP 1997). Aufbauend auf dem Ansatz der Verwirklichungschancen und der sozialen Vulnerabilität, wird die Stärkung der menschlichen Entwicklung und die Sicherung der Lebensunterhalte v.a. durch die Erweiterung der Wahl- und Handlungsmöglichkeiten erreicht. Damit wurde der Ressourcenansatz um die Dimensionen „Lebenschancen“, „Wahlmöglichkeiten“, „Milieubedingungen“, „soziale Netzwer-

⁸ Die äußere Dimension befasst sich v.a. mit Aspekten des natürlichen Managements und der Risikozonierung.

⁹ Das Konzept hat seinen Ursprung in den früheren 1980er Jahren im Rahmen der Forschungen zur Ernährungssicherung und Hungerkrisen (Maxwell/ Smith 1992; Kennedy/ Peters 1992; Devereux 1993; Haddad *et al.* 1994, 1997; Quisumbing *et al.* 1995; Quisumbing/ Maluccio 2000).

¹⁰ Zur Beschreibung des „*Social Exclusion*“-Ansatzes und zu seiner Umsetzung in der westeuropäischen Sozialpolitik vgl. European Foundation (1995).

ke“, „gesellschaftliche Teilhabe an Entscheidungen“, „rechtliche Benachteiligung“, „Selbstbestimmung“, „Freiheit“, „Würde“, „Selbstachtung“ und „Achtung durch andere“ erweitert. Die Multidimensionalität der Armut wird durch soziale Indikatoren über die Verwendung unterschiedlicher Armutsindizes abgebildet und gemessen (UNDP 1997, 2000, 2001a, 2001b, 2002a, 2003b, 2004a, 2004b, 2005a, 2005b, 2006, 2007).

Ein weiteres Konzept stellt die **partizipativ ermittelte Armutsanalyse** („*Participatory Poverty Assessment*“) (PPA) dar, welche auf den partizipativen Erhebungsmethoden und Planungsinstrumenten des „*Participatory Rural Appraisal*“ (PRA) aufbaut (Chambers 1983, 1992, 1994a, 1994b, 1997). Vertreter des PPA kritisieren, dass die Armutskonzepte, mit Ausnahme des Verwirklichungschancenansatzes, von einer externen Sichtweise bestimmt werden. Ein profundes Verständnis der Armutsdimensionen mit ihren lokalen sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Determinanten im Genderkontext könne nur durch die Betroffenen selbst wahrgenommen und erzeugt werden. Indikatoren von „Wohlbefinden“ und Interpretationen komplexer Armutsprozesse könnten am besten mittels iterativen Erhebungsmethoden auf der Basis eines induktiven Forschungsverständnisses identifiziert und generiert werden. Die PPAs lassen sich anhand ihrer Zielorientierungen in drei Kategorien unterteilen. Die erste Gruppe umfasst Analysen mit dem Ziel der **Selbstbestimmung** und aktiven **Ermächtigung** („*empowerment*“) der Zielgruppe. Sie sind Bestandteil direkter Armutsbekämpfungsmaßnahmen. Die zweite Kategorie orientiert sich an der Steigerung der Effizienz und Effektivität von Projektaktivitäten. Über die aktive Partizipation der Zielgruppen wird ein verstärktes „**ownership**“ erreicht und dadurch die Chancen auf Breiten- und Tiefenwirksamkeit von Strategien und Maßnahmen erhöht. Die dritte Gruppe unterstreicht das **gemeinsame Lernen** (Stewart *et al.* 2003: 26).

Obwohl PRAs ursprünglich zur Steigerung des „*empowerment*“ der Zielgruppen in kleinen, lokalen Projekten konzipiert wurden, wird es heute verstärkt als komplementäre Analyseverfahren in großen Programmen angewendet. So integriert die Weltbank seit Mitte der 1990er Jahre partizipative Elemente in ihren nationalen Armutsbekämpfungsprogrammen (World Bank 1996). Im Rahmen ihrer Armutsbekämpfungsstrategien der dritten Generation, der „**Poverty Reduction Strategy**“ (PRS), beziehen sich die Zielfunktionen der PPAs auf die erste und zweite Kategorie (World Bank 2000a, 2000b; UNDP 2001a; BMZ 2002a). Allerdings, so die Kritiker am Weltbank-Armutsansatz, blieben diese instrumentell, da die partizipativen Elemente keine Handlungsorientierung für die Programmanpassung zum Ziel hätten. Die im Rahmen des World Development Report (WDR) 2000/ 2001 (World Bank 2001a) durchgeführten „**Voices of the Poor**“-Untersuchungen (World Bank 2000a, 2001c; 2002a; Narayan *et al.* 2000, 2000b; Chambers *et al.* 2002; Goetz/ Jenkins 2002; Narayan/ Petesch 2002; vgl. für Niger: République du Niger 2002) zielten zwar auf das gemeinsame Lernen ab, jedoch nicht auf die Stärkung des Selbstbestimmungspotenzials und die politische Ermächtigung der Betroffenen. Da die qualitativen „*Voices of the Poor*“-Ergebnisse deutlich den Mangel an immateriellen Gütern (Wahlfreiheiten, soziale Deprivation) vor den Mangel an materiellen Gütern stellten, jedoch ohne spezifische Handlungsanweisungen blieben, sind darauf aufbauend keine strukturellen Entwicklungsprozesse zu erwarten (Ruggeri Laderchi 2001).

Tabelle 2-2: Operationalisierung von „Wohlbefinden“ in Armutskonzepten

ARMUTS-KONZEPTE	DEFINITION/ ZIELE	INDIKATOREN/ INDIZES
Monetärer Ansatz/ Ressourcenansatz	Überwindung der Einkommensarmut	<p>Armutslinie zur Trennung von Hungernden und Armen: 1\$/ 2\$ pro Tag Einkommensgrenze (nationale/ internationale Kriterien)</p> <p>Anteil der Bevölkerung unterhalb der Armutslinie: Pro-Kopf-Konsum oder Pro-Kopf-Einkommen, <i>Headcount Index</i> (HCI)</p> <p>Armutslücke: durchschnittlicher Abstand der Armen zur Armutsgrenze in Prozent, <i>Poverty Gap Index</i> (PGI)</p> <p>Gewichtung der Armutgruppen zur Bestimmung der Armutanfälligkeit, <i>Squared Poverty Gap Index</i> (SPGI)</p> <p>Verteilung der Armutgruppen zur Bestimmung der Armutanfälligkeit, <i>Poverty Severity Index</i> (PSI)</p> <p>Armutverteilung: GINI-Koeffizient und FGT-Koeffizient (<i>Foster-Geer-Thorbecke Measure</i>)</p>
Verwirklichungs-chancenansatz	Überwindung der realen Armut	<p>Verbesserung des Wohlbefindens durch Ausweitung des eigenen Leistungsvermögens (tatsächliche Möglichkeiten, Fähigkeiten)</p> <p>Erhöhung der Entscheidungs-, Handlungs- und Freiheits-spielräume, Wahlmöglichkeiten</p>
Vulnerabili-tätsansatz	Minderung der Risikoanfälligkeit eines Lebensunterhalts („Livelihood“)	<p>Strategien zur Erhöhung der Bewältigungskapazität und des Widerstandspotenzials</p> <p>Konsumvariabilität, Einkommensmobilität</p> <p>Ressourcenausstattung</p> <p>Effektivität informeller sozialer Systeme</p> <p>Risikoabschätzung mit Panel-Daten</p>
Lebens-lagenansatz	Überwindung der sozialen, ökonomischen und politischen Deprivation	<p>Maß für den Gesamtfortschritt einer Gesellschaft über soziale und ökonomische Indikatoren, <i>Human Development Index</i> (HDI)</p> <p>Maß der Armut in einem Gemeinwesen als Anteil der Menschen, an denen der Fortschritt vorbeigeht, Messung über soziale Indikatoren, <i>Human Poverty and Deprivation Index</i>“ (HPI-1)</p> <p>Geschlechterspezifische Differenzierung der Messindikatoren des HDI, <i>Gender Development Index</i> (GDI)</p> <p>Maß für die Partizipation der Frauen am politischen und wirtschaftlichen Leben in einer Gesellschaft, <i>Gender Empowerment Index</i> (GEM)</p>
Partizipativ ermittelte Armutsanalyse (PPA)	Aktive Gestaltung des eigenen Entwicklungsprozesses	<p>Erhebung quantitativer und qualitativer Indikatoren über subjektive Wahrnehmungen und Zielbestimmungen, Trendbeschreibungen, Genderansatz (z.B. der Ressourcenausstattung, Einkommen, Vermögen, Zugang zu Märkten und Infrastruktur, Ernährungssicherung, sozialen Netzwerken oder langfristige Umwelttrends etc.) mit partizipativen Erhebungs- und Evaluierungsmethoden</p>

Quelle: eigene Zusammenstellung

Tabelle 2-2 fasst die Indikatoren und Indizes zur Operationalisierung der dargestellten Armutskonzepte, die heute die strukturtragenden Prinzipien von Armutsbekämpfungsstrategien bilden, zusammen. Es ist offensichtlich, dass die Indikatoren zur Operationalisierung von Wohlbefinden sowohl quantitative als auch qualitative, lokal zu definierende Messgrößen umfassen. Dies verdeutlicht das Spannungsfeld in der EP, Politikempfeh-

lungen auf der Grundlage einer angenommenen größeren Objektivität durch die Vergleichbarkeit von Zahlen zu treffen, oder Entscheidungen verstärkt an Plausibilitätskriterien festzumachen, die auf einer subjektiven Abbildung lokaler Lebensumstände aufbauen (Kanbur 1999, 2001b, 2003; Thin *et al.* 2001; Franco 2003; Stewart *et al.* 2003; Thorbecke 2003). Die Definitionen und Operationalisierungen der Breite und Tiefe von Wohlbefinden in den Armutskonzepten zeigen, dass unter den Bedingungen der Komplexität von Armut in den EL sich der Betrachtungsschwerpunkt, Kapitalakkumulation primär materiell zu definieren, deutlich dahin verlagert hat, sie als einen Prozess zu sehen, der vom Leistungsvermögen der Menschen abhängt.

Trotz der heutigen holistischen Betrachtung von Wohlbefinden und eines freiheitszentrierten Verständnisses von Ökonomie und sozialen Entwicklungsprozessen dominiert bei der Umsetzung von Armutsbekämpfungsstrategien die makroökonomische Perspektive. Das menschliche Leistungsvermögen wird v.a. an der instrumentellen Bedeutung von Human- und Sozialkapital für die Steigerung der Produktivität und des Wirtschaftswachstums festgemacht (UNDP 2003a; World Bank 2000b, 2002a, 2005c). Damit tritt eine deskriptive Analyse der Gestaltung von Handlungsstrategien, wie Menschen Ressourcen nutzen, in den Vordergrund, anstatt nach den Zielen selbst und damit nach den Handlungsintentionen der Betroffenen zu fragen. Diese Dominanz überlagert auch die Umsetzung der Erkenntnisse aus den PPAs und dem Konzept der Verwirklichungschancen, die sich beide zuerst und v.a. am Subjekt selbst orientieren. Die Wahlfreiheit des Einzelnen und sein tatsächliches Leistungsvermögen sind Bedingungen für seine bewussten Handlungsentscheidungen - und damit die eigentlichen Triebkräfte für Strukturwandel. Die Verbindung von grundlegender Analyse der „*livelihoods*“ und pragmatischer Vorgehensweise verleiht gerade der Perspektive der Verwirklichungschancen ihre große Reichweite in Armutsanalysen. Diese leistet ein tieferes Verständnis von Armut, indem sie die Zwecke und Ziele, die mithilfe der Umwandlung und Kombination von immateriellen und materiellen Ressourcenbündeln verfolgt werden, in den Mittelpunkt der Analyse stellt. Damit können im lokalen Kontext Ursachenanalysen und Effizienzbewertungen von Ressourcenausstattungen durchgeführt werden, die für die Bewertung von Armutsprozessen notwendig sind. Handlungsprioritäten in der Entwicklung und Anwendung von effizienten Maßnahmen können fokussierter festgelegt werden.

Eine nachhaltige Armutssenkung erfordert eine Verbesserung der Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten der Menschen. So stellt sich im Kontext der Mikrofinanzförderung die Frage, ob der Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen die dafür notwendigen Freiheitsspielräume armer Menschen sowohl über die Ausweitung ihrer tatsächlichen Möglichkeiten, Ressourcen zu nutzen, als auch über eine Steigerung ihrer Fähigkeiten, Risiken zu meistern und diese selbstbestimmt zur Verbesserung ihres Wohlbefindens einzusetzen, erhöht und damit die reale Armut durch die Erhöhung der individuellen Verwirklichungschancen dauerhaft bekämpfen kann.

2.2 Konzeptionelle Entwicklungen in der Finanzsektorförderung

Nachfolgend erfolgt in Kapitel 2.2.1 eine Übersicht der Evolution des Entwicklungsbankenkonzept und in Kapitel 2.2.2 der Ansätze des Rotationsfonds und des Mikrokredites, dessen konzeptionellen Gestaltungsprinzipien und theoretischen Fundierungen die Grundlagen des aktuellen Mikrofinanzansatzes bilden. Die Strategien und Maßnahmen-

bündel des Mikrofinanzansatzes werden in Kapitel 2.2.3 untersucht und eine differenzierte Betrachtung der drei Richtungen „*Poverty-Lending*“, „*Microenterprise Finance*“ und „Dezentrale Finanzsystementwicklung“ unternommen. Dies ist notwendig, um aus der in den letzten Jahren stark populistisch geführten Diskussion über die Wirkungsfähigkeit des Instruments Mikrofinanzen die tatsächlichen armutsreduzierenden Handlungsmechanismen herauszufiltern.

2.2.1 Das Entwicklungsbankenkonzept

Die erste Phase (1960er bis Anfang der 1980er Jahre) der Förderung des Finanzsektors in EL war durch das Konzept der Entwicklungsbanken geprägt. Vor dem Hintergrund des Leitbildes IL geprägter Modernisierungstheorien führte das Argument unzureichender Faktorausstattung in EL zur Entwicklung wachstumstheoretischer Ansätze. Als entscheidende Entwicklungshemmnisse galten der Kapitalmangel und die niedrige Sparquote. Wachstum wurde mit Entwicklung gleichgesetzt und ein exogen induzierter Entwicklungsweg gefördert. Mit steigendem Wirtschaftswachstum sollte sich über den allgemeinen *trickle-down* Effekt automatisch eine Armutsreduzierung einstellen¹¹. Mit Unterstützung internationaler EZ-Institutionen wurden gemischtwirtschaftliche Entwicklungsbanken als FIs eingerichtet, die unter dem Paradigma der positiven Korrelation zwischen finanzieller Entwicklung und Wirtschaftswachstum zielgerichtet subventionierten Kredit auf Mikroebene anboten. Diese wurden als angemessenes Instrument angesehen, gleichzeitig kostengünstige, risikoärmere Kunden und kostenintensive, risikoreichere Kleinunternehmer aus der ärmeren Bevölkerungsschicht, zu bedienen. Mit einem Zinssatz, der unterhalb der zur Kostendeckung von Kleinkreditgeschäften erforderlichen Höhe liege, so wurde argumentiert, könne der Zugang von ärmeren Bevölkerungsgruppen zu Finanzdienstleistungen verbessert werden¹². Die gemischtwirtschaftlichen Entwicklungsbanken stellten mit ihren Bankenfunktionen im Zahlungsverkehr und ihrem breiten Projektportfolio nicht nur ideale Partner für die IL in der Absorption von Mitteln aus FZ und TZ dar, sondern förderten auch die Exportwirtschaft der IL. Nitsch (2000: 313) führt aus, dass das „heimliche“ Ziel der Exportförderung wesentlich dazu beigetragen habe, dass in EL über den Entwicklungsbankenansatz die Bedürfnisse und Nachfrage einer wachsenden Anzahl einkommensschwacher städtischer und ländlicher Bevölkerungsgruppen nach flexiblen Finanzprodukten in einheimischer Währung nicht gedeckt wurde. So flossen gerade in afrikanischen Ländern viele der Devisenkredite in nichtproduktive Investitionen, da die öffentliche Hilfe rein rechnerisch oftmals die Ausgaben der Volkswirtschaften abdeckte. Nach McKinnon (1973) und Shaw (1973) war eine „finanzielle Repression“ entstanden, da die Förderung von Entwicklungsbanken in den Empfängerländern mit der Festlegung eines administrativ niedrig fixierten Zinsniveaus dazu beigetragen habe, Anreize für inländische Vermögenseigentümer zu untergraben, ihr Geld im eigenen Land anzulegen. Somit stand dieses für Kredite in lokaler Währung nur begrenzt zur Verfügung.

Der Entwicklungsbankenansatz hatte einen generellen Mangel an überlebensfähigen

¹¹ Vgl. dazu u.a. die postkeynesianische Wachstumstheorie von Nicholas Kaldor (1956), die neo-klassische Wachstumstheorie von Robert M. Solow (1994) sowie die Ausführungen von Simon Kuznets (1955) zum Zusammenhang von Ungleichheit und Einkommensverteilung („*Kuznets-Kurve*“), die über Jahrzehnte entscheidend die Entwicklungspolitik und ihre Handlungsstrategien mitbestimmt haben.

¹² Vgl. die Kritik in Stiglitz/ Weiss (1981); von Pischke (1991) und Yaron (1992a, 1992b).

formalen Finanzintermediären hervorgebracht, die den wirtschaftlich und sozial ausgegrenzten armen Bevölkerungsschichten in EL nicht offen standen. Im ländlichen Raum erfolgte trotz subventionierter Kreditpolitik kein Aufbau lokaler Filialnetze oder die Entwicklung angepasster Finanzprodukte. Die armen Bevölkerungsgruppen waren mehr denn je auf ihre informellen Finanzierungsmechanismen angewiesen. Eine Spirale aus Produktivitätsverlusten in der Wirtschaft, geringer Bereitschaft zur Kreditrückzahlung, geringer Sparquote und abnehmender Absorptionskapazität der FIs und ihrer Kunden für externe Kredite erhöhte gleichzeitig die Zahlungsunfähigkeit der Banken und trieb die Nachfrage der Regierungen nach zusätzlichen Finanzmitteln zur Schuldentilgung an. Als Folge gingen viele Entwicklungsbanken in den 1980er Jahren Bankrott (Adams *et al.* 1984, 1990; Yaron 1992b, 1994; Matin *et al.* 1998; Seibel 1998a; World Bank 2003a; Seibel *et al.* 2005).

2.2.2 Rotationsfonds und Mikrokredite

In den 1970er Jahren gerieten die exogenen Wachstumsstrategien, und somit auch das Entwicklungsbankenkonzept, zunehmend in Kritik. Selbst EL mit einer hohen BSP-Wachstumsrate konnten keine breitenwirksamen sozioökonomischen Fortschritte aufweisen. Probleme der Einkommensverteilung und Strategien zur Grundbedürfnisbefriedigung und zum Wirtschaftswachstum durch staatliche Umverteilung rückten verstärkt ins entwicklungspolitische Interessenzentrum. Die eingeführten Maßnahmen konnten der zunehmenden ökonomischen und sozialen Ausgrenzung armer städtischer und ländlicher Bevölkerungsgruppen in den EL nicht wirksam entgegenwirken. Anfang der 1980er Jahre wurden viele der staatlichen Eingriffe von Ökonomen als wachstumsschädlich erklärt. Als Folge leiteten die *Bretton-Woods*-Institutionen neoliberale Wirtschafts- und Finanzpolitikreformen ein. Die zunehmend desolate Lage in den EL und die regionalen Wohlfahrtsdisparitäten sollten zusätzlich über die Auflagen makroökonomischer Strukturanpassungsprogramme (SAP) der Weltbank und des IWF aufgefangen werden. Hinter den Reformen stand die Erwartung, dass privatwirtschaftliche Initiativen, Transaktionen über den Markt und mehr Wettbewerb kurzfristig zu einer effizienten Allokation der Produktionsfaktoren und langfristig zu einem beschleunigten Wirtschaftswachstum führen würden.

Die Maßnahmen im Rahmen der SAPs trugen in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara zu einer Festigung der Marginalisierung armer Bevölkerungsgruppen bei. Verzerrte Marktstrukturen und fragmentierte lokale Ökonomien wurden gefestigt (Heidhues *et al.* 1999). Zur Sicherung ihres Lebensunterhalts bei steigenden Bargelderfordernissen sahen sich arme Menschen in wachsendem Maße gezwungen, mehrere Einkommens schaffende Aktivitäten parallel auszuüben. Der informelle Sektor und *ad hoc* Einkommensaktivitäten in den urbanen Gebieten nahmen zu. Die ländliche Bevölkerung führte neben der landwirtschaftlichen Produktion zunehmend außer- und nichtlandwirtschaftliche, meistens saisonale Tätigkeiten zur Bargelderwirtschaftung aus (Dunn 1997; Ellis 1998a, 1998b, 2000; Matin *et al.* 1998; Bryceson 1999, 2000; Barrett *et al.* 2000). Diese Entwicklungen lassen seit den 1980er Jahren eine "Mini"-Ökonomie entstehen und festigen, in welcher Produktion, Konsum, Handel, Tausch, Ersparnismobilisierung, Darlehensaufnahme und Einkommensschaffung in sehr kleinen Beträgen stattfindet. Da der geringe und unregelmäßige Geldfluss, der sich aus den unterschiedlichen

Einkommensaktivitäten ergibt, bereits für zweckgebundene Konsumausgaben und zum periodischen Einkommensausgleich festgelegt ist, wenden nach Stuart Rutherford (1999: 4f.) arme Menschen zur Deckung ihrer zusätzlichen Geldbedarfe für „*life cycle needs*“ (soziale Zeremonien, z.B. Beerdigungen, Geburt; Hochzeit oder Mitgift), „*coping with emergencies*“ (Schadensbewältigung, z.B. Folgen von Naturkatastrophen, Einkommensverluste bei Tod oder Krankheit des Hauptverdieners der Familie) sowie für „*grasp opportunities*“ (z.B. kurzfristige Geschäfte, Schmiergelder oder individuelle Bedürfnisse) eine tägliche „*basic personal financial intermediation*“-Strategie an. Diese beinhaltet die Transformation von kleineren Geldsummen in einen größeren Betrag, ist jedoch für die Menschen und Regionen mit keiner Geldschöpfung mit gleichzeitiger Ankurbelung lokaler Wirtschaftskreisläufe verbunden (vgl. Udry 1990; Dunn 1997; Johnson/ Rogaly 1997; Seibel 1998a, 2000a; Matin *et al.* 1999; Mutesasira 1999; Zeller 1999; Zeller/ Lapenu 2000). Dieses geschieht über regelmäßiges Sparen oder Darlehensaufnahme bei Bekannten und Familienmitgliedern nach dem Prinzip des zukünftigen Sparens durch Rückzahlung sowie über traditionelle Formen der Selbsthilfe, wie z.B. die der rotierenden Spar- und Kreditgruppen (ROSCA). Bei größeren Beträgen veräußern die Menschen ihr Anlagevermögen oder bekommen Geld über private Netzwerke aus Hypotheken- und Pfandleihgeschäften¹³, oder über private Kredithändler, die i.d.R. Wucherzinsen verlangen, aber flexibel in der Kreditvergabe sind.

Vor diesem Hintergrund und dem Desinteresse der kommerziellen Banken am Geschäft mit den Armen forcierten kritische Politiker, Praktiker, Wissenschaftler und Vertreter der Zivilgesellschaft ab Mitte der 1980er Jahren eine neue Politik des institutionellen Aufbaus von Finanzintermediären auf lokaler Ebene. Ziel war die Erschließung neuer Potenziale für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung über die Verbesserung der produktiven Leistungsfähigkeit der Menschen. Im Mittelpunkt standen selbsthilfe- und produktivitätsorientierte Armutsbekämpfungsstrategien mit Maßnahmen zur Förderung armer- und geschlechterorientierter Ansätze „von unten“. Diese definieren Armut v.a. als Mangel an Einkommen. Mit der Vergabe von Finanzdienstleistungen, insbesondere von produktiven Betriebsmittelkrediten für Kleinstunternehmer und Kleinbauern auf der Basis marktüblicher Zinssätze, wurde eine neue innovative Ära in der Finanzsektorentwicklung einberufen. Private Initiativen und informelle Wirtschaftsformen, Selbstorganisation und leistungsfähige Infrastrukturen sowie allgemein die Wirtschaftskraft der Entwicklungsländer mit Blick auf die benachteiligten Bevölkerungsschichten wurden über die EZ verstärkt unterstützt. Die informelle Ökonomie wurde zur „Marktwirtschaft von unten“ (de Soto 1992) erklärt und entwickelte sich zur Hauptzielgruppe der marktkonformen Armutsbekämpfungsstrategie der 1980er und 1990er Jahre (Levitsky 1993, Johnson/ Rogaly 1997).

Die so genannten integrierten ländlichen und städtischen Entwicklungsprogramme waren die ersten Projekte, die mit einem eigenen Rotationsfonds ausgestattet waren, aus welchen Beschäftigung und Einkommen schaffende Maßnahmen finanziert wurden. Ende der 1980er Jahre verfügte fast jedes Projekt und viele NROs über einen eigenen Rotationsfonds, aus dem sie individuelle oder gruppenbezogene Kleinkredite vergaben. Deren Rückzahlungen forderte das Projektmanagement häufig nicht in der Gesamtheit

¹³ Hypotheken oder Pfandleihgeschäfte sind im Kontext der ländlichen afrikanischen Ökonomie weniger relevant, da Land nicht verpfändet werden kann, weil kein oder nur ein wenig entwickelter Bodenmarkt besteht und wertvoller, materieller Besitz wenig vorhanden ist.

und mit Vehemenz ein, sodass sie oft zu Dispositionsfonds der Projektleitung degenerierten. Als Folge wurde die Empfängermentalität auf Partnerseite und bei den Zielgruppen verstärkt. Eine nachhaltige Finanzdienstleisterstruktur war nicht entstanden (Nitsch 2000: 314; vgl. BMZ 1994, 1997, 1998). Einen Sonderfall in der Entwicklung angepasster FIs stellte die 1983 gegründete *Grameen Bank* in Bangladesh dar. Der charismatische Professor Muhammad Yunus brachte eine Staatsbank dazu, sich mit dem Aufbau einer Graswurzelbank mit dezentralen Filialen in den Dienst der Armutsbekämpfung zu stellen. Er konzipierte mit dem innovativen Solidargruppenmodell einen institutionellen Ansatz, bei dem individuelle Mikrokredite ohne dingliche Sicherheiten oder Bürgen an Arme, und insbesondere an Frauen und Landlose, mit marktüblichen Zinssätzen ausbezahlt wurden¹⁴ (Yunus/ Jolis 1997, 2001). Damit war der konzeptionelle Grundstein für den Mikrokreditansatz mit der Entwicklung einer neuen Generation informeller, semi-formaler und formaler FIs gelegt, die als Symbole einer marktkonformen Armutsbekämpfungsstrategie ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre gelten sollten. Ihre entwicklungspolitische Effektivität und Legitimation wurden in den 1990er Jahre vor dem Hintergrund des weltweiten ideologischen Siegeszugs der Prinzipien der neoliberalen Marktwirtschaft und des Kapitalismus mit dem Ende des Ost-West-Konflikts nicht in Frage gestellt.

Neben der Replikation des Solidaritätsgruppenmodells der *Grameen Bank* wurden in der ersten Phase des Mikrokreditansatzes überwiegend kundengetragene Dorfbanken („*Credit First*“-Ansatz) gefördert (Hatch *et al.* 1989; SEEP Network/ UNIFEM 1996). Obwohl die Mikrokreditvergabe für Kleinstunternehmer im städtischen informellen Sektor weiterhin im Vordergrund der Förderung stand, wurde ab Mitte der 1990er Jahre verstärkt die Erkenntnis umgesetzt, dass arme Menschen sparen können und auch wollen. Ergebnisse empirischer Untersuchungen ergaben, dass gerade die Bevölkerung in ländlichen Gebieten und Frauen über eine Ersparnismobilisierung gezielter und wirkungsvoller erreicht werden können. Vermehrt trat neben dem Ziel der institutionellen Nachhaltigkeit auch die Frage der finanziellen Tragfähigkeit der FIs in den Diskussionsmittelpunkt. Spardepots wurden als wichtiges Mittel für die Eigenkapitalbildung erkannt. Als Folge verstärkte sich die Förderung von mitgliedergetragenen Spar- und Darlehensgenossenschaften und Dorfsparkassen („*Saving First*“-Ansatz) mit Pflichtansparen vor Kreditvergabe. Die meisten Kassen ermöglichten ihren Mitgliedern jedoch auch die Ersparnismobilisierung ohne gleichzeitig über eine Kreditaufnahme an Schulden gebunden zu sein (Vogel/ Burkett 1984; Adams/ von Pischke 1992; CGAP 1998b, 1998c, 2002b; Wright 1999a, 1999b; Elser *et al.* 1999; Fiebig *et al.* 1999; Goldstein/ Barro 1999a, 1999b; Nguyen *et al.* 1999; Wisniwski 1999; Wisniwski/ Hannig 1999).

Es wurde anerkannt, dass weder der postkeynesianische Staat (1950-1970er Jahre) noch der neoklassische Markt (1980 - 1990er Jahre) als alleinige Allokationsmechanismen ausreichend waren, einen funktionierenden Finanzdienstleistungssektor zu fördern, der gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung beschleunigen und die armen Bevölkerungsschichten einbinden konnte. In von Marktunvollkommenheiten, lokalen Fragmentierungen und soziokulturellen Barrieren geprägten Armutsökonomien besteht

¹⁴ Vgl. Yunus/ Jolis (2003) zur Entstehung und Weiterentwicklung der *Grameen Bank* in den letzten zwei Jahrzehnten. Hauptprinzipien des Modells sind nach wie vor die gemeinsame Gruppenbürgschaft für die Kredite, der wöchentliche Rückzahlungsmodus und wöchentliche Gruppentreffen, der 10%ige Pflichtsparanteil, sowie progressive Kreditlinien. Ende 2002 hatte die *Grameen Bank* 2,4 Mio. Mitglieder davon 95% Frauen. Die durchschnittliche Kredithöhe betrug 134 USD (Nissanke 2002: 9).

nur eine beschränkte Rationalität der Wirtschaftssubjekte. Formalen und informellen institutionellen Ordnungen wurde großer Einfluss auf das wirtschaftliche Verhalten zugeschrieben. In einer weiteren Phase der Finanzsektorentwicklung ab Mitte der 1990er Jahre wurden daher verstärkt die normativen Erkenntnisse aus den Ansätzen der Transaktionskostenökonomik¹⁵, der Verfügungsrechte („*Property-Rights-Theory*“)¹⁶ und der Vertragstheorie („*Principal-Agent-Model*“)¹⁷ der Neuen Institutionenökonomik (NIÖ) bei der konzeptionellen Gestaltung lokaler Finanzintermediäre umgesetzt¹⁸. Douglas North (1990) betont, dass die Ausweitung der Handlungsspielräume von Menschen letztlich von der Anpassungsflexibilität der Institutionen bei sich verändernden Rahmenbedingungen abhinge. Auch Beharrungstendenzen aufgrund von sozialen Hierarchien und soziale Normen oder Nepotismus trügen zur Aufrechterhaltung ineffektiver Institutionen bei, da die Menge an Wahlmöglichkeiten von Individuen formal durch rechtliche und politische Normen und informal durch Konventionen und Verhaltensstandards eingeschränkt sei (North 1990: 2f.). Insbesondere beim Kredit- und Versicherungsmarkt ist das Problem der asymmetrischen Informationen evident und verursacht aufgrund der Probleme der Negativauslese durch den Prinzipal („*adverse selection*“) und eines möglichen opportunistischen Verhaltens des Agenten nach Vertragsabschluss („*moral hazard*“) erhöhte Transaktionskosten, zusätzlich zu den von den kommerziellen Banken allgemein befundenen hohen Kosten, welche die „Nicht-Bankfähigkeit“ armer Zielgruppen impliziert (North 1990; Banerjee/ Newmann 1991; Williamson 1993; Aghion *et al.* 1999; Levine *et al.* 1999; Stiglitz 2000; Richter/ Furubotn 2003). Aufbauend auf dem Organisationsparadigma der NIÖ, charakterisiert die konzeptionelle Ausgestaltung der eng miteinander verbundenen Prozesse der **sozialen** und **finanziellen Intermediation**¹⁹ die zweite Phase der Mikrokreditförderung. Die Prinzipien der Investition von Zeit, Ressourcen und gegenseitigen Verpflichtungen von ROSCAs in Entwicklungsgesellschaften werden dabei in die institutionellen und instrumentellen Konzeptionen übernommen. Mit der Entwicklung von Humanressourcen und Sozialkapital sollen arme Menschen befähigt werden, im formalen Finanzbereich teilzunehmen und damit stärker am allgemeinen Entwicklungsprozess teilzuhaben.

“Social intermediation has been defined as a process in which investments are made in the development of both human resources and institutional capital, with the aim of increasing the self-reliance of marginalized groups, preparing them to engage in formal financial intermediation. A shorthand definition would be that social intermediation is financial intermediation with a capacity-building component, aimed at those sectors of society that lack access to credit and savings facilities“(Edgcomb/ Barton 1998: vii).

Der Prozess der **sozialen Intermediation** lässt sich in drei Schritte gliedern. Zuerst werden in informellen und semi-formalen FIs mit dem **Prozess der Gruppenbildung und des Gruppenzwangs soziale Interaktionen** wie Vertrauen, Solidarität, Netzwerk-

¹⁵ Vgl. die grundlegenden Werke von Ronald H. Coase (1937), Kenneth J. Arrow (1969) („*Arrow Paradoxon*“), Oliver E. Williamson (1985) und Douglass C. North (1989).

¹⁶ Vgl. das „*Coase-Theorem*“ (Coase 1960) zu den Schwierigkeiten, die externe Effekte auf das wirtschaftliche Handeln auslösen, wenn den Betroffenen Eigentumsrechte nicht klar zugewiesen sind.

¹⁷ Vgl. die Theorie der unvollständigen Verträge von Coase (1937) und das Problem der adversen Selektion in Akerlof (1970) und Arrow (1974).

¹⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang auch das darauf aufbauende Konzept des Sozialkapitals (Putnam 1993a, 1993b; Glaeser *et al.* 2001).

¹⁹ Die Entstehung des Begriffs „*social intermediation*“ unter Einbeziehung der finanziellen Intermediation ist eng mit dem Mitte der 1990er von der Weltbank unterstützten Programm „*Sustainable Banking With The Poor*“ verbunden (Bennett *et al.* 1994; Bennett 1996). In dessen Rahmen wurden die armutsreduzierenden Effekte von MFIs, die auf den institutionellen Modellen von Solidaritätsgruppen, Dorfbanken und Spar- und Kreditgenossenschaften aufbauten, untersucht.

bildung und Teilen gebildet und verstärkt. Damit ist ein Informationsgut für die Mitglieder der Selbsthilfegruppen (SHGs) erzeugt, welches ihre Koordination und Kooperation für einen gemeinsamen Gewinn erleichtert. Es widerspiegelt ihren kollektiven Verpflichtungsgehalt, welcher die Grundlage der vertraglichen gegenseitigen Beziehungen darstellt. Aufgrund der Tatsache, dass die Mitglieder sowohl „Eigentümer“ als auch „Kunden“ der FIs sind, wird zusätzlich eine soziale und wirtschaftliche Nähe erzeugt. Die Transaktionskosten werden dadurch gesenkt und an die Stelle der fehlenden dinglichen Sicherheiten tritt das Bewährungs- und Solidaritätsprinzip. Der homogene Charakter der Mitglieder der SHG sowie ihre gegenseitige Kenntnis der ökonomischen Situation und Haushaltsstrukturen verstärkt die realistische Einschätzung der Rückzahlungsmöglichkeiten im Falle einer Kreditaufnahme. Dies erzeugt ebenso einen sozialen Druck, termingerecht zurückzuzahlen, um nicht vor den anderen Gruppenmitgliedern aus demselben Dorf oder Stadtviertel das Gesicht zu verlieren. Bei positivem Verlauf vergrößert sowohl die SHG als eigene Institution das erzeugte Informationsgut als auch jedes einzelne Mitglied. Über die Gruppenbildung entsteht ein günstigeres Verhältnis von Fremd- zu Eigenkapital gegenüber individuellen Krediten, da die Fähigkeit, Veränderungen durch Kooperation und mit mehreren Kreditrunden herbeizuführen, erhöht wird.

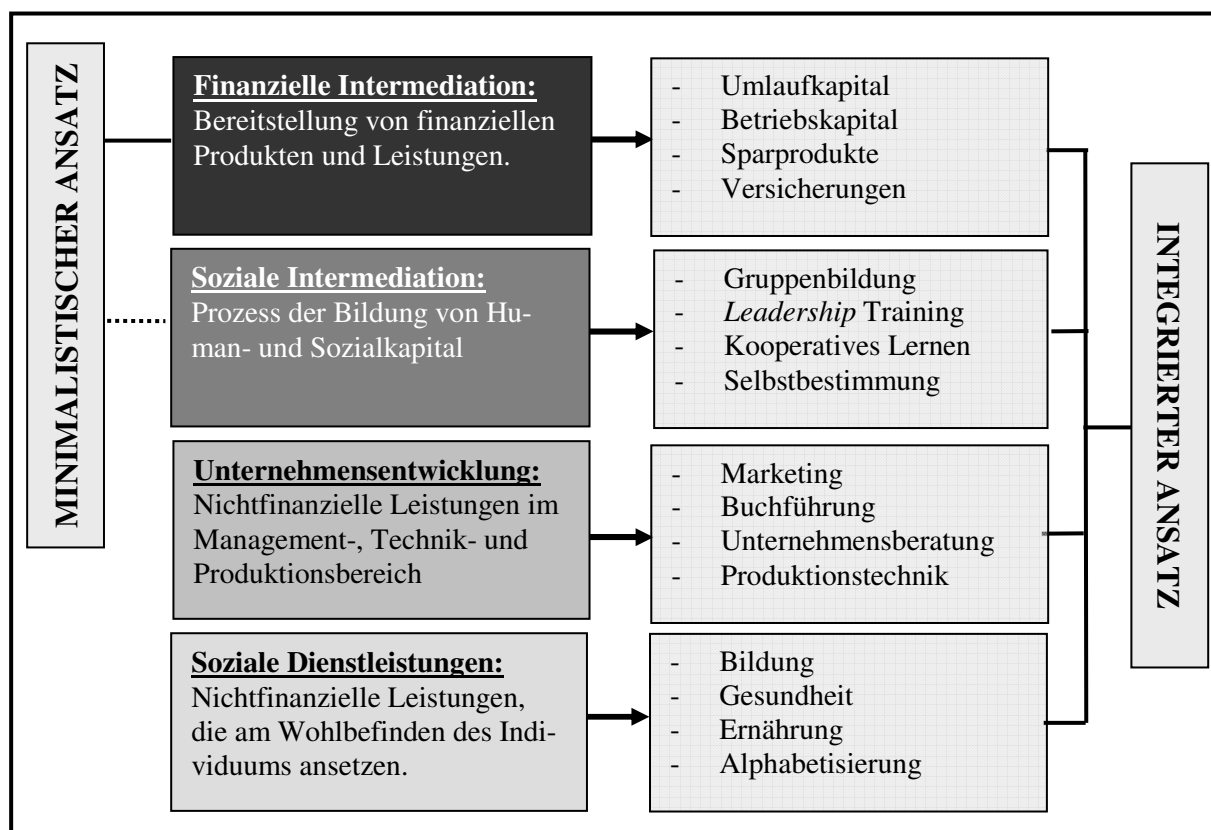
Die zweite Ebene der Intermediation beinhaltet die **effektive Nutzung und Erhaltung des erzeugten Informationsgutes** als **reziproke vertragliche Beziehung** auf der Grundlage des Geldtransfers. Dieser Prozess schließt die Transformation der Gruppenmitglieder von passiven Nutznießern (*“beneficiaries”*) in aktive Klienten oder Kunden (*“clients/ customers”*) mit ein. Mit mehreren Kreditrunden und durch regelmäßiges Sparen in kleinen Beträgen demonstrieren sie ihre Bankfähigkeit. Gelingt dies, vergrößern die Gruppenmitglieder ihre Zugangsmöglichkeiten zum formalen Finanzsektor und somit zu größeren Finanzierungsmöglichkeiten. Für arme und marginalisierte Bevölkerungsschichten ist eine stufenweise Heranführung notwendig, um eine Förderung ihrer kognitiven und perzeptiven Fähigkeiten zu erreichen. Ein komplementäres Paket an Begleitmaßnahmen ist dafür zweckgerichtet. Dieses kann zum einen aus indirekten Leistungen, wie z.B. soziale Dienstleistungen (Alphabetisierung, Gesundheitsdienste, Familienplanung), technische Aus- und Fortbildung, Unterstützung in der Vermarktung und Produktentwicklung, Transporthilfen, Lagerhilfen, landwirtschaftliche Beratung, Managementberatung differenziert nach Unternehmenstyp und Zielgruppe (Subsistenzbetriebe, Überlebensbetriebe, saisonaler Zuerwerb, Selbständige mit Arbeitnehmerorientierung und Kleinbauern, Betriebe mit unternehmerischer Perspektive, Existenzgründungen) oder in der Förderung von Selbsthilfeinitiativen bestehen. Zum anderen tragen direkte Maßnahmen, wie z.B. Schulungen der Mitglieder und Vertreter der SHGs sowie der Mitarbeiter der FIs in Selbstverwaltung und partizipativem Management, in Buchführung und grundlegenden Techniken des Finanzmanagements und der internen Revision wesentlich zur Humankapitalbildung bei. Das *„ownership“* der Gruppenmitglieder und ihre Eigenverantwortung am Entwicklungsprozess werden nachhaltig erhöht.

Die dritte Ebene der sozialen Intermediation bezieht sich auf die **Ausweitung der sozialen und politischen Ermächtigung („empowerment“)** der Individuen und insbesondere der Frauen als Klientelgruppe. Über die Gruppenbildung und die Nutzung der institutionellen Strukturen der SHG wird eine Plattform für ein verstärktes öffentliches Auftreten geschaffen. Damit, sowie über die Begleitmaßnahmen mit dem Ziel der Förderung des Humankapitals, können Frauen graduell eine erhöhte finanzielle Unabhängigkeit

erlangen. Sie steigern ihr Selbstbewusstsein und stärken ihre Entscheidungsmacht innerhalb des Haushalts und in der Gesellschaft (Moser 1993, 1998; Buckley 1997; Edgcomb/ Barton 1998; Mayoux 1998a; Morduch 1999, 2000).

Wesentliche Voraussetzung für die Nutzung des Informationsguts ist die Einbindung der semi-formalen FIs und informellen SHGs in eine vernetzte Struktur der **lokalen Finanzintermediation**. In den durch Marktunvollkommenheiten gekennzeichneten Armutsökonomien haben lokale FIs neben Koordinations-, Allokations- und Auswahlfunktionen zusätzliche Transformationsfunktionen in den Bereichen der Risiko-, Losgrößen- und Fristentransformation. Über eine horizontale und vertikale Finanzmarktentwicklung wird der Aufbau einer finanziellen Infrastruktur angestrebt. Diese verbindet die Schöpfung von Finanzanlagen über die Anlageumwandlung von Ersparnissen in mittel- und langfristige Ressourcen oder über große Kredite für profitablere Investitionen mit einem höheren Risiko mit der Nachfragestruktur armer Bevölkerungsgruppen nach kurzfristigen Bargelderfordernissen zum Einkommens- und Konsumausgleich. Informationsasymmetrien werden verbessert und die Transaktionskosten werden durch die Diversifizierung von Risiken und Milderung der „Adversen Selektion“ und des „Moralischen Risikos“ verringert (Yaron *et al.* 1998: 17; vgl. Elser *et al.* 1999; Ledgerwood 1999; Levine *et al.* 1999; Zeller/ Lapenu 2000; CGAP 2002b, 2003a; Yaron/ McDonald 2002; Heidhues *et al.* 2004).

Abbildung 2-1: Ziele und Instrumente des „Minimalistischen“ und „Integrierten Mikrokreditansatzes“



Quelle: nach Ledgerwood (1999: 39)

Neu an den institutionellen Entwicklungen im Rahmen der Mikrokreditförderung war, dass neben der „top-down“ Finanzsektorreformierung des Entwicklungsbankenansatzes

über die Öffnung des Bankensektors eine „*bottom up*“ Finanzsystementwicklung mit dem Aufbau angebotsorientierter, informeller und semi-formaler FIs erfolgte. Mitte der 1990er Jahre hatten sich zwei methodische Ansätze herauskristallisiert, deren unterschiedliche Zielorientierungen in Abbildung 2-1 dargestellt sind. Der **Integrierte Ansatz** („*Integrated Approach*“), bei dem die Finanzdienstleistungen komplementär zu anderen Maßnahmen zur Erreichung synergetischer, armutslindernder Effekte gesehen wurden. Daneben entwickelte sich zunehmend der Trend zum **Minimalistischen Ansatz** („*Minimalist Approach*“), bei dem sich NROs und FIs rein auf die Vergabe von Mikrofinanzdienstleistungen an arme Bevölkerungsgruppen spezialisierten. Diese Entwicklung widerspiegelte die verstärkte Forderung aus Politik und Wissenschaft, vom „Pilotcharakter“ der Finanz-NROs und Rotationsfonds wegzukommen und die Subventionierungskosten zu reduzieren. Die FIs sollten professionell arbeiten, finanziell tragfähig sein und als registrierte Finanzintermediäre auftreten, um der breiten Masse der Armen den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen nachhaltig eröffnen zu können (Otero 1994; Mosley/ Hulmes 1998; Ledgerwood 1999).

Trotz Zunahme kritischer Stimmen aus der Praxis, mit einem ökonomischen Instrument nachhaltige soziale Entwicklungsprozesse herbeiführen zu können, avancierte der Mikrokredit im Zuge des Neoliberalismus in den 1990er Jahren zum populärsten und erfolgversprechendsten Armutsbekämpfungsinstrument in der EZ²⁰. Maria Otero und Elisabeth Rhyne sprechen von der Entstehung einer „*New World of Microenterprise Finance*“, welche die Wirkungsfähigkeit habe, „[...] *to do in finance what the green revolution has done in agriculture – provide access on a massive scale to the poor*“ (Otero/ Rhyne 1994: 1). Dieser Enthusiasmus beruht auf der Tatsache, dass „*Microcredit*“ mehrfache *win-win*-Verheißungen für alle Beteiligten beinhalten soll. Die Zielgruppe der Armen verbessere mit dem Zugang zu Mikrokrediten und anderen finanziellen Dienstleistungen selbstbestimmend ihre Lebensbedingungen. Für die Regierungen der EL stellten die informellen, semi-formalen und formalen FIs als Anbieter von „*Microcredit*“ ein zentrales Instrument der Entwicklung eines umfassenden Finanzdienstleisternetzes und Kernstück der freien Marktwirtschaft dar. Die Einbindung des Privatsektors der EL und IL als Nutznießer und Anbieter von Finanzdienstleistungen wirke sich dabei positiv auf das allgemeine Wirtschaftswachstum aus. Die Geberorganisationen erhalten mit dem Instrument „*Microcredit*“, dessen positive Wirkungen in der Armutsbekämpfung sie außer Frage stellen, eine hohe entwicklungspolitische Effizienz und öffentliche Legitimation und Rechenschaft (Hulme/ Mosley 1996; Rogaly 1996; Mosley/ Hulme 1998; Evans *et al.* 1999; Morduch 2000; Zeller/ Lapenu 2000; Nissanke 2002; Heidhues *et al.* 2004).

Die „*Best Practice*“-Handlungsorientierung²¹ hat gezielt mit der Förderung der weltweiten Replikation von erfolgreichen Modellen, der Standardisierung von institutionellen

²⁰ Vgl. dazu die schon früh geübte Kritik von James D. von Pischke (1991).

²¹ Die „*Microcredit Best Practices*“ Handlungsorientierungen ist als USAID Projekt aus der 1994 vom amerikanischen Kongress lancierten „*Microenterprise Initiative*“ hervorgegangen, in deren Rahmen mehrere strategische Programme zur gezielten Förderung zentraler MFIs und NGOs gestartet wurden (vgl. u.a. Nguyen *et al.* 1999; Ouattara *et al.* 1999 oder Campion/ White 2001). Bis Ende 2002 sind weitere Forschungs- und Beratungsprojekte unterstützt worden, um instrumentelle und institutionelle Handlungspraktiken sowie Evaluierungsmethoden in der Mikrofinanzförderung weltweit umzusetzen, wie z.B. das „*Rural Finance Programme*“ der *Ohio State University*, Columbus/ Ohio (vgl. u.a. Schreiner 1997; Seibel 1997; Gonzales-Vega 1998a, 1998b, 2003), das „*Sustainable Banking With the Poor Project*“ der Weltbank (vgl. u.a. Bennet *et al.* 1994; Bennet 1996; Paxton/ Fruman 1998; Fruman/ Goldberg 1997; World Bank 1997; Kantor/ Robinson 1998; Ledgerwood 1999) oder das „*Assessing the Impact of Microenterprise Services (AIMS)*“ USAID - Programm (vgl. u.a. Sebstad/ Chen 1996; Gaile/ Foster 1996).

Strukturen, Finanzprodukten und Prozedere von FIs²², von spezialisierten NROs und Verbänden²³, sowie mit der parallelen Lancierung von Mikrokreditprogrammen bi- und multilateraler Geberinstitutionen²⁴ im Rahmen ihrer Armutsbekämpfungsstrategien, zur internationalen Verbreitung der „*Microcredit Industry*“ beigetragen (Daley-Harris 2002a). Die schnelle Verbreitung des Mikrokreditansatzes ist insbesondere auf zwei institutionelle Netzwerke zurückzuführen. Zum einen ist dies die „*Consultative Group to Assist the Poor*“ (CGAP), die 1995 von ursprünglich 10 bi- und multilateralen Geberinstitutionen gegründet wurde und heute 28 öffentliche und private Organisationen aus IL und regionale Entwicklungsbanken umfasst (CGAP 2004a). Sie hat ihre Geschäftsstelle in der Weltbank und ist heute im Mikrofinanzbereich einflussreichstes internationales Koordinierungskonsortium und politisches Sprachrohr sowie effizientester Distributionsmechanismus technischer Standards und Verfahren geworden²⁵ (Morduch 2000, World Bank 2002c). Ihr erklärtes Ziel ist:

„[...] to systematically increase resources in micro-finance to broaden and deepen the success of the work done by pioneer institutions in this field. [...] to expand the level of resources reaching the poorest of the economically active poor by providing governments, donors, and practitioners with a vehicle for structural learning and dissemination of best practices on how to reach the poor with sustainable financial services, and by channeling funds through sound micro-financial institutions“ (CGAP 1995: 1).

Eine weitere institutionalisierte Form der weltweiten Förderung von lokalen Finanzintermediären stellt die „*Microcredit Summit Campaign*“ (MCSC) dar (Daley-Harris 2002b, 2003, 2004, 2005, 2006). Diese wurde 1997 von Vertretern der Zivilgesellschaft, protegiert durch US NGOs und Stiftungen, als Antwort auf die unterschiedlichen UN-Weltsozialgipfel der 1990er gegründet. Auf dem ersten „*Microcredit Summit*“ im Februar 1997 in Washington D.C. trafen sich über 2.900 Protagonisten aus 137 Ländern des „*Commercial Approach*“ aus Praxis, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft mit dem Ziel,

„[...] to launch a global movement to reach 100 million of the world's poorest families, especially the women of those families, with credit for self-employment and other financial and business services, by the year 2005“ (MCSC 1997).

Beide eng miteinander verzahnten Netzwerke forcierten mit der Förderung einer „*Microcredit Industry*“ die Kommerzialisierung des Bankengeschäfts mit den Armen in EL und in den Transformationsländern Südosteuropas und Zentralasiens. Damit war eine weitere Phase in der Finanzsektorentwicklung eingeleitet. Es entstanden immer mehr

²² Z.B. *Grameen Bank*/ Bangladesh, *Association for Social Advancement (ASA)*/ Bangladesh, *Bangladesh Rural Advancement Committee (BRAC)*, *Self-Employed Women's Association Bank (SEWA Bank)*/ Indien, *Bank Rakyat Indonesia (BRI)*, *Bank for Agriculture and Agricultural Cooperatives (BAAC)*/ Thailand; *Banco Solidario SA (BancoSol)*/ Bolivien, *Crédito con Educación Rural (CRECER)*/ Bolivien; *Kenya Rural Enterprise Bank (K-REP Bank)*/ Kenia, *Alliance de Crédit et d'Épargne pour la Production (ACEP)*/ Senegal, *Caisses Villageoises d'Épargne et Crédit Autogerées (CVECA)*/ Mali oder die *Fédération des Caisses d'Épargne et de Crédit Agricole Mutuel (FECECAM)*/ Benin).

²³ Z.B. *ACCION International, Foundation for International Community Assistance (FINCA)*, *Credit and Savings for the Hard-Core Poor (CASHPOR)*/ Malaysia, *The Small Enterprise Education and Promotion Network (SEEP)*/ USA, *Women's World Banking (WWB)* oder der *World Council of Credit Unions (WOCCU)*.

²⁴ Vgl. eine Auflistung und Beschreibung der Programme bi- und multilateraler Organisationen und regionaler Entwicklungsbanken in Nissanke (2002: 22ff.).

²⁵ Häufig angewandte Kennzahlen, Buchhaltungs- und Monitoringssysteme für Finanzintermediäre sind „*The Financial Ration Analysis*“ (1995) von The SEEP Network und Calmeadow, *PEARLS (Protection, Effective Financial Structure, Asset Quality, Rates of Return and Costs, Liquidity, and Signs of Growth)* von WOCCU (Evans 1997; Richardson 2002), *CAMEL („Capital, Asset Quality, Management, Earnings and Liquidity“)* von ACCION International (Saltzman/ Salinger 1998), der „*Subsidy Dependence Index*“ (SDI) von Jacob Yaron/ Weltbank (Yaron 1992a, 1992b, 1992c, 1994; Yaron et al. 1998; Yaron/ Schreiner 1999) oder das „*Business Tool*“ und die „*Financial Terms*“ von CGAP (Sheldon/ Waterfield 1998; CGAP 1998a; 2002e).

kostendeckende und teilweise gewinnorientierte, spezialisierte Finanzintermediäre, welche gleichzeitig die Prinzipien des „good banking“ anwenden, und damit die entwicklungspolitische Rechenschaftspflicht der Gebereinrichtungen erfüllen. Nach einer relativ niedrigen Startfinanzierung sollen die spezialisierten FIs nicht nur einen nachhaltigen Zugang zu Finanzdienstleistungen für die Zielgruppen schaffen. Bei professioneller Arbeitsweise wird ihnen zusätzlich das Potenzial zugeschrieben, ohne dauerhafte Subventionen auszukommen, und somit die Abhängigkeit der EL von der internationalen FZ und TZ verringern zu helfen²⁶ (MCSC 1997; Churchill 1997; World Bank 2002c, Daley-Harris 2004, 2005).

2.2.3 Das Mikrofinanzkonzept

Mit dem neuen Jahrtausend erfolgte eine weitgehende Abkehr vom eindimensionalen, materiell-orientierten Armutverständnis hin zur Anerkennung der Vielschichtigkeit von Armutsprozessen und -ausprägungen. Die Breitenwirksamkeit des Mikrokreditkonzepts wurde zunehmend in Frage gestellt und eine innovative Politik der Mikrofinanzförderung postuliert. Der öffentliche Druck auf Regierungen und Geberorganisationen, ihre armutsorientierten Konzepte zur Finanzsektorentwicklung den Lebensrealitäten armer Menschen anzupassen, wuchs. Es erfolgte eine Abkehr von der angebotsorientierten Vergabe von Finanzdienstleistungen und produktiven Mikrokrediten, die im Mikrokreditansatz praktiziert wird. Eine **nachfrageorientierte** Bereitstellung **diversifizierter Finanzdienstleistungen** zur Erreichung neuer Kundengruppen wurde in den Mittelpunkt der direkten Armutsbekämpfungsstrategie gestellt. Die Finanzprodukte im Mikrofinanzkonzept orientieren sich an den wechselseitigen Beziehungen von Mikrokrediten, Mikroersparnissen und Mikroversicherungen als Einheit im Finanzmanagement armer Menschen. Neben kurzfristigen Kleinkrediten und Sparmöglichkeiten, welche in ihrer Nutzung flexibel sind, sind verstärkt längerfristige, zweckgebundene Versicherungsprodukte geschaffen worden. „*While savings was recognized as the forgotten half of finance in the 1980s, insurance can be termed its forgotten third during the 1990s*“ (Zeller 1999: 3; vgl. Dunn 1996, 1997; Dunn *et al.* 1996; Seibel 1997, 2000a; BMZ 1998, 2004b; Morduch, 1998; Mosley/ Hulme 1998; Matin *et al.* 1998; Ngyuen *et al.* 1998; Gulli 1998; Cohen/ Gaile 1999, 2002; Wright *et al.* 1999; Zeller/ Sharma 1999b, 2002; Meyer 2001; Mutesasira 1999; Rutherford 1999; Otero/ López 2001; Robinson 2001; CGAP 2002c, 2003c, 2006; Nisanke 2002; Gonzales-Vega 2003; Harper 2004; UNCDF 2004).

Die Ausweitung der Finanzproduktpalette erfolgte einhergehend mit der Entwicklung spezialisierter, professionell und selbsttragend-kommerziell arbeitender, aber dennoch die Interessen der Zielgruppen einbeziehender Finanzintermediäre, die nach Reinhard Schmidt und Claudio Gonzales-Vega (1999) ein weiteres Hauptkennzeichen des Mikrofinanzkonzepts und den Beginn einer „New Development Finance“-Ära darstellten.

„Mit <Mikrofinanzierung> ist das gesamte Spektrum von Finanzdienstleistungen für breite Bevölkerungsschichten, insbesondere Arme, gemeint. Dies bezieht sich nicht nur auf Klein- und Kleinstkredite, sondern beinhaltet auch sichere Sparprodukte, Versicherungen und Geldüberweisungen“ (BMZ 2004c: 2).

²⁶ Morduch (2000: 617f.) führt aus, dass hinter der Forcierung der „Microcredit Industry“ maßgeblich die wichtigsten internationalen Gebereinrichtungen unter „Lenkung“ der US dominierten Organisationen stehen, um das Ziel der finanziellen Eigenständigkeit armer Bevölkerungsgruppen zu erreichen (vgl. BMZ 1997, 1998, 2004b; World Bank 1999, 2001a, 2001b; US Congress 2000).

Mikrofinanzierung wurde zum entwicklungspolitischen Instrument der Integration von armen Bevölkerungsgruppen in die **neoliberale Markt- und Finanzökonomie**. Die politischen Konsequenzen, die die Regierungen der IL und multilaterale Institutionen aus den negativen Auswirkungen der Finanzkrisen in Asien und Russland in den 1990er Jahren im Rahmen des internationalen Finanzmarktgeschehens zogen, haben bis heute weitreichende Auswirkungen auf die Mikrofinanzförderung. Neben der gezielten Förderung spezialisierter Finanzintermediäre werden zusätzlich strukturpolitische und wirtschaftliche Maßnahmen in eine **indirekte Armutsbekämpfungsstrategie** zur Stabilisierung nationaler Finanzmärkte eingebettet²⁷ (US Congress 2000; World Bank 2001b, 2002b; BMZ 2004b). Über eine umfassende, systemische Finanzsektorentwicklung, die nicht mehr zwischen dem informellen und formalen Bereich unterscheidet, sollen die Transformationsfunktionen und institutionellen Verbindungen der FIs unter Berücksichtigung ordnungspolitischer und bankenaufsichtlicher Grundanforderung bei der Registrierung, der Besicherung des Vermögens und der Ersparnismobilisierung im Mikrofinanzbereich verbessert werden. Als Folge ist zunehmend eine Ausdifferenzierung des Mikrofinanzsektors als Subsektor der nationalen Finanzsysteme entstanden. Die ehemals semi-formalen und informellen MFIs in den Entwicklungsregionen FIs unterliegen heute einer Registrierung und internen Buchführungsaufgaben²⁸ (Seibel 1998a; von Greuning *et al.* 1999; Yaron *et al.* 1998; Lapenu/ Benoit-Cattin 1999; Lapenu 2000, 2002; Fiebig 2001; Christen/ Rosenberg 2002; Nissanke 2002; Yaron/ McDonald 2002; CGAP 2003d, Staschen 2003; BMZ 2004b).

Das BMZ (2004b) fasst in seinem aktuellen Sektorkonzept zur Finanzsystementwicklung die strategischen Eckpunkte des Konzepts zusammen:

*„Ziel ist es, [...] in nachhaltiger Weise leistungsfähige, vernetzte Finanzsysteme und funktionsfähige Institutionen zu entwickeln. Sie sollen in der Lage sein, auf der Basis eines stabilen Geld- und Währungssystems auch lokale Finanzressourcen effizient zu mobilisieren und flächendeckend kreditsuchenden Investoren Kredite zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig geht es darum, breiten Bevölkerungsschichten, insbesondere den Armen, Zugang zu Finanzdienstleistungen einschließlich Versicherungen zu eröffnen. [...] Das Finanzsystem soll horizontal (**financial broadening**) durch ein breites Angebot von Finanzprodukten sowie vertikal (**financial deepening**) über das Erreichen neuer Kundengruppen durch Finanzinstitutionen ausgedehnt werden. Letztendlich wird damit der gesamte Entwicklungsprozess des Landes gefördert“ (BMZ 2004b: 15).*

Wie das BMZ (2004b; vgl. GTZ 2004) aufführt, lassen sich in der Mikrofinanzförderung **drei Kategorien von Strategien und Maßnahmenbündeln** differenzieren. Die strukturpolitischen Strategien, deren Instrumente direkt oder indirekt der zielgruppenorien-

²⁷ So macht die Regierung der USA in ihrem „*Microenterprise for Self-Reliance Act of 2000 [Title I]*“ deutlich, dass sie mit der Forcierung der Mikrofinanzförderung die Führungsrolle in der Entwicklung einer „*New Global Financial Architecture*“ anstrebe, die darauf abziele, in den Entwicklungsregionen „[...] *a more inclusive financial sector which serves the majority of the world's population, including the poor* [...]“ entstehen zu lassen (US Congress 2000: 4; vgl. BMZ 2004b: 9). Infolge der Finanzkrisen Südost-Asiens und Russlands wurden vom IWF und der Weltbank gemeinsame „*Financial Sector Assessment Programs*“ zur Überprüfung der Krisenanfälligkeit nationaler Finanzsysteme eingeführt. Indikatoren zur finanziellen Solidität („*Financial Soundness Indicators*“) und die „*Reports on Standards and Codes*“ zur Diagnose institutioneller Schwächen, stellen dabei Schlüsselinstrumente dar (BMZ 2004b:47).

²⁸ Angesichts der für viele MFIs unüberwindbaren Höhe des gesetzlich geforderten Kapitaldepots in der Zentralbank auf dem Wege zu ihrer Registrierung, lancierte der Ministerrat der UEOMA in Kooperation mit der „*Agence Canadienne pour le Développement International*“ (ACDI) im Dezember 1993 das „*Programme d'Appui à la Réglementation sur les Mutuelles d'Épargne et de Crédit*“ (PARMEC) und das „*Programme d'Appui aux Structures Mutualistes ou Coopératives d'Épargne et de Crédit*“ (PASMEC), um seine Mitgliedstaaten bei der Anpassung und nachhaltigen finanziellen und institutionellen Entwicklung dezentraler Finanzsysteme („*Système Financier Décentralisé*“ – SFD) zu unterstützen.

tierten Angebotsverbesserung an Finanzdienstleistungen sowie der Stärkung der Leistungsfähigkeit und der Stabilität des gesamten Finanzsystems dienen, die instrumentellen Innovationsstrategien sowie die institutionellen Anpassungsstrategien. Die Instrumente für eine **umfassende Finanzsektorentwicklung**, einschließlich finanzpolitischer und –wirtschaftlicher Beratung von Regierungen und Banken, sind in Tabelle 2-3 aufgeführt. Diese beinhalten z.B. Deregulierungspakete für das Finanzwesen, Beratung in der Bankengesetzgebung und Kapitalmarktentwicklung, Erstellung von Richtlinien für das Rechnungswesen, Zulassung neuer Finanzintermediäre, Entwicklung neuer Finanzmarktprodukte oder Gestaltung und Stärkung von Sekundärstrukturen, wie Schulungseinrichtungen für Mitarbeiter im Finanzsektor. Die **instrumentellen Innovationsstrategien** („*financial broadening*“) beinhalten die Entwicklung neuer Finanzprodukte, angepasster Procedere und effizienter Vertragsbedingungen und –konditionen. Inzwischen bieten einige spezialisierte MFIs kombinierte Finanzdienstleistungspakete an, die sowohl Kredite, Sparen und Sparförderung, einfache Zahlungsverkehrsdienstleistungen und in einigen Fällen auch komplementäre Versicherungsleistungen umfassen. Letztere werden entweder direkt oder als Partner eines kommerziellen Versicherungsunternehmens angeboten (BMZ 2002c). In Tabelle 2-4 sind die wichtigsten innovativen Finanzprodukte in der Mikrofinanzförderung zusammengefasst. Die **institutionellen Anpassungsstrategien** („*financial deepening*“) kombinieren die Stärken des informellen Finanzsystems (z.B. Kundennähe, Flexibilität, Sozialkapital oder Erreichbarkeit der Armen) mit den Stärken des formalen Modells (z.B. Risikoausgleich, Ermöglichung längerfristiger Kredite oder Vermittlung von Kapital zwischen Regionen) beim Aufbau von Finanzintermediären. Die vier Hauptstrategien und Instrumente des „*financial deepening*“ sind in Tabelle 2-5 dargestellt. Über Maßnahmen, die durch Selbsthilfe, Mitglieder und kommunale oder dezentrale MFIs getragen sind, soll v.a. die Bereitschaft der ärmsten Bevölkerungsgruppen zum Sparen und zur Investition für Einkommen schaffende Zwecke begünstigt werden. Neben der Entwicklung innovativer Modelle und der Verbreitung erfolgreicher institutioneller Ansätze wird in der Mikrofinanzförderung v.a. der so genannte *Greenfield*-Ansatz umgesetzt. Kundengetragene, spezialisierte MFIs werden neu gegründet, gezielte Trainingsmaßnahmen unternommen und professionelle IT-Lösungen im Finanzmanagement eingeführt. Inzwischen hat sich ein breites Spektrum an Anbietern von Mikrofinanzdienstleistungen herausgebildet. Sie reichen von finanziellen SHGs, NROs und semi-formalen FIs über kommunale und genossenschaftliche Kleinst- und Kleinbanken bis hin zu spezialisierten Mikrobanken und speziellen Einheiten kommerzieller Banken. Komplementäre Maßnahmen auf Kundenebene werden außer bei Mitglieder getragenen Mehrzweckkooperativen und NROs stetig ausgelagert und unter Einbeziehung und Stärkung einheimischer Organisationen und Dienstleistungsanbieter durchgeführt (Seibel 1997, 1998a, 2000a; Yaron *et al.* 1998; BMZ 1998, 2004b; Ledgerwood 1999; Levine *et al.* 1999; CGAP 2000a, 2002a, 2002b, 2002c, 2003b, 2003c, 2006; Zeller/ Lapenu 2000; Schmidt/ von Pischke 2005).

Tabelle 2-3: Strukturpolitische Maßnahmen

FÖRDERANSÄTZE	FÖRDERINSTRUMENTE
Ebene der Legislative, Exekutive und Judikative	<ul style="list-style-type: none"> - Beratung von Parlament und Exekutive bei Gesetzgebungsverfahren (z.B. Bankenaufsichtsrecht, Lizenzierung von MFIs, Vertrags- und Besicherungsrecht) - Beratung zu und Finanzierung von Finanzsektorreformvorhaben (z.B. Entschuldung, Restrukturierung und Rekapitalisierung von Institutsgruppen oder WTO-Verhandlungen)
Ebene von Zentralbank und Finanzaufsicht	<ul style="list-style-type: none"> - Zentralbankberatung - Aufbau und Stärkung von Finanzmarktaufsichtsbehörden
KMU-Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Upscaling</i>-Ansatz - <i>Downscaling</i>-Ansatz - Leasing - Existenzgründungsfinanzierung - Beteiligungsfonds - MFI Inhaber-Teilschuldverschreibungen
Erweiterung Angebots kundengruppenadäquater Finanzprodukte („financial broadening“)	<ul style="list-style-type: none"> - Wohnungsbaufinanzierung - Umweltkredite - Kommunale Infrastrukturfinanzierung - Förderung des Handels im Partnerland
Ländliches Finanzsystem	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung von MFIs, Geschäfts- und sanierten Entwicklungsbanken bei der Einführung von Finanzdienstleistungen für landwirtschaftliche u. nichtlandwirtschaftliche Betriebe und Haushalte - Reform von Agrarentwicklungsbanken - Unterstützung von MFIs und Geschäftsbanken bei der Weiterentwicklung des Agrarkredits - Verknüpfung von FIs mit Organisationen, die landwirtschaftliche Beratung, Marktförderung und sonstige Dienstleistungen für ländliche Haushalte anbieten
Dienstleistungsinstitutionen für Finanzintermediäre	<ul style="list-style-type: none"> - Aufbau von Bankenverbänden - Aufbau von Berufsverbänden von MFIs - Aufbau von Prüfungs- und Haftungsverbänden - Aufbau von Kreditinformationsbüros und weiteren Informationsdienstleistungen - Einführung von Zahlungsverkehrssystemen, z.B. auch für inländische und ausländische Rücküberweisungen („remittances“) - Überbetriebliche Aus- und Fortbildungsinstitutionen
Aufbau und Förderung von Spezialinstitutionen und Kapitalmarktentwicklungen	<ul style="list-style-type: none"> - Einlagensicherungssystem zur Wiedergewinnung und Stärkung des Vertrauens der Bevölkerung in den Bankensektor - Refinanzierung und institutionelle Stärkung von APEX-Institutionen - Garantiefazilitäten und Kreditgarantiefonds zur Stärkung der Refinanzierungsmöglichkeiten - Zugang zum internationalen Kapitalmarkt für nationale Banken - Aufbau und Förderung von Beteiligungsgesellschaften und Beteiligungsfonds für MFIs - Verbriefung von Kreditportfolien, v.a. KKMU-Kredite

Quellen: CGAP (1998c); Yaron *et al.* (1998); Gonzales-Vega (1998b); Center for Urban Develop. Studies (2000); Seibel 2000; Schiller (2002); Yaron/ McDonald 2002; BMZ (2004b); Matthäus-Meier/ von Pischke (2004); World Bank 2005a.

Tabelle 2-4: Instrumentelle Anpassungsstrategien („*financial broadening*“)

FÖRDER-ANSÄTZE	FÖRDERINSTRUMENTE
Kredite	<ul style="list-style-type: none"> - KKMU-Mikrokredite: kurz- und längerfristige Umlaufkapital- und Produktionsmittelkredite, Betriebsgründerkredite - Mikrokredite zu Konsumausgleichszwecken - Leasing unter Berücksichtigung des <i>cash flows</i> des Betriebs - Landwirtschaftliche Warenkredite („<i>warehouse receipts</i>“) gegen Lagerempfangsbescheinigung, wenn Kooperativensystem besteht
Sparen	<ul style="list-style-type: none"> - Unterschiedliche Besitzer von Sparkonten: Personenkonto, Gemeinschaftskonto, Treuhandkonto, Konten für NROs oder Vereine - Sparkonten mit unterschiedlichen Laufzeiten und Konditionen: Sichteinlage mit geringem Zinsertrag, aber flexibler Handhabung; regelmäßiges Sparen kleinerer Beträge über einen festgelegten Zeitraum mit Zinsertrag und evtl. zusätzliche Teilnahme an einer Lotterie; regelmäßiges Sparen eines monatlichen Fixbetrages über einen festgelegten längeren Zeitraum mit progressivem Bonuszins auf den Zinsertrag; regelmäßiges Sparen über einen längeren Zeitraum mit Prämiensystem für spezielle Zielgruppen (z.B. für Schüler und Schulen mit Bargeldgewinnen und Verlosung von Stipendien) - Vermögensmanagement: Festgeldanlage mit einer längeren Laufzeit und Befreiung von Kapitalsteuerzahlungen; Einmalgeldanlage in Form von Wachstumssparen oder Sparbriefsystem
Zahlungsverkehr	<ul style="list-style-type: none"> - Girokonto mit geringen Zinserträgen und begrenztem Kontokorrent einschließlich einfacher Zahlungsverkehrsprodukte wie Bankschecks, Überweisungen und Geldkarte - Devisenkonto für Rücküberweisungen („<i>remittances</i>“) aus dem Ausland
Versicherungen	<ul style="list-style-type: none"> - Risikolebensversicherung: Zur Rückzahlung von ausstehenden Kreditkosten nach Tod des Kreditnehmers; geringe Nennwert-Police zur Zahlung von Beerdigungskosten - Erlebensfallversicherung (mittel- bis langfristiges Sparen): Aussteuerversicherung bei Geburt eines Mädchens (10-15 Jahre Laufzeit); Ruhestandsversicherung mit langer Laufzeit (Mikrorente) - Kapitalversicherung auf den Todesfall: Lebensversicherung mit Sparanteil; Auszahlung an Familienangehörige - Sachversicherung: Beschädigung, Zerstörung/ Diebstahl von Haushaltssachvermögen; Ernteversicherung bei Schäden durch Witterungseinfluss und Elementargewalt (i.d.R. nur bei hochwertigen Garten- und Feldfrüchten „<i>cash-crops</i>“), wobei der Versicherungsnehmer einen hohen Selbstbehalt trägt; Elementarschadenversicherung bei Naturkatastrophen unter Beteiligung eines internationalen Rückversicherers - Krankenversicherung: Unfallversicherung mit Deckung der medizinischen Versorgungskosten; Krankenheilmittelversicherung zur Deckung medizinischer Kosten bei spezifischen Krankheiten und Heilungsverfahren - Invaliditätsversicherung: Zahlung der ausstehenden Kreditkosten bei eingeschränkter Arbeitsfähigkeit

Quellen: Brown/ Churchill (1999, 2000); Matin *et al.* (1999); Muntetasira (1999); Wright (1999a, 1999b); Meyer 2001; Miller/ Northrip (2001); BMZ 2002c, 2004b; Nankee (2003); CGAP (2002a, 2002b, 2003b), WOCCU (2004); World Bank (2005a).

Tabelle 2-5: Institutionelle Anpassungsstrategien (*“financial deepening”*)

FÖRDER-ANSÄTZE	FÖRDERINSTRUMENTE
Institutionelle Adaption <i>„downscaling“</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Öffnung des formalen Bankensystems über die Ausweitung des Filialnetzes auf lokaler Ebene und der Anpassung von Finanzdienstleistungsprodukten an die Nachfrage des ärmeren Klientels - Bereitstellung dezentraler Kreditgarantiefazilitäten in einer Geschäftsbank zur Erweiterung des Kundenkreises - Hinterlegung einer Festgeldeinlage zur Erhöhung der Liquidität einer Bank und zur Nutzung als Kreditmittel für bestimmte Zielgruppen - Einführung von neuen Finanzierungsinstrumenten, z.B. Refinanzierungsgarantien, Wechselkursabsicherungen, Lokalwährungsfinanzierungen und regionale Fonds in Verbindung mit Trainings- und Beratungsmaßnahmen
Institutionelle Stärkung <i>„upgrading“</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Verbesserung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit informeller und semi-formaler Träger von SHG - Professionalisierung ehemals semi-formaler oder informeller SHGs und NROs zur Erreichung des Status einer Mikrofinanzbank, die mit individuellen Kundenverträgen arbeitet - Regulierung informeller und semi-formaler SHGs, NROs und MFIs durch eine angepasste Registrierung unter dem Bankengesetz zur Erhöhung ihrer finanztechnischen Spielräume für die Besicherung des Kapitals, entweder direkt oder indirekt über die Gründung oder Angliederung (z.B. im Falle von Spar- und Kreditgenossenschaften) an eine regionale und/ oder nationale Dachorganisation, die als formale FI registriert ist
Institutionelle Verbindung <i>„linkage banking“</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Verknüpfung von endogenen informellen SHGs (z.B. „tontines“; ROSCAs) oder von NROs getragenen Solidaritätsgruppen mit formellen MFIs direkt oder indirekt über eine NRO, die Begleitmaßnahmen anbietet und die Verbindung zur MFI herstellt - Einrichtung eines Kreditgarantiefonds in einer Geschäftsbank für eine SHG mit direkter Verbindung über oder mit indirekter Anbindung an eine NRO
Institutioneller Aufbau <i>„infra-structural innovation“</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Neugründung spezialisierter, kommerzieller und kundengetragener, formaler MFIs („Greenfield“-Ansatz) - Aufbau und Förderung von neuen lokalen, Mitglieder getragenen und selbstverwalteten semi-formalen MFIs oder informellen SHGs wie z.B. Spar- und Darlehensgenossenschaften mit institutioneller Anbindung an eine regionale Union, Dorfbanken mit einem System gemeinschaftlicher Spar- und Kreditdienstleistungen, oder Solidaritätsgruppen, die Kredite über eine Bank (z.B. nach dem Grameen Bank Modell) oder NRO erhalten

Quellen: Seibel (1996, 1997, 2000b); BMZ (1998, 2004b); Zeller/ Lapenu (2000).

In der Mikrofinanzförderung lassen sich drei Richtungen unterscheiden: der sozialorientierte **„Poverty Lending“**-Ansatz, der kommerziell-orientierte **„Microenterprise Finance“**-Ansatz und der strukturpolitisch-orientierte Ansatz der **„dezentralen Finanzsystementwicklung“**. Alle drei Konzepte beinhalten mit unterschiedlichen strategischen Schwerpunktsetzungen Komponenten aus den strukturpolitische Maßnahmen zur Förderung des gesamten Finanzsektors (vgl. Tabelle 2-3), den institutionellen Produktinnovations- (vgl. Tabelle 2-4) und Anpassungsstrategien (vgl. Tabelle 2-5). Ihre Gegenüberstellung ist entscheidend, um die instrumentellen Ansatzpunkte des Mikrofinanzinstruments von den politisch-ideologischen Zielsetzungen zu trennen (Zeller

1999; Drake/ Rhyne 2002; Nissanke 2002).

Sowohl die „*Poverty Lending*“- als auch die „*Microenterprise Finance*“-Strategie umfassen eine zielgruppengerichtete Entwicklung von Finanzsystemen und die Vergabe von angepassten Finanzdienstleistungen mit Schwerpunkt auf produktiven Mikrokrediten und weiteren Finanzdienstleistungen. Ziel im „*Poverty Lending*“-Ansatz ist die Armutsbekämpfung über die Förderung Einkommen schaffender Aktivitäten zur Reduzierung der *ex ante* Risikoanfälligkeit armer Menschen, und insbesondere auch von Frauen. Hingegen liegt der Schwerpunkt in der „*Microenterprise*“-Finanzierung in der Förderung von wachstumsorientierten „*Microbusinesses*“ mit dem Ziel der Erschließung neuer Unternehmergruppen. Kontroverse Positionen haben die Vertreter beider Richtungen in der Frage der finanziellen Nachhaltigkeit der MFIs. Da von den Protagonisten des „*Poverty Lending*“-Ansatzes erkannt wurde, dass im kommerziellen Bankengeschäft mit den Armen nur wenige MFIs jemals tatsächlich finanziell nachhaltig arbeiten werden, werden MFIs als „*social enterprises*“ definiert. Dieses Entwicklungsparadigma entspringt der Wohlfahrtsökonomie und bedeutet, dass eine MFI ökonomisch nachhaltig ist, wenn die erzeugten sozialen Profite („*social benefits*“) über den sozialen Kosten liegen²⁹. Mit diesem Verständnis sind Subventionen durch den Staat und von Seiten internationaler Geberorganisationen bis zu dieser Differenz gerechtfertigt, damit die MFIs im Entwicklungsprozess doch noch finanziell nachhaltig werden können. Da von den Protagonisten des „*Poverty Lending*“-Ansatzes Mikrofinanzen generell höhere Wohlfahrtsgewinne unterstellt werden als anderen Armutsbekämpfungsinstrumenten, sind Abstriche in der finanziellen Nachhaltigkeit von MFIs in Kauf zu nehmen und das Kriterium der wirtschaftlichen Tragfähigkeit („*economic viability*“) als Maßstab für die finanzielle Nachhaltigkeit einer MFI anzusetzen. Dieses setzt als Minimalziel die Substanzerhaltung im Sinne der operativen Nachhaltigkeit voraus. Zeller (1999b) mahnt an, dass mit dieser Vorgehensweise die Realität im Mikrofinanzwesen jedoch bewusst verdreht wird:

„While there have been success stories, numerous failures have not made the headlines. The Consultative Group to Assist the Poorest (CGAP) estimates [...] that only 3 to 5 percent of MFIs worldwide are financially sustainable, that is, they do not depend on funds provided on concessional terms for the operation and expansion of the MFI. Another 7 to 10 percent are expected to become financially sustainable within 10 years. The other 90 percent of MFIs will either close or continue to require subsidies“ (Zeller 1999b: 3; vgl. Morduch 1999: 28).

Vertreter des „*Microenterprise Finance*“-Ansatzes, z.B. die Weltbank (World Bank 2002c: 40; vgl. 2003a) und USAID (US Congress 2000: 4), sehen Mikrokredite als geeignetes Instrument für „produktive Arme“, deren Zugang zu ausreichend sozioökonomischer Infrastruktur sichergestellt ist. Sie argumentieren im Gegensatz zu den Anhängern des „*Poverty Lending*“-Konzepts, dass in einer neoliberalen, marktkonformen Entwicklungsstrategie Finanzdienstleistungen für den Privatsektor, welcher die Kleinstunternehmer einschließt, außer in der Anschubphase nicht subventioniert werden sollen, und somit spezialisierte MFI wirtschaftlich tragfähig arbeiten müssen.

Diese Forderungen stehen auch im Einklang mit den Zielen der Protagonisten der dritten Richtung in der Mikrofinanzförderung, der **Dezentralen Finanzsystementwicklung**, die u.a. von der deutschen bilateralen EZ gefördert wird (BMZ 1998, 2004b; GTZ

²⁹ Dies wurde z.B. in Untersuchungen von den zwei Flaggschiffen des „*Poverty Lending Approach*“, der *Grameen Bank* in Bangladesh und der *BancoSol* in Bolivien von Schreiner (1999) durch *Cost-Benefit*-Analysen ermittelt (vgl. Pitt/ Khandker 1996).

2004; vgl. IRAM 1997; World Bank 2003a) und von CGAP und UNCDF als „*Inclusive Financial Systems*“ terminiert und im „*International Year of Microfinance 2005*“ propagiert wurde (Helms/ CGAP 2006; UNCDF 2005). Vertreter der dezentralen Finanzsystementwicklung gehen davon aus, dass grundlegende armutsreduzierende Effekte sich nur sukzessive über einen längeren Zeithorizont ergeben können. Erst der dauerhaft gesicherte Zugang zu Finanzdienstleistungen ermögliche eine graduelle Verbesserung der Vulnerabilität und leiste in Verbindung mit einer systemischen Finanzsektorreform einen langfristigen, strukturellen Beitrag zur Armutsbekämpfung. Einzelvorhaben werden von den nationalen Regierungen und Geberorganisationen in einen sektorpolitischen Ansatz eingebettet, der im Gegensatz zum „*Poverty Lending*“- und „*Microenterprise Financing*“-Konzept nicht ausschließlich auf die Versorgung bestimmter Zielgruppen mit Finanzdienstleistungen ausgerichtet sind, sondern v.a. eine Liberalisierung und Stabilisierung des Finanzsystems insgesamt beinhaltet. Je nach entwicklungspolitischem Mandat und inhaltlicher Schwerpunktsetzung der Geberorganisationen werden Instrumente aus den drei vorgestellten Strategien der Mikrofinanzförderung kombiniert über einen simultanen Mehrebenenansatz der Finanzsystementwicklung umgesetzt. So steht das BMZ und die GTZ stellvertretend für staatliche bi- und multilaterale Geberorganisationen, bei denen dieser Ansatz an die Stelle von Fördermaßnahmen getreten ist, die entweder auf eine *top-down* Finanzsystemreformierung oder aber eine *bottom-up* Finanzsystementwicklung abzielen (BMZ 2004b: 16f.).

Die dezentrale Finanzsystementwicklung wird in der deutschen EZ als systemische Förderung der Gesamtheit der Finanzinstitute, Finanzmärkte und -instrumente unter Berücksichtigung der rechtlichen, wirtschaftspolitischen und institutionellen Rahmenbedingungen, Normen und Verhaltensweisen definiert. Hierbei geht es u. a. um Rechtssicherheit einschließlich Besicherung und Haftung, Wettbewerb, Geld- und Währungsstabilität, wirksame Aufsichtsmechanismen, Freigabe der Zinsen - mit dem Ziel real positiver Sätze - wie auch Wechselkurspolitik und Eigenverantwortung der Finanzintermediäre für Gewinne und Verluste sowie *Corporate Governance* und Insolvenzrecht (BMZ 2004b). In diesem Rahmen sind zwei Dimensionen der Nachhaltigkeit, die **finanzielle Tragfähigkeit** und die **Institutionalisierung** der MFI im Sinne des Übergangs einer informellen oder semi-formalen SHG oder NRO vom Projektstatus zu einer wirtschaftlich arbeitenden, rechtlich und politisch anerkannten Finanzeinrichtung, zu unterscheiden. Beide Dimensionen sind notwendige Bedingungen zur Unterstützung der strukturellen Transformation in den Entwicklungsregionen. Die finanzielle Nachhaltigkeit bezieht sich auf finanzwirtschaftliche Aspekte, einschließlich der Entwicklung angepasster Leistungsindikatoren. Sie verfolgt die Annäherung an das finanzwirtschaftliche Gleichgewicht, eine effektive und kontinuierliche Kontrolle der Qualität des Portfolios sowie die Ausdehnung der Eigenkapitalbildung mit einer Kapitalstruktur, die eine Besicherung der Kreditstätigkeiten und des Vermögens der Anleger erlaubt. Der reale Kapitalwert wird über eine hohe Kreditrückzahlung, Kostendeckung, Effizienz und Produktivität der Kreditvergabe erhalten. Realpositive Kreditzinssätze sind dabei Grundvoraussetzung, ebenso die horizontale und vertikale institutionelle Vernetzung zur Ausweitung und Sicherung der Kapitalbasis. Die wirtschaftliche Tragfähigkeit im Sinne einer operationalen Nachhaltigkeit, wie sie im „*Poverty Lending*“-Ansatz postuliert wird, sollte frühzeitig ohne Subventionen erreicht werden. Die Institutionalisierung umfasst die Verleihung der Autonomie und Unabhängigkeit von politischen Entscheidungsträgern durch die Zuschreibung einer formellen, passenden Rechtsform (GTZ 1997a, 1998; 2004b; Seibel

1997; Ledgerwood 1999; Christen/ Rosenberg 2000; Campion/ White 2001; Otero/ López 2001; World Bank 2001b, 2002c; Schliwa 2003; Staschen 2003; Steinwand/ Neufeld 2004). Damit wird den aktuellen internationalen Empfehlungen der *Bretton-Woods*-Institutionen zur Stabilisierung der nationalen Finanzsysteme, z.B. durch die „*Reports on Standards and Codes*“ und der normativen Kraft des „Basel II Akkords“ mit der weiter wachsenden Bedeutung des Risiko-Managements und moderner Methoden der Kreditprüfung und des *Ratings* Rechnung getragen (BMZ 2004b: 49).

Ein Zielkonflikt zwischen finanzieller Nachhaltigkeit und breitenwirksamer Zielgruppenorientierung der MFIs wird aufgrund der banktechnischen Logiken der Risikodiversifizierung und dem Gesetz der Fixkostendegression eingeräumt. Der *trade-off* würde jedoch durch die erwarteten langfristigen Erfolge in der strukturellen Armutsbekämpfung relativiert werden. Grundsätzlich wird der systemische Handlungsansatz auch von den Vertretern des „*Poverty Lending*“- und „*Microenterprise Financing*“-Ansatzes nicht in Frage gestellt. So gehen die Protagonisten aufgrund ihres Zielerfüllungsdrucks, insbesondere im Rahmen der MCSC, entwicklungspolitische Kompromisse ein, da bis Ende der Kampagne im Jahr 2005 zu wenig Zeit blieb, umfassende Finanzsektorreformen zu unterstützen³⁰. Allerdings, so wird erhofft, werden sich die positiven Effekte der Reformen während der Laufzeit der MDG-Kampagne bis 2015 auswirken (BMZ 2001a; Littlefield *et al.* 2003; World Bank 2001b, 2002c; UNDP 2003a, 2003b; Steinwand/ Neufeld 2004).

Aus den unterschiedlichen Richtungen und Schwerpunktsetzungen in der Mikrofinanzförderung resultieren kontroverse Diskussionen zum konzeptionellen Spannungsfeld des „*Triangle of Microfinance*“ (Zeller/ Meyer 2002a). Die immanenten Zielkonflikte (Morduch 1999: 1570) und „*Trade-offs*“ (Zeller/ Meyer 2002b) werden verstärkt Gegenstand kritischer Untersuchungen. Zeller und Meyer (2002b: 6) führen aus, dass den möglichen Abstrichen zwischen den drei Hauptzielen der Mikrofinanzförderung, der **finanziellen Nachhaltigkeit** der MFIs („*financial sustainability*“), die eine an Kosten- und Ertragsgrundsätzen orientierte wirtschaftliche Tragfähigkeit ausgerichtete Geschäftspolitik voraussetzt, dem entwicklungspolitischen Auftrag einer **breitenwirksamen und zielgruppenorientierten Versorgung** von ärmsten Kleinstsparern und Kleinstkreditnehmern („*outreach*“), sowie der **Effektivität** von Finanzdienstleistungen auf Zielgruppenebene („*impact*“) weiterhin über die Entwicklung kontextgerechter, innovativer Maßnahmen entgegengewirkt werden müsse. Nur wenige spezialisierte, kommerzialisierte MFIs, wie z.B. die *BancoSol* in Bolivien, die *BRAAC* in Thailand, die *BRI* in Indonesien oder die *K-REP Bank* in Kenia würden nachhaltig und breitenwirksam arbeiten, obwohl, bzw. gerade weil sie ein gemischtes Klientel haben und damit das Risiko und die Kosten streuen können (CGAP 2005a). Den größten Teil, gerade auch in Afrika, stellen kleine finanzielle SHGs, NROs und Dorf- und Genossenschaftsbanken dar, die zwar einen hohen Zielgruppenerreichungsgrad vorweisen, aber auf lange Sicht auf Subventionen angewiesen sind (Meyer/ Zeller 2002: 362; vgl. Mosley/ Hulme 1998; Rhyne 1998, 2002; Meyer 2001; Zeller/ Meyer 2002b; Zeller 2003). Anstatt den Konflikt zwischen der Erreichung der Nachhaltigkeit der MFI durch Kostendeckung und der vorrangigen Einbeziehung der ärmsten Kundenschicht weiterhin zu leugnen, fordern Wissenschaftler und Praktiker von den Geberorganisationen diesbezüglich klare Position zu

³⁰ Nissanke (2002: 9) führt aus, dass spezialisierte MFIs mindestens sieben Jahre brauchen, um finanziell tragfähig zu werden.

beziehen (Heidhues 2004). Der Trend in der Mikrofinanzförderung, über so genannte „*Targeting*“-Instrumente³¹ die ärmsten Bevölkerungsgruppen zielgerichtet als Kunden einzubeziehen, um u.a. die internationalen MDG-Zielsetzungen in der Armutsbekämpfung zu erfüllen, scheint nicht nur fragwürdig zu sein, sondern könnte sich auch negativ auf das ärmere Kundenklientel auswirken. Lapenu und Zeller (2001) zeigen in diesem Zusammenhang in ihrer Untersuchung von 1.500 MFIs aus insgesamt 85 Ländern auf, dass 3% der MFIs mehr als 80% aller Klienten umfassen. Die vielen kleinen MFIs, die effektiv im Sinne der Zielgruppenabdeckung arbeiten, könnten aber auch bei zwei- bis dreifachem Wachstum ihrer Mitgliederzahlen nicht wesentlich zur Zielerreichung der MCSC-Statistik beitragen³². Die großen MFIs müssten zur Zielerfüllung über ein beschleunigtes „*targeting*“ überproportional ärmere Kunden ansprechen³³. Gibbons und Mehan (2002) führen an, dass die Kampagne ihr Ziel nur erreichen könne, wenn in den letzten drei Jahren ihrer Laufzeit 10% der registrierten MFIs mindestens 500.000 sehr arme Kunden versorgen würden. Sollte dies realisiert werden, sehen Lapenu und Zeller (2001: 30) die Gefahr, dass viele der Ärmsten in eine Verschuldungsfalle getrieben werden, da Mikrofinanzen für sie nicht das vorrangige Mittel zur Verbesserung ihrer Lebenssituation darstelle. Im kommerziellen Mikrobankengeschäft findet in einigen Entwicklungsregionen vor dem Hintergrund sich verschlechternder makroökonomischer Bedingungen und bei gesättigter Nachfrage des ärmeren Klientels nach Finanzkapital ein Konsolidierungsprozess auf wenige, aber gut funktionierende große MFIs statt, die auch zu einem weiten Teil die weniger armen Bevölkerungsgruppen als Kunden miteinbeziehen (Otero/ López 2001; Ligon 2002; Rhyne 2002; Gonzales-Vega 2003; Navajas *et al.* 2003).

Im neuen Jahrtausend konzentriert sich die konzeptionelle Diskussion auf *trade-offs* in der Mikrofinanzförderung und damit auf die Vereinbarkeit der Ziele „finanzielle Nachhaltigkeit“ und „Zielgruppenerreichungsgrad“ der FIs. Je höher letzterer ist, desto größer soll die Breitenwirksamkeit der FI und implizit die Effektivität der Maßnahmen auf Zielgruppenebene sein. Aufgrund dieser Schlussfolgerung werden die produktivitäts-

³¹ Die Entwicklung und Verbreitung standardisierter *Targeting*-Instrumente und Methoden zur Armutsmessung und für Wirkungsbeobachtungen erfolgt insbesondere durch die MCSC- und CGAP- Strukturen (CGAP 2000a, Daley-Harris 2002a, 2003, 2004, 2005). Konkrete Anleitungen finden sich z.B. in dem von einer CGAP Arbeitsgruppe zusammengestellten Kompendium zu *Targeting*-Strategien (Mathie 1998) und von „*Poverty Assessment*“-Praktiken (Hatch *et al.* 1998), die beide im Rahmen des „*Best Practices*“-Projekts entstanden sind. Vgl. ebenso „*AIMS Impact Tools*“ (u.a. Edgcomb 1996; Gaile/ Foster 1996; Cohen/ Gaile 1997, 1998; Blank 1998; SEEP Network 2000; AIMS Team 2001, Dunn 2002), „*FINCA-Poverty Targeting Tool*“ (Hatch *et al.* 1998; Simanowitz *et al.* 1999), „*Participatory Wealth Ranking*“/ The Small Enterprise Foundation, Südafrika (Simanowitz *et al.* 1999), „*The CASHPOR House Index (CHI)*“/ Opportunity International, Malaysia (Simanowitz 1998, 1999, 2002), „*CGAP Poverty Assessment Tool*“ (Henry *et al.* 2000) und „*CGAP Operational Tool*“, welche bei ASA, BRAC und PROSHIKA in Bangladesh angewendet werden (Sharma/ Zeller 2000) sowie IMPACT/ FORD-Foundation durch das Centre for Development Studies/ University of Bath, Department of Economics/ University of Sheffield und Institute of Development Studies/ University of Sussex (IDS 2004).

³² Im letzten Ergebnisbericht der MCSC-Kampagne ist aufgeführt, dass von den 92,2 Mio. Kunden, die über die MFIs erreicht wurden, 66,6 Mio. als sehr arm einzustufen sind (im Vergleich: im ersten Jahr der Kampagne 1997 wurden 7,9 Mio. der ärmsten Familien mit Mikrokrediten erreicht) (Daley-Harris 2005: 1).

³³ Navajas *et al.* (2000) untersuchten fünf große MFIs in Bolivien und stellten fest, dass v.a. die Reichsten der Armen erreicht wurden, die fast über der nationalen Armutsgrenze lagen. Gruppenkredite wiesen eine größere Armutstiefe auf. Imran Matin (1998) zeigte auf, dass der Zielgruppenerreichungsgrad bei der *Grameen Bank* Ende der 1990er Jahre effektiv nur bei 70-80% lag und auf die Ausweitung des „*credit-deepening*“ zurückzuführen sei (Matin 1998: 56). Ähnliche Erkenntnisse sind für *BRAC* in Bangladesh anzuführen. Evans *et al.* (1999: 419) fanden heraus, dass nur ein Viertel der ländlichen Bevölkerung, die potentiell als Zielgruppe infrage kommt, auch tatsächlich am Programm von *BRAC* teilnimmt. Restriktive Faktoren stellen das mangelnde Bildungsniveau der Frauen, eine kleine Haushaltsgröße und Landlosigkeit dar. Allerdings erzeugt nach Zaman (1998: 64) die Teilnahme „Nichtarmer“ am Programm keine negativen Auswirkungen oder Restriktion für den Zugang der Ärmsten, was jedoch nach Amin *et al.* (1999: 8) eine regional differenzierte Betrachtung für Bangladesh erfordere.

steigernden und risikomindernden Wirkungen des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen i.d.R. nicht mehr grundsätzlich hinterfragt und differenziert analysiert. Trotz bestätigter Entwicklungserfolge von MFIs muss die kritische Frage gestellt werden, inwieweit „*Microfinance*“ die entwicklungspolitischen Zielsetzungen einer breiten sozialen Transformation und damit der strukturellen Armutsbekämpfung über die Ausweitung der Handlungs- und Wahlmöglichkeiten der Menschen, insbesondere auch in den ländlichen Regionen, erfüllen kann. CGAP geht für das Jahr 2005 von weltweit 750 Millionen Spar- und/ oder Kreditkonten in MFIs aus, davon waren zwei Drittel aktive Klienten und nur 4% dieser Konten befanden sich in Subsahara-Afrika (Helms/ CGAP 2006: 6). Stellt man die 3 Milliarden der Weltbevölkerung dagegen, deren Einkommen im neuen Jahrtausend unter zwei Dollar pro Tag liegt, sowie die hohe geografische Konzentration der Konten (83%) v.a. im asiatischen und pazifischen Raum, wird die Breitenwirksamkeit des Instruments infrage gestellt.

Hinsichtlich des **ländlichen Finanzwesens in Armutsökonomien** ist zu sehen, dass keine der drei konzeptionellen Richtungen im Mikrofinanzansatz wesentliche Fortschritte erzielt hat, die Entwicklungsrückstände des ländlichen Mikrofinanzsektors im Vergleich zum städtischen aufzuholen. Aufgrund der strukturell erhöhten Transaktionskosten besteht nach wie vor eine schlechtere Versorgung mit Finanzdienstleistungen im ländlichen Raum. Für afrikanische Länder südlich der Sahara führen Hannig und Olofsson (1999: 404) als wesentliche Einflussfaktoren die Fragmentierung der Faktor- und Gütermärkte, unvollständige Kapitalmärkte, fehlende materielle Sicherheiten, den hohen Anteil landwirtschaftlicher Subsistenzproduktion, die Saisonalität der Einkommenschaffenden Aktivitäten, systemische Risiken, spezifische Nachfragemuster aufgrund stark diversifizierter Haushaltsportfolios sowie die Struktur der kleinbäuerlichen, afrikanischen Haushalte als integrierte Produktions- und Konsumeinheiten an (vgl. Buche- nau 2003: 6; Heidhues *et al.* 2004: 17f.). Heidhues *et al.* (2004: 18) warnen jedoch davor, dass eine langfristige Subventionierung von Anbietern und Nachfragern von Finanzdienstleistungen im Rahmen der Armutsbekämpfung zur Kompensierung der z.T. politisch gewollten diskriminierenden Bedingungen in den ländlichen Räumen aufgrund der hohen Kosten und systemimmanenten Begünstigungen reicherer Bevölkerungsgruppen nicht anzustreben sei (vgl. Adams *et al.* 1984, 1990). Vielmehr müsse zuerst über eine Verbesserung der nationalen und lokalen Regierungsführung, sowie über die Bereitstellung von öffentlichen Gütern und durch Investition zur Entwicklung von ländlichen Wirtschaftspotenzialstandorten die grundlegenden Bedingungen geschaffen werden, dass sich ein ländliches Finanzsystem dauerhaft entwickeln könne. Nach den Autoren sollte sich deshalb die ländliche Mikrofinanzförderung v.a. auf institutionelle „*Linkage*“- Ansätze und den Aufbau von Mitgliedern getragenen FIs mit stärkerer Betonung ihrer Professionalisierung im Finanzmanagement und ihrer Einbindung in Dachorganisationen zur Refinanzierung konzentrieren. Mit dem Prozess der sozialen Mediation ließen sich die hohen Transaktionskosten senken und dingliche Sicherheiten substituieren (Heidhues *et al.* 2004: 19). Allerdings erfordern mittel- bis langfristige Kredite für größere Investitionen im ländlichen Raum, insbesondere für die landwirtschaftliche Produktion, zusätzliche Finanzstrukturen. Neben der Zinsgestaltung und der Risikobewertung der Kredite sind v.a. mittel- bis langfristige Finanzmittel über Refinanzierungen, Termineinlagen und entsprechende Eigenkapitalausstattungen zu beschaffen. Damit könnte auch der Verschuldungsspirale der Kleinbauern, die meistens ihre Ernte schon im Vorjahr gegen den Erhalt von Produktionsmitteln an die Abnehmer verpfändet ha-

ben, entgegengewirkt werden. Diese Produkte sind jedoch riskanter und schwieriger zu diversifizieren und sind häufig mit höheren Kosten der Vermittlung aufgrund der größeren Entfernung zu den Kunden verbunden. Entsprechende Kredittechnologien sind erforderlich, die i.d.R. anspruchsvoller sind als kurzfristige Kredite für städtische Händler (CGAP 2005b; World Bank 2005a). Brandt (2004) verweist in seiner Analyse zu Agrarpolitiken in Subsahara-Afrika darauf, dass *Microfinance* und traditionale Sparclubs das Risiko der Kreditvergabe, welches mit der Privatisierung verstärkt wurde, nicht tragen können, weil sie nicht flächendeckend wirken und der Saisonalität von Kreditbedarf und Rückzahlung nicht gerecht werden können. Genossenschaftlich organisierte, aus den Ernteerlösen vorfinanzierte Produktionsmittelfonds könnten eine Lösung sein. Der Vorteil wäre, dass ein solches System mit den privatisierten Marktstrukturen kompatibel wäre. Bei diesem Ansatz bestehe aber das Problem, die Einlagen wirksam vor Unterschlagung zu schützen (Brandt 2004: 47ff.).

Ländliche MFIs haben deshalb im Interesse ihrer größeren wirtschaftlichen Nachhaltigkeit eine Diversifizierung ihres Kreditportfolios in landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Kredite zur Verringerung der Kreditrisiken sowie die Ersparnis mobilisierung anzustreben. Dies entspricht auch der Nachfragestruktur ärmerer Bevölkerungsgruppen in ländlichen Regionen, da Sparprodukte zum flexiblen Konsumausgleich in Krisensituationen und zur Stabilisierung ihres Einkommens oft effektiver sind als Kredite. Die graduelle Entwicklung von Kreditlaufzeiten und -größen, der Aufbau einer Kreditkultur durch entsprechende Begleitung und Schulung der Kreditnehmer sowie die Anbindung an nichtfinanzielle Dienstleistungen, wie z.B. die Versorgung mit Vorleistungen für die Landwirtschaft oder entsprechende Dienstleistungen auf der Absatzseite der Produktion, sind für die Effizienz von ländlichen MFIs und ihre entwicklungspolitische Wirkung ausschlaggebend. Eine Kombination verschiedener Organisationsformen, wie z.B. Kreditgenossenschaften, Universalbanken mit Präsenz im ländlichen Raum oder modernisierte ländliche Entwicklungsbanken könnte einerseits die spezifische Nachfrage der verschiedenen Segmente des ländlichen Finanzwesens bedienen. Andererseits würden sich die registrierten FIs im ländlichen Finanzsektor Refinanzierungsmöglichkeiten eröffnen, die von nichtregistrierten Institutionen hinsichtlich der längeren Laufzeiten und der höheren Umfänge der benötigten Mittel für landwirtschaftliche Kredite nicht aufgebracht werden können (Zeller 1993; Zeller *et al.* 1997, 1999; Hannig/ Olofsson 1999; Coffey 1998; FAO/ GTZ 1998; Giehler 1999; Heidhues/ Schrieder 1999; Klein *et al.* 1999; Heney 2000; Seibel 2000b; Fiebig 2001; Buchenau 2003, Steelt/ Charitonenko 2003; World Bank 2003a, 2005a; Carter *et al.* 2004; Heidhues *et al.* 2004; WOCCU 2004; Seibel *et al.* 2005). Positiv sind die Bestrebungen, die Landwirtschaft und das ländliche Finanzwesen wieder zurück auf die internationale entwicklungspolitische Agenda zu setzen (World Bank 2005a, 2005b, 2007; World Bank/ IFPRI 2005).

2.3 Entwicklungspolitische Implikationen

Der Enthusiasmus der 1990er Jahre, breite soziale Entwicklung durch das ökonomische Instrument „*Microfinance*“ zu erhalten, entstand durch die verlockenden Verheißungen von Mehrfachgewinnen für alle Beteiligten. Gestützt auf gute Rhetorikleistungen und politische Unterstützungen ist das Instrument jedoch lange Zeit in der internationalen EZ nicht ausreichend kritisch betrachtet und angewendet worden (Hulme/ Mosley 1996; Rogaly 1996; Buckley 1997; Lipton *et al.* 1997; Rogaly *et al.* 1997; Moser 1998;

Mosley/ Hulme 1998; Seibel 1998c; Evans *et al.* 1999; Woolcook 1999; Morduch 2000; Moser 2000; Nissanke 2002; Zeller/ Meyer 2002a; Heidhues *et al.* 2004).

„Mikrofinanzierung, so die Hoffnung der Protagonisten in den neunziger Jahren, könne sich als Allheilmittel, als <panacea>, erweisen, das nicht nur der Bekämpfung von Armut bei gleichzeitiger Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung dient, sondern darüber hinaus auch eine kostengünstige Entwicklungsstrategie darstellt, weil die MFI nach der anfänglichen Phase eines subventionierten institution building ohne weitere finanzielle Unterstützung am Markt überlebensfähig sein sollte“ (Heidhues *et al.* 2004: 3).

Im neuen Jahrtausend verbreitet sich das **neoliberale Mikrofinanzkonzept**, gestützt auf die politische und institutionelle Verknüpfung der Umsetzung der Entwicklungsziele der MCSC (Daley-Harris 2002a), der CGAP³⁴ (CGAP 2003a), des „*International Year of Microcredit 2005*“ (UN General Assembly 1999; UNCDF 2005) und der MDG-Entwicklungsziele der UN (UNDP 2003a, 2005; UN General Assembly 2004) weiterhin weltweit. Das Menschenrechtsparadigma der UN wurde mit dem neoliberalen Mainstream, die Mikro- mit den Makrofinanzmärkten verknüpft. Mikrofinanzen ist als effektivstes Instrument in der Erreichung der internationalen Entwicklungsziele bei der Bekämpfung der Einkommensarmut und als zentrales Instrument für eine breitenwirksame, soziale und humane Entwicklung deklariert worden. Der Zugang zu Kleinkrediten für produktive Zwecke und zu weiteren Finanzdienstleistungen ist nicht mehr nur ein Mittel zum Zweck der Armutsbekämpfung, sondern wurde zum eigenständigen Entwicklungsziel und Recht erklärt. Das Jahr 2005 wurde von der UN im Rahmen ihrer ersten Dekade zur Ausrottung der Armut (1997–2006) in Anlehnung an das Ende der MCS-Kampagne und zur Honorierung ihrer Erfolge als „*International Year of Microcredit*“ ausgerufen (BMZ 2004c; CGAP 2002d, 2004a, 2004b; MCSC 1997; UNDESA 1998; UN General Assembly 1999; BMZ 2001a, 2002b, 2004a; World Bank 2001a, 2001b, 2002a, 2002b; Daley-Harris 2002b, 2003, 2004, 2005; UNCDF 2003; UNDP 2003a, 2003b, 2005; Steinwand/ Neufeld 2004).

Obwohl der Enthusiasmus der 1990er Jahre im neuen Jahrtausend einem neuen Realismus gewichen ist, der auch die **Grenzen des Instruments** anerkennt, stellen Mikrofinanzen für die Geberorganisationen nach wie vor ein effektives Förderinstrument dar, welches eine hohe Hebelwirkung („*leverage*“) hat und eine möglichst effiziente Mitteleinsatzung garantiert (Steinwand/ Neufeld 2004: 9). „*Microfinance stands as one of the most promising and cost-effective tools in the fight against global poverty*“³⁵. Studien, die auf der Grundlage von vergleichbaren Messgrößen eine gezielte Abwägung zur Wirkungsintensität zwischen verschiedenen Armutsbekämpfungsinstrumenten vornehmen, liegen nicht vor (Heidhues *et al.* 2004: 5). Die „*Best Practices*“-Handlungsorientierung legte wie dargestellt den Grundstein für eine bis heute praktizierte positive Theoriebildung durch empirische Beobachtungen und Interaktionsforschung in der Mikrofinanzförderung. Neben der weltweiten Professionalisierung von FIs erfolgten auch unreflektierte Übertragungen institutioneller Ansätze in unterschiedliche soziokulturelle Kontexte mit nicht vergleichbaren Bedingungen der Armutsökonomie. Des Weiteren wurde die Sichtweise der kurzfristigen Wirkungen von Finanzdienstleistungen verstärkt, dass insbesondere Betriebskapitalkredite zu einer Produktivitäts- und Einkommenserhö-

³⁴ „*The vision of CGAP [für die dritte Programmperiode 2003 – 2008; Anm.d.A.] is to assure that financial and non-financial services, essential for venturing into and fostering growth of economic activities, reach at least 50% of the very poor in remote and underserved areas of the world by the year 2008*“ (CGAP 2003a: 1).

³⁵ Jonathan Morduch, Vorsitzender der UN Expertengruppe für Armutstatistiken im Rahmen der „*International Year of Microcredit 2005*“-Kampagne (zitiert in Daley-Harris 2005: 2).

hung beitragen können und in der Lage sind, einen nachhaltigen Prozess der Armutsoberwindung in Gang zu setzen. Die Erfolgsmeldungen bezogen sich jedoch meistens auf einzelne empirische Beobachtungen erfolgreicher MFIs (Hulme/ Mosley 1996; Mosley/ Hulme 1998; Seibel 1998c; Woolcook 1999; Dunn 2004).

Wirkungsuntersuchungen im Rahmen der Mikrofinanzförderung erfolgen auf zwei Ebenen. Auf der Ebene der FIs wird die **institutionelle Effektivität** mit Kennzahlen der wirtschaftlichen Tragfähigkeit und des Zielgruppenerreichungsgrades operationalisiert. Dahinter steht die Argumentation, dass bei positiven institutionellen Kennzahlen auch automatisch positive Wirkungen auf Zielgruppenebene angenommen werden können, da der Zugang zu Finanzdienstleistungen ihre Nachfrage und Bedürfnisse zu decken scheint. Gebräuchliche Indikatoren beziehen sich auf die finanzielle Nachhaltigkeit der FI, dargestellt durch Kennzahlen der Kreditrückzahlung, Portfolioqualität, Kostendeckung, Effizienz, Produktivität oder Dienstleistungsqualität. Die Operationalisierung des Zielgruppenerreichungsgrades erfolgt über Indikatoren der Marktdurchdringung, z.B. über die Anzahl der Kunden oder den Wert und die Wachstumsraten des Kredit- und Sparportfolios, sowie über die Darstellung des Marktsegments, welches i.d.R. mit der Berechnung des Frauenanteils und des Anteils der ländlichen Bevölkerung in der FI, der durchschnittlichen Kredithöhe und des Wertes eines Sparguthabens sowie mit weiteren Einkommensindikatoren der Kunden erfolgt³⁶. Im Rahmen der „*Poverty Lending*“-Strategie wird anhand der Operationalisierung von sechs Dimensionen des Zielgruppenerreichungsgrades³⁷ versucht, die sozialen Wohlfahrtsgewinne darzustellen. CGAP kommt nach 10 Jahren praktischer Arbeit zum Schluss, dass die regelmäßige Erhebung von Leistungsindikatoren³⁸ sich direkt positiv auf die Ergebnisse der MFIs auswirkt (Rosenberg 2006). Die Resultate der institutionellen und finanziellen Leistungsindikatoren können allerdings nicht die Ergebnisse von Wirkungsbeobachtungen und -analysen auf Zielgruppenebene ersetzen, da sie nicht den Zweck der Verwendung des Finanzkapitals hinterfragen (Schreiner 1999; vgl. Gonzales-Vega 1998a; Larivière/ Martin 1999; Navajas *et al.* 2000; Sharma/ Zeller 2000).

Die zweite Ebene der Wirkungsuntersuchungen stellen die **Zielgruppen** dar. Die meisten Untersuchungen sind nach wie vor einseitig auf unternehmensorientierte Analysen gestützt und umfassen v.a. die weniger arme Klientelschicht, die „produktiven Armen“ als UE. Negativwirkungen, die Folgen der Verschuldung für die Mitglieder und Kunden von FIs oder die Frage nach den tatsächlichen Nutznießern aufgrund der Fungibilität des Geldes sind selten Bestandteil von Wirkungsuntersuchungen (Megaly 1996; Buckley 1997, Mosley/ Hulme 1998; Navajas *et al.* 2000). Die Wirkungsbereiche, in denen positive Effekte auf die Armutszureduzierung nachgewiesen worden sind, sind insbesondere die allgemeine Wohlfahrtserhöhung des Haushalts und die Geschäftsexpansion, bzw. deren Stabilisierung. Die Messung erfolgt mit Indikatoren der Verbesserung der Einkommens- und Beschäftigungssituation und Vermögenszuwächse³⁹, der Verbesserung des allge-

³⁶ Eine Zusammenfassung unterschiedlicher Kennzahlen und Ansätze findet sich in Schrieder (1999: 109ff.).

³⁷ Diese sind „*worth of outreach*“ (Zahlungsbereitschaft der Kunden), „*cost of outreach*“ (Kosten der Finanzdienstleistungen und Transaktionskosten), „*depth of outreach*“ (Zielgruppenabdeckung, Tiefe der Armut der Kunden); „*breadth of outreach*“ (Breitenwirksamkeit, Anzahl der Kunden), „*length of outreach*“ (Langfristigkeit des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen) sowie „*scope of outreach*“ (Qualität und Diversität der Mikrofinanzdienstleistungen) (Schreiner 1999).

³⁸ Als Leistungsindikatoren fasst Richard Rosenberg (2006: 1) fünf Indikatoren zusammen: Breite („*breadth*“), Tiefe („*depth*“), Krediteintreibung („*collection performance*“) und Subventionierungsgrad („*financial sustainability*“) und Kontrolle der internen administrativen Kosten („*efficiency*“).

³⁹ Vgl. u.a. Hossein (1989); Broca/ Zeller (1995); Amin *et al.* (1999); Barnes (1996); Hulme/ Mosley (1996);

meinen Haushaltsportfolios und des Schuldenmanagements durch eine Stabilisierung der Einkommens- und Ausgabenströme⁴⁰, sowie durch die Erhöhung des v.a. produktiven Humankapitals aufgrund einer verbesserten Ausbildungs- und Ernährungslage der Haushaltsmitglieder⁴¹. Die am häufigsten untersuchten qualitativen Wirkungsbereiche beziehen sich auf die Verbesserung des individuellen Wohlbefindens. Dieses wird mit der Erhöhung der sozialen und politischen Ermächtigung („*empowerment*“) der Frauen innerhalb und außerhalb ihrer Familie⁴², der Erhöhung des Sozialkapitals⁴³, einer höheren Bildungsrate bei Erwachsenen und einer höheren Einschulungsrate der Kinder⁴⁴ von den Mitgliedern bzw. Kunden der FIs sowie durch die allgemeine Reduzierung der Risikoanfälligkeiten über eine Einkommensdiversifizierung⁴⁵ operationalisiert. Ein direkter Vergleich der Ergebnisse der Studien gestaltet sich aufgrund der unterschiedlichen methodischen Ansätze und Indikatoren schwierig. Die Interpretation und die Plausibilität der Ergebnisse sind von den tiefgehenden Kenntnissen der jeweiligen kulturellen und sozialen Gegebenheiten abhängig. Die meisten Autoren verweisen darauf, dass der Grad der **Effektivität** vom Einfluss **komplementärer Maßnahmenbündel** im **Infrastrukturbereich** und in der **Humankapitalförderung** sowie von den allgemeinen politischen, und für den ländlichen Raum auch klimatischen Bedingungen abhänge. Ein wirtschaftlich dynamisches Umfeld und politische Stabilität, die Erhöhung der kognitiven und perceptiven Fähigkeiten der Menschen, insbesondere bei Frauen durch die Erhöhung des Selbstwertgefühls, der Selbständigkeit und der sozialen Mobilität sowie das Aufbrechen, traditioneller, oftmals die Entwicklungsprozesse der marginalisierten Gruppen einschränkender Sozial- und Genderstrukturen sind für das Ausmaß und die

Pitt/ Khandker (1996) und Mustafa *et al.* (1996) für Bangladesh; Sebstad/ Chen (1996) mit einer kritischen Zusammenfassung aus 32 Evaluierungsstudien; Diagne *et al.* (1998) für Malawi; Mosley/ Hulme (1998); Muazzam (1998) für Bangladesh; Zeller/ Sharma (1998); Pfaff (1998) für Niger; Hulme (2000); Nisanke (2002); Lapenu (2000); Schäfer (2002a, 2002b) für Côte d'Ivoire und Niger.

⁴⁰ Vgl. u.a. Jacoby (1994) positiv für Einkommensausgleich in Peru, allerdings mit negativen Folgen der Zunahme der häuslichen Kinderarbeit, da v.a. die Mütter vermehrt außerhalb des Hauses tätig sind; vgl. dazu auch Jacoby/ Skoufias (1997) für Indien, Gatti/ Dehejia (2002) für Côte d'Ivoire, Kolumbien, Bolivien und Philippinen, Beegle *et al.* (2003) für Tansania; Morduch (1995); Montgomery (1996) negativ für Bangladesh, da aufgrund des hohen sozialen Gruppendrucks der Kreditrückzahlung Selbstmordfälle auftreten; Barnes *et al.* (1998a, 1998b) für Uganda; Nguyen (1999) für Sahel-Länder; Zeller/Sharma (1999b) für mehrere afrikanische Länder; Nguyen *et al.* (2002) für Burkina Faso; Snodgrass/ Sebstad (2002) für Indien, Peru und Simbabwe mit unterschiedlichen, länderspezifischen Ergebnissen.

⁴¹ Vgl. u.a. Zeller (1993); Broca/ Zeller (1995); Chowdhury/ Khandker (1995); Heidhues/ Schrieder (1995) für Kamerun; Heidhues/ Fadani (1997), MkNelly/ Dunford (1996) für Ghana; Schrieder (1996, 1997) für Kamerun; Zeller *et al.* (1997); Diagne *et al.* (1998, 1999) für Malawi; McNkelly/ Lippold (1998) für Mali; Pfaff (1998) für Niger; Zeller/ Sharma (1998, 1999b); Foster (1999) mit negativen Ergebnissen für Bangladesh; Sharma (2000); Sharma/ Buchenrieder (2002) mit einer Zusammenfassung aus mehreren Untersuchungsstudien, CGAP (2002d); Buchenrieder/ Heidhues (2003) und UNCDF (2005) im Rahmen der MDG-Zielerreichung.

⁴² Vgl. u.a. Berger (1989); Nojonen (1992); Goetz/ Gupta (1996) zur *Grameen Bank* stellten nur begrenzt positive Effekte fest, da bei nur einem Drittel der Frauen tatsächliche Kontrolle über die Kreditnutzung besteht, vgl. ebenso Rahman (1999); Hashemi *et al.* (1996) und Schuler/ Hashemi (1998) mit einer Zunahme der häuslichen Gewalt gegenüber Frauen in Bangladesh; Mayoux (1996, 1998a, 1998b) positiv nur in Verbindung mit Aushandlungsmöglichkeiten von Konflikten; MkNelly/ Dunford (1996) für Ghana; Pitt/ Khandker 1996 für Bangladesh; Kabeer (1998, 2001) mit negativen Auswirkungen auf die Erhöhung der Arbeitsbelastung und physischen Erschöpfung der Frauen für Bangladesh; Khandker (1998); Khondkar 1998; Larance (1998); Osmani (1998) alle für Bangladesh; Frankenberg/ Thomas (2001) für Indonesien; Cheston/ Kuhn (2002); Schäfer (2002a, 2002b) für Côte d'Ivoire und Niger.

⁴³ Vgl. u.a. Diagne *et al.* (1998) für Malawi; Schrieder/ Sharma (1999); Sebstad/ Cohen (2000) mit der Möglichkeit des öffentlichen Auftretens v.a. von Frauen aufgrund der FI als Plattform, ebenso in Schäfer (2002a, 2002b) für Côte d'Ivoire und Niger; Jung (2004); Steinwand/ Neufeld (2004) zur verbesserten Selbstorganisation für Nepal und UNCDF (2005) im Rahmen der MDG-Kampagne.

⁴⁴ Vgl. u.a. Khandker (1998) für Bangladesh; Zeller (1999); CGAP 2002d; Steinwand/ Neufeld (2004) für Nepal und Indonesien sowie UNCDF (2005) im Rahmen der MDG-Zielerreichung.

⁴⁵ Vgl. u.a. Dunn (1996, 1997); Dunn *et al.* (1996); Diagne *et al.* (1998) für Malawi; Larance (1998) für Bangladesh; Cohen/ Gaile (1999); Cohen/ Sebstad (1999); Wright *et al.* (1999); Zaman (1999) für Bangladesh; Zeller (1999a, 1999b), Sebstad/ Cohen (2000).

Nachhaltigkeit der Wirkungen des Zugangs zu Finanzdienstleistungen ausschlaggebend.

Ob sich mit dem Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen tatsächlich neue Handlungs- und Wahlmöglichkeiten gerade im afrikanischen Kontext eröffnen können, wird kritisch beurteilt. Graham Buckley (1997) mahnt schon früh an, dass aufgrund der Darstellung kurzfristiger Erfolge eine allgemeine Blendung eingetreten sei, welche die Illusion glauben ließe, dass Mikrokredit zur Problembehandlung von Armutsprozessen führe. Mikrokredite für Kleinstunternehmer im informellen Sektor würden deren soziale Polarisierung noch weiter festigen, da keine Beseitigung der strukturellen Armutursachen über eine grundlegende soziale und politische Transformation, sondern nur eine oberflächliche Symptombehandlung und Verfestigung der informellen Strukturen und weitere Verschuldung stattfindet (Buckley 1997: 1082; vgl. Rogaly 1996; Johnson/ Rogaly 1997; Webster/ Fidler 1996; Gulli 1998; Morduch 2000; Sharma 2000).

*„Informal sector is a symptom of **unjust** development, the result of the systematic denial of basic rights (to education, to health services, to partake in civic society)“* (Buckley 1997: 1091).

Eine nachhaltige Armutssenkung erfordert nach Mosley und Hulme (1998: 789) einen langfristigen Prozess der graduellen **Verminderung** der allgemeinen **Risikoanfälligkeit** der Armen, welcher nur begrenzt über ein verstärktes Angebot an Sparmöglichkeiten für das ärmere Klientel zur verbesserten Stabilisierung des Haushaltsbudgets in Gang gesetzt werden kann. Mit einer Synthese von Ergebnissen aus 32 Wirkungsuntersuchungen im Rahmen des „*Best Practice*“-Projektes verweisen die Autoren Sebstad und Chen (1996) auf die geringe Evidenz nachhaltiger positiver Wirkungen von Mikrokrediten in den Bereichen Betriebsexpansion, verbesserter Haushaltssicherheit und Armutsminderung. Sie mahnten in diesem Zusammenhang schon früh an, dass die Erwartungen in das Potenzial von Mikrokredit, langfristig strukturelle Veränderungen hervorzurufen, niedrig gehalten werden müssen (Sebstad/ Chen 1996: 20). Nach Buckley (1997: 1092) könne Mikrokredit im ländlichen Raum Afrikas erst nach Beseitigung der verzerrten Rahmenbedingungen, d.h. mit dem Zugang zu Infrastruktur, der Defragmentierung der Wirtschaft, der Monetarisierung aller Wirtschaftsbereiche und der Tauschgeschäfte nachhaltig wirken. Der Zugang zu Finanzdienstleistungen könne nicht grundlegende Maßnahmen der Armutsbekämpfung, wie die Förderung von Infrastruktur, Schul-, Aus- und Fortbildung und Verbesserungen im Gesundheitswesen, Ermächtigung der Frauen sowie Investitionen in die landwirtschaftliche Produktion zur Ernährungssicherung ersetzen, auf die sich menschliche Entwicklungsprozesse stützen (vgl. von Braun 1999: 435; World Bank 2005).

Unbestreitbar ist, dass das Instrument *Microfinance* positive Wirkungen in der Armutsbekämpfung hat. Antworten zu ihrer Qualität und Nachhaltigkeit verlangen eine genauere Hinterfragung. Die Beantwortung der Frage, inwieweit und in welchen Bereichen der Zugang zu Mikrofinanzen **Handlungs- und Wahlmöglichkeiten** armer Menschen über die Erhöhung ihres **Leistungsvermögens** erweitert, ist bisher überwiegend auf der instrumentellen Ebene diskutiert worden, d.h. wie sich die Handlungsstrategien gestalten. Sinn und Zweck eines erhöhten Einkommens, eines Vermögenszuwachses oder eines verstärkten öffentlichen Auftretens der Frauen durch den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen können jedoch nur mit fundierten Kenntnissen der kontextuellen Handlungsziele und -motivationen analysiert werden.

3 Strukturen und Handlungslogiken von Familienwirtschaften in ländlichen Armutsökonomien Westafrikas

Um eine größtmögliche Aussagekraft der Wirkungsuntersuchungen zu erhalten, werden in diesem Kapitel die instrumentellen Ansatzpunkte der Mikrofinanzförderung in der nachhaltigen Armutsbekämpfung in den kontextuellen Zusammenhang der Lebenswelten armer ländlicher Bevölkerungsgruppen gestellt. Für die Identifizierung von aussagekräftigen Wirkungsbereichen und Indikatoren, sowie für die Interpretation der Ergebnisse der Wirkungsuntersuchungen, müssen die komplexen Lebensrealitäten der Menschen operationalisiert werden. Dazu ist ein umfassendes Verständnis ihrer Handlungsmotive und –strategien im Untersuchungskontext notwendig, welches das Zusammenspiel der Strukturmerkmale und Aktivitäten eines westafrikanischen Haushalts vor dem Hintergrund der theoretischen und empirischen Erkenntnisse aus Haushaltsanalysen in Armutsökonomien beinhaltet. Für die Generierung des erforderlichen Kontext- und Strukturwissens wird in Kapitel 3.1 eine disziplinenübergreifende Problemanalyse und in Kapitel 3.2 eine normative Problemstrukturierung vorgenommen. Dies ermöglicht die Hinterfragung und Systematisierung der vielfältigen Ursachen- und Wirkungszusammenhänge von Armutsprozessen. Aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen wird mittels des „*Sustainable Rural Livelihood Approach*“ (SRLA) und des Vulnerabilitätsansatzes ein konzeptioneller Analyserahmen zur Strukturierung der ländlichen Haushalte, ihres materiellen und immateriellen Ressourcenportfolios und ihrer Lebensunterhaltsstrategien entwickelt. Dieser ermöglicht eine systematische Aufgliederung der Interventionslogiken des Mikrofinanzansatzes für die Formulierung von kontextuellen Wirkungshypothesen und –indikatoren. In Kapitel 3.3 werden die Ergebnisse zusammengeführt und in den Wirkungskontext von „*Microfinance*“ gestellt. Mit der Strukturierung der Ergebnisse kann ihre anwendungsorientierte Nutzung für Politikzwecke erfolgen. Regionale Ergebnisse aus Wirkungsuntersuchungen werden vergleichbar und Effektivitätsuntersuchungen unterschiedlicher Armutsbekämpfungsinstrumente lassen sich plausibel auf der Grundlage des strukturierten Analyserahmens durchführen.

3.1 Haushaltsanalyse

In Kapitel 3.1.1 werden die strukturellen Merkmale und Aktivitäten von Haushalten sowie ihre soziale Konstitution in traditionellen Familienwirtschaften in Armutsökonomien im Allgemeinen, und im Speziellen im Untersuchungskontext Westafrikas, erörtert. Die Erkenntnisse bilden die Grundlage für die anschließende Definition der Untersuchungsebenen in den Wirkungsuntersuchungen. Die Analyse der ökonomischen, sozialen und politischen Organisation von Haushalten erfolgt in Kapitel 3.1.2. Der Mensch steht dabei als strategisch handelndes Subjekt eines Haushalts in seinem lokalen Umfeld im Mittelpunkt der disziplinenübergreifenden Analyse. Kapitel 3.1.3 fasst die Ergebnisse zusammen.

3.1.1 Strukturell-funktionale Merkmale

Wirkungsuntersuchungen im Rahmen der Mikrofinanzförderung basieren auf Haushaltsanalysen, die grundsätzlich Aspekte der Residenz im Zusammenhang mit Formen

der Sicherung der Lebensunterhalte untersuchen. Für empirische Forschungen auf Mikroebene mit dem Ziel, die Handlungslogiken von Haushaltsmitgliedern zu ermitteln, ist in Familienwirtschaften in Entwicklungsgesellschaften eine analytische Trennung von Familie und Haushalten als Untersuchungseinheiten (UE) zweckmäßig. Darauf aufbauend können die Funktionen des Haushalts, bzw. die Aktivitäten seiner Mitglieder, abgebildet werden. Die Haushaltsgrenzziehung geschieht auf der Grundlage eines kulturellen Ideals und der genealogischen Struktur der Familie, deren Formation durch gesellschaftliche Bedingungen beeinflusst ist. So haben im Untersuchungskontext historische Entwicklungen, Umwälzungen in den Produktionsbedingungen, sozialer Wertewandel oder Umwelteinflüsse wesentlich zur Destabilisierung und Transformation der traditionellen, westafrikanischen Familienformen beigetragen (Thüler 2002). Als Eckpfeiler der Grenzziehung bietet sich die allgemeine Definition, das mehr oder weniger gemeinsame Wohnen und Wirtschaften an. Gastellu (1987: 272) beschreibt einen ländlichen Haushalt („*ménage/ foyer*“) ⁴⁶ in Westafrika als eine soziale Einheit innerhalb einer Großfamilie („*concession*“), die alle Mitglieder umfasst, für die ein männlicher Haushaltsvorstand („*chef du ménage*“) täglich die Verantwortung trägt, d.h. für deren Ernährung er sorgt und die von seinem Einkommen abhängig sind, bzw. zu diesem auch einen Beitrag leisten. Sie müssen jedoch nicht ständig im Haushalt wohnen.

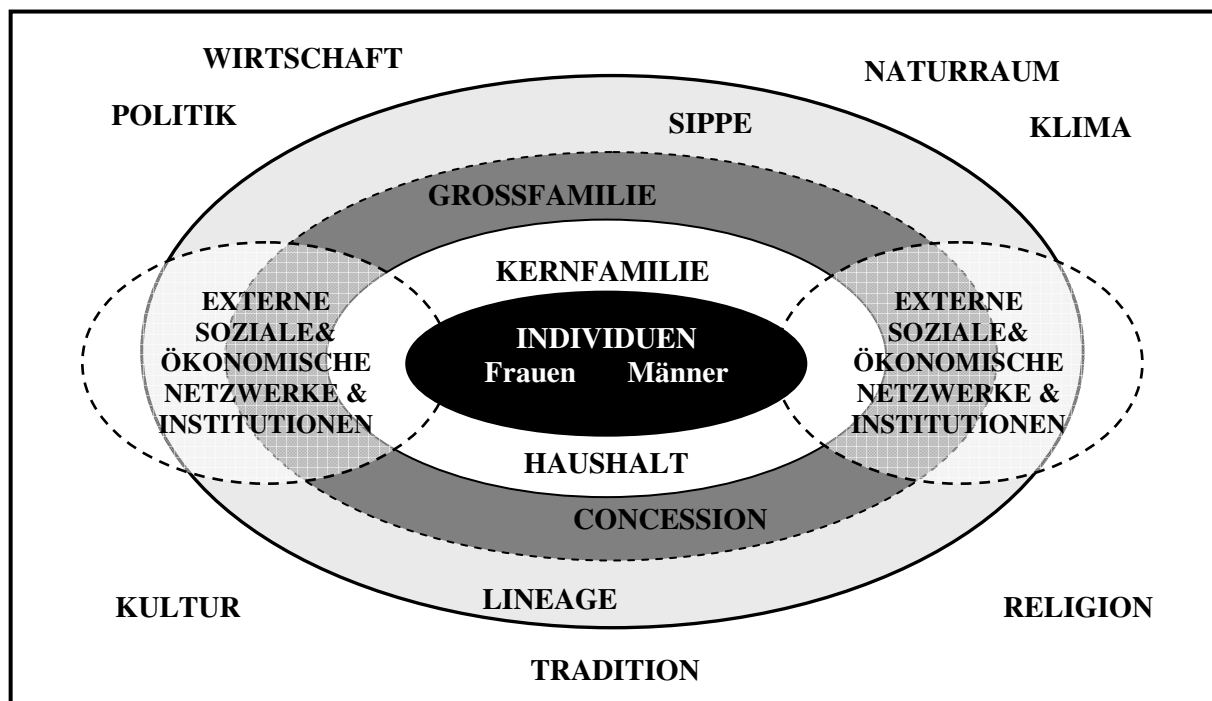
Für ein fundiertes Verständnis der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Organisation eines Haushalts ist es hilfreich, seine **Funktionen** als **primäre Aktivitäten** aufzugliedern. Netting (1993: 59) unterscheidet fünf Kategorien: Produktion (Investition, Arbeitskraft, Nahrungsmittelherstellung in Subsistenzwirtschaften), Verteilung (Zusammenlegung, Teilen, Austausch und Konsum), Transmission (Treuhandenschaft und Vererbung von Eigentum und Nutzungszugang zu produktiven Ressourcen zwischen den Generationen), biologische und soziale Reproduktion (Fortpflanzung, Kindererziehung, Gesundheitsfürsorge und Ernährungssicherung) sowie Koresidenz (Konstruktion und Erhalt einer gemeinschaftlichen Wohnstätte) umfassen. Die Menschen sind gleichzeitig Mitglieder in mehreren sozialen Untergruppen und Akteure auf vielfältigen ökonomischen und sozialen Handlungsebenen im Familienverband. Ihre Aktivitäten überschneiden sich i.d.R. oder werden mit unterschiedlichen Handlungsmotiven teilweise mehrfach ausgeübt (Netting/ Wilk 1984; Kabeer 1994).

Der Definition eines westafrikanischen „Haushalts“ kommt die **Kernfamilie** („*foyer*“) am nächsten (Gastellu 1987). Die einzelnen Kernfamilien setzen sich in der Regel aus den verheirateten männlichen Familienmitgliedern mit ihrer/ ihren Ehefrau(en) und leiblichen Kindern zusammen. Sie sind i.d.R. semi-subsistente Wohn- und Wirtschaftseinheiten, die für die Reproduktion der Stammfamilie des Mannes zuständig sind. Da es keine Trennung von Arbeitsplatz und häuslichem Bereich gibt, stellen sie die grundlegenden **Produktions- und Konsumgemeinschaften** der Stammfamilie dar und verwalten einen gemeinsamen operativen Fonds zur täglichen Überlebenssicherung. Die Kernfamilien leben im Familienverbund mehrerer Generationen in einer **Stamm- oder Großfamilie** („*concession*“), meistens auch physisch in einer gemeinsamen, aber weitläufigen Wohnstätte mit separaten Wohnbereichen zusammen. Höchste Autoritätsperson ist der älteste Mann der Großfamilie. Die Großfamilien stellen die **Akkumulationseinheiten** dar, in denen der erwirtschaftete Überschuss der Kernfamilien in einen gemeinsamen

⁴⁶ Aufgrund der frankophonen Verbindung sind hier auch die französischen Bezeichnungen für die sozialen Einheiten aufgeführt. Die Begriffe umschreiben die Einheiten exakter als die deutschen Bezeichnungen.

Fonds, den Ressourcenpool zusammenfließt und vom Oberhaupt oder von einem Bevollmächtigten verwaltet, verteilt und vererbt wird. Sachvermögen und Rechtsansprüche haben einerseits Versicherungsfunktionen und sichern bei traditionell-egalitärer Umverteilung den Mitgliedern in Krisenzeiten den Lebensunterhalt. Andererseits sichern sie auch die Vererbung des Familienbesitzes und die Weitergabe traditioneller sozialer Werte und Hierarchien. Die einzelnen Stammfamilien sind wiederum in Verwandtschaftsgruppen, in die so genannten **Lineages** („lineage“) integriert, die ihre Abstammung von einem festgesetzten Urahn ableiten. Den Lineages steht ein Patriarch vor, der ein hohes soziales und politisches Ansehen genießt. In den Untersuchungsregionen in Niger und der Côte d'Ivoire kommt zu den stark patriarchalischen Familienstrukturen eine zusätzliche vertikale soziale Differenzierung im sozioökonomischen (handwerkliche Berufskasten) und in Niger eine weitere Differenzierung im kulturellen Bereich (Ethnien) zum Tragen. In der Untersuchungsregion in der Côte d'Ivoire sind des Weiteren mehrere Lineages in **Sippen** zusammengefasst. Diese stellen Abstammungsgruppen dar, die ihre Herkunft von einem mythischen Urahn herleiten. Über die Lineages und Sippen werden durch die sozialen Normen der kollektiven Identität, Solidarität und des gegenseitigen Vertrauens der Mitglieder zusätzliche Sicherungsmaßnahmen für allgemeine Krisenzeiten aufgebaut. Aufbauend auf dem dargestellten Sozialgefüge, sind in Abbildung 3-1 die vielfältigen Handlungsebenen und Einflussphasen, die den Rahmen für die Ausübung interdependenter, sozialer, politischer und ökonomischer Funktionen und Aktivitäten für die Mitglieder und Kunden von MFIs bilden, grafisch verdeutlicht.

Abbildung 3-1: Handlungsebenen und Einflussphasen von Mitgliedern eines westafrikanischen Haushalts



Quelle: adaptiert nach Chen/ Dunn 1996, Chen 1997; Schäfer 1997a.

Unter den gegebenen Bedingungen der sozialen Konstitution eines Haushalts in Westafrika beinhalten haushaltsinterne Entscheidungen und Prozesse über Produktion, Investition, Konsum und Versicherung sowohl kollektive als auch individuelle Logik. Sie werden in Abhängigkeit von formalen und informellen sozialen, politischen und wirtschaft-

lichen Institutionen getroffen, die als beständige und miteinander verbundene Regelwerke über die Festsetzung des sozialen Rollenverhaltens, über die Formierung von Erwartungen, Konventionen und Verhaltensstandards, entscheidend das Handeln mit beeinflussen. Ein aggregierter Nutzenzuwachs über die Haushaltserträge im ländlichen Westafrika wird normalerweise nicht erreicht. Gastellu (1987) spricht in diesem Zusammenhang von einer „*Institutionalized Contradiction*“ (Gastellu 1987: 273), da die Gleichzeitigkeit von kollektiver Akkumulation und Konsum nur eine begrenzte Anhäufung von individuellem Reichtum zulasse und die Menschen es deshalb vorzögen, illiquide zu bleiben. Die Vererbung von Sachvermögen und Sozialkapital zwischen Generationen zur Ausdehnung und Absicherung der Großfamilie und *Lineage* nimmt einen sozial höheren Stellenwert ein als individuelle Investitionen zur persönlichen Bereicherung. Vor dem Hintergrund ungünstiger ökonomischer, politischer und natürlicher Rahmenbedingungen, sowie des Aufbrechens traditioneller sozialer Wertesysteme durch individuelle Bedürfnisänderungen und geänderte Anforderungen der Warenwirtschaft, wird es deshalb für die Mitglieder einer Produktions- und Konsumgruppe immer diffiziler und zwiespältiger, einen optimalen Gebrauch ihrer Ressourcen zu erreichen. Weder können noch wollen sie ihren individuellen und gemeinschaftlichen Nutzen maximieren. Viele arme Menschen sehen sich deshalb in einem zweifachen Dilemma. Auf der einen Seite droht ihnen eine folgenreiche Bestrafung⁴⁷, wenn sie gegen die sozialen Regelwerke verstoßen und selbst Kapital akkumulieren, ohne dieses wieder in die Gemeinschaft einfließen zu lassen. Auf der anderen Seite sind sie in einem risikoreichen und unsicheren Umfeld für ihre Überlebenssicherung aus Mangel an tatsächlich vorhandenen Verwirklichungschancen und Lebensalternativen auf den sozialen Zusammenhalt angewiesen, damit wenigstens eine Mindestforderung an sozialer Absicherung über die Familienstrukturen und andere informelle Sicherungssysteme erhalten bleibt. Geof Wood (2003: 455) bezeichnet dies als „*Faustischen Pakt*“ („*Faustian Bargain*“) in Armutsökonomien, der den Erhalt eines Minimums an sozialer Sicherheit mit dem zwangsläufigen Verbleiben in Armut beinhaltet. Die Menschen würden dadurch verstärkt risikovermeidend reagieren und kurzfristiges Handeln zum Erhalt des *status quo* risikoreicheren, strategisch zukunftsorientierten Investitionen vorziehen (vgl. Glewwe 1991; Grootaert/ Kanbur 1995; Hoddinot/ Haddad 1995; Grimard 1997; Grootaert *et al.* 1997; Barrett *et al.* 2000; Bryceson 2000).

3.1.2 Wirtschaftliche, soziale und politische Organisation

Die analytische Trennung von Haushalt und Familie in der sozialwissenschaftlichen Forschung hat sich indirekt zugunsten der Dominanz von ökonomischen Erklärungsmodellen von „Haushalt“ und „Haushalten“ in Armutsanalysen ausgewirkt. Nach wie vor findet in Wirkungsbeobachtungen eine instrumentell-ökonomische Fokussierung auf der Ressourcenebene statt. Statische Messgrößen determinieren die Prozesse der Allokation und Distribution von Ressourcen als vorherrschende Kriterien für haushaltsinterne und –externe Entscheidungen zu Produktion, Investition, Konsum und Versicherung, obwohl Haushaltsanalysen unterschiedlicher Disziplinen und empirische Erkenntnisse zu spezifischen Teilbereichen der Haushaltsökonomie ein konträres Bild ergeben. Sowohl die

⁴⁷ Diese kann bis zum lebenslangen Ausschluss aus dem Familienverband und der Dorfgemeinschaft, und damit dem Verlust an sozialer Sicherheit in Krisenzeiten, aber auch in der Anwendung von gefürchteten traditionell-religiösen Riten, wie dem bösen Blick oder der Hexerei, reichen (Spittler 1991: 73).

politische Dimension der Einforderung und Aushandlung von Rechten und Bedürfnissen zwischen den Haushaltsmitgliedern, als auch die vielfältigen sozialen Austauschbeziehungen über interne und externe Netzwerke bedingen maßgeblich die Ausweitung der Handlungsspielräume und die Menge der Wahlmöglichkeiten. Um das Instrument Mikrofinanzen in seinen instrumentellen Ansatzpunkten fassbar zu machen und seine Potenziale und Grenzen in der Armutsbekämpfung zu untersuchen, sind neben individuellen Handlungsmotiven und Aktivitäten auch kollektive zu erfassen, sowie symbolische und politische Aspekte von asymmetrischen Beziehungen näher zu beleuchten (Sebstad *et al.* 1995; Barnes 1996; Chen/ Dunn 1996; Dunn *et al.* 1996; Udry 1996; Chen 1997; Dunn 1997; Sebstad/ Cohen 2000).

In den IL geprägten mikroökonomischen Theorien wurde der Mensch lange Zeit als rationales, nutzenmaximierendes Individuum, als „*homo oeconomicus*“ angesehen. Zu diesem unrealistischen Bild haben Modelle beigetragen, deren Annahmen auf den ideellen Elementen der „Protestantischen Ethik“ von Weber (1904/ 1905) und der Neoklassischen Ökonomie (Kuznets 1955; Solow 1994) aufbauten und dabei auf den interpersonellen Nutzenvergleich verzichteten. Die Menschen würden eine Pareto-Optimalität innerhalb des Haushalts sowohl in der Ressourcennutzung als auch in den Outputs erreichen, indem sie ungleiche Interessen über die Definition eines gemeinsamen Nutzens, welcher auch altruistische Motive beinhaltet, homogenisierten (Becker 1964, 1981). In Forschungen zu Armutsökonomien wurden diese Annahmen ebenfalls übernommen, sodass sich die Vorstellung der korporativen Einheit des Haushalts, dessen Mitglieder einvernehmlich individuelle und intrafamiliäre Interessen aggregieren würden, lange Zeit aufrecht hielt⁴⁸. Gestützt wurde dieses Bild in Entwicklungsregionen zusätzlich mit der Idealisierung der Prinzipien der Moralökonomie durch anthropologische und entwicklungssoziologische Untersuchungen. Da diese jedoch auf Gemeinschaftsebene, aber nicht auf Haushaltsebene durchgeführt wurden, festigten die Ergebnisse ein verklärtes, idealisiertes Verständnis von reziproken Beziehungen und Solidargemeinschaften (Thomas 1990; Doss 1996; Udry 1996; Ngyen 1998; Neubert 2000).

Im Kontext der Entwicklungsländerforschung öffneten seit den 1980er Jahren, neben Anthropologen mit ihren Untersuchungen zur sozialen Konstitution von Haushalten, feministische Ökonominen und neomarxistische Politökonominnen mit ihrer Kritik an korporativen Haushaltsmodellen entscheidende Türen der *Black Box* des Haushalts als konfliktfreier Raum⁴⁹. Haushaltsanalysen zum Zusammenhang von geschlechtlicher Arbeitsteilung und erhöhtem innerfamiliärem Konfliktaufkommen bilden die ideologische Grundlage für relationale *Gender*-Konzepte, die eine geschlechterspezifische Strukturierung der Wirtschaft, von Netzwerken sowie Akkumulationsmodi und Schnittstellen zwi-

⁴⁸ Zur Übersicht der theoretischen Diskussion in den 1990er Jahre zu Haushaltsmodellen und internen Ressourcenallokationsprozessen in Armutsökonomien vgl. Cheryl Doss (1996), die fünf Hauptmodelle einschließlich ihrer Variationen empirisch testete („*Common Preference Model*“; „*Unified Household Model*“; „*Agricultural Household Model*“; „*Collective Model*“; „*Noncooperative Models*“).

⁴⁹ An dieser Stelle wird nicht auf die für die IL zentralen normativen Ansätze der Spieltheorie („*Game Theory*“) und der Verhaltensökonomie („*Behavioural Economics*“) eingegangen, da sie für die Entwicklungsländerforschung weniger relevant sind. Beide Theorien operationalisieren die Frage nach dem „Warum“ von menschlichen Handlungen in der Mikroökonomie, und nicht mehr nur die Frage „Wie“ diese gestaltet sind. Die Spieltheorie geht dabei vom Postulat der individuellen Nutzenmaximierung aus. Menschen treffen im Hinblick auf ihre Subsistenzsicherung rationale, d.h. strategische Wahlen, die aber auch im Widerspruch und Konflikt zu Entscheidungen anderer Haushaltsmitglieder stehen können (vgl. Rieck 1993; Mérö 2000). Die Verhaltensökonomie sieht den Menschen nicht grundsätzlich als eigennützig an, sondern stellt sozialpsychologische und emotionale Aspekte als Gründe für individuelles, „nichtrationales“ Verhalten heraus (vgl. Simon 1997a, 1997b; Kirchgässner 2000).

schen verschiedenen Handlungsfeldern und –logiken einleiteten (Boserup 1980; Wilk 1993, 1996; Kabeer 1994; Elson 1995, 1998; van Steveninck/ de Groot 1998). Mit der präzisen Erfassung der Austauschprozesse von Geld, Arbeit und materiellen Gütern, sowie der differenzierten Analyse von individuellen und gemeinsamen Entscheidungsfindungen über die Allokation und Distribution von Ressourcen, wurden Haushaltsbudgets auf der Grundlage des Konsumverhaltens und der Zeitaufwendung für die einzelnen Aktivitäten strukturiert. Die Ergebnisse zeigen, dass **Geschlecht** und **Alter** die haushaltsinternen Entscheidungsprozesse wesentlich strukturieren, und dass keineswegs von einem gleichmäßigen und konfliktfreien Entscheidungsprozess über die Allokation und Verteilung von Ressourcen ausgegangen werden kann (Benería/ Sen 1981; Benería 1995; Thüler 2002). Zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich innerfamiliärer Machtverhältnisse, d.h. zur politischen Dimension von ökonomischen Handlungsstrategien in Haushalten, kamen auch die Entwicklungssoziologen Evers, Clauss und Wong (1984) in ihren Untersuchungen zur Struktur und Kombination unterschiedlicher Produktionsverhältnisse, deren Wechselwirkungen präzise vor dem Hintergrund der sozialen Konstitution von Haushaltsstrukturen zu untersuchen seien. Sie argumentierten, dass neben den Strukturmerkmalen Alter und Geschlecht, **patriarchalische Gesellschaftsstrukturen** die geschlechterspezifische Arbeitsteilung bei zunehmender Trennung von Subsistenz- und Marktproduktion unterstützen würden und hauptverantwortlich für die innerfamiliären Konflikte in der Ressourcenallokation seien (vgl. Frankenberg/ Thomas 2001; Whitehead/ Kabeer 2001).

Sen (1981, 1985) trug mit seinem politökonomischen Ansatz der Verfügungsrechte („*Entitlements*“) ⁵⁰ entscheidend zur konzeptionellen Festigung des politischen Charakters von sozialen Beziehungen, und im Speziellen im Rahmen von Ressourcenallokationsprozessen innerhalb von Haushaltsökonomien, bei. Sen argumentierte, dass nicht rein ökonomische Strukturmerkmale die Verhandlungsmacht und Verfügungsrechte der Akteure, und somit die Ressourcenflüsse, determinieren. Wesentliche Elemente seien das Geltend machen von **Rechtsansprüchen** und das Zuschreiben von **individuellen Bedürfnissen** aufgrund unterschiedlicher Wahrnehmungen. Diese haben politischen Charakter und manifestieren sich in institutionalisierten Ansprüchen des Zugangs zu Ressourcen sowie in Tauschberechtigungen von Eigentumsbündeln und werden vom Markt, vom Staat und über funktionierende soziale Gemeinschaften und Netze gewährleistet. Letztere sind umso wichtiger, je verzerrter und problematischer die Strukturen in den Sphären Markt und Staat sind und eine große institutionelle Distanz zu den armen Bevölkerungsgruppen besteht. Da soziale Beziehungen in der Regel von Interessenskonflikten und Kongruenzen geprägt sind, welche Sen als „kooperative Konflikte“ bezeichnet (Sen/ Drèze 1989: 11; Sen 1990), kann nur eine genaue Analyse der konstitutiven Elemente des Vollzugs der Allokationsprozesse Aufschluss über die spezifischen Bedingungen der Verteilung von Ressourcen geben. Diese sind, trotz eines grundsätzlich gewollten kooperativen Verhaltens innerhalb eines Haushalts, für die geschlechterspezifischen Differenzen verantwortlich. Da nicht alle Haushaltsmitglieder mit derselben Nachhaltigkeit ihre Interessen zur Geltung bringen können, sind Diskussionen und Verhandlungen um Ressourcenallokationsprozesse hierarchisiert und stratifiziert. Frauen sind zusätzlich in patriarchalischen Gesellschaften weitgehend von der Kontrolle über

⁵⁰ Sens Ansatz der „*Entitlements*“ ist konzeptionell eng verbunden mit seinem Ansatz der Verwirklichungschancen (Sen 1997, 1999, 2002), vgl. Kapitel 2.1. Er führte seine Arbeiten zunächst im Kontext der Forschung zu den strukturellen Determinanten und gesellschaftlichen Differenzierungen von Hungerkatastrophen aus (Sen 1981).

produktive Ressourcen ausgeschlossen. Soziale Netzwerke in hierarchischen Gesellschaften können sich ebenso negativ in Patronagebeziehungen manifestieren, denen die marginalisierten Bevölkerungsschichten meistens machtlos ausgeliefert sind. Interne Entscheidungsprozesse eines Haushalts müssen deshalb in einem weiteren politischen Umfeld verortet werden (Sen 1981, 1984, 1999, 2000, 2002; vgl. Coleman 1988).

Die Qualität haushaltsinterner Beziehungen kann als eine durch Geschlecht, Alter und patriarchalische Machtstrukturen strukturierte, symbolische und politische Konkurrenz beschrieben werden. Dies ist für den Untersuchungskontext zum Verständnis von geschlechterspezifischen Entscheidungen über das Haushaltsportfolio von zentraler Bedeutung. Männer und Frauen haben unterschiedliche Präferenzen und Verpflichtungen. Sie treffen ihre Entscheidungen zu Konsum und Produktion auf der Basis ihrer eigenen Arbeitskraft und den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen. Sie verfügen sowohl über gemeinsame als auch getrennte Budgets. Kabeer (1994: 130) spricht in diesem Zusammenhang von “[...] *segmented household economies* [...] *where women and men have separate but interdependent responsibilities in production, and separate but interdependent obligations to their families*“ (vgl. Haddad *et al.* 1995, 1997; Doss 1996). Die traditionell komplementäre Aufgabenverteilung wird jedoch aufgrund der Notwendigkeit des Einsatzes vermehrter Arbeitszeit und Arbeitskraft für die Warenproduktion mehr und mehr aus dem traditionellen Gleichgewicht gehoben (Hart 2000). In Westafrika hat dies zur Konsequenz, dass Frauen aufgrund ihres emotional begründbaren Verantwortungsbewusstseins für ihre eigene Familie viel mehr Zeit für Marktaktivitäten zur Einkommenserwirtschaftung im Vergleich zu früher aufbringen, damit sie für ihre Familie das notwendige zusätzliche Bargeld beisteuern können. Ihre Arbeitszeit für reproduktive Hausarbeiten wird nicht durch zeit- und energiesparende Neuerungen reduziert oder kompensiert. Oft ist das Gegenteil der Fall. Hausarbeiten, wie Wasserholen oder Brennholzsammeln, erfordern aufgrund von Umweltdegradierungen immer mehr Zeit und physische Anstrengungen, welche die körperliche Erschöpfung der Frauen vorantreibt.

Da das Instrument der Mikrofinanzen insbesondere Einkommen schaffende Aktivitäten fördern soll, ist für den Kontext der Wirkungsuntersuchungen eine differenzierte Analyse der Funktionslogiken der unter dem Stichwort der **Diversifikation der Lebensunterhalte („Livelihoods“)** subsumierten vielfältigen ökonomischen Einkommens- und Überlebenssicherungsstrategien von armen ländlichen Bevölkerungsgruppen notwendig. Diese manifestieren sich in den ländlichen Gebieten Westafrikas in einer stetigen Zunahme von außer- und nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten in bäuerlichen Haushalten⁵¹. Es lässt sich zudem ein verstärkter Rückgriff von armen Menschen auf informelle Beziehungen, einhergehend mit ihrer zunehmenden Abhängigkeit von Netzwerken, die von asymmetrischen Machtbeziehungen geprägt sind, konstatieren. Die entwicklungspolitischen Diskussionen und Untersuchungen zur Diversifikation der Lebensunterhaltsstrategien in Armutsökonomien widerspiegeln zwei divergierende ideologische Lager, die Befürworter und die Kritiker des neoliberalen Marktparadigmas. Entsprechend konträr fallen die Einschätzungen über die armutsreduzierenden Wirkungen der Förderung der diversifizierten Einkommensstrategien aus. Die Befürworter

⁵¹ In der vorliegenden Arbeit ist die Definition von außer- und nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten an die vier Kategorien, die Morten Møller (1998) in seiner Untersuchung in Niger unterscheidet, angelehnt: (temporäre) Migration als Quelle für Rücküberweisungen, selbständiges Mikrounternehmertum (Einnahmen aus Handel, Handwerk, Gaststättengewerbe und anderen Dienstleistungen), nichtlandwirtschaftliche Lohnarbeit sowie landwirtschaftliche Lohnarbeit (Møller 1998).

des Marktliberalismus, zu denen im Rahmen der Mikrofinanzförderung insbesondere die Vertreter der *“Poverty Lending”*- und der *„Microenterprise Finance”*-Ansätze gehören (vgl. Kapitel 2.2.3), sehen mit der Diversifizierung des Haushaltsportfolios einen positiven *„barefoot capitalism”* (Klobuchar/ Wilkes 2003: 9) entwickelt. Dieser trage zu einer Einkommensversteigerung im Sinne einer graduellen Erhöhung bei und wirke somit armutsmindernd (Yunus 1997; Daley-Harris 2002a, Harper 2004). Hingegen warnen die Skeptiker vor einer undifferenzierten Sichtweise der Einkommensdiversifikationsstrategien. Vor dem Hintergrund, dass zwischenzeitlich nationale Ökonomien in Afrika eine Verschmelzung aus formalen, informellen und landwirtschaftlichen Aktivitäten darstellten, bezeichnet Deborah Bryceson (1999: 184) die ökonomischen Entwicklungen im ländlichen Raum als *„Depeasanisation”*. Es sei ein formloser Sektor entstanden *“[...] with economic agents who have discarded sectoral boundaries and opportunistically engage in ad hoc activities based on their capital and labour time availability at any given moment”* (Bryceson 1999: 186). Bryceson führt an, dass die *ad hoc* Einkommensaktivitäten Ausdruck einer notwendigen Flexibilität zur Überlebenssicherung und Investitionen in risikolose nichtlandwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten seien, die in der Regel wenig profitabel sind, aber deren aggregierter Gewinn ausreiche, um das Überleben zu sichern. Sie stellten eine kurzfristige Reaktion auf die eigene Hilf- und Machtlosigkeit dar und verwiesen damit auf die strukturellen Aspekte der Armutsursachen, und nicht auf längerfristige, ökonomisch-strategische Überlegungen zum Portfoliowachstum. Frank Ellis (1998a, 1998b, 1999, 2000) untermauert in seinen Untersuchungen diese Ergebnisse und verweist darauf, dass die negativen Effekte der Diversifikation von Einkommensstrategien auch in bezug auf die ländlichen Frauen nicht ausreichend analysiert seien:

„The negative effects of diversification are often the converse of the positive ones, and reflect the different circumstances that arise historically in different locations. Diversification may have negative effects on rural income distribution, agricultural productivity, diversion of productive resources into unproductive networking and adverse gender effects” (Ellis 1998b: 60).

Verschiedene Autoren betonen, dass *„petty trading”* (Bryceson 1999: 182) oder *„penny capitalism”* (Mosley/ Hulme 1998: 783) nicht das Problem der ungenügenden Absatzverflechtungen (*„forward linkages”*) verbessern kann. Die schon bestehenden Marktverzerrungen in der lokalen Ökonomie werden weiter verstärkt, sodass die Ausgrenzung von armen Bevölkerungsgruppen am wirtschaftlichen, politischen, rechtlichen und sozialen Leben gefestigt wird. Die Gefahr bestehe, dass diese Entwicklungen armutsverstärkend wirkten, da sie zum **Erhalt der strukturellen Ungleichheiten** beitragen würden (vgl. Grootaert/ Kanbur 1995; Buckley 1997; Grootaert *et al.* 1997; Deaton 1997; Reardon 1997; Ellis 1998a, 1998b, 1999, 2000; Barrett *et al.* 2000; Dercon 2000; Farrington/ Gill 2002; Ellis/ Bahiigwa 2003; Ellis *et al.* 2003; Farrington *et al.* 2004). In diesem Zusammenhang ist auch zu sehen, dass die über die Diversifikation erzeugte Flexibilität im Management des Haushaltsportfolios und die hohe Fluktuation im Konsum eine große Mobilität zwischen den Armutsgruppen entstanden ist. Dieses Phänomen der so genannten vorübergehenden Armut (*„transient poverty”*) täuscht über den beständigen Anteil der strukturellen Armut in Subsahara-Afrika hinweg. Sowohl der absolute Anteil der extrem Armen als auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist in den letzten Jahren angestiegen (Sachs 2005: 34ff.).

Die Darstellungen zeigen, dass sich innerhalb der ländlichen Familienwirtschaften in

Armutsökonomien **komplexe Systeme wirtschaftlicher Sphären und sozialer Interaktionen** herausgebildet haben, in welchen mehrere Wirtschaftsbereiche (z.B. Pflanzenbau, Tierhaltung, Sammelwirtschaft, nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten oder Lohnarbeit) und Produktionsweisen (Subsistenz- und Warenproduktion) eng miteinander verbunden sind. Wichtig für das Verständnis der sozialen Organisation der wirtschaftlichen Verhältnisse von Haushalten ist die Analyse der Verflechtung der unterschiedlichen Produktionsformen innerhalb der vielgestaltigen kapitalistischen Produktionsweise (Elwert 1980, 1983, 1984; Friedman 1980; Evers 1987; Hart 2000)⁵². Die sozialen und politischen Determinanten der lokalen Verankerungen ökonomischer Tätigkeiten von Haushaltsmitgliedern sind daher zu untersuchen. Die Kombination der Aktivitäten erlaubt eine größere Flexibilität des Einsatzes der Arbeitskraft und ihre verbesserte Ausnutzung im Jahreszyklus. Mit der analytischen Trennung von Subsistenz- und Warenproduktion⁵³ wird deutlich, dass die Subsistenzproduktion ein wesentliches Element der ökonomischen Organisation eines Haushalts darstellt und Hausarbeit mitunter produktiver sein kann als marktorientierte Aktivitäten (Evers 1990). Über geänderte Produktionsstrukturen, die den Einsatz von Produktionsmitteln bedingen und durch den Verkauf von Waren bezahlt werden, erfolgt nach Elwert (1984) in ländlichen Gesellschaften die Etablierung der Form einer dependenten Subsistenzproduktion, die zugleich eine Marktproduktion erfordert. Hart (2000) betont für Westafrika, dass viele wichtige Güter und Dienstleistungen nur selten als Waren auf den Markt gelangen würden. Die schwache Ausprägung der Warenwirtschaft im afrikanischen Kontext hat die Konsequenz, dass die am Nationaleinkommen gemessenen Messgrößen noch weniger hergeben, als es die realen Lebensumstände rechtfertigen.

Ein weiterer Aspekt, der die wirtschaftliche, soziale und politische Organisation von Haushalten in Westafrika stark beeinflusst, ist die Tatsache, dass sowohl die landwirtschaftliche Produktion als auch nichtlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten auf natürlichen Ressourcen und Arbeitsmitteln fußen. Die Produktivität der Menschen kann deshalb nur teilweise über ihre eigene Arbeitskraft und materielle Ressourcen determiniert werden. Dies zeigt die Grenzen von Wirkungsuntersuchungen auf, die sich rein auf die instrumentellen Aspekte der Leistungsfähigkeit der Menschen beziehen. Vor diesem Hintergrund lassen sich auch nicht gewinnorientierte Handlungsstrategien begründen. So ist im westafrikanischen Kontext die Produktionsmenge für den Eigenbedarf auf schlechte Zeiten kalkuliert, da die Bauern aufgrund der naturräumlichen und klimatischen Bedingungen mit natürlichen Ertragschwankungen zu kämpfen haben. In günstigen Jahren gelingt es der ländlichen Bevölkerung neben dem gebietsabhängigen Anbau von „cash crops“ auch Überschüsse im Anbau von Nahrungsmitteln zu erwirtschaften, die sie auf dem Markt verkaufen. In diesem Kontext verwandeln sich Subsistenzgüter in

⁵² Wichtige normative und positive Erkenntnisse zur Verflechtung zwischen ökonomischen Sektoren und Produktionsweisen liefert der entwicklungssoziologische Artikulationsansatz. Dieser ist in den 1980er Jahren entstanden und ist nach wie vor einer der wichtigsten Ansätze zur normativen Erfassung der Vielfältigkeit der Wirtschaftsstrategien ländlicher Bevölkerungen in Armutsökonomien. Der Begriff der „Artikulation“ (Verflechtung von Produktionsweisen) wurde im Rahmen von wirtschaftsanthropologischen Debatten eingeführt und umfasst mehrere Strömungen (Elwert 1980: 345; 1983: 26). In Deutschland wurde der Artikulationsansatz von den Bielefelder Entwicklungssoziologen in entwicklungstheoretischen Debatten und neomarxistischer Kritik über den scheinbaren Gegensatz zwischen „traditioneller“ und „moderner“ Wirtschaftsweise, der so genannten Proletarisierung von Bauern in der „Dritten Welt“ und in der Auseinandersetzung mit der Modernisierungstheorie, der Stagnationsthese und der Dependenztheorie weiterentwickelt (Elwert 1980: 343-345; vgl. Elwert 1983; Evers 1987; Kearney (1986, 1996).

⁵³ Die Trennung von Subsistenz- und Warenproduktion hat rein analytischen Hintergrund, da die meisten Kleinproduzenten tatsächlich eine Mischproduktion praktizieren.

Waren, über deren Verkaufserlös die Bedürfnisse der Haushaltsmitglieder befriedigt werden können. Je fragiler jedoch das Klima ist, wie z.B. in den Untersuchungsregionen in Niger, desto weniger Getreide kommt auf den Markt und wird in den Speichern vorausschauend gelagert. Da Missernten nicht selten sind, ist die Aufrechterhaltung der Subsistenzproduktion, die unter normalen Bedingungen irrational erscheint, im Krisenfall zwingend notwendig (Elwert 1980; 1983; Hart 2000). Ebenso ergeben sich daraus eigene Marktgesetze in der Preisbildung, da aufgrund des schwankenden Umfangs der auf dem Markt zur Verfügung stehenden Waren die Preise im Jahresablauf, aber auch zwischen den Jahren, sehr stark variieren. Hart (2000: 74) verweist zusätzlich auf die starke Durchdringung der Wirtschafts- und Lebensformen in Westafrika mit religiösen Elementen. So kann das symbolische Gewicht der Begegnung, sowohl im Hinblick auf den Wert, den sie für die Individuen mit sich bringt, als auch hinsichtlich der Effekte, die sie auf die Beziehungen zwischen den Tauschenden hat, von größerer Bedeutung sein, als ihre materiellen Handlungsintentionen (Granovetter 1992a, 1992b; Hart 2000; Faf-champs/ Minten 2002; Thüler 2002).

Wichtige konzeptionelle Beiträge zur Erklärung „irrationaler“ ökonomischer Verhaltensweisen in Entwicklungsgesellschaften erbrachten schon in den 1960er Jahren substantivistische Vertreter der Wirtschaftsanthropologie. Polanyi (1957), Dalton (1961) und Sahlins (1972) lehnten das formalistische Modell der Nutzenmaximierung für die Erklärung ökonomischer Handlungslogiken und -praktiken in so genannten Kleinbauerngesellschaften als ethnozentrisch ab, da es zahlreiche, die Wirtschaftstätigkeit beeinflussende Faktoren wie kulturelle Normen und Werte, Verwandtschaftsorganisation und andere soziale Organisationsformen unberücksichtigt lasse. Sie argumentierten, dass individuelles Verhalten nicht allein auf der Abwägung von Kosten und Nutzen basiere, sondern werde, wie das Beispiel von Reziprozität und Redistribution zeige, durch bestehende soziale, politische und moralische Institutionen mitbestimmt. Da ihre Gebrauchswertproduktion nicht der Marktdynamik unterliege, sei ihre Ökonomie mit Kategorien wie Angebot und Nachfrage, Profit, Kredit, Rente, Zinsen und Kapital nicht vollständig zu erfassen. Polanyi (1944, 1957, 1966, 1979) erzielte einen weiteren konzeptionellen Fortschritt durch seine Arbeiten zur gesellschaftlichen Einbettung wirtschaftlichen Handelns in Entwicklungsgesellschaften, in denen er gesellschaftliche Regelwerke und Institutionen als prägende Faktoren für individuelle Handlungsprozesse herausstellte. In den Ansätzen der neueren Wirtschafts- und Entwicklungssoziologie findet in Verbindung mit Haushaltsanalysen eine lebhafte Wiederaufnahme des Konzepts der **„social embeddedness of local economy“** von Polanyi statt. Der Entwicklungssoziologe Granovetter (1985, 1992a, 1992b) subsumiert darunter „[...] *the extent to which economic action and institutions are mediated by, or embedded in, networks of personal relations*“ (Granovetter 1992a: 21). Er argumentiert, dass der Verhandlungsspielraum für die Haushaltsmitglieder, und damit auch die Erweiterung ihrer Handlungsalternativen, sich vor dem Hintergrund der sozialen Einbettung der lokalen Ökonomie aus dem Zusammenspiel der beiden extremen Formen von Tauschbeziehungen eröffne, d. h. zwischen persönlichen, auf dem Reziprozitätsprinzip beruhenden und unpersönlichen, auf Maximierung des subjektiven Nutzens aufbauenden Beziehungen. Granovetter berücksichtigt in seinen Untersuchungen sowohl die Konsequenzen individueller Entscheidungsfindung vor dem Hintergrund konkreter Möglichkeiten und Beschränkungen wirtschaftlichen Handelns innerhalb sozialer Einheiten, als auch die Formen der Überschneidung und Beziehungen unterschiedlicher individueller Netzwerke innerhalb und außerhalb

von Haushalten (Granovetter 1985, 1992a, 1992b).

“A fruitful analysis of human action requires us to avoid the atomization of under- and oversocialized conceptions. Actors do not behave or decide as atoms outside a social context, nor do they adhere slavishly to a script written for them by the particular intersection of social categories that they happen to occupy. Their attempts at purposive actions are instead embedded in concrete ongoing systems of social relations.” (Granovetter 1985: 485).

Forschungen in den 1990er Jahren zum Konzept des **Sozialkapitals** bestätigen diese Aussagen. Im Kontext der Armutsökonomien sind differenziertere und komplexere Markt- und Güterkategorien zu untersuchen, die den spezifischen Verpflichtungsgehalt der Güter widerspiegeln. Marktbeziehungen bei armen Bevölkerungsgruppen sind zusätzlich aus vertragstheoretischer und informationsökonomischer Sicht zu untersuchen. Diese stellen normalerweise nicht einmalige Vorgänge dar, sondern sind Ausdruck komplexer, häufig mittel- bis langfristiger Beziehungen gegenseitiger Verpflichtungen (Coleman 1988; North 1990; Putnam 1993a, 1993b; Evans 1996; Grootaert 1998b; Woolcock 1998; Fine 1999; Glaeser *et al.* 2001; Durlauf/ Fafchamps 2004).

Neuere **genderorientierte Untersuchungen** haben wesentlich zur theoretischen Untermauerung beigetragen, Haushalte nicht grundsätzlich als die zentralen ökonomischen oder sozialen Einheiten aufzufassen⁵⁴. Frauen haben verstärkt durch das Aufbrechen traditioneller Werte, externer Einflüsse sowie emanzipatorischer Entwicklungen neue Formen der ökonomischen Produktion und sozialen Sicherung durch stabile Reziprozitätsbeziehungen in externen Netzwerken, z. B. über Gruppen gegenseitiger Hilfe auf der Basis von Freundschaft und Altersgruppen oder über Spar- und Kreditvereinigungen geschaffen, in denen Handlungslogiken situativ, flexibel und argumentativ begründet zum Tragen kommen. Die Solidaritätskapazität wird durch die flexible Anpassung an sich transformierende Lebensbedingungen bei gleichzeitiger Einhaltung sozialer Regeln bestimmt. Die generalisierte Reziprozität befähigt die Frauen gegenseitig, an diesem Austauschsystem und den Produktionszusammenhängen teilzunehmen und die jeweilige Gruppe als Sicherheit bietende soziale Einheit aufrechtzuerhalten. Diese Vermischung generiert soziale Sicherheit als Aufrechterhaltung der Produktionsfähigkeit in ökonomischen Zusammenhängen und kann die Machtposition der Frauen innerhalb der Haushalte erheblich beeinflussen. Haushaltsexterne Netzwerke, wie z.B. auch über MFIs geschaffene Beziehungen, können somit für Frauen eine sozial und ökonomisch bedeutsamere Rolle als Verwandtschaftsbeziehungen spielen, wenn sie außerhalb der Kontrolle von lokalen Eliten in patriarchalisch-hierarchischen Gesellschaften bleiben (Wilk 1996; De Weerd 2002). Wichterich (2000, 2004, 2005) verweist jedoch auf die Gefahr, dass Frauenarbeit und die Sicherung der Lebensgrundlagen der Armen aufgrund der schwachen Nutzungsrechte beider Gruppen durch die fortschreitende Kommerzialisierung aller Ressourcen und Lebensbereiche in der neoliberalen Marktökonomie zunehmend in eine soziale Krise in den Armutsökonomien führe, da soziale Ungleichheit und die Mechanismen, die Armut erzeugen, verstärkt werden.

Untersuchungen zum **sozialen Risikomanagement in Moralökonomien** bestätigen diese Entwicklungen. Traditionell starke Reziprozitätsbeziehungen und Solidargemeinschaften lösen sich mehr und mehr auf und gehen in Käuflichkeit über. Gleichzeitig bau-

⁵⁴ Vgl. dazu Haushaltsanalysen mit Forschungsschwerpunkt auf Macht- und Genderaspekten bzgl. interner Ressourcenallokationsprozesse (u.a. Evans 1989; Sen 1990; Thomas 1990; Moser 1993; Elson 1995; Doss 1996; Udry 1996 für Burkina Faso; Quisumbing/ Maluccio 2000 für Bangladesh, Indonesien, Äthiopien und Südafrika; Frankenberg/ Thomas 2001).

en arme Menschen kreativ informelle und formale Beziehungen parallel auf, um über diese Strukturen Unsicherheiten im Alltag zu reduzieren, und somit soziale Sicherheit und Berechenbarkeit herzustellen. Die Vielgestaltigkeit dieser Konstellationen ist von der Struktur und Dynamik der lokalen Ökonomien abhängig, sodass ihre Institutionalisierung die jeweiligen Alltagserfahrungen reflektiert. Allerdings besteht insbesondere in patriarchalischen und sozial stratifizierten Gesellschaften die Gefahr, dass über diesen Prozess gleichzeitig vermehrte Klientelwirtschaft und Korruption vorangetrieben und festgeschrieben werden mit der Folge, dass Freiheits- und Handlungsspielräume von Individuen und Haushalten durch eine verstärkte Abhängigkeit und Unproduktivität von Investitionen eingeschränkt werden (Collier/ Garg 1995; Ngyen 1998; Jütting 1999; Dercon 2000; Farrington/ Gill 2002; Narayan/ Petesch 2002; de Weerd 2002; Durlauf/ Fafchamps 2004; Farrington *et al.* 2004; Wilson 2004).

3.1.3 Zwischenergebnis

Die Erkenntnisse aus der disziplinenübergreifenden Problemanalyse aus Kapitel 3.1 verdeutlichen, dass sich der Schwerpunkt in der Untersuchung der Funktionen und Organisationsstrukturen von Haushalten in Armutsökonomien von der Darstellung ihrer bloßen Struktur und Funktionalität hin zu einer **Kombination aus einer genderorientierten, funktionalen Analyse der Haushaltsaktivitäten und einer sozioökonomischen Prozessanalyse unter Einbezug interpretativer Zugänge** verschoben hat, welche die Betrachtung der lokalen Situation vor einem weiteren gesellschaftlichen Hintergrund ermöglicht. Wichtig für die Analyse der Handlungsstrategien sind demnach zwei Ausgangspunkte: Wie individuelle Handlungen in konkreten, haushaltsinternen sozialen Beziehungen integriert sind und wie sich die sozial und ökonomisch relevanten, Haushaltsgrenzen übergreifenden Interaktionen der Haushaltsmitglieder gestalten. Damit lassen sich die endogenen und exogenen Determinanten und Rahmenbedingungen umfassender untersuchen, welche die Freiheits- und Handlungsspielräume von Individuen und Haushalten in der Entscheidung über die Allokation und Distribution von Ressourcen bestimmen. Die Strukturierung der Komplexität der Lebensrealitäten armer Menschen mittels einer Untersuchung der Funktionen und Organisationsstrukturen ihrer Haushalte liefert für die Wirkungsuntersuchungen folgende zentrale Ergebnisse:

- Für die **analytische Differenzierung der Untersuchungsebenen** ist eine **ganzheitlich-systemische Forschungsperspektive** zur Erfassung der Lebenswelt der Mitglieder und Kunden von MFIs erforderlich. Damit kann dem strukturellen Charakter der Haushalte, d.h. ihrer engen Vernetzung, variablen Formen und permeablen Grenzen innerhalb eines Familienverbandes sowie ihrer externen Beziehungen Rechnung getragen werden.
- Der **ländliche Haushalt in Westafrika stellt keine korporative Einheit** dar. Die internen Entscheidungen über Allokation und Distribution von Ressourcen hängen maßgeblich von seinen strukturellen Merkmalen, dem Geschlecht und Alter sowie den Machtrelationen seiner Mitglieder ab. Handlungslogiken können sowohl individuelle, kollektive, geschlechterspezifische als auch symbolische Gründe beinhalten. Dies erfordert die **Untersuchung der sozialen Konstitution der Haushalte** sowie **eine interpersonelle und genderorientierte Analyse**.
- Die **Verflechtungen zwischen ökonomischen Sektoren und Produktionsweisen** sowie deren **lokale Einbettung in komplexe Systeme sozialer Interaktio-**

nen in Westafrika bestimmen die Entscheidungsprozesse über Konsum, Produktion, Investition und Versicherung der Haushaltsmitglieder maßgeblich mit. Sie erfordern in der Bewertung ihrer Effizienz und ihres Wertes Indikatoren, die nicht über Messgrößen definierbar sind, die sich rein an den Marktlogiken und am Nationaleinkommen orientieren.

Die Kernfragestellungen zur wirtschaftlichen, politischen und sozialen Organisation von armen Haushalten im ländlichen Westafrika fließen in Kapitel 3.2 in die Konzeptionierung der ländlichen Lebensunterhalte in Armutsökonomien ein.

3.2 „Rural Livelihood“-Analyse

Die Operationalisierung der Funktionen und Handlungen ländlicher Haushalte in Armutsökonomien Westafrikas erfolgt zum einen über das Konzept der **nachhaltigen ländlichen Lebensunterhalte (SRLA)** und zum anderen über den Ansatz der **Lebensunterhaltsstrategien („Livelihood Strategies“)**, welcher konzeptionelle Komponenten aus dem SRLA und aus der Verwundbarkeitsanalyse des „Vulnerability“-Konzepts miteinander verbindet. Die Strukturierung der Wirkungsbereiche erfolgt in Kapitel 3.2.1 mit der Analyse des materiellen und immateriellen Ressourcenportfolios eines ländlichen Haushalts in Westafrika. Die Strukturierung seiner Handlungsintentionen in Kapitel 3.2.2 baut auf seinem Risikomanagement auf.

3.2.1 Materielles und immaterielles Ressourcenportfolio

Seit Ende der 1990er Jahre wird das Konzept der nachhaltigen ländlichen Lebensunterhalte (SRLA) verstärkt in der internationalen EP und EZ als **normativer Ansatz** für Situationsanalysen auf Mikroebene und als multisektoraler Ansatz zur systemischen Entwicklungsplanung eingesetzt (Chambers 1987, 1989; Scoones/ Thompson 1994; Ellis 1998a, 2000). Die angewandten Forschungsarbeiten des „*Institute for Development Studies*“ (IDS) in Sussex (Ellis 1998a, Scoones 1998) in Kooperation mit dem „*Department for International Development*“ (DFID) der britischen Regierung (Carney 1998a; DFID 2000) trugen wesentlich dazu bei, dass der SLRA heute das wichtigste **Armutskonzept** in der EP darstellt⁵⁵ (Solesbury 2003). Der Ansatz repräsentiert zudem ein selbständiges Entwicklungsziel, welches spätestens mit dem ganzheitlichen Lebenslagenansatz des UNDP und seiner Operationalisierung im jährlichen HDR festgeschrieben wurde (UNDP 1997). Unter Einbeziehung des Verständnisses von „*Sustainable Rural Livelihoods*“ nach Chambers und Conway (1992) entwarf Carney im Rahmen ihrer Arbeiten im DFID eine umfassende Definition, die bis heute die grundlegende Begriffsbestimmung für Wissenschaft und Praxis darstellt:

„A livelihood comprises the capabilities, assets (including both material and social resources) and activities required for a means of living. A livelihood is sustainable when it can cope with and recover from stresses and shocks and maintain and enhance its capabilities and assets both now and in the future, while not undermining the natural resources“ (Carney 1998b: 4).

Der „*Livelihood*“-Ansatz ist eine für lokale und regionale Anwendungen operationalisier-

⁵⁵ Die britische Regierung veröffentlichte 1997 das „*White Paper on International Development*“, in welchem sie, vor dem Hintergrund der Erreichung der internationalen Millenniums-Ziele in der Armutsbekämpfung, zum ersten Mal ausdrücklich als oberstes Entwicklungsziel die Förderung von nachhaltigen Lebensunterhalten definiert und konzeptionell vorstellt.

te Verwundbarkeitsanalyse des „*Vulnerability*“-Konzepts (vgl. die ausführliche Darstellung des Konzepts in Kapitel 2.1), in der der **internen Dimension der Verwundbarkeit** großes Gewicht zukommt. Er geht über eine reine statische Messung der Armut durch Festlegung von zeitlich fixierten Indikatoren hinaus. Das **Handeln** selbst, und damit der **Mensch** als aktives Subjekt, steht im Vordergrund der Analyse. Durch die holistische Orientierung ermöglicht der SRLA ein detailliertes Verständnis der Rationalität, die hinter der Vielfalt der Managementstrategien des Ressourcenportfolios armer Bevölkerungsgruppen steht, die sie zur Sicherung und Verbesserung ihrer Lebensunterhalte anwendet. Das Konzept stellt den Umfang der Handlungs- und Freiheitsspielräume eines Haushalts und seiner Mitglieder, die über die Nutzung der Ressourcenbündel durch spezifische Lebensunterhaltstrategien bestimmt werden, als zentralen Bestimmungsfaktor des Ausmaßes der Armutssituation in den Mittelpunkt der Analyse. Es orientiert sich dabei an der Dynamik, Komplexität, Kombination, Transformation, Abfolge und Substitution der diversifizierten Güterausstattung der Menschen auf der Basis der Logiken der Steuerung durch Staat, Markt und Zivilgesellschaft (Carney 1998b; Moser 1998; Scoones 1998; Bebbington 1998; Goldman 2000; Shankland 2000; Norton/ Foster 2001; Norton *et al.* 2002; Start/ Johnson 2004).

Ansatzpunkt ist die **Ausgangsausstattung an Kapitalgütern** eines Haushalts und seiner Mitglieder. Das **Ressourcenportfolio** eines Haushalts setzt sich nach Carney (1998a, 1998b) aus fünf **materiellen und immateriellen Kapitalgüterbündeln**, dem „*Natural Capital*“, „*Human Capital*“, „*Social Capital*“, „*Physical Capital*“ und „*Financial Capital*“, zusammen, welche je nach Forschungsdisziplin und Erkenntnisinteresse mehr oder weniger fokussiert und detailliert betrachtet werden (Carney 1998b: 6; vgl. Farrington *et al.* 1999). Das analytische Problem dabei ist jedoch, dass Carney Kategorien von „Kapital“ zusammenfasst, die nicht miteinander vergleichbar oder messbar sind (Moser 1998, Shankland 2000). Erst mit konkreten Ansatzpunkten von Armutsbekämpfungsinstrumenten, wie hier mit dem Instrument der Mikrofinanzdienstleistungen, bekommt der „*Livelihood*“-Ansatz im Rahmen von Wirkungsuntersuchungen seine konzeptionelle und praktische Stärke. Mit der Interpretation der Ergebnisse sind Aussagen über die aggregierte Gewichtung der einzelnen materiellen und immateriellen Ressourcen im Zusammenhang mit der Steigerung der Wohlfahrt und Lebensqualität möglich. Mittels aktiver Einbindung der Betroffenen lassen sich die Wechselbeziehungen, Verfügbarkeiten sowie Priorisierungen der Ressourcen individuell darstellen (Carney 1998b: 6). Das Ressourcenportfolio eines Haushalts stellt dabei nicht nur ein Vehikel für instrumentelle Aktivitäten zur Produktivitäts- und Effizienzsteigerung im rein materiellen Sinne („*making a living*“) für die Überlebenssicherung dar (Chen/ Dunn 1996; Weltbank 1990, 2001a, 2002, 2003, 2004). Es ist insbesondere Mittel für Aktionen im hermeneutischen („*making living meaningful*“) (Sen 1984, 1997, 1999), personenzentrierten („*people-centred*“) und emanzipatorischen („*empowerment*“) Sinne (Chambers 1987; Scoones/ Thompson 1994; UNDP 1997) zur selbstbestimmten Verbesserung der Lebensqualität und für strukturelle Veränderungen (Scoones 1998; Narayan *et al.* 2000a; Narayan *et al.* 2000b; World Bank 2000a; FAO 2001a, 2001b; Chambers *et al.* 2002b; Narayan/ Petesch 20002; Westley/ Mikhalev 2002).

Machtaspekte spielen, wie in Kapitel 3.1 erörtert, in der Ressourcenallokation und –distribution eine zentrale Rolle. Sie werden im „*Livelihood*“-Ansatz jedoch nur latent im Bereich des horizontalen Sozialkapitals angesprochen und sind bei Carney als exogene

Faktoren in die kontextuellen Rahmenbedingungen verbannt (Grootaert 1998b; Shankland 2000; Wood 2003). Für die Wirkungsuntersuchungen im Rahmen von Mikrofinanzprogrammen ist jedoch die vertikale Dimension des Sozialkapitals als eigenständige Kategorie zu behandeln, da die Ausweitung von Entscheidungsmacht und Handlungsfreiheiten ausschlaggebend für die Erhöhung des Leistungsvermögens für wirtschaftliche und soziale Aktionen ist. Das Konzept der nachhaltigen ländlichen Lebensunterhalte wird deshalb explizit um die Kategorie „Politisches Kapital“ erweitert. Die Elemente der sechs Grundpfeiler Ressourcenportfolios eines Haushalts sind in Kasten 3-1 zusammengefasst.

Kasten 3-1: Ressourcenportfolio eines Haushalts

- **Finanzkapital:** Kredite, Darlehen, Geldgeschenke, Ersparnisse, regelmäßige Geldsendungen und -überweisungen, Rente, Bargeldeinkommen, Sach- und Anlagevermögen (Häuser, Tiere, Schmuck etc.)
- **Sachkapital:** physische und ökonomische Infrastruktur (Gebäude, sauberes Trinkwasser, Strom, Kommunikationsmittel, Informationszugang, Marktzugang, Transportmittel etc.) und Betriebsmittel (Maschinen und Geräte, Rohmaterialien, Wirtschaftsgebäude, Dauerkulturen, Vieh, Arbeitskraft, Land etc.)
- **Humankapital:** Bildung, Wissen, Können, Fähigkeiten, Wahrnehmungen, Gesundheit und Ernährung
- **Sozialkapital (horizontales Sozialkapital):** Gesellschaftliche Interaktionen, Mitgliedschaft in Organisationen und Gruppen; Vertrauen und Reziprozität durch gemeinsames Werte- und Normenverständnis
- **Politisches Kapital (vertikales Sozialkapital):** politische Ermächtigung („*empowerment*“), insbesondere auch von Frauen, Einforderung von Rechten, Kontrolle und anerkannte Rechte über Zugang, Nutzung und Eigentum von Ressourcen („*entitlements*“).
- **Naturalkapital:** Land, Bodenzusammensetzung, Bäume, sauberes Wasser und saubere Luft, agro-klimatische Faktoren, Biodiversität und ökologische Umweltfaktoren

Quelle: adaptiert nach Carney (1998b)

Im instrumentellen Verständnis der Kapitalgüternutzung ermöglicht das **Finanzkapital**, unter dem sowohl die Finanzströme als auch das Vermögen zu verstehen sind, hilft über ein verbessertes Schuldenmanagement und erhöhte Liquidität, die Produktions- und Konsumausgaben zu stabilisieren und wirtschaftliche Handlungsspielräume werden ausgedehnt. Die Wohlfahrt wird durch Einkommens- und Vermögensstabilisierung bzw. -zuwächse erhöht. Das **Sachkapital** ermöglicht eine Steigerung der Produktivität zur besseren Befriedigung der Grundbedürfnisse. Die Überwindung der Einkommensarmut über die Erhöhung sowohl des Sach- als auch des Finanzkapitals stellt zwar eine notwendige Voraussetzung, aber keine hinreichende Bedingung für eine Steigerung des Wohlbefindens dar. Die Art des Zugangs (Nutzung oder Eigentum) zu Sachkapital spielt dabei eine entscheidende Rolle für die Höhe und Qualität der Grundbedürfnisbefriedigung in patriarchalischen Gesellschaften. In diesem Verständnis spielt auch das **Humankapital** als immaterielle Ressource einerseits zur Steigerung der Produktivitätskraft über Bildung, technische Fertigkeiten, Ernährungssicherheit und Gesundheit eine wichtige Rolle. Andererseits bewirkt eine Stärkung der perzeptorischen und kognitiven Auffassungskräfte über eine bewusste Selbstwahrnehmung, verbesserte Wahrnehmung des Umfeldes und Wertzuschreibungen sowie durch eine verstärkte soziale Mobilität einen tatsächlichen Ausbau der individuellen Fähigkeiten. Das gesteigerte Selbstbewusst-

tsein und Selbstwertgefühl führt zur Erweiterung der realen Entwicklungsmöglichkeiten („*capabilities*“) für ein selbstbestimmtes Leben („*functions*“) (Sen 1997, 1999, 2000, 2002; vgl. UNDP 1997; Narayan *et al.* 2000, Nussbaum 2000, Alkire 2002).

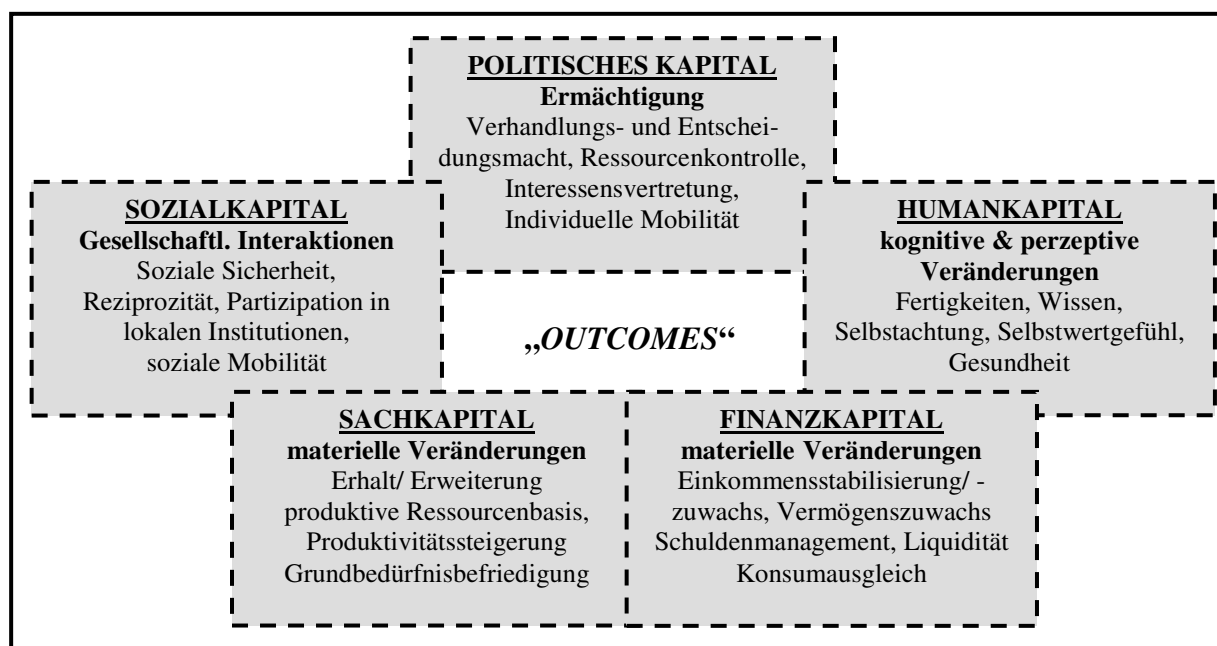
Das **Sozialkapital** wurde in zwei Bereiche gegliedert: das **horizontale Sozialkapital**⁵⁶ und das **politische Kapital** (vertikales Sozialkapital). Sie beeinflussen die Beziehungen und Transaktionen der Haushaltsmitglieder mit anderen Akteuren aus den Sphären von Markt, Staat und Zivilgesellschaft. Wie in Kapitel 3.1 beleuchtet wurde, stellen diese Beziehungen und Transaktionen *sine qua non* Mechanismen dar, durch welche Ressourcen innerhalb und außerhalb des Haushalts verteilt, gefordert und in Warenbündel transformiert werden. Das horizontale Sozialkapital umfasst das gegenseitige Vertrauen und die Verantwortlichkeit der Menschen aufgrund ihrer gemeinsamen kulturellen Identität, sozialen Normen und Werte. Es fördert eine nachhaltige Institutionalisierung ihrer Solidarität und reziproken Austauschbeziehungen und reduziert damit ihre Krisenanfälligkeit. Es kann jedoch auch Beharrungstendenzen festigen, wenn die Anpassungsflexibilität der Institutionen gering ist. Das vertikale Sozialkapital, oder politisches Kapital, bezieht sich zum einen auf die „*demand side of claiming rights*“ (Shankland 2000: 16). Diese umfasst auf Individualebene das Bewusstsein um den Besitz von Rechten, den Willen, diese einzufordern sowie die Fähigkeiten, Unterstützung zur Einforderung zu mobilisieren (Sen 1984, 1991). Zum anderen sind auf der Ebene der kontextuellen Rahmenbedingungen die „*supply side of rights*“ (Shankland 2000: 17; vgl. Grootaert 1998b) darunter zu subsumieren. Diese beziehen sich auf Aspekte, die für die Möglichkeit der Einforderung von Rechten und damit der Reduzierung der Marginalisierung armer Bevölkerungsgruppen zentral sind. Sie umfassen ordnungspolitische Elemente der guten Regierungsführung wie Demokratie, Dezentralisierung, Rechtsstaatlichkeit, Eigentumsrechte oder transparente Regelwerke über Institutionen, freie Marktbeziehungen, offener Informationsaustausch und die Bereitstellung elementarer öffentlicher Güter durch den Staat und seine Agenten. Des Weiteren spielen Politikstrategien, Institutionen und kulturelle Werte sowie ihre Veränderungsprozesse eine zentrale Rolle in der Bestimmung des nachhaltigen Zugangs zu Ressourcen. Sie haben mit der Festschreibung von Normen, Eigentumsrechten, Regulierungen, Steuern und der Nutzungsbedingungen gemeinschaftlicher Güter entscheidenden Einfluss auf die Kapitalakkumulationsrate. Die soziale Mobilität ist bei Frauen ein zentraler Indikator für Veränderungen im vertikalen und horizontalen Sozialkapital. Sie zielt auf zwei Aspekte der Sozialstruktur ab: den Grad der Offenheit der Gesellschaft für Anpassungen an sich ändernde Rahmenbedingungen, d.h. für die Emanzipation der Frauen (strukturelle Mobilität) sowie die Entwicklung der Verteilungschancen von Ressourcen mit der Steigerung der Entscheidungsmacht der Frauen nach innen und außen (individuelle Mobilität).

Eine weitere Ressource stellt das **Naturalkapital** dar, welches durch seine Qualität und Zusammensetzung erheblich die Zielerreichung im Untersuchungskontext beeinflusst. Naturräumliche und agroklimatische Bedingungen beeinflussen erheblich die wirtschaftlichen und sozialen Organisationsstrukturen der Bevölkerung. Das Naturalkapital wird jedoch im Rahmen der Wirkungsuntersuchungen nicht als eigenständiger Wirkungsbereich operationalisiert, sondern stellt einen wichtigen Bestandteil der Rahmenbedingungen dar⁵⁷.

⁵⁶ Im Weiteren „Sozialkapital“ genannt.

⁵⁷ Dies ist nicht widersprüchlich zur ursprünglichen Konzeption des SRLA von Carney (1998b), die an der nach-

Abbildung 3-2: Wirkungsbereiche und ihre Dimensionen



Quelle: adaptiert nach Schäfer 2002a, 2002b

Aufbauend auf dem instrumentellen Verständnis der Ressourcenausstattung sind in Abbildung 3-2 die operationalisierten Wirkungsbereiche und ihre Dimensionen abgebildet, die die instrumentellen Ansatzpunkte der Mikrofinanzförderung darstellen. Wie in Kapitel 2.2 dargestellt, hängt die graduelle Erweiterung der Freiheits- und Handlungsspielräume der Menschen in den unterschiedlichen Wirkungsdimensionen vom dauerhaften Zugang zu angepassten Mikrofinanzdienstleistungen ab. Voraussetzungen für positive *outcomes* auf Zielgruppenebene durch Mikrofinanzen sind somit ebenfalls positive Leistungsindikatoren auf Ebene der MFIs. So sind Veränderungen auf Humankapitalebene im Bereich der politischen Ermächtigung von Frauen langfristige Prozesse, die mehrere Kredit- und Sparzyklen durchlaufen. Mittelfristige Effekte, wie die Erhöhung der finanziellen Autonomie, führen zu einem erhöhten Selbstbewusstsein, Selbstachtung und Selbstwertgefühl („*self-esteem*“) und befriedigen somit langfristig das menschliche Bedürfnis nach Respekt, Ehre, Anerkennung und Würde und verbessern die Machtposition innerhalb und außerhalb des Haushalts. Die Faktoren zur Steigerung der Handlungsspielräume und der Realisierung der Funktionen sind somit instrumentell und zeitlich eng aneinander gekoppelt. Für die Beurteilung der Qualität der Veränderungsprozesse ist zu unterscheiden, ob ein nachhaltiger Zugang zu Ressourcen einschließlich ihrer Kontrolle im Sinne einer Institutionalisierung der Veränderungen erfolgt ist, oder ob bloße adaptive Prozesse, Substitutionen oder sogar Verfestigungen verzerrierter Strukturen eingetreten sind.

3.2.2 Lebensunterhaltsstrategien

Die Untersuchung der Strukturen und Eigenschaften der „*Livelihoods*“ armer Bevölke-

haltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen als normatives Ziel ausgerichtet war (vgl. Leach/ Mearns/ Scoones 1997). Dieses Verständnis baut auf den Inhalten des so genannten Brundtland-Bericht von 1987 auf, in welchem die nachhaltige Nutzung des Naturkapitals als ethischer Imperativer definiert wird; vgl. den Bericht „*Our Common Future*“ der WCED- Kommission (Hauff 1987).

rungsgruppen im ländlichen Afrika umfasst neben der Frage, wie das Haushaltsressourcenportfolio strukturiert ist, die Frage nach dem „**Warum**“, d.h. nach den **Handlungsin-tentionen und -zielen**. Wie handeln Menschen mit geringer Kapitalgüterausrüstung sowohl im quantitativen (Menge) als auch im qualitativen Sinne (Beschaffenheit, Kombination, Verfügungsrechte) in einem von Unsicherheiten geprägten Umfeld? Warum wenden sie bestimmte Handlungsstrategien an (Evans 1996; Moser 1998; Bebbington 1999; Start/ Johnson 2004)? Unterschiedliche Kategorisierungen und Operationalisierungen von Lebensunterhaltsstrategien erfolgten insbesondere im Zuge von wissenschaftlich-empirischen Forschungen zur Ernährungssicherung in Stresszeiten⁵⁸, zu Macht- und Genderaspekten im Zusammenhang mit internen Haushaltsressourcenallokationsprozessen⁵⁹, zu externen Ressourcenallokationsprozessen, zum Zugang zu Märkten und zur Handelsliberalisierung⁶⁰, zur Rolle von Sozialkapital, informellen sozialen Sicherungssystemen und Risikoreduzierung⁶¹ sowie zur Vulnerabilität von Haushalten im Allgemeinen⁶². In dieser Arbeit dient zur Systematisierung der Handlungsstrategien der Haushalte das Verständnis von Armutsprozessen des „*Vulnerability*“-Ansatz. Lebensunterhaltsstrategien beschreiben die Auswahl an Aktivitäten und Kombinationen von Handlungsmöglichkeiten als sukzessive Entscheidungsbildung über Überlebensstrategien, sich Krisensituationen und Belastungen zu widersetzen (*ex ante*) oder/ und diese zu meistern (*ex post*). Jede Definition der Risikomanagementstrategien muss demnach die Identifizierung von zwei Dimensionen der Vulnerabilität eines Lebensunterhalts einschließen. Zum einen ist dies die Reaktion auf externe Einflüsse und Risiken und zum anderen der Grad an Belastbarkeit des Systems „Haushalt“ und seiner Sub-Systeme gemessen an seiner Flexibilität und Geschwindigkeit, sich von diesen Krisensituationen zu erholen⁶³.

Zur Systematisierung der Strategien wird eine **Klassifizierung von Risikoarten** auf der Ebene ihres tatsächlichen Eintretens vorgenommen. Dabei wird zwischen der Mikroebene eines Haushalts mit dem Auftreten von **idiosynkratischen**, individuellen Risiken, und der Meso- und Makroebene, mit **kovariaten**, allgemeinen Risikotypen, die alle Haushalte einer Gruppe oder Region betreffen, unterschieden. Auf dieser Grundlage erfolgt eine weitere Unterteilung nach der Art der Ereignisse in natürliche, soziale, ökonomische oder politische Schocks, gesundheitliche Risiken und Umwelteinflüsse (World Bank 2001a: 136). Eine dritte, übergreifende Ebene schließt die **strukturell** beständige Risikofaktoren für arme Bevölkerungsgruppen ein, auf diese die Weltbank nicht eingeht. Diese Kategorie umfasst die institutionellen und relationalen Ursachen von chronischen Risiken, wie Ungleichheit, Klassenstrukturen, Klientelismus, Korruption oder sozialen

⁵⁸ Vgl. u.a. Kennedy/ Peters (1992) für Kenia/ Malawi; Maxwell/ Smith (1992); Davies (1993); Devereux (1993) Haddad/ Hoddinot (1994) für Côte d'Ivoire; Quisumbing *et al.* (1995), Carter/ Maluccio (2003) für Südafrika.

⁵⁹ Vgl. u.a. Evans (1989); Sen (1990); Thomas (1990); Elson (1991); Kennedy/ Peters (1992) für Kenia und Malawi; Moser (1993, 1998); Doss (1996); Udry (1996) für Burkina Faso; Quisumbing/ Maluccio (2000) für Bangladesh, Indonesien, Äthiopien und Südafrika; Frankenberg/ Thomas (2001) für Indonesien und Whitehead/ Kabeer (2001) für Sambia und Burkina Faso.

⁶⁰ Vgl. u.a. Kanji/ Barrientos (2002); Marsh (2002) und Lachenmann (2003).

⁶¹ Vgl. u.a. Collier/ Garg (1995); Ngyen (1998) für Sahel-Länder; Jütting (1999); Farrington/ Gill (2002); Ligon (2002) für Indien; Lindenberg (2002) für Indien und Sri Lanka; de Weerd (2002) für Tansania; Durlauf/ Faf-champs (2004) und Farrington *et al.* (2004).

⁶² Vgl. u.a. Kamanou/ Morduch (2002) und Ligon/ Schechter (2002) für Bulgarien.

⁶³ Vgl. u.a. Morduch 1994; Haddad *et al.* 1994, 1997; Deaton 1997; Carney 1998; Ellis 1998a, 1998b, Moser 1998 für Ecuador, Sambia, Philippinen und Ungarn; Ashley/ Carney 1999; Bebbington 1999 für die Andenländer; Farrington *et al.* 1999; GTZ 1999a; Matin/ Hulme/ Rutherford 1999; Dercon 2000 für Äthiopien; Prichett *et al.* 2000 für Indonesien; Shankland 2000 für Mali und Äthiopien; Miller/ Northrip 2001 für westafrikanische Länder, Weltbank 2001a, Dercon/ Hoddinot 2003; Skoufias 2003)

Ausschluss. Ihre Behebung erfordern ordnungspolitische Lösungen auf Makro- und Me-soebene und sprechen auf Mikroebene auch soziokulturelle Aspekte an (Norton/ Foster 2001; Fafchamps 2002; Norton *et al.* 2002; Wood 2003). Auf der Grundlage dieser Drei-teilung können den Risikoarten jeweils bestimmte, aber teilweise interdependente Handlungsstrategien zugeordnet werden. Diese sind jedoch nicht rein ereigniszentriert, sondern sind zusätzlich unter dem Blickwinkel einer gewissen zeitlichen Tiefe zu inter-pretieren. Dies ist erforderlich, da es um die Erfassung von Handlungsprozessen geht, welche Menschen in die Lage versetzen, auch in zukünftigen Perioden die Güterbündel mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwerben, und nicht um ihre bloße Bestandsaufnah-me zu einem einmaligen Zeitpunkt. Ausgehend von den verschiedenen Risikoarten und ihren Determinanten lassen sich zwei Hauptkategorien des sozioökonomischen Risiko-managements in Armutsökonomien unterscheiden, unter die die einzelnen Lebensun-terhaltsstrategien nach ihren Handlungsintention subsumiert werden können⁶⁴ (Davies 1993; Morduch 1995; BMZ 2002c; Skoufias 2003). In Kasten 3-2 sind die Risikoman-agementarten und die „*livelihood*“-Strategien zusammengefasst. Das **ex ante Manage-ment der Risikostreuung** drückt die Widerstandsfähigkeit und das **ex post Manage-ment von Verlusten** das Bewältigungspotenzial eines Haushalts in Krisenzeiten aus

Kasten 3-2: Risikomanagementarten und „*Livelihood*“-Strategien

Ex ante Management der Risikostreuung:

Vorbeugungsstrategien („*preventive strategies*“) bereiten mittel- und langfristig eine Schadensbegrenzung vor (BMZ 2002c: 9).

Abfederungsstrategien („*mitigation strategies*“) werden vorausschauend vor Schadenseintritt mit der Absicht angewendet, Schadensfolgen kurz- bis mittelfristig möglichst gering zu halten (BMZ 2002c: 9).

Ex post Management von Verlusten:

Ausgleichsstrategien („*coping strategies*“) helfen, kurzfristig Schadensfolgen zu bewältigen und zu überwinden (Davies 1993: 59; BMZ 2002c: 9; Morduch 1995).

Anpassungsstrategien („*adoption strategies*“) gleichen entstandene Schäden aus und beinhalten gleichzeitig Strategieänderungen, die langfristige und permanente Anpassungsprozesse implizieren (Davies 1993: 60).

Die Arten des sozioökonomischen Risikomanagements sind in Tabelle 3-1 dargestellt. Sie werden anhand ihrer Ziele und implizierten Lebensunterhaltsstrategien im jeweili-gen Untersuchungskontext der Wirkungsbeobachtungen in der Côte d'Ivoire (Kapitel 5) und in Niger (Kapitel 6) strukturiert und operationalisiert.

⁶⁴ Diese Kategorisierung erfolgte in Anlehnung an die Diskussion zu Ernährungssicherungsstrategien (Davies 1993) und zu neueren Ansätzen im sozialen Risikomanagement, wie sie auch in der deutschen EZ Anwendung findet (BMZ 2002c). Die vom BMZ verwendete Unterscheidung verdeutlicht die für die Wirkungsuntersuchun-gen wichtigen Aspekte der Handlungsintentionen, welche mit der in der internationalen Diskussion gängigen Unterscheidung von Risikomanagementmechanismen in Risikoreduzierung („*reducing risk*“), Risikoabfederung („*mitigating risk*“) und Schadensbewältigung („*coping with shocks*“) nur teilweise heraus gestellt werden (Welt-bank 2001a: 141). Vgl. Skoufias (2003: 1090) mit einer Einteilung der Risikomanagementstrategien anhand ihrer informellen und formalen Mechanismen sowie institutionellen Formen.

Tabelle 3-1: Strategien des sozioökonomischen Risikomanagements

Handlungsstrategien	Lebensziele Motivationen	Operationalisierung von Lebensunterhaltsstrategien
<p>ex ante Vorbeugung</p> <p><i>„preventive strategies“</i></p>	<p>Langfristige Altersvorsorge über die Sicherung und Erhaltung des Leistungsvermögens</p> <p>Mittel- bis langfristige Absicherung durch Vermögensbildung und Liquiditätserhalt zur Überbrückung schwererer und länger andauernder Krisen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Schulbildung und Berufsausbildung im außerlandwirtschaftlichen Bereich („formaler Sektor“) - Heirat (v.a. Frauen) zur sozialen Absicherung - Reproduktion zum Erhalt der Familie - Vererbung von Landnutzungsrechten zur Ernährungssicherung - Anhäufung von Anlagevermögen: Tiere und sonstige Vermögensgegenstände wie Transportmittel, Schmuck und Haushaltsgegenstände (Frauen) - Sicherung von zusätzlichen Landnutzungsrechten
<p>ex ante Vorbeugung</p> <p><i>„preventive strategies“</i></p>	<p>Mittel- bis langfristige Erhöhung der Produktivität und Einkommenswachstum</p> <p>Mittel- bis langfristige Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zur Sicherung der Grundbedürfnisse in Krisenzeiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Einsatz leistungsfähiger Produktionsmittel: Ochsenanspannung und Teilmechanisierung in der landwirtschaftlichen Produktion - Landwirtschaftliche Produktionsmittelkredite - Ausweitung der Anbaufläche mit Marktfrüchten - Gewinnorientierte Investitionen in nichtlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten (bei ausreichender Human- und Finanzkapitalausstattung) - Saisonale oder permanente Arbeitsmigration (v.a. Ausland) zum Transfer regelmäßiger Rücküberweisungen - Abgabe des Surplus an die Großfamilie - Akzeptanz von sozialen Normen, Familie und Verwandtschaft als soziales Netzwerk - Nutzung soziokultureller u. religiöser Institutionen zum Aufbau stabiler externer Netzwerke, z.B. über Initiationsbräuche oder Abgabe des Zehnt („zakat“) in islamischen Ländern an Notbedürftige im Dorf
<p>ex ante Abfederung</p> <p><i>„mitigation strategies“</i></p>	<p>Kurz- bis mittelfristige Verstetigung des Einkommens zur Stabilisierung von Produktion und Konsum</p> <p>Kurz- bis mittelfristige Stärkung des sozialen Zusammenhalts</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Diversifizierung über kapitalarme, risikolose nichtlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten, die keine Ausbildung erfordern; saisonale Lohnarbeit - Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion über Anbau von Marktfrüchten und „Cash Crops“ - Saisonale Arbeitsmigration (In- und Ausland) - Nutzung informeller externer Netzwerke zum Erhalt der Arbeitskraft und Liquidität (Arbeitsgruppen, Spar- und Kreditringe, SHG) - Zugehörigkeit zu lokalen Gruppen zur Stärkung der Solidarität, Vertrauen; gegenseitige Hilfe (Reziprozität) - Anbau auf Gemeindefelder in Krisenzeiten zur Ernährungssicherung

Fortsetzung Tabelle 3-1:

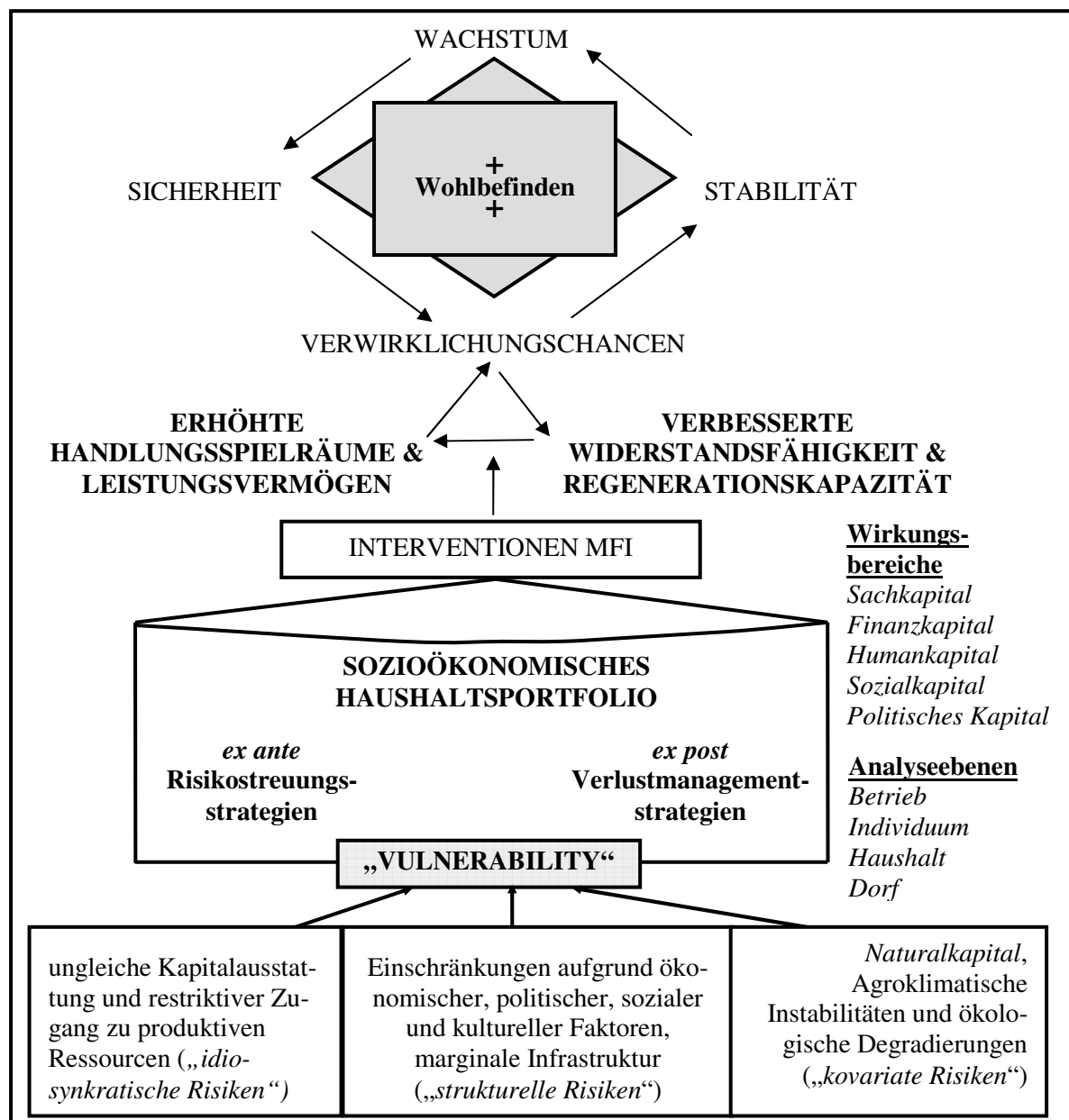
Handlungsstrategien	Lebensziele Motivationen	Operationalisierung von Lebensunterhaltsstrategien
<p><i>ex post</i> Ausgleich</p> <p><i>„coping strategies“</i></p>	<p>Kurzfristige Verstetigung des Konsums in Abhängigkeit des Bewältigungspotenzials:</p> <p>1. Stufe: Versicherungsmechanismen und reversible Maßnahmen</p> <p>2. Stufe: Eingriff in die produktive Ressourcenbasis des Haushalts</p> <p>3. Stufe: minimale Grundbedürfnisbefriedigung und Minderung des Selbstwertgefühls</p> <p>4. Stufe: Auflösung des Haushalts</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung durch Familie/ Verwandtschaft, informelle Netzwerke - Veräußerung von Anlagevermögen (v.a. Tiere) - Ersparnismobilisierung - Aufnahme eines Darlehens bei informellen FIs (Spar- und Kreditvereine, Freunde, Händler) - Aufnahme von Lohnarbeit - Reduzierung des Konsums, v.a. von Luxusgütern - Verkauf von Betriebsmitteln - Kreditaufnahme zu hohen Zinskosten (Warenkredite, „<i>crédits sur les pieds</i>“) - Temporäre Abwanderung männlicher Haushaltsmitglieder (Inland) verbunden mit tatsächlichem Verlust an Arbeitskraft und damit reduzierter Gesamtproduktivität, mit und ohne Rücküberweisungen - Eingeschränkte Aufnahme (v.a. qualitativ) von Grundnahrungsmitteln (Erwachsene) - Reduzierte Aufnahme (qualitativ und quantitativ) von Grundnahrungsmitteln (Erwachsene und Kinder) - Reduzierung der Anzahl der Haushaltsmitglieder durch weitere Migrationsmechanismen (Jungen werden verstärkt in die Koranschule geschickt, wo sie für das Essen betteln) zum Erhalt des Konsumminimums an Grundnahrungsmitteln - Erhöhung der Kinderarbeit, verbunden mit temporärem oder vollständigem Abbruch des Schulbesuchs - Temporäre Abwanderung von weiblichen Haushaltsmitgliedern zur Einkommenserwirtschaftung, die oftmals unter ausbeuterischen und selbstwertmindernden Verhältnissen als Hausbedienstete etc. arbeiten - Abwanderung in Städte - Auswanderung - Abhängigkeit von Almosen, Betteln
<p><i>ex post</i> Anpassung</p> <p><i>„adoption strategies“</i></p>	<p>Mittel- bis langfristige innovative Reaktionen auf Veränderungen aufgrund eingetretener Krisen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Umstellung der landwirtschaftlichen Produktionstechniken auf geänderte Rahmenbedingungen (v.a. klimatischen Ursprungs) - Spezialisierung in nichtlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten zur Nutzung von Skalenerträgen - Weiterbildungsmaßnahmen - Aktive Mitgliedschaft in überregionalen Organisationen (politische Teilnahme)

Quelle: eigene Zusammenstellung

3.3 Implikationen für die Wirkungsuntersuchungen

In Abbildung 3-3 sind die Komponenten des SRL- und Vulnerabilitätskonzepts grafisch zusammengefasst und in den Wirkungskontext von „Microfinance“ gestellt.

Abbildung 3-3: „Sustainable Rural Livelihoods“ im Wirkungskontext von „Microfinance“



Quelle: adaptiert nach Schäfer (1997b, 1998a)

Armutsmindernde Wirkungen im Sinne der bewussten und tatsächlichen Steigerung des persönlichen Wohlbefindens können aufgrund des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen auf zwei Ebenen eintreten. Auf beiden Ebenen ist für die graduelle Verbesserung des Leistungsvermögens und für die Erhöhung der Verwirklichungschancen eine bewusste und selbstbestimmte Reihenfolgeplanung („sequencing“) der Lebensunterhaltsstrategien durch die Betroffenen selbst ausschlaggebend.

- Nach **innen** erfolgt eine Ausweitung der Handlungsspielräume und der tatsächlichen Verwirklichungschancen über ein gesteigertes Leistungsvermögen und über erhöhte Wahlmöglichkeiten der Haushaltsmitglieder, indem sie ihre materiellen und immateriellen Ressourcen in ihrem Sinne effizienter nutzen und umwandeln.
- Nach **außen** werden mit den verbesserten Handlungs- und Freiheitsspielräumen der Individuen die *ex ante* **Widerstandsfähigkeit** der Haushalte gegenüber Krisen und diskriminierenden Rahmenbedingungen gesteigert, sowie deren *ex post* **Regenerierungskapazität** bei Schadenseintritt gestärkt.

Aufbauend auf den normativen Eckpfeilern des SLRA lassen sich im Rahmen von Wirkungsuntersuchungen die komplexen Lebensrealitäten der Mitglieder der MFIs auf der Grundlage einer systemischen Betrachtung des Haushalts und der Lebensunterhalte im westlichen Afrika strukturieren. Allgemeine Wirkungsbereiche werden abgeleitet und über die Identifikation kontextbezogener Wirkungsindikatoren operationalisiert. Mit den in Kapitel 3.1 gewonnenen Erkenntnissen aus der disziplinenübergreifenden Problemanalyse zu den Funktionslogiken lokaler Armutsökonomien lassen sich die Ergebnisse der Wirkungsuntersuchungen aussagekräftig interpretieren und Rückschlüsse für die allgemeine Politikgestaltung machen.

4 Methodische Ansätze und Ausgestaltung des Untersuchungsdesigns

Wirkungsuntersuchungen von Mikrofinanzprojekten erfordern aufgrund des komplexen Untersuchungsgegenstands der Armutsminderung in ländlichen Ökonomien Westafrikas einen empirischen Forschungsansatz (vgl. Kapitel 3.1). Die für die Forschung entwickelten empirischen Vorgehensweisen und statistischen Auswertungen sind als Standardmodelle alleine nur begrenzt anwendbar. In den Fallstudien „Côte d'Ivoire“ und „Niger“ wurde deshalb ein Mehrmethodenansatz („*Triangulation*“) verwendet, der quantitative und qualitative Methoden kombiniert und wissenschaftliche Standards mit den praktischen Erfordernissen wirkungsorientierter Projektsteuerungsinstrumente verbindet. Der Mehrmethodenansatz fördert die Anwendung eines prozessorientierten Verfahrens bei der Beobachtung und Bewertung von Veränderungen und ihren Erklärungsgründen, sodass Wirkungen im Sinne von Entwicklungs-, (Grad) Wandlungs- (Verhalten) und Trendprozessen (Richtung) auf Zielgruppenebene realitätsnah untersucht und mit dem Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen assoziiert werden können. Auf der Grundlage der Erkenntnisse aus der disziplinenübergreifenden positiven Problemanalyse zur Generierung des Kontext- und Strukturwissens (vgl. Kapitel 3.1) und aus der normativen Problemstrukturierung mithilfe des SRL-Konzepts (vgl. Kapitel 3.2) können die Wirkungsbereiche aufbauend auf dem instrumentellen Verständnis der Ressourcenausstattung eines Haushalts (vgl. Abbildung 3-2) operationalisiert und die Wirkungsprozesse analysiert werden. Damit wird ein hoher Grad an Zuverlässigkeit und an interner und externer Validität erreicht. Die Ergebnisse der Wirkungsuntersuchungen lassen sich vergleichend analysieren und die Erkenntnisse für Politikempfehlungen im ländlichen Kontext Westafrikas generalisieren. Der methodische und operative Rahmen von Wirkungsuntersuchungen in der EZ, und insbesondere in Projekten der Mikrofinanzförderung, wird in Kapitel 4.1 dargestellt. Die Einarbeitung der Stärken jedes Modells in den pluralistischen Mehrebenenansatz als methodische Vorgehensweise dieser Studie ist in Kapitel 4.2 beschrieben.

4.1 Wirkungsuntersuchungen in der EZ

Standardänderungen im methodischen und operativen Rahmen von Wirkungsuntersuchungen in der Forschung und in der EZ im Allgemeinen, und im Speziellen im Bereich der Mikrofinanzförderung, werden in Kapitel 4.1.1 beschrieben. In Kapitel 4.1.2 werden wissenschaftlich-experimentelle Modelle, in Kapitel 4.1.3 qualitative Modelle, in Kapitel 4.1.4 partizipativ-orientierte Modelle sowie in Kapitel 4.1.5 managementorientierte Systemmodelle, die den methodischen und operativen Rahmen von Wirkungsuntersuchungen prägen, diskutiert.

4.1.1 Methodischer und operativer Rahmen

Mit der **Dynamisierung** des Umfelds der internationalen TZ wurde seit Mitte der 1990er Jahre die Forderung nach mehr Flexibilität in der Durchführung von Projekten und Programmen der EZ stärker. Gewachsen ist aber nicht nur das Flexibilitätsverlangen in der Implementierung, sondern auch das Verlangen der Auftraggeber nach ver-

lässlicher, aktueller Rechenschaftslegung. Damit erfuhren die Themen Evaluation und Wirkungsuntersuchungen eine starke Konjunktur. Mehr Flexibilität, und damit auch weniger Festlegungen in der Planung, ist politisch nur akzeptabel in Verbindung mit einer qualitativen Verbesserung und Professionalisierung in der Wirkungsbeobachtung und Berichterstattung von EZ Tätigkeiten. Wirkungsuntersuchungen in der EZ haben heute den mehrdimensionalen politischen Anspruch, die Rechenschaft gegenüber Dritten, das Ausweiten von Handlungsspielräumen zur Sicherung von Aufträgen und die Unterstützung in der Öffentlichkeit mit der Möglichkeit des Lernens als entscheidendes Qualitätsmerkmal zu verknüpfen. Die Wissenschaft ist mehr denn je herausgefordert, die grundlegenden politischen, konzeptionellen und methodischen Umwälzungen in der EZ, bei gleichzeitig schwindenden internationalen Ressourcen und dem Bedarf an zeitgerechter Information zur Anpassung von Projektinterventionen, in der Forschungspraxis zu berücksichtigen (GTZ 1999a; Steigerwald 1999; Kuby 2000, 2002; Baker 2000; Vahlhaus/ Kuby 2000a; Gohl 2002; AEA 2005).

Die Methoden zur Umsetzung der **wissenschaftlichen Standards** Validität (*“validity”*), Zuverlässigkeit (*“reliability”*), Messbarkeit (*“measurability”*) und Verallgemeinerbarkeit (*“generalizability”*), welche die Glaubwürdigkeit (*„credibility“*) von Wirkungsuntersuchungen über Jahrzehnte definiert hatten, müssen verstärkt auf den jeweiligen Untersuchungsgegenstand und die spezifische Situation angepasst werden. Den neuen Ansätzen in der Evaluationsforschung und professionellen Evaluationspraxis, welche in die Wirkungsbeobachtungen integriert wurden, schreibt die American Economic Association (AEA) die **Evaluationsstandards** Nützlichkeit (*“utility”*), Machbarkeit (*“feasibility”*), Korrektheit (*“propriety”*) und Genauigkeit (*“accuracy”*) zu (AEA 2005; vgl. Patton 1990, 1997). In einem komplexen Vorgang wie in dem der Armutsminderung ist es nicht möglich, die Ursächlichkeit (*„causality“*) von Projektaktivitäten eindeutig zu isolieren. Lineare Ursachen-Wirkungszuschreibungen bilden die vielschichtige Wirklichkeit in Armutsökonomien nicht ab und sind daher nicht geeignet um Veränderungen durch Projektinterventionen darzustellen. Im Bereich der Mikrofinanzprojekte war die Anerkennung der Zuordnungslücke (*„attribution gap“*) von Wirkungen und deren Ursachen in der EZ ein wichtiger Schritt für die methodische und paradigmatische Umorientierung. So erfordert insbesondere die Bestimmung der Kausalität aufgrund der Fungibilität des Geldes als Mittel des Instruments Mikrofinanzen neue Forschungsansätze (GTZ 1993; Mohr 1995; Neubert 1998, 1999; Ojha 1998; Sebstad 1998; Baker 2000; CGAP 2001b; Schäfer 2001; Kuby 2000, 2002; Mayoux 2002).

Das grundlegende **methodische Problem** von Projektwirkungsanalysen ist jedoch dasselbe geblieben: die Messung und Bestimmung der „Ohne-Projekt-Situation“, d.h. wie sich die Armutslage der Projektzielgruppe ohne Projekt entwickeln würde (*ex-ante* Analyse), bzw. entwickelt hätte (*ex-post* Analyse). Sie erfolgt durch einen Vergleich des beobachteten Ist-Zustandes mit einem Vergleichszustand:

- **„Vorher-Nachher-Vergleich“**: der Ist-Zustand wird verglichen mit dem Zustand, der vor Projektbeginn beobachtet worden war. Dazu ist es erforderlich, eine Baseline-Erhebung vor Projektbeginn oder zu Beginn des Projektes durchzuführen.
- **„Mit-Ohne-Vergleich“**: der Ist-Zustand wird verglichen mit dem Zustand, der sich ohne Projekt eingestellt hätte. In der empirischen Projektforschung werden oft Orte herangezogen, in denen keinerlei Projektaktivitäten gegeben sind. Dabei ist mit einer möglichst homogenen Kontrollgruppe und –situation zu arbeiten.

- **„Benchmark-Vergleich“**: der Ist-Zustand wird verglichen mit dem Zustand in einem Projekt, das den Beteiligten als Vorbild dient.
- **„Soll-Ist-Vergleich“**: der Ist-Zustand wird verglichen mit dem Zustand, der als Ziel in der Planung beschrieben ist.

Für analytische Zwecke werden aufbauend auf unterschiedlichen Evaluationsparadigmen, vier methodische Ansätze unterschieden. Diese werden in wissenschaftlich-experimentelle Modelle, qualitative und anthropologische Modelle, partizipativ-orientierte Modelle sowie Management orientierte Systemmodelle eingeteilt (Hulme 1997; Sebstad 1998; vgl. auch Baker 2000; Prennushi *et al.* 2000; World Bank 2004b). Für die vorliegenden Untersuchungen wurden die Stärken jeder Methode zur Bestimmung der „Ohne-Projekt-Situation“ in einen multi-methodischen Ansatz eingearbeitet, der den höchsten Grad an Zuverlässigkeit der Messung und Plausibilität der Erklärungen der Wirkungen des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen in ländlichen Armutsökonomien erzielen soll.

4.1.2 Wissenschaftlich-experimentell orientierte Modelle

In wissenschaftlichen Modellen mit sozialwissenschaftlichen Problemstellungen wird zumeist ein **quasi-experimentelles Verfahren** erstellt, mit dem die Untersuchungsbedingung „Mit-Ohne-Vergleich“ simuliert wird. Alle unabhängigen Variablen, die in einem statistischen Modell die Ausprägungen einer oder mehrerer anderer Variablen (abhängiger Variablen) erklären oder vorhersagen sollen, werden kontrolliert. Wenn die Wirkungsindikatoren für die ökonometrischen Analysen bestimmt sind, wird die zu messende Wirkung als Differenz zwischen der Situation unter Einschluss der Projektinterventionen (Projektgruppe = PG) und einer hypothetischen Referenzsituation (Referenzgruppe = RG) errechnet, die sich bei Abwesenheit des Projektes ergeben würde, bzw. ergeben hätte.

In einem Quasi-Experiment wird eine der PG möglichst homogen entsprechende RG benötigt. Die Homogenität der RG bezieht sich sowohl auf kulturelle und sozioökonomische Charakteristika als auch auf das Kriterium, dass die RG mit derselben Wahrscheinlichkeit am Projekt teilnehmen würde, wenn sie dazu die Möglichkeit hätte. Für deren Auswahl bestehen zwei Verfahren. Eine bewusste Parallelisierung setzt voraus, dass die Beziehungen zwischen den Variablen bekannt sind, welche die Wirkungsbereiche der Auswirkungen von Kredit- und Sparaktivitäten beeinflussen können, damit absolute Merkmale oder Verteilungen exakt bestimmt werden können (Prinzip der Quota-Stichprobe). Mit einer zufälligen Verteilung der Bevölkerung auf die RG (Randomisierung) kann eine maximale Zufallsstreuung der Variablen erreicht werden, um deren verzerrenden Einfluss auf die Ergebnisse zu kontrollieren (Prinzip der Zufallsstichprobe). Eine repetitive Erhebung (Längsschnitt-Studie oder Panel-Studie) der gleichen Daten mit derselben Stichprobe erlaubt dann die Beantwortung der Frage, ob die Projektintervention für die Veränderungen kausal war. Die Erhebung der gleichen Daten bei einer möglichst homogenen RG („Mit-Ohne-Vergleich“, Querschnittsvergleich) ist auch bei Panel-Studien notwendig, um projektexterne Effekte und eine Selektionsverzerrung kontrollieren zu können. Die „*Double-in-Difference*“ Methode stellt das Verfahren mit der höchsten internen Validität dar, da es eine Baseline-Erhebung der PG mit einem Querschnitts- und Längsvergleich verbindet.

Das Problem der **Selektionsverzerrung** besteht bei allen quasi-experimentellen und nicht-experimentellen Projektwirkungsanalysen. Eine kontrollierte Zufallsauswahl aller UE kann nicht vorgenommen werden. Außer Personen, die am Projekt teilnehmen wollen, würden davon ausgeschlossen werden, was ethisch nicht vertretbar ist. Ebenso ist davon auszugehen, dass die Projekte gezielt platziert wurden, d.h. die Auswahl der Lokalität und Interventionsregion ist nicht zufällig geschehen, sodass „*unobservables*“ die Projektpartizipation beeinflussen und damit die Wirkungen bei der PG verzerren. Die „*unobservables*“ tauchen in den ökonometrischen Modellen in den Residuen auf. Bei Wirkungsuntersuchungen in Mikrofinanzprojekten muss wegen der starken linearen Abhängigkeit (Endogenität) zwischen den unabhängigen Variablen die Multikollinearität, sowie aufgrund der Korrelation der Residuen in ihrer Grundgesamtheit, die Autokorrelation untersucht werden (Maddala 1983; Amemyia 1985; Meyer 1995; Heckman *et al.* 1997, 1998 Heckman *et al.* 1997, 1998; Heckman/ Vytlačil 2001, Ravallion 2005)⁶⁵.

Am häufigsten bilden in Wirkungsuntersuchungen von Mikrofinanzprojekten die „*Maximum Likelihood Methods*“ die Grundlagen ökonometrischer Modelle. Bei den multivariaten Regressionsmodellen wird insbesondere die Berechnung der zweistufigen kleinsten Quadrate (OLS) verwendet. Unter Einbezug von instrumentellen Variablen wird versucht, die Selektionsverzerrung zu kontrollieren. Instrumentelle Variablen sind Merkmale von denen angenommen wird, dass sie bei allen UE vorherrschen und mit der Projektpartizipation korrelieren können, jedoch keine Auswirkungen auf die erklärenden Variablen haben. Deshalb werden als instrumentelle Variablen häufig Haushaltscharakteristika oder Dorfinfrastrukturmerkmale genommen (Maddala 1983; Moffitt 1991; Mohr 1995; Heckman 1997; Heckman *et al.* 1998; Trochim 2000).

Mithilfe von statistischen Software-Programmen lässt sich die interne Validität der Resultate des Quasi-Experiments verlässlich ermitteln. Ihre externe Validität ist jedoch schwieriger zu prüfen, da für die ökonometrischen Modelle die realen Lebenssituationen der Armutgruppen nur stark vereinfacht erfasst werden können. Die wissenschaftlich-experimentellen Modelle besitzen nicht die Fähigkeit, Prozesse aufzudecken, die Diversität der Wahrnehmungen sowie unerwartete positive und negative Wirkungen ausreichend integrieren und bewerten zu können (Patton 1997; Hulme 1997, 2000; Kothari 2000).

4.1.3 Qualitativ-orientierte Modelle

Qualitative Wirkungsmodelle haben ihren Ursprung in der **empirischen Forschung** der Geografie, Anthropologie und ländlichen Entwicklungssoziologie der 1970er Jahre. Sie wenden insbesondere den „**Vorher-Nachher-Vergleich**“ an und konzentrieren sich auf induktive Methoden, die auf Interviews mit Schlüsselpersonen und Gruppen basieren. Mit *ad hoc* Verfahren und Fallstudien werden in Feldforschungen soziale Prozesse und Strukturen aus der sozialen Realität erfasst und analysiert. Insbesondere sind qualitative Methoden der Lebenslaufstudien geeignet, Ursachen von Armut und Projektwirkungen aufzudecken und zu interpretieren (Kothari 2000; Kothari/ Hulme 2003).

Die Gültigkeit von Wirkungsuntersuchungen, die rein qualitative Methoden anwenden,

⁶⁵ Vgl. zu quasi-experimentellen Designs u.a. Burtless (1995); Heckman/ Smith (1995, 1997); Zhu (1999); Coady *et al.* (2001); zu nicht-experimentellen Modellen vgl. u.a. Heckman (1989).

hängt von der logischen Konsistenz der präsentierten Informationen und von der Qualität des Evaluationsteams ab, Transformationsprozesse mit einem hohen Grad an Plausibilität interpretieren zu können. Die Standards aus der quantitativen Forschung können im klassischen Sinne nicht angewendet werden. Die meisten Forscher distanzieren sich von den Kriterien Objektivität und Zuverlässigkeit, lediglich das Validitätskonzept wird aufrecht erhalten (Guba/ Lincoln 1989; Altheide/ Johnson 1994; Kvale 1995). Objektivität, soweit sie möglich ist, kann durch die zunehmend höhere Aggregation von gut informierten Meinungen entstehen. Die konstruktivistischen Vertreter des „*Fourth Generation Evaluation*“-Paradigmas argumentieren, dass Evaluation einen sozialen, politischen und wertorientierten Charakter hat. Die Ergebnisse können keine allgemeingültigen Tatsachen widerspiegeln, da sie Konstrukte der Realität sind. Sie distanzieren sich von den klassischen Gütekriterien und definieren Vertrauenswürdigkeit, analytische Validität und Authentizität als Evaluationskriterien. Geprüft wird, inwiefern der Forscher sorgfältig mit den von den Untersuchungspartnern geäußerten Aussagen oder gezeigten Verhaltensweisen umgeht. Diese sollten nicht nur sensibel erhoben werden, sondern auch die Interpretation der Daten sollte den in den Daten transportierten Werten und Relevanzsetzungen der Untersuchten gerecht werden (Guba/ Lincoln 1989: 245; vgl. Manning 1997). Aus epistemologischer Sicht muss überprüft werden, inwiefern sich die Kriterien und Prüfverfahren mit den methodologischen Charakteristika qualitativer Forschung vereinbaren lassen (Patton 1990; Altheide/ Johnson 1994; Baker 2000; Bortz/ Döring 2003; Flick 2004a). Validität wird entweder über die kommunikative Validierung durch Konsensbildung mit den Untersuchten (vgl. u.a. Scheele/ Gröben 1988; Kvale 1995), oder über die Anwendung von Triangulation (vgl. u.a. Denzin 1989, Denzin/ Lincoln 1994, Flick 2004b) erreicht. Norman Denzin (1989) diskutiert vier **Basistypen der Triangulation**:

- „**Daten-Triangulation**“: Nutzung verschiedener Datenquellen innerhalb einer Untersuchung (z. B. Beobachtungsdaten und Interviewdaten).
- „**Untersucher-Triangulation**“: Einbezug verschiedener Forscher zur Verdeutlichung der jeweiligen Verzerrungen durch die Person des Forschers.
- „**Theorien-Triangulation**“: Anwendung multipler Theorien und Hypothesen auf den Untersuchungsgegenstand.
- „**Methoden-Triangulation**“: Anwendung verschiedener Methoden auf den Untersuchungsgegenstand.

Eine parallele Entwicklung zum Ansatz der Methoden-Triangulation wird in den letzten Jahren unter dem Namen „*Mixed Methods*“, bzw. **Methode des Mehrebenenansatzes** in der Armutsanalyse diskutiert (Tashakkori/ Teddlie 1998, 2003; Kanbur 2001b; Cresswell 2003; Flick 2004a, 2004b; vgl. Hulme 1997, 2000 zu Wirkungsuntersuchungen im Mikrofinanzbereich). Im Vordergrund steht die Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden, die zumeist aus pragmatischen Erwägungen erfolgt (Flick 2004b). Der Beitrag von „*Mixed Methods*“ für die Qualitätssicherung qualitativer Forschung besteht darin, dass Daten oder Ergebnisse, die mit einer bestimmten Methode, Datensorte, durch einen bestimmten Forscher oder eine zugrunde gelegte Theorie entstehen, durch die Hinzunahme weiterer Daten, Theorien, Methoden oder Forscher überprüft werden können. Zugleich dienen sie infolge der vielgestaltigen Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand der Erweiterung der Erkenntnismöglichkeiten (Flick

2004b: 98). Dadurch kann Triangulation zur Generalisierung von Ergebnissen, dem klassischen Kriterium der externen Validität, beitragen.

4.1.4 Partizipativ-orientierte Modelle

Die partizipativ-orientierten Wirkungsmodelle, wie bspw. das „*Participatory Impact Monitoring*“ (PIM) (Germann *et al.* 1996), die „*Participatory Impact Monitoring and Evaluation Systems*“ (PIMES) (Afrane 2000) im Bereich der Mikrofinanzförderung sowie das „*Internal Learning System for Participatory Impact Assessment of Microfinance*“ (Noponen 1997, 1998, 2001; vgl. auch Hulme 1997, 2000; Peters 1997; Simanowitz 2000a, 2000b, Mayoux 1997, 2002) basieren auf den **qualitativen Erhebungsmethoden** des „*Rapid Rural Appraisal*“ (RRA) und des „*Participatory Rural Appraisal*“ (PRA) (vgl. u.a. Feuerstein 1986; Chambers 1994a, 1994b, 1997; Estrella/ Gaventa 1998). Ziel der partizipativen empirischen Forschung ist es, die bestmögliche Reflektion sowohl von der Komplexität der Lebenswelt ländlicher Haushalte in Armutsökonomien als auch von der Unvorhersehbarkeit von Ereignissen zu erhalten. Aus wissenschaftlicher Sicht ist das Zuordnungsproblem aufgrund der Subjektivität in der Konzeptionierung von Wirkungen und in den Variationen der formulierten Hypothesen und Indikatoren, die nur einen bedingten Vergleich ermöglichen, hoch. Vertreter des „*Empowerment Evaluation*“ - Paradigma argumentieren hingegen, dass die Stärke der partizipativen Evaluierungskonzepte und -techniken in ihrem Beitrag zur Selbstbestimmung und Ermächtigung der armen Bevölkerung liege. Über Selbstevaluierungsprozesse und das gegenseitige Kennen der Mitglieder einer Gruppe wird Rechenschaft nach innen und nach außen erreicht⁶⁶ (Fettermann 1994; Fetterman *et al.* 1996; Patton 1997).

Aufgrund der fehlenden Zuordnung von Ursache und Wirkung, der Subjektivität in den Erklärungsansätzen und der stark aktivistischen Orientierung stoßen reine partizipativ-orientierte Modelle der Wirkungsuntersuchungen im Mikrofinanzbereich bei Wissenschaftlern und Forschern eher auf Ablehnung. Inwieweit die lokale Bevölkerung in der Lage ist, eigene Indikatoren zu formulieren, partizipative Baseline-Erhebungen zu unternehmen, Veränderungen zu bewerten und Kausalität zu evaluieren, hängt stark von der Motivation, den technischen und sozialen Kompetenzen der Fazilitatoren sowie von der Wahrnehmung der Informanten über die Konsequenzen der Untersuchungen ab.

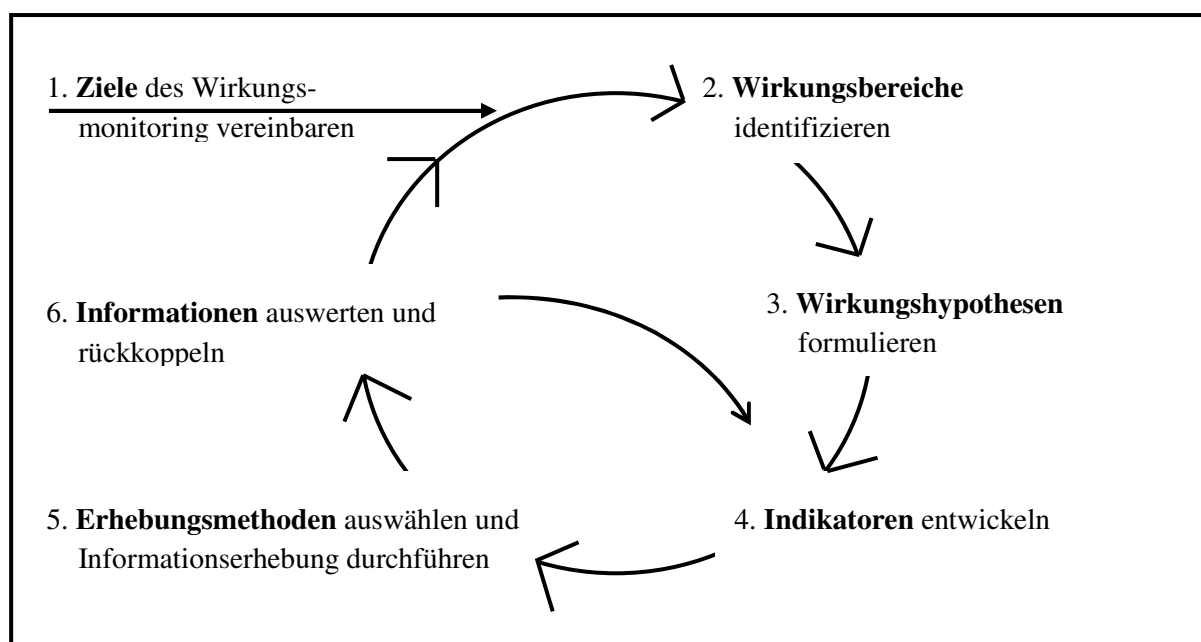
4.1.5 Managementorientierte Systemmodelle

Globale Strukturpolitik, internationale Millenniums-Entwicklungsziele, PRS-Implementierung und Geberharmonisierung beschreiben die politischen Neuorientierungen in der EZ, die eine Ausrichtung auf international, national und regional vereinbarte prioritäre Entwicklungsziele und auf ein stärkeres „*ownership*“ des Staates und der Zivilgesellschaft an den jeweiligen Entwicklungsprozessen hervorbrachten (World Bank 2000b; OECD 2001; BMZ 2001a, 2001b, 2002b; UNDP 2001a, 2003a; IMF/ World Bank 2002a, 2002b). Zur Messung und Bewertung von armutsmindernden Effekten muss jedoch einerseits eine verbesserte Abstimmung und Arbeitsteilung der Geber erfolgen. Andererseits müssen **projektbezogene, prozessorientierte Planungs-, Bewertungs- (Moni-**

⁶⁶ David Fettermann, Präsident der AEA, macht dabei Rückgriff auf die Aktionsforschung von Paulo Freire (1970) und Orlando Fals-Borda (1982).

toring-) und Evaluierungsinstrumente eingesetzt werden mit dem Ziel, die Implementierung der Projektinterventionen und ihrer zielgruppenorientierten Ausrichtung kontinuierlich zu verbessern. Festgelegte Methoden werden nicht vorgegeben, sondern orientieren sich nach praktischen Gesichtspunkten und nach der intendierten Nutzung der Evaluierungsergebnisse (Steigerwald 1999; Prennushi *et al.* 2000; Heckman 2001; Bondonio 2002). Diese grundlegenden strategischen Umwälzungen haben das nutzenfokussierte Evaluationsparadigma gestärkt (Patton 1990, 1997), welches nicht nur für die internen Evaluierungskonzepte und Wirkungsbeobachtungen in der EZ-Praxis richtungsweisend ist, sondern auch die Wissenschaft prägt. Wirkungsmonitoring von Projekten und Programmen (vgl. Abbildung 4-1) ist heute Teil des Qualitätsmanagements („*Quality Assessment*“) der EZ-Durchführungsorganisationen. Das Wirkungsmonitoring der managementorientierten Systemmodelle umfasst drei Ergebnisebenen. Die erste Wirkungsebene beschreibt die Nutzung der Projektleistungen durch die Zielgruppen, die zweite Ebene bezieht sich auf den direkt erzielten Nutzen für die Zielgruppen und die dritte Ebene umfasst weitergehende indirekte Wirkungen und aggregierte Entwicklungsfortschritte. Die Wirkungsindikatoren richten sich dabei an den internationalen und nationalen Entwicklungsprioritäten aus.

Abbildung 4-1: Wirkungsmonitoring von Projekten und Programmen



Quelle: nach Vahlhaus/ Kuby 2000a

Mit dem Wirkungsmonitoring werden zielgerichtet und systematisch positive und negative Veränderungen bei den beteiligten Institutionen, bei den Zielgruppen und im Projektumfeld beobachtet. Das Lernen aus den gemachten Erfahrungen fließt in die Entscheidungsfindung, Steuerung und Gestaltung des Vorhabens zur bestmöglichen Zielerreichung ein. Wirkungsmonitoring schafft die Basis dafür, Planung und Durchführung im Projektverlauf so anzupassen, dass sie sich an den beabsichtigten, insbesondere arbeitsmindernden Wirkungen orientieren und die Qualität der Projektleistungen partizipativ verbessert werden kann.

In der internationalen EZ wurde der „*Logical Framework Approach*“ (LFA) von USAID in den 1970er Jahren zum ersten Mal als **Steuerungsmethode** eingeführt. Er avancierte

zum Hauptinstrument der strategischen Projekt- und Programmplanung. Auf jeder der vier hierarchisch angeordneten Zielebenen werden objektiv nachvollziehbare M&E Indikatoren zur Messung der Relevanz (Inputs), Effizienz (Aktivitäten), Effektivität (Projektziele), Wirkungen (Entwicklungs-/ Oberziele) sowie zusätzliche horizontale Qualitätskriterien zur Bewertung der Nachhaltigkeit der Projekterfolge identifiziert. Als methodische Variante des LFA entwickelte die GTZ in den 1980er Jahren die zielorientierte Projektplanung (ZOPP), die es ermöglicht, die Perspektiven verschiedener Beteiligter besser zu integrieren (GTZ 1988, 1997c). Kritik an beiden Methoden ist ihr linear-kausaler, „top-down“ Planungscharakter basierend auf dem Antragsprinzip. Die Partizipation aller Beteiligten an der Konzeption der Maßnahmen erfolgt meist erst nach der Festlegung des Projektrahmens. Zusätzlich werden komplexe Realitäten auf Partikularinteressen reduziert und kritische Rahmenbedingungen und Probleme in die Annahmen und Risiken verbannt (GTZ 1996b; Preuss/ Steigerwald 1996). Beide Methoden werden weiterhin in ihrer Grundform, jedoch integriert in ein systemisches Qualitäts- und Portfoliomanagement angewandt, welches die operative Projekt- und Programmsteuerung mit einem ergebnis- und wirkungsorientierten M&E-System verbindet⁶⁷. Dieses Verfahren ist heute allgemein als „Project Cycle Management“ (PCM) bekannt und wird von vielen bi- und multilateralen Geberorganisationen sowie NROs standardgemäß, jedoch in der Ausgestaltung der Indikatoren kontextgerecht, angewandt (GTZ 1993, 1995, 1998b; 1999a; FAO 2001c; European Commission 2002, 2004; IFAD 2002; UNDP 2002b; World Bank 2004b).

4.2 Methodisches Vorgehen

Die Definition der unterschiedlichen Analyseebenen erfolgt in Kapitel 4.2.3. Anschließend wird die Formulierung und die Umsetzung des ausgewählten methodischen Mehrebenenansatzes dargestellt (Kapitel 4.2.2) und die Datengrundlage und Forschungsmethodik für beide Wirkungsbeobachtungen (Kapitel 4.2.3 für Côte d'Ivoire und Kapitel 4.2.4 für Niger) im Detail erläutert sowie die empirische Forschung (Kapitel 4.2.3.1, 4.2.3.2, 4.2.4.1 und 4.2.4.2) und die Aufbereitung und Auswertung der Daten und Informationen (Kapitel 4.2.3.3, 4.2.3.4, 4.2.4.3 und 4.2.4.4) dargestellt.

4.2.1 Festlegung der Analyseebenen

Da die UE der PG und RG als Akteure auf unterschiedlichen sozialen, politischen und ökonomischen Handlungsebenen im Untersuchungskontext auftreten (siehe Kapitel 3), sind mehrere Analyseebenen festzulegen, um in systemischer Weise die Wirkungsergebnisse zu bestimmen (Hyman/ Dearden 1998; AIMS Team 2001). Für die Wirkungsbeobachtungen wurden vier Ebenen unterschieden, auf denen jeweils kontextgerechte, und für Niger zusätzlich genderspezifische Wirkungshypothesen formuliert wurden:

- **Betrieb:** Landwirtschaftliche Produktion und/ oder außer- und nichtlandwirtschaftliche Einkommensaktivität(en) des Individuums

⁶⁷ Die GTZ hat sich seit 2002 mit unternehmensweiter Relevanz zum einen mit „AURA“ als methodische Antwort auf die Forderungen nach mehr Flexibilität in der Planung auf das entwicklungspolitische Ziel eines Vorhabens ausgerichtet, und damit auf Ergebnisse und Wirkungen abzielend, eingestellt. Zum anderen wurde mit „e-Val“ im Jahre 2003 ein elektronisches Selbstevaluationsverfahren eingeführt, welches mittels statistischer Auswertungsverfahren subjektiv definierte Maßstäbe in „Bedeutungsräume“ zusammenfasst (Kuby 2002).

- **Individuum:** Frauen/ Männer (Haushaltsvorstand)
- **Haushalt:** Kernfamilie des Individuums unter Beachtung der funktionalen Beziehungen zur Großfamilie
- **Dorf:** Proxy für externe soziale Gemeinschaften und Netzwerke des Individuums (Gemeinschaft)

Zur Operationalisierung der Wirkungsbereiche wurden auf jeder Analyseebene spezifische Indikatoren identifiziert (vgl. Kapitel 5.4.1 für Côte d'Ivoire und Kapitel 6.4.1 für Niger).

4.2.2 Formulierung und Umsetzung des methodischen Mehrebenenansatzes

Aufgrund der zu Beginn der Forschungsarbeit eingeplanten Durchführung wissenschaftlich-experimenteller Modelle in der Datenauswertung parallel zur qualitativen Analyse wurde mit großen UEs gearbeitet. Allerdings wurden die Forschungsmethoden in der ersten Erhebungsrunde den Gegebenheiten vor Ort angepasst, um die Datenqualität zu sichern. In der Côte d'Ivoire ergab sich die Anpassung aus den Änderungen in der Projektstrategie (vgl. Kapitel 4.2.3) und in Niger aufgrund der Auswirkungen einer mehrjährigen Dürreperiode auf die Projektaktivitäten (vgl. Kapitel 4.2.4). Ebenso erforderten Änderungen im Forschungsauftrag eine Konzentration auf einen zeitlich vertretbaren und finanziell machbaren Auswertungsumfang und –intensität der Daten. Der ursprüngliche Auftrag, zwei Personen für die begleitende Forschung einzusetzen, die für jeweils eine Wirkungsuntersuchung in einem Land zuständig sein sollten, wurde vom Auftraggeber aus finanziellen Gründen geändert. Das ursprüngliche Forschungsdesign und der –umfang sollten jedoch beibehalten werden.

Passend zum Untersuchungsgegenstand und zur Fragestellung wurden für den Mehrmethodenansatz geeignete quantitative, qualitative und partizipative Datenerhebungs- und deskriptive statistische Auswertungsmethoden angewendet. Dieser baut auf dem „*Middle-range-approach*“ nach Sebstad (1998) und Hulme (1997, 2000) auf und greift die Prinzipien der in Kapitel 4.1.3 dargestellten unterschiedlichen Triangulationstypen auf. Die beiden Autoren unterteilen den Mehrebenenansatz in Abhängigkeit der Ziele, Auftraggeber, Verlässlichkeit, Methoden, Repräsentativität, Kosten, Ressourcen und Zeitrahmen in einen „niedrigen“, „mittleren“ und „hohen“ Ansatz:

„*Low-range approach*“:

- Interpretation von einfachen quantitativen Messungen ohne Möglichkeit der Kontrolle für Endogenität und Zuordnung.
- Interpretation von qualitativen Daten.
- Kleine UE mit Fokus auf Fallstudien.

„*Middle-range approach*“:

- „*Double-in-Difference*“ Methode: Baseline-Erhebung mit einem Querschnitts- und einem Längsvergleich („Vorher-Nachher-Vergleich“ und „Ohne-Mit-Vergleich“) mit PG und Randomisierung der RG bei angepasstem Auswahlverfahren der Stichproben (z.B. Quotenauswahl, Klumpenstichprobe etc.). Die Kausalität der Veränderungen kann anhand von analytischen und deskriptiven statistischen Auswahlverfahren gemessen und plausibel interpretiert werden, da die externen Einflussfaktoren für beide Gruppen innerhalb desselben Zeitraums dieselben,

und somit kontrollierbar sind.

- Mischung aus quantitativen, qualitativen und partizipativen Forschungsmethoden unter Einbezug von „*lessons learnt*“ von durchgeführten Wirkungsuntersuchungen,
- Periodisches Wirkungsmonitoring, um Veränderungen systematisch im Zeitablauf messen, interpretieren und die Ergebnisse in den Projektverlauf integrieren zu können.
- Gute empirische Erhebungen mit dokumentierten Forschungsprozessen und der dokumentierte Nutzung der Triangulation.
- UE Größe von 50 bis 100 Personen pro Gruppe in Abhängigkeit der Heterogenität der Bevölkerung und Lokalität.

„High-range approach“:

- Multivariate Regressionsmodelle zur Kontrolle der Endogenität von unabhängigen Variablen und der Kausalität.
- Instrumentelle Variablen zur Kontrolle von impliziten Verhaltensannahmen und Selektionsverzerrung aufgrund von Lokalität.
- UE Größe von mindestens 300 Personen/ Haushalte pro Gruppe.

Um eine hohe Verlässlichkeit und Generalisierbarkeit der entwicklungspolitischen Aussagen zu den armutsmindernden Effekten des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen im ländlichen westafrikanischen Kontext zu erhalten, wurden für die Wirkungsuntersuchungen aufbauend auf den Evaluationsstandards der AEA (AEA 2005) folgende **Gütekriterien** für die Forschung aufstellt:

- Stimmigkeit in der **Relevanz** der **Fragestellungen**, der Vereinbarkeit der Theorie und Konzepte, der Forschungsziele und der Methoden.
- Nutzen der Studie durch Lieferung **anwendungsorientierter Ergebnisse** für die prozessorientierte Projektsteuerung, Angabe von Anhaltspunkten für die Rechenschaftslegung der Geberseite und Beitrag zur Problemlösung bzw. Wissensentwicklung in der Forschung.
- **Transparenz** in der Dokumentation des methodischen Vorgehens der Untersuchungen, der Datenerhebungen und der Interpretation der Ergebnisse für den Nachvollzug und die Bewertung durch andere Forscher.
- Absicherung der **externen Validität** der untersuchten Sachverhalte durch Formulierung vergleichbarer Kategorien von Wirkungsbereichen und kontext-, gender- und zielgruppenbezogene, partizipative Definition von einem Set an Kernindikatoren, die jeweils den Analyseebenen angepasst sind.
- **Ethisches Vorgehen** durch Respektierung der Untersuchungspartner, d.h. lange Aufenthalte in den Dörfern und kein Ausschluss der RG von einer potenziellen Projektteilnahme.
- **Machbarkeit** der Datenerhebung, Feldforschung und Auswertungen limitiert durch finanzielle und zeitliche Kriterien sowie durch die Anforderung an die Datenqualität.
- **Korrektheit** und **Genauigkeit** der Feldforschung durch ein Team von methodisch geschulten Erhebenden derselben Ethnien mit hohem Kommunikationspotential.

Zur Informationsbeschaffung, Datenerhebung und -auswertung wurden für die Wir-

kungsuntersuchungen in der Côte d'Ivoire und in Niger folgende Methoden im Sinne der Triangulation angewandt:

- **Sekundärliteratur:** in der Vorbereitungsphase Studium von Theorien und Konzepten zu Armutsbekämpfung, Haushaltsstrategien, Mikrofinanzförderung und Methoden von Wirkungsuntersuchungen, von vergleichbaren empirischen Studien und relevanten Projektdokumenten vor Ort.
- **Sekundäranalysen:** statistische Auswertungen von vorliegendem Datenmaterial vor Ort.
- **Qualitative Erhebungen:** insbesondere in der Explorationsphase zur Hypothesenbildung, Identifikation und Adaption der Wirkungsindikatoren im jeweiligen Kontext (vgl. Kapitel 5.4.1 und 6.4.1):
 - Halbstrukturierte Gruppen- und Tiefeninterviews mit Schlüsselpersonen
 - Teilnehmende, explorative Beobachtung
 - „Life histories“ zur Ursachenanalyse
 - als Bestandteil der standardisierten Fragebögen für die zufällig ausgewählten Haushalte (PG und RG): halbstrukturierte Interviewfragen zu einzelnen quantitativen Fragestellungen.
- **Partizipative Erhebungen:** Situations- und Beteiligtenanalyse (RRA/ PRA), Dorfressourcenkarte und Saisonaler Kalender (Côte d'Ivoire) mit Festlegung von Schlüsselbereichen für die Wirkungsuntersuchungen.
- **Quantitative Erhebungen** mittels standardisierter Fragebögen:
 - Dorfchef und Notable (Mitglieder des Ältestenrats):** Angaben zu soziodemographischen Daten des Dorfes, Dorfinfrastrukturhebung mit dem Fragebogen „L'Infrastructure Communautaire/ Local“ (vgl. die Ergebnisse in Kapitel 5.2.1, Tabelle 5-3 und Tabelle 5-4 für Côte d'Ivoire und Kapitel 6.2.1 für Niger).
 - PG/ RG (Frauen oder Männer), Haushaltsvorstand und Ehefrau(en):** auf der Grundlage von zufallsausgewählten Haushalten (vgl. die Ergebnisse für Côte d'Ivoire in Kapitel 5.4 und für Niger in Kapitel 6.4): Soziodemographische Daten zum Haushalt (Haushaltsvorstand), Zeitaufteilung für produktive/ reproduktive Aktivitäten (Ehefrauen), Einnahmen-/ Ausgabenstruktur und -höhe und Marktzugang (Landwirtschaft und nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten des Haushaltsvorstands und der Ehefrauen), Vermögensstruktur (Haushaltsvorstand und Ehefrauen), Zugang zu Kredit- und Sparmöglichkeiten (Haushaltsvorstand und Ehefrauen), Organisationszugehörigkeit (Haushaltsvorstand und Ehefrauen).

4.2.3 Datengrundlage und Methodik: Fallstudie I - Côte d'Ivoire

Die Gestaltung und der Verlauf der empirischen Erhebungen zur Wirkungsbeobachtung „Côte d'Ivoire“ wurden auf die theoretischen, konzeptionellen und methodischen Erkenntnisse entsprechend den spezifischen Gegebenheiten vor Ort abgestimmt. Die Identifikation und Festlegung der UE erfolgte im Hinblick auf sachliche, räumliche und zeitliche Untersuchungskriterien.

4.2.3.1 Zeitliche Identifikation: Untersuchungszeitraum

Die empirischen Erhebungen fanden in zwei Runden mit einem einjährigen Abstand statt und umfassten einen Erhebungszeitraum von zwei Jahren. Die erste Erhebungsrunde erfolgte von August bis November 1997 mit einem Erhebungszeitraum, der sich von September 1996 bis August 1997 erstreckte. Die zweite Erhebungsrunde wurde von August bis Dezember 1997 durchgeführt und umfasste den Erhebungszeitraum von September 1997 bis August 1998 (Schäfer 1997b, 1998a, 1998c, 1999a, 2002b). Im Weiteren sind die beiden Erhebungszeiträume als „Jahr 1“ und „Jahr 2“ aufgeführt.

4.2.3.2 Räumliche und sachliche Identifikation: Stichprobenauswahl

Die zielgerichtete Auswahl der Untersuchungsdörfer in der Projektregion erfolgte zusammen mit den Mitarbeitern des DCE/ PADER-NORD und von ANADER-NORD. Mit dem DCE war abgestimmt, dass der RG eine spätere Teilnahme im Projekt nicht verwehrt werden darf. Aufgrund des Homogenitätskriteriums wurde für die Auswahl der RG-Stichprobe die räumliche Eingrenzung getroffen, nur Dörfer aus der Pilotregion des DCE, der „zone dense“ der Unterpräfektur SINÉMATIALI im *Département KORHOGO*, mit einzubeziehen. Dieses Verfahren bedingte einerseits, dass die RG auch aus Dörfern mit AFEC stammen konnten. Andererseits war aufgrund der Fixierung des DCE auf Frauen als Kunden der Dorfkassen in der Pilotphase der Schwerpunkt der Wirkungserhebungen auf die weiblichen Mitglieder (Ehefrauen der Haushaltsvorstände) der ländlichen Haushalte vorgegeben.

Zur Bestimmung der Dörfer wurde eine Quotenauswahl mit folgenden Kriterien durchgeführt:

- mit/ohne AFCE
- keine EZ-Projekte
- unterschiedliche Dorfgröße (Einwohnerzahl)
- mit/ohne „campements“ (Streusiedlungen außerhalb der Dorfgrenzen)
- landwirtschaftliche Anbausysteme
- Zugang zum Wochenmarkt
- Entfernung von der Hauptstrasse KORHOGO - FERKÉSSÉDOUGOU

Die Auswahl der neun Untersuchungsdörfer erfolgte mithilfe der Einwohnerdaten der letzten Volkszählung von 1988, welche jährlich adaptiert werden (INS – Antenne de Korhogo 1997), um insbesondere für die Auswahl der RG-Dörfer die oben aufgeführten Kriterien abzusichern:

- (V1⁶⁸) TIONGOFOLOKAHA mit „campements“⁶⁹ mit AFEC seit 04/1997
- (V2) MITEGÛEKAHA
- (V3) DANAKAHA
- (V4) KAGBOLODOUGOU

⁶⁸ V1 bis V9 bedeutet Village (Dorf) 1 bis 9, da die Arbeitssprache in Côte d'Ivoire Französisch war. Dasselbe gilt für Niger.

⁶⁹ Wenn nicht ausdrücklich anderweitig aufgeführt, wird nachfolgend für „TIONGOFOLOKAHA mit Campements“ nur „TIONGOFOLOKAHA“ geschrieben.

- (V5) NANGOLÉKAHA
- (V6) GBAHOUAKAHA
- (V7) PÉLÉKAHA mit AFEC seit 01/1998
- (V8) NONGOPIKAHA
- (V9) GBALÉKAHA mit AFEC seit 07/1997

Da das PADER-NORD mit der umfassenden Baseline-Erhebung intendierte, die Grundpfeiler für ein periodisches Wirkungsmonitoring zur Projektsteuerung zu legen, wurde eine große Grundstichprobe ausgewählt. In kleinen Dörfern wurden alle anwesenden männlichen Haushaltsvorstände und ihre Ehefrau(en) befragt (PG und RG) (vgl. Kapitel 3.1.1 zur Arbeitsdefinition eines Haushalts). In größeren Dörfern wurde für beide Gruppen eine vorab bestimmte Anzahl von zu untersuchenden Haushalten festgelegt. Die Auswahl der Haushalte trafen die Erheber zufällig nach dem Prinzip des „*Snowball Samplings*“. Das gemeinsame Erarbeiten einer Dorffressourcenkarte (vgl. exemplarisch die Dorffressourcenkarten in Anhang 2, Anhang 3 und Anhang 4) lieferte zusätzliche Daten über die Dorfgröße, die genaue Anzahl der Haushalte und ihre sozioökonomische Zusammensetzung als Grundlage für die Zufallsauswahl der Haushalte. Die Grundstichprobe umfasste in der ersten Runde 98 PG-Haushalte⁷⁰ und 210 RG-Haushalte mit insgesamt 292 befragten männlichen Haushaltsvorständen und 370 Frauen. Im zweiten Jahr wurde auf der Grundlage derselben UE des ersten Jahres eine replikative Erhebung bei 91 PG-Haushalten und 186-RG mit 278 interviewten männlichen Haushaltsvorständen und 339 interviewten Frauen durchgeführt. Die hohe Anzahl der UE der RG war durch das methodische Vorgehen des „Vorher-Nachher-Vergleichs“ begründet. Vom DCE wurde anvisiert, dass zwischen der ersten und zweiten Erhebungsrunde in einem Teil der RG-Untersuchungsdörfer AFECs gegründet werden, was jedoch nur in einem kleinen Dorf (PÉLÉKAHA) in die Tat umgesetzt wurde. In der zweiten Erhebungsrunde wurde dennoch in denselben Dörfern (außer in BAHOUAKAHA, vgl. Kapitel 4.2.3.4) die Befragungen durchgeführt, sodass es zu einem großen „Überhang“ an RG Haushalten und Individuen im zweiten Jahr kam. Für die Auswertung der Daten konnte nur ein Teil der Fragebögen ausgewertet werden (vgl. Kapitel 4.2.3.4).

4.2.3.3 Durchführung der Erhebungen

Zu Beginn der ersten Runde wurden die Dorfchefs und die Mitglieder des Ältestenrats um Erlaubnis gefragt, in ihren Dörfern Interviews für die Wirkungsuntersuchungen führen zu dürfen. Nach einer Woche wurde ein zweiter Besuch festgelegt, um die Antwort einzuholen, die in allen Fällen positiv ausfiel. Der Zeitpunkt und die Dauer der Erhebungen wurden mit den Dorfvertretern festgelegt und von diesen den Einwohnern angekündigt. Gleichzeitig wurde der zweite Besuch dazu genutzt, um im Auftrag des DCE's eine Situations- und Beteiligtenanalyse durchzuführen, deren Ergebnisse auch in die Ausarbeitung der Fragebögen einfließen (vgl. auch Tabelle 5-3, Tabelle 5-4, Tabelle 5-5 und Abbildung 5-2).

Parallel verlief die Suche nach Erhebem, die sich als schwierig gestaltete. In der Region KORHOGO operierten nur wenige internationale EZ-Projekte. Es gab keine erfahrenen

⁷⁰ PG-Haushalt ist ein Haushalt mit einer oder mehreren Frauen, die Mitglied(er) in der AFEC waren.

Erheber, die der Lokalsprache *sénoufo* mächtig waren. Lokale Projektmitarbeiter waren nicht verfügbar, um eine Mischung aus projektexternen und -internen Sichtweisen zu erhalten. Schließlich wurden sechs externe Bewerber zu einem 10-tägigen Vorbereitungsworkshop eingeladen, aus denen ein gemischtgeschlechtliches Evaluatoren-Team, bestehend aus zwei Frauen und zwei Männern, nach folgenden Kriterien ausgewählt wurden: Beherrschung der Lokalsprache, Zuverlässigkeit, soziale Kompetenz, fachliche Qualifikationen, schnelle Auffassungsgabe, thematische Zusammenhänge zu erkennen, sowie analytisches Denkvermögen. Der Trainingsworkshop wurde von der Autorin als Schulungsmaßnahme organisiert und durchgeführt, an dem auch Projektmitarbeiter des PADER-NORD teilnahmen (Schäfer 1997a). In den ersten fünf Tagen wurde eine allgemeine Einleitung zum Thema der Wirkungsuntersuchungen und Vorstellung der Vorgehensweise, eine Anpassung und Übersetzung der Fragebogen von Französisch in die Lokalsprache, eine theoretische und praktische Einführung in die Methodik und die Erhebungstechniken des RRA und PRA gegeben. Daran anschließend erfolgte ein fünftägiger *pre-Test* im Dorf TIONGOFOLOKAHA. Während des *pre-Tests* wurden mit Mitgliederinnen der AFEC Tiefeninterviews durchgeführt und ein saisonaler Kalender (vgl. Anhang 5) zu ihren Einkommenstätigkeiten und ihrer zeitlichen Verfügbarkeit im Jahresablauf erstellt, sowie die erwarteten Konsequenzen des Zugangs zu Kredit- und Sparmöglichkeiten diskutiert. Die gemeinsame Dorfbegehung und Erstellung einer „*carte villageoise*“ zu Beginn der Erhebungen in allen Dörfern (vgl. exemplarisch die Dorffressourcenkarten in Anhang 2, Anhang 3 und Anhang 4) erleichterte nicht nur die gegenseitige Annäherung. Es konnten auch Daten und Informationen über Infrastruktureinrichtungen und soziale Prozesse erörtert werden. Die vier lokalen Erheber führten die Einzelinterviews nach kurzer Zeit in der Lokalsprache selbständig durch. Bei den *Sénoufo-Nafanra* war es unproblematisch, dass Männer Frauen interviewten. Aufgrund des persönlichen Charakters vieler Fragen (nach Einkommen, Vermögen etc.) war es von Vorteil, dass die Erheber und die Autorin während der Erhebungen in den Dörfern lebten und somit eine Vertrauensbasis geschaffen werden konnte. Das Erheber-Team reagierte zeitlich flexibel auf die eingeschränkte Verfügbarkeit der befragten Personen, da in beiden Jahren die Interviews am Ende der Regenzeit in der Erntezeit durchgeführt wurden. Für die zweite Erhebungsrunde konnten drei der vier Erheber aus dem ersten Jahr wieder angestellt werden, was sich positiv auf die Qualität der Datenerhebung auswirkte. Ein neuer Erheber wurde ausgewählt und eingearbeitet, da ein Erheber zwischenzeitlich vom DCE als lokaler Animateur angestellt worden war.

4.2.3.4 Aufbereitung und Auswertung der Daten

Aufgrund der Datenmasse und der Notwendigkeit, die angegebenen Maße und Mengen⁷¹ umzurechnen, widersprüchliche Informationen zu korrigieren und qualitativ schlechte Fragebögen auszusortieren, erforderte die Datenaufbereitung und –auswertung erheblichen Zeitaufwand bei den gegebenen Ressourcen. Parallel dazu wurden die Erhebungen und Auswertungen für die Fallstudie Niger durchgeführt. In die statistische Auswertung

⁷¹ Da die lokale Bevölkerung nicht mit Kilogramm rechnet, sondern in Tassen, Säcke und Bündel ihre Ernteerträge bemisst, bzw. ihre Produkte auf dem Markt verkauft, musste der Inhalt der Maßeinheiten für jede Kultur gewogen und umgerechnet werden. Individuelle Ernteerträge konnten nicht auf Grundlage der angegebenen Hektargröße erhoben werden, da die angegebene Fläche oftmals eine Mischung aus individuellen und Familienfeldern darstellte und mehrere Kulturen auf einem Feld angebaut wurden.

wurden nur die Daten derjenigen Haushalte einbezogen, deren Antworten vollständig waren, da teilweise die untersuchten Personen aus dem ersten Erhebungsjahr abwesend waren. Das Dorf 5 (BAHOAKAHA) wurde in der zweiten Erhebungsrunde nicht mehr in die Erhebungen mit einbezogen, da die Fragebögen aus der ersten Runde aufgrund der mangelnden Bereitschaft seitens der Dorfbevölkerung, die Fragen ohne Bezahlung zu beantworten, nicht brauchbar waren. Ebenso hatten langjährige unterschiedliche Projektaktivitäten in BAHOAKAHA zu massiven Änderungen der sozioökonomischen und kulturellen Dorfstrukturen geführt, sodass die Homogenitätskriterien für die Auswahl der RG nicht gegeben waren. In die Auswertungen wurden im ersten Jahr 109 Frauen und 85 männliche Haushaltsvorstände aus PG und 102 Frauen und 90 männliche Haushaltsvorstände der RG aufgenommen. Im zweiten Jahr wurden die Daten von 100 Frauen und 81 männlichen Haushaltsvorständen der PG und von 109 Frauen und 101 männlichen Haushaltsvorständen der RG ausgewertet.

In der Fallstudie „Côte d'Ivoire“ wurde der kombinierte Längs- und Querschnittsvergleich mit der PG und RG mit einer wiederholenden Erhebung angewandt. In der vorliegenden Studie liegen mit der Baseline-Erhebung Vergleichsdaten der PG vor, die vor Beginn der AFEC Tätigkeiten (PÉLÉKAHA), bzw. kurz nach Projektbeginn (TIONGOLFOLOKAHA, GBAHOAKAHA) erhoben wurden, sodass ein „Vorher-Nachher-Vergleich“ möglich war. Für die Auswertungen spielten aufgrund der kurzen Laufzeit der Kreditvergabe und Ersparnismobilisierung v.a. Hypothesen zu kurzfristigen und direkten Effekten eine Rolle. Für die Baseline-Erhebung wurde eine breite Datenbasis erfragt, die für weitere Wirkungsbeobachtungen in der Projektsteuerung und zum Aufbau eines Qualitätsmanagements genutzt werden sollten. Die quantitative Auswertung der Daten erfolgte mithilfe analytischer und deskriptiv-statistischer Auswertungsverfahren und die Ergebnisse wurden mit den Erkenntnissen aus den qualitativen und partizipativen Erhebungen zusammengeführt.

4.2.4 Datengrundlage und Methodik: Fallstudie II – Niger

Die Gestaltung und der Verlauf der empirischen Erhebungen zur Wirkungsbeobachtung „Niger“ wurden auf die theoretischen, konzeptionellen und methodischen Erkenntnisse entsprechend den spezifischen Gegebenheiten in den Untersuchungsregionen abgestimmt. Die Identifikation und Festlegung der UE erfolgte anhand sachlicher, räumlicher und zeitlicher Untersuchungskriterien.

4.2.4.1 Zeitliche Identifikation: Untersuchungszeitraum

In beiden Jahren wurden die Interviews jeweils nach der begleitenden Forschung im GTZ-Projekt PADER-NORD in Korhogo, Côte d'Ivoire, durchgeführt. Die erste Erhebungsrunde fand von Januar bis März 1998 statt und erstreckte sich auf den Befragungszeitraum Dezember 1996 bis November 1997. Die zweite Runde wurde zwischen Januar und März 1999 durchgeführt und umfasste den Erhebungszeitraum Dezember 1997 bis November 1998. (Schäfer 1998b, 1998d, 1999b, 1999c, 2002a). Im Weiteren sind die beiden Erhebungszeiträume als „Jahr 1“ und „Jahr 2“ bezeichnet.

4.2.4.2 Räumliche und sachliche Identifikation: Stichprobenauswahl

Die Untersuchungsdörfer wurden in zwei *Départements*, in TILLABÉRI und TAHOUA, ausgewählt, um aufgrund der heterogenen kulturellen und sozioökonomischen Bedingungen im Interventionsgebiet des PMR-RFA eine größtmögliche Repräsentativität zu erzielen. Damit auch langfristige und indirekte Effekte in die Wirkungsbeobachtung mit einbezogen werden konnten, kamen nur diejenigen Dörfer in Betracht, in denen während der ersten Durchführungsphase des PMR-RFA so genannte „*groupements à crédit ouvert*“ (GCO) gegründet worden waren und aus denen teilweise die MUTECS hervorgingen (PMR-RFA 1996; zu den Projektdetails vgl. Kapitel 6.3). Es zeigte sich in Diskussionen mit Projektmitarbeitern des PMR-RFA, dass aufgrund des finanziellen Nachhaltigkeitsaspekts die Transformierung der GCOs in Genossenschaftsbanken nur in relativ großen Dörfern, die entweder selbst einen regionalen Markt haben und/oder an einer wichtigen Durchgangsstraße liegen, durchgeführt wurde. Vier dieser Dörfer (V1, V2, V6 und V7) waren schon im Vorfeld als Erhebungsdörfer festgelegt worden, da dort ein Jahr zuvor Daten für eine quantitative Wirkungsanalyse erhoben worden sind und die Intention der Auftraggeber bestand, darauf aufbauend eine Zeitreihenstudie zu erstellen (Pfaff 1997)⁷². Da die meisten Dörfer, in denen das PMR-RFA während des Erhebungszeitraums operierte, hohe Einwohnerzahlen aufwiesen und der Anteil der MUTECS-Mitglieder an der aktiven Dorfbevölkerung relativ gering war, erfolgte die Auswahl der RG jeweils im selben Dorf. Dieses methodische Vorgehen wurde durch die Tatsache unterstrichen, dass es während des Erhebungszeitraums in Niger fast kein Dorf gab, indem nicht ein oder mehrere Projekte oder Programme mit einer Kredit- und/ oder Sparkomponente tätig waren und somit keine „*situation vierge*“ anzutreffen war (République du Niger 1991, 1998b).

Die Auswahl der Untersuchungsdörfer wurde anhand folgender Kriterien getroffen:

- Existenz einer MUTECS, vormals GCO
- Existenz weiterer EZ-Projekte
- unterschiedliche Dorfgröße (Einwohnerzahl)
- Marktzugang
- Entfernung zur nächstgelegenen geteerten Hauptverkehrsstraße

Es erfolgte eine sorgfältige Auswahl der Erhebungsdörfer und Eruierung der Situation durch Gespräche mit Projektmitarbeitern und mit einer Überprüfung der Eignung von Dörfern für die Bestimmung der RG, in denen das PMR-RFA nicht intervenierte. Die Auswahl fiel auf neun Dörfer mit insgesamt 10 MUTECS⁷³ in sieben *Arrondissements*, die in einem Radius von ca. 600km lagen. Alle Dörfer wiesen einen ländlichen Charakter auf, obgleich drei der Dörfer (V2, V6, V8) aufgrund ihrer sozioökonomischen Infrastrukturausstattung als semi-urbane Zentren bezeichnet werden konnten:

Département TILLABÉRI:

- (V1) DANTIANDOU, *Arrondissement* KOLLO

⁷² Ein direkter Vergleich mit dieser Studie wurde letztendlich ausgeschlossen, da basierend auf den Ergebnissen der Situationsanalyse und den explorativen Beobachtungen eine andere Definition der Erhebungseinheit „Haus-halt“ und andere Wirkungshypothesen aufgestellt und den Befragungen zugrunde gelegt wurde.

⁷³ Im Referenzzeitraum bestanden sowohl in TOUKOUNOUS I als auch in TOUKOUNOUS II eine MUTECS, sodass TOUKOUNOUS zwar als ein Dorf (Größe des Stichprobenumfangs) betrachtet wurde, aber die PG und RG aus beiden Ortsteilen ausgewählt wurden.

- **(V2)** TORODI, *Arrondissement SAY*
- **(V3)** ROUAFI-MAICHILMI, *Arrondissement FILINGUE*
- **(V4)** FARIE – HAUSA, *Arrondissement TILLABERI*
- **(V9)** TOUKOUNOUS I-Station, *Arrondissement FILINGUE*
- **(V10)** TOUKOUNOUS II-Dorf, *Arrondissement FILINGUE*

Département TAHOUA:

- **(V5)** DABNOU I + II, *Arrondissement ILLELA*
- **(V6)** BADAGUICHIRI, *Arrondissement ILLELA*
- **(V7)** TOULLOU, *Arrondissement ILLELA*
- **(V8)** TSERNAOUA, *Arrondissement BIRNI N'KONNI*

Mithilfe von Projektdokumenten, explorativer teilnehmender Beobachtung in Gruppendiskussionen und Tiefeninterviews mit MUTEK-Mitgliedern (Männer und Frauen) sowie Nichtmitgliedern in vier potentiellen Erhebungsdörfern wurden parallel zu den monatlichen Buchprüfungen durch die Projektmitarbeiter Informationen gesammelt, um die Wirkungshypothesen und -indikatoren zu formulieren und zu überprüfen.

Die Auswahl der 32 PG-Haushalte pro Dorf erfolgte mittels einer stratifizierten Zufallsauswahl nach Geschlecht (in prozentualem Anteil der registrierten Mitglieder im November 1997) auf der Grundlage der Mitgliederregister jeder MUTEK. In die Auswahl kamen nur Individuen, die vor November 1996 Mitglieder der MUTEK waren. Körperschaften wurden von den Untersuchungen ausgeschlossen. Um dem Homogenitätsanspruch Rechnung zu tragen, wurden 25 RG-Haushalte in drei Dörfern anhand einer Gesamtliste sämtlicher Familien, die im Dorf ansässig waren, zufällig gezogen (Randomisierung). In den anderen sieben Dörfern erstellten mehrere Verantwortliche der MUTEKs unabhängig voneinander Listen mit Namen von männlichen Haushaltsvorständen und verheirateten Frauen, die in ähnlichen sozioökonomischen Konditionen lebten wie die Mitglieder der MUTEK. Diese Listen wurden in jedem Dorf zusammengelegt und 25 RG-Haushalte daraus zufällig gezogen (Quota-Stichprobe nach absoluten Merkmalen). Die Größe der UE war als notwendig betrachtet worden, um für die zu Beginn geplanten ökonomischen Auswertungen eine größtmögliche Validität und Zuverlässigkeit der Ergebnisse zu erhalten. Ein Überhang an PG-Haushalten wurde aus Gründen des Projektmanagements getroffen, da das PMR-RFA eine Anpassung und Diversifizierung seiner Finanzprodukte plante und die Erhebungsergebnisse wichtige Informationen zu den unterschiedlichen Zielgruppen liefern sollten. Insgesamt umfasste der tatsächliche Stichprobenumfang in der ersten Runde 532 Haushalte (PG = 310 und RG = 222) mit 1.009 interviewten Individuen (Männer = 479 und Frauen = 530). Befragt wurden bei der PG das Mitglied der MUTEK und ihr Ehemann bzw. die erste Ehefrau, bei der RG der Haushaltsvorstand und die erste Ehefrau, wobei einige Haushaltsvorstände die Aussagen verweigerten. Insgesamt wurden in der Grundstichprobe der Erhebungen (erste Runde) fast ein Drittel (31,0%) aller Mitglieder der 10 MUTEK erfasst und etwa 18,0% aller Haushalte der 10 Dörfer. Von den im ersten Jahr befragten Mitgliedern, waren 59,9% Frauen und 40,1% Männer. Der Stichprobenumfang entsprach somit der geschlechtlichen Mitgliederzusammensetzung der Kassen. Ende 1998 waren in den 10 MUTEK 61,7% Frauen und 38,3% Männer registriert. Der Stichprobenumfang wurde aufgrund der erwähnten Informationsbeschaffung für Projektsteuerungszwecke auch für das Jahr 2 beibehalten. Die zweite Erhebungsrunde fiel jedoch geringer aus, da nicht

mehr alle befragten Probanden aus der ersten Runde vorgefunden wurden (Migration, Tod und Verweigerung, letzteres insbesondere bei der RG). Der Stichprobenumfang in der zweiten Runde betrug insgesamt 411 Haushalte (PG = 250 und RG = 161) mit 779 angetroffenen Individuen (Männer = 301 und Frauen = 428). Der Überschuss an Frauen war v.a. auf die Tatsache zurückzuführen, dass viele Männer aufgrund der schlechten ökonomischen Situation ihre Dörfer temporär verlassen hatten.

4.2.4.3 Durchführung der Erhebungen

Im ersten Erhebungsjahr wurden sieben externe Frauen eingestellt, die alle professionelle Erfahrung in Erhebungen und Projektmitarbeit mitbrachten. Es konnten nur Frauen eingestellt werden, da aufgrund von kulturellen („*femmes cloîtrées*“ bei den *Hausa*) und religiösen (Islam) Gründen, Männer Frauen nicht befragen konnten. Die Erheberinnen wurden auf der Grundlage der theoretischen und praktischen Inhalte des Workshops in der Côte d'Ivoire (Schäfer 1997a, vgl. Kapitel 4.2.3.3) in den Erhebungsinhalten und –methoden geschult. Die Befragungen wurden von den Erheberinnen in der jeweiligen Lokalsprache „*zarma*“ (v.a. im *Département TILLABERI*) oder „*hausa*“ (v.a. im *Département TAHOUA*) durchgeführt. Die Erhebungen in den Dörfern verliefen parallel und wurden von der Autorin begleitet. Die Erheberinnen lebten drei bis vier Wochen in einem Dorf und schufen sich eine gute Vertrauensbasis mit den Dorfbewohnern. In der zweiten Erhebungsrunde konnte mit sechs der sieben Frauen wieder zusammen gearbeitet werden, sodass die Qualität der Befragungen gesichert werden konnte. In beiden Jahren fielen die Befragungen in die Trockenzeit, in der die ländliche Bevölkerung zeitlich flexibler war. Allerdings überschneidet sich der Befragungszeitraum teilweise mit dem islamischen Fastenmonat *Ramadhan*, sodass die Erhebungen v.a. morgens durchgeführt wurden.

4.2.4.4 Aufbereitung und Auswertung der Daten

Die Kredit- und Sparaktivitäten der Mitglieder in den 10 MUTECS hatten sich während des gesamten Erhebungszeitraums stark reduziert. Im zweiten Erhebungsjahr war ersichtlich, dass in den ausgewählten Dörfern sowohl die Mitgliederentwicklung als auch das Spar- und Kreditportfolio stagnierte. Hauptgrund dafür war die anhaltende Dürre in drei aufeinander folgenden Jahren, die landesweite, jedoch regional unterschiedlich starke Ernterückgänge und -ausfälle verursachte mit der Folge, dass die ökonomischen Aktivitäten in den ländlichen Gebiete stark eingeschränkt waren, da die Ressourcengrundlage der Haushalte aufgebraucht war. Ein Großteil der ländlichen Bevölkerung befand sich in einer existenziellen Krise. Die geplanten ökonometrischen Berechnungen auf der Grundlage von multivariaten Analyseverfahren konnten vor diesen Rahmenbedingungen keine signifikanten Ergebnisse erbringen, sodass die Erhebungsmethoden diversifiziert und die Auswertungsmethoden der Datengrundlage angepasst wurden. Aufgrund der enormen Masse der Daten und der Notwendigkeit, die angegebenen Maße und Mengen umzurechnen⁷⁴, widersprüchliche Informationen zu korrigieren und qualitativ schlechte Fragebögen auszusortieren, erforderte die Datenaufbereitung und –

⁷⁴ Vgl. dazu die Anmerkungen aus Fußnote 71.

auswertung erheblichen Zeitaufwand parallel zu den Erhebungen und Auswertungen in der Côte d'Ivoire. Die Größe der UE wurde für die Auswertungen nach Qualitätskriterien reduziert, ca. 15,0% nichtbrauchbare Fragebögen mussten von vorneherein abgezogen werden.

In die Auswertung kamen bei der PG im ersten Jahr 234 Haushalte mit 111 männlichen MUTEK-Mitgliedern und 151 weiblichen Mitgliedern. Bei der RG wurden Fragebögen von 140 männlichen Haushaltsvorständen und 153 Frauen ausgewertet. Im zweiten Jahr wurden die Daten von 235 PG-Haushalten mit insgesamt 105 männlichen und 157 weiblichen MUTEK-Mitgliedern ausgewertet; bei der RG waren dies 155 Haushalte mit 136 Männern und 149 Frauen.

Die Wirkungsuntersuchung „Niger“ (vgl. Kapitel 6.4) erfolgte ebenfalls mittels eines kombinierten Längs- und Querschnittsvergleichs (PG und RG). Die analytischen und deskriptiv-statistischen Auswertungen basieren aufgrund der langen Laufzeit der Finanzdienstleistungsaktivitäten des PMR-RFA auf Kernhypothesen und -indikatoren zu langfristigen Wirkungen sowie zu indirekten Effekten auf den unterschiedlichen Analyseebenen getrennt nach Geschlecht. Für die Interpretation der Wirkungsbeobachtung wurden die quantitativen Ergebnisse mit den Erkenntnissen aus den qualitativen und partizipativen Erhebungen in Wirkungsdiagrammen zu relativen und absoluten Änderungen während des Erhebungszeitraums zusammengeführt.

5 Fallstudie I: Wirkungsbeobachtung der „Associations Féminines d'Épargne et Crédit (AFEC)“, Côte d'Ivoire

Die Untersuchung der Rahmenbedingungen ist für das Verständnis der Interpretation der Ergebnisse jeder Wirkungsuntersuchung Voraussetzung. Die Situationsbeschreibung wird in Kapitel 5.1 mit einer Analyse der Strukturen der ländlichen Ökonomie und des ländlichen Finanzmarktsektors in der Côte d'Ivoire eingeleitet. Die Côte d'Ivoire, der ehemalige „Elefant“ in Westafrika, hatte sich auf Kosten gestiegener Armut unter ihren Kleinbauern und -bäuerinnen bis Ende der 1990er Jahre zu einem der wirtschaftlich prosperierendsten Länder in der Region entwickelt. Zur Festschreibung der strukturellen Armutsfaktoren trugen offenkundig die formalen Finanzinstitutionen bei, da sie über Jahrzehnte als Abschöpfungsinstrumente der städtischen Eliten und internationalen Mitwirkenden dienten und teilweise bis heute noch dazu instrumentalisiert werden. Im Rahmen der entwicklungspolitischen Liberalisierungsmaßnahmen mit der strategischen Konzentration auf den Privatsektor als Motor der Entwicklung öffnete die ivorische Regierung den Finanzmarkt, sodass unter starkem internationalem Druck der Aufbau eines städtischen und ländlichen Mikrofinanzsektors gefördert wurde. Die Analyse der Rahmenbedingungen der ländlichen Entwicklung in der Côte d'Ivoire unter spezieller Beachtung der Situation im nördlichen Landesteil, in der sich die Projektregion befand, erfolgt in Kapitel 5.1. Danach schließt sich die Untersuchung der „Livelihoods“ der ländlichen Haushalte der *Sénoufo-Nafanra* in der Untersuchungsregion in Kapitel 5.2 an. Die Wirkungsbeobachtung wird in Kapitel 5.3 mit einer Beschreibung der Ansatzpunkte des von der GTZ geförderten Mikrofinanzansatzes anhand der Untersuchung der Organisationsstruktur und Funktionsweise der dörflichen Spar- und Kreditvereinigungen eingeleitet. Die institutionellen und finanziellen Leistungsindikatoren der AFECs werden herausgearbeitet und die Ergebnisse der UE (drei AFECs) werden mit dem Gesamtbild verglichen. Die Darstellung des Kredit- und Sparportfolios der PG schließt das Kapitel ab. In Kapitel 5.4 erfolgt die vergleichende Wirkungsuntersuchung der UE (PG und RG) mittels deskriptiver statistischer Methoden auf den unterschiedlichen Analyseebenen „Betrieb“, „Individuum“, „Haushalt“ und „Dorf“ der Zielgruppe Frauen aufbauend auf Hypothesen und Wirkungsindikatoren, die sich aus den Ergebnissen des Kapitels 3.2 ergeben. Zur abschließenden „Livelihood“-Analyse werden die Ergebnisse nach den Wirkungsbereichen „Finanzkapital“, „Sachkapital“, „Humankapital“, „Sozialkapital“ und „Politisches Kapital“ zusammengefasst und Änderungen im Erhebungszeitraum vergleichend herausgearbeitet. Die Trendergebnisse verdeutlichen, warum der Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen unter den gegebenen Rahmenbedingungen nur begrenzt zur realen Armutsbekämpfung in der ländlichen Savannenregion im Norden der Côte d'Ivoire beitragen kann und sogar teilweise strukturelle Armutsfaktoren eher festschreibt.

5.1 Rahmenbedingungen der ländlichen Entwicklung in der Côte d'Ivoire

In Kapitel 5.1.1 werden die Faktoren untersucht, welche maßgeblich die ländliche Entwicklung in der Côte d'Ivoire beeinflusst haben und zur politischen, ökonomischen und soziokulturellen Marginalisierung der Bevölkerung in der Savannenregion beigetragen haben. Die Struktur des ländlichen Finanzmarktes und die Entwicklung eines Mikrofinanzsektors wird in Kapitel 5.1.2 beschrieben.

5.1.1 Strukturelle Armutsfaktoren

Die zentralen **Kontextbedingungen** der **ländlichen Ökonomie** in der Côte d'Ivoire wurden bereits in den 1960er Jahren nach der Unabhängigkeit mit der Förderung einer agrarexportorientierten Entwicklungsstrategie geformt. Der kleinbäuerliche Exportsektor mit den Hauptanbaukulturen Kaffee, Kakao und Baumwolle wurde bis Mitte der 1990er Jahre mit staatlich regulierten Preisen und Vermarktungskontrollen über die „*Caisse de Stabilisation et de Soutien des Prix des Produits Agricoles*“ (CSSPPA) bei gleichzeitig liberalem Außenhandelsregime gefördert. Über die staatlichen Entwicklungsgesellschaften („*Sociétés d'Etat*“) wurden in allen Sektoren enorme Gewinne abgeschöpft⁷⁵. Die Exportrente aus dem Agrarsektor diente sowohl als Pfründe für die Staatsfunktionäre als auch zur Finanzierung einer import substituierenden Entwicklungsstrategie mit einer gezielten Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Modernisierung urbaner Zentren im Süden de Landes. Günstige naturräumliche Faktoren, billige Arbeitsimmigranten aus den Nachbarländern und die kleinbäuerliche Produktionsweise trugen dazu bei, dass die ländlichen Haushalte ihre Einkommensverluste aufgrund fallender Erzeugerpreise über die Ausdehnung ihrer Exportkulturflächen ausglich, anstatt mit dem Staat wegen den Abschöpfungen und der willkürlichen Abgabepolitik in Konflikt zu geraten (Alemaheyu 1990).

Auf Kosten der Kleinbauern hatte sich die Côte d'Ivoire Ende der 1990er Jahre zu einem der wirtschaftlich prosperierendsten Staaten Westafrikas entwickelt. Allerdings wurden schon in den 1980er Jahren die strukturellen Schwächen des Entwicklungsmodells mit dem Preisverfall der Agrarweltmärkte aufgrund sich verändernder weltwirtschaftlicher Rahmenbedingungen sichtbar⁷⁶. Mit der mengen- und wertmäßigen Abnahme der Agrarexporte sank die jährliche Wachstumsrate im Agrarsektor kontinuierlich und war Ende der 1990er Jahre negativ. Die fallenden *Terms of Trade* im Export ließen den Anteil des Agrarsektors am BIP von 47% im Jahr 1988 auf 24% im Jahre 1999 fallen. Unter dem Druck der *Bretton-Woods*-Institutionen wurde der ordnungspolitische Rahmen über Deregulierungs-, Liberalisierungs- und Privatisierungsstrategien reformiert, sowie 1994 mit der massive Abwertung des FCFA die Wechselkurse und Preisverhältnisse entzerrt. Die Reformen wurden ab Mitte der 1990er Jahren über Programme im Rahmen des *Enhanced Structural Adjustment Facility* (ESAF) und der *Policy Framework Papers* (PFP) verstärkt und mit Maßnahmen über die HIPC – Initiativen begleitet (IMF *et al.* 1998; Republic of Côte d'Ivoire 2002; IMF 2004; OECD/ AFDB 2004, 2005; World Bank 2004).

Da auch die internationalen Finanzinstitutionen aus Gründen der makroökonomischen Stabilisierung in den 1990er Jahren zunächst auf die Fortführung der kleinbäuerlichen Agrarexportstrategie setzten, fehlten interne und externe Impulse zur Transformation der zum Teil entwicklungshemmenden Strukturen. Die Preissteigerungen für gehandelte Güter auf den Märkten im Zuge der Preisliberalisierung und der Liberalisierung der Baumwoll-, Kaffee- und Kakaovermarktung schlugen sich nicht breitenwirksam in höhe-

⁷⁵ In den 1970er Jahren betrug die Einnahmen aus den Abschöpfungen noch 40% des gesamten Steueraufkommens, ab Ende der 1980er Jahre fiel ihr Anteil auf etwa 1% zurück. (Demrey 1994).

⁷⁶ Der Preisverfall an den Agrarweltmärkten aufgrund der Entwicklung industrieller Substituten für Agrarrohstoffe, schneller Produktivitätszuwächse bei preis- und einkommensunelastischer Importnachfrage sowie schwerer Verzerrungen der Nahrungsmittelweltmärkte war auf die Agrar- und Handelspolitiken der IL zurückzuführen.

ren Nettoeinnahmen der ländlichen Bevölkerung nieder⁷⁷. Der Preisanreiz alleine war keine hinreichende Bedingung für eine erhöhte Agrarproduktion. Neben den Preisschwankungen auf dem Weltmarkt trugen Nicht-Preisfaktoren, wie die Abschöpfung durch Zwischenhändler, die Existenz stark fragmentierter Märkte, die verfallende ländliche Infrastruktur, die Landverteilungsfrage und der zunehmende Bodendruck, die Betriebsproduktionsstrukturen sowie die Monopolisierung des Zugangs zu Produktionsinputs über Betriebsmittelkredite wesentlich dazu bei, dass die Produzentenpreise nur geringfügig anstiegen. Als Folge individualisierte die ländliche Bevölkerung verstärkt ihre Produktionsaktivitäten und diversifizierte ihr Haushaltsportfolio durch die Aufnahme von nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten. Gleichzeitig erfolgten eine vermehrte Spezialisierung in der landwirtschaftlichen Produktion und eine Ausdehnung der Flächen für den Agrarexport bei gleichzeitiger Vernachlässigung der eigenen Nahrungsmittelproduktion und Abnahme der nachhaltig ackerfähigen Böden pro Kopf. Im ländlichen Hinterland, insbesondere in der Savannenregion, verfestigten sich Marktsegmente, die durch relativ hohe Transformationskosten vom Weltmarkt isoliert blieben und je nach Witterungsverlauf und Ernten sehr volatilen Preisentwicklungen folgen (Alemayehu 1990; Demrey 1994; Brandt/ Otzen 2002; Brandt 2004).

Die makroökonomische Gesamtsituation stabilisierte sich zunächst Anfang des neuen Jahrtausends (UNDP 2001, 2004b; World Bank 2001a; IMF 2004). Allerdings war schon Ende der 1990er Jahre vor dem Hintergrund der Verfestigung regionaler wirtschaftlicher und sozialer Diskrepanzen ein Strudel aus Antisemitismus und Nationalismus („Ivoirité“) bei steigendem Aggressionspotenzial entstanden, den die politischen Eliten entlang ethnischer Grenzziehungen für ihre Zwecke instrumentalisierten. Die Brüchigkeit des bisherigen Modells politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Regulierung mit zunehmend angespannten Außenbeziehungen zur ehemaligen Kolonialmacht Frankreich und konflikträchtigen internen Nord-Süd-Beziehungen manifestierte sich endgültig mit dem Beginn des Bürgerkriegs im Herbst 2002. Die Auswirkungen der Unruhen paralisieren bis heute das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben insbesondere der Menschen in den nördlichen Landesteilen der Côte d'Ivoire und den angrenzenden Regionen bis über die Staatsgrenzen hinaus (Doré *et al.* 2003). So fiel auch der Anteil des Agrarsektors aufgrund des Wegfalls interner und externer Märkte und des Einfrierens internationaler Mittelzuweisungen auf 20% des BIP zurück. Abschöpfungen, insbesondere aus dem Kakaosektor über die seit dem Jahr 2000 eingerichteten Nachfolgeinstitutionen der CSSPPA, die teilweise keine rechtliche Grundlagen haben, tragen zur Finanzierung der Kriegskassen der Regierung bei (OECD/AFDB 2004, 2005; World Bank 2004; Johnson 2006).

Die Côte d'Ivoire ist von einem nachhaltigen und breitenwirksamen Entwicklungsprozess im ländlichen Raum weit entfernt. Weder in der Landwirtschaft noch im nicht- und außerlandwirtschaftlichen Bereich haben sich zukunftsorientierte Wachstumsstrategien entwickelt. Der soziale und ökonomische Niedergang in der Côte d'Ivoire hat sich für große Teile der armen Bevölkerungsschichten im neuen Jahrtausend gefestigt, wie die Trendentwicklungen der Auswahl internationaler Entwicklungsindikatoren in Tabelle 5-1 und Tabelle 5-2 aufzeigen.

⁷⁷ Brandt (2004) verweist, dass für die Länder Afrikas südlich der Sahara das Pro-Kopf-Einkommen heute real bei 90% des Vergleichswertes von 1980 liegt und für die ländlichen Regionen noch wesentlich niedriger sei.

Tabelle 5-1: Internationale Entwicklungsindikatoren Côte d'Ivoire (Auswahl)

INDIKATOREN	WERTE		
BIP Wachstumsrate pro Kopf	1975-2002: -2,0 %	1990-2000: 0,1%	2001-2002: -3,0%
BIP pro Kopf [PPP US\$]	1975-2002: höchster Wert 2.680 US\$ (1978) 1999: 1.546 US\$; 2002: 1.520 US\$		
Anteil der Bevölkerung unter:			
- Nationalen Armutslinie	1985: 10,0%	1998: 33,6%	1990-2001: 36,8%
- Armutslinie > 1 US\$/ Tag	1995: 12,3%	1998: 15,5%	1990-2002: 15,5%
- Armutslücke > 1 US\$/ Tag	1995: 2,4%	1998: 3,8%	1990-2001: 2,4%
- Armutslinie > 2 US\$/ Tag	1995: 49,4%	1998: 50,4%	1990-2002: 50,4%
- Armutslücke > 2 US\$/ Tag	1995: 16,8%	1998: 18,9%	
Anteil unterstes Quintil Bevölkerung am Einkommen/ Konsum	1995: 7,1%	1998: 5,5%	
GINI Index	1995: 36,8	1998: 45,2	
HDI	1985: 0,428	1995: 0,410	2000: 0,402
	2002: 0,399 (163. von 177 Staaten)		
GDI	1999: 0,409	2002: 0,379 (132. von 144 Staaten)	
GEM	k.A. (2003: 8,5% Frauenanteil im Parlament)		

Quellen: UNDP 2004, 2003b; World Bank 2004, 2001a; Republic of Côte d'Ivoire 2002; IMF *et al.* 1998

In ihrem Interims-PRSP⁷⁸ (1997–2001) verweist die ivorische Regierung ausdrücklich auf die **regionalen Disparitäten** und die **Unterschiede** zwischen **urbanen Zentren** und **ländlichen Gebieten** in der Armutsausprägung (Republic of Côte d'Ivoire 2002: 27ff.)⁷⁹. Anfang des neuen Jahrtausends war trotz positiver Tendenzen 10% der Gesamtbevölkerung von extremer Armut betroffen. In den ländlichen Regionen der nördlichen Savannenregion (21,6%) und in den östlichen Waldgebieten (15,1%) lagen die Anteile deutlich höher⁸⁰. Trotz der Zunahme des Realeinkommens stieg die Einkommensungleichheit von 1995 bis 1998 um 11,5% an. 1998 besaßen die reichsten 10% der Bevölkerung ein Einkommen das 12,4 Mal höher lag als das der Ärmsten 10%, 1995 lag dieses 8,8 Mal und im Jahr 1993 9,1 Mal höher. Die reichsten 30% der Bevölkerung verfügten über 48% des nationalen Einkommens. Der 1998 durchgeführte *Household Living Conditions Survey* zeigte deutlich auf, dass die am stärksten von Armut betroffenen sozioökonomischen Bevölkerungsgruppen 50% der Bauernfamilien mit Grundnahrungsmittelanbau, 45% der Haushalte mit landwirtschaftlichen Exportprodukten, 33% der Haushalte, deren Mitglieder als landwirtschaftliche Arbeitskräfte tätig waren, 25% der Arbeiter im informellen Sektor, fast 30% der Kleinstunternehmer im informellen Sektor und über 50% der Frauen waren. Im Jahr 2002 wurde das durchschnittliche pro-Kopf Einkommen (in KKP USD) der Männer auf 1.222 USD und das der Frauen auf 818 USD geschätzt. Ins-

⁷⁸ Ein endgültiges PRSP wurde bisher nicht verabschiedet, da aufgrund des bewaffneten Konflikts die *internationalen* Geberorganisationen politische Verhandlungen größtenteils auf Eis gelegt hatten.

⁷⁹ Gemessen an der nationalen Armutslinie, machte 1998 der Anteil der ländlichen Bevölkerung unterhalb der Armutslinie 42%, der der städtischen Bevölkerung 23% aus (die Anteile betragen entsprechend für 1995 46% und 24% und für 1993 42% und 19%; vgl. zu den aggregierten Werten Tabelle 5-1). Der Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung machte im Jahr 2002 55,6%, 1998 54,0% und betrug 1975 noch 67,1%.

⁸⁰ Die Armutsdiskrepanz zwischen den ländlichen und städtischen Gebieten verdeutlichen folgende Zahlen: Die ländliche Savannenregion trug 1998 40%, 1995 27% und 1993 33% zur nationalen extremen Armut bei. In Abidjan betrug 1998 die extreme Armut 0,9%, 1995 3,8% und 1993 0,7%. In anderen Städten lagen die Werte jedoch um ein Vielfaches höher (1998: 8,3%, 1995: 4%; 1993 8,6%) (Republic of Côte d'Ivoire 2002: 31f.).

besondere hatte sich die ökonomische Lage der Frauen zunehmend verschlechtert (Republic of Côte d'Ivoire 2002: 31f; UNDP 2004.). Die ivorische Regierung führte im Interims-PRSPs als übergeordnetes mittelfristiges Ziel die Senkung der Armutsrate von 33,6% (1998) auf 30% bis zum Jahr 2005 auf. Maßgebliche Strategieinhalte bilden die makroökonomische Stabilisierung, die Förderung des Privatsektors als Motor für Wachstum und ländliche Entwicklung, die Verbesserung des Zugangs zu und der Qualität von sozialen Grunddiensten, die Stärkung der Dezentralisierung zur Verbesserung partizipativer Möglichkeiten, die Förderung von *Good Governance* und *Capacity Building* sowie die Verbesserung von Eigentumsrechten und der individuellen Sicherheit (Republic of Côte d'Ivoire 2002: 48). Der verbesserte Zugang zu adäquaten Finanzdienstleistungen stellt eines der Hauptinstrumente der Förderung des Privatsektors dar.

Tabelle 5-2: Millenniums-Entwicklungsindikatoren Côte d'Ivoire (Auswahl)⁸¹

INDIKATOREN	WERTE	
Unterernährung Kinder < 5 Jahre	1995-2002:	21,0%
Unterernährung Gesamtbevölkerung	1990-1992:	18,0%
	1998-2001:	15,0%
Kindersterblichkeitsrate < 5 Jahren pro 1.000 Kinder	1980:	170
	1998:	143
		155
		2002:
		176
Müttersterblichkeitsrate pro 100.000 Geburten: nat. Statistik	1985-1992:	600
UN Statistik	2000:	690
Durchführung von Geburten durch geschultes Gesundheitspersonal	1990:	50,0%
	2000:	47,0%
	1995-2002:	63,0%
Einschulungsrate Primärschule	1990:	46,0%
	2001:	63,0%
Beendigung Primarschule	1990:	44,0%
	2001:	40,0%
Anteil der Einschreibung der weiblichen Bevölkerung in Primär- und Sekundarschulen im Vergleich zur männlichen Bevölkerung	1990:	k.A.
	2001:	71,0%
Alphabetisierungsrate Erwachsene	1990:	38,5%
	1999:	46,0%
	2002:	49,7%
Zugang zu verbesserten sanitären Basiseinrichtungen [Anteil Bevölkerung]	1990:	46,0%
	2000:	52,0%
Zugang zu verbessertem Trinkwasser [Anteil Bevölkerung]	1990:	80,0%
	2000:	81,0%

Quellen: IMF *et al.* 1998; Republic of Côte d'Ivoire 2002, World Bank 2003b, 2002a, 2001a, UNDP 2003a, 2003b; 2004b, 2005; BMZ 2004a

5.1.2 Struktur des ländlichen Finanzmarktes

Die Distanz zwischen dem **formalen Bankensektor**, staatlicher Finanz- und Geldpolitik und der ländlichen Bevölkerung ist das Produkt einer krisengeschüttelten Beziehung,

⁸¹ Vgl. Anhang 1 zur Beschreibung der internationalen Millenniums-Entwicklungsziele.

die ihren negativen Höhepunkt 1990 mit dem Zusammenbruch der Agrarentwicklungsbank „*Banque Nationale pour le Développement de l'Agriculture*“ (BNDA) fand⁸². Zusammen mit der CSSPPA stellte die BNDA jahrzehntelang für die ivorische Regierung und ihre politische Elite ein enormes Abschöpfungsinstrument dar. Die Kreditsubventionen kamen dem staatlichen Sektor und den städtischen Zentren zugute und weniger den Kleinbauern aufgrund der unangepassten Kredit- und Sparprodukte. Die Ersparnisse der Kleinproduzenten wurden über die lokalen Filialen der BNDA und andere Finanzintermediäre mobilisiert und in die städtischen Zentren sowie in den Industriesektor gelenkt (Cissé 1997; Diouf 1998; Kako 1998; PASMEC 1998)⁸³. Mit der Liquidation der BNDA im Jahre 1991 wurden auf Drängen der internationalen Gebergemeinschaft weitere finanz- und wirtschaftspolitische Reformen eingeleitet, die auf eine Umkehr der bisher staatlich-interventionistischen in eine marktwirtschaftlich orientierte Richtung abzielten. Mit der Liberalisierung des formalen Bankensektors erfolgte zuerst keine wesentliche Annäherung an diversifizierte und genderspezifische finanziellen Bedürfnisse ärmerer Schichten und der ländlichen Bevölkerung (UNDP 1997). Diese wurde erst teilweise im Zuge der internationalen Förderung des Mikrofinanzsektors und der Professionalisierung von bestehenden genossenschaftlichen FIs umgesetzt.

Während des Untersuchungszeitraums gab es in der Côte d'Ivoire 16 Geschäftsbanken mit 162 Filialen in den *Département*- und Präfekturstädten einschließlich einiger mobiler Geschäftsstellen. In KORHOGO, der *Département*-Hauptstadt des Nordens, waren vier Geschäftsbanken angesiedelt⁸⁴. Bezeichnend für die Geschäftsbanken war ihre periodische Überliquidität, da mehr Kunden die Bedingungen für die Eröffnung eines Sparkontos erfüllen konnten als für die erforderliche Besicherung eines Kredits (FIDES 1997; Trape 1998a, 1998b). Die jährliche reale Zinsrate für die Aufnahme eines Kredits bei einer Geschäftsbank lag in den Geschäftsjahren 1997 und 1998 bei durchschnittlich 24% mit fallender Tendenz. Im Jahr 2002 betrug die jährliche Zinsrate durchschnittlich noch 8% (UNDP 1997). Ende 2004 war die Anzahl der Geschäftsbanken mit 17 stabil geblieben (BCEAO 2005). Als weitere formale Bank gibt es die Postsparkbank „*Société Ivoirienne de la Poste et de l'Épargne*“ (SIPE), die in den Postämtern bis auf Unterpräfektorebene vertreten ist. Die SIPE bietet v.a. einkommensschwächeren Bevölkerungsschichten die Möglichkeit, Sparkonten zu adäquaten Bedingungen zu eröffnen. Dies wurde im Erhebungszeitraum jedoch fast ausschließlich von der urbanen und semi-urbanen Bevölkerung in Anspruch genommen. Eine große Vertrauensbasis zwischen Kunden und den Bankangestellten der SIPE in den lokalen Filialen in der Untersuchungsregion bestand nicht⁸⁵.

Eine weitere wichtige formale Institution des ivorischen ländlichen Finanzmarktes stellen die im Zuge der Mikrofinanzbewegung der 1990er Jahre wieder erstarkten „*Coopératives d'Épargne et de Crédit de Côte d'Ivoire*“ (COOPEC-CI) dar, die im Nationalen Koope-

⁸² Schon Mitte der 1980er Jahre wurde die BNDA durch massive finanzielle und technische Interventionen der *Caisse Nationale de Crédit Agricole Français* vor einem Bankrott bewahrt.

⁸³ Vgl. dazu auch Kapitel 5.1.1.

⁸⁴ Diese waren im Untersuchungszeitraum die „*Société Général de Banque en Côte d'Ivoire* (SGBCI)“, die „*Banque Internationale de l'Afrique de l'Ouest* (BIAO)“, die „*Société Ivoirienne de Banque* (SIB)“ und die „*Banque Internationale de Commerce et l'Industrie en Côte d'Ivoire* (BICICI)“. Alle Geschäftsbanken in der Côte d'Ivoire waren im Untersuchungszeitraum entweder in ausländischem Besitz (v.a. Frankreich) oder ihr Hauptanteilseigner war der ivorische Staat.

⁸⁵ Ergebnis von Interviews mit Kunden der SIPE in lokalen Filialen, deren Zinsen nur nach Zahlung eines „Zuschusses“ an die Bankangestellten gutgeschrieben wurden.

rativen-Dachverband „*Fédération Nationale des COOPEC de Côte d'Ivoire*“ (FENACOOPEC-CI) vertreten sind. Sie wurden in den 1970er Jahren als genossenschaftliche FIs gegründet und sind im Norden der Côte d'Ivoire unter dem Namen „*Caisses Rurales d'Épargne et de Prêts - Coopératives d'Épargne et de Crédit*“ (CREP-COOPEC) eingeführt. Weitere Genossenschaftsbanken operierten während des Untersuchungszeitraums im Norden der Côte d'Ivoire nicht. Diese konzentrieren sich vornehmlich auf die wirtschaftlich bedeutenderen südlichen Regionen des Landes und auf die Zentralregion (PASMEC 1998; MINEF 1999). Im Jahre 1991 gab es in der Savannenregion nur noch eine funktionierende CREP-COOPEC Filiale, bis Mitte 1997 war die Anzahl auf 16 Kassen angestiegen, wovon zwei in der Untersuchungsregion lagen⁸⁶ (FIDES 1997; PADER-NORD 1997c). Anfang 1997 hatten die CREP-COOPEC Filialen insgesamt 11.746 Mitglieder (Individuen und Gruppen) mit einem Sparaufkommen von 1,61 Mrd. FCFA (ca. 2,36 Mio €), das ca. 9,6% des Gesamtaufkommens ausmachte. Die durchschnittliche Spareinlage betrug 90.330 FCFA (ca. 132 €). Das ausgegebene Kreditvolumen lag bei 388 Mio. FCFA (ca. 569.915 €) und stellte ca. 4,9% des Landesanteils dar (PADER-NORD 1997c; MINPPD 1998). Die CREP-COOPEC in der Untersuchungsregion SINÉMATIALI war bei der befragten Bevölkerung weitestgehend unbekannt und wurde für individuelle Zwecke nicht genutzt, obwohl sie für die meisten Bewohner der Dörfer der Untersuchungsregion in akzeptabler Reichweite lag. Von einer finanziellen Nachhaltigkeit der CREP-COOPECs und angepassten Finanzdienstleistungen konnte während des Untersuchungszeitraums nicht die Rede sein. Hohe Verwaltungskosten sowie Sparprodukte, die v.a. für kurzfristige Depots günstig waren, standen einer Kapitalisierung der Kassen entgegen. Für die Beantragung eines Kredits musste die volle Höhe über eigene Ersparnisse des Antragstellers und durch zwei weitere Bürgen gedeckt sein (PADER-NORD 1997c: 24; Kako 1998).

Ende der 1990er Jahre war das COOPEC-Netz weder institutionell noch finanziell nachhaltig, die Manager und Angestellten waren schlecht ausgebildet und Unterschlagungen waren an der Tagesordnung⁸⁷ (BCEAO 2001a). Seit der Jahrtausendwende haben die COOPEC-CIs massive internationale technische und finanzielle Unterstützung zur Professionalisierung ihrer Strukturen und Anpassung ihrer Finanzdienstleistungsprodukte erhalten. Neben dem Hauptsitz in Abidjan gab es Mitte 2005 114 lokale Filialen, die unter sechs Regionalbüros gruppiert waren. 21 der Filialen befanden sich in der Savannenregion⁸⁸. Sie bieten heute eine breite Palette an Mikrofinanzdienstleistungen mit verbesserten Zugangsbedingungen an. Die Sparmöglichkeiten sind den Bedürfnissen ärmerer Klientelgruppen auch in ländlichen Regionen angepasst. Hingegen favorisieren die Kreditkonditionen weiterhin eine urbane, bessergestellte Bevölkerungsschicht, die über ein regelmäßiges Einkommen verfügt. Den Kleinbauern, Mikrounternehmern und Frauen im ländlichen Raum bleibt der Zugang zu Kleinkrediten der COOPEC-CI auch weiterhin verschlossen, da die Kreditkonditionen der Saisonalität von Kreditbedarf und Rückzahlungen nicht ausreichend Rechnung tragen. Weitere größere regionale Netzwerke von Kredit- und Spargemeinschaften sind das seit 1997 bestehende „Réseau des Caisses Mutuelles d'Épargne et de Crédit de Côte d'Ivoire (RCMEC-CI)“ mit 53 Kassen landesweit

⁸⁶ Die beiden Kassen waren in *Korhogo* und *Sinématiali*.

⁸⁷ Im Evaluierungsbericht, der im Auftrag der BCEAO erstellt wurde, wird in den COOPECs für 1998 die Höhe von 59 Mio. FCFA und für 1999 117 Mio. FCFA an Unterschlagungsgeldern aufgeführt (BCEAO 2001a: 7).

⁸⁸ Vgl. die Homepage von COOPEC-CI unter ULR: <http://www.coopec.ci/index.html> (18.10.2005).

und 24.476 Mitgliedern (2003, Sitz in Yamoussoukro) sowie die seit 1998 bestehenden Kassen „Mutuelle de Crédit et d'Épargne des Femmes d'Aboisso et Bonoua“ mit der Zielgruppe der Frauen dar (Sitz in Grand-Bassam)⁸⁹.

Wichtige **Intermediäre** im ländlichen Finanzmarkt stellen die dörflichen Genossenschaften der landwirtschaftlichen Produzenten dar, die von staatlicher Seite als Hauptinstrument ausgebaut wurden, die landwirtschaftlichen Kleinproduzenten mit Beratung, Vermarktung und Produktionsmittelkrediten zu erreichen (MINAGRA 1997). Sie bestehen entweder als formale „*Groupements à Vocation Coopérative*“ (GVC) oder als informelle Gruppen und sind als „*Organisation Professionnelles Agricoles*“ (OPA) in Dachverbänden zusammengefasst. Im Untersuchungszeitraum wurden über die dörflichen Genossenschaftsgruppen der Baumwollproduzenten als Intermediäre der „*Compagnie Ivoirienne pour le Développement des Textiles*“ (CIDT) 97% der kurzfristigen Überbrückungs- und Produktionsmittelkredite für Saatgut, Düngemittel, Herbizide oder Insektizide vergeben⁹⁰. Die mittelfristige Kreditvergabe für teure Betriebsmittel (Ochsenanspannungsgereäte, Karren oder Spritzgeräte) erfolgte direkt über die CIDT. Bedingung für den Zugang zu den landwirtschaftlichen Krediten war der Anbau von Baumwolle auf einem ausgewiesenen Feld. Die neue Baumwollernte diente zur Kreditbesicherung. Die Kreditkosten wurden bei der Ernteausszahlung von den GVCs/ OPAs im Auftrag der CIDT direkt vom Ernteerlös abgezogen. Die Geschäftspraktiken blieben den meisten Bauern undurchsichtig und wurden zudem von schlecht ausgebildeten GVC-/ OPA-Geschäftsführern durchgeführt (PADER-NORD 1999). Die meisten der kleinbäuerlichen Familien waren im Erhebungszeitraum gegenüber der CIDT in eine Verschuldungsfalle geraten und mussten immer größere Anteile ihrer neuen Baumwollente zur Kreditabsicherung bereitstellen (Cissé 1997; vgl. Kapitel 5.4.2.3 der Wirkungsbeobachtung). Die vereinzelt Frauenkooperativen im Bereich der Gemüseproduktion waren während des Erhebungszeitraums nicht an die OPA-Strukturen angebunden und hatten keinen direkten Zugang zu größeren landwirtschaftlichen Krediten, sondern nur über die GVCs ihrer männlichen Familienmitglieder (Diaby 1998).

Eine Untersuchung von ANADER und PADER-NORD von 1998 zum Zugang zu Finanzdienstleistungen von 329 GVCs in der Savannenregion, von denen 53% reine Baumwoll-erzeugergruppen waren, verdeutlichten ihre schwache Anbindung an die COOPEC-CI Strukturen, auch im Bereich des Sparens. 78% der GVCs unterhielten ein Sparkonto bei einer Geschäftsbank und 20% bei der CREP-COOPEC, 2% der Gruppen hatten kein Sparkonto. Insgesamt deponierten die GVCs ein Viertel ihrer Überschüsse auf den Sparkonten, was absolut einer Summe von 5,9 Mio. FCFA (ca. 9.613 €) entsprach (PADER-NORD 1999: 3). Im Zuge der Privatisierung des Baumwollsektors wurde mit internationaler technischer und finanzieller Unterstützung⁹¹ der 1991 gegründete Genossenschaftsdachverband „*Union Régionale des Entreprises Coopératives de la Zone des Savanes*

⁸⁹ Vgl. http://www.lamicrofinance.org/resource_centers/profilcotedivoire/profilcotedivoire5 (25.11.2007).

⁹⁰ Die CIDT besaß bis zu ihrer Privatisierung, die Ende 1998 eingeleitet wurde, eine Monopolstellung in der Baumwollverarbeitung- und -vermarktung. Mit der Aufteilung der Baumwollanbauregion in drei ähnlich große Gebiete, für die jeweils eine Firma den Zuschlag und Exklusivrechte bekam, sowie einer gemeinsamen Preisfixierung des Baumwollsamens, wurde der gegenseitige Wettbewerb unterbunden. Im Süden ist heute die „*CIDT Nouvelle*“ tätig, die zu 80% in Staatsbesitz blieb, im Nordwesten die „*Cotton Ivoire*“, eine Joint Venture der Aga-Khan-Gruppe und der in der Schweiz ansässigen Firma „*Paul Reinhart*“ unter 30%iger Staatsbeteiligung sowie die „*La Compagnie Cotonnière Ivoirienne*“ (LCCI), einer Tochtergesellschaft der schweizerischen Aigler-Gruppe im Nordosten der Côte d'Ivoire.

⁹¹ Insbesondere waren dies die CIDA und CECI.

de Côte d'Ivoire“ (URECOS-CI) gestärkt, um die mit der Privatisierung der Vermarktungsstrukturen entstandene Lücke im Produktionsmittelzugang und der Kreditabsicherung zu schließen. URECOS-CI ist heute der größte von sechs Verbänden der ivoirischen Baumwollerzeuger. Im Jahr 2003 repräsentierte er 300 GVCs mit über 250.000 Mitgliedern und kontrollierte ca. 90% des Baumwollanbaus in der Côte d'Ivoire. Er spielt ebenso eine wichtige Rolle im Produktionsmittelzugang, in der Vermarktung und besitzt die Hauptanteile an einer Baumwollentkörnungsanlage in *Korhogo* (Goreux/ Macrae 2003; SPORE 2005). Ernterückgänge durch die Auswirkungen des Bürgerkriegs hatten die Liquiditätsprobleme der URECOS-CI verstärkt und seine Funktionen stark eingeschränkt. So konnte der Verband im Jahr 2004 seine angehäuften Schulden in Höhe von 14 Mrd. FCFA (ca 21,4 Mio. €) nicht mehr an den größten Produktionsmittellieferanten (Yara International) zurückzahlen. Um die Baumwollproduktion für die neue Saison nicht zu gefährden, übernahm der ivoirische Staat die Zahlung der Schulden⁹².

In den 1990er Jahren wurde im Zuge der neoliberalen Politik- und Wirtschaftsgestaltung in Subsahara-Afrika der **semi-formale und informelle Finanzsektor** Ziel und Angelpunkt internationaler Entwicklungszusammenarbeit. Die ivoirische Regierung hatte Schwierigkeiten, sich von der über Jahrzehnte praktizierten Interventions- und Kontrollpolitik im Finanzsektor zu lösen, von der viele Staatsbedienstete profitiert hatten. Sie konnte sich jedoch nicht den strukturpolitischen Umwälzungen entgegenstellen, da sie sonst Gefahr gelaufen wäre, internationale Unterstützung zu verlieren. Die Regierung anerkannte bald, dass die kleinbäuerliche Landwirtschaft und die informelle städtische und ländliche Ökonomie wichtige soziale Auffangbecken darstellten, deren ökonomisches Potenzial es durch den Zugang zu finanziellen Ressourcen zu stärken galt. Die ivoirische Regierung reagierte auf die PARMEC- und PASMEC-Programme der UEOMA⁹³ mit dem Gesetz Nr. 96-562 vom 22 Juli 1996 zur Strukturierung und Formalisierung der SFD. 1997 wurde im MINEF die „*Sous-Direction Institutions Mutualistes d'Epargne et de Crédit*“ (IMEC) mit dem Ziel eingerichtet, Schulungen zur Professionalisierung der MFIs sowie regelmäßige Kontrollen ihrer finanziellen Tragfähigkeit durchzuführen, um eine nachhaltige Funktionsweise der MFIs zu stärken (BCEAO 2001a). Vertreter der MFIs sahen in den strikten gesetzlichen Vorgaben ihre institutionelle und finanzielle Autonomie vis-à-vis dem Staat eingeschränkt. Zur Interessensvertretung und Schulung ihrer Mitglieder gründeten sie 1998 den Dachverband „*Association Interprofessionnelle des Systèmes Financiers Décentralisés - Côte d'Ivoire*“ (AISFD-CI), der heute eng in die CGAP Strukturen und Aktivitäten eingebunden ist. Am Ende des Erhebungszeitraums waren zehn MFIs landesweit bei der IMEC registriert, davon waren sieben Spar- und Kreditkooperativen, zwei EZ-Programme mit Kreditfonds und ein Programm mit einer Sparte Kredit (MINEF 1998: 33ff). Keine der registrierten MFIs operierte in der Savannenregion. Während des Untersuchungszeitraums gab es neben der GTZ drei internationale Geberorganisationen, die CIDA, die „*Caisse Francaise de Développement (CFD)*“ und die Weltbank, die Projekte mit einer Kredit- und/ oder Sparkomponente in der Savannenregion unterstützen. Mit der verstärkten Verbreitung des Mikrofinanzansatzes und mit dem Abrücken der Regierung von ihren rigiden Kontrollvorschriften war die Anzahl der registrierten MFIs Ende 2000 auf 26 und Ende 2004 auf 58 angestiegen (Kako 1998;

⁹² Mitteilung vom 08.10.2005, Parution No.356 Courrier d'Abidjan. (ULR: http://www.lecourrierdabidjan.info/a_laune.asp?id=8368).

⁹³ Vgl. zu den Programmen Fußnote 28.

MINEF 1999: 33ff.; PASMEC 1998; Donahue 1999; BCEAO 2001a). Mitte 2004 brachten die MFIs ca. 50 Mrd. FCFA (ca. 76,92 Mio. €) an Spardepots und zwischen 18 und 20 Mrd. FCFA (zwischen ca. 27,69 und 30,77 Mio. €) an Krediten auf⁹⁴. Eine Strategie für die Entwicklung eines nachhaltigen Mikrofinanzsektors wurde bisher nicht umgesetzt, so dass die einzelnen MFIs teilweise unkoordiniert nebeneinander operieren.

Auch mit der Liberalisierung des Finanzmarktes und der Diversifizierung und Anpassung der Finanzprodukte an lokale Bedürfnisse ist im struktur- und einkommensschwachen Norden der Côte d'Ivoire die ländliche Bevölkerung, und im Speziellen die Frauen, im Zugang zu Finanzkapital nach wie vor marginalisiert. Die informellen FIs, die „*tontines*“ oder *kadjana*⁹⁵, Darlehen von Familienmitgliedern und Bekannten, Händlerkredite sowie die landwirtschaftlichen Produktionsmittelkredite über die Baumwollvermarktungsfirmen stellen die wichtigsten Zugangsmöglichkeiten zu Finanzkapital für die ländliche Bevölkerung dar (Cisse 1996). Eine Kapitalisierung der vorhandenen Geldmenge und Ankurbelung der lokalen ländlichen Wirtschaftskreisläufe kann über den Mikrofinanzsektor in der von der Landwirtschaft und fragmentierten Märkten geprägten Savannenregion nur begrenzt stattfinden.

5.2 Lebensumfeld der ländlichen Haushalte in der Untersuchungsregion

Die Herausarbeitung der zentralen exogenen und endogenen Einflussfaktoren, die die Dynamik der sozioökonomischen Veränderungsprozesse bedingt haben, ist für das Gesamtverständnis der aktuellen Produktions-, Investitions- und Konsumstrategien der ländlichen Bevölkerung in der Untersuchungsregion in der Côte d'Ivoire notwendig. Die Situationsanalyse der Untersuchungsregion und -dörfer (Kapitel 5.2.1), sowie die Untersuchung der Struktur, des Ressourcenportfolios und der Lebensunterhaltsstrategien der Familienwirtschaften der *Sénofo*-Bevölkerung (Kapitel 5.2.2) wurde mithilfe von Sekundärliteratur, Sekundäranalyse von Projektdokumenten des PADER-NORD und DCE erstellt und mit den Ergebnissen aus der qualitativen und partizipativen Erhebungen vor und während der Dorfaufenthalte vervollständigt.

5.2.1 Situationsanalyse

Die Projektregion von PADER-NORD lag in der Feuchtsavannenregion im Norden der Côte d'Ivoire, welche in drei **agroökologische Hauptzonen**, die Sudanklimazone im Norden, die Sub-Sudanklimazone im Süden sowie die „*zones denses*“ (dichtbesiedeltes Gebiete mit über 65 Einwohnern/km²) unterteilt wird (BRDB 1995: 4f.). Die agroklimatischen Bedingungen in der Savannenregion werden durch eine Trockenzeit („*saison sèche*“) von November bis April und durch eine Regenzeit („*saison pluvieuse*“) von Mai bis Oktober bestimmt. In der Trockenzeit herrscht von Dezember bis Januar ein heißer, sandiger Nordwind („*harmattan*“) und große Hitze in den Monaten März und April. Juli und August sind die regenreichsten Monate. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge beträgt zwischen 800 und 1.400 mm. Die Dauer der Regenzeit nimmt

⁹⁴ Die aktuellen Entwicklungen im Mikrofinanzsektor in der Côte d'Ivoire sind auf der Internetseite des Finanzministeriums unter ULR: http://www.tresor.gov.ci/investir/micro_fin.htm (18.10.2005) abrufbar.

⁹⁵ „*Tontine*“ ist die französische Bezeichnung für informelle „*Rotating Savings and Credit Associations*“ (ROSCA), „*kadjana*“ ist ihre Bezeichnung auf *Sénofo*.

nach Norden ab. Die meist kurzen, aber starken Niederschläge während der Regenzeit treiben aufgrund der sandigen Bodenbeschaffenheit die Erosion in der Untersuchungsregion stetig voran (Ndabalishye 1997).

Das **Interventionsgebiet** erstreckte sich auf die gesamte Verwaltungseinheit „*Région des Savanes*“, die 12,5% der gesamten Landesfläche umfasst (40.323 km²). Sie besteht aus den vier Départements KORHOGO, FERKÉSSÉDOUGOU, TENGRÉLA und BOUNDIALI, die in 24 Unterpräfekturen mit 24 städtischen Kommunen („*commune*“) und 101 so genannte „*pays ruraux*“ gegliedert sind. Letztere sind ländliche Gemeinden ohne administrative Funktionen, in denen insgesamt 1.186 Dörfer zusammen gefasst sind. Das Hauptdorf gibt den Namen für die jeweilige ländliche Gemeinde. KORHOGO ist Hauptpräfektursitz und mit 187.000 Einwohnern (1998) das größte urbane Zentrum⁹⁶. Im Untersuchungszeitraum lebten ca. 1,02 Mio. Einwohner⁹⁷ in der Savannenregion; 63,8% zählten zur aktiven Bevölkerung, wovon wiederum über zwei Drittel in der Landwirtschaft tätig waren (MINPPD 1998: 11). Die **Bevölkerungsdichte** war mit 25,3 Einwohnern/ km² die landesweit Geringste (46,9 Einwohner/ km²), wobei in der Region selbst sehr große Unterschiede vorherrschen⁹⁸. Die jährliche Bevölkerungszuwachsrates lag mit 4,8% über dem Landesdurchschnitt (3,8%). Sie war überwiegend auf natürliches Wachstum und nicht auf Zuwanderung zurückzuführen. Für denselben Zeitraum lag die Emigrationsrate zwischen 1,8% und 2,7% (MINPPD 1998: 11). Die autochthone Bevölkerung gehörte zu 61,0% der ethnischen Gruppe der *Sénoufo-Nafanra* und zu 24,0 % der *Malinké* an. Weitere 15% der Bevölkerung waren Angehörige ethnischer Gruppen aus anderen Landesteilen der Côte d'Ivoire oder aus Nachbarländern, von denen die transnomadischen *Peulh* die größte Gruppe darstellte.

Die **empirischen Erhebungen** wurden ausschließlich in der **Pilotregion** des „*Département Crédit-Épargne*“ (DCE) des PADER-NORD, in der Unterpräfektur SINÉMATIALI durchgeführt. Die Unterpräfektur umfasst 680 km² und ist in zwei Kantone⁹⁹ („*canton*“), in eine „*commune*“ (städtische Gemeinde SINÉMATIALI) mit 45 Dörfern sowie in vier „*pays ruraux*“¹⁰⁰ mit insgesamt 136 Dörfern gegliedert. Im Erhebungszeitraum hatte die Unterpräfektur etwa 56.000 Einwohner mit einer Bevölkerungsdichte von 86 Einwohner/ km², welche die höchste in der gesamten Savannenregion darstellt und somit zur „*zone dense*“ gehört. Die Einwohnerzahl der Stadt SINÉMATIALI betrug ca. 6.600. Sie liegt an der Hauptverkehrsachse zwischen KORHOGO (33 km in westlicher Richtung) und FERKÉSSÉDOUGOU (22 km in östlicher Richtung) und bündelt die wichtigsten Infrastruktureinrichtungen (Verkehrsanschluss an das nationale und westafrikanische Busnetz, Stromversorgung, Telefonanschluss, Tages- und Wochenmarkt, Polizeiposten, SIPE, CREP-COOPEC, Grundschulen, „*collège municipale*“, Gesundheits-, Entbindungs- und Veterinärstation). In den Hauptdörfern der „*pays ruraux*“ gibt es i.d.R. ebenfalls Basisinfrastruktureinrichtungen. Im Erhebungszeitraum gab es zwei kleine agroindustrielle Verarbeitungsbetriebe für Mangos und Tomaten in SINÉMATIALI (INS-Antenne de Korhogo 1997; MINPPD 1998).

⁹⁶ Korhogo liegt ca. 630 km nördlich von *Abidjan* und ca. 320 km nördlich der Hauptstadt *Yamoussoukrou*.

⁹⁷ Dies entsprach 7,4% der Gesamtbevölkerung bei einem Anteil von 51,6% Frauen und 48,7% Männern.

⁹⁸ Vgl. dazu die detaillierten Ausführungen im nachfolgenden Abschnitt zur Untersuchungsregion *Sinematiali*.

⁹⁹ Als Kanton wird in der Côte d'Ivoire das traditionelle Gebiet eines Erdherrn („*chef de terre*“) bezeichnet, auf welches aber keine formalen, territorialen Verwaltungsfunktionen übertragen sind.

¹⁰⁰ Die Hauptdörfer der vier ländlichen Gemeinden sind FODIOLOKAHA, NONGOTIÈNEKAHA, GBALÈKAHA (Untersuchungsdorf) und KAGBOLODOUGOU.

Die **Besiedlungsstruktur** der *Sénoufo-Nafanra* zeichnet sich durch relativ kleine, ethnisch homogene Dörfer aus, die in der Mehrzahl nicht über 300 Einwohner haben¹⁰¹ (INS–Antenne de Korhogo 1997). Zu den Ansiedlungen (*Sénoufo: kaha*) gehören oftmals so genannte „*campements*“ (*vogo*), welches kleine Streusiedlungen am Rande der Dorfgemarkung sind und in denen nur wenige Haushalte leben. Nach Aussagen der Bevölkerung ist die Mehrzahl der *vogo* erst im Laufe der Monetarisierung der Landwirtschaft mit der Folge von Neulanderschließungen entstanden. Waren die Weiler vor 20 Jahren nur während der Hauptanbausaison besiedelt, stellen sie heute für den größten Teil der dort ansässigen Haushalte den permanenten Wohnsitz und ökonomischen Lebensmittelpunkt dar. Die Menschen leben in den *vogo* unter einfachsten Bedingungen und ohne soziökonomische Infrastruktur (Démont 1998). Den einzelnen Dörfern (*kaha*) der *Sénoufo-Nafanra* steht ein Dorfschef (*keguéfolo*) vor. Sie gehören einem „*canton*“ (*tar*) an, welcher die höchste traditionelle politische Institution darstellt und vom „*chef de terre*“ (*tarfolo*) verwaltet wird, der für die Landnutzung und das Schiedsgericht zuständig ist. Die *tarfolo* besitzen nach wie vor bei den *Sénoufo* große politische Macht und mystisches Ansehen, da sie als direkte Verbindungsglieder zu den Ahnen gelten (Démont 1998). Ein Dorf ist in mehrere „*quartiers*“ (*dala*) unterteilt, die aus den ursprünglich matrilinealen und –lokalen¹⁰² Sippen (*narigba*) entstanden sind. Ihnen steht ein eigener Sippenchef vor (*narigbafolo*).

Die **politische Organisation** und die **soziale Gesellschaftsordnung** eines Dorfes basieren auf den Prinzipien der Gerontokratie¹⁰³, in der neben dem *tarfolo* der *keguéfolo* sowie die verschiedenen *narigbafolo* die politischen Amtsträger und Autoritätspersonen sind. Der **animistische Glaube** der *Sénoufo*, der auf Geheim- und Maskenbünden, auf Ahnenkult sowie Alters- und Initiationsgruppen aufbaut (Männer: *poro*, Frauen: *sandoho*), bestimmt einschneidend die sozialen und wirtschaftlichen Organisationsformen der *Sénoufo*, obwohl der Islam starke Verbreitung gefunden hat. Der *poro*, eine siebenjährige Initiationschule für die Jungen, in der sie in traditionelle Riten und soziale Verantwortlichkeiten eingewiesen werden, ist bis zum Lebensende von zentraler Bedeutung für die Gestaltung der täglichen Lebens- und Arbeitsformen. Aufgrund des Ahnenkults haben Begräbniszeremonien die wichtigste soziale Bedeutung im Leben einer Großfamilie. Diese wird entsprechend dem gesellschaftlichen Rang und Familienvermögen mehr oder weniger prunkvoll ausgerichtet („[...] *le Sénoufo vit pour mourir* [...]“¹⁰⁴). Personen, denen besondere mystische Autorität und Macht zugesprochen wird, und die mit den ihnen zugeschriebenen Kräften die sozialen und ökonomischen Entscheidungen der Be-

¹⁰¹ Die ethnische Homogenität ist v.a. im Zentral- und Nordteil der Savannenregion anzutreffen, wo die Untersuchungen stattfanden. Im Süden der Region, in den so genannten „*zone igname*“ und „*zone mil*“ wurden viele Dörfer erst in den 1960er Jahre durch die aus dem Norden und Nordosten der Côte d'Ivoire immigrierten *Malinké* gegründet. Sie gründeten größere Dorfgemeinschaften mit oftmals über 1.000 Einwohnern, die von der allochthonen Bevölkerung dominiert werden und die *Malindé*-Bezeichnung „*dougou*“ (Dorf) tragen (Démont 1998, MINPPD 1998).

¹⁰² „Matrilineal“ bezeichnet im Familiensystem die Abfolge von Gruppenzugehörigkeit, Namen, Erbrecht und Status zwischen den Generationen nach der Mutter; „patrilineal“ nach dem Vater. „Matrilokal“ bezeichnet den Wohnort einer neuen Ehe (Haushalt) bei der Familie der Frau, patrilokal bei der Familie des Mannes (Fuchs *et al.* 1988: 487).

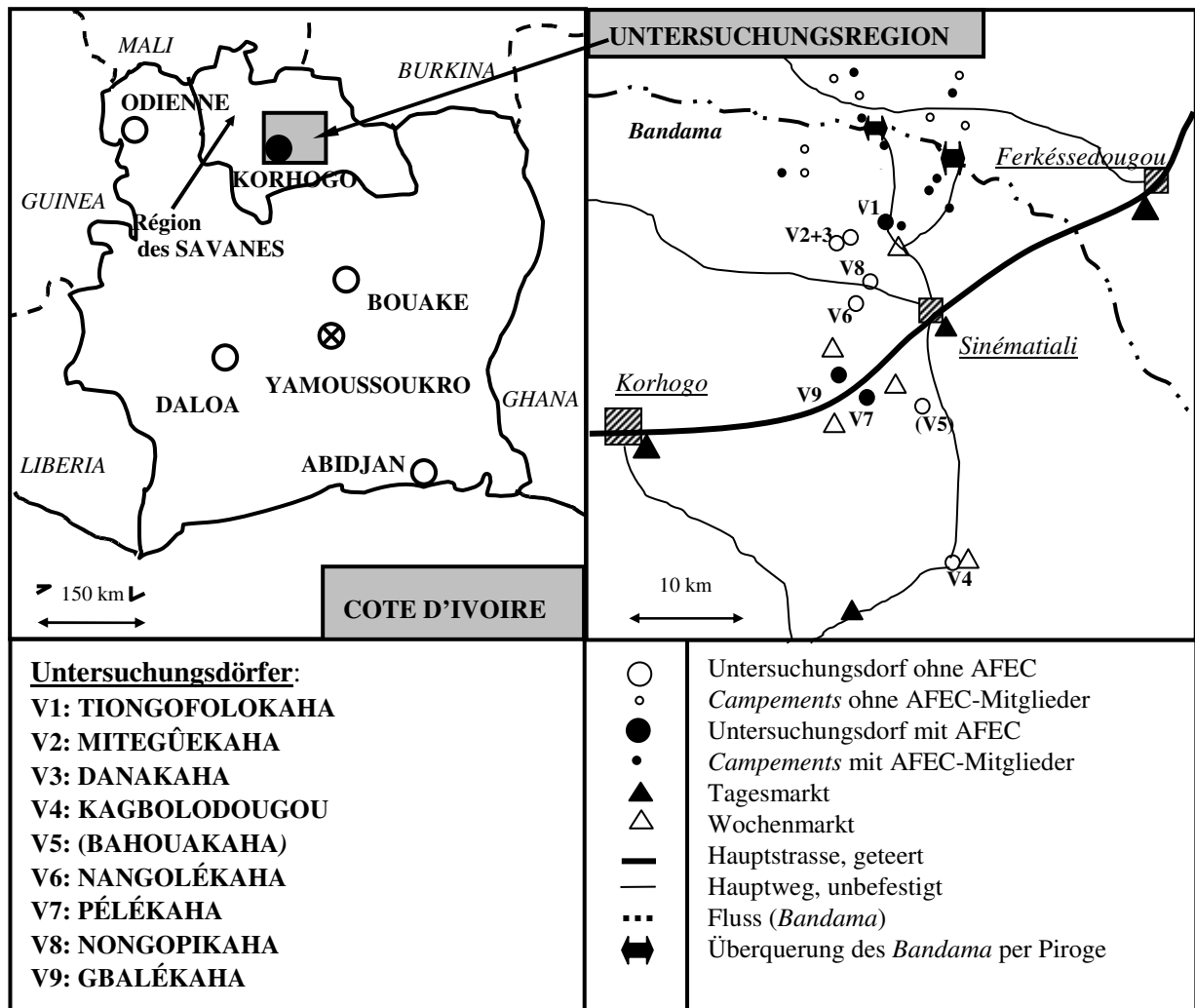
¹⁰³ Gerontokratie (Altenherrschaft) ist die Bezeichnung für die Beherrschung einer Gesellschaft oder Gruppe durch die Alten, entweder durch familiäre Vormachtsstellung oder durch politische Gremien (Ältestenrat) (Fuchs *et al.* 1988: 264).

¹⁰⁴ Zitat eines Mannes aus dem Untersuchungsdorf *Danakaha*, der während der Erhebungen ein großes Begräbnisfest für seinen verstorbenen Vater ausrichtete. Da dieser einen hohen sozialen Rang inne hatte und von einer wohlhabenden Familie war, verkaufte und schlachtete die Söhne ca. 75 Rinder im Wert von über 7.000.000 FCFA (ca. 10.850 €) aus dem Besitzstand der Großfamilie.

völkerung stark beeinflussen, sind v.a. der Chef des heiligen Waldes (*sizengfolo*), in dem die Initiationsriten abgehalten werden, Hellseher (*sandogo*), Magiers und Hexer (*deowa*) sowie der „*marabout*“ in stärker islamisierten Gemeinden (Démont 1998). Neben den fünf Berufskasten der Schmiede (Herstellung von Ackergeräten und Jagdutensilien), Weber (Tuchherstellung), Holzschnitzer (v.a. Masken), Gerber (Schuhe und Musikinstrumente) und Töpfer (Küchenutensilien) nimmt die Gruppe der *dozo*, der Jäger, die die Dorfbevölkerung traditionell mit Wildfleisch versorgt, eine exponierte soziale und mythische Stellung im Dorfleben ein. Die *dozo* übernehmen heute zunehmend die Funktion einer Bürgermiliz, die für den Schutz des Dorfes sorgt. In jedem größeren Dorf gibt es einige *Peulh*, die sich gegen Naturalentlohnung um die Viehherden der *Sénooufo* kümmern. Diese leben mit ihren Kernfamilien am Dorfrand neben der gemeinschaftlichen Nachtkoppel und sind nicht in die Dorfgemeinschaft integriert (Diallo 1997).

Die geographische Lage der Untersuchungsregion und der acht Untersuchungsdörfer (vgl. Kapitel 4.2.3) ist aus Abbildung 5-1 zu entnehmen. Einen Gesamtüberblick ihrer demografischen Strukturen, wichtigsten Infrastruktureinrichtungen und dörflichen Organisationen geben Tabelle 5-3 und Tabelle 5-4 wieder. Im Anhang sind die von den Bewohnern von TIONGOFOLOKAHA und seinen „*campements*“ (Anhang 2), von MITEGUËKAHA und DANAKAHA (Anhang 3) sowie von GBALÈKAHA (Anhang 4) erstellten Dorfkarten aufgeführt. Sie verdeutlichen die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Dorfstrukturen. Ersichtlich ist, dass neben den Dorfvierteln der einzelnen Großfamilienverbänden die wichtigsten Institutionen der „*bois sacré*“, der große Baobab-Baum, der jedes Dorf markiert, Friedhöfe („*cimetière*“), Brunnen („*puits*“), die nächtlichen Viehkoppeln („*parcs de boeufs*“) sowie die gemeinsam genutzten Lagerhütten für die Baumwolle („*marché de cotton*“) am Dorfeingang darstellen. Die Felder der Bewohner liegen bis auf wenige kleine alle außerhalb der engen Dorfgemarkung.

Abbildung 5-1: Geografische Lage der Untersuchungsdörfer



Quelle: eigene Zusammenstellung; basierend auf den erstellten Dorfkarten.

Tabelle 5-3: Struktur der Untersuchungsdörfer (mit AFEC)

INDIKATOREN	[V 1] TIONGOFOLOKAHA ^a & „campements“ ^b	[V 7] PÉLÉKAHA	[V 9] GBALÈKAHA
Einwohnerzahl	ca. 1.750 einschließlich „campements“ (bis ca. 15 km Umkreis)	ca. 121	ca. 600, Hauptdorf eines „pays rural“, parzelliert
Ethnien	97% <i>Sénoufo-Nafanra</i> , 3% <i>Peulh</i>	100% <i>Sénoufo-Nafanra</i>	96% <i>Sénoufo-Nafanra</i> ; 2% <i>Malinké</i> , 2% <i>Peulh</i>
Infrastruktur/ Organisationen:			
Verkehrsnetz	---	Hauptstrasse <i>Korhogo</i> -SINÉMATIALI	Hauptstraße <i>Korhogo</i> -SINÉMATIALI
Grundschule	im Hauptort	PEGNANKAHA (1 km)	SEDIOGO (0,5 km)
Gesundheitsstation	SINÉMATIALI (10 km)	SEDIOGO (2,5 km), BAHOUAKAH (4 km)	im Ort
Veterinärstation	SINÉMATIALI (10 km)	SINÉMATIALI (12 km)	SINÉMATIALI (14 km)
Markt	Wochenmarkt in <i>Tori</i> (3 km), SINÉMATIALI (10 km)	Wochenmarkt in <i>Wolo</i> (3 km) SINÉMATIALI (12 km) , KORHOGO 20 km	Wochenmarkt in KAKPOHO (4 km) SINÉMATIALI (14 km) , KORHOGO (18 km)
Post/ Banken	SINÉMATIALI (10 km) CREP-COOPEC: <i>Korhogo</i> (45km), Sinématiali (10km); SGBCI, BIAO, SIB, BICICI: KORHOGO: (45 km)	SINÉMATIALI (12 km) CREP-COOPEC: KORHOGO (20 km), SINÉMATIALI (12 km); SGBCI, BIAO, SIB, BICICI: KORHOGO (20 km)	SINÉMATIALI (14 km) CREP-COOPEC: KORHOGO (18 km), SINÉMATIALI (14 km); SGBCI, BIAO, SIB, BICICI: KORHOGO (18 km)
Lokale Organisationen/ Institutionen/ Projekte	Landwirtschaftliche Beratung ANADER GVC-Baumwolle PADER-NORD/ AFEC „ <i>Kagninaya</i> “ mit 179 Mitgliederinnen, gegründet 16/04/97 Getreidebank (entstanden über früheres GTZ-Projekt) <i>tontines</i> (mit jew. ca. 20 Frauen)	Landwirtschaftliche Beratung ANADER GVC-Baumwolle in Pégnankaha (1 km) PADER-NORD/ AFEC „ <i>Notonwa</i> “ mit 56 Mitgliederinnen, gegründet 27/01/98 mehrere „ <i>groupements mixtes villageois</i> “: Vereinigungen zur gegenseitigen Hilfe bei der Feldarbeit (nach Altersklassen) <i>tontine</i> (Frauen) nur in Trockenzeit	Landwirtschaftliche Beratung ANADER CVG-Baumwolle PADER-NORD/ AFEC „ <i>Yebenougonan</i> “ mit 70 Mitgliederinnen, gegründet 07/07/97 „ <i>société des jeunes</i> “ (gemischtgeschlechtliche Gruppe): Arbeit als landw. Tagelöhner <i>tontines</i> , jeweils für Männer und Frauen

^a: Die Ansiedlungen GBOLOKAHA und PAYSANKAHA, in denen ebenfalls Interviews stattfanden, werden zum Hauptdorf gezählt.

^b: In 15 „campements“ wurden Interviews geführt. Für die Bevölkerung ist der Fluß *Bandama* die Abgrenzung der Weiler, d.h. ob dieser überquert werden muss (Richtung Norden, in der Regenzeit ca. 30 m breit); südlich des *Bandama*: DÉDINNÉHVOGO, WAGOLOVOGO, NASOLBIVOGO, NONLABGAVOGO, KAGNONNONTIANVOGO, TIANGAHAVOGO, GNÉNÉFOLVOGO; nördlich des *Bandama*: *Kignênawogo*, NANDOLOVOGO, KATCHÉNÉDÉMÉHVOGO, TCHÉLBÉGUÉVOGO, NAMBONVOGO, KODANVOGO, GBÉRIMONGOVOGO, TCHÉLÉDONAVOGO

Tabelle 5-4: Struktur der Untersuchungsdörfer (ohne AFEC)

Dörfer ohne AFEC	[V 2] MITÉGUEKHA	[V 3] DANAKAHA	[V 4] KAGBOLODOUGOU ^c	[V 6] NONGOLÉKAHA	[V 8] NONGOPÍKAHA
Einwohnerzahl	ca. 160	ca. 120	ca. 900; Hauptdorf eines „pays rural“, parzelliert	ca. 188	ca. 240
Ethnien	98% <i>Sénoufo-Nafanra</i> ; 2% <i>Peulh</i>	98% <i>Sénoufo-Nafanra</i> ; 2% <i>Peulh</i>	95% <i>Sénoufo-Nafanra</i> , 3% <i>Malinké</i> , 2% <i>Peulh</i>	80% <i>Sénoufo-Nafanra</i> ; 1% <i>Malinké</i> , 19% <i>Peulh</i>	98% <i>Sénoufo-Nafanra</i> ; 2% <i>Peulh</i>
Infrastruktur/ Organisationen:					
Verkehrsnetz	---	---	---	---	---
Grundschule	NAKOUNGO (2 km) SINÉMATIALI (11 km)	NAKOUNGO (2 km) SINÉMATIALI (11 km)	im Ort im Ort	WOLO (6 km) SINÉMATIALI (10 km)	NONKROUGO (3 km) SINÉMATIALI (10 km)
Gesundheitsstation					
Veterinärstation	SINÉMATIALI (11 km)	SINÉMATIALI (11 km)	im Ort	SINÉMATIALI (10 km)	SINÉMATIALI (10 km)
Markt	Wochenmarkt in <i>Tori</i> (4 km), SINÉMATIALI (11 km)	Wochenmarkt in <i>Tori</i> (4 km), SINÉMATIALI (11 km)	Wochenmarkt im Ort, Tagesmarkt in KOMBO-RODOUGOU (10 km)	Wochenmarkt in TORI (8 km), NONGOSOROKAHA (6 km), WOLO (4 km), SINÉMATIALI (10 km)	Wochenmarkt in WOLO (5 km), TORI (5 km), SINÉMATIALI (10 km)
Post	SINÉMATIALI (11 km)	SINÉMATIALI (11 km)	SINÉMATIALI (23 km)	SINÉMATIALI (10 km)	SINÉMATIALI (10 km)
Banken	CREP-COOPEC: KORHOGO (45 km), SINÉMATIALI (11 km) SGBCI, BIAO, SIB, BICICI: KORHOGO (45 km)	CREP-COOPEC: KORHOGO (45 km), SINÉMATIALI (11 km) SGBCI, BIAO, SIB, BICICI: KORHOGO (45 km)	CREP-COOPEC: KORHOGO (32 km), SINÉMATIALI (23 km) SGBCI, BIAO, SIB, BICICI: KORHOGO (32 km)	CREP-COOPEC: KORHOGO (30 km), SINÉMATIALI (10 km) SGBCI, BIAO, SIB, BICICI: KORHOGO (30 km)	CREP-COOPEC KORHOGO (25 km), SINÉMATIALI (10 km) SGBCI, BIAO, SIB, BICICI: KORHOGO (25 km)
Lokale Organisationen/ Institutionen/ Projekte	Landwirtschaftliche Beratung ANADER GVC-Baumwolle COOPAG-CI-Baumwolle <i>tontine</i> (Frauen)	Landwirtschaftliche Beratung ANADER GVC-Baumwolle COOPAG-CI-Baumwolle <i>tontine</i> (Frauen)	Landwirtschaftliche Beratung ANADER GVC-Baumwolle Büro der CIDT Landw. Kooperative, Baumwolle auf Kollektivfeld (Frauen); <i>tontines</i> (Frauen u. Männer)	Landwirtschaftliche Beratung ANADER GVC-Baumwolle „ <i>groupement de femmes</i> “: Zwiebelproduktion (mit insgesamt 55 Frauen)	Landwirtschaftliche Beratung ANADER CVG-Baumwolle COOPAG-CI-Baumwolle „ <i>groupement de femmes</i> “: Zwiebelproduktion; <i>tontines</i> (jeweils für Männer u. Frauen)

^c: In KAGBOLODOUGOU wurden in zwei Streusiedlungen (KOULORERIKAHA und LOTANENKAHA) ebenfalls Interviews geführt.

5.2.2 Struktur, Ressourcenportfolio und Lebensunterhaltsstrategien der *Sénoufo-Nafanra*-Familienwirtschaften

Eine Kombination sich wechselseitig bedingender exogener und endogener Faktoren, die Monetarisierung der Landwirtschaft bei abnehmender Bodenfruchtbarkeit und Landverfügbarkeit pro-Kopf einerseits, sowie allgemeine soziokulturelle und demographische Umwälzungen andererseits, haben in den letzten Jahrzehnten die strukturell-funktionalen Merkmale der Haushalte der *Sénoufo* und ihre wirtschaftliche, politische und soziale Organisation geprägt. Ursprünglich verkörperte die *narigba* (Sippe) ein autarkes, auf Naturalwirtschaft basierendes, **egalitäres Hauswirtschaftssystem**. Sie stellte für ihre Mitglieder gleichzeitig die Akkumulations-, Produktions- und Konsumeinheit, sowie den Wohnort (*dala*) dar. Soziale Kontrolle war durch den engen Sippenverband und die vielfältigen Austauschbeziehungen *per se* gegeben. Weitere Sanktionsmöglichkeiten konnten über die politischen Amts- und rituellen Funktionsträger ausgeübt werden, welche die vollständige Versicherungsfunktion des *narigba* für ihre Mitglieder verstärkte. Versicherungsmechanismen basierten auf der institutionalisierten Reziprozität der Mitglieder sowie auf der Veräußerung von akkumuliertem Sachkapital (Rinder) der Sippe in Notsituationen. Der Chef eines *dala* hatte sowohl die Entscheidungsbefugnis über die gemeinschaftlich bewirtschafteten Felder (*sekbo*), als auch über die gemeinsamen Kornspeicher der Sippen. Individuelle Felder gab es nicht, sodass auch die Anhäufung persönlichen Reichtums in diesem egalitären Austauschsystem nicht möglich war. Der Arbeitskräfteaustausch war reziprok zwischen den Sippenmitgliedern (*sekpogué*) organisiert. Die Dorfchefs konnten Arbeitsgruppen (*golons*) zur gegenseitigen Hilfe aufrufen.

Durch matrilocale Besitzstrukturen, matrilineale Vererbung und Verfügungsgewalt über produktive Ressourcen sowie polygame Heiratspraktiken innerhalb des *dala* wurden jegliche Austauschbeziehungen nach außen vermieden und langfristig eine Kapitalisierung durch die Inwertsetzung von Neuland und die Anhäufung von Sachvermögen innerhalb der Sippen erreicht. Da die Frauen mit ihren Kindern bei ihrer Abstammungsfamilie blieben, musste weder ein Brautpreis noch andere Kompensationszahlungen vom Ehemann erbracht werden. Diese Art der Heirat wurde *segbotio* genannt. In einer Sippe waren damit die Söhne eines männlichen Nachfahren mit den Söhnen der Schwester(n) im Erbrecht gleichgestellt. Für letztere war der Bruder mütterlicherseits der soziale Vater und spielte eine wichtigere Rolle als der leibliche Vater. Die Arbeitsaufteilung zwischen den Ehegatten war komplementär aufgeteilt. Die Männer waren für die landwirtschaftliche Produktion und somit für das Sicherstellen der Grundnahrungsmittel, die Frauen für die reproduktiven Aufgaben und somit für den Fortbestand der Sippen verantwortlich. Einzig das Unkrautjäten auf den Feldern war Bestandteil der Arbeitsaufgaben der Frauen außerhalb des Haushalts, die Kinder mussten ebenfalls bei leichteren Arbeiten auf dem Feld und im Haus mithelfen.

Erste einschneidende **strukturelle Veränderungen** ergaben sich im Zuge der französischen Kolonialherrschaft. Der Norden des Landes, einschließlich des heutigen Burkina Faso, diente der Kolonialmacht als Arbeitskräftereservoir. Von 1915 bis 1946 mussten die jüngeren Männer auf den privaten Plantagen im Süden, in der „*Basse-Côte*“, sowie beim Eisenbahnbau der Strecke FERKESÉDOUGOU – OUAGADOUGOU Zwangsarbeit

leisten und konnten die gemeinschaftlichen Felder der Familienverbände nicht mehr nachhaltig bestellen. Der Aushöhlungsprozess der Subsistenzfunktion des *sekbo*, und somit der ökonomischen Autarkie der Hauswirtschaftsverbände, schritt voran. Mit der Einführung einer Kopfsteuer durch die Kolonialregierung, die die Bevölkerung aus dem Verkaufserlös der Ernte bezahlte, hielt die Geldwirtschaft verstärkt Einzug in das von Naturalwirtschaft geprägte Leben der *Sénoufo*. Aufgrund der Zwangsarbeit entstand in den Dörfern ein Männermangel, wodurch verstärkt patrilokale, polygame Heiratsformen (*tyeporogo*) und zentrale Segmentations- und Individualisierungsprozesse ausgelöst wurden, die den Grundstein für die heutigen Produktions- und Sozialstrukturen legten. Mit der Patrilokalität der Heiratsform wurde der Brautpreis an die Familie der Frau eingeführt, der heute zum zentralen ökonomischen Austausch- und Kompensationsmechanismus verlorengegangener Reproduktions- und Produktionsfaktoren zwischen zwei Großfamilien geworden ist.

Weitere ausschlaggebende **externe Einflussfaktoren** waren die Monetarisierung und Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion mit der Forcierung der kleinbäuerlichen Baumwollproduktion (vgl. Kapitel 5.1.1 und 5.1.2). Die Ausweisung eines persönlichen Feldes, um über die BNDA und später über die CIDT Produktions- und Betriebsmittelkredite zu erhalten, führte in Verbindung mit den patrilokalen Heiratspraktiken zu patrilinealen Vererbungspraktiken der Felder und des wertvolleren Produktionskapitals. Die Vererbung an die leiblichen Söhne wurde zusätzlich durch die Ausgestaltung des Nutzungsrechts, individuelle Felder durch Baumpflanzungen zu markieren, institutionalisiert, denn grundsätzlich kann auch heute nur die matrilineale Sippe über den Boden innerhalb des Haushaltsverbandes verfügen. Die patrilinealen Vererbungsmechanismen wurden nach Aussage von Dorfbewohnern zusätzlich durch die Konvertierung vieler *Sénoufos* zum Islam verankert. An die Töchter geht gemäß der *Sénoufo*-Tradition weiterhin nur der Besitzstand der Mutter, welcher v.a. aus Haushaltsutensilien besteht (Maury 1998).

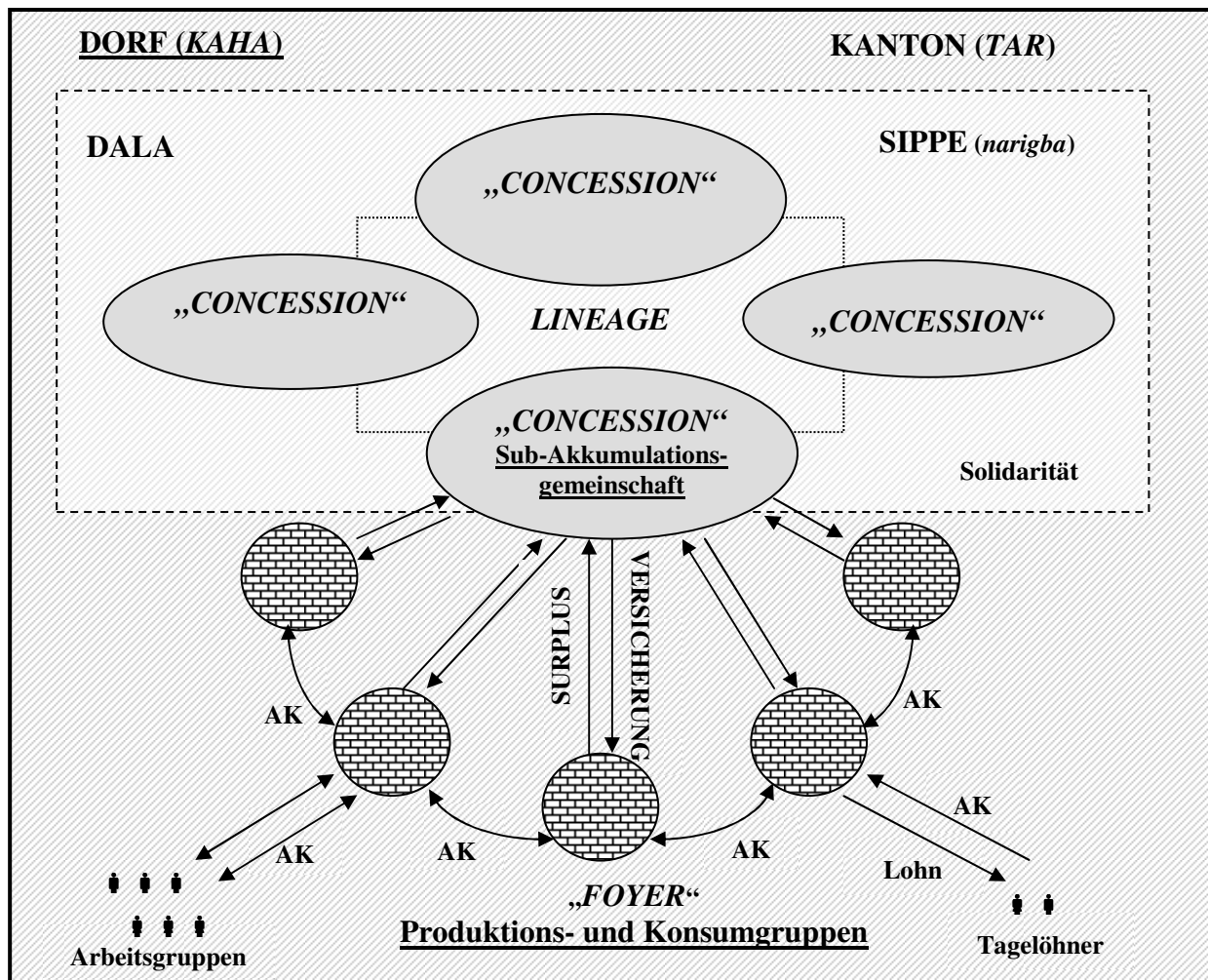
Die Familienstruktur der *Sénoufo-Nafanra* ist heute ein **großfamiliärer Sozialverband**. Die traditionellen Funktionen der *narigba* sind teilweise auf die patrilokale Verwandtschaftsgruppe (*Lineage*) übertragen oder aufgelöst worden. Wie in Abbildung 5-2 illustriert ist, besteht diese aus mehreren **Sub-Akkumulationsgemeinschaften** („*concessions*“). Um die matrilineale Abstammungskette zu erhalten, wird der älteste Sohn des ältesten weiblichen Nachkommen einer Generation zum Oberhaupt des Großfamilienverbandes. Damit ist gewährleistet, dass das Blut des Urahns tatsächlich weiter gegeben ist. Die Mitglieder der „*concessions*“ leben in einzelnen **Produktions- und Konsumgruppen** („*foyer*“) ¹⁰⁵, denen die männlichen Nachfahren der Abstammungsfamilie vorstehen. Diese stellen die Kernfamilien dar und entsprechen der Definition der **Haushalte** in den Untersuchungen.

Die egalitäre Rationalität der *Sénoufo* hat sich dahingehend ausgerichtet, dass der über die Mehrwertproduktion der Haushalte akkumulierte Besitz einer „*concession*“ nicht zur individuellen Bereicherung dienen darf. Die Vererbung von Sachvermögen und Sozialkapital zwischen den Generationen als langfristiger Versicherungsschutz und zur Ausdehnung der *Lineage* über die ökonomische Institution der Sub-Akkumulationsgemeinschaft ist wichtiger als kurzfristige Investitionen in Sachkapital in den Produkti-

¹⁰⁵ „*Foyer*“ kann als „Herdstätte“ übersetzt werden und ist der französische Begriff, der in der Côte d'Ivoire für die Kernfamilie benutzt wird.

ons- und Konsumgruppen. Landnutzungsrechte, Vieh und teure Betriebsmittel wie Zugochsen bilden einen vererbaren Besitzstand für die Gemeinschaft. So dient das Großvieh als Statussymbol und Anlagevermögen („*épargne sur pied*“). Da Mitgliedschaft im Sozialverband nicht wählbar ist, wird eine negative Selektion vermieden und moralische Wagnisse werden durch die soziale Kontrolle der Mitglieder minimiert. Die Kombination aus Begünstigungen und Sanktionen erhält v.a. die *Lineage* als effektive reziproke Versicherungsinstitution, jedoch besteht keine komplette Risikoteilung (Grimard 1997).

Abbildung 5-2: Struktur und Funktionsweise der *Sénoufo*-Familienwirtschaften



AK = Arbeitskraft

Quelle: eigene Darstellung

Eine Ehe wird mit der Funktion geschlossen, dem Ehemann und seiner Abstammungsfamilie die Kontrolle über die Arbeitskraft bzw. den Besitz der Ehefrauen zu geben sowie die sozialen Beziehungen zwischen den beiden Familien festzuschreiben. Traditionell bekommt die Frau von ihrem Ehemann ein kleines Feld (bis zu 0,5 ha) zugewiesen, welches sie zur persönlichen Einkommenserwirtschaftung und Ernährungssicherung bewirtschaften kann. Da in der Untersuchungsregion patrilocale, polygame Eheschließungsformen vorherrschen, besteht ein Haushalt aus einem Mann, mit meistens mehreren Ehefrauen und den Kindern aus diesen Beziehungen, die jedoch nicht alle beim Mann, bzw. Vater leben müssen. In teilweiser Anlehnung an die Tradition des *segbotio* bleiben entweder alle gemeinsamen Kinder beim leiblichen Vater, oder aber die älteste

Tochter geht als Ersatz für die Mutter zusammen mit einigen ihrer Brüder ins Gehöft des ältesten Bruders ihrer Mutter, sodass prinzipiell kein Brautpreis als Kompensationsleistung bezahlt wird. Die Kinder von weiblichen Nachkommen, die im Haushalt ihres sozialen Vaters leben, stellen heute v.a. sozial-legitimierte zusätzliche Arbeitskräfte dar. Auch wird heute oftmals die „kleine Hochzeit“ (*kékourougo*) praktiziert, die der eine oder mehrere Ehefrauen mit den Kindern zur Erhaltung der matrilineale Vererbungsstrukturen bei ihren Abstammungsfamilien bleiben. Stirbt der Ehemann, erfolgt mit der Praxis des Levirats¹⁰⁶ eine soziale Absicherung der Witwe und Nachkommen. Damit ist auch gewährleistet, dass die Arbeitskraft der Frauen und die der Kinder weiterhin der Großfamilie ihres verstorbenen Mannes zur Verfügung stehen und, sofern sie noch im gebärfähigen Alter ist, sie für diese Kinder bekommen. Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Bedingungen ist das Heiratsalter der Männer stark angestiegen, da sie den Brautpreis in jungen Jahren oft nicht aufbringen können.

Die neuen Anforderungen in der Einkommenserwirtschaftung und marktorientierten Landwirtschaft haben in der „*zone dense*“ der Untersuchungsregion zur Anpassung der traditionellen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Organisationsstrukturen geführt. Die *Sénofo-Nafanra* sind heute semi-subsistenzorientierte Ackerbauern. Ihre Haupteinnahmequelle ist die Baumwollproduktion für den Export. Als Ausgleich zu den sinkenden Realeinnahmen seit den 1990er Jahren¹⁰⁷ haben sie ihre Baumwollfelder flächenmäßig ausgedehnt und eine multiple „*cash-crop*“-Produktion (Mangos, Cashewnüsse, Nassreis, Erdnüsse) eingeführt. Dieser Prozess brachte eine erhebliche Konkurrenz um die Nutzung geeigneter Anbauflächen und einen enormen **Flächennutzungsdruck** mit sich. Die Selbstversorgungswirtschaft wurde auf weniger geeignete Standorte abgedrängt und auf die Hauptnahrungsmittel Mais, Reis und Gemüse reduziert. Arbeitsintensive Kulturen, wie bspw. der Anbau von Yams, wurden fast vollständig aufgegeben. Die zur Bodenregenerierung notwendigen Brachezeiten, die ursprünglich nach fünfjähriger Fruchtwechselwirtschaft 20 bis 30 Jahre betragen, sind heute in den meisten Regionen stark eingeschränkt oder bestehen gar nicht mehr, sodass die stetig abnehmende Bodenfruchtbarkeit ein weiteres akutes Problem darstellt. So war in der Untersuchungsregion Ende der 1990er Jahre praktisch die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche unter Kultur. Um Missernten vorzubeugen, verwendeten im Untersuchungszeitraum die Kleinbauern chemische Düngemittel, Pestizide und Herbizide aus der Baumwollproduktion auch für ihren Nahrungsmittelanbau. Positive Wirkungen auf die Ernteerträge blieben aufgrund der allgemeinen Unterdosierung gering. Verschlechtert hat sich dabei jedoch aufgrund der unsachgemäßen Ausbringung der chemischen Mittel die Gesundheit der Bauern und die Umweltbelastungen (Glewwe 1991; Grootaert/ Kanbur 1995; Grootaert *et al.* 1997; Bryceson 1999; Barrett *et al.* 2000).

Die Spezialisierung in der Landwirtschaft erfolgte nur mit einem geringen Grad an Arbeitsteilung, da es nicht zur Herauslösung der Betriebe aus den Haushalten kam. Die Produktivität der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft erhöhte sich nur geringfügig (World Bank 2004). Die einsetzende **Arbeitskräfteverknappung** brachte weitreichende Änderungen in den Arbeitsorganisationsformen mit sich. Zum einen gibt es über die „*groupes d'entraide*“ (*golon*) nach wie vor **reziproken Arbeitskräfteaustausch** zwi-

¹⁰⁶ Eine verwitwete Frau wird mit einem Bruder ihres verstorbenen Mannes wieder verheiratet.

¹⁰⁷ Der Weltmarktpreis für Baumwolle (Cotlook-A-Index) erholte sich kurz im Jahr 2000 und ging Ende 2001 in den freien Fall über. Mitte Oktober 2001 erreichte er den Tiefpunkt mit einem Preisniveau von 1973. Die Auswirkungen der WTO- Entscheidung (03/ 2005) zur internationalen Subventionspolitik sind abzuwarten.

schen Nicht-Familienmitgliedern. Meistens wird, getrennt nach Geschlecht, abwechselnd auf den Feldern der Gruppenmitglieder gearbeitet, um so den eigenen Kredit („*crédit à travail*“) abzuzahlen. Oftmals formieren Frauenarbeitsgruppen auch eine *tontine*. Zum anderen entwickelte sich ein **Faktormarkt für Arbeit** in der Landwirtschaft. Neben der Anstellung von fremden Tagelöhnern ist dieser über die Transformierung der Initiationschule des *poro* zu einer ökonomischen Institution entstanden¹⁰⁸. Nach dem Verschwinden der reziproken Arbeitsformen (*sekpogué*) innerhalb der matrilinealen Sippe der *Sénoufo-Nafanra* nahm die Organisation der Arbeitskraft auf der Grundlage von Arbeitsgruppen nach Altersklassen („*sociétés des jeunes*“, *tons*) in den Dörfern zu. Die Jugendlichen lassen sich heute ihre Arbeitszeit teilweise sowohl für Gemeinwohlaufgaben als auch auf den Privatfeldern entlohnen. Es gibt inzwischen auch gemischtgeschlechtliche Arbeitsgruppen¹⁰⁹. Das System der Vergabe von landwirtschaftlichen Betriebs- und Produktionsmittelkrediten anhand von ausgewiesenen Baumwollfeldern führte zu einer **Polarisierung des ländlichen Agrosystems**. Dieses teilt die Bevölkerung in Besitzer von wertvollen Produktionsmitteln (Ochsenanspannung), die zusätzlich noch Tagelöhner und bezahlte Arbeitsgruppen anstellen können, und in marginalisierte Bevölkerungsgruppen, die auf gegenseitige Hilfe in Form von manueller Arbeitskraft angewiesen sind, auf¹¹⁰ (Dumont 1998). Gut die Hälfte der ländlichen Haushalte in der Projektregion verfügte Mitte der 1990er Jahre über eine Zugtieranspannung mit Ochsen (DRDB 1995; Ndabalishye 1997).

Mit der Abnahme des fruchtbaren Ackerbodens pro Kopf war in der Untersuchungsregion ein **Bodenmarkt** entstanden. Der Pachtzins betrug ca. 10% des Ernteertrags, der entweder als Teil der Ernte bezahlt oder durch Arbeitseinsätze für den Verpächter abgegolten wird. Im Falle der nördlichen „*campements*“ des Untersuchungsdorfes TIONGOFOLOKAHA lagen gepachtete Felder zum Teil im Gebiet des Nachbarkantons, für die der „*chef de terre*“ einen traditionell nicht üblichen Pachtzins verlangte. Aufgrund des traditionellen Bodenrechts ist es nicht erlaubt, mehrjährige Kulturen oder Bäume (Mangos, Cashewnuss) auf gepachteten Flächen anzupflanzen. Allerdings ist nach Aussagen einiger Bauern Land an „reiche, einflussreiche Söhne der *Sénoufo*“¹¹¹ verkauft worden, die Mango-Plantagen anlegten.

Als Folge der Änderungen nehmen **haushaltsinterne Konflikte** um den Zugang zu und **innerfamiliäre Konkurrenz** um die Kontrolle über produktive Ressourcen zur Überlebenssicherung zu. Zum einen ist die traditionell komplementäre Aufgabenverteilung der *Sénoufo* zwischen den Ehegatten untergraben worden. Zum anderen ist ein Prozess in Gang gekommen, der die teilweise Verlagerung der Kontrolle über die Nutzung von

¹⁰⁸ Die *poro* Schüler sind traditionell verpflichtet, für das Gemeinwohl des Dorfes oder für Bedürftige im Auftrag des Dorfchefs zu arbeiten, ebenso auf den Feldern der Mitglieder älterer Initiationsklassen, die die Jüngeren unterrichten (*tuotégué*). Auch können die Älteren Sanktionen aussprechen, die über Naturalien von den *poro* Schülern entgolten, oder auf den Feldern abgearbeitet werden (*tuowa*). Von letzteren Verpflichtungen kaufen die Jugendlichen sich heute oftmals frei (Démont 1998).

¹⁰⁹ Eine dieser Gruppen war bspw. im Untersuchungsdorf GBALÈKAHA zu finden, wo die Jugendlichen ihren Lohn in eine gemeinsame Kasse legten. Ein Teil des Geldes wurde nach Ende der landwirtschaftlichen Saison nach geleisteten Arbeitsstunden an die einzelnen Mitglieder ausbezahlt, der andere Teil des Geldes wurde für den Kauf eines Generators für das Dorf gespart.

¹¹⁰ Dieser Prozess, der ein Klima von Neid und Missgunst erzeugt, wurde im Untersuchungsgebiet nicht unwesentlich von früheren EZ-Projekten mit beeinflusst, die die Verbreitung von Ochsen mit hochsubventionierten Krediten unterstützten und parallele lokale Institutionen und neue, abhängigkeitsfördernde Machtgefüge in die Dorfstrukturen einführten.

¹¹¹ Diese Entwicklungen wurden ebenfalls in Interviews mit Bauern in den nördlichen „*campements*“ von TIONGOFOLOKAHA dargestellt.

wichtigen Produktionsmitteln von den „*concessions*“ in die Kernfamilien beinhaltet. Die Verhandlungsstärken der einzelnen Mitglieder spielen in Entscheidungen über Produktion und Konsum eine immer tragendere Rolle. Einkommensverluste werden verstärkt durch die Ausdehnung der Arbeitszeiten in unrentable Einkommensstätigkeiten im außer- und nichtlandwirtschaftlichen Bereich substituiert. Die Frauen erwirtschaften ihr Einkommen v.a. aus der saisonalen Verarbeitung und dem Verkauf von agrarischen Produkten, die Männer sind im Kleinhandel tätig. Die Zugangsbarrieren der betriebenen Einkommensaktivitäten sind bei geringer Sach- Finanz- und Humankapitalanforderung niedrig und somit die Konkurrenz hoch. Bei gesättigten Produktmärkten und fragmentierten Märkten sind die Gewinnspannen sehr niedrig. In begrenztem Umfang bestehen in der Untersuchungsregion saisonale Lohnarbeitsmöglichkeiten in der Baumwoll- und Zuckerrohrverarbeitung. Trotz der starken Zunahme der nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten sank ihr Anteil am Gesamtnettoeinkommen der Haushalte im Landesschnitt von 19,2% im Jahr 1993 auf 5,4% im Jahr 1998. Der Großteil der ländlichen Haushalte erreicht sein Auskommen nur durch die kumulierten Einnahmen seiner Mitglieder aus allen Sektoren (Barrett/ Bezuneh/ Aboud 2000). Leidtragende dieser Entwicklungen sind v.a. Frauen und Kinder als schwächste Mitglieder in der patriarchalisch-hierarchischen Gesellschaftsstruktur der *Sénoufo-Nafanra*. Die häusliche Gewalt gegen die Frauen nimmt zu, ihre physische Erschöpfung ebenfalls. Die Männer absorbieren zunehmend die familiären Arbeitskräfte. Die Frauen müssen neben der arbeitsintensiven Hausarbeit zusätzlich vermehrt auf den Feldern mitarbeiten, ebenso die im Haushalt lebenden Kinder. Die Felder der Frauen weisen heute aufgrund ineffizienter Faktorallokationen (schlechte Bodenqualität, Konkurrenz um Arbeitskräfte, Zugang zu Inputs) die geringste landwirtschaftliche Produktivität innerhalb der Produktionsgemeinschaft auf (Udry 1996). Die Frauen steuern zudem den Großteil ihrer Ernte und Einnahmen aus den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten zur Sicherung der „*condiments*“¹¹² für den Haushalt bei, was nach Angaben der Frauen erst mit der Einführung der Baumwolle als „*cash-crop*“ und den negativen Folgen für die Nahrungsmittelproduktion erfolgte.

Trotz teilweiser Anpassungen der internen ökonomischen, sozialen und politischen Organisation der *Sénoufo-Nafanra* an externe Rahmenbedingungen, sind keine umfassenden Individualisierungsprozesse eingetreten. Aufgrund des risikoreichen Umfelds sind sie einerseits nach wie vor auf den sozialen Zusammenhalt in der Familie und im Dorf angewiesen sind. Andererseits überwiegt ihre Furcht vor Sanktionen und kollektiver Bestrafung bei offensichtlicher Abweichung von den sozialen Normen, die zum Selbstschutz der dörflichen Gemeinschaft und zur Festigung ihrer internen Struktur eingehalten werden müssen (Spittler 1991; Wood 2003). Wird von Individuen persönlicher Reichtum angehäuft, wird dieser vor der Familie und Dorfgemeinschaft versteckt. Unter starker sozialer Beobachtung zielen deshalb ihre wirtschaftlichen sozialen und politischen Organisationsformen weiterhin auf eine auf Gleichheit bedachte Umverteilung von Ressourcen innerhalb der Sub-Akkumulationsgemeinschaften ab. Der ökonomische Differenzierungsprozess zwischen den Produktions- und Konsumgruppen wird dadurch gedämpft und führt zu einer **Illiquiditätspräferenz** der Haushalte in ihren Handlungen. Sie folgen in ihren sozioökonomischen Entscheidungen Satisfaktionslogiken, die v.a. Maßnahmen zur kurzfristigen *ex ante* Risikoaversion für die Sicherung der Produktion

¹¹² Als „*condiments*“ bezeichnen die Frauen die Zutaten zur Herstellung der Soßen (Gewürze und Gemüse).

und zur Deckung des existenzhaltenden Konsums beinhalten (Glewwe 1991; Grootaert/ Kanbur 1995; Hoddinot/ Haddad 1995; Grimard 1997; Grootaert *et al.* 1997; Barrett *et al.* 2000; Brandt 2004). Müssen Konsumverluste ausgeglichen werden, z.B. aufgrund einer schlechten Ernte oder einer längeren Krankheit eines ökonomisch aktiven Haushaltsmitglieds, werden zuerst reversible Maßnahmen angewendet. Hält eine Krisensituation länger an, ist unter den beschriebenen Rahmenbedingungen das Bewältigungspotenzial eines kleinbäuerlichen Haushalts in der Untersuchungsregion schnell erreicht und existenzbedrohende, kollektive Eingriffe in die familiäre produktive Ressourcenbasis werden getätigt.

Aufgrund des subjektiv empfundenen Mangels an Handlungsfreiheiten und Verwirklichungschancen unter wenig förderlichen Rahmenbedingungen werden *ex post* Anpassungsstrategien, die eine mittelfristige Übernahme innovativer Mechanismen für eine dauerhafte Verbesserung der Lebensbedingungen beinhalten, aus eigener Motivation heraus so gut weder von den Frauen noch von den Männern angewendet und sind deshalb in Tabelle 5-5 zu den nach Ressourcenportfolio und Geschlecht differenzierten Handlungsinhalten der Lebensunterhaltsstrategien der *Sénoufo-Nafanra* Bevölkerung, nicht aufgeführt.

Tabelle 5-5: „Livelihood“-Strategien der *Sénoufo-Nafanra* Bevölkerungsgruppe

HANDLUNGS-STRATEGIEN	RESSOURCEN-PORTFOLIO	MASSNAHMEN
Risiko-minimierungsstrategien zur <i>ex ante</i> Vorbeugung <i>„preventive strategies“</i>	Finanzkapital	<u>Frauen</u> : Haushaltsutensilien (Töpfe) als Anlagevermögen zur Sicherheit für die eigene Haushaltsgründung im Falle einer Scheidung oder/ und als Mitgift für die Töchter <u>Männer</u> : Vieh als Anlagevermögen (Vererbung)
	Sachkapital	<u>Männer</u> : Vererbung/ Zugang zu wichtigen Produktionsmitteln in der Landwirtschaft, Ausdehnung der Dauerkulturen <u>Frauen/ Männer</u> : Arbeitskraft (auch Familienarbeitskräfte)
	Humankapital	<u>Frauen/ Männer</u> : Finanzierung der Sekundarschule für 1 -2 Kinder (Jungen) spätere Arbeit im formalen Sektor
	Sozialkapital	<u>Frauen/ Männer</u> : Erhalt reziproker Austauschbeziehungen
	Politisches Kapital	<u>Männer</u> : Landnutzungsrechte

Fortsetzung Tabelle 5-5:

HANDLUNGS-STRATEGIEN	RESSOURCEN-PORTFOLIO	MASSNAHMEN
Risikoaversionsstrategien zur ex ante Abfederung „mitigation strategies“	Finanzkapital	<u>Frauen</u> : Spardepot bei einer oder mehreren <i>Tontines</i> <u>Männer</u> : Deponieren von Geld bei einer Person des Vertrauens, Kredit bei einer <i>tontine</i> , <i>crash crop</i> Anbau, landwirtschaftliche Betriebsmittelkredite (CIDT), Warenkredite <u>Frauen/ Männer</u> : Einkommensdiversifizierung, Deponieren von Geld unter der Matratze, Getreidedepot als Sparkapital
	Sachkapital	<u>Frauen</u> : Waren, Sicherung des Marktzugangs, Arbeitsgruppen. <u>Männer</u> : Betriebsmittel, individuelle kleinere Viehherden, Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion, Ausweitung des Marktzugangs, bezahlte Arbeitskräfte
	Humankapital	<u>Frauen</u> : Mobilität, Wahrnehmung des Umfelds <u>Männer</u> : Ernährungssicherung
	Sozialkapital	<u>Männer</u> : Mitgliedschaft in der GVC/ OPA
	Politisches Kapital	<u>Frauen/ Männer</u> : Mitgliedschaft in SHGs, EZ - Projekten <u>Frauen</u> : Kontrolle über Ressourcen (Finanzkapital) <u>Männer</u> : Kontrolle über Ressourcen (Produktionsmittel) <u>Frauen/ Männer</u> : Funktionsübernahme in lokalen SHG
Verlustmanagementstrategien zum ex post Konsumausgleich „coping strategies“	Finanzkapital	<u>Frauen</u> : Darlehensaufnahme in <i>tontines</i> und bei Bekannten, Veräußerung von Anlagevermögen (Haushaltsutensilien) <u>Männer</u> : Veräußerung von „Luxusgegenständen“ und Anlagevermögen (Tiere), Aufnahme von Krediten mit hohen Zinskosten <u>Frauen/ Männer</u> : Auflösung der Spardepots
	Sachkapital	<u>Männer</u> : Verkauf von Betriebsmitteln <u>Frauen/ Männer</u> : Auflösung des Warenbestandes, Rückgriff auf Familienarbeitskräfte (Kinder), Ausdehnung der Arbeitsstunden, temporäre Arbeitsmigration
	Humankapital	<u>Frauen/ Männer</u> : Reduzierung der Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Kleidung, Reduzierung des Nahrungsmittelkonsums
	Sozialkapital	<u>Frauen/ Männer</u> : verstärkter Rückgriff auf gemeinschaftliche Solidarität
	Politisches Kapital	<u>Frauen/ Männer</u> : Zunahme der Abhängigkeiten durch Verlust der Kontrolle über die Nutzung von Ressourcen

Quelle: eigene Zusammenstellung

5.3 Organisationsstruktur und Leistungsindikatoren der AFECs

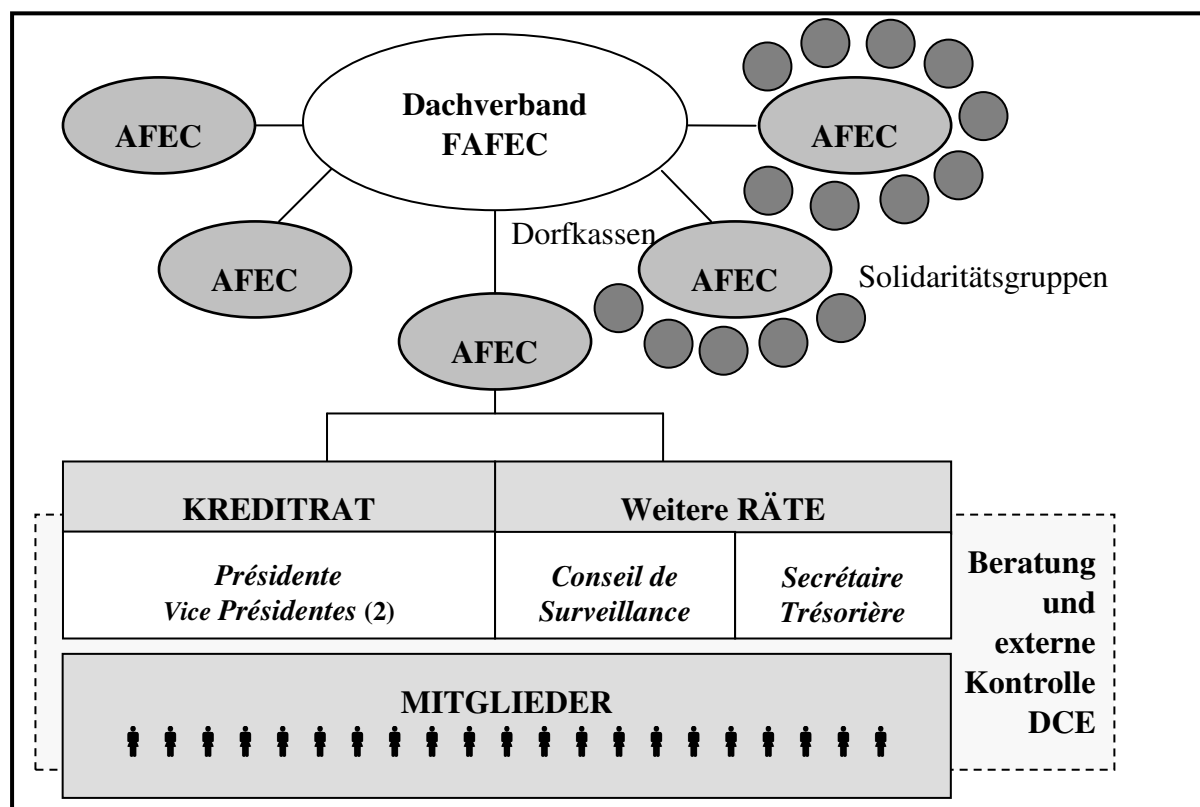
Entwicklungspolitisches Ziel des integrierten Programms PADER-NORD war die Steigerung des Einkommens der ländlichen Haushalte in der Savannenregion. In der Pilotphase wurde unter einer Programmkomponente die Entwicklung dörflicher Spar- und Kreditvereinigungen (AFEC) für die Zielgruppe der ländlichen Frauen auf Basis des **Solidaritätsgruppenmodells** und die Gründung eines eigenen **regionalen Dachverbandes**

„Gnena Yeter“ („Fédération d'Associations Féminines d'Épargne et de Crédit“ - FAFEC) gefördert.

Mit dem nachhaltigen Zugang zu Finanzkapital sollte die **Wirtschaftskraft** der **Frauen** sowie ihre **Verhandlungsposition** innerhalb der Familie und in der Gemeinschaft gestärkt werden, damit sie ihre Zukunft verstärkt selbstbestimmt in die Hand nehmen können (GTZ 1996c; FIDES 1997, 1998a, 1998b; PADER-NORD 1997c, MINEF 1998). Das „**Ownership**“ der Frauen und ihre **Selbsthilfekapazität** sollte durch gemeinschaftliches Management und die Übernahme von Verantwortlichkeiten in den demokratisch gewählten Gremien der AFECs und des Dachverbandes FAFEC gestärkt werden. Zusätzlich erfolgten Schulungen zur finanztechnischen Abwicklung mit für Analphabeten geeigneten Methoden, um das **Selbstvertrauen** der Frauen als Geschäftsinhaberinnen und Kreditnehmerinnen zu stärken. Mit dem wöchentlichen Kreditrückzahlungsmodus und dem regelmäßigen Sparen kleinerer Beträge sollte die Finanzdisziplin der Frauen erhöht werden (FIDES 1998a). Die in der Anfangsphase begleitende Unterstützung durch das DCE sollte sicherstellen, dass die Mitgliederinnen der AFECs nachfrageorientiert mit angepassten, diversifizierten Mikrofinanzdienstleistungen versorgt sind und eine korrekte finanzielle Abwicklung erfolgt. Die Kapitalisierung der Kassen sollte überwiegend aus den Zinseinnahmen, Mitgliederbeiträgen und –anteilen sowie Spareinlagen erfolgen. Über die FAFEC als Finanzintermediär sollten die AFECs mit dem „*linkage banking*“ - Ansatz an bestehende formale oder semi-formale FIs, und insbesondere an die CREP-COOPEC Strukturen, angebunden werden. Mittelfristiges Ziel war, über einen größeren geografischen Aktionsradius, der Einbindung neuer Zielgruppen und der Diversifizierung der Finanzprodukte die Frauen bankfähig zu machen und eine nachhaltige Refinanzierung zu erreichen (FIDES 1997; PADER-NORD 1997c, 1997d). Die FAFEC war während des Erhebungszeitraums noch nicht formal bei der IMEC registriert. Die Registrierung erfolgte Ende 1998 (MINEF 1999). Nach einer zweijährigen Pilot- und dreijährigen Konsolidierungsphase sollte die institutionelle und finanzielle Nachhaltigkeit der AFECs erreicht sein, wobei die GTZ in den ersten fünf Jahren vollständig die Kosten für die administrative und fachliche Begleitung übernahm (FIDES 1997, 1998a). Zur Verdeutlichung der Funktionsweise des Mikrofinanzansatzes ist in Abbildung 5-3 die Organisationsstruktur der AFECs und der FAFEC dargestellt.

Bis zum Ende der ersten Untersuchungsperiode bestanden in der Pilotregion in neun Dörfern AFECs mit insgesamt 604 und durchschnittlich 67 Mitgliedern. Ende der zweiten Erhebungsrunde war die Anzahl der AFECs um das Dreifache auf 29 Kassen mit insgesamt 1.376 und durchschnittlich 47 Frauen angestiegen. Ende 1998 gab es 42 Dorfkassen mit 1.066 Mitgliedern und durchschnittlich 26 Frauen pro AFEC. Der tendenziell rückläufigen internen **Mitgliederentwicklung** wurde nach Ende der Untersuchungsperiode verstärkt mit der Neugründung von Kassen entgegen gesteuert. Mitte 1999 war die Anzahl der AFECs auf 70 mit insgesamt 3.260 Mitgliedern (46 Frauen pro Kasse) angestiegen (PADER-NORD 1998e, 1999b).

Abbildung 5-3: Organisationsstruktur der AFEC/ FAFEC



Quelle: eigene Darstellung

Die Anwendung des zu Beginn stark subventionierten „*credit first*“-Ansatzes mit der Bereitstellung eines Kreditfonds wurde aus der marginalen Stellung der Bäuerinnen in der lokalen Ökonomie begründet. Im ersten Jahr der Programmaktivitäten wurden zwei unterschiedliche **Mikrokreditarten** angeboten, deren Konditionen auf die sozioökonomische Situation der Frauen abgestimmt waren: der „*crédit hebdomadaire*“ mit 56 wöchentlichen Tilgungsraten und der „*crédit de stockage*“ (Vorratskredit) mit zwei bis drei Rückzahlungsraten innerhalb einer Laufzeit von sechs Monaten. Mit dem wöchentlichen Rückzahlungsmodus in kleinen Raten sollte dem niedrigen Liquiditätsaufkommen der Frauen entsprochen werden. Der Rückzahlungsmodus des Vorratskredits entsprach insbesondere den spezifischen Anforderungen der Frauen aus den entlegenen „*campements*“, die aufgrund der weiten Entfernungen nur gelegentlich in die Hauptdörfer kommen (FIDES 1997). Im zweiten Jahr der Pilotphase wurde die Produktpalette diversifiziert und zusätzlich eine Kreditart mit sechsmonatiger Laufzeit und 27 wöchentlichen Tilgungsraten eingeführt, um der Saisonalität des Bargeldaufkommens der Frauen besser Rechnung zu tragen. Die Kosten des Kreditrisikos wurden über die **Solidaritätsgruppenstruktur** mit dem Prinzip der Gemeinschaftsverantwortung reduziert. Die einzelnen Gruppen setzten sich aus drei bis sieben Frauen zusammen, die meistens aus demselben *dala* eines Dorfes stammten.

Die **Kredithöhen** lagen für alle drei Produkte während des Untersuchungszeitraums zwischen 10.000 FCFA (ca. 14,60 €) und 50.000 FCFA (ca. 73,00 €). Der nominale **Jahreszinssatz** von ca. 22%¹¹³ auf alle Kreditprodukte entsprach den marktüblichen Bedin-

¹¹³ Dieser setzte sich aus einem Basiszinssatz von 12% und aus der Mitgliedereinlage („*part sociale*“) zusammen, die 6% Prozent des ersten Kreditbetrags betrug. Zusätzlich wurde bei Eintritt in eine AFEC eine einmalige

gungen. Zu Ende der ersten Erhebungsrunde waren an 313 Frauen **Kredite** ausgegeben worden, davon waren 292 (93,3%) „*credits hebdomadaires*“ und 21 (6,7%) „*crédits de stockage*“. Die durchschnittliche Kredithöhe lag bei 18.700 FCFA (ca. 27,40 €), wobei die Höhe der Vorratskredite etwa ein Drittel unter der des „*credits hebdomadaires*“ lag. Die gesamte Kreditaufnahme belief sich am Ende des zweiten Quartals 1998 auf 26.705.000 FCFA (ca. 38.985 €), davon fielen 46,92% auf abgeschlossene und 53,08% auf laufende Kreditgeschäfte (PADER-NORD 1998e). Die durchschnittliche Kredithöhe stieg bis Mitte 1998 leicht um 3,92% an und betrug 19.420 FCFA (ca. 28,35 €). Die Kreditrückzahlungsrates lag bei 100%. Der Verschuldungskoeffizient der Kassen betrug nach einem Jahr Projektlaufzeit 3,76%.

Ende 1997 wurde die Möglichkeit des wöchentlichen **Sparens** mit Beträgen von 100 FCFA (ca. 0,15 €) bis 1.000 FCFA (ca. 1,50 €) eingerichtet. Die Frauen konnten individuell über die Höhe des wöchentlichen Sparbetrags sowie über die Anlagedauer zwischen drei bis vier Monaten entscheiden. Die Spardepots wurden zuzüglich eines Wochenbetrags als Zinsgutschrift ausbezahlt. Der Wert der **Spardepots** aller AFECs betrug Ende 1997 322.800 FCFA (ca. 473 €) und stieg im zweiten Quartals 1998 um das Vierfache auf 1.274.900 FCFA (ca. 1.861 €) an¹¹⁴. Das Sparaufkommen der AFEC Mitglieder machte Ende 1997 9,15% und Ende 1998 22,43% des ausstehenden Kreditvolumens aus.

Der **Eigenkapitalanteil** einschließlich Zinseinnahmen, Mitgliederbeiträgen und –anteilen sowie Spareinlagen belief sich am Ende des Erhebungszeitraums auf 21,54% des ausgegebenen Gesamtkreditbetrages.

In der **Wirkungsbeobachtung** wurden 10,40% der AFECs und 22,10% aller Mitglieder erfasst (Ende der zweiten Erhebungsrunde). In den drei untersuchten Dörfern wurde ca. ein Drittel der Mitglieder der AFECs interviewt. Die durchschnittliche Mitgliederanzahl der untersuchten Kassen am Ende des Untersuchungszeitraums lag mit 101 Frauen um fast das Doppelte über dem Gesamtdurchschnitt. Dies war auf die hohe Einwohneranzahl des Pilotdorfes TIONGOFOLOKAHA und seiner „*campements*“ zurückzuführen. In TIONGOFOLOKAHA stieg bis Ende 08/1998 die Mitgliederanzahl um 52,13%, in Gbalèkaha um 14,68% und in PÉLÉKAHA um 3,72% an. Der **Zielgruppenerreichungsgrad** betrug zum Ende des Untersuchungszeitraums in TIONGOFOLOKAHA 27,38 %, in GBALEKAHA 31,16% und in PÉLÉKAHA 90,14%. Die **Mitgliederevolution** in den drei untersuchten Kassen während des Erhebungszeitraums ist in Tabelle 5-6 aufgezeigt.

Tabelle 5-6: Mitgliederevolution in den untersuchten AFECs

DORF	Name der AFEC	Gründungsdatum	Anzahl Gründungsmitglieder	Anzahl Mitglieder 08/1997	Anzahl Mitglieder 08/1998
<i>Tiongofolokaha</i>	KANIENEYA	16/04/1997	117	132	178
<i>Gbalèkaha</i>	YEBENOUGONAN	07/06/1997	61	61	70
<i>Pélékaha</i>	NOTONWA	27/01/1998	54	0	56

Quelle: PADER-NORD (1998g)

Im zweiten Quartal 1998 entfielen auf die drei untersuchten Kassen 20,72% des gesamt-

Mitgliedschaftsgebühr von 1.000 FCFA (ca. 1,53 €) erhoben.

¹¹⁴ Zum Zeitpunkt der Erhebungen lagen keine differenzierten Daten vor, sodass die Berechnung der Durchschnittshöhe der Ersparnisse nicht möglich war.

ten Kreditbetrages. Die durchschnittliche Kredithöhe von 22.630 FCFA (ca. 33,00 €) lag 16,53% über dem Gesamtschnitt. Jedoch bestanden zwischen den Kassen und den Kreditarten sehr große Unterschiede, wie die Darstellung des **Kreditportfolios** (08/1998) in Tabelle 5-7 zeigt.

Tabelle 5-7: Kreditportfolio der untersuchten AFECs

DORF/ AFEC	Anzahl Kredite gesamt	Kumulierter Kreditbetrag [FCFA]	Ø Kredithöhe [FCFA]	Anzahl und Ø Kredithöhe [FCFA] nach Typ		
				Crédit hebdomadaire (56 WR)	Crédit hebdomadaire (27 WR)	Crédit de stockage
<i>Tiongofolokaha</i>	188	2.990.000	15.904	96/ 15.885	21/ 21.905	71/ 14.155
<i>Gbalèkaha</i>	59	1.450.000	24.576	59/ 24.576	--	--
<i>Pélékaha</i>	56	1.535.000	27.411	56/ 27.411	--	--

WR: Wochenraten; Ø: Durchschnitt

Quelle: eigene Zusammenstellung nach PADER-NORD (1998g)

Der Vergleich des **Kreditportfolios der Stichprobe** mit dem der Gesamtheit der drei untersuchten Kassen ergab, dass 34,4% der Anzahl der Kredite und 33,5% des Gesamtkreditbetrags auf die Stichprobe entfiel. Nur in TIONGOFOLOKAHA, und insbesondere in den „campements“, waren 19,1% der Frauen der Zufallsstichprobe bis zum Ende des Untersuchungszeitraums noch ohne Kreditaufnahme. Das Ergebnis zum Kreditportfolio der Stichprobe in den untersuchten AFECs (08/1998) ist in Tabelle 5-8 differenziert zusammengefasst. Der **durchschnittliche Kreditbetrag** der Stichprobe belief sich auf 23.543 FCFA (ca. 34,40 €) und lag am Ende des Untersuchungszeitraums 4,03% leicht über dem Durchschnitt der drei Kassen und mit 21,23% deutlich über dem Gesamtdurchschnitt. In TIONGOFOLOKAHA und GBALÈKAHA stiegen die durchschnittlichen Kreditbeträge tendenziell an. Für PÉLÉKAHA konnten zur Kreditentwicklung keine Aussagen getroffen werden, da die Untersuchungen während der ersten Vergaberunde stattfanden.

Tabelle 5-8: Kreditportfolio der Stichprobe

DORF/ AFEC	Anteil interviewter Frauen/ AFEC	Anteil Mitglieder ohne Kredite	Anzahl Kredite	Ø Anzahl Kredite/ Frau	Kumulierter Kreditbetrag [FCFA]	Ø Kredithöhe [FCFA]		
						ausgegebene Kredite	laufende Kredite	gesamt
<i>Tiongofolokaha</i>	36,20%	19,05 %	68	1,08	1.060.000	14.091	17.000	15.588
<i>Pélékaha</i>	14,30%	0%	8	1,00	250.000	--	31.250	31.250
<i>Gbalèkaha</i>	49,20%	0%	29	1,00	690.000	19.286	25.227	23.793

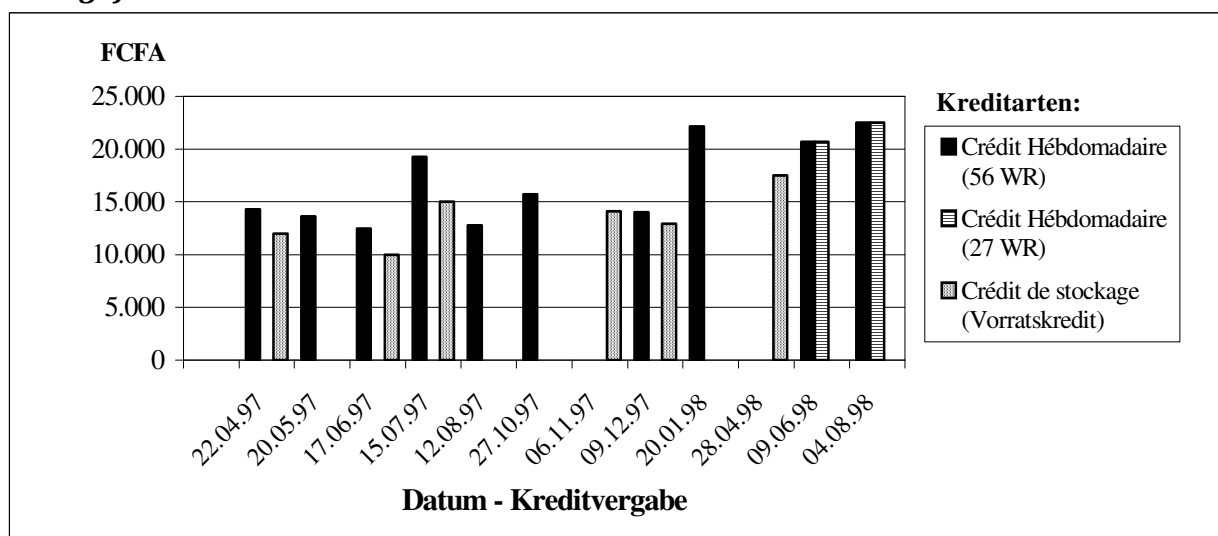
Ø: Durchschnitt

Quelle: eigene Zusammenstellung nach PADER-NORD (1998g)

Die Untersuchungen zur Entwicklung der durchschnittlichen Kredithöhen im Jahresablauf in den drei untersuchten Kassen bestätigten nur bedingt den saisonalen Kreditbedarf (vgl. Abbildung 5-4 und Abbildung 5-5). Dieser lag nach Aussagen der Frauen zu Beginn der Trockenzeit (vgl. dazu den „Calendrier Saisonier“ in Anhang 5), d.h. wenn sie ihre nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten wieder verstärkt aufnehmen. Die grafischen Darstellungen in Abbildung 5-4 und Abbildung 5-5 verdeutlichen, dass die Frauen zwar tendenziell in der Trockenzeit größere Kreditbeträge nachfragten. Aller-

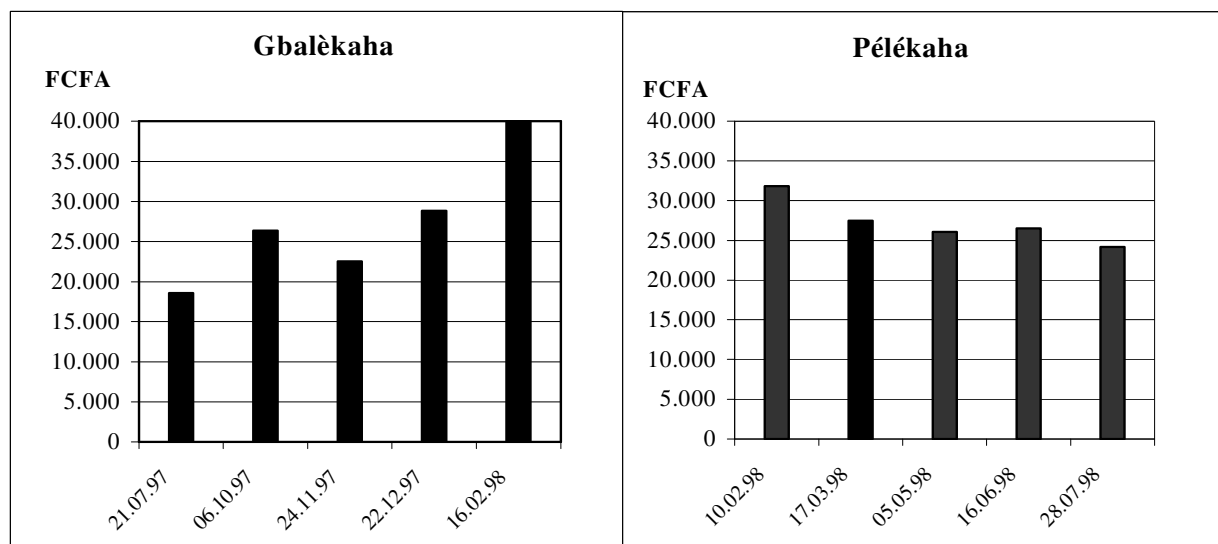
dings war insbesondere in TIONGOFOLOKAHA, wo zum Zeitpunkt der Erhebungen schon mehrere Kreditrunden stattgefunden hatten, zu beobachten, dass zum einen die durchschnittliche Kredithöhe anstieg. Zum anderen schienen die Frauen in den Monaten vor der neuen Getreideernte (Juni bis August) und vor den Auszahlungen der CIDT (Oktober), wenn viele Haushalte teures Getreide zur Ernährungssicherung kaufen müssen und zusätzlich der Kauf von Kleidung für die Kinder und Bücher für das neue Schuljahr ansteht, ihren erhöhten Bargeldbedarf zu Haushaltskonsumzwecken auch über Kreditaufnahme bei der AFEC abzudecken.

Abbildung 5-4: Entwicklung des durchschnittlichen Kreditbetrags der AFEC in Tiogofolokaha



Quelle: eigene Zusammenstellung nach PADER-NORD (1998g)

Abbildung 5-5: Entwicklung der durchschnittlichen Kreditbeträge der AFECs in Gbalèkaha und Pélékaha



Quelle: eigene Zusammenstellung nach PADER-NORD (1998g)

Die Möglichkeit der Anlegung eines zeitlich befristeten Spardepots in den AFECs fand verstärkte Nachfrage. Sowohl die durchschnittliche Höhe der **Spareinlagen** der Gesamtheit der drei untersuchten Kassen als auch die der Stichprobe zeigte einen tendenziellen Anstieg des Sparbetrags pro Sparzyklus auf. Die Frauen bevorzugten das Sparen

über einen längeren Zeitraum (sechs Monate), um eine größere Bargeldsumme zu erhalten. Die AFEC in GBALEKAHA verzeichnete die höchsten durchschnittlichen Spareinlagen. Hingegen wies die AFEC in PÉLÉKAHA, die den höchsten durchschnittlichen Kreditbetrag verzeichnete, die niedrigsten Werte auf. In Tabelle 5-9 ist die Entwicklung der Spareinlagen der Stichprobe im Vergleich zur Entwicklung der Gesamtheit der drei untersuchten Kassen während des Untersuchungszeitraums (08/1998) aufgeführt.

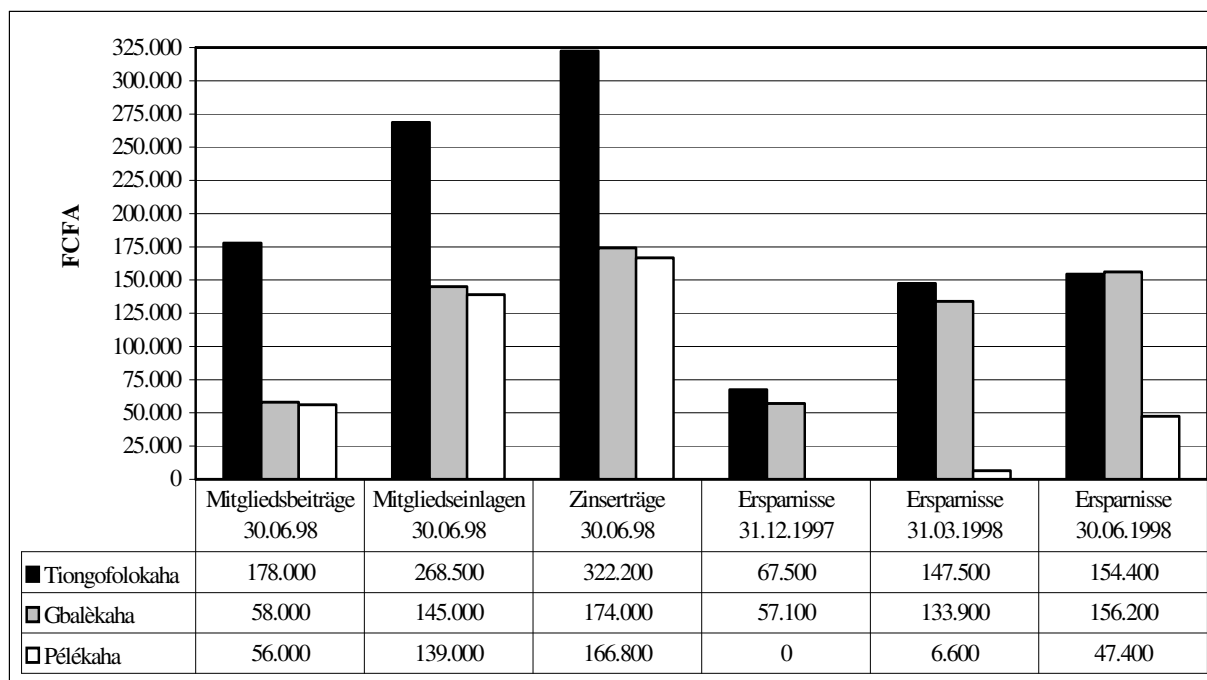
Tabelle 5-9: Entwicklung der Spareinlagen in den untersuchten AFECs

SPARZYKLEN	Anzahl Sparer		Ø Ersparnishöhe [FCFA]	
	AFEC gesamt	UE	AFEC gesamt	UE
Tiongofolokaha:				
E 1: 28 W (28 WR)	26,97% (N = 48)	30,43% (N = 21)	6.650	6.933
E 2: 14 W (13 WR)	2,81% (N = 5)	1,45% (N = 1)	2.500	2.800
E 3: 24 W (7 WR)	39,33% (N = 70)	43,48% (N = 30)	8.709	9.280
Gbalèkaha:				
E 1: 28 W (28 WR)	63,93% (N = 39)	66,67% (N = 20)	8.185	6.860
E 2: 28 W (11 WR)	62,29% (N = 38)	63,33% (N = 19)	12.158	10.316
Pélékaha:				
E 1: 28 W (24 WR)	41,07% (N = 23)	100,00% (N = 8)	4.383	5.250

E 1, 2, 3: Ersparniszyklen in Wochen (W); davon zum Zeitpunkt der Erhebung bezahlte Wochenraten (WR); N: Anzahl; UE: Untersuchungseinheit; Ø: Durchschnitt

Quelle: eigene Zusammenstellung nach PADER-NORD (1998h)

Abbildung 5-6: Eigenkapitalanteile in den untersuchten AFECs



Quelle: eigene Zusammenstellung nach PADER-NORD (1998e)

Der **Eigenkapitalanteil** betrug in den drei AFECs der UE 33,52% und lag 55,62% über dem des Gesamtdurchschnitts. Wie Abbildung 5-6 aufzeigt, stellten die Zinseinnahmen am Ende des Untersuchungszeitraums erwartungsgemäß in allen drei AFECs den höchsten Anteil am Eigenkapital dar und verzeichnete eine deutliche Zunahme.

Die **Bewertung der Leistungsindikatoren** der AFECs am Ende des Untersuchungszeit-

raums (08/1998) deuteten auf unterschiedliche Evolutionstendenzen der **wirtschaftlichen Tragfähigkeit** und der **institutionellen Nachhaltigkeit** hin. Die Werte der institutionellen und finanziellen Indikatoren der drei untersuchten AFECs waren positiver als die der Gesamtheit der AFECs. Dies war v.a. darauf zurückzuführen, dass zwei der AFECs zu den Pilotkassen gehörten und dass das Dorf TIONGOFOLOKAHA mit seinen Streusiedlungen und ebenso GBALÈKAHA über der durchschnittlichen Dorfgröße lagen.

Der **Zielgruppenerreichungsgrad**, und somit auch die **Breitenwirksamkeit**, ist im Erhebungszeitraum aufgrund eines geringen internen Wachstums der Kassen nicht erreicht worden. Die Mitgliederzahlen lagen Ende 1998 um 62,6% und Ende 1999 um 42,8% hinter der Projektplanung zurück (FIDES 1997: 87). Die den Projektionen zugrunde gelegte durchschnittliche Dorfgröße von 600 Einwohnern entsprach jedoch nicht der in Kapitel 5.2.1 beschriebenen kleindörflichen Besiedlungsstruktur der *Sénoufo-Nafanra*, die *per se* die Größe der Dorfkasse beschränkte. Das Wachstum des **Kreditportfolios** blieb in der Projektanfangsphase deutlich hinter den Zielgrößen zurück. Die Höhe des ausstehenden Kreditvolumens lag um 79,4% unter der in der Durchführbarkeitsstudie berechneten Zielgröße (FIDES 1997: 73), wohingegen die Portfolioqualität positive Werte aufwies. Die Anlegung eines zeitlich befristeten **Spardepots** parallel zur Kreditaufnahme wurde zunehmend von den Frauen nachgefragt. Der **Eigenkapitalanteil**, lag am Ende des Erhebungszeitraums 13,84% unter der Zielgröße von 25,0% (PADER-NORD 1998e). Für die zur Erreichung der finanziellen Nachhaltigkeit berechnete Zielgröße von durchschnittlich 130 Mitgliedern pro Kasse¹¹⁵ wäre eine Diversifizierung der Zielgruppe und die rasche Anbindung an bestehende Bankstrukturen notwendig geworden. Die **Dienstleistungsqualität** des DCE war aufgrund der Flexibilität und der nachfrageorientierten Gestaltung der Mikrofinanzdienstleistungen, der Stärkung der Selbsthilfekapazitäten der Frauen, der niedrigen Transaktionskosten auf Kundenebene und des Aufbaus eines dezentralen Verteilungsnetzwerkes als gut einzustufen. Die **Produktivität der Mitarbeiter** mit ca. 100 betreuten Mitgliedern pro Person war sehr gut.

Die vorliegenden Ergebnisse bestärken das Argument, dass für verlässliche Aussagen auf Zielgruppenebene zu nachhaltigen Wirkungen des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen eine finanzielle und institutionelle Leistungsbeschreibung der MFI alleine nicht hinreichend ist. Sie ist notwendig als Projektsteuerungsinstrument, da der Leistungsgrad der MFI maßgeblich den Grad der erreichten Nachfrageorientierung widerspiegelt. So ist näher zu untersuchen, ob die Nachfrage nach Spardepots tatsächlich auf ein gesteigertes Sparpotenzial der Frauen oder v.a. auf Substitution anderer Sparmöglichkeiten zurückzuführen ist. Ebenso bleibt auch die Frage unbeantwortet, wodurch der geringe progressive Anstieg der durchschnittlichen Kredithöhe begründet ist. Eine optimale Kreditrückzahlungsquote bedeutet nicht kausal eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Kunden, und damit eine Ausweitung ihrer Handlungs- und Freiheitspielräume. Um Rückschlüsse auf die Wirkungsfähigkeit und kontextuelle Angemessenheit des Instruments „Mikrofinanzen“ in der Armutsbekämpfung zu treffen, werden in der nachfolgenden Wirkungsbeobachtung die Ergebnisse aus der Analyse der ländlichen Lebensunterhalte der *Sénoufo-Nafanra* mit einbezogen.

¹¹⁵ In der Durchführbarkeitsstudie treten Widersprüchlichkeiten auf, da an anderer Stelle von der Zielgröße von insgesamt 130 Kassen mit durchschnittlich 100 Mitgliedern im fünften Jahr der Projektstätigkeiten ausgegangen wird (FIDES 1997: 78).

5.4 Wirkungsuntersuchung

Aufbauend auf dem normativen Rahmen des SLR-Konzepts (vgl. Kapitel 3.2) und unter Berücksichtigung der Erkenntnisse aus der Untersuchung der Rahmenbedingungen und lokalen Lebensunterhalte der *Sénoufo-Nafanra* in Kapitel 5.1 lassen sich die komplexen Lebensrealitäten der AFEC-Mitglieder für die Wirkungsbeobachtung erkennen. Über die Strukturierung ihrer Handlungsmotive und –strategien werden in Kapitel 5.4.1 zentrale Hypothesen formuliert und aussagekräftige Wirkungsindikatoren für die vier Analyseebenen „Betrieb“, „Individuum“, „Haushalt“ und „Dorf“ identifiziert. Die quantitativen und qualitativen Wirkungsbeobachtungen in Kapitel 5.4.2 zeigen auf, wie sich der Zugang der PG zu den Mikrofinanzdienstleistungen der AFECs auf den vier Analyseebenen im Erhebungszeitraum im Vergleich zur RG ausgewirkt hat. In Kapitel 5.4.3 werden die Ergebnisse aus Kapitel 5.4.2 in einer „*Rural Livelihood*“-Analyse zusammengefasst. Dazu werden die Ergebnisse der Wirkungsbeobachtungen nach den Wirkungsbereichen „Finanzkapital“, „Sachkapital“, „Humankapital“, „Sozialkapital“ und „Politisches Kapital“ in Wirkungsmatrizen vergleichend zusammengeführt und Änderungen in den Handlungsstrategien interpretiert.

5.4.1 Operationalisierung der Wirkungsbereiche

Annahme ist, dass der Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen dazu beiträgt (vgl. Kapitel 3.3), dass Individuen und Haushalte in Armutsökonomien durch effizientere Nutzung und dauerhafte Umwandlung ihrer materiellen und immateriellen Ressourcen (Sachkapital, Finanzkapital, Humankapital, Sozialkapital und Politisches Kapital) ein langfristig gesteigertes Leistungsvermögen erzielen. Die Individuen weiten ihre Verwirklichungschancen aus und erhöhen ihre Handlungs- und Freiheitsspielräume nach innen (Haushalt, Familie) und außen (Dorf, Gesellschaft). Als Mitglieder der Haushalte tragen sie bei, dass der Haushalt seine *ex ante* Widerstandsfähigkeit in Krisenzeiten und *ex post* Regenerierungskapazität bei Schadenseintritt verbessert, sodass eine reale Armutsminde rung stattfinden kann.

Für die Wirkungsbeobachtungen wurde für jede Analyseebene eine zentrale Hypothese formuliert. Zur Operationalisierung der Hypothesen wurden die vier Analyseebene nach Wirkungsbereichen geordnet und Indikatoren formuliert, die in Tabelle 5-10 dargestellt sind. Die Gesamtübersicht der quantitativen Indikatoren ist in Anhang 7 gegeben.

Tabelle 5-10: Operationalisierung der Wirkungsbereiche nach Analyseebenen: Fallstudie Côte d'Ivoire (Frauen)

WIRKUNGS- BEREICHE	WIRKUNGSINDIKATOREN
Analyseebene: BETRIEB	
Finanzkapital	Gesamtnettoeinkommen (EINNTOT: AGREINN, TIEREINN, NAGREIN1, NAGREIN2) Einkommensstruktur (EINNAGRQ, EINAGRQ, EINLOHNQ) Spezialisierung in rentable nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten (Anzahl, Arten) Umsatzrentabilität (EINNTOT, EINBTOT); Kapitaleinsatz (EINBTOT, AUSINV) Produktive Ausgaben (AUSINV) Verwendungszweck Fremdkapital (FKPRODQ)
Sachkapital	Sachumlaufvermögen und Gebrauchsgüter (Betriebsmittelbesitz): (NAGRKAP, AGRKAP, TIERKBES, SKNAGRPM, SKAGRPM) Arbeitsproduktivität (Grenznutzen eigene Arbeitskraft) Produktionskapitalanteil am Gesamtvermögen (VMUKAP, VMTIER, VMSK, VMSPAR)
Humankapital	Erhöhung der Fertigkeiten und des <i>Know-how</i> (innovative nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten, Verbesserung der Qualität und Diversifizierung der Vermarktungswege)
Politisches Kapital	Einkommensstruktur (EINNTOT F / Haushaltsvorstände) Struktur des Produktionskapitals (VMUKAP: F / Haushaltsvorstände)
Analyseebene: INDIVIDUUM	
Finanzkapital	Finanzmanagement (Arten von FIs, Häufigkeit der Fremdkapitalaufnahme, FKAUFTOT, FKSPARMA, FKSPARMI, FKSPARAK, FKSCHULD) Verschuldungsgrad (FKAUFTOT / FKSPARMIN, FKSPARMAX, SKAGRPM, SKNAGRPM) Liquidität 3. Grades (FKSPARAK, AGRKAP, NAGRKAP) Vermögensstruktur (VMTIER, SKUTENS; SKSONST)
Sachkapital	Produktionskapitalentwicklung (AGRKAP, NAGRKAPQ, VMTIERQ, SKUTENSQ, SKSONSTQ)
Humankapital	Zeitmanagement einhergehend mit Arbeitsentlastung (Tagesablauf, Krankheiten, AGRAUS4, AGRAK)
Sozialkapital	Zeitaufwand für soziale Aktivitäten Reziprozität/ kurzfristige soziale Sicherung (AUSVERSQ) Außenwahrnehmung (Zeitaufwand für Besuche) Öffentliches Auftreten (ORGMITGL)
Politisches Kapital	Entscheidungsmacht nach außen: Funktionen in Organisationen (ORGREPR) Finanzielle Unabhängigkeit (EINNTOT, FKAUFTOT: F / Haushaltsvorstände)
Analyseebene: HAUSHALT	
Finanzkapital	Gesamtausgaben (AUSTOT) Konsumausgaben (AUSKONSU)
Humankapital	Schulbesuchsrate Primärstufe (Kinder)
Sozialkapital	Schulbesuchsrate Sekundarstufe (Kinder)
Politisches Kapital	Interne Kontrolle in Ressourcenverwendung (AUSKONFR)
Analyseebene: GEMEINDE	
Finanzkapital	Erhöhte Wirtschaftskraft der Bevölkerung (AGRAUS4, NAGRAUS2)
Sachkapital	Ausbau physischer/ sozioökonomischer Infrastruktur (quantitativ, qualitativ)
Sozialkapital	Gründung/ Weiterentwicklung lokaler/ übergreifender Organisationen (ORGNEU)

Quelle: eigene Zusammenstellung

5.4.2 Ergebnisse der Wirkungsbeobachtungen

Die deskriptiven Trendergebnisse der quantitativen und qualitativen Wirkungsbeobachtungen auf den unterschiedlichen Analyseebenen „Betrieb“ (Kapitel 5.4.2.2), „Individuum“ (Kapitel 5.4.2.3), „Haushalt“ (Kapitel 5.4.2.4) und „Dorf“ (Kapitel 5.4.2.5) sind nachfolgend für die PG und RG vergleichend aufgeführt. Eine Gegenüberstellung der soziodemografischen Charakteristika der untersuchten PG und RG Haushalte unter dem Blickwinkel des Homogenitätskriteriums wird den Wirkungsbeobachtungen in Kapitel 5.4.2.1 voran gestellt.

5.4.2.1 Soziodemografische Charakteristika der Haushalte

Zur Überprüfung der **Homogenitätsanforderung** der UE „PG“ und „RG“ wurden allgemeine soziodemografische Charakteristika der untersuchten Haushalte miteinander verglichen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 5-11 zusammengefasst¹¹⁶. Beide Gruppen der UE stimmten in ihrer ethnischen Zusammensetzung und praktizierten Religionen überein. Die Haushalte der PG wiesen in beiden Untersuchungsjahren eine leicht höhere Anzahl der Haushaltsmitglieder und der Ehefrauen auf als die der RG. Der Anteil der Frauen, die nach ihrer Heirat bei ihrer Ursprungsfamilie blieb, war bei der PG höher als bei der RG. Die größere Mitgliederanzahl der PG-Haushalte im Vergleich zu den RG-Haushalten widerspiegelte sich auch in einer höheren Anzahl von landwirtschaftlichen Familienarbeitskräften und in einer höheren ökonomischen Abhängigkeitsrate.

Der Anteil der Haushaltsmitglieder mit nicht- und außerlandwirtschaftlichem Einkommen war im zweiten Erhebungsjahr bei der PG deutlich angestiegen und übertraf den der RG. Der Anteil der ökonomisch aktiven Frauen in der PG fiel im Erhebungszeitraum um 5,08%, der Anteil der Frauen in der RG stieg um 3,13% an. Die Altersstruktur der befragten Personen beider Gruppen machte deutlich, dass die Frauen deutlich jünger als ihre Ehemänner waren. Sowohl die Frauen als auch die männlichen Haushaltsvorstände der PG wiesen im Vergleich zur RG eine höhere formale Schulbildungsrate auf, wobei die Frauen beider Gruppen deutlich weniger Schulbildung aufwiesen als die Männer. Die formale Schulbildungsrate der erwachsenen Bevölkerung in der Untersuchungsregion war im Vergleich zum Landesschnitt sehr gering. Nur 5,21% aller befragten Frauen (PG und RG) hatte formalen Primärschulabschluss, 0,97% der UE hatte die Sekundarschule besucht. Die Schulbesuchsrate der Frauen der PG lag höher als die der RG. Nur wenige hatten an Alphabetisierungsmaßnahmen teilgenommen. Die offizielle Rate der weiblichen ländlichen Bevölkerung, die Lesen und Schreiben konnten, lag hingegen in den Jahren 1999/ 2000 bei 34,1% (Republic of Côte d'Ivoire 2002). 12,95% aller befragten männlichen Haushaltsvorstände der UE hatte die Primärstufe beendet, 1,38% hatte die Sekundarstufe besucht. Offizielle Statistiken zeigten für 1999/2000 einen Anteil von 49,8% der männlichen Gesamtbevölkerung in den ländlichen Gebieten, die Lesen und Schreiben konnten (Republic of Côte d'Ivoire 2002). Für die Periode 1997–2000 wird eine landesweite Alphabetisierungsrate von 49,8% (Republic of Côte d'Ivoire 2002) bis (1998) 53,0% (Weltbank 2000) der erwachsenen Gesamtbevölkerung angegeben (vgl. dazu Tabelle 5-1 und Tabelle 5-2), wobei die ländliche Bevölkerung in der nördlichen

¹¹⁶ Rundungsfehler ergeben sich in Tabelle 5-11 aus den aggregierten Datensätzen.

Savannenregion die niedrigste formale Schulbildungsrate aufwies (Republic of Côte d'Ivoire 2002).

Tabelle 5-11: Soziodemografische Charakteristika der untersuchten Haushalte

SOZIODEMOGRAFISCHE INDIKATOREN	Haushalt PG		Haushalt RG					
	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2				
Ethnie Haushaltsvorst. [%]:								
- Sénoufo-Nafanra	100,00	100,00	98,78	98,02				
- Malinké	0,00	0,00	0,00	0,99				
- Fulbe	0,00	0,00	1,22	0,99				
Ø Anzahl Haushaltsmitgl.	11,05	9,94	10,49	9,35				
Ø Anzahl Ehefrauen	1,81	1,74	1,53	1,34				
Wohnsitz Ehefrauen [%]:								
- alle Ehefrauen patrilokal	74,26	75,31	78,46	79,21				
- ≥ 1 Ehefrau matriloal	25,74	24,69	21,54	20,79				
Haushaltsmitgl. mit nicht- landwirt. Einkommen [%]	9,21	13,48	11,01	10,77				
Landwirt. Arbeitskräfte¹¹⁷	-	5,13	-	4,56				
Ökonom Abhängigkeitsrate	1,21	1,01	0,83	0,96				
Anteil UE Frauen mit ökonomischer Aktivität [%]	99,08	94,00	94,12	97,25				
	Vorstand		Ehefrau(en)		Vorstand		Ehefrau(en)	
	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2
	(N = 85)	(N = 81)	(N = 109)	(N = 100)	(N = 90)	(N = 101)	(N = 102)	(N = 109)
Religion [%]:								
- Islam	22,35	16,67	21,18	10,00	28,89	20,53	26,36	23,02
- Animismus	64,71	76,92	68,23	76,00	64,44	73,46	66,67	72,37
- Christentum	9,41	5,13	8,24	5,00	6,67	4,97	6,97	3,29
- k.A.	3,53	1,28	2,35	9,00	0,00	0,98	0,00	1,32
Altersgruppen [%]:								
- 15 ≥ 20	1,18	0,00	8,27	4,00	0,00	0,99	11,76	9,87
- 21 ≥ 30	21,18	13,58	39,45	37,00	26,67	16,83	42,94	32,24
- 31 ≥ 45	32,94	40,74	39,45	44,00	35,56	37,63	39,41	44,74
- 46 ≥ 65	42,35	43,21	12,84	15,00	35,56	40,59	5,88	13,16
- 66 >	2,35	2,47	0,00	0,00	2,22	3,96	0,00	0,00
Schulbildung [%]:								
- keine	83,53	73,08	87,00	88,00	88,07	85,15	98,04	93,42
- alphabetisiert	1,18	6,41	2,22	2,00	0,00	1,98	1,96	1,97
- Primärschule	15,29	16,67	8,56	9,00	11,93	7,92	0,00	3,29
- Sekundarschule	0,00	2,56	2,22	1,00	0,00	2,97	0,00	0,66
- k.A.	0,00	1,28	0,00	0,00	0,00	1,98	0,00	0,66

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

¹¹⁷ Landwirtschaftliche Familienarbeitskräfte: 7 – 14 Jahre: 0,4 (m)/ 0,2 (w); 15 – 45 Jahre: 1,0 (m)/ 0,5 (w); 46 Jahre und älter: 0,7 (m)/ 0,4 (w).

5.4.2.2 Betriebsebene

Die Analyse der lokalen **Einkommensstruktur** der Frauen gibt im Kontext des **Wirkungsbereichs „Finanzkapital“** Aufschluss über die Entwicklung ihrer Einkommensaktivitäten im Erhebungszeitraum. Wie die Ergebnisse aus Tabelle 5-12 zur Einkommensentwicklung und –zusammensetzung aufzeigen, erzielte die PG im ersten Erhebungsjahr ein durchschnittliches **Gesamtnettoeinkommen** von 81.592 FCFA (ca. 120 €), welches sie im zweiten Jahr um 40,87% auf 114.939 FCFA (ca. 168 €) steigerte. Die RG wies im Vergleich im ersten Jahr mit 93.435 FCFA (ca. 137 €) ein höheres Gesamtnettoeinkommen auf, welches im zweiten Jahr mit 107.634 FCFA (ca. 157 €) deutlich unter der Höhe der PG lag und mit 15,20% eine ebenso niedrigere Steigerungsrate aufwies.

Tabelle 5-12: Lokale Einkommensstruktur, netto (Frauen)

EINKOMMENS- QUELLEN	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Tierproduktion^a	2.942	3,61	4.521	3,93	5.291	5,66	4.644	4,31
Landwirtschaft^b	31.747	38,91	40.828	35,52	43.291	46,33	46.982	43,65
nicht-/ außerlandwirtschaftliche Aktivitäten	45.831	56,17	68.710	59,78	35.906	38,43	47.509	44,14
Lohnarbeit	1.072	1,31	880	0,77	8.947	9,58	8.499	7,90
Gesamt	81.592	100	114.939	100	93.435	100	107.634	100

a: Verkauf von Tieren und tierischen Erzeugnissen; b: landwirtschaftliche Gesamtproduktion

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Bei der PG überwog deutlich der Anteil aus den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten. Er belief sich im zweiten Erhebungsjahr auf fast zwei Drittel des Gesamteinkommens. Die Haupteinnahmequelle der RG stellte im ersten Erhebungsjahr die landwirtschaftliche Produktion dar, im zweiten Jahr überwogen leicht die nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten. Die RG wies einen deutlich höheren Anteil von Lohnarbeit auf. Dies war v.a. auf die UE aus dem Dorf *Kagbolodougou* zurückzuführen, wo einige Frauen saisonal auf Zuckerrohrplantagen arbeiteten. Bei der PG war die relative Gewinnentwicklung im Untersuchungszeitraum in der Tierproduktion mit 53,67% die höchste, gefolgt in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (+49,92%). Bei der RG wiesen die nicht- und außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten (+32,91%) vor der landwirtschaftlichen Produktion (+8,52%) die höchste relative Steigerungsrate auf.

Im Bereich der nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten ist aufgrund des Zugangs zu den Mikrofinanzdienstleistungen der AFEC die Annahme einer vermehrten **Spezialisierung in weniger, jedoch ökonomisch rentablere Tätigkeiten** verbunden. Tabelle 5-13 zeigt die Häufigkeit der Anzahl der durchschnittlich pro Frau ausgeübten nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten auf. Die Entwicklung der durchschnittlichen **Anzahl** der Aktivitäten pro Frau zeigt bei der PG einen Rückgang um 9,47% von durchschnittlich 1,69 auf 1,53 Aktivitäten, bei der RG einen Anstieg um 10,17% von 1,18 auf 1,30 durchschnittliche Einkommensaktivitäten auf. Die maximale Anzahl der Tätigkeiten pro Frau belief sich bei der PG auf fünf, bei der RG auf vier. Die RG verzeichnete im Erhebungszeitraum einen doppelt so hohen Anteil von Frauen ohne nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten.

Tabelle 5-13: Durchschnittliche Anzahl nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten pro Frau

ANZAHL	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
0	10	9,17	9	9,00	26	25,49	18	16,51
1	50	45,87	47	47,00	44	43,14	54	49,54
2	32	29,36	31	31,00	20	19,61	24	22,02
3	13	11,93	10	10,00	12	11,76	12	11,01
4	4	3,67	1	2,00	0	0,00	1	0,92
5	0	0,00	2	1,00	0	0,00	0	0,00
Gesamt	N = 109	100,00	N = 100	100,00	N = 102	100,00	N = 109	100,00

Quelle: eigene Erhebungen 1997/1998

Um weitere Aussagen zur **Rentabilität** der nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten der Frauen treffen zu können, wurde ihre Art und Häufigkeit vor dem Hintergrund der restriktiven Marktbedingungen und soziokulturellen Barrieren untersucht. Mit dem Zugang zu den Mikrofinanzdienstleistungen der AFECs versprachen sich die Frauen einerseits erhöhte Gewinne aus Spekulationsgeschäften¹¹⁸ mit agrarischen Rohstoffen. Aufgrund des Finanzkapitals sahen sie sich in Lage, die Produkte nach der neuen Ernte, bzw. in den Sammelmonaten, zu einem niedrigen Preis in einer größeren Menge aufzukaufen, zu lagern und im Jahresablauf zu einem höheren Preis wieder als Rohstoffe oder in verarbeiteter Form zu verkaufen. Ohne zusätzliches Fremdkapital kaufen die Frauen v.a. Hirse, Reis, Mais, Sorghum und Erdnüsse auf dem Wochenmarkt in kleinen Mengen auf und verkaufen es „sur place“ zu einem etwas höheren Preis im Tagesablauf. Der Verkauf von *Néré*-Samen und *Karité*-Nüssen und ihre Verarbeitung basiert traditionell auf Sammelwirtschaft in der Trockenzeit (von April bis Juni). Die Zugangsbarrieren sind jedoch in denjenigen Regionen im Norden der Côte d'Ivoire größer geworden, in denen starker Bodendruck herrscht, wie bspw. in der Untersuchungsregion „zone dense“. Viele Familien, die über die Nutzungsrechte des Bodens verfügen, auf denen Bäume stehen, verwehren zwischenzeitlich Frauen, die nicht zur Familie gehören, v.a. das Sammeln des *Néré*-Samens¹¹⁹. Andererseits sahen die Frauen mit dem Zugang zu Fremdkapital die Chance, in den Kleinhandel mit nichtagrarisches Produkten zu investieren, um ein regelmäßiges, saisonal unabhängiges Einkommen zu erzielen. Aufgrund der Feldarbeiten in der Regenzeit reduziert sich die Hauptaktivitätszeit der Frauen auf die Monate der Trockenzeit (vgl. dazu die Ergebnisse des *Calendrier Saisonier* im Anhang 5 sowie zum Tagesablauf der Frauen in Tabelle 5-27).

In Tabelle 5-14 ist die **Häufigkeit** der von der UE ausgeübten nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten im Erhebungszeitraum nach **Arten** zusammengefasst. Bei der PG machte die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Rohstoffen und die Essensherstellung/ -verkauf, im ersten Jahr 96,57% der Aktivitäten aus und fiel im zweiten Jahr um 3,12% auf einen Anteil von 93,45%. Der Kleinhandel mit nichtagrarisches Produkten stieg im Erhebungszeitraum um 3,25%. Die RG hingegen wies eine leichte Zunahme von 91,67% auf 94,55% (+2,88%) zuungunsten des Kleinhandels (-0,61%) und des Klein-

¹¹⁸ Größere Getreidespekulationsgeschäfte werden in der Savannenregion insbesondere von den Männern der Ethnien der *Malinké* und *Dioula* betrieben. Je nach Knappheit der Produkte kann der Verkaufspreis das zwei- bis dreifache des Aufkaufpreises betragen, wie dies während der ersten Erhebungsrunde der Fall war, da es aufgrund von Regenausfällen zwei schlechtere Erntejahre gab.

¹¹⁹ Dies ist z.B. der Fall in der dichtbesiedelten Region um *Gbalékaha*, wie die Frauen bestätigt haben.

handwerks (-1,99%) auf.

Tabelle 5-14: Arten und Häufigkeit nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Frauen)¹²⁰

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	%	%	%	%
Handel (Landwirtschaft):	56,57	52,28	51,67	55,78
Getreide	27,43	28,10	16,67	25,85
<i>Karité</i> -Nüsse	16,57	18,30	20,00	23,13
<i>Néré</i> -Samen	12,57	5,88	15,00	6,80
Verarbeitung agr. Produkte:	12,00	15,03	13,34	10,20
<i>Karité</i> -Butter	10,86	1,96	1,67	8,84
<i>Néré</i> -Gewürz (<i>soumbala</i>)	1,14	13,07	11,67	1,36
Getränkeherstellung:	15,43	13,07	13,33	9,52
Hirsebier (<i>tchapalo</i>)	15,43	13,07	13,33	9,52
Essenszubereitung/ -verkauf:	12,57	13,07	13,33	19,05
einfache Gerichte	1,71	1,31	3,33	1,36
gegrillte Fische	3,43	2,61	6,67	1,36
Krapfen (<i>galettes, beignets</i>)	2,96	6,54	3,33	16,33
Hirsebrei (<i>bouillie</i>)	4,57	2,61	-	-
Kleinsthandel:	1,71	5,23	3,33	2,72
Kiosk (Salz, Gewürze, Tee etc.)	0,00	0,65	0,00	1,36
Haushaltsartikel (Seife, Schüsseln etc.)	1,71	2,61	3,33	0,00
Düngemittel	-	-	-	0,68
Samen	0,00	1,31	-	0,68
Brennholz	-	0,65	-	-
Kleinhandwerk: (Töpferei, Spinnen von Fäden aus Restbaumwolle)	1,71	1,31	3,33	1,32
Andere: (Verkauf Milch, Schnaps etc)			1,61	1,32
Gesamt:	100,00	100,00	100,00	100,00

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Eine differenzierte Analyse der Einzelaktivitäten zeigt bei der PG keine vermehrten Investitionen ins Getreidespekulationsgeschäft, wohingegen bei der RG ein Anstieg von 7,95% ermittelt wurde. Der Rückgang von 8,90% bei der PG in der Verarbeitung von *Karité*-Nüssen und die Zunahme von 11,93% in der Verarbeitung von *Néré*-Samen zu *soumbala* lassen darauf schließen, dass die PG verstärkt das teurere Rohprodukt *Néré*-Samen zugekauft hatte. Bei der RG war eine gegenteilige Entwicklung zu beobachten. Sie investierten in die billigeren *Karité*-Nüsse, bzw. übten verstärkt die Sammelwirtschaft aus und gaben aufgrund des Kapitalmangels den Verkauf und die Verarbeitung des zugangsbeschränkten *Néré*-Samens fast gänzlich auf. Viele Frauen gaben an, dass ihnen geeignete Lagerungsmöglichkeiten für ihre Rohprodukte fehlten, um diese vor Schädlingsbefall zu schützen, bzw. eine Lagerung zuhause immer mit der „Gefahr“ verbunden sei, bei Nahrungsmittelengpässen einen Teil der Produkte für den Haushaltskonsum zu verwenden. Bei beiden Gruppen war ein Rückgang des Bierbrauens (*tchapalo*) (PG: -15,29% und RG: -28,58%) festzustellen. Einen zweifachen (PG) bzw. fünffachen (RG) Anstieg gab es in der Herstellung von „*galettes*“ und „*beignets*“, wohingegen beide Gruppen einen Rückgang in der Zubereitung und dem Verkauf von gegrillten Fischen oder Hirsebrei mit Soße verzeichneten. Obwohl bei der PG der kapitalintensivere und Saison

¹²⁰ Mehrfachnennungen

unabhängige Kleinsthandel mit Haushaltswaren, Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Inputs um über das Zweifache anstieg, war seine wirtschaftliche Bedeutung gering. Die Aufnahme neuer Tätigkeiten konzentrierte sich auf Tätigkeiten, die keinen Finanz- und Humankapitaleinsatz erforderten (z. B. Brennholzverkauf, Töpfern und Abfallverwertung von Restbaumwolle). Da der Handel v.a. eine Domäne der Männer ist und das Handwerk nach Berufskasten und Geschlecht bestimmt ist, ist den Frauen der Zugang zu lukrativen Tätigkeiten erschwert, bzw. verwehrt.

Für die Interpretation der ökonomischen **Rentabilität** der nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten ist die **Umsatz- und Gewinnentwicklung** aussagekräftig. Aus Tabelle 5-15 ist ersichtlich, dass die Entwicklung der Gesamtnettoneinnahmen bei beiden UE positiv verlief. Dazu trug auch der allgemeine Anstieg des regionalen Kaufkraftpotenzials aufgrund höherer Ernteerträge im zweiten Erhebungsjahr bei. Der Jahresnettogewinn der PG stieg im Erhebungszeitraum um 49,92% an, bei der RG um 32,31%. Im ersten Jahr betrug der durchschnittliche Gewinn der RG 73,08%, im zweiten Jahr 63,87% der Höhe der PG.

Tabelle 5-15: Gewinn- und Umsatzentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, aggregiert (Frauen)

GEWINN UMSATZ	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA
Umsatz (brutto)	176.208	283.153	113.078	145.835
Ausgaben ^a	130.377	214.443	77.172	98.326
Gewinn ^b (netto)	45.831	68.710	35.906	47.509

a: Ausgaben für Inputs/ Betriebsmittel ohne Entlohnung eigener Arbeitskraft und von Familienarbeitskräften; b: Umsatz minus Ausgaben
Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Die **Umsatzrentabilität**¹²¹ fiel bei der PG im Erhebungszeitraum leicht von 26,01% auf 24,26% (- 1,75%). Die RG wies nicht nur absolut höhere Werte auf, sie verzeichneten auch mit 0,83% eine leicht positive Entwicklung der Umsatzrentabilität von 31,75% auf 32,58%. Die PG steigerte ihre **Ausgaben**¹²² für betriebliche Investitionen um 64,48%, die RG hingegen nur um 27,41%. Der Kapitalbedarf im Erhebungszeitraum erhöhte sich leicht beider PG und sank unwesentlich bei der RG. Der **Kapitalumschlag**¹²³ fiel bei der PG von 1,35 auf 1,32, bei der RG erhöhte er sich von 1,47 auf 1,48. Der Wert des **Lagerbestandes** stieg bei der PG um 85,70% im Erhebungszeitraum an. Die RG konnte ihren Wert fast verdoppeln (98,34%), die absoluten Werte lagen jedoch um ein Vielfaches unter denen der PG.

Die Betrachtung der durchschnittlichen **Gewinn- und Umsatzentwicklung** sowie die Berechnung des **Verlaufs** der **Umsatzrentabilität** und des **Kapitalumlaufs** der in Tabelle 5-14 aufgeführten Einkommen schaffenden Tätigkeiten gibt differenzierten Aufschluss über die ökonomische Rentabilitätsentwicklung. Die einzelnen Werte und Kennzahlen sind in Tabelle 5-16 für die PG und in Tabelle 5-17 für die RG aufgeführt.

¹²¹ Gewinn in v.H. des Umsatzes.

¹²² Ausgaben im Rahmen der Einkommen schaffenden Tätigkeiten sind generell ohne die Einbeziehung der eigenen Arbeitskraft berechnet.

¹²³ Verhältnis von Umsatz zu Kapitaleinsatz (Ausgaben).

Tabelle 5-16: Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (Frauen PG)

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN	PG Jahr 1						PG Jahr 2					
	Umsatz	Lagerbestand	Ausgaben	Gewinn	Umsatzrentabilität	Kapitalumschlag	Umsatz	Lagerbestand	Ausgaben	Gewinn	Umsatzrentabilität	Kapitalumschlag
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	[%]	Faktor	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	%	Faktor
Getreidehandel:	145.171	2.392	117.525	27.646	19,04	1,24	244.835	5.221	200.447	44.388	18,13	1,22
Sammeln/ Aufkauf u. Verkauf:												
<i>Karité-Nüsse</i>	16.631	4.345	6.483	10.148	61,02	2,57	10.620	6.891	9.618	1.002	9,44	1,10
<i>Néré-Samen</i>	13.934	3.482	5.545	8.389	60,21	2,51	32.378	9.389	21.889	10.489	32,40	1,48
Verarbeitung/ Verkauf agr. Produkte:												
<i>Karité-Butter</i>	108.954	2.684	79.484	29.470	27,05	1,37	65.600	833	54.400	11.200	17,07	1,21
<i>Néré-Gewürz (soubala)</i>	141.600	0	105.600	36.000	25,42	1,34	160.181	3.669	109.229	50.952	31,81	1,47
Getränkeherstellung:												
<i>Hirsebier (tchapalo)</i>	105.344	1.080	67.000	38.344	36,40	1,57	119.090	1.908	76.860	42.230	35,46	1,55
Essenszubereitung/ -verkauf:												
einfache Gerichte	236.600	0	176.600	60.000	25,36	1,34	975.360	15.500	747.360	228.000	23,38	1,31
gegrillte Fische	186.950	721	138.850	48.100	25,73	1,35	583.080	8.000	443.730	139.350	23,90	1,31
Krapfen (<i>galettes, beignets</i>)	68.280	3.600	41.520	26.760	39,19	1,64	178.260	2.133	121.722	56.538	31,72	1,46
Hirsebrei (<i>bouillie</i>)	67.650	250	51.000	16.650	24,61	1,33	141.600	0	84.600	57.000	40,25	1,67
Kleinhandel:												
Kiosk							140.400	4.500	111.600	28.800	20,51	1,26
Haushaltsartikel	517.200	3.333	467.600	49.600	9,59	1,11	431.800	7.975	364.200	67.600	15,66	1,19
Samen							102.600	500	72.600	30.000	29,24	1,41
Brennholz							120.000	0	0	120.000	100,00	max.
Andere:	74.700	0	24.800	49.900	66,80	3,01	44.034	0	2.500	41.534	94,32	17,61

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Tabelle 5-17: Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (Frauen RG)

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN	RG Jahr 1						RG Jahr 2					
	Umsatz	Lagerbestand	Ausgaben	Gewinn	Umsatzrentabilität	Kapitalumschlag	Umsatz	Lagerbestand	Ausgaben	Gewinn	Umsatzrentabilität	Kapitalumschlag
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	[%]	Faktor	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	%	Faktor
Getreidehandel	96.840	500	71.220	25.620	26,46	1,36	138.749	988	108.132	30.617	22,07	1,28
Sammeln, Aufkauf u. Verkauf:												
<i>Karité-Nüsse</i>	10.546	500	1.667	8.879	84,19	6,33	20.042	915	4.911	15.131	75,50	4,08
<i>Néré-Samen</i>	54.111	0	34.533	19.578	36,18	1,57	28.700	0	0	28.700	100,00	max.
Verarbeitung/ Verkauf agr. Produkte:												max.
<i>Karité-Butter</i>	68.543	2.500	49.686	18.857	27,51	1,38	18.000	0	0	18.000	100,00	
<i>Néré-Gewürz (soubala)</i>	40.800	0	31.200	9.600	23,53	1,31	142.069	1.723	86.508	55.561	39,11	1,64
Getränkeherstellung:												
<i>Hirsebier (tchapalo)</i>	109.075	125	70.800	38.275	35,09	1,54	81.567	786	39.600	41.967	51,45	2,06
Essenszubereitung/ -verkauf:												
einfache Gerichte	241.950	0	198.375	43.575	18,01	1,22	123.750	0	86.850	36.900	29,82	1,42
gegrillte Fische	58.200	0	48.000	10.200	17,53	1,21	136.350	0	103.350	33.000	24,20	1,32
Krapfen (<i>galettes, beignets</i>)	36.000	0	22.800	13.200	36,67	1,58	95.671	981	60.713	34.958	36,54	1,58
Kleinsthandel:												
Kiosk							313.800	4.750	236.900	76.900	24,51	1,32
Haushaltsartikel	187.350	0	150.100	37.250	19,88	1,25						
Düngemittel							208.800	3.600	172.800	36.000	17,24	1,21
Samen							144.000	2.500	115.200	28.800	20,00	1,25
Kleinsthandwerk:												
Töpferei	26.400	350	4.800	21.600	81,82	5,50	9.900	0	0	9.900	100,00	max.
Spinnerei (Baumwollfäden)	33.600	700	0	33.600	100,00	max.	9.000	0	0	9.000	100,00	max.
Andere:	52.800	0	0	52.800	100,00	max.	30.000	0	12.000	18.000	60,00	2,50

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Wie schon die aggregierte Betrachtung gezeigt hatte, konnte die PG zwar deutlich höhere Umsätze und Gewinne im Vergleich zur RG aufweisen, sie hatte jedoch in den meisten Aktivitäten niedrigere Kennzahlen in der Umsatzrentabilitäts- und Kapitalumlaufentwicklung. Die PG konnte im zweiten Jahr nur bei einem Viertel (24,85%) der bereits im ersten Jahr ausgeübten Aktivitäten (Herstellung von *Néré*-Gewürz, Verkauf von Hirsebrei, Handel mit Haushaltsartikeln und andere Tätigkeiten) sowohl die Umsatzrentabilität als auch den Kapitalumlauf steigern, die RG hingegen bei fast zwei Drittel (61,54%) der Aktivitäten (Verkauf von *Néré*-Samen, Herstellung von *Karité*-Butter, *Néré*-Gewürz, Hirsebier, Zubereitung einfacher Gerichte, gegrillte Fische und Töpferei). Die höchsten Kennzahlen lieferten erwartungsgemäß Tätigkeiten, die wenig Kapitaleinsatz erforderten, sehr zeitintensiv sind und in denen teilweise eine große Konkurrenz herrscht.

Auf der Ebene des **Wirkungsbereichs „Sachkapital“** ist durch den Zugang zu Finanzkapital eine Erhöhung des **Sachumlaufvermögens** und der **Gebrauchsgüter**¹²⁴ (Betriebsmittel) zu erwarten, welche mittelfristig zu einer dauerhaften Ertragssteigerung in den Einkommen schaffenden Tätigkeiten und zu einer verbesserten Kontrolle über produktive Ressourcen führt. Die Ergebnisse aus Tabelle 5-18 zur Höhe und Zusammensetzung der Betriebsmittel zeigen bei der PG einen Wertzuwachs von 72,41%, bei der RG von 101,63% auf. Der absolute Wert lag bei der PG im ersten Jahr um 31,72% und im zweiten um 20,15% über dem der RG. Der Anteil aus den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten machte bei der PG fast die Hälfte des Gesamtwertes aus, bei der RG nur gut 10,00%.

Tabelle 5-18: Höhe und Struktur Sachumlaufvermögen und Gebrauchsgüter (Frauen)

SACHUMLAUFVERMÖGEN GEBRAUCHSGÜTER	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		PG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Nicht-/ außerlandwirt. Aktivitäten: Vorräte, Waren, Geräte	4.363	44,85	8.102	48,32	776	11,68	1.555	11,61
Landwirtschaft: Geräte, Samen	2.383	24,50	2.333	13,91	2.917	43,92	3.653	27,28
Kleintiere: Hühner	2.982	30,65	6.337	37,77	2.949	44,40	8.184	61,11
Gesamt	9.728	100	16.772	100	6.642	100	13.392	100

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Im Zugang zu **Land** sind die Frauen traditionell auf die Zuweisungen ihrer Ehemänner und deren Familien abhängig. Die PG baute im ersten Erhebungsjahr auf 0,44 ha Getreide, Erdnüsse und Gemüse an und weitete die Anbaufläche im zweiten Jahr um 61,63% auf 0,71 ha aus. Die RG verdoppelte ihre landwirtschaftliche Anbaufläche im Erhebungszeitraum von 0,42 ha auf 0,86 ha und lag damit 21,13% über der Flächengröße der PG. Die erhöhte Produktion war auch auf die besseren klimatischen Bedingungen für die landwirtschaftliche Produktion im zweiten Erhebungszeitraum zurückzuführen.

Bei steigenden Nettoeinnahmen (vgl. Tabelle 5-12 und Tabelle 5-15) und sinkender Umsatzrentabilität in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (vgl. Tabelle 5-16 und Tabelle 5-17) ist zu folgern, dass die PG ihre **Arbeitsproduktivität**

¹²⁴ Bei den Kleingeräten wurde der Gebrauchswert zum Zeitpunkt der Erhebungen erfragt.

tät¹²⁵ nicht grundlegend verbessern konnte, da den erhöhten Einnahmen die gestiegene physische Arbeitsbelastung und die vermehrte Einbindung der Kinder als Arbeitskräfte gegenübergestellt werden müssen (vgl. dazu die Ergebnisse zum Tagesablauf der Frauen in Tabelle 5-27 und zur Einschulungsrate der Kinder in Tabelle 5-30). So nahm die Frequentierung der lokalen Wochenmärkte (Verkaufsort) bei der PG im Untersuchungszeitraum von 1,42 auf 1,53 zu. Bei der RG wurde ein Rückgang von 1,21 Märkten pro Woche auf 1,08 Märkte festgestellt. Die Märkte sind teilweise nur mit langen Fußmärschen zu erreichen. Zusätzlich arbeiteten die Frauen mit der Ausdehnung der eigenen landwirtschaftlichen Anbauflächen im Erhebungszeitraum verstärkt selbst auf ihren Feldern.

Im **Wirkungsbereich „Humankapital“** konnten bei beiden Gruppen keine Veränderungen im Sinne einer Ausweitung des *Know-how* und der Fertigkeiten durch die Aufnahme innovativer Tätigkeiten oder Maßnahmen in der Verarbeitung oder in der Vermarktung der Produkte festgestellt werden.

Als Indikator des **Wirkungsbereichs „Politisches Kapital“** wurde die Einkommensentwicklung der Frauen (vgl. Tabelle 5-12) derjenigen der männlichen Haushaltsvorstände (vgl. Tabelle 5-19) gegenübergestellt, um Aussagen zu Änderungen in der internen Verhandlungsposition über eine gesteigerte **finanzielle Unabhängigkeit** der Frauen treffen zu können.

Tabelle 5-19: Lokale Einkommensstruktur, netto (Haushaltsvorstände)

EINKOMMENS- QUELLEN	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Tierproduktion	249.503	27,51	100.004	10,39	29.382	3,37	13.564	1,39
Lohnarbeit	2.267	0,25	3.946	0,41	13.863	1,59	13.466	1,38
Landwirtschaft nicht-/ außerlandwirt. Aktivitäten	548.344	60,46	780.786	81,12	631.758	72,46	823.982	84,44
Gesamt	906.954	100	962.507	100	871.872	100	975.819	100

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Die Ergebnisse zeigen auf, dass die Haushaltsvorstände der PG im ersten Erhebungsjahr über ein durchschnittliches **Gesamtnettoeinkommen** von 906.954 FCFA (ca. 1.330 €) verfügten, welches im zweiten Jahr um 6,12 % auf 962.507 FCFA (ca. 1.405 €) anstieg. Das Nettoeinkommen der Haushaltsvorstände der RG stieg um 11,92% von 871.872 FCFA (ca. 1.278 €) auf 975.819 FCFA (ca. 1.425 €) im Erhebungszeitraum an. Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf in den PG-Haushalten stieg um 7,30% von 90.244 FCFA (ca. 132 €) auf 96.832 FCFA (ca. 141 €), das pro Kopf Einkommen der RG Haushalte sogar um 25,56% von 83.115 FCFA (ca. 122 €) auf 104.356 FCFA (ca. 152 €) an und lag damit über dem der PG. Das Gesamteinkommen der Frauen der PG betrug damit 8,70% des Nettoeinkommens ihrer Ehemänner im ersten, und 11,94% im zweiten Erhebungsjahr, das der RG machte 10,72%, bzw. 11,03% aus.

Als weiterer Indikator wurde die Höhe des produktiven **Sachumlaufvermögens** und der **Gebrauchsgüter** der Frauen (vgl. Tabelle 5-18) dem Wert der **Betriebsmittel** der

¹²⁵ Die Arbeitsproduktivität (Proxy des Grenznutzens der eigenen Arbeitskraft) wurde geschätzt als Verhältnis des Zeitaufwands und körperlichen Einsatzes für produktive Tätigkeiten zum erzielten Ertrag/ Einkommen.

männlichen Haushaltsvorstände gegenübergestellt. Im Erhebungszeitraum steigerten die Haushaltsvorstände der PG den Wert ihrer Betriebsmittel von 578.498 FCFA (ca. 848 €) um 33,67% auf 773.281 FCFA (ca. 1.129 €). Die Haushaltsvorstände der RG verzeichneten eine Steigerung (+55,49%) von 441.907 FCFA (ca. 648 €) auf 687.130 FCFA (ca. 1.003 €). Der Anteil des Gesamtwerts der produktiven Betriebsmittel der Frauen am Gesamtwert der Haushaltsvorstände betrug bei der PG im ersten Erhebungsjahr 1,68%, im zweiten Jahr 2,19%, bei der RG 1,50%, bzw. 1,95%.

Eine ähnliche Besitz- bzw. Zugangsstruktur zwischen den Geschlechtern wurde bei einer weiteren wichtigen produktiven Ressource im Bereich des Sachkapitals, der **landwirtschaftlichen Nutzfläche** ermittelt. Trotz der erheblichen Steigerungsrate der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Frauen (siehe oben) war die Größe ihrer Felder im Vergleich zu der der männlichen Haushaltsvorstände gering. Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfasste bei den Männern der PG Haushalte im ersten Erhebungsjahr durchschnittlich 8,37 ha Land, davon waren 50,06% mit ständigen Nutzungsrechten und 49,94% in Pacht. Im zweiten Erhebungsjahr hatten sie ihre Anbaufläche um 7,05% auf 8,96 ha ausgedehnt (39,51% mit ständigen Nutzungsrechten und 60,49% ha in Pacht). Die Männer der RG hatten im ersten Erhebungsjahr 6,80 ha landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung (50,06% mit ständigen Nutzungsrechten und 49,94% in Pacht) und im zweiten Jahr 7,53 ha (76,05% mit ständigen Nutzungsrechten und 23,95% in Pacht). Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Frauen der PG betrug im ersten Jahr 5,26% der Nutzfläche ihrer Männer, und 7,92% im zweiten Erhebungsjahr. Die Anteile der RG lagen mit 6,18% bzw. 9,43% etwas höher als bei der PG.

Zusammenfassung: Die PG konnte ihren Umsatz und ihre Einnahmen im Vergleich zur RG absolut steigern. Mit dem Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen der AFEC investierte die PG jedoch nicht verstärkt in zukunftsorientierte, kapitalintensivere und rentablere Einkommen schaffende Aktivitäten im nicht- und außerlandwirtschaftlichen Bereich. Die PG investierte nach wie vor in Tätigkeiten mit hoher Konkurrenz, die relativ sichere, dafür aber niedrige Einnahmen versprachen, tendenziell aber sinkende Rentabilitätskennzahlen aufwiesen. Im Vergleich zur PG verzeichnete die RG im gesamten Erhebungszeitraum einen durchschnittlich höheren Grad der Nutzung des investierten Kapitals in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten bei niedrigeren Umsätzen und Gewinnen im Vergleich zur PG. Dies ist v.a. auf den großen Anteil von Aktivitäten im Bereich der Sammelwirtschaft und dem Kleinshandwerk zurückzuführen, für deren Ausübung kein oder nur wenig Finanzkapital benötigt wird. Die ausgeübten Tätigkeiten der PG waren weder innovativ, noch hatten die Frauen neue Vermarktungswege erschlossen oder die Qualität ihrer Produkte verbessern können. Der Rückgang der teilweise zugangsbeschränkten Sammelwirtschaft zugunsten des Aufkaufs der Rohmaterialien (*Karité*-Nüsse und *Néré*-Samen) war als einzige wesentliche Änderung festzustellen. Der ökonomische Grenznutzen ihrer Einkommenserhöhung ist jedoch in Frage zu stellen, wenn dem erzielten Mehrgewinn der erhöhte Zeitaufwand, die die körperliche Mehrbelastung sowie die vermehrte Kinderarbeit zur Kompensation ihrer reduzierten Arbeitskraft für reproduktive Tätigkeiten gegenübergestellt werden (vgl. Kapitel 5.4.2.3 und Kapitel 5.4.2.4).

Obwohl die Frauen beider Gruppen ihre landwirtschaftliche Produktion im Erhebungszeitraum steigerten, bietet die Landwirtschaft keine Einkommensalternative. Ihr Zugang

zu Land ist von der Zuweisung ihrer Ehemänner, bzw. deren Familien abhängig. Eine Ausdehnung ihrer Flächen ist aufgrund des zunehmenden Bodendrucks nicht zu erwarten. Entsprechend haben viele Frauen berichtet, dass sie aufgrund der zunehmenden Bodenknappheit verstärkt weniger Land, und darüberhinaus mit schlechter Bodenqualität, von ihren Ehemännern zugewiesen bekommen würden.

Strukturelle Änderungen im Sinne einer Machtausweitung der Frauen nach innen und außen ist durch die momentane Ausübung der Art der Einkommen schaffenden Tätigkeiten nicht zu erwarten. Mit der Steigerung ihres Einkommens zeichnete sich zwar eine leichte Erhöhung der finanziellen Unabhängigkeit der PG gegenüber den männlichen Haushaltsvorständen ab. Dies war jedoch ebenfalls bei der RG im Erhebungszeitraum der Fall. Es ist zu sehen, dass die Haushaltsvorstände über das Zehnfache an Einkommen im Vergleich zu ihren Ehefrauen verfügen und dieses im Erhebungszeitraum anstieg. Allerdings gaben viele Frauen in den Interviews ein gestärktes Selbstwertgefühl an, da sie nicht mehr wegen jeder Kleinigkeit ihren Ehemann um Geld „anbetteln“ müssen und freier in ihren Entscheidungen sind, für welchen Zweck sie ihre Einnahmen verwenden.

5.4.2.3 Individualebene

Ausgangspunkt der Analyse auf Individualebene ist der **Wirkungsbereich „Finanzkapital“** mit der Darstellung der Veränderungen im Finanzmanagement der Frauen. Es wird zwischen der **kurzfristigen Risikoabfederung** über eine verbesserte Liquidität zur Sicherung der Produktion und des Konsums sowie der **mittel- bis langfristigen Risikominimierung** über die Anhäufung von Sach- und Anlagevermögen zur sozialen Absicherung unterschieden.

Tabelle 5-20: Häufigkeit der Fremdkapitalaufnahme (pro Frau)

ANZAHL KREDITE, DARLEHEN GELDGESCHENKE	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		PG Jahr 2	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
0	18	16,51	5	5,00	42	41,28	49	44,95
1	39	35,78	39	39,00	40	39,22	40	36,70
2	44	40,37	35	35,00	18	17,65	15	13,76
3	6	5,50	11	11,00	2	1,96	5	4,59
4	2	1,84	9	9,00	0	0,00	0	0,00
5	0	0	1	1,00	0	0,00	0	0,00
Gesamt	N = 109	100	N = 100	100	N = 102	100	N = 109	100

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Im Bereich des **Fremdkapitals** steigerte die PG ihre durchschnittliche **Anzahl** von aufgenommenen Krediten¹²⁶, Darlehen¹²⁷ und erhaltenen Geschenken pro Frau von 1,40 auf 1,83, bei der RG hingegen nahm die Anzahl von 0,86 auf 0,78 ab. Die Ergebnisse in Tabelle 5-20 zur Häufigkeit des aufgenommenen Fremdkapitals zeigen, dass der Anteil der Frauen ohne Aufnahme im Erhebungszeitraum bei der PG im zweiten Jahr gegen Null tendierte, hingegen bei der RG über 40% betrug.

¹²⁶ Die Kredithöhe ist in den nachfolgenden Berechnungen einschließlich der Zinsen berechnet.

¹²⁷ Darlehen ist definiert als Geldbetrag ohne Zinsforderungen.

Tabelle 5-21: Fremdkapitalaufnahme: Arten lokaler FIs (Frauen)

LOKALE FI	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		PG Jahr 2	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
AFEC	48	31,37	110	60,11	--	--	--	--
<i>Tontine</i>	65	42,48	26	14,21	42	47,73	41	48,24
Händler	2	1,31	3	1,64	2	2,27	3	3,53
Arbeitgeber	0	0,00	0	0,00	2	2,27	0	0,00
Bekannte	3	2,14	1	0,55	2	2,27	6	7,06
Familie	23	15,03	30	16,39	20	22,73	22	25,88
k.A.	7	4,58	13	7,10	20	22,73	11	12,94
Gesamt	N = 153	100	N = 183	100	N = 88	100	N = 85	100

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Wie aus Tabelle 5-21 ersichtlich ist, war im ersten Erhebungsjahr die *tontine*¹²⁸ die von der PG am häufigsten nachgefragte FI¹²⁹. Im zweiten Jahr nahm die Teilnahme in den *tontines* proportional zur vermehrten Nachfrage nach Mikrofinanzdienstleistungen in den AFECs ab. An dritter Stelle kamen die Aufnahme von Darlehen und der Erhalt von Geschenken von Familienangehörigen und Bekannten. Bei der RG waren im Erhebungszeitraum keine wesentlichen institutionellen Änderungen in der Nachfrage nach Finanzdienstleistungen konstatiert worden. Die *tontine* war die populärste FI, gefolgt von der Familie. Händlerkredite hatten für die Frauen keine strategische Bedeutung, obwohl ihre Häufigkeit bei beiden Gruppen zunahm. Ein nicht unerheblicher Teil der Frauen, insbesondere der RG, wollte keine Angaben zu ihrer Finanzkapitalquelle machen.

Tabelle 5-22: Spardepots: Arten lokaler FIs (Frauen)

LOKALE FI	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
AFEC	0	0,00	59	38,06	-	-	-	-
CREP-COOPEC	2	1,34	0	0,00	0	0,00	1	0,78
<i>Tontine</i>	67	44,97	11	7,10	32	17,78	35	27,34
„Unter der Matratze“	73	48,99	78	50,32	124	68,89	82	64,06
Person des Vertrauens	7	4,73	7	4,52	24	13,33	10	7,81
Gesamt	N = 149	100	N = 155	100	N = 180	100	N = 128	100

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Der Anteil der Frauen aus der PG mit **Spardepots** blieb im Erhebungszeitraum mit 95,41%, bzw. 95,00% konstant. Pro Frau nahm die Anzahl der durchschnittlichen **Spardepots** von 1,37 auf 1,55 zu. Aus Tabelle 5-22 wird deutlich, dass mit der Möglichkeit der Anlegung eines zeitlich befristeten Sparkontos in den AFECs im zweiten Erhebungsjahr ebenso wie bei der Darlehensaufnahme die Teilnahme der Frauen in ihren *tontines* proportional zurückging. Die Sparkonten bei der CREP-COOPEC hatten die Frauen aus der PG im zweiten Jahr aufgelöst. Bei der RG betrug der Anteil der Frauen mit Ersparnissen 88,23%, bzw. 92,91%. Die durchschnittliche Anzahl von 1,76 bzw. 1,17 Spardepots pro Frau lag bei der RG deutlich unter der der PG. Als häufigste Art des Sparens wurde

¹²⁸ Die Frauen wurden bei den Befragungen gebeten, die *tontine* entweder bei der Angabe zur Darlehensaufnahme oder bei den Sparmöglichkeiten aufzuzählen.

¹²⁹ Die Häufigkeit bezieht sich auf die Gesamtanzahl der aufgenommenen Kredite, Darlehen und Geschenke.

von beiden Gruppen das Deponieren des Geldes „unter der Matratze“ im Haus angege-
ben, welches i.d.R. einen kleinen Bargelddbetrag umfasst, der einen schnellen Zugriff für
Haushaltskonsumzwecke erlaubt.

Die Ergebnisse zur **Finanzkapitalstruktur** (vgl. Tabelle 5-23) zeigen bei der PG eine
Verdopplung (100,55%) der **Höhe** der Fremdkapitalaufnahme (Kredite, Darlehen, Geld-
geschenke) im Erhebungszeitraum auf, wobei die durchschnittliche Kredithöhe um über
das 2,25fache und die Darlehenshöhe um 22,34% zunahm, hingegen die Höhe der erhal-
tenen Geldgeschenke um 12,84% abnahm. Parallel stieg die Höhe ihrer **Verbindlichkei-
ten** um 75,45% an. Diese machten im ersten Jahr 71,72% und im zweiten Jahr 51,45%
der Kredit- und Darlehenssumme aus.

Tabelle 5-23: Lokale Finanzkapitalstruktur (Frauen)

FINANZKAPITAL	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA
Kredite	5.376	17.517	578	4.225
Darlehen	3.576	4.375	5.451	4.814
Geldgeschenke	3.481	3.043	6.024	4.668
Verbindlichkeiten (aktuell)	6.420	11.264	1.164	4.307
Ersparnisbetrag (aktuell)	10.138	12.426	9.253	12.667
Max. Ersparnisbetrag	26.376	35.197	27.965	41.810
Min. Ersparnisbetrag	3.564	4.061	4.970	8.899

Quelle: eigene Erhebungen (1997/1998)

Die PG konnte ihr **Sparpotenzial** (maximaler Sparbetrag) um 33,44% und ihre **Barli-
quidität** (aktueller Sparbetrag) um 22,56% steigern. Der **Verschuldungsgrad**¹³⁰ der PG
war hoch und betrug zwischen 34,44% (maximaler Sparbetrag + Sachumlaufkapital)
und 93,54% (minimaler Sparbetrag + Sachumlaufkapital) im ersten Jahr. Er verschlech-
tete sich im zweiten Jahr auf Werte zwischen 47,98% und 119,69%. Die **Liquidität**¹³¹
zum Zeitpunkt der Erhebungen fiel von 116,63% (Jahr 1) auf 82,33% (Jahr 2). Die RG
wies im Erhebungszeitraum deutlich niedrigere **Fremdfinanzierungshöhen** auf. Betrug
im ersten Jahr die durchschnittliche Höhe ihrer Kredite, Darlehen und Geschenke noch
96,94% des Wertes der PG, fiel der Anteil im zweiten Jahr um ein Drittel auf 62,49%. Die
Höhe des aufgenommenen Fremdkapitals nahm bei der RG leicht mit 13,72% zu. Sie
verzeichnete eine über siebenfache Zunahme des durchschnittlichen Wertes der aufge-
nommenen Kredite, hingegen eine Abnahme in der Höhe der Darlehen (-11,69%) und
der Geldgeschenke (-22,51%). Die Höhe ihrer **Verbindlichkeiten** stieg um 270,01% an
und belief sich im ersten Erhebungsjahr auf 19,31% und im zweiten Jahr auf 47,65% der
aufgenommenen Kredit- und Darlehenssummen. Während des Untersuchungszeitraums
waren nicht nur die absoluten Ersparnissummen der RG höher als die der PG, sondern
auch die Entwicklung ihres **Sparpotenzial** mit 49,51% (maximaler Sparbetrag) und ih-
rer **Barliquidität** mit 36,90% (aktueller Sparbetrag) lagen deutlich über den Werten
der PG. Der **Verschuldungsgrad** der RG fiel deutlich geringer aus als bei der PG. Er bet-
rug im ersten Erhebungsjahr zwischen 28,81% und 103,80% und verbesserte sich bis
zum Ende der Erhebungszeit auf Werte zwischen 24,83% und 61,49%. Die **Liquidität**

¹³⁰ Der Verschuldungsgrad berechnet sich aus dem Fremdkapital (Kredite, Darlehen, Geschenke) im Verhältnis
zum Gesamtkapital (Sparbeträge maximal / minimal, Betriebskapital) (vgl. Tabelle 5-23 und Tabelle 5-18).

¹³¹ Die Liquidität (3. Grades) ist berechnet als Verhältnis von monetärem Umlaufvermögen (Barliquidität) und
Vorräten zu Fremdkapital.

stieg im Erhebungszeitraum von 83,21% auf 103,76% an.

Die Ergebnisse zu den **Verwendungsarten des Fremdkapitals** im Erhebungszeitraum (vgl. Tabelle 5-24) zeigen bei der PG mit 47,54% eine deutliche Steigerung für produktive Zwecke auf. Dies entsprach einer dreifachen absoluten Wertsteigerung. Den höchsten Wertanteil verzeichnete mit 36,36% der nicht- und außerlandwirtschaftliche Bereich im ersten und mit 40,95% ebenso im zweiten Jahr. Der landwirtschaftliche Bereich wies mit 13,94% die höchste Steigerungsrate auf. Die verwendete Summe für Haushaltskonsumzwecke stieg 45,56% an, obgleich ihr Anteil am Fremdkapital um 6,47% fiel. Ein starker Rückgang von 18,05% war im der Verwendung für individuelle Bedürfnisse zu verzeichnen. Einen geringen Anteil des Finanzkapitals, jedoch mit steigender Tendenz im Erhebungszeitraum, verwendete die PG für die Rückzahlung von Krediten. Der Kauf von Emailleschlüsseln zur sozialen Absicherung finanzierte weder die PG noch die RG über Fremdkapital.

Tabelle 5-24: Fremdkapitalaufnahme: Verwendungszwecke (Frauen)

VERWENDUNGS-ZWECK	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufigkeit [%]	FCFA	Häufigkeit [%]	FCFA	Häufigkeit [%]	FCFA	Häufigkeit [%]	FCFA
Haushaltskonsum^a	23,62	2.937	17,15	4.275	36,53	4.403	32,11	4.401
Produkt. Investitionen	49,70	6.179	73,33	18.278	32,70	3.941	48,62	6.664
Indiv. Bedürfnisse^b	24,24	3.014	6,19	1.543	30,77	3.709	19,27	2.641
Kreditrückzahlung	2,44	303	3,33	830	0,00	0	0,00	0

a: Nahrungsmittel, Haushaltsutensilien, Krankheitskosten, Kleidung für Haushaltsangehörige; b: eigene Kleidung, Schmuck, Kola-Nüsse etc.

Quelle: eigene Erhebungen (1997/1998)

Im Vergleich zur PG verzeichnete die RG im Erhebungszeitraum mit 15,92% eine wesentlich geringere Steigerung in der Verwendung des aufgenommenen Fremdkapitals für produktive Investitionen. Die am häufigsten genannte Kategorie war mit 17,31%, bzw. 34,86% die landwirtschaftliche Produktion, welche auch die höchste Steigerungsrate aufwies. Der Anteil des Fremdkapitals für nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten blieb mit 11,54%, bzw. 11,01% konstant. Ein Drittel der Summe verwendete die RG für den Haushaltskonsum, welche im Erhebungszeitraum konstant blieb. Die Verwendung des Fremdkapitals für eigene Bedürfnisse lag bei der RG absolut deutlich höher als bei der PG.

Um Ergebnisse zu den Auswirkungen auf die persönliche mittel- bis langfristige Risikoprävention und -abfederung zu erhalten, wurde die Entwicklung des **Sach- und Anlagevermögens** der Frauen analysiert. Die Höhe und Zusammensetzung des Vermögens ist in Tabelle 5-25 für den Erhebungszeitraum aufgeführt. Die durchschnittliche Gesamthöhe des Anlage- und Sachvermögens der PG lag deutlich unter derjenigen der RG. Sie betrug im ersten Erhebungsjahr 91,71% und fiel im zweiten Jahr auf 79,74% des Wertes der RG. Insgesamt konnte die PG eine Wertsteigerung von 31,38% und die RG von 51,09% verzeichnen. Der Anteil des Anlagevermögens mit dem Zweck längerfristiger, persönlicher Absicherung betrug bei beiden Gruppen etwa das Fünffache des Wertes des Sachvermögens. Entsprach im ersten Erhebungsjahr der Wert des Anlagevermögens der PG noch dem der RG, betrug dieser im zweiten Jahr nur noch 79,74%. Die

Wertsteigerung machte bei der PG mit 30,58% die Hälfte der Rate der RG (+66,39%) aus. Der durchschnittliche Wert des Sachvermögens der PG machte im ersten Jahr 67,44% und im zweiten Jahr 89,79% des Wertes der RG aus. Seine Wertsteigerung belief sich bei der PG auf 35,15% und 1,51% bei der RG.

Tabelle 5-25: Höhe und Struktur des Anlage- und Sachvermögens (Frauen)

VERMÖGENS- STRUKTUR	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Sachvermögen ^a	8.716	17,35	11.780	17,85	12.924	23,59	13.119	15,85
Anlagevermögen ^b	41.531	82,65	54.232	82,15	41.867	76,41	69.665	84,15
Gesamt	50.247	100,00	66.012	100,00	54.791	100,00	82.784	100,00

a: Tiervermögen, v.a. Ziegen, selten Schafe, Kühe und Rinder; b: Haushaltsutensilien, v.a. Emailleschüsseln.

Quelle: eigene Erhebungen 1997/98

Die Ergebnisse in Tabelle 5-26 zur Höhe und Struktur des **Gesamtvermögens** der Frauen als Indikator für ihr allgemeines Leistungsvermögens und für strategische Entscheidungen zur Ausweitung ihrer wirtschaftlichen und persönlichen Handlungsspielräume zeigen bei der PG einen Anstieg von 35,80% und bei der RG von 53,98% auf. Im ersten Jahr verzeichneten die PG und RG fast identische Höhen. Trotz Wertsteigerung betrug im zweiten Jahr das Gesamtvermögen der PG nur noch 87,47% des Vermögens der RG. Der Wert des Produktionskapitals erhöhte sich zwar bei beiden Gruppen deutlich, es erfolgte aber nur ein geringer relativer Anstieg von 3,75% (PG), bzw. von 2,90% (RG) im Erhebungszeitraum.

Tabelle 5-26: Höhe und Struktur des Gesamtvermögens (Frauen)

VERMÖGENS-STRUKTUR	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Betriebsmittel	9.728	13,87	16.772	17,62	6.642	9,40	13.392	12,30
Ersparnisbetrag (aktuell)	10.138	14,46	12.426	13,05	9.253	13,09	12.667	11,64
Sach- und Anlage- vermögen	50.247	71,67	66.012	69,33	54.791	77,51	82.784	76,06
Gesamt	70.113	100	95.210	100	70.686	100	108.843	100

Quelle: eigene Erhebungen 1997/98

Auf der Ebene des **Wirkungsbereichs „Humankapital“** wurden das Zeitmanagement der Frauen und ihre Ausgaben für bezahlte Arbeitskräfte als Proxy-Indikatoren für ihren Arbeitskräfteeinsatz erhoben. Dazu malten die Frauen aus *Tiongofolokaha* ihren Tagesablauf auf (vgl. Anhang 8). Die Ergebnisse wurden vor dem Hintergrund der potentiellen Auswirkungen auf die **physische Belastung** der Frauen interpretiert. In Tabelle 5-27 ist der **Tagesablauf** (6 bis 22 Uhr) der Frauen im Erhebungszeitraum, gemessen am **Zeitaufwand** für unterschiedliche **Tätigkeiten** und differenziert nach Regen- und Trockenzeit, aufgezeigt. In der Regenzeit bestimmte die landwirtschaftliche Arbeit bei beiden Gruppen die Hälfte des Tagesablaufs (ca. 8 Stunden), wobei die Werte der PG leicht über denen der RG lagen. Die Arbeit auf den Feldern des Ehemannes und seiner Familie nahm ein Drittel (PG) bis ein Viertel (RG) der Zeit in Anspruch, mit leicht abnehmender Tendenz bei beiden Gruppen (PG -2,31%; RG -6,27%). Die RG brachte mehr Zeit für die Bearbeitung ihrer eigenen Nutzflächen auf als die PG. Dies entsprach den Ergebnissen zur landwirtschaftlichen Produktion als ihre Haupteinnahmequelle. Der Zeitaufwand für die Arbeit auf den Feldern der Herkunftsfamilie und die gegenseitige Arbeitshilfe entsprach

bei der PG und der RG im ersten Jahr dem Aufwand auf den eigenen Feldern, im zweiten Jahr wurde ein Rückgang auf zwei Drittel konstatiert. Bei beiden Gruppen, insbesondere jedoch bei der RG, nahm der Zeitaufwand für die gegenseitige Arbeitshilfe deutlich zu, welcher mit der Vergrößerung ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche im Erhebungszeitraum korreliert (PG: +27,82%; RG: + 129,39%). In der Trockenzeit wurde nur von wenigen Frauen bewässerte Gemüse- und Salatanbau betrieben.

Tabelle 5-27: Tagesablauf, Aktivitäten von 6 bis 22 Uhr (Frauen)

AKTIVITÄTEN IM TAGESABLAUF	PG				RG			
	Regenzeit		Trockenzeit		Regenzeit		Trockenzeit	
	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2
	%	%	%	%	%	%	%	%
Landwirtschaft, davon:	50,50	50,46	0,02	0,40	45,51	49,19	1,36	0,62
- Felder des Ehemannes	35,71	33,40	0,00	0,00	31,27	25,00	0,00	0,00
- eigene Felder	7,34	10,23	0,02	0,40	8,43	14,28	1,36	0,36
- Felder der Herkunftsfamilie	4,79	3,43	0,00	0,00	3,36	4,29	0,00	0,00
- gegenseitige Hilfe	2,66	3,40	0,00	0,00	2,45	5,62	0,00	0,26
Nicht-/ außerlandwirt. Aktivitäten	2,87	5,20	21,20	21,62	3,82	3,18	17,73	17,51
Haushalt^a	45,02	42,22	69,56	65,35	49,51	43,96	69,67	69,78
Soziale Aktivitäten^b	1,37	1,35	8,03	9,97	0,77	2,30	10,27	11,07
Andere^c	0,24	0,77	1,19	2,66	0,39	1,37	0,97	1,02
Gesamt	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

^a: Kochen, Wasserholen, Feuerholzsammeln, Kindererziehung etc; ^b: Gruppentreffen (*tontine*, AFEC), Berdigungen; ^c: Besuch von Verwandten/ Freunden in einem anderen Dorf etc.

Quelle: eigene Erhebung 1997/98

In der Trockenzeit veränderte sich der Zeitaufwand für nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten bei beiden Gruppen nicht wesentlich. Dieser machte bei der PG ca. 3,4 Stunden im Tagesablauf aus und lag 21,43% über dem Zeitaufwand der RG (ca. 2,8 Stunden). In der Regenzeit brachten die Frauen nur ein Fünftel bis ein Viertel der Zeit für nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten auf. Allerdings verzeichnete die PG im Erhebungszeitraum eine deutliche Zunahme von 80,83% des Zeitaufwandes, welches die Ergebnisse der leichten Zunahme von Investitionen in saisonal unabhängige Tätigkeiten aus Tabelle 5-16 bestätigt. Für die häusliche Sorgearbeit wandte die PG im Vergleich zur RG im zweiten Jahr etwas weniger Zeit auf. Verbunden mit dem gleichzeitigen Anstieg des Zeitaufwands für produktive Tätigkeiten, verzeichnete die PG in der Regenzeit einen Rückgang von 6,23% für Arbeiten im Haushalt, die RG von 11,21%. In der Trockenzeit nahm bei der PG der Zeitaufwand für reproduktive Tätigkeiten um 6,05% zugunsten der Teilnahme am öffentlichen Leben und einer gestiegenen Mobilität ab. Die PG wandte trotz ihrer Teilnahme in den AFECs weniger Zeit für soziale Aktivitäten auf als die RG.

Aufgrund veränderter sozioökonomischer Rahmenbedingungen im Norden der Côte d'Ivoire erfolgt für die Frauen seit den 1990er Jahren ein absoluter Anstieg des Arbeitsvolumens bei abnehmender Arbeitsproduktivität (vgl. Kapitel 3.1.). Bei den ersten Dorfaufenthalten war deutlich zu erkennen, dass viele Frauen eine schlechte körperliche Verfassung und chronische Erschöpfungsmerkmale aufwiesen (vgl. Hans Böll Stiftung 1999; Wichterich 2005). Als Proxy-Indikator für Veränderungen in der **physischen Be-**

lastung der Frauen wurde der Verlauf von längerfristigen Krankheiten, einschließlich Schwangerschaften und Geburten mit Komplikationen, die einen Arbeitsausfall von über sechs Wochen hervorriefen, untersucht. Die Ergebnisse zeigen bei der PG eine Verdopplung der Krankheiten von 8,64% auf 16,00% auf, d.h. jede sechste Frau der PG war davon betroffen. Bei der RG wies sogar jede vierte Frau einen schlechten Gesundheitszustand auf, obgleich eine leichte Verbesserung von 29,73% auf 25,00% konstatiert wurde. Über 90% der Frauen beider Gruppen sagte aus, dass sie ihre Arbeitsausfälle auf den Feldern ihres Ehemannes sowie im Haushalt durch verstärkte Rückgriffe auf Familienangehörige, und insbesondere auf die Kinder, kompensiert hätten. Die Jungen und Mädchen verrichteten leichtere Feldarbeiten wie Unkrautjäten, die Mädchen würden v.a. häusliche Tätigkeiten erledigen. Diese Aussagen bestätigen die niedrige Einschulungsrate der eigenen Kinder (vgl. in Grootaert 1998b; Grimm 2003)¹³². Als Proxy-Indikator für die **Arbeitsentlastung** wurden die Ausgaben für bezahlte Arbeitskräfte untersucht. Im ersten Erhebungsjahr gab die PG 1,32% (2.650 FCFA = 3,90 €) ihrer Ausgaben für produktive Investitionen für bezahlte Tagelöhner und Arbeitsgruppen aus, im zweiten Jahr war der Anteil auf 0,89% (2.753 FCFA = 4,00 €) gesunken. Die RG hatte deutlich höhere Ausgaben für bezahlte Arbeitskräfte, die 3,37% (5.077 FCFA = 7,40 €) bzw. 2,69% (4.805 FCFA = 7,01 €) ihrer produktiven Investitionsausgaben ausmachten. In beiden Gruppen waren die bezahlten Arbeitskräfte ausschließlich in der Landwirtschaft tätig.

Auch bei den Haushaltsvorständen wurde im Erhebungszeitraum trotz flächenmäßiger Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche eine rückläufige Entwicklung der Ausgabenhöhe für Lohnarbeitskräfte konstatiert. Die Haushaltsvorstände der PG wendeten im ersten Jahr 15,34% (47.276 FCFA = ca. 69,30 €) und im zweiten Jahr 11,46 % (43.352 FCFA = ca. 63,30 €) ihrer Gesamtausgaben für produktive Zwecke für entlohnte Arbeitskräfte auf. Bei der RG fiel im Erhebungszeitraum der Rückgang von 19,90% (49.331 FCFA = 72,30 €) auf 11,95% (34.708 FCFA = 50,70 €) noch deutlicher aus. Aufgrund dieser negativen haushaltsinternen Entwicklungen ist davon auszugehen, dass die männlichen Haushaltsvorstände im zweiten Erhebungsjahr ebenso verstärkt Familienarbeitskräfte nachgefragt hatten, da die Ehefrauen einen Rückgang ihrer Arbeitszeit auf den Feldern der Ehemänner angegeben hatten (vgl. dazu die Ergebnisse zum Rückgang der Einschulungsrate der eigenen Kinder aus Tabelle 5-30).

Im **Wirkungsbereich „Sozialkapital“** wurden zum einen der Zeitaufwand und die Ausgaben für soziale Aktivitäten zur Absicherung reziproker Beziehungen untersucht. Wie die Ergebnisse zum Tagesablauf in Tabelle 5-27 aufgezeigt haben, stieg bei beiden Frauengruppen der Zeitaufwand für soziale Aktivitäten und für Besuche außerhalb des eigenen Dorfes v.a. in den Monaten der Trockenzeit an. Die absoluten Werte der PG lagen leicht unter denen der RG, jedoch war bei der PG mit 123,52% eine höhere relative Steigerungsrate (RG +25,55%) im Erhebungszeitraum feststellbar. Der Anstieg der Ausgaben bei der PG von 79,22% und der Rückgang bei der RG um 1,73% für gemeinschaftliche Zwecke (vgl. Tabelle 5-29) lässt eine positive Entwicklung bei der PG für kurzfristig orientierte Investitionen zum Erhalt und der Stärkung externer reziproker Beziehungen zu. Zum anderen wurde als weiterer Indikator ihre Teilnahme (Mitgliedschaft) in loka-

¹³² Grootaert (1998) ermittelte, dass Kinder in den ländlichen Regionen der Côte d'Ivoire Mitte der 1990er Jahre mit 12,7 Jahren vollbeschäftigt waren (über 35 Wochenstunden), wobei im Norden der Altersdurchschnitt noch niedriger lag. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Kinder in der Savannenregion, die nicht in die Schule gingen, betrug 44 Stunden pro Woche. Dazu gehörten v.a. auch die Kinder, die bei ihrem sozialen Vater leben und die Arbeitskraft ihrer Mutter in deren Abstammungsfamilie kompensierten (Grootaert 1998a: 12f).

len Organisationen und SHG (AFEC, *tontine*, Arbeitsgruppen, religiöse Altersgruppen und politische Parteien¹³³) ermittelt. Im ersten Erhebungsjahr nahm die PG in durchschnittlich 2,86 lokalen Organisationen teil, im zweiten Jahr sank die Mitgliedschaft auf 2,56 lokale Gruppen. Dies war v.a. auf die Aufgabe der *tontines* bei Mitgliedschaft in der AFEC zurückzuführen. Die RG wies mit einer durchschnittlichen Mitgliedschaft in 1,49, bzw. 1,63 lokalen Organisationen deutlich niedrigere Werte auf. Allerdings muss eingeschränkt werden, dass sich die positiveren Ergebnisse bei der PG aufgrund ihrer Mitgliedschaft in den AFECs ergaben.

Auf der Ebene des **Wirkungsbereichs „Politisches Kapital“** sollen Aussagen zur Erhöhung der **Entscheidungsfähigkeit** nach innen und außen durch Ressourcenumverteilung getroffen werden. Zur Entwicklung der **internen Machtposition** der Frauen wurde der Zugang der Frauen zu Fremdkapital (vgl. Tabelle 5-23) der Fremdkapitalstruktur der männlichen Haushaltsvorstände (vgl. Tabelle 5-28) gegenübergestellt.

Tabelle 5-28: Lokale Finanzkapitalstruktur (Haushaltsvorstände)

FINANZKAPITAL	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA
Kredite	336.045	379.739	195.911	249.841
Darlehen	15.369	14.631	15.534	6.646
Geldgeschenke	171	2.172	0	4.448
Verbindlichkeiten (aktuell)	378.693	390.877	225.342	265.585
Ersparnisbetrag (aktuell)	193.309	159.881	169.109	108.392
Max. Ersparnisbetrag	473.329	520.843	512.948	490.577
Min. Ersparnisbetrag	87.507	83.245	100.432	79.622

Quelle: eigene Erhebungen (1997/1998)

Die durchschnittliche **Kredithöhe** der PG betrug im ersten Jahr 3,54% der Höhe des Finanzkapitals der Männer und steigerte sich im zweiten Jahr auf 6,29%, die entsprechenden Werte der RG lagen bei 5,70% und 5,25%. Das **Sparpotenzial** der PG betrug 5,56%, bzw. 6,76% der maximalen Sparhöhe der Haushaltsvorstände, das der RG stieg von 5,45% auf 8,52% an. Die Barliquidität der PG stieg im Erhebungszeitraum im Vergleich zu den Werten der Haushaltsvorstände um 2,53% an und macht anteilig von 5,24% im ersten und 7,77% im zweiten Jahr aus. Die RG verzeichnete ein deutlich positiveres Ergebnis. Ihre **Barliquidität** stieg im Vergleich zu den Haushaltsvorständen um 6,22% an. Sie betrug 5,47% bzw. 11,69% der Höhe der Haushaltsvorstände. Im Erhebungszeitraum verbesserte sich der **Verschuldungsgrad** der Haushaltsvorstände der PG von 33,43%, bzw. 52,79% im ersten auf 30,64% und 46,30% im zweiten Erhebungsjahr. Die Höhe des Verschuldungsgrades der Haushaltsvorstände der RG lag deutlich niedriger und betrug zwischen 22,41% und 38,99% im ersten und 22,16% und 34,03% im zweiten Jahr. Bei den Haushaltsvorständen der PG machte der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebsmittelkredite, die über die dörflichen GVC bei der CIDT aufgenommen wurden, im ersten Jahr 62,92% und im zweiten Jahr 73,61% der kumulierten Kreditsumme aus, bei der RG beliefen sich die Werte auf 57,51% bzw. 67,76%. Die **Verbindlichkeiten** setzten sich am Ende des Untersuchungszeitraums bei den Haushaltsvorständen der PG zu 73,10% und bei der RG zu 70,87% aus den Schulden gegenüber der

¹³³ Sowohl Frauen als auch Männer gaben an, Mitglied einer politischen Partei zu sein. In diesem Zusammenhang ist jedoch zu sehen, dass in Wahlkampfzeiten die Stimmen der ländlichen Bevölkerung über die Finanzierung von unterschiedlichen dörflichen Gruppenaktivitäten gekauft werden.

CIDT zusammen. Diese Entwicklungen bestätigen die zunehmende Verschuldungsfalle, in die die ländlichen Haushalte der Savannenregion aufgrund ihrer Abhängigkeit gegenüber den monopolistischen Vermarktungsgesellschaften in der Baumwollproduktion Ende der 1990er Jahre geraten waren (Glewwe 1991; Grootaert/ Kanbur 1995; Grootaert *et al.* 1997; Bryceson 1999; Barrett *et al.* 2000).

Entwicklungen zu **Machtveränderungen** der Frauen **nach außen** wurden über die Bekleidung von Funktionen (Präsidentin oder Gremiumsmitglied) in lokalen Organisationen untersucht. Im ersten Jahr hatten 16,51% der PG Funktionen inne, im zweiten Jahr wurde ein leichter Anstieg auf 18,00% verzeichnet. Bei der RG hatten lediglich 4,09% bzw. 6,42% der Frauen Funktionen in lokalen Organisationen. In beiden Gruppen war offensichtlich, dass die Frauen, die in der AFEC Präsidentin oder Gremiumsmitglied waren, oftmals in einer weiteren Organisation ein Amt innehatten. In vielen Fällen hatten die Funktionsträgerinnen eine besondere gesellschaftliche Autoritätsstellung, die sich aus der sozialen und politischen Stellung ihres Ehemannes, bzw. dessen Familie oder ihrer eigenen Familie ergab.

Zusammenfassung: Die Ergebnisse zeigen, dass die PG noch kein bewusstes Finanzmanagement mit dem Ziel der kurzfristigen Risikoabfederung sowie der mittel- bis langfristigen Risikominimierung betrieb. Sie konnte zwar ihre Einnahmen erhöhen, gleichzeitig zeichnete sich aufgrund verstärkter Fremdkapitalaufnahme über die AFECs eine Verschlechterung ihrer Liquidität ab. Vor dem Hintergrund der restriktiven Einkommensmöglichkeiten bei gesättigten, fragmentierten Märkten im ländlichen Untersuchungsgebiet ist es bedenklich, dass sich ihre Verschuldungsrate deutlich erhöht hatte. Die Gefahr, dass die Frauen in eine Verschuldungsspirale geraten und absparen müssen, ist hoch. Dies würde sich nicht nur finanziell negativ, sondern auch mindernd auf ihre Selbstachtung auswirken. Eine deutliche Steigerung war bei der PG in der Verwendung des Fremdkapitals für produktive Zwecke zu erkennen, welche jedoch zu Lasten der Befriedigung der eigenen Bedürfnisse ging. Eine erkennbare Zunahme ihrer internen Entscheidungsmacht über eine Ressourcenverteilung konnte zum Erhebungszeitpunkt nicht beobachtet werden.

Zur Verschlechterung der Gesundheit der PG kann der vermehrte Zeitaufwand für produktive Tätigkeiten mit der Ausdehnung der eigenen Arbeitszeit beitragen, da gleichzeitig keine verbesserte Arbeitsproduktivität konstatiert wurde. Trotz des deutlichen Anstiegs ihres Nettoeinkommens im Erhebungszeitraum entlasteten sich die Frauen selbst nicht über vermehrte Anstellung von Tagelöhnern. Sie kompensierten ihre reduzierte Arbeitszeit für reproduktive Tätigkeiten durch stärkere Inanspruchnahme von Haushaltsangehörigen. Dies hat auch zum Rückgang der Schulbesuchsraten ihrer Kinder beigetragen, obgleich die Einschulungsraten der Mädchen und Jungen der PG absolut höher lagen als bei der RG, mit Ausnahme der Schulbesuchsraten der Mädchen im zweiten Jahr in der Sekundarstufe.

Eine Ermächtigung der PG, die die Frauen soziale Barrieren überschreiten und Rechte einfordern ließen, war zum Zeitpunkt der Erhebungen noch nicht ersichtlich. Die Frauen der PG berichteten über ein gestärktes Selbstwertgefühl durch die verstärkte Teilnahme am wirtschaftlichen Leben. Sie hätten mehr Bargeld zur Verfügung und seien somit weniger von ihren Ehemännern abhängig, bzw. müssten diese nicht wegen jeder Kleinig-

keit anbetteln. Die PG verfügte im Vergleich zur RG über weniger Gesamtvermögen, über dessen Verwendung sie selbst entscheiden kann. Insbesondere galt dies auch für den Bereich Sach- und Anlagevermögen, welches ihnen Handlungsspielräume für selbstbestimmte, langfristig orientierte Entscheidungen zur eigenen sozialen Absicherung ermöglicht. Obwohl sie dieses im Erhebungszeitraum erhöhten, konnte die PG keine haushaltsinterne Ressourcenverteilung erreichen, da sich ihr Vermögen anteilig am Vermögen ihrer Ehemänner verminderte. Dem Besitz strategischer und wertvoller Anlagegüter und Betriebsmittel stehen den Frauen soziale Barrieren entgegen, die die geschlechterspezifischen Unterschiede widerspiegeln.

Der deutliche Anstieg der Ausgaben der PG für soziale und gemeinschaftliche Zwecke im Vergleich zu den stagnierenden Ausgaben der RG lässt eine positive Entwicklung bei der PG für kurzfristig orientierte Investitionen zum Erhalt und der Stärkung reziproker Solidarität außerhalb traditioneller Strukturen erkennen. Mit der Mitgliedschaft in den AFECs wurde ein Rückgang der Teilnahme der PG in lokalen Organisationen festgestellt. Die PG gab insbesondere ihre Mitgliedschaft in *tontines* auf (Substitution), da die Frauen einerseits die wöchentlichen Beiträge für nur eine FI aufbringen konnten. Andererseits sahen sie in den AFECs eine neutrale Institution, in der gesellschaftliche Positionen bei der Vergabe von Darlehen keine Rolle spielten, wie dies bei *tontines* vorkommen kann. Als positiv bewerteten die Frauen der PG, die eine Funktion in der AFEC bekleideten, dass sie auf der Basis eines für Analphabeten entwickelten Systems das Finanzmanagement ihrer Kassen selbst erledigen können.

5.4.2.4 Haushaltsebene

Auf Haushaltsebene wurden im Wirkungsbereich „**Finanzkapital**“ Änderungen in der Entwicklung der Ausgabenhöhe und –struktur der Frauen hinsichtlich des kurzfristigen Haushaltskonsums und der Produktion zur Sicherung der Haushaltswohlfahrt untersucht¹³⁴. Wie aus Tabelle 5-29 erkennbar ist, verzeichnete die PG im Erhebungszeitraum mit 53,33% eine deutliche Steigerung ihrer durchschnittlichen **Gesamtausgaben**. Diese machte fast das Dreifache der Steigerungsrate der RG aus (+18,49%). Die Ausgabenhöhe der PG lag im ersten Jahr der Erhebung ein Drittel (33,07%) über dem Wert der RG, im zweiten Jahr fast ein Viertel (72,21%). Es ist jedoch zu sehen, dass die Angaben zu den Ausgaben bei der PG um das 2,5fache und bei der RG um das 1,5fache über den Angaben zu ihrem Einkommen liegen (vgl. Tabelle 5-12). Die Angaben zu den höheren Ausgaben ist bei Frauen in nichtmonetären Gesellschaften häufig der Fall, da sie in ihrem Budget i.d.R. ihr Einkommen, Geldzuwendungen und Kredite vermischen.

¹³⁴ Die Ausgabenhöhe wird in Wirkungsuntersuchungen als aussagekräftiger Proxy-Indikator für die kurzfristige Einkommensentwicklung der Frauen betrachtet (Daniels 1999a, 1999b; Barnes/ Sebstad 2000).

Tabelle 5-29: Art und Höhe der Ausgaben (Frauen)

AUSGABENZWECKE	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Haushaltskonsum^a	45.677	22,75	58.973	19,16	38.920	25,80	43.780	24,49
Produktive Investitionen^b	130.377	64,94	214.443	69,66	77.172	51,16	98.326	55,01
Gemeinschaft^c	3.873	1,93	6.941	2,26	5.764	3,82	5.864	3,28
Individuelle Bedürfnisse^d	20.826	10,37	27.464	8,92	29.001	19,22	30.780	17,22
Gesamtausgaben	200.753	100	307.821	100	150.857	100	178.750	100

a: Ausgaben für Lebensmittel, Medizin, Schule und Kleidung für Haushaltsmitglieder; b: Einkommensaktivitäten; c: Beerdigungen, „zarkat“, Beiträge für lokale Gruppen, nicht *tontine*, Darlehen und Geschenke an Familienmitglieder und Bekannte; d: eigene Kleidung, Emailleschüsseln, Schmuck, Kolanüsse etc.

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Die **Haushaltskonsumausgaben** stiegen bei der PG im Erhebungszeitraum um 29,11% an. Anteilig an den Gesamtausgaben war eine leichte Abnahme von 3,59% verzeichnen. Die RG verzeichnete mit 12,49% eine deutlich niedrigere Erhöhung der Haushaltsausgaben als die PG. Diese nahmen anteilig an den Gesamtausgaben um 1,31% ab. Pro Kopf (vgl. Tabelle 5-11) bedeutete dies bei der PG eine Zunahme der Haushaltskonsumausgaben um 43,52% und bei der RG um 26,20%. Die PG verwendete über zwei Drittel ihrer Ausgaben für produktive Zwecke, die RG nur gut die Hälfte. Für gemeinschaftliche und soziale Zwecke steigerte die PG ihre Ausgaben um 79,22% und lag im zweiten Jahr um 18,37% über der Ausgabenhöhe der RG, blieb aber anteilig unter den Werten der RG. Für individuelle Bedürfnisse steigerte die PG zwar ihre Ausgaben um 31,87% (RG: +6,13%), allerdings lag die durchschnittliche Höhe sowohl absolut als auch anteilig deutlich unter den Werten der RG.

Im Kontext des Wirkungsbereichs „**Humankapital**“ wurde der **Schulbesuch** der leiblichen Kinder des Haushaltvorstandes im schulpflichtigen Alter als Proxy-Indikator für zukunftsorientierte Investitionen des Haushalts untersucht. In Tabelle 5-30 ist die Schulbesuchsrate der eigenen Kinder aus beiden Gruppen nach Geschlecht und Schulart aufgegliedert¹³⁵.

Tabelle 5-30: Schulbesuchsrate der eigenen Kinder (Haushalt)

SCHULART	PG Mädchen		PG Jungen		RG Mädchen		PG Jungen	
	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2
Primärstufe	26,0%	25,0%	42,0%	39,0%	13,0%	10,0%	26,0%	23,0%
Sekundarstufe	3,0%	2,0%	19,0%	16,0%	0,0%	3,0%	8,0%	10,0%

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Die Einschulungsrate in die Primärstufe lag für die eigenen Kinder in PG Haushalten deutlich über der Rate der Kinder aus den RG Haushalten. In den PG Haushalten besuchten über doppelt so viele Mädchen und ein Drittel mehr Jungen die Grundschule als in den RG Haushalten. Die Mädchen in beiden Gruppen hatten deutlich niedrigere Einschulungsraten als die Jungen. Insgesamt war in beiden Gruppen jedoch eine rückläufige Tendenz in der Einschulungsrate feststellbar, die bei den Mädchen der PG am geringsten

¹³⁵ In den Untersuchungsdörfern wiesen die Kinder, die im Haushalt ihres sozialen Vaters lebten, eine weit niedrigere Schulbesuchsrate als die leiblichen Kinder auf. Diese Beobachtung stimmt mit den Ergebnissen von Grootaert überein (Grootaert 1998a; vgl. Grimm 2003 zu den Auswirkungen von Bildung in der Côte d'Ivoire).

ausfiel (PG Mädchen -3,85%; PG Jungen -7,14% und RG Mädchen -23,08%, RG Jungen -11,54%)¹³⁶.

Langfristige Investitionen auf der Ebene des „**Sozialkapital**“ zur eigenen sozialen Absicherung über die Förderung des Humankapitals der eigenen Kinder (vgl. Tabelle 5-30) durch den Besuch der Sekundarstufe und damit der Förderung ihrer Chance, eine Arbeit mit regelmäßigem Bargeldeinkommen finden zu können, unterliegt den Notwendigkeiten der existenziellen Überlebenssicherung (Kinder als Arbeitskräfte) und sozialen Barrieren. Die Schulbesuchsrate der Mädchen und Jungen in der Sekundarstufe lag bei der PG über der der RG, allerdings wies die PG im Erhebungszeitraum negative Werte auf (PG Mädchen -66,67%, PG Jungen -15,79%) und die RG zeigte positive Tendenzen (RG Mädchen +300,00%, RG Jungen +25,00%) auf¹³⁷. Kein Kind war in der Gymnasialstufe eingeschrieben.

Um auf der Ebene des Wirkungsbereichs „**Politisches Kapital**“ Änderungen der **internen Entscheidungsmacht** aufgrund der zunehmenden Bedeutung der Frauen als Mitherrinnen ihrer Kernfamilie abschätzen zu können, wurde die Ausgabenhöhe und -struktur der Frauen mit der der männlichen Haushaltsvorstände verglichen. Der Anteil der durchschnittlichen Gesamtausgabenhöhe der Frauen (vgl. Tabelle 5-29) an der Höhe der Haushaltsvorstände (vgl. Tabelle 5-31) zeigte bei beiden Gruppen eine steigende Tendenz auf. Dieser betrug bei der PG im ersten Jahr 29,96%, im zweiten Jahr 32,41%. Bei der RG belief sich der Anteil auf 20,89%, bzw. 24,27%. Die Haushaltsvorstände der PG und RG gaben im Erhebungszeitraum ca. ein Drittel ihrer Ausgaben für den Haushaltskonsum aus. Die pro-Kopf-Steigerungsrate betrug bei den Haushaltsvorständen der PG 68,42% und 32,08% bei der RG. Der Anteil der Ausgaben der PG für Haushaltskonsum fiel von 21,73% auf 18,33% anteilig an der Höhe der Ausgaben der Haushaltsvorstände, bei der RG von 16,20% auf 15,49%.

Tabelle 5-31: Art und Höhe der Ausgaben (Haushaltsvorstände)

AUSGABENZWECK	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Haushaltskonsum^a	210.194	31,37	321.753	33,87	240.138	33,25	282.699	38,39
Produktive Investitionen^b	308.161	45,99	378.285	39,82	247.843	34,32	290.344	39,43
Gemeinschaft^c	97.008	14,48	158.734	16,71	193.628	26,81	95.050	12,91
Individuelle Bedürfnisse^d	54.666	8,16	91.116	9,59	40.507	5,61	68.299	9,27
Gesamtausgaben	670.029	100	949.888	100	722.116	100	736.392	100

a: Lebensmittel, Medizin, Schule, Kleidung; b: Einkommensaktivitäten c: Beerdigungen, „zarkat“, Beiträge für lokale Gruppen (ohne *tontine*), Darlehen und Geschenke; d: Transportmittel, Zigaretten, Kolanüsse etc.

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Als Indikator längerfristiger Veränderungen in der **haushaltsinternen Ressourcenverteilung** wurde die Höhe und Struktur des Anlage- und Sachvermögens der Frauen

¹³⁶ Insgesamt lagen die Einschulungsraten deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 61% (2001), wobei hier weder in städtische und ländliche Gebiete noch nach Geschlecht unterschieden wurde. Der Anteil der Einschreibung der Mädchen in Primär- und Sekundarschulen im Vergleich zur den Jungen lag ebenso deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 71% (vgl. Tabelle 5-2).

¹³⁷ Im Vergleich zur Einschulungsrate (Primarstufe und weiterführende Schulen) in der Côte d'Ivoire im selben Zeitraum lagen diese Werte deutlich unter dem Landesgesamtdurchschnitt (1999) von 30,0% für Mädchen und 46,0% für Jungen (UNDP 2002: 239) und unter dem Gesamtdurchschnitt bezüglich der Schreib- und Lesefähigkeit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 65,0% im Jahr 2000 (UNDP 2002: 199).

(Tabelle 5-25) mit der Höhe und Zusammensetzung des Vermögens der Haushaltsvorstände (Tabelle 5-32) vergleichend untersucht. In Tabelle 5-32 ist der Wert des Anteils der Haushaltsvorstände am Familienanlage- und Sachvermögen im Erhebungszeitraum aufgeführt. Der angegebene Wert der Tiere als Hauptbestandteil des Sachvermögens wird i.d.R. niedriger angegeben als der tatsächliche Wert ist. Die Haushaltsvorstände der PG verzeichneten einen Wertzuwachs ihres durchschnittlichen Gesamtvermögens von 71,39%, die Haushaltsvorstände der RG von 18,94%. Der Wert des Anlage- und Sachvermögens der Frauen der PG machte am Vermögen der Haushaltsvorstände im ersten Jahr 4,42% aus und sank trotz der Wertsteigerung von fast einem Drittel (vgl. Tabelle 5-25) auf einen Anteil von 3,39% im zweiten Erhebungsjahr. Die RG verzeichnete eine leicht positive Entwicklung. Der Anteil des Wertes ihres Gesamtvermögens an dem der Haushaltsvorstände stieg von 4,65% auf 5,91% an.

Tabelle 5-32: Höhe und Struktur des Vermögens (Haushaltsvorstände)

VERMÖGENS- STRUKTUR	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Anlage- vermögen ^a	412.333	36,31	1.000.791	51,42	413.503	35,1 3	835.128	59,65
Sach- vermögen ^b	723.271	63,69	945.556	48,58	763.556	64,8 7	564.812	40,35
Gesamt	1.135.604	100	1.946.347	100	1.177.059	100	1.399.940	100

a: v.a. Häuser, Speicher, Ochsenkarren, Mofas, ohne Betriebsmittel; b: Tiervermögen, v.a. Rinder und Kühe.

Quelle: eigene Erhebungen 1997/98

Zusammenfassung: Die Frauen trugen durch erhöhte und zielgerichtete Konsumausgaben aktiv zum kurzfristigen Risikomanagement, insbesondere der Ernährungsicherung des Haushalts bei, und können somit einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Grundversorgung ihrer Haushalte auch in Krisensituationen leisten. Die Ausgaben der PG für den Haushaltskonsum lagen über denen der RG und stiegen mit erhöhtem Einkommen an. Nach Angaben der PG sind die Frauen für die Versorgung der „condiments“ für die Mahlzeiten zuständig, die zum größten Teil früher aus ihrer eigenen landwirtschaftlichen Produktion gesichert war. Heute kaufen sie die „condiments“ aus ihren wöchentlichen Einnahmen am Markttag ein. Mit dieser finanziellen Pflichtenausweitung für den Haushaltskonsum ging bei der PG ein Rückgang der Befriedigung individueller Bedürfnisse einher, welcher bei der RG nicht beobachtet wurde. Längerfristig orientierte Maßnahmen zur Steigerung des Wohlbefindens der Haushaltsmitglieder widerspiegeln zum einen die Ergebnisse zu den Einschulungsraten der Kinder. Die PG zeigte eine insgesamt offenere Haltung und Wahrnehmung in Bezug auf die Bedeutung von formaler Bildung für ihre Kinder auf, da die Einschulungsraten der Mädchen und Jungen, insbesondere in die Primärstufe, deutlich über den Raten der RG lagen. Allerdings bestätigten die rückläufigen Schulbesuchsraten in die Grundstufe den zunehmenden Umfang der Kinderarbeit zur Überlebenssicherung der Haushalte in der Savannenregion und das beharrliche Bestehen sozialer Barrieren. So lassen sich nach Aussagen von Dorfbewohnern Mädchen, die die Schule besucht hatten, schlechter verheiratet. Der Rückgang der Schulbesuchsrate bei den Kindern der PG in der Sekundarstufe zeigt eine nachlassende Bedeutung der formalen Bildung für die Zukunftssicherung der Haushalte auf.

Eine Stärkung ihrer haushaltsinternen Position ergab sich somit eher aus der vermehrten Pflichtenübernahme als über eine Ressourcenverteilung im Haushalt. Fraglich ist jedoch, ob sie dadurch vermehrt Rechte erlangen, selbständige Entscheidungen zu treffen. So fiel trotz einer absoluten Wertsteigerung des Anlage- und Sachvermögens der Frauen der PG im Erhebungszeitraum ihr Anteil am Vermögen der männlichen Haushaltsvorstände deutlich, der Anteil der RG hingegen steig an. Aufgrund der restriktiven sozial-kulturellen Rahmenbedingungen für die Frauen der *Sénoufo*, wertvolles Anlagevermögen zu erwerben, ist die Ausweitung ihrer internen Ressourcenbasis sehr begrenzt.

5.4.2.5 Dorfebene

Auf der Ebene des **Wirkungsbereichs „Sachkapital“** sind keine Änderungen in der Anstellung von bezahlten Arbeitskräften in der Landwirtschaft und in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, die eine Erhöhung der lokalen Wirtschaftskraft impliziert, erfolgt. Es muss abgewartet werden, ob der Zugang zu Mikrofinaanzdienstleistungen über die dörflichen AFECs in Investitionen zur Verbesserung der lokaler physischen (sauberes Trinkwasser, Stromversorgung, Kommunikationsmittel) und ökonomischen Infrastruktur führt. Getätigte oder geplante Investitionen im **Wirkungsbereich „Humankapital“** zur Arbeitsentlastung der Frauen, z.B. über den gemeinschaftlichen Kauf einer mit Diesel betriebenen Dorfgetreidemühle, wurden in keinem der Dörfer mit einer AFEC konstatiert. Die Frauen betrachteten zwar eine derartige Maßnahmen zu ihrer Arbeitsentlastung mehr als notwendig und wünschenswert, stellten jedoch ihre erfolgreiche Umsetzung aufgrund des erforderlichen gemeinsamen Managements und der Einstellung ihrer Ehemänner, die von Hand gestampftes Getreide für die Essenszubereitung bevorzugen, infrage. Eine Intensivierung der gesellschaftlichen Interaktionen und Ermächtigung der Frauen in den Bereichen des **„Sozialkapitals“** und des **„Politischen Kapitals“** über die Gründung neuer lokaler und lokal übergreifender vertikaler Organisationen mit dem Ziel des Aufbrechens diskriminierender sozialer, kultureller und ökonomischer Rahmenbedingungen, wurde während des Erhebungszeitraums nicht festgestellt¹³⁸.

Zusammenfassung: Da Wirkungen auf gemeinschaftlicher Ebene, wie bspw. die Erhöhung der lokalen Wirtschaftskraft durch Schaffung von Beschäftigungsverhältnissen, durch eine verbesserte sozioökonomische Infrastruktur oder durch die Gründung und Institutionalisierung von lokal übergreifenden Organisationen mit einer zeitlichen Verzögerung auftreten, können Auswirkungen auf die allgemeine Lebensqualität der Dorfbewohner lediglich auf der Grundlage der bereits diskutierten Erkenntnisse aus den Wirkungsbeobachtungen auf Betriebs-, Individual- und Haushaltsebene Einschätzungen gegeben werden.

¹³⁸ Vor Projektintervention bestanden in zwei Dörfern der RG landwirtschaftliche Frauen-Kooperativen (Baumwoll- und Gemüseanbau), die durch EZ-Projekte initiiert und von lokalen ANADER-Beratern betreut wurden. In einem Dorf hatte das Vorgängerprojekt von PADER-NORD den Unterhalt eines geeigneten Lagerraums für Getreide unterstützt, welche jedoch nur noch von wenigen benutzt wurde, da die Verwaltung über die lokale GVC nicht funktionierte. In *Gbalèkaha* ließen sich Jugendliche und junge Erwachsenen zusätzlich zu ihrer sozialen Arbeit in Gruppen auf den Dorffeldern als Tagelöhner auf den Feldern von Privatpersonen anstellen. Sie kauften aus den Einnahmen einen Dieselgenerator zur Stromerzeugung für das Dorf.

Eine bedeutende Anstellung von bezahlten Arbeitskräften in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten zur Erhöhung der lokalen Wirtschaftskraft ist nicht zu erwarten. Zum einen bestehen aufgrund fragmentierter und gesättigter Produktmärkte geringe Gewinnspannen. Zum anderen verhindern soziokulturelle Barrieren das Aufkommen eines Arbeitsmarktes und eine Stärkung des regionalen Wirtschaftskreislaufs. Wenn bezahlte Arbeitskräfte angestellt werden, können diese nicht aus der engeren Gemeinschaft (Sippe) oder dem Dorf rekrutiert werden. Ebenso können die Frauen ihre landwirtschaftliche Nutzfläche aufgrund nichtbestehender institutioneller Möglichkeiten, Eigentumsrechte über den Boden und anderer produktiven Ressourcen einzufordern, nur sehr begrenzt ausdehnen und haben somit keine wirtschaftliche Grundlage, mittel- bis langfristig regelmäßig landwirtschaftliche Tagelöhner und lokale Arbeitsgruppen auf ihren eigenen Feldern anzustellen. Gemeinschaftliche Investitionen in die dorfeigene sozioökonomische Infrastruktur erweisen sich schwierig, da ein gegenseitiges Misstrauen und eine allgemeine fatalistische Einstellung gegenüber Innovationen festgestellt wurden.

5.4.3 „Rural Livelihood“-Analyse: Zusammenfassung der Ergebnisse

Mit der „Rural Livelihood“-Analyse werden die Ergebnisse aus der Wirkungsuntersuchung nach den Wirkungsbereichen zusammengefasst. Die Nutzung und Transformation der materiellen und immateriellen Ressourcenbündel, die der PG im Vergleich zur RG zur Verfügung stehen, werden hinsichtlich Änderungen des individuellen Leistungsvermögens und der Wahlmöglichkeiten im Erhebungszeitraum untersucht. Zur Illustration der Wirkungsbeobachtungen ist in Kasten 5-1 das Erfolgsbeispiel einer Frau aus der AFEC in *Tiongofolokaha* den nachfolgenden Ergebnissen vorangestellt.

Kasten 5-1: Erfolgsbeispiel Bintou SORO, Côte d'Ivoire:

Bintou SORO* ist polygam verheiratet, ca. 40 Jahre alt und hat fünf Kinder (3 Mädchen, 2 Jungen), die zwischen sieben und 24 Jahre alt sind. Drei Kinder starben noch vor Erreichung ihres ersten Lebensjahres. Zwei ihrer Töchter sind verheiratet, haben eigene Kinder und leben mit ihren Ehemännern in anderen Dörfern in der Region. Ihr Ehemann hat seit fast 10 Jahren eine zweite, jüngere Ehefrau, die allerdings mit den drei Kindern bei ihrer Abstammungsfamilie im Nachbardorf wohnt. Bintou übt mehrere Einkommensaktivitäten aus, damit sie ein ausreichendes Einkommen für den wöchentlichen Zukauf der „condiments“ (Gewürze, Erdnüsse und getrocknete Fische für die Zubereitung der Saucen) sowie für den Beitrag für ihre *tontine* hat. Sie betreibt etwa 0,5 ha Landwirtschaft (Hirse, Erdnüsse, Gemüse) v.a. für die Ernährung ihrer Kernfamilie, sammelt während drei Wochen im Jahr *Karité*-Nüsse zum Verkauf und stellt *galettes* (Krapfen aus Hirsemehl) und *tchapalo* (Hirse-Bier) her.

Mit der Aufnahme von bisher zwei Krediten (40.000 FCFA/ 58,70 € und 50.000 FCFA/ 73,00 €) bei ihrer Dorfbank „KANIENEYA“ der AFEC in *Tiongofolokaha* hat sie jeweils einen großen Sack Hirse kurz nach der Ernte gekauft, als die Preise noch niedrig waren. Damit hat sie sowohl die Produktionsmenge der *galettes* als auch des *tchapalo* erhöht. Neben ihrem zweimaligen Hausverkauf des Bieres pro Woche kann sie zusätzlich 15 bis 20 Liter auf dem Wochenmarkt in *Tori* verkaufen, der 40 Gehminuten von ihrem Gehöft entfernt ist. Ebenso bäckt sie deutlich mehr Krapfen während des Markttag. Ihre jüngste Tochter Nounêhin und ihr jüngster Sohn Bêma helfen ihr an den Markttagen. Ihre Tochter unterstützt sie beim Verkauf der *galettes* und des

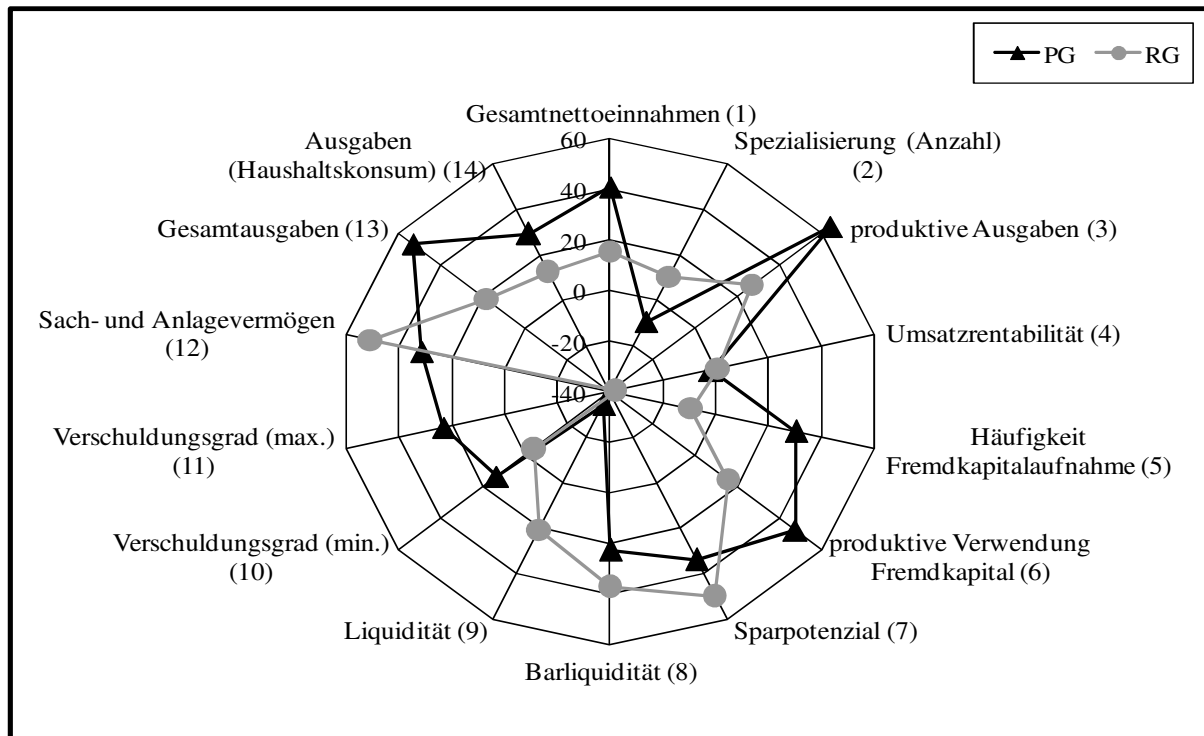
Bieres. Ihr Sohn transportiert die zwei Kanister mit Bier und die schwere gusseiserne Pfanne auf dem Fahrrad zum Markt. Den Rest der Lasten tragen Bintou und ihre Tochter auf dem Kopf. Sie berichtet, dass sie nun über den gesamten Jahresablauf regelmäßig etwas Bargeld zur Verfügung hat und zur Ernährung des Haushalts und der Versorgung ihrer Kinder mit beitragen kann. Sie hat in der Dorfkasse auch ein Spardepot mit viermonatiger Laufzeit eröffnet, auf das sie wöchentlich 300 FCFA (ca. 0,44 €) einzahlt. Bintou hat ihre *tontine* ohne großes Bedauern aufgegeben, da sie sich auch mit ein paar Frauen in der Gruppe nicht mehr verstanden hatte. Sie berichtete, dass ihr die regelmäßigen Treffen mit den Frauen aus der Dorfkasse und den Projektmitarbeitern helfen, über Probleme zu sprechen und gemeinsam Lösungen zu finden.

*Name geändert

Quelle: eigene Befragung in *Tiongofolokaha/ Côte d'Ivoire* (1998)

Die **Wirkungsmatrix** für den Wirkungsbereich „**Finanzkapital**“ (vgl. Abbildung 5-7) verdeutlicht, dass die PG im Vergleich zur RG ihre Nettoeinnahmen klar steigern konnte (PG: +40,87%; RG: +15,20%) und häufiger Fremdkapital (PG: +30,71%; RG: -9,30%) insbesondere für produktive Zwecke (PG: +47,54%; RG: +15,92%), aufnahm. Beide Gruppen verzeichneten gesteigerte Gesamtausgaben (PG +53,33%; RG: +18,49%), die über der Höhe der Einnahmen lagen und v.a. Ausgaben für produktive Zwecke (PG: +64,48%; RG: +27,41%) und für den Haushaltskonsum (PG: +29,11%; RG: 12,49%) zur Ernährungssicherung beitrugen.

Abbildung 5-7: Wirkungsmatrix Finanzkapital [in %]



1-4: Betriebsebene; 5-12: Individualebene; 13 - 14: Haushaltsebene

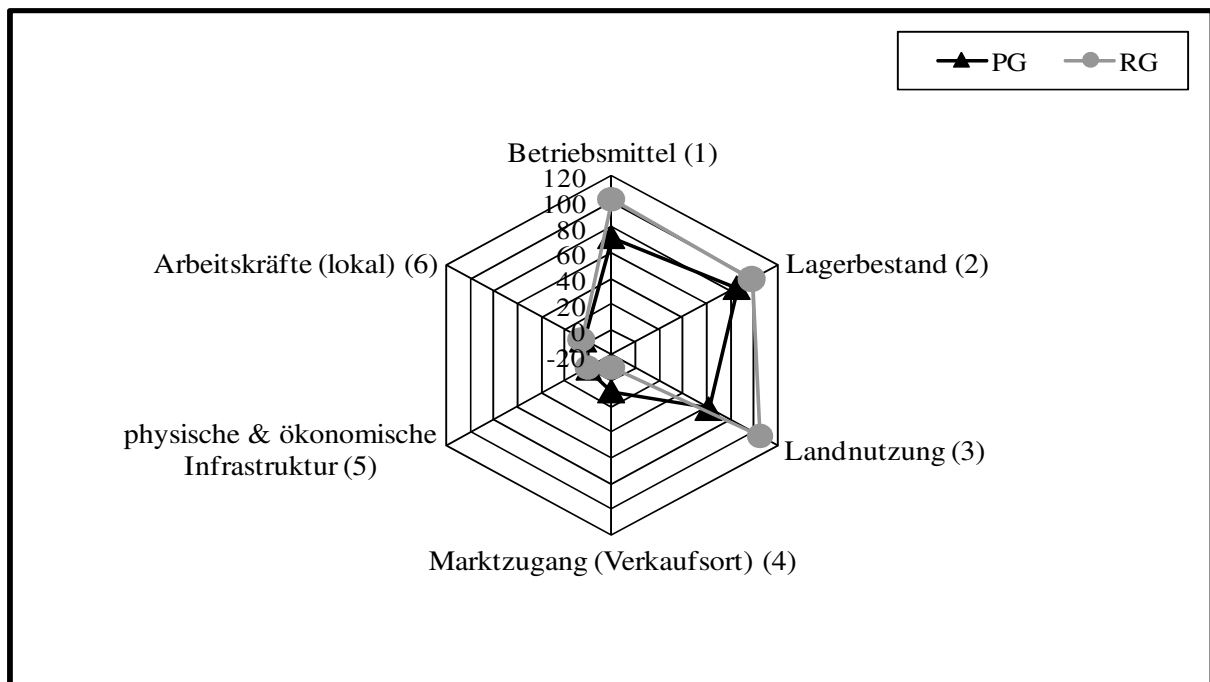
Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Werden die positiven Tendenzen bei der PG den Entwicklungen gegenübergestellt, die sich bei der RG abzeichneten, müssen die Ergebnisse im Gesamtzusammenhang relativiert werden. Die PG wies eine Zunahme der Verschuldung (max. PG: +23,08%; RG: -

42,31%; min. PG: +13,54%; RG: -3,97%) und eine Verschlechterung der Liquidität 3. Grades (PG: -34,30%; RG: +20,55%) auf. Die Deckung der Verbindlichkeiten durch das Umlaufvermögen nahm bei der PG im Vergleich zur RG stark ab. Zusätzlich versetzten der hohe Wettbewerb auf den lokalen Wochenmärkten, fehlende Vermarktungsalternativen, geringes Know-how sowie soziale Barrieren in der Ausübung der Arten von nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten dem Anstieg der Umsatzrentabilität (PG: -1,75%; RG: +0,83%) Schranken. Obwohl die PG tendenziell ihre Anzahl von nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten reduzierte (PG: -9,47; RG: +10,17%), wäre eine weitere Spezialisierung unter den gegebenen Rahmenbedingungen eher risikofördernd, d.h. mit potentiellen Einkommensverlusten verbunden. Weiterhin verzeichnete die PG deutlich geringere Entwicklungen im Sparpotenzial (PG: +33,44%; RG: +49,51%) und in der Barliquidität (PG: +22,56%; RG: +36,90%). Sie legte weniger Priorität auf die Anschaffung von Vermögensgegenständen (PG: +31,38%; RG: +51,09%) zu ihrer eigenen sozialen Absicherung als die RG. Beide Wirkungen weisen auf die Bedeutung von Finanzinstitutionen als Reservefinanzierungsquelle und für soziale Absicherung im Notfall hin.

Längerfristig orientierte finanzielle **Risikovorbeugungsmaßnahmen** zur Vermögensbildung, wie z.B. der Kauf von Haushaltsutensilien als Anlagevermögen, zur sozialen Absicherung für die eigene Haushaltsgründung im Falle einer Scheidung oder als Mitgift für die Töchter wichen bei der PG im Erhebungszeitraum einem kurzfristig orientierten Produktions- und Konsumausgleich. Die Ausübung mehrerer Einkommensaktivitäten parallel sowie die Pflege von reziproken Austauschbeziehungen zur Sicherstellung des gesellschaftlichen Zusammenhalts stellten nach wie vor die Hauptmechanismen der *ex ante* **Risikoabsicherung** dar. Mit der Mitgliedschaft in der AFEC nahm jedoch die Bedeutung haushaltsexterner Netzwerke zur Generierung von Sicherheit zu. Traditionelle Institutionen, wie z.B. die *tontine*, sind verstärkt substituiert bzw. Solidaritätsstrukturen in marktangepasster Form ökonomisiert worden. An ihre Stelle trat das Spardepot in der AFEC, welches außerhalb der Kontrolle lokaler Eliten stand und die Frauen der PG die individuelle Verfügungsgewalt hatten. Dieses war, im Vergleich zum Bargeld, sicher vor Zugriffen anderer Familienmitglieder. Der verstärkte Zugriff der PG auf Fremdkapital in Form von Darlehen und Zuwendungen von Familienmitgliedern oder Bekannten zur Stabilisierung ihrer erhöhten Ausgaben für Produktion und Konsum, deutet vor dem Hintergrund eines mangelnden Überblicks über ihr Gesamtbudget auf die Tatsache hin, dass sie ein *ad hoc* Management von **Verlusten** und kein vorausschauendes Finanz- und Schuldenmanagement betrieben. Damit laufen die Frauen der PG Gefahr, in eine Verschuldungsspirale zu geraten, die das Entsparen und soziale Abhängigkeiten verstärkt.

Die **Wirkungsmatrix** für den Bereich „**Sachkapital**“ (vgl. Abbildung 5-8) zeigt für beide Gruppen positive Entwicklungen auf, allerdings mit geringeren Veränderungen bei der PG im Vergleich zur RG. Die Frauen erhöhten sowohl den Gesamtwert ihres Sachumlaufvermögens und ihrer Geräte (Betriebsmittel) (PG: +72,41%; RG: +101,63%), als auch ihres Lagerbestandes für die nicht- und außerlandwirtschaftlichen Verkaufsaktivitäten (PG: +85,70%; RG: 98,34%). Der Marktzugang veränderte sich nicht. Die Erzielung höherer Umsätze hing direkt mit der Anzahl der Wochenmärkte zusammen, auf denen die Frauen ihre Waren verkauften. Diese nahm bei der PG zu (PG: +7,74%; RG: -10,74%) und bedeutete auch eine höhere körperliche Belastung aufgrund langer Fußmärsche.

Abbildung 5-8: Wirkungsmatrix Sachkapital [in %]

1-4: Betriebsebene; 5-6: Dorfebene

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

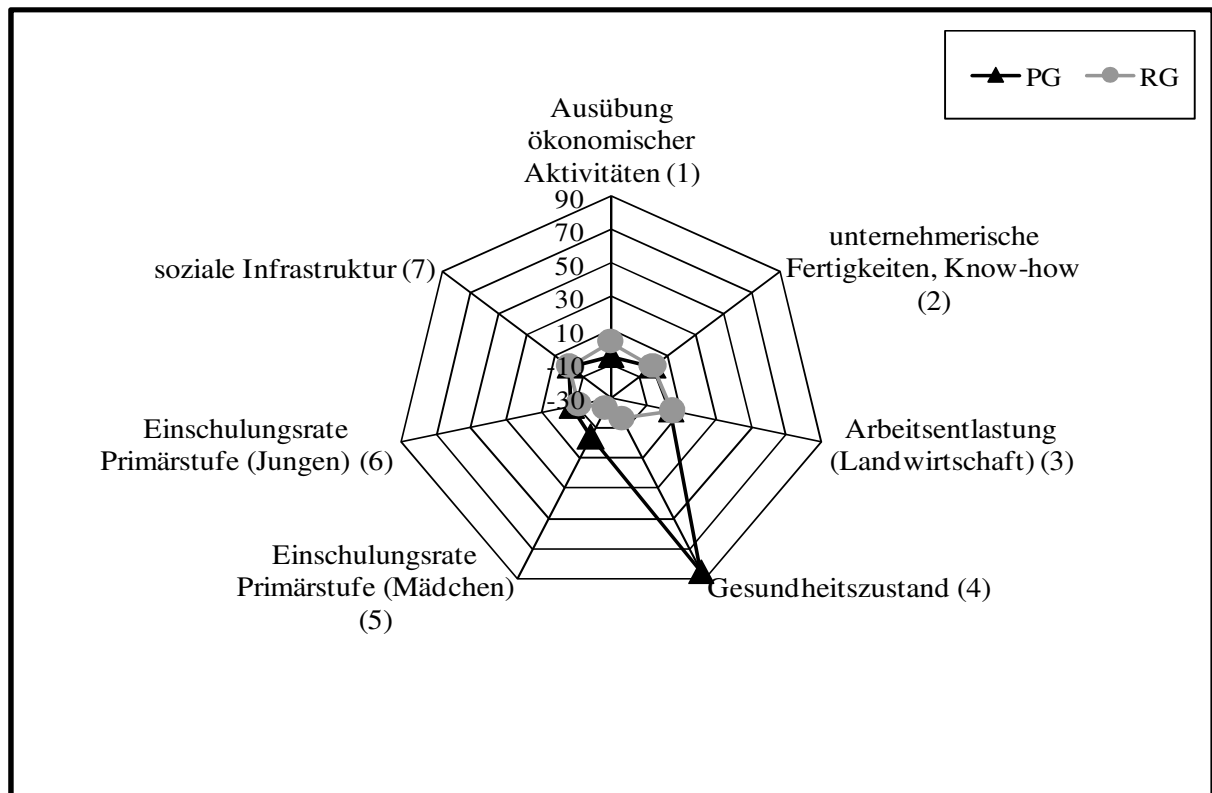
Die Frauen hatten ihre landwirtschaftliche Anbaufläche ausgedehnt (PG: +61,63%; RG: 104,76%). Da sie traditionell keine Bodennutzungsrechte haben, sind sie vollständig von den Landzuweisungen ihres Ehemannes abhängig und haben auch keine Möglichkeit, *cash crops* anzubauen. Eine Zunahme bezahlter Arbeitskräfte erfolgte nicht (PG: +3,89%; RG: +5,36). Änderungen sind nicht zu erwarten, da die Frauen bei stärkerer Arbeitsbelastung auf Haushaltsmitglieder und traditionelle Arbeitsgruppen zurückgreifen. Keine Änderungen wurden im Zugang zur allgemeinen lokalen physischen und ökonomischen Infrastruktur (sauberes Trinkwasser, Stromversorgung, Kommunikationsmittel, Transportnetz etc.) ermittelt.

Trotz positiver Wertentwicklung der Betriebsmittel konnte die PG aufgrund der bestehenden **sozialen Barrieren** in der patriarchalisch-hierarchischen Gesellschaftsform der *Sénofo-Nafanra* weder einen erleichterten Zugang zu, noch Eigentum an wichtigen Betriebsmitteln erwerben. Damit konnten sie weiterhin nicht in lukrative wirtschaftliche Aktivitäten, die ihnen eine verbesserte finanzielle Unabhängigkeit und damit ihre Entscheidungs- und Verhandlungsmacht nach innen und außen stärken würde, investieren. Aufgrund gesunkener Realeinnahmen seit den 1990er Jahren sind im Norden der Côte d'Ivoire *ex post* **Verlustmanagementmaßnahmen** verstärkt zu *ex ante* Mechanismen der Risikoabfederung geworden. Das Bewältigungspotenzial eines Haushalts, tatsächliche Verluste zu kompensieren, war deutlich gesunken. Infolgedessen stellte der Hauptmechanismus der Frauen im Bereich des Sachkapitals zur **Abfederung** von Risiken ihre eigene körperliche Belastbarkeit und der Zugriff auf Familienarbeitskräfte und Arbeitsgruppen dar. Nach Angaben der Frauen stehen ihre Belange heute an letzter Stelle der Familieninteressen. Sie erhielten die weniger fruchtbaren Felder zugewiesen. Haushaltsmitglieder dürften erst nach Erledigung der Arbeiten auf den Familienfeldern auf ihren Feldern arbeiten, sodass oftmals Aussaat, Unkrautjäten und Ernte zu spät erfolge und niedrige Erträge die Regel seien. Die einzige Möglichkeit, konzertierte Arbeitskraft für die eigene landwirtschaftliche Produktion zu bekommen, bestand in der Mitglied-

schaft in Frauenarbeitsgruppen. Diese Form des reziproken Arbeitskräfteaustausches ist zeitintensiv und zusätzlich kräftezehrend. Oftmals konnte die anfallende Feldarbeit nicht zeitnah ausgeführt werden, sodass Ernteverluste die Folge waren. Die Möglichkeit der Anstellung von bezahlten, externen Arbeitskräften war auf Fremde beschränkt, die außerhalb des lokalen Sozialgefüges standen. Aufgrund der Arbeitskräfteknappheit in der Regenzeit war für die Frauen die Größe des Haushalts entscheidend. Je mehr Kinder die Frauen hatten und je mehr Nichten oder Neffen bei ihnen lebten, desto öfters und zeitgerechter konnten sie für die landwirtschaftliche Produktion oder am Verkaufstag auf den Wochenmärkten auf Arbeitskräfte zurückgreifen. Kinder mussten verstärkt die verringerte Arbeitskraft ihrer Mutter bzw. Tante in den reproduktiven Arbeiten kompensieren. Die Sicherung des Marktzugangs in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten hing ebenso von ihrer physischen Belastbarkeit ab, auf mehreren Wochenmärkten ihre Produkte zu verkaufen, wie von der Möglichkeit des Rückgriffs auf familiäre Arbeitskräfte.

Die **Wirkungsmatrix** in Abbildung 5-9 zeigt für den Erhebungszeitraum keine wesentlichen Änderungen in der Stärkung des **Humankapitals** als immaterielle Ressource zur Steigerung der Produktivitätskraft, der Selbstwahrnehmung und der Wahrnehmung nach außen auf. Keine Entwicklungen in den unternehmerischen Fertigkeiten, weder im technischen noch betriebswirtschaftlichen Bereich, konnten bei der PG im Vergleich zur RG ermittelt werden. Ohne Steigerungen in diesen Bereichen wird sich der individuelle ökonomische Handlungsspielraum der Frauen weiterhin an den von den Männern dominierten sozialen Normen der *Sénoufo-Nafanra* ausrichten. Der Gesundheitszustand der Frauen war generell schlecht. Sie waren durch endemische Krankheiten wie Malaria und Magen-/ Darmparasiten oder durch häufige Schwangerschaften und Geburten geschwächt, verrichteten aber gleichzeitig kräftezehrende Tätigkeiten bei langen Arbeitszeiten. Während des Erhebungszeitraums nahm der Anteil der Frauen mit längeren Krankheitsperioden in der PG deutlich zu, wohingegen sich der Gesundheitszustand der RG verbesserte (PG: + 85,19%; RG: -15,91%). Zur Arbeitsentlastung stellte die PG trotz gesteigerter Nettoeinnahmen nicht vermehrt bezahlte Arbeitskräfte an (PG +3,89%; RG + 5,36%), sondern zog verstärkt Familienarbeitskräfte sowohl im Erwerbsbereich als auch in der Hausarbeit hinzu. Dies Tendenz verstärkter Kinderarbeit während des Erhebungszeitraums wird auch in der generell sinkenden Schulbesuchsrate (Primärstufe) der eigenen Kinder deutlich, wobei die PG im Vergleich zur RG sowohl absolut als auch im Erhebungszeitraum positivere Werte aufwies (PG: Mädchen - 3,85%, Jungen: -7,14%; RG: Mädchen -23,08%, Jungen -11,54%). In der Ausstattung an sozialer Infrastruktur auf Dorfebene (Gesundheitsstationen, Schulen, Ausbildungswese etc.) gab es keine Änderungen.

Abbildung 5-9: Wirkungsmatrix Humankapital [in %]



1-2: Betriebsebene; 3-4: Individualebene; 5-6: Haushaltsebene; 7: Dorfebene.

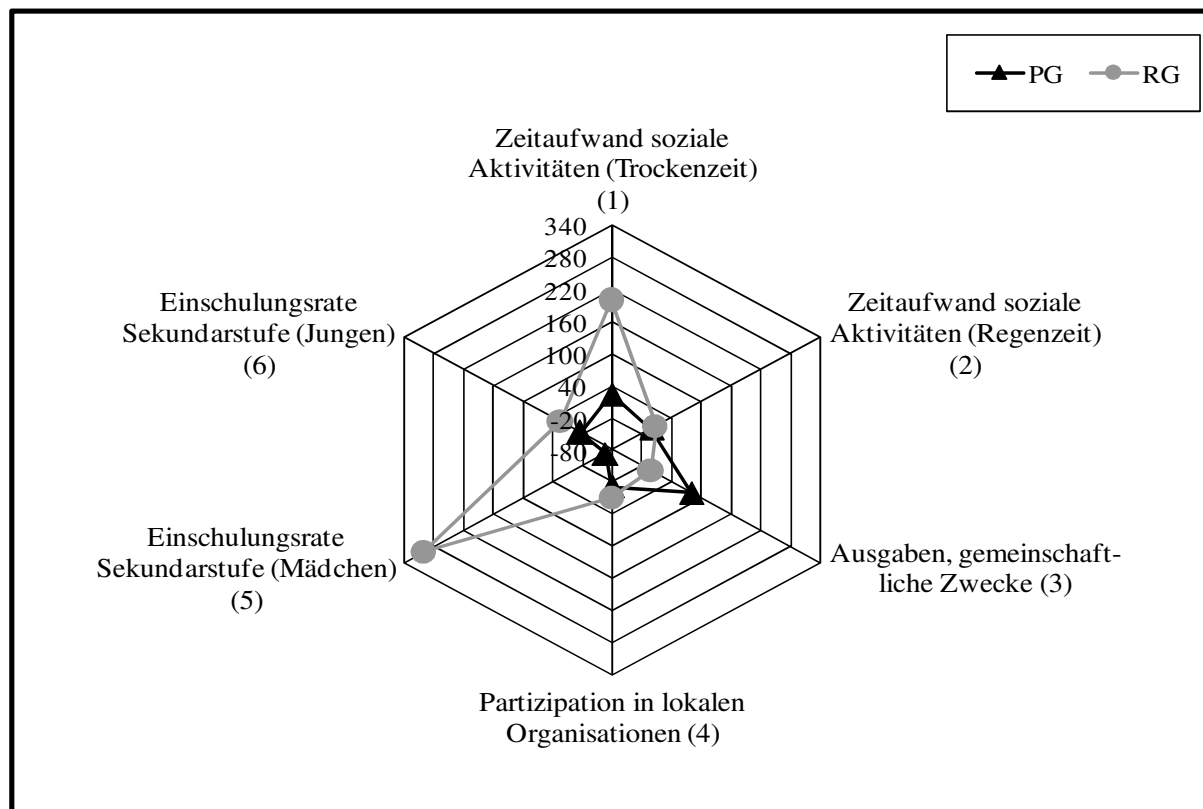
Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Trotz Einkommenszuwachs ist die Bereitschaft der PG, Risiko über verstärkte Investitionen von Humankapital **abzufedern**, gesunken. Mit der Sicherung der Kosten für die gestiegene Produktion traten bei der PG Investitionen in das Humankapital eher in den Hintergrund. Der Anstieg des Einkommens ist v.a. auf die Ausdehnung der eigenen Arbeitszeit und den verstärkten Rückgriff auf unbezahlte Familienarbeitskräfte zurückzuführen. Aufgrund des schlechten gesundheitlichen Allgemeinzustandes der Frauen ist es vorhersehbar, dass zunehmende Arbeitszeit zu einem Rückgang der eigenen Produktivität führen wird, da die Frauen die Grenze ihrer physischen Belastbarkeit überschreiten. Investitionen in Kinder, diesen über eine formale Schulbildung verbesserte Zukunftsperspektiven bieten zu können, haben ebenfalls generelle rückläufige Tendenz. Sie mussten die Arbeitsausfälle der Mutter in den reproduktiven Tätigkeiten verstärkt durch rückläufige Schulzeit ausgleichen.

Die **Wirkungsmatrix** für den Wirkungsbereich „**Sozialkapital**“ (vertikales Sozialkapital) in Abbildung 5-10 zeigt für den Erhebungszeitraum deutlich auf, dass für die PG die Bedeutung der Institutionalisierung der **Solidarität** und **reziproker Austauschbeziehungen** nach traditionellem Muster nachgelassen hat. Ihr Zeitaufwand für soziale Aktivitäten nahm je nach Jahreszeit im Vergleich zur RG deutlich weniger zu (Trockenzeit: PG: +24,16%; RG: +198,70%), bzw. ab (Regenzeit: PG: -1,50; RG: +7,79%). Ebenso nahm ihre Partizipation in lokalen Organisationen trotz neuer Mitgliedschaft in den AFECs ab (PG: -11,72%; RG: 9,40%). Dies war v.a. auf die Aufgabe ihrer *tontines* zurückzuführen. Hingegen nahm die Institutionalisierung von Solidarität über ökonomische, flexibel kündbare Austauschbeziehungen zu. Die PG erhöhte ihre Ausgaben für gemeinschaftli-

che Zwecke deutlich (PG: +79,22%; RG: -1,73%). Investitionen in ihre zukünftige soziale Absicherung durch die Finanzierung des Schulbesuchs ihrer Kinder waren insbesondere bei den Mädchen (Sekundarstufe) in den PG-Haushalten rückläufig, wohingegen die RG-Haushalte positive Entwicklungen aufwiesen (Mädchen: PG: -66,67%, RG: +300,00%; Jungen: PG: -15,79%; RG: +25,00%).

Abbildung 5-10: Wirkungsmatrix Sozialkapital [in %]



1-4: Individualebene; 5-6: Haushaltsebene

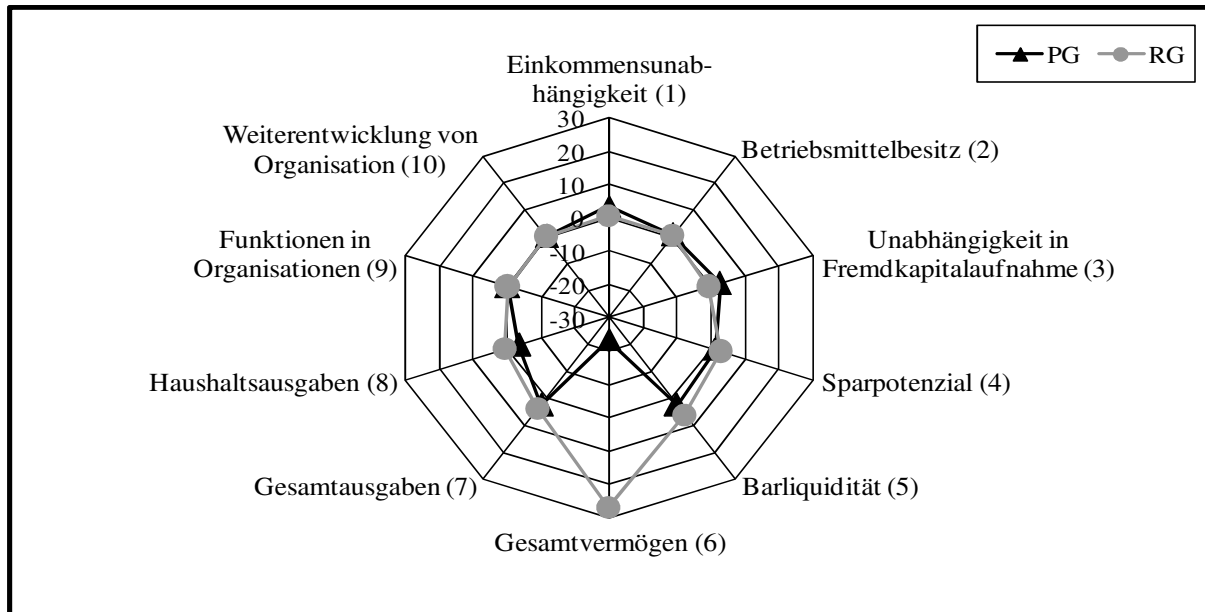
Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Die Entwicklungen im Bereich des „Sozialkapitals“ bei der PG im Vergleich zur RG deuten auf die Tendenz hin, dass mit der Stärkung der wirtschaftlichen Rationalität durch den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen die Eigenverantwortlichkeit gegenüber der Sicherung reziproker Austauschbeziehungen als wichtiger Vorbeugungs- und Abfederungsmechanismus in Krisenzeiten an Bedeutung gewinnt.

In der **Wirkungsmatrix** lassen sich für die PG im Wirkungsbereich „**Politisches Kapital**“ (vertikales Sozialkapital) keine wesentlichen Änderungen während des Erhebungszeitraums aufzeigen. Dies ist auch auf die kurze Laufzeit der Projektaktivitäten zurückzuführen. Eine Erhöhung der individuellen Mobilität der Frauen im Sinne einer Ressourcenverteilung erfolgte nicht. Die finanzielle Unabhängigkeit der PG im Vergleich zur RG verbesserte sich trotz des deutlichen Anstiegs ihres Nettoeinkommens nicht, da das Nettoeinkommen der männlichen Haushaltsvorstände im Erhebungszeitraum ebenso anstieg (PG: +3,24%; RG +0,31%). Auch konnte aufgrund des Zugangs zu Fremdkapital (PG: +2,75%; RG:-0,45%), eines verbesserten Sparpotenzials (PG: +1,19%; RG: +3,07%), größerer Barliquidität (PG: +2,53%; RG: +6,22%) und verstärkter Haushaltsausgaben

keine gesteigerte finanzielle Unabhängigkeit der Frauen gegenüber ihren Ehemännern ermittelt werden. Keine Änderungen gab es im Erwerb von Betriebsmitteln gemessen als Anteil (Wert) am Betriebsmittelbesitz der männlichen Haushaltsvorstände und Familien (PG: +0,51%; RG: +0,45%). Negative Entwicklungen wurden beim Erwerb von Vermögensgegenständen (PG: -23,30%; RG: +27,10%) zur längerfristigen Absicherung beobachtet. Kein Machtzuwachs wurde durch die Übernahme von Funktionen in lokalen Organisationen beobachtet. Eine vertikale Weiterentwicklung der Organisationen erfolgte nicht.

Abbildung 5-11: Wirkungsmatrix Politisches Kapital [in %]



1-2: Betriebsebene; 3-6: Individualebene; 7-8: Haushaltsebene; 9-10: Dorfebene

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

Da die Frauen traditionell nicht die Rechte haben, Eigentum in Form von wichtigen Betriebsmitteln und wertvollem Anlagevermögen einzufordern, und sie weder Unterstützung in der Familie mobilisieren können noch ihnen formale Eigentumsrechte zustehen, ist die Erzielung höherer Einnahmen ihre Hauptstrategie in der Vorbeugung von Risiken.

6 Fallstudie II: Wirkungsbeobachtung der „*Mutuelles d'Épargne et Crédit (MUTEK)*“, Niger

Die Untersuchung der Rahmenbedingungen der ländlichen Ökonomie, die in Kapitel 6.1 einführend erfolgt, sowie ihr Einfluss auf die Entwicklung des ländlichen Finanzmarktes und des Mikrofinanzsektors in Niger ist für die Interpretation der Ergebnisse der Wirkungsuntersuchung grundlegend. Die Entwicklung der ländlichen Ökonomie Nigers ist seit der politischen Unabhängigkeit stark von externen Schocks, Naturkatastrophen und makroökonomischen Reformprogrammen beeinflusst worden. Allen Entwicklungsperioden ist gemeinsam, dass nicht nur die ländliche Ökonomie, sondern der Verlauf der wirtschaftlichen Aktivitäten des gesamten Landes durch den Agrarsektor, und insbesondere durch die jährliche Erntequantität und -qualität bestimmt wird. Vor dem Hintergrund zunehmender allgemein ungünstiger Rahmenbedingungen und einer limitierten natürlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ressourcenbasis bei hoher Vulnerabilität der ländlichen Haushalte, hat insbesondere die anhaltende instabile politische Situation in den 1990er Jahren verbunden mit dem Rückgang der institutionellen Kapazitäten von Staat und Zivilgesellschaft die Entwicklungserfolge der vorangegangenen Jahrzehnte zunichte gemacht und einen Verarmungsprozess der Bevölkerung eingeleitet. In diesem Zusammenhang zeigt in Kapitel 6.2 die Analyse des Lebensumfelds der ländlichen Haushalte der *Zarma*- und *Hausa*-Bevölkerung in den Untersuchungsgebieten die Potenziale und Grenzen des Instruments Mikrofinanzen auf. In Kapitel 6.3 erfolgt als Einleitung der Wirkungsbeobachtung die Untersuchung der instrumentellen Ansatzpunkte der von der GTZ geförderten Genossenschaftsbanken „*Mutuelles d'Épargne et Crédit*“ (MUTEK) sowie die Analyse der Leistungsindikatoren der untersuchten Dorfkassen. Die Wirkungsbeobachtung in Kapitel 6.4 wurde auf den unterschiedlichen Analyseebenen auf wenige zentrale Indikatoren beschränkt, da die Mikrofinanzaktivitäten in den untersuchten ländlichen MUTEKs im Erhebungszeitraum stagnierten. Dieser folgte einer mehrjährigen Trockenheit, die im ersten Erhebungsjahr im *Département TILLABÉRI* noch teilweise anhielt, und von einer verminderten Ernte von fast einem Viertel (23,2%) der landwirtschaftlichen Erträge gegenüber den Anbaujahren 1998 und 1999 gekennzeichnet war¹³⁹. Die Trockenheit hatte viele der ländlichen Haushalte, insbesondere in der Untersuchungsregion im *Département TILLABÉRI*, an den Rand des Existenzminimums geführt.

6.1 Rahmenbedingungen der ländlichen Entwicklung in Niger

In Kapitel 6.1.1 werden die strukturellen Armutsfaktoren dargestellt, die die Entwicklungsprozesse in den ländlichen Regionen Nigers maßgeblich beeinflusst und gefestigt haben. Die Beschreibung der Struktur des ländlichen Finanzmarktes und Mikrofinanzsektors erfolgt in Kapitel 6.1.2.

6.1.1 Strukturelle Armutsfaktoren

Niger ist mit 1,267 km² das größte **Flächenland** Westafrikas und besteht zu zwei Dritteln aus ariden und einem Drittel aus semi-ariden Gebieten. Administrativ ist das Land

¹³⁹ FAO/ CILSS Crop Assessment Mission.

in sieben *Départements* mit 34 *Arrondissements* und den Hauptstadt-Distrikt NIAMEY gegliedert. Niger weist mit 3,4% (2003) eine der höchsten jährlichen Bevölkerungsraten der Welt auf. Die Einwohnerzahl betrug 1998 9,9 Millionen und war Ende 2004 auf 12,4 Millionen angestiegen, von denen 85% in den ländlichen Gebieten und 75% in den südlichen und westlichen Landesteilen wohnten. Die Bevölkerungsdichte ist somit sehr heterogen. Im Landesdurchschnitt liegt sie bei nur 9,8 Personen/ km². Die Landflucht zeigt steigende Tendenzen auf. Die jährliche städtische Zuwachsrate betrug im Jahr 2003 16%. Die Hauptreligion ist der Islam (World Bank 2003c; OECD/ AFDB 2004, 2005; République du Niger 2004; UNDP 2004, 2005).

Ein großer Teil der **natürlichen Ressourcen** für die **landwirtschaftliche Produktion**, welche für die ländliche Bevölkerung die existenzielle Grundlage darstellt, ist heute irreparabel degradiert. Der zunehmende Bevölkerungsdruck auf die wenigen fruchtbaren Gebiete bei gleichzeitiger Verschlechterung der natürlichen Umweltbedingungen führt bei Missernten in regelmäßig wiederkehrenden Trockenzeiten zu anhaltender Ernährungsunsicherheit und ausgedehnten Hungerkatastrophen. Seit der Unabhängigkeit Nigers ist die landwirtschaftliche Nutzfläche, einschließlich der Weiden, von 25% auf 13% der Landesfläche geschrumpft, davon sind 3% für Ackerbau (ohne Bewässerung) und 10% für extensive Viehwirtschaft geeignet (World Bank 2003c). Der Ernteertrag pro Hektar beträgt für die Hauptnahrungsmittel Hirse und Sorghum durch sinkende Bodenfruchtbarkeit ein Drittel weniger als noch vor 20 Jahren, die Futterreserven reduzierten sich um 40%, die extensiven Tierhaltungszonen liefern nur noch 26% der notwendigen Weiden (1965: 40%), der **Viehbestand** reduzierte sich um die Hälfte, der Fischbestand im Fluss Niger ist um 85%, im Tschad-See um 75% zurückgegangen und der Baum- und Buschbestand verringert sich v.a. aufgrund des Brennholzeinschlages jährlich um 200.000 ha (Wezel/ Böcker 2000; République du Niger 2003b). In den südlichen Landesteilen wird vor allem Regenfeldbau betrieben (Hirse, Sorghum, *Niébé* (Kuhbohne)) und Mais), im Osten erfolgt auch der Anbau von Cash-Crops (Erdnuss, Baumwolle und Gemüse, v.a. Zwiebel). Das stetige Bevölkerungswachstum hat dazu geführt, dass die Brachezeiten der Felder heute stark verkürzt sind und die **Bodenfruchtbarkeit** weiter sinkt. Nördlich der agronomischen Trockengrenze herrscht extensive und mobile Viehzucht von Rindern, Kleinvieh und Kamelen vor. Hauptprodukte sind Lebendvieh, Felle und Häute. Schätzungen zum Tierbestand¹⁴⁰ zu Anfang des neuen Jahrtausends variierten zwischen 5 Millionen Großvieheinheiten (GVE) (République du Niger 2003b: 20) und 19,1 Millionen Tieren (OECD/ AFDB 2004a: 5). Gewaltsame Konflikte um Bodennutzungsrechte zwischen sesshaften Ackerbauern und transnomadischen Viehhaltern sind an der Tagesordnung.

Die Förderung des **wirtschaftlichen Potenzials** der ländlichen Ökonomie, die agropastorale Landwirtschaft in den naturräumlich günstigeren Gebieten, wurde über Jahrzehnte aufgrund der instabilen politischen Situation, unangepassten internationalen strukturpolitischen Maßnahmen sowie unkoordinierten Geberprogrammen nicht nachhaltig gefördert. Die Zeitspanne von 1960, mit Beginn der politischen Unabhängigkeit des Landes, bis 1974, wurde als „*Économie Arachidière*“ bezeichnet und zeigte eine jährliche reale positive Wachstumsrate des BIP von 4,3% auf. Der prosperierende Agrarsektor mit der Hauptanbaukultur Erdnuss wurde ausgebaut und Bewässerungssysteme angelegt. Im Jahr 1968 trug er 60% zum BIP bei. Die nigrische Regierung propagierte

¹⁴⁰ Rinder, Schafe und Ziegen, ohne Kamele, Pferde und Esel.

einen partizipativen Entwicklungsdialog mit der ländlichen Bevölkerung und gründete 1963 den *“Service d’Animation au Développement“*¹⁴¹. Mit dem Dürrejahr 1973 begann der gesamtwirtschaftliche Bedeutungsverlust des Agrarsektors. Im selben Jahr leitete der weltweite Ölschock den Uranium-Boom Nigers ein, der zwischen 1974 und 1981 die wirtschaftliche Entwicklung prägte. Gute klimatische Bedingungen förderten im selben Zeitraum den verstärkten Anbau von *Niébé* (Erderbse) für den Export. Mit den Einnahmen aus dem **Uranium-Export** investierte die seit 1974 bestehende sozialistische Militärregierung sowohl in die physische, ökonomische und soziale Infrastruktur zur Belebung der Wirtschaft, als auch in die landesweite Verbesserung der Schulbildung und des Gesundheitszustandes der Bevölkerung. Das Militärregime verfolgte weiterhin die partizipativen, *„bottom-up“* Entwicklungstraditionen mit der Förderung einer **„Entwicklungsgesellschaft“**. Diese baute auf der traditionellen Jugendinitiationsstruktur *samaria* und dem Kooperativensystem auf, integrierte aber auch Frauengruppen sowie professionelle Verbände und Organisation in den ländlichen Regionen. Der Erfolg dieser Bewegung war dadurch gekennzeichnet, dass eine Zivilgesellschaft mobilisiert werden konnte, deren Repräsentanten, obgleich nicht als politische Vertreter gewählt, eng mit den unterschiedlichen administrativen Ebenen zusammen arbeiteten (République du Niger 2002).

Aufgrund der staatlichen Investitionen in den Infrastrukturausbau und der steigenden Militärausgaben hatte sich bis Anfang der 1980er Jahre die Verschuldungsrate des Landes von 15% auf 30% des BIP verdoppelt. Niger rutschte immer tiefer in die Verschuldungsspirale, die sich ab 1982 mit dem Einsturz des Uranium-Marktes, dem Wertverlust der nigerianischen Währung *Naira*¹⁴² und der großen Dürre im Jahr 1984 mit einhergehender Hungerkatastrophe verfestigte. Ende der 1980er Jahre wurden von den *Bretton-Woods*-Institutionen die ersten SAPs durchgeführt, die wenig Auswirkungen auf die Ankurbelung der Wirtschaft zeigten. Anfang der 1990er Jahre fiel das BSP pro Kopf pro Jahr um 6%. Die **Informalisierung der Ökonomie** setzte verstärkt ein, die materielle und immaterielle Verarmung der Bevölkerung festigte sich und die zivilgesellschaftlichen Entwicklungsstrukturen brachen auseinander. Der dramatische Rückgang der staatlichen Ressourcenallokation zwischen 1989 und 1992 von 43,6% für den Bildungs- und von 36,9% für den Gesundheitssektor zeigt exemplarisch die rückläufigen Entwicklungstrends auf. 1993 lagen 63% der Haushalte unter der nationalen Armutseinkommensgrenze, davon waren 34% von extremer Armut betroffen, insbesondere in den ländlichen Gebieten (République du Niger 2002: 12). Mit dem verstärkt gewaltsam ausgetragenen **Konflikt** zwischen der Regierung und der *Tuareg*-Bevölkerung stiegen die Militärausgaben verstärkt an und die politische und wirtschaftliche Lage Niger wurde zusehends instabiler.

Zur **Bekämpfung der Armut** lancierte Niger im Jahr 1997 das über das UNDP großangelegte *„Programme Cadre de Lutte contre la Pauvreté“* (PCLCP), welches zwar in der Planungsphase durch einen partizipativen Ansatz legitimiert war und die Entwicklungsakteure aus allen Sektoren sowie internationale Geberinstitutionen involvierte, dem es jedoch auf der Ebene der Umsetzung an konzertierten Maßnahmenbündeln und institu-

¹⁴¹ Die Animateure arbeiteten eng mit den Bildungseinrichtungen, dem nigrischen Verband der Kreditkooperativen (UNCC) und dem nigrischen Radioclub-Verband (ARCN) zusammen, sodass sich ein breites Netzwerk institutionalisierte, indem die ländliche Bevölkerung ihre Stimme fand und sich organisieren konnte.

¹⁴² Die *Naira* wurde parallel zum FCFA benutzt, da die Nigrer mit der Bevölkerung in Nigeria seit jeher starken Handel betreiben.

tionalisierten Kooperationsstrukturen mangelte. Der breitenwirksame Erfolg blieb aus. In das PCLCP fiel die zweite Runde der SAPs, das „**Enhanced Structural Adjustment Facility**“-Programm (ESAF) (1996–2001) der *Bretton-Woods*-Institutionen, dessen vorrangiges Ziel die Stärkung des Privatsektors durch Liberalisierungs- und Privatisierungsmaßnahmen war. Parallel wurden Maßnahmen im Bereich der Budget-, Steuer- und Geldmarktpolitik, der Dezentralisierung, der Rehabilitierung von Basisinfrastruktureinrichtungen und der landwirtschaftlichen Produktion durchgeführt (IMF *et al.* 1998). Die **Reformmaßnahmen** wurden zwischen 1996 bis 1998 von schlechten Erntejahren sowie von zwei Militärcoups in den Jahren 1996 und 1999 begleitet. Erst nach den demokratisch verlaufenen Wahlen Ende 1999 konnte eine Phase der politischen Instabilität und autoritären Regime beendet werden. Seither wird die nigrische Regierung wieder stärker von den internationalen Gebern unterstützt. Der Anteil der internationalen Gelder am BIP stieg von 13% Ende der 1990er Jahre auf 16,7% im Jahr 2003 an.

Seit 2000 ist eine dritte Ära der Armutsbekämpfung über den **PRS-Prozess** der *Bretton-Woods*-Institutionen angelaufenen, der auf einem partizipativen und integrierten Entwicklungsansatz aufbaut und von einem permanenten PRS-Sekretariat im Präsidialamt koordiniert wird. Das PRSP 2002–2005 für Niger wurde 2002 als Aktionsrahmen für die Makro- und Mesoebene verabschiedet (République du Niger 2000, 2002). Inzwischen sind zwei Fortschrittsbewertungen erstellt worden (République du Niger 2003a, 2005; IMF 2005), die die Stärkung der Zivilgesellschaft durch ihre organisierte Einbeziehung in die Strategieentwicklung, die Demokratieförderung, die Umsetzung von makro-, finanz- und fiskalpolitischen Stabilisierungsreformen sowie den verbesserten Zugang zum Gesundheits- und Bildungssystem positiv hervorheben. Mit der Implementierung des PRSP wurden Dezentralisierungsprozesse eingeleitet, die im Herbst 2004 in die ersten Kommunal- und Bürgermeisterwahlen gipfelten und die Stärkung der Zivilgesellschaft administrativ und politisch institutionalisiert haben (World Bank 2003c; IMF 2005). Zur lang- bis mittelfristigen Erreichung der MDG-Ziele für Niger hat die Regierung mit der Strategie zur Armutssenkung 2002-2015 (République du Niger 2003b) und mit der ländlichen Entwicklungsstrategie 2004-2007¹⁴³ (République du Niger 2004a) zwei weitere Aktionsrahmen verabschiedet, die konkrete Maßnahmenbündel auf Mikroebene formulieren. In den aktuellen Strategiepapieren wird der **ländliche Raum als zentraler Entwicklungsfaktor Nigers** und die agro-pastorale Landwirtschaft als wirtschaftliche Kernaktivität hervorgehoben, die zugleich das wichtigste soziale Sicherungssystem der Lebensunterhalte in den ländlichen Regionen Nigers darstellt (République du Niger 2002, 2003b, 2004a). Maßnahmen zur Steigerung des **Entwicklungspotenzials des ländlichen Raums** sollten auf eine verstärkte Förderung der **nachhaltigen Produktion und der Produktwertschöpfung** der agro-pastoralen Landwirtschaft über ein verbessertes Wassermanagement, Erosionsschutzmaßnahmen, Diversifizierung der Kulturen, Vermarktungsstrategien, Stärkung der Humanressourcen und Selbstorganisationsfähigkeit sowie auf die Entwicklung von angepassten landwirtschaftlichen Finanzdienstleistungen abzielen (République du Niger 2003a: 22f., 2003b: 6ff., 2004a: iv zur Übersicht).

Niger verfügt über einen **wenig diversifizierten Sekundärsektor**, dessen formaler Teil für die ländliche Bevölkerung aufgrund ihrer mangelnden Schul- und Ausbildung keine Einkommensalternative bildet. Ende der 1990er Jahre erreichten der Landwirtschafts-

¹⁴³ Erlass Nr.2004-2007/PRN/PM vom 08.August 2004.

und Dienstleistungssektor je 40% Anteil am BSP, der Rest fiel auf die Industrie (OECD/AFDB 2005a). 90% der Arbeitskräfte waren in der Landwirtschaft mit einer sehr geringen Arbeitsproduktivität tätig, 6% in der Industrie und im Handel, sowie weitere 4% in der staatlichen Verwaltung beschäftigt. Der **Sekundärsektor** wird nach wie vor vom Uranium-Bergbau dominiert¹⁴⁴. Im Jahr 2003 gab es landesweit nur 58 Industriebetriebe, wovon 48 tatsächlich in Betrieb waren, alle in Städten lagen¹⁴⁵ (OECD/AFDB 2005a: 5). Der **Dienstleistungssektor** ist der einzige Wachstumssektor in Niger, der sich jedoch zum größten Teil im **informellen Bereich** abspielt.

Gesamtwirtschaftlich betrachtet hatte sich die Lage zu Beginn des neuen Jahrtausends erholt. Die Ernteerträge fielen über mehrere Jahre gut aus, sodass ein jährliches Wachstum des BSP zwischen 3% und 5,3% (2000 - 2003) erreicht werden konnte. Allerdings waren aufgrund der externen Abhängigkeit von Lebensmitteln, industriellen Produkten und Energie Nigers seit 2002 mit den Auswirkungen der anhaltenden Konflikte in der Côte d'Ivoire auf steigende Importpreise¹⁴⁶ und mit der weltweiten Verteuerung der Öl- und Benzinpreise die Konsumentenpreise extrem angestiegen. Der IWF konstatierte in seinem zweiten PRS-Fortschrittsbericht, dass die nigrische Bevölkerung im Jahr 2000 durchschnittlich 89% ihres Bargeldeinkommens für den Konsum ausgaben, 2003 war der Anteil auf 97% angestiegen (IMF 2005: 15). Der makroökonomische Aufwärtstrend wurde durch fast komplette Ernteausfälle im Jahr 2004 durch eine Heuschreckenplage und im Jahr 2005 durch eine Dürre gestoppt, die eine humanitäre Katastrophe mit vielen Hungertoten einleitete. Von der Hungerkrise waren über 3,6 Millionen Menschen betroffen, darunter 800.000 Kinder. Die Ernteausfälle hatten zu einem Fehlbetrag von rund 220.000 Tonnen Hirse in Monat geführt. Niger ist eines der 19 ersten HICP II-Länder, welches ab Juli 2006 im Rahmen der HICP-Initiative der G8-Staaten einen Schuldenerlass aufgrund des Überschreitens der Verschuldungstragfähigkeitsgrenze zugeschrieben bekommen hat¹⁴⁷.

Diese größtenteils **rückläufigen Entwicklungstrends** zeigen die in Tabelle 6-1 und Tabelle 6-2 dargestellten internationalen Entwicklungsindikatoren auf. Niger stellte im Jahr 2002 mit einem jährlichen BIP pro Kopf von 180 USD (1990: 230 USD) eines der einkommensärmsten Länder der Welt dar. Im Rahmen des HDI stand Niger 1998 an zweitletzter Stelle (UNDP 2000: 149) und an letzter Stelle sowohl beim HPI-1 (UNDP 2000: 151), GDI (UNDP 2000: 154) und GEM (UNDP 2000: 154). Die Lebenserwartung lag Ende der 1990er Jahre bei 48 Jahren (Männer 46 und Frauen 49 Jahre). Nach dem

¹⁴⁴ Mit Ende des Uranium-Booms in den 1980er Jahren hat sein Anteil am BSP von 60% auf 13% abgenommen. Allerdings machte 2003 der Anteil des Urans immer noch 61,6% der Exporteinnahmen aus. Der Anteil des Goldabbaus am BSP lag 2003 unter 1%.

¹⁴⁵ Davon waren 15 in der Lebensmittelverarbeitung, acht in der Metall- und Holzverarbeitung sowie im Druck- und Verlagsbereich und sieben im chemischen Bereich tätig. Mit der Liquidation der staatlichen Gerberei „*Société Nigérienne des Cuirs et Peaux*“ im Rahmen der WTO-Privatisierungsstrategie wurde ein erfolgsorientierter Verarbeitungszweig geschwächt (OECD/AFDB 2004). Nach dem Berufskastenwesen in Niger ist das Gerben traditionell eine unterprivilegierte Arbeit, sodass sich im Privatsektor dieser Handwerkszweig nicht weiter entwickeln wird. Ein Großteil der Felle wird im benachbarten Ausland gegerbt und wieder für den Verkauf nach Niger eingeführt.

¹⁴⁶ Côte d'Ivoire stellte mit 17% den größten Anteil der importierten Waren (2001).

¹⁴⁷ Niger hatte schon im Dezember 1999 seinen „*decision point*“ und im Juni 1999 seinen „*completion point*“ erreicht. Am „*decision point*“ war festgelegt worden, dass Niger sich aufgrund des „Exportkriteriums“ für HICP-II qualifiziert, d.h. den Barwert des Schuldenstandes auf 150% der jährlichen Exporteinnahmen zu reduzieren. Dieser betrug Ende 2002 407,2% der jährlichen Exporteinnahmen. Vgl. dazu Punkt 7 im Sitzungsprotokoll des „*Development Committee Communiqué*“ der Weltbank und des IWF vom 23. April 2006, URL: <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/DEVCMEXT/0,,contentMDK:20898375~menuPK:60001672~pagePK:64000837~piPK:64001152~theSitePK:277473,00.html> (28.05.2006).

nationalen Armutsprofil wurden 1998/1999 auf der Grundlage des „*Headcount-Index*“ der Weltbank 63% der Bevölkerung als arm eingestuft, die Rate der armen Frauen betrug 64%. In den ländlichen Gebieten galten 66% der Bevölkerung als arm, davon wiederum 36% als extrem arm. In den städtischen Gebieten betrugen die Ziffern 58%, beziehungsweise 31%. 88% der ländlichen Bevölkerung leben in überwiegend subsistenzorientierten agro-pastoralen Haushalten, von denen 68% als arm eingestuft wurden. In den ruralen Gebieten sind die von Einkommensarmut am wenigsten betroffenen Haushalte diejenigen 10%, die regelmäßiges Einkommen aus nichtlandwirtschaftlicher Lohnarbeit, aus Handel und/ oder aus Pensionsfonds beziehen. Die von Einkommensarmut am stärksten betroffenen ländlichen Bevölkerungsgruppen sind die Haushalte mit einem weiblichen Haushaltsvorstand oder ohne zusätzliches Einkommen aus nicht- und außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten. Unter diesen Gruppen beträgt die Rate 75%. In den nationalen Statistiken wird TILLABÉRI als das einkommensärmste *Département* aufgeführt (République du Niger 2002: 21).

Tabelle 6-1: Internationale Entwicklungsindikatoren Niger (Auswahl)

INDIKATOREN	WERTE		
BIP Wachstumsrate pro Kopf	1975-2002: - 1,9%	1990-2002: - 0,8%	2001: -0,2%
BIP pro Kopf [PPP US\$]	1975-2002: höchster Wert 1.350 US\$ (1979) 1999: 740 US\$; 2002: 800 US\$		
Nationale Armutslinie	1989-1993: 63,0%	1990-2001: 64,0%	
Armutslinie > 1 US\$/ Tag	1995: 61,4%	1998: 63,0%	1990-2002: 62,5%
Armutslücke > 1 US\$/ Tag	1995: 33,9%	1998: 22,9%	
Armutslinie > 2 US\$/ Tag	1995: 84,0%		1990-2002: 85,3%
Armutslücke > 2 US\$/ Tag	1995: 54,8%		
Anteil unterstes Quintil der Bevölkerung am Einkommen/ Konsum	1995: 2,5%		1987-2001: 2,6%
GINI Index	1995: 50,5		
HDI	1985: 0,250	1995: 0,265	2000: 0,279
	2002: 0,292 (176. von 177 Staaten)		
GDI	1999: 0,260	2002: 0,278 (144. von 144 Staaten)	
GEM	k.A. Frauenanteil im Parlament: 1995: 5,4%; 2003: 1,2%		

Quellen: République du Niger 2000, 2002, 2003a, 2003b, 2004a, 2004b; World Bank 2001a, 2004; UNDP 2003b, 2004; OECD/ AFDB 2005a

Im **PRSP** weist die nigrische Regierung auf Ergebnisse einer qualitativen Erhebung in den ländlichen Regionen der *Départements* MARADI und TILLABÉRI zur eigenen Wahrnehmung der von Armut Betroffenen hin, die die Bedeutung der ausschließlichen Bewertung der Einkommensarmut relativiert. Die Befragten nannten den materiellen Mangel, insbesondere in Krisenzeiten, erst an dritter Stelle, nach der Abhängigkeit von anderen Menschen und dem **Mangel an freien Entscheidungsmöglichkeiten** sowie der **sozialen Marginalisierung** (République du Niger 2002: 18f.)¹⁴⁸.

Die landesweit niedrige **Analphabetenrate** von 83% unter der erwachsenen Bevölkerung (1998-2002 zwischen 78% und 75% bei den Männern und zwischen 93% und 90% bei den Frauen) sowie die niedrige Einschulungsrate von 32% (Primärschule

¹⁴⁸ Mehrfachbenennungen waren möglich.

1998/1999, mit 25% bei Mädchen), zeigen trotz leicht steigenden Tendenzen große Diskrepanzen zwischen den Geschlechtern sowie zwischen städtischen und ländlichen Regionen auf. Die hohe **Sterblichkeitsrate** von Neugeborenen und Kleinkindern ist zusammen mit der **chronischen Mangel- und Fehlernährung** der Kinder eine der Hauptprobleme im Gesundheitswesen. 43% der Kinder gelten als mangelernährt, davon sind 25% der ständigen Gefahr schwerer chronischer Mangelernährung ausgesetzt. Trotz erheblicher Anstrengungen seit den 1980er Jahren in der Trinkwasserversorgung der Bevölkerung, auch durch Unterstützung internationaler Gebereinrichtungen, hatte Ende der 1990er Jahre nur etwa 54% der ländlichen und 60% der städtischen Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser (République du Niger 2000, 2003b).

Tabelle 6-2: Millenniums-Entwicklungsindikatoren Niger (Auswahl)¹⁴⁹

INDIKATOREN	WERTE
Unterernährung Kinder < 5 Jahre	1995-2002: 40,0% 2003: 43,0%
Schwere Unterernährung Kinder < 5 Jahre	1992: 15,0% 2000: 14,3%
Unterernährung Gesamtbevölkerung	1990-1992: 42,0% 1998-2001: 34,0%
Kindersterblichkeitsrate < 5 Jahren pro 1.000 Kinder	1980: 317 1990: 254 1998: 250 2002: 267
Müttersterblichkeitsrate/ 100.000 Geburten: nationale Statistik UN Statistiken	1985-1992: 590 2000: 1.600
Durchführung von Geburten durch geschultes Gesundheitspersonal	2000: 16,0%
Einschulungsrate Primärstufe	1995-2002: 16,0% 1990/ 1991: 24,9% 2000/ 2001: 34,2%
Beendigung Primarschule	1990: 50,0% 2001: 40,0%
Anteil der Einschreibung der weiblichen Bevölkerung in Primär- und Sekundarschulen im Vergleich zur männlichen Bevölkerung	1990: 18,0% 2001: 20,0%
Alphabetisierungsrate (> 15 Jahre)	1990: 11,4% 2002: 17,1%
Zugang zu verbesserten sanitären Basiseinrichtungen [Anteil Bevölkerung]	1990: 15,0% 2000: 20,0%
Zugang zu verbessertem Trinkwasser [Anteil Bevölkerung insgesamt]	1990: 53,0% 2000: 59,0%

Quellen: IMF *et al.* 1998, République du Niger 2002, 2003b; World Bank 2003b, 2001a, UNDP 2004b; IMF 2005; OECD/ AFDB 2005a

Die Entwicklungsindikatoren zeigen, dass trotz aller Entwicklungsanstrengungen bisher **keine breitenwirksame Verbesserung der ländlichen Lebensunterhalte** eingetreten ist. Die zur Sicherung der Lebensunterhalte entwickelten flexiblen Anpassungsstrategien der ländlichen Bevölkerung, die auf der landwirtschaftlichen Subsistenzsicherung aufbauen, sind an ihre Grenzen gestoßen. Der Großteil der nigrischen Bauern und Viehhalter ist in Krisenzeiten mehr denn je dazu gezwungen, alles zu veräußern, um die Fa-

¹⁴⁹ Vgl. Anhang 1 zur Beschreibung der internationalen UN-Entwicklungsziele.

milie zu ernähren. Ihre stetige Dekapitalisierung wird, zusätzlich zu den beschriebenen Rahmenbedingungen, von einer neueren Dynamik der Getreidespekulation vorangetrieben. Viele Bauern wollen seit geraumer Zeit von den Höchstpreisen für Getreide profitieren. Sie verkaufen ihr Getreide nicht mehr, wie gewohnt, direkt im Anschluss an die Ernten zu moderaten Preisen, sondern halten es solange zurück, bis das knapper werdende Gut hohe Verkaufspreise erzielt und für die Landbevölkerung nicht mehr erschwinglich ist. Auch die Liberalisierungsmaßnahmen im Rahmen der SAP der *Bretton-Wood*-Institutionen hatten negative Auswirkungen auf die jüngste Hungerkatastrophe. Ein großer Teil der nationalen Lebensmittelvorräte wurde aufgelöst und verkauft. Die Privatisierung des staatlichen "*Office des Produits Vivriers du Niger*" (OPVN) im Rahmen der Handelsliberalisierung durch WTO-Auflagen hatte zur Folge, dass ihre Flotte von mehreren hundert geländegängigen Lastwägen auf zwölf reduziert wurde, sowie Silos und Depots in den wichtigsten Regionen aufgegeben wurden. Menschen abseits der Hauptverkehrswege hatten im Krisenjahr 2005 keine Chancen auf Lebensmittellieferungen, da private Unternehmer sich weigerten, ihre Fahrzeuge auf die gefährlichen, löchrigen Pisten zu schicken. Hauptleidtragende der negativen Entwicklungstrends sind zunehmend Frauen und Kinder, deren ohnehin wenige Verwirklichungschancen verstärkt durch Gewalttätigkeiten, Ausbeutung, schlechte Behandlung und körperlichen und psychischen Missbrauch in den eigenen Familien weiter eingeschränkt werden. Da sie traditionell keine Verfügungsgewalt über produktive Ressourcen haben, sind sie mehr denn je von ihren Ehemännern und deren Familien wirtschaftlich und sozial abhängig.

6.1.2 Struktur des ländlichen Finanzmarktes

In den krisengeschüttelten 1980er und 1990er Jahre war der **formale Finanzsektor** Nigers vom Scheitern mehrerer Entwicklungs- und Geschäftsbanken gekennzeichnet¹⁵⁰ (Ouattara *et al.* 1999). Während des Untersuchungszeitraums gab es noch vier funktionierende formale Banken. Die mit dem Ende des autoritären Herrschaftsregimes im Jahr 1999 und unter internationalem Druck verstärkt umgesetzten wirtschafts- und finanzpolitischen Strukturreformen trugen zur Liberalisierung und Stärkung des Finanzsektors bei. So führte die BCEAO in ihrem Jahresbericht 2004 acht **Geschäftsbanken** sowie einen **Bankenverband** auf, die ausschließlich in den Städten operierten, davon die Hälfte ausschließlich in Niamey¹⁵¹ (BCEAO 2005: 123; vgl. OECD/ AFDB 2005a). Eine erfolgreiche Absicherung der Basisfunktionen der Finanzintermediation ist jedoch noch nicht erreicht worden.

Da die Geschäftsbanken in Niger keine Annäherung an die zielgruppenspezifischen, finanziellen Bedürfnisse der ärmeren und ländlichen Bevölkerung unternahmen, bzw. unternehmen, konzentrieren sich viele internationale Geberorganisationen und die nigrische Regierung seit Mitte der 1990er Jahre auf die Förderung eines leistungskräftigen **Mikrofinanzsektors**, der diese Funktionen umfassend übernehmen soll (Ouattara *et al.*

¹⁵⁰ Als erste Bank gab die *Banque de Développement de la République du Niger* (BDRN) ihre Geschäftstätigkeiten auf, gefolgt von *Crédit du Niger* (CN) und der landwirtschaftlichen Bank, der *Caisse Nationale du Crédit Agricole* (CNCA). Vier weitere Geschäftsbanken, die *Banque Internationale pour le Commerce et l'Industrie du Niger* (BICI-N), die *Banque de Crédit et de Commerce* (BCC), die *Banque Islamique du Niger* (BIN) und die *Nigeria International Bank* (NIB) in Maradi schlossen zwischen 1988 and 1992 ihre Türen.

¹⁵¹ Filialen von vier Banken gab es 2004 in einer oder mehreren *Département*-Hauptstädten und urbanen Zentren in Maradi, Zinder, Dosso, Tahoua, Agadez und Arlit.

1999). Im Rahmen der vom UEOMA-Ministerrat lancierten Programme PARMEC und PASMEC¹⁵² wurde im nigrischen Agrarministerium 1994 die „*Cellule de Suivi et Promotion du Crédit Rural*“ eingerichtet und mit der Koordination der MFIs im ländlichen Raum betraut (MINAE 1995). Zusätzlich wurden 1996 Maßnahmen¹⁵³ zur Strukturierung und Formalisierung des SDF im Kooperativenbereich und für finanzielle SHGs eingeleitet, für die die im Finanzministerium angesiedelte „*Cellule de Suivi et de Contrôle des Structures Mutualistes ou Coopératives d'Épargne et de Crédit*“ bis heute zuständig ist (BCEAO/ République du Niger 2001). Die internationalen Entwicklungsanstrengungen zum Aufbau eines Mikrofinanzsektors spiegelten sich ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in einem starken Anstieg offiziell registrierter MFIs wider. Waren 1994 fünf Projekte mit Finanzkomponente im ländlichen Raum registriert, zu denen auch das PMR-RFA zählte, so war ihre Anzahl 1995 auf 42, und 1996 auf 50 angestiegen (République du Niger 1996; Quattara *et al.* 1999). Ende 1997 waren im Finanzministerium sechs intermediäre MFIs registriert, darunter auch das PMR-RFA. Keine der registrierten MFIs refinanzierte sich im Erhebungszeitraum über das formale Bankensystem, sondern über Eigenmittel und Subventionen (PARMEC 1998). Mit der Verbreitung des Genossenschaftsbankprinzips stieg das Ersparnisaufkommen in den Jahren 1996 um 34% und 1997 um 129% an, das jährliche Kreditvolumen fiel hingegen um 25%, da insbesondere Projekte mit einem Kreditfonds ihre Tätigkeiten aufgaben, oder ihre Registrierung schwierig war (République du Niger 1998b). Mitte 1998 hatte die „*Cellule de Suivi et Promotion du Crédit Rural*“ 69 Projekte, Programme und MFIs erfasst, wobei im Zeitraum von Mitte 1996 bis Mitte 1998 parallel 14 MFIs ihre Aktivitäten aufgegeben hatten. Ende 2000 waren in der in „*Cellule de Suivi et de Contrôle des SFD*“ umbenannten Stelle im Finanzministerium 77 MFIs, darunter 73 Genossenschaftsbanken und vier sonstige MFIs registriert. Mindestens weitere 86 MFIs, überwiegend Projekte mit einer Finanzkomponente, operierten im gleichen Zeitraum in Niger ohne Registrierung (BCEAO/ République du Niger 2001: 4).

Zur Jahrtausendwende hatte sich ein wenig effizienter, meist unprofessionell arbeitender und **unkoordinierter Mikrofinanzsektor** herausgebildet, der ca. 3% der gesamten aktiven nigrischen Bevölkerung umfasste. In den ruralen Zentren hatten sich oftmals mehrere MFIs angesiedelt, die um die gleichen Zielgruppen konkurrierten. Zur Verbesserung dieser Situation und Stärkung der strategischen Bedeutung des Mikrofinanzsektors für die Armutsbekämpfung in Niger, wurde ein umfassendes international unterstütztes Programm für die Stärkung der ländlichen MFIs für den Zeitraum 2000 bis 2010, das „*Programme de développement des services financiers ruraux (PDSFR)*“, gestartet (République du Niger 2005b, 2006). So wurde über das PDSFR, und mit zusätzlicher internationaler Unterstützung, im Rahmen der von der nigrischen Regierung im Jahr 2001 lancierten nationalen Mikrofinanzstrategie zur Professionalisierung und Reglementierung des Sektors das „*Mouvement des Caisses Populaires d'Épargne et de Crédit*“ (MCPEC) wieder belebt und an die Förderung des Agrarsektors angebunden (République du Niger 2001, 2005b, 2006; Tanimoune/ Wampfler 2005)¹⁵⁴. Seit 2001 ist eine po-

¹⁵² Vgl. zu den Programmen Fußnote 28.

¹⁵³ Verordnung Nr.96/024.

¹⁵⁴ Das PDSFR ist ein Programm des „*International Fund for Agricultural Development (IFAD)*“ und umfasst ein Gesamtfinanzvolumen von ca. 26 Mio. USD für die Jahre 2000 – 2010, einschließlich eines IFAD-Kredits. Es wird zusätzlich unterstützt von der Weltbank, der „*Agence Française de Développement (AFD)*“ und bis 2004 auch von der GTZ. So wurden bspw. in einer Vereinbarung zwischen dem von der PDSFR geförderten MCPEC und mit der 2001 geschlossenen „*Agence nigérienne pour la promotion de l'irrigation privée (ANPIP)*“ beschlossen, im Rahmen eines Pilotprojekts zur Förderung von Bewässerungsanlagen im Agrarsektor 60 Dorfkassen im Département MARADI und entlang des Flusses Niger zu gründen und zu fördern. Das MCPEC ent-

sitive Konsolidierung des Sektors erkennbar, welche jedoch zu Beginn weniger das Resultat gezielter Maßnahmen der Regierung und Geberinstitutionen, sondern vielmehr die natürliche Folge des Zusammenschmelzens und der Aufgabe von wirtschaftlich nicht tragfähigen MFIs war (BCEAO 2001b). Die zwei größten MFIs, die MCPEC und die 1993 gegründete „*Caisse Populaire d'Épargne et de Crédit TAÏMAKO*“, die in städtischen Gebieten als auch ruralen Zentren operieren, dominieren heute den Mikrofinanzsektor. Im Jahr 2002 konzentrierten sie fast ein Drittel aller registrierten Mitglieder, 40,0% des Ersparnisaufkommens und ein Viertel des Kreditbetrages auf sich. Von 2001 bis 2002 fiel die Anzahl registrierter MFIs um 24,0% (von 75 auf 57 MFIs), gleichzeitig nahm die Anzahl der lokalen Filialen um 5,9% (von 167 auf 177 Filialen) zu. Institutionelle und finanzielle Kennzahlen von 49 der 57 registrierten MFIs im Jahr 2002 wiesen eine positive Mitgliederentwicklung von 11,6% (von 75.802 auf 84.584 Mitglieder), eine Zunahme des Sparaufkommens von 16,2% (von 2,565 Mio. FCFA auf 2,981 Mio. FCFA), jedoch nur einen geringen Anstieg des laufenden Kreditbetrags um 2,9% auf (von 2,748 Mio. FCFA auf 2,829 Mio. FCFA), der unter das Gesamtsparaufkommen fiel. Die Kreditportfolioqualität verschlechterte sich von 14,8% der Kreditsumme im Rückstand auf 15,2%.

Für den größten Teil der ländlichen Bevölkerung stellt weiterhin der **informelle Finanzsektor** die am leichtesten zugängliche Quelle für kurz- und mittelfristiges Finanzkapital und Sparmöglichkeiten dar. Da im Islam die Erhebung von Zinsen nicht erlaubt ist¹⁵⁵, organisiert die ländliche Bevölkerung ihren Finanzbedarf v.a. über Darlehen von Freunden und Familienmitgliedern auf der Basis reziproker Austauschbeziehungen. Über ein komplexes Netzwerk aus sozialen Verpflichtungen erfolgt jedoch oftmals auf dem Wege von Gefälligkeiten eine Art Zinszahlung. Hat jemand ausreichend Mittel, werden an Ärmere Hilfen gegeben (Bargeld ohne Rückzahlung, 10% der Ernte „*zakat*“). Warenkredite spielen ebenfalls eine wichtige Rolle bei kurzfristigen Liquiditätsengpässen. Die vorrangige Sparform ist für die Männer das Viehvermögen und für die Frauen die Beteiligung an *tontines*. Unter den Viehhütern wird traditionell das „*Habbanae*“ (in *peul*; „*l'attachement*“, Verbundenheit) praktiziert, welches allerdings für individuelle Krisen ausgerichtet ist¹⁵⁶. Die Frauen legen zusätzlich Bargeld in Emailleschüsseln und Schmuck an, welche jedoch v.a. als Mitgift für ihre Töchter dienen oder im Falle einer Scheidung in ihrem Besitz bleiben. Das Deponieren von Bargeld im Haus wird gewöhnlich in kleineren Mengen gemacht, da in den Dörfern oft Diebstähle vorkommen. Eine Kapitalisierung der Geldmenge zur Steigerung der lokalen Wirtschaftskreisläufe findet über die bestehenden lokalen autonomen FI nicht statt.

Trotz der positiven Entwicklungstendenzen hat im Mikrofinanzsektor Nigers noch **keine effiziente ländliche Finanzintermediation** stattgefunden. Kovariante Risiken, die starke Abhängigkeit der wenig diversifizierten Wirtschaft vom Agrarsektor, dessen Produktionspotenzial durch Umweltdegradierungen, Bevölkerungsdruck auf die wenigen fruchtbaren Gebiete und Kapitalmangel abnimmt, die starke Abhängigkeit von externer Unterstützung, der geringe Bildungsstand der Bevölkerung, die mangelnde physische und soziale Infrastruktur und eine allgemein geringe Besiedlungsdichte festigen ungünstige Rahmenbedingungen. Angepasste, innovative Mikrofinanzdienstleistungen für den

stand 1989 im Rahmen der von USAID finanzierten WOCCU-Strukturen. Die internationale Unterstützung wurde 1997 als Reaktion auf den Militärputsch eingestellt.

¹⁵⁵ Zinserhebung wird jedoch im formalen Bankensektor und in den MFIs akzeptiert.

¹⁵⁶ Beim „*Habbanae*“ wird einem Viehhüter, der seine Tiere verloren hat, von den anderen Dorfbewohnern jeweils eine junge trüchtige Kuh für drei Jahre zum Wiederaufbau einer Herde zur Verfügung gestellt.

Agrarsektor werden trotz der Hervorhebung seiner strategischen Bedeutung für die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozesse durch die nigrische Regierung und internationale Geberorganisationen wenig angeboten. Die kurzfristigen Kreditkonditionen sind v.a für wirtschaftliche Aktivitäten im nicht- und außerlandwirtschaftlichen Bereich geeignet. Einer langfristigen Ersparnismobilisierung und der Entwicklung von Mikroversicherungen zur Überbrückung der wiederkehrenden Krisenzeiten stehen die geringe Liquidität der Bevölkerung und die hohen kovariaten Risiken entgegen. Aufgrund ungünstiger natürlicher Rahmenbedingungen und wirtschaftlicher Standortfaktoren bei hohen kovariaten Risiken und hohen Transaktionskosten werden die ländlichen MFIs auch weiterhin von internationalen Subventionen abhängig sein¹⁵⁷. Um breitenwirksame Entwicklungserfolge zu erzielen, sollte die Förderung des Mikrofinanzsektors auf einem integrierten Ansatz in Kollaboration mit nationalen Sektorprogrammen und Projekten der EZ aufbauen, der die Professionalisierung bestehender MFIs mit nichtfinanziellen Leistungen und der Förderung des Human- und Sozialkapitals fördert.

6.2 Lebensumfeld der ländlichen Haushalte in den Untersuchungsregionen

Die Herausarbeitung der zentralen exogenen und endogenen Einflussfaktoren, die die Dynamik der sozioökonomischen Änderungsprozesse bedingt haben, ist für das Gesamtverständnis der aktuellen Produktions-, Investitions- und Konsumstrategien der ländlichen Bevölkerung in den Untersuchungsregionen in Niger notwendig. Dazu werden in Kapitel 6.2.1 die Ergebnisse der Situationsanalysen in den Untersuchungsregionen der *Départements* TILLABÉRI und TAHOUA und in den Untersuchungsdörfern aufgeführt. In Kapitel 0 erfolgt die Analyse der Strukturen, der Ressourcenportfolios und der Lebensunterhaltsstrategien der Familienwirtschaften der zwei autochthonen Hauptbevölkerungsgruppen, der *Hausa* und der *Zarma*¹⁵⁸. Die Analysen wurden mithilfe von Sekundärliteratur, Sekundäranalyse von Projektdokumenten des PMR-RFA und erstellt und mit den Ergebnissen aus der qualitativen und partizipativen Erhebungen vor und während der Dorfaufenthalte vervollständigt.

6.2.1 Situationsanalyse

Die **Untersuchungsregionen** TILLABÉRI und TAHOUA liegen in der semi-ariden Zone, in denen der Desertifikationsprozess zunehmend fortschreitet. Sie umfassen zwei Klimazonen, die Sahelzone und die Nordsudanzone mit einer kurzen Regenperiode in den Monaten Juni bis August und einer langen Trockenperiode, in der der Sahara-Sandsturm *Harmathan* von November bis Februar über das Land fegt. Die Niederschlagsmengen betragen jährlich durchschnittlich zwischen 250 mm (Sahelzone) und 500 mm (Nordsudanzone) (Wezel/ Böcker 2000).

Das **Interventionsgebiet** des **PMR-RFA** erstreckte sich während des Erhebungszeitraums auf zwei *Départements*. TILLABÉRI liegt im Südwesten des Landes und grenzt an

¹⁵⁷ So wird bspw. die MCPEC zu 20% durch das PDSFR, zu 61% vom „*Projet de Promotion de l'Irrigation Privée (PIP2)*“ und zu 19% von einem internationalen Konsortium, dem „*Développement international des jardins (DID)*“, finanziert. Nur ein geringer Teil der Kosten kann über das Eigenkapital getragen werden (Tanimoune/ Wampfler 2005).

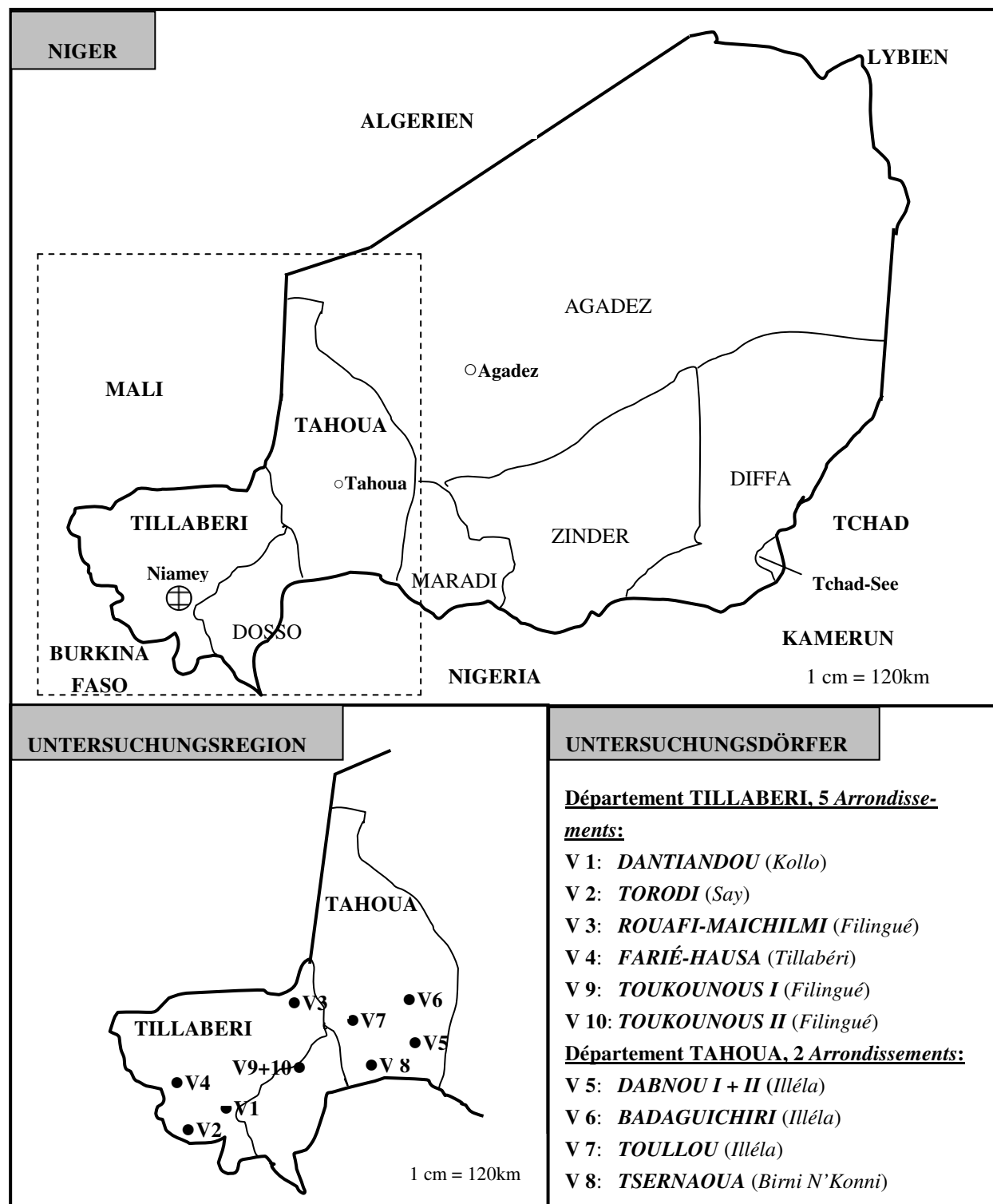
¹⁵⁸ Eine strikte Trennung zwischen der *Zarma*- und *Songhai*-Bevölkerungsgruppe ist strittig. Die *Zarma* stammen ursprünglich vom Volk der *Malinké* und assimilierten sich stark mit den *Songhai*.

Mali und Burkina Faso. TAHOUA liegt im westlichen Zentralteil und erstreckt sich von der Grenze Nigerias bis in die Sahelzone nach Norden. Beide *Départements* umfassen 16% der Landesfläche und 35% der Bevölkerung und liegen damit in der Besiedlungsdichte (2002) mit 18,5 Personen/ km² (TAHOUA), bzw. 21,0 Personen/ km² (TILLABÉRI) deutlich über dem Landesdurchschnitt. Abbildung 6-1 verdeutlicht die **geografische Lage** der 10 Untersuchungsdörfer im Projektgebiet (vgl. Kapitel 4.2.4.2). Die autochthonen **Hauptbevölkerungsgruppen** sind im westlichen und südwestlichen Interventionsregion des PMR-RFA die **Zarma** (v.a. *Département* TILLABÉRI), in nordöstlicher Richtung die **Hausa** (v.a. im *Département* TAHOUA). Die transnomadische **Fulbe**-Bevölkerung lebt in allen Landesteilen, allerdings ist der größte Anteil der sesshaften **Fulbe** in den südwestlichen Gebieten in TILLABÉRI an der Grenze zu Burkina Faso zu finden¹⁵⁹.

Die **Besiedlungsstruktur** in TILLABÉRI ist im Vergleich zu TAHOUA durch kleinere Dörfer, die in geringerer Distanz voneinander entfernt liegen, gekennzeichnet. Die *Zarma*-Dörfer in TILLABÉRI sind traditionell in Kantone zusammengefasst, denen ein Kantonschef („*amiira*“) vorsteht. Er ist gleichzeitig der „*chef de terre*“ und somit höchste politische und soziale Autoritätsperson. Ein Dorf besteht aus autochthonen Großfamilien (*Hausa*: „*gandu*“; *Zarma*: „*windi*“), denen ein Patriarch vorsteht. Die stark patriarchalisch-hierarchische politische **Organisationsstruktur** und soziale **Gesellschaftsordnung** basiert, ebenso wie im Untersuchungsgebiet der Côte d'Ivoire, auf den Prinzipien der Gerontokratie, in der neben dem Dorfschef (*Hausa*: „*maigari*“; *Zarma*: „*kwara koy*“) die verschiedenen Großfamilienvorstände weitere politische Amtsträger und Autoritätspersonen sind (Neef 2000). Durch Sitte und Brauchtümer, die auf den Regeln regionaler Teilkulturen basieren, werden die Rollengefüge einer eng begrenzten, kulturell homogenen Gemeinschaft von Generation zu Generation weitergegeben. Allerdings hat der religiöse Einfluss des **Islams** starken Einzug gehalten. 80% der Gesamtbevölkerung Nigers ist islamisiert. Eine starke mystische Autorität und politische Machtposition ist deshalb sowohl bei den *Hausa* als auch den *Zarma* dem *marabout* zugeschrieben.

¹⁵⁹ Diese drei Bevölkerungsgruppen stellen auch die Hauptgruppen in Niger dar: ca. 53% der Gesamtbevölkerung gehören den Hausa, ca. 21% den Zarma und 10% den Fulbe an. Der Rest verteilt sich auf die Tuareg (10%), Kanuri (4%), Gourmantché und Araber (2%), sowie 2% auf andere afrikanische Ethnien und Ausländer (République du Niger 2002, 2003b).

Abbildung 6-1: Geografische Lage der Untersuchungsdörfer in den *Départements* TILLABÉRI und TAHOUA



Quelle: eigene Zusammenstellung

Tabelle 6-3: Struktur der Untersuchungsdörfer im *Département* TILLABÉRI

INDIKATOREN	[V 1] DANTIANDOU	[V 2] TORODI	[V 3] MAICHILMI – ROUAFI	[V 4] FARIÉ- HAOUSA	[V 9] TOUKOUNOUS -STATION	[V 10] TOUKOU- NOUS - DORF
Einwohnerzahl ¹⁶⁰	ca. 2.610; Kantonsitz	ca. 7.078; Kantonsitz	ca. 1.957	ca. 1.097	ca. 1.510	ca. 1.609
Ethnien	95% <i>Zarma</i> , 3,5% <i>Hausa</i> , 1% <i>Fulbe</i> , 0,5% <i>Tuareg</i>	53% <i>Fulbe</i> , 26% <i>Gourmantché</i> , 10% <i>Hausa</i> , 8% <i>Zarma</i> , 3% <i>Bella</i>	92% <i>Hausa</i> , 3% <i>Fulbe</i> , 3% <i>Bella</i> , 1% <i>Zarma</i>	93% <i>Zarma</i> , 3% <i>Hausa</i> , 2% <i>Touareg</i> , 2% <i>Mossi</i>	32% <i>Zarma</i> ; 30% <i>Hausa</i> ; 30% <i>Fulbe</i> ; 4% <i>Tuareg</i>	95 % <i>Hausa</i> , 3% <i>Zarma</i> , 2% <i>Fulbe</i>
Infrastruktur/ Organisationen						
Verkehrsnetz	90 km östlich von NIAMEY Richtung DOSSO, 60 km Teerstrasse, 30 km Schotterpiste, öffentl. Verkehrsmittel	70 km westlich von NIAMEY Richtung Burkina Faso, Teerstraße, öffentliche Verkehrsmittel	70 km westlich von FILINGUÉ (Sandpiste), 1x pro Woche Marktlastwägen	60 km nordwestlich von NIAMEY Richtung Mali, davon 57 km Teerstraße; öffentl. Verkehrsmittel bis zur Abzweigung (1 km)	25 km nördlich von FILINGUÉ auf Schotterpiste zu erreichen, unregelmäßige öffentliche Verkehrsmittel	
Schulen	Primärschule	mehrere Primärschulen	Primärschule	Primärschule	Primärschule	
Gesundheitsstation	ja	ja	Ja	7 km entfernt	ja	
Veterinärstation	ja	ja	Ja	7 km entfernt	ja	
Markt	Marktzentrum, Tagesmarkt	Marktzentrum, Tagesmarkt	Wochenmarkt	Wochenmarkt, kleiner Fischmarkt	FILINGUÉ; TOUK. - STATION	wichtig für Viehhandel u. -zucht
Post/ CPP	NIAMEY (60 km)	Ja	FILINGUÉ (70 km)	NIAMEY (60 km)	FILINGUÉ (15 km)	
Lokale Organisationen/ Institutionen/ Projekte	2 landw. Projekte; 1 Projekt Brunnenbau; <i>tontines</i>	1 Gesundheitsprojekt; 1 Ernährungssicherung; 4 landw. Projekte; 3 Getreidebanken; 4 Kredit-/ Sparprojekte; <i>tontines</i>	1 Gesundheitsprojekt; 2 landw. Projekte; 1 <i>Food for Work</i> Projekt; 1 Getreidebank; <i>tontines</i>	1 landw. Projekte; 1 <i>Food for Work</i> Projekt; 1 Projekt Fischzucht <i>tontines</i>	1 landw. Projekte; 1 <i>Food for Work</i> Projekt; 1 Getreidebank; <i>tontines</i>	
Sonstiges	Öffentliches Telefon	Telefon-, Wasser-, und Stromanschluss, Polizei				

¹⁶⁰ Die Berechnung der Einwohnerzahl basiert auf der letzten Volkszählung aus dem Jahre 1988 und ist auf das Jahr 1998 hochgerechnet (République du Niger : 1991).

Tabelle 6-4: Struktur in den Untersuchungsdörfern im Département TAHOUA

INDIKATOREN	[V 5] DABNOU I+II	[V 6] BADAGUICHIRI	[V 7] TOULLOU	[V 8] TSERNOUA
Einwohnerzahl	ca. 8.518 (<i>Dabnou</i> I: 1.682 und <i>Dabnou</i> II: 6.836) ¹⁶¹	ca. 6.740	ca. 3.922	ca. 4.671
Ethnien	70% <i>Hausa</i> , 15% <i>Fulbe</i> , 15% <i>Bouzou</i>	95% <i>Hausa</i> , 3% <i>Tuareg</i> ; 2% <i>Fulbe</i>	90% <i>Hausa</i> , 5% <i>Touareg</i> , 5% <i>Fulbe</i>	69% <i>Hausa</i> , 24% <i>Zarma</i> , 3,5% <i>Fulbe</i> , 3% <i>Tuareg</i> , 0,5% <i>Gourmantché</i>
Infrastruktur/ Organisationen				
Verkehrsanbindung	500m von der Teerstraße BIRNI N'KONNI - TAHOUA entfernt, öffentliche Verkehrsmittel	direkt an der Teerstraße BIRNI N'KONNI - TAHOUA, öffentliche Verkehrsmittel	liegt ca. 25km westlich (Schotterpiste) von der Teerstraße BIRNI N'KONNI - TAHOUA, unregelmäßige Anbindung mit Buschtaxis	direkt an der Kreuzung BIRNI N'KONNI - Maradi - TAHOUA (Teerstraße), öffentliche Verkehrsmittel
Schulen	Primärschule	Primärschule	Primärschule	Primärschule
Gesundheitsstation	ja	Ja	TAHOUA	Ja
Veterinärstation	BIRNI N'KONNI	Ja	ja	Ja
Markt	Tagesmarkt	Tagesmarkt, wichtigster Viehmarkt im Département	nein	Tagesmarkt
Post/ CPP	BIRNI N'KONNI	TAHOUA	TAHOUA	BIRNI N'KONNI
Banken	Birni N'Konni (30 km), TAHOUA (40km)	TAHOUA (30 km)	TAHOUA (25km), BIRNI N'KONNI (40km)	BIRNI N'KONNI (15km)
Lokale Organisationen/ Institutionen/ Projekte	1 Projekt mit Kreditkomponente; <i>tontines</i>	1 Ernährungssicherungsprogramm; 1 landwirtschaftliches Beratungsprojekt; 1 Projekt mit Kreditkomponente; <i>tontines</i>	1 Gesundheitsprogramm; 1 landwirtschaftliches Beratungsprojekt; 1 Getreidebank; <i>tontines</i>	1 Gesundheitsprogramm; 2 Ernährungssicherungsprojekte; 1 landwirtschaftliches Beratungsprojekt; 1 Projekt mit Kreditkomponente; <i>tontines</i>
Sonstiges		Telefon- Und Stromanschluss, Polizei		Telefon- und Stromanschluss; Wasserstaubecken, Polizei

¹⁶¹ Die Mitglieder der MUTEK kommen ausschließlich aus DABNOU I.

Parallel ist die Gesellschaftsstruktur in den Dörfern durch eine starke **ethnische Arbeitsteilung** gekennzeichnet, die die soziale Immobilität und ökonomischen Tätigkeiten (Berufskasten) begründet. Von der allochthonen Bevölkerung haben sich deshalb meistens nur Kernfamilien aufgrund bestimmter wirtschaftlicher Tätigkeiten (Viehhüten, Handel, Handwerk etc.) oder wegen ihrer ethno-sozialen Stellung¹⁶² in den Dörfern niedergelassen. Es besteht jedoch eine starke Mobilität der Menschen in Niger, sodass in vielen Untersuchungsdörfern ein hoher Anteil an allochthonen Bevölkerungsgruppen festgestellt wurde. Dies traf v.a. auf die Dörfer TORODI und TSERNAOUA zu, die einen stark semi-urbanen Charakter aufwiesen, sowie TOUKOUNOUS-STATION, wo sich eine ehemals große staatliche Viehzuchtstation befand und Arbeiter aus allen Landesteilen mit ihren Familien zugezogen waren. Die demografischen Strukturen der Dörfer, wichtige Infrastruktureinrichtungen, dörfliche Organisationen und EZ-Projekte sind in Tabelle 6-3 und Tabelle 6-4 vergleichend zusammengefasst. Die Ausstattung an sozialen und ökonomischen Infrastruktureinrichtungen lag in den Untersuchungsdörfern über den durchschnittlichen Bedingungen in den beiden *Départements*. Soziale Indikatoren, wie die Einschulungsrate in die Primärstufe, schnitten in beiden *Départements* im Landesvergleich für ländliche Regionen besser ab (1995-2001: in TAHOUA zwischen 26,5% und 29,0%; in TILLABÉRI zwischen 22,9% und 28,9%). Die Schreib- und Lesefähigkeit der erwachsenen Bevölkerung in TAHOUA lag zwischen 1996 und 1999 bei 17,5% bei den Männern und zwischen 8,3% und 6,3% bei den Frauen, in TILLABÉRI zwischen 14,2% und 25,3% bei den Männern und zwischen 11,5% und 7,8% bei den Frauen. In beiden Regionen sind die Entwicklungstrends für die weibliche Bevölkerung rückläufig (République du Niger 2002: 31). Der Zugang zu modernen Wasserstellen in den ländlichen Regionen TILLABÉRIS lag 2002 bei 51% und in TAHOUA bei 48%, und somit leicht unter dem Landesdurchschnitt von 52% (République du Niger 2002: 32).

6.2.2 Struktur, Ressourcenportfolio und Lebensunterhaltsstrategien der Hausa- und Zarma-Familienwirtschaften

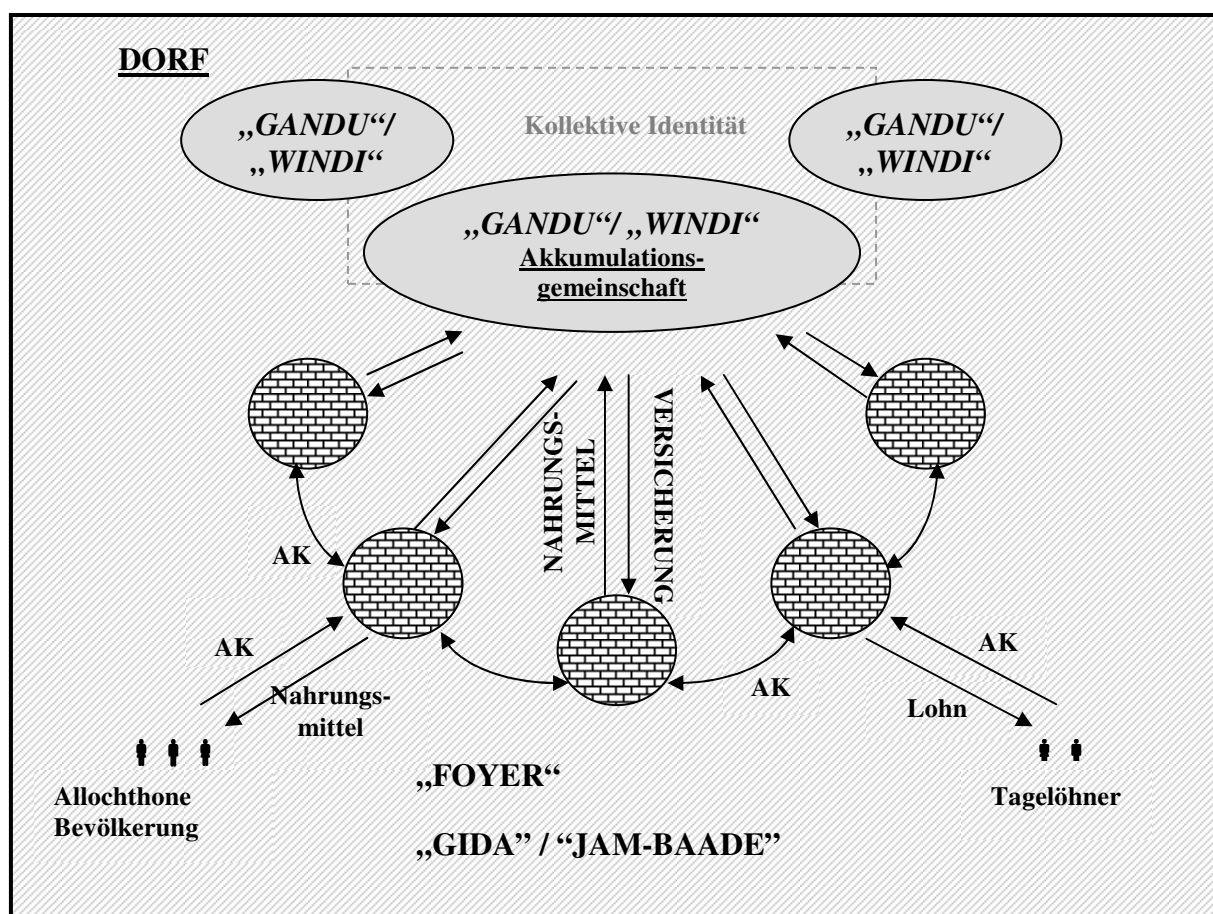
Die strukturell-funktionalen Merkmale der Haushalte der Hausa- und Zarma-Bevölkerungsgruppen, sowie ihre wirtschaftliche, politische und soziale Organisation, sind stark von den naturräumlichen und klimatischen Bedingungen beeinflusst. Sowohl bei den Hausa als auch bei den Zarma stellt der Mittelpunkt des **Familienverbandes** die patrilokale **Großfamilie** (*hausa: gandu; zarma: windi*) dar, die aus mehreren **Nuklearfamilien** (*gida; jam-baade*) besteht und denen ein männlicher Patriarch vorsteht (*mai-gida; djiné bora*). Diese **Akkumulationsgemeinschaften** haben die langfristige Versicherungsfunktion, Land als vererbare produktive Ressource zur Subsistenzsicherung, sowie Vieh und Sachkapital zur Vererbung von Reichtum zwischen den Generationen zu sichern. Entscheidungen über Produktion, Konsum und Investition beinhalten, ähnlich wie in der Untersuchungsregion in der Côte d'Ivoire, sowohl eine individuelle als auch kollektive Logik, da jede Person gleichzeitig Angehörige einer Akkumulationsgemeinschaft und einer Produktions- und Konsumgruppe ist. Traditionell bauen die Haushalte eines Familienverbandes zusammen die Grundnahrungsmittel an. Je stärker sich die

¹⁶² In Niger gibt es auch heute noch Bevölkerungsgruppen wie z.B. die *Bella*, die einstmalig Sklaven waren, und auch heute nur sozial niedrige Arbeiten für die autochthone Bevölkerung verrichten dürfen (z.B. Feldarbeit, Hirstampfen etc.). Sie werden dafür meist in Naturalien und mit Wohnrechten entlohnt.

Diversifizierung von Einkommensaktivitäten und die Monetarisierung der Landwirtschaft durch Einführung von neuen Bodenbearbeitungstechniken mit Anspannungstieren (Esel und Ochsen) und Bewässerungsanbau durchgesetzt hat, desto eigenständiger sind die einzelnen Nuklearfamilien *gida* und *jam-baade* zu Produktions- und Konsumeinheiten geworden, die in weitgehend autonom vom Großfamilienverband Entscheidungen treffen.

Einhergehend mit dem **Prozess der Individualisierung** wird die kollektive Identität einzelner Großfamilienmitglieder immer weniger direkt zwischen den einzelnen „foyers“ erzielt, sondern vermehrt über traditionelle, allgemeine soziale und gesellschaftliche Normen. Mit diesen Entwicklungen hat sich die egalitäre Umverteilung von Ressourcen und Sachvermögen unter sozialer Beobachtung innerhalb der Akkumulationsgemeinschaften abgeschwächt. Die Anhäufung von individuellem Reichtum über Viehzucht und nichtlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten wurde bei paralleler Abschwächung der Verpflichtung, die Mehrproduktion an die Großfamilie abzugeben, erleichtert (Møller 1998). Die Individualisierung der Produktions- und Konsumprozesse ist bei den *Hausa* weiter vorangeschritten als bei den *Zarma*. Sie zur Folge, dass **innerfamiliäre Konkurrenz** zwischen den Haushalten zunimmt und häufiger als **haushaltsinterne Konflikte** um den Zugang zu knapper werdenden produktiven Ressourcen auftreten. Abbildung 6-2 illustriert die Struktur und Funktionsweise der Familienwirtschaften der *Hausa*- und *Zarma*-Bevölkerung, die sich in den Grundprinzipien sehr ähnlich sind.

Abbildung 6-2: Strukturell und Funktionsweise der Hausa- und Zarma-Familienwirtschaften



AK = Arbeitskraft

Quelle: eigene Darstellung

Traditionell gibt es zwischen den Geschlechtern eine **komplementäre Arbeitsaufteilung**. Die männlichen Familienmitglieder sind für den Anbau von Getreide und damit für die Ernährungssicherung der Familie zuständig, die Frauen sind für die Hausarbeiten und die Reproduktion verantwortlich und haben keine Verpflichtungen in der Bereitstellung von Nahrungsmitteln, Kleidung etc. für die Haushaltsmitglieder. So muss auch heute bei den *Hausa* und *Zarma* ein verheirateter Mann jeden Morgen eine bestimmte Menge (*tiya*) an Getreide seinen Ehefrauen und für die kleineren Kinder zur Essenszubereitung bereitstellen. Vermehrt zweigen die Frauen kleine Mengen an Getreide ab, um dieses auf dem Markt zu verkaufen. Das Bargeld verwenden sie meistens zur Befriedigung ihrer persönlichen Bedürfnisse.

Die verbreitetste **Eheschließungsform** sind patrilokale, polygame Ehen zum Zwecke der Fortschreibung der ökonomischen und sozialen Beziehungen zwischen zwei Familien. Die Familie des Bräutigams entrichtet üblicherweise eine hohe Mitgift an die Familie der Braut. Eine Scheidung kann relativ einfach erfolgen und verläuft nach islamischem Prinzip, indem der Mann mitteilt, dass die Frau in seinem Haus nicht mehr erwünscht sei. Die Kinder bleiben im Falle einer Scheidung beim Vater. Die Frau kann nur diejenigen Gegenstände mitnehmen, die sie als Mitgift in die Ehe mit eingebracht hatte oder die sie nach der Heirat selbst erworben hat. Da Scheidungen häufiger vorkommen, legen die Frauen großen Wert darauf, Vermögensgegenstände in Form von Schmuck und Emailleschüsseln anzuhäufen. Normalerweise geht eine geschiedene Frau wieder zurück zu ihrer eigenen Großfamilie. Die Frauen treten in der Öffentlichkeit wenig auf, jedoch steigt mit dem Lebensalter ihre Möglichkeit der politischen und sozialen Einflussnahme. Bei den muslimischen, reichen *Hausa* in der Untersuchungsregion TAHOUA besteht die Praxis der „*femmes cloîtrées*“, welche ursprünglich aus der nördlichen *Hausa*-Region in Nigeria kommt. Jüngere, verheiratete Frauen dürfen das Gehöft ihres Ehemannes bei Tageslicht nicht verlassen. Die Einsperrung der Frauen hat in den *gida* die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und ihre Arbeitsteilung wesentlich geprägt. Für die Feldarbeiten bezahlt der Ehemann i.d.R. fremde Arbeitskräfte. Die Frauen verfügen über mehr Zeit, die sie oft für Einkommen schaffende Tätigkeiten verwenden. Sie stellen Öle her oder bereiten Essen zu, die ihre Kinder oder bezahlte Arbeitskräfte auf dem Markt für sie verkaufen. Diese Praxis untergräbt trotz der Immobilität der „*femmes cloîtrées*“ nicht das Erreichen einer gewissen finanziellen Autonomie der betroffenen Frauen.

Fruchtbares Land stellt in Niger nach wie vor die wertvollste ökonomische, soziale und politische **Ressource** der Haushalte dar. Es dient sowohl der *ex ante* **Ernährungssicherung**, als auch erlaubt es den Zugang zu anderen Märkten und die Aneignung von Vermögen und Besitz. Die autochthone Bevölkerung der *Hausa* und *Zarma* verfügt über die Bodennutzungsrechte, die in den Großfamilien an die männlichen Nachfahren patrilokal vererbt werden. Über unterschiedliche Formen von Pachtverträgen und über komplexe soziale und ökonomische Beziehungsgefüge werden kurzfristige Nutzungsrechte zur Bewirtschaftung des Bodens, meistens zum einjährigen Nahrungsmittelanbau, an die allochthone Bevölkerung vergeben (Deininger/ Feder 1998; République du Niger 2002). In den Untersuchungsregionen variierte die familiäre Landnutzung bei der autochthonen Bevölkerung stark. Die untersuchten *Zarma*-Haushalte in TILLABÉRI verfügten durchschnittlich über fünf bis 15 Hektar, die *Hausa*-Haushalte in TAHOUA bis zu 25 Hektar, die aber nicht komplett unter Anbau waren. *Fulbe*-Haushalte bewirtschafteten bis zu

fünf Hektar. Der Dorfcchef hat auf seiner Gemarkung die Macht, Nutzungsrechte über zusätzliches, dorfeigenes Land zu vergeben, welches ursprünglich der Ernährungssicherung in Notzeiten diente. Inzwischen ist das dorfeigene Reserveland aufgrund der Degradierungen der Anbauflächen meistens unter ständiger Bewirtschaftung (Collenberg 1998; Neef 2000). Die Einführung neuer Bodenbearbeitungstechniken und Bewässerungsanbau führten in manchen Gebieten, insbesondere in den südöstlicheren *Hausa*-Regionen, zu einer Individualisierung von Landbesitzrechten als institutionelle Antwort auf höhere Schattenpreise von Land. Die *gida* und *jam-baade* als Besitzer von wertvollen Betriebsmitteln erfuhren dadurch einen ökonomischen und sozialen Machtzuwachs. Die verstärkte ökonomische Autonomie der Nuklearfamilien ist auch ersichtlich in der Zunahme von bezahlten Tagelöhnern und der vermehrten Eigenleistung auf den Feldern, die durch die staatliche Abschaffung der Sklavenarbeit und die Abnahme der Mobilisierung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften über traditionelle soziale Institutionen (*samaria*) eingeleitet wurde.

Hirse, Sorgho und *Niébé* stellen in den Untersuchungsregionen die wichtigsten **Grundnahrungsmittel** dar und sind v.a. für den **Eigenkonsum** bestimmt. Da die Bauern mit natürlichen Ertragsschwankungen zu kämpfen haben, ist die Produktionsmenge für den Eigenbedarf auf schlechte Zeiten kalkuliert. Unter sehr guten Bedingungen gelingt es den Familienwirtschaften, die notwendige Getreidemenge zur Aufrechterhaltung ihres Konsums, ihrer Produktion und zur Vorbeugung von Krisen, d.h. einen Überschuss für maximal ein Jahr zur Ernährungssicherung, in ihren Getreidespeichern zu lagern. Reis wird entlang des Flusses *Niger* angebaut. Seit Reis auch als *cash-crop*-Kultur angebaut wird, ist der Anbau, der traditionell von den Frauen betrieben wurde, an die Männer übergegangen. In geringen Mengen werden Maniok, *Voandzou* (Erderbse, *Bambara*-Erdnuss), Erdnüsse zur Gewinnung von Öl, *Oseille* (*Roselle*, Afrikanische Malve) und Sesam v.a. von den Frauen angebaut. Im südlichen Teil von TAHOUA besteht begrenzter bewässerter Gemüse- und Salatanbau (v.a. Zwiebeln, Salat, Tomaten, Okra und Weißkohl) während der Trockenzeit für den Eigenkonsum und für den Markt. Nach einer Haushaltsstudie¹⁶³ trug im Zeitraum 1997 bis 2000 der Verkauf von pflanzlichen Produkten in der Region TILLABÉRI zu 45,60% und in TAHOUA zu 38,10% zum monetären Einkommen der Haushalte bei, der Verkauf von tierischen Produkten in der Region TILLABÉRI zu 18,80% und in TAHOUA zu 24,40% (République du Niger 2002: 21). Die Viehzucht (v.a. Rinder, in den nördlicheren Teilen TAHOUAs auch Kamele) dient den Männern zum Aufbau eines Anlagevermögens. Der Anteil der Viehzucht am monetären Haushaltseinkommen betrug zwischen 1997 und 2000 nur 3,3% in TAHOUA und 1,4% in TILLABÉRI (République du Niger 2002: 21). Entlang des Flusses *Niger* besteht Fischfang, der von den *Zarma* v.a. für den Eigenbedarf und von Fischern aus Mali kommerziell betrieben wird.

Die **Sicherung des Lebensunterhalts** des Großteils der ländlichen Bevölkerung hängt aufgrund der in Kapitel 6.1 beschriebenen ungünstigen Rahmenbedingungen mehr denn je von den klimatischen Bedingungen ab, welche die Quantität und Qualität ihrer agropastoralen Subsistenzlandwirtschaft bestimmt. Das erste Untersuchungsjahr stellte das dritte niederschlagsarme Jahr in Folge dar. Zwischen 1993 und 1997 ging die Hirseproduktion um 31% und die Sorghum-Produktion landesweit um 26% zurück, sodass 1997/ 1998 ein Bruttodefizit an Getreide von 395.000 Tonnen bestand (République du

¹⁶³ Care International.

Niger 1997, 2002). Um zu verhindern, dass noch mehr Tiere an Futter- und Wassermangel verendeten, trieben die Viehhüter die Herden für mehrere Jahre in die Küstenländer Westafrikas. Im zweiten Erhebungsjahr fiel der Niederschlag in den meisten Regionen günstig aus. Die Ernte überstieg landesweit um 80% die Menge des Vorjahres und Schätzungen gingen von einem Nettodefizit von 150.000 Tonnen Getreide aus (République du Niger 1998a). Allerdings war im zweiten Erhebungsjahr das *Arrondissement FILINGUÉ*, in dem zwei der Untersuchungsdörfer liegen, auch im vierten Jahr in Folge von der Dürre betroffen und die Ernährungslage war sehr kritisch. Die meisten der Haushaltsvorstände und jungen Männer waren auf der Suche nach Einkommen temporär migriert. In den Dörfern waren v.a. alte Menschen, Frauen und keine Kinder anzutreffen.

Die Anhäufung von **Sachkapital** ist sowohl Risikominimierungsstrategie zum Konsumausgleich als auch Profitmaximierungsstrategie. In der islamisch geprägten Gesellschaft der *Hausa*-Bevölkerung ist materieller Reichtum und ökonomischer Erfolg durch die Zahlung des „*zakat*“ sozial legitimiert und trägt zum Prestige der Familie bei. Der „*zakat*“, der ca. 10% der Ernteanträge beträgt, wird als religiös begründete Steuer bezahlt. Nach islamischem Recht wird der Zehnt an arme Dorfbewohner oder auch an Koranschulen verteilt. Die starke Vermischung von islamischen und ökonomischen Werten ist ebenfalls in der Bezeichnung *Alhaji*¹⁶⁴ ersichtlich. In Niger ist der *Alhaji* ein reicher *Hausa*-Händler, egal ob dieser schon nach Mekka gepilgert war (Grégoire 1992). Entscheidende Einwirkungen auf die Ausübung von nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten sind mit den Folgen der Kolonisation (monetäre Steuererhebung und Anstellung in der Verwaltung), des Niedergangs traditioneller Handwerkszweige (z.B. Tuschherstellung und Schneiderei) durch billigere Importe und der Migration verbunden. Die Zeitverfügbarkeit, der Zugang zu produktiven Ressourcen, die Ethnienzugehörigkeit sowie die sozialen, breiteren Netzwerke bestimmen heute die Art und Intensität der **außer- und nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten**, die eine wichtige vorbeugende Rolle in den „*livelihood*“-Strategien der Haushalte spielen (Reardon 1997). Im PRSP wird für den Zeitraum 1997 bis 2000 jeweils ein Anteil von 22,10% der nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten am monetären Haushaltseinkommen in den Regionen TILLABÉRI und TAHOUA aufgeführt (République du Niger 2002: 21). Sie umfassen überwiegend Handel mit und Verarbeitung von tierischen und agrarischen Produkten (Männer: Felle und Häute; Frauen: Milch, Butter, Käse, Öle, Essenszubereitung), sowie Handel mit importierten Haushaltsutensilien aus Nigeria und Stoffen aus Burkina Faso. Bei der *Hausa*-Bevölkerung haben die nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten eine lange Tradition. Der Handel besteht zum größten Teil aus Spekulations- und Schwarzmarktgeschäften. Obwohl heute die Importabhängigkeit Nigers von verarbeiteten Produkten sehr hoch ist, besteht seit jeher besteht eine enge Handelstätigkeit im gesamten *Hausa*-Gebiet, das sich grenzübergreifend auf die urbanen Zentren MARADI, ZINDER, BIRNI N'KONNI (Niger) sowie KANO und KATSINA (Nigeria) erstreckt. Deshalb sind auch heute in der Region TAHOUA und MARADI die Marktpreise stark von der Währungsfluktuation zwischen dem westafrikanischen FCFA und der nigerianischen *Naira* abhängig.

Eine weitere wichtige Lebensunterhaltsstrategie zur *ex ante* Vorbeugung und *ex post* Anpassung in Krisenzeiten ist die **saisonale Migration** von männlichen Familienmitgliedern. Der Anteil der Rücküberweisungen am Gesamteinkommen eines Haushalts bet-

¹⁶⁴ „*Alhaji*“ ist die ehrwürdige arabische Bezeichnung für einen Mann, der nach Mekka gepilgert ist.

zug zwischen 1997 und 2000 11,10% in TILLABÉRI und 10,30% in TAHOUA. Migration wird in großem Maße unter der *Zarma*-Bevölkerung praktiziert, da diese im Vergleich zu den *Hausa* bei ähnlichen Familiengrößen durchschnittlich kleinere Felder bewirtschaften und weniger nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten ausüben. Da Binnenmigration nicht lukrativ ist, wandern viele Männer, darunter auch Familienvorstände, temporär in die Küstenstaaten Westafrikas aus. Dort verdingen sie sich als landwirtschaftliche Arbeitskräfte auf den Kaffee-, Kakao- und Baumwollplantagen oder/ und als informelle Kleinsthändler. Aufgrund der Attraktivität des Lebens in den Küstenstaaten haben inzwischen immer mehr Nigrer dort einen weiteren Haushalt gegründet und vernachlässigen ihre sozialen und ökonomischen Verpflichtungen gegenüber ihrer Familie in Niger. Die regelmäßigen Zahlungen bleiben aus und bringen große existenzielle Probleme und soziale Rollenveränderungen für die Ehefrauen mit sich. In vielen Fällen müssen die zurückgebliebenen Ehefrauen die Rolle des Haushaltsvorstands und Hauptversorgers ihrer Kinder übernehmen. Da die Frauen auch weiterhin als verheiratet gelten, können sie keine neue Heirat eingehen und leben unter der Aufsicht des Schwiegervaters, bzw. Patriarchen der Großfamilie des Ehemannes. Aber auch in Haushalten, in denen die Abwesenheit der Männer temporär ist, hat die Arbeitsmigration, verbunden mit wiederkehrenden schlechten Erntejahren, zu einer Pflichtteilung und Budgetvermischung geführt. Heute bauen viele Frauen ebenfalls Getreide zum Verkauf und teilweisen Eigenkonsum an. Mit Kleinhandel, Essensverkauf, der Verarbeitung von agrarischen Produkten und Kleinviehzucht erwirtschaften sie oftmals das benötigte zusätzliche Bargeld für das Haushaltsbudget und zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse.

Im Laufe der Zeit hat die ländliche Bevölkerung **diversifizierte Vorbeugungs- und Ausgleichsstrategien** eingeführt, die in Tabelle 6-5 aufgeführt sind. Die Lebensunterhaltsstrategien sind das Resultat aus einer komplexen Verkettung kultureller und politisch-ökonomischer Veränderungen, historischer Traditionen, sozialer Veränderungen in den Familienstrukturen verbunden mit sich wandelnden Wertevorstellungen, der Monetarisierung des ländlichen Lebens und eines sehr geringen Industrialisierungsgrades in den urbanen Zentren. Generell kann zusammengefasst werden, dass die **Entscheidungsfindung** der ländlichen Bevölkerung in Niger über Konsum- und Investitionsvorhaben in einem ständigen Kreislauf von Krisen und Entspannungen, in dem auf Perioden der Akkumulation von produktivem Kapital, Perioden der Liquidation folgen, stattfindet. Insbesondere sind dafür generelle Krisen durch Trockenheit und Schädlingsbefall verantwortlich, die oftmals durch generelle Rahmenbedingungen (politische Instabilität, negative Preisentwicklungen, Degradierung des Bodens, Flächennutzungsdruck) und persönliche Krisen (Krankheit, Tod, Migration) verstärkt werden. Eine entscheidende Rolle, der Vulnerabilität der Haushalte vorzubeugen, bzw. diese zu überwinden, haben in Niger kurzfristige „*coping strategies*“ (Mosley 1989; Davies 1993; Ellis 1998a, 2000; Møller 1998). Tendenziell verringern die *Hausa* ihre *ex ante* Risikoanfälligkeit über die Anhäufung von Sachkapital und durch Einkommensoptimierung und reflektieren damit einen etwas längeren Planungshorizont. Die *Zarma* hingegen wenden verstärkt reaktive *ex post* Mechanismen zum Konsumausgleich an, um schon bereits entstandene Verluste auszugleichen.

Tabelle 6-5: „Livelihood“-Strategien der *Zarma*- und *Hausa*-Bevölkerungsgruppen

Handlungsstrategien/ Motivationen	Ressourcenportfolio	Maßnahmen
Risiko-minimierungsstrategien zur <i>ex ante</i> Vorbeugung	Finanzkapital	<u>Frauen</u> : Haushaltsutensilien (Töpfe), Schmuck als Anlagevermögen <u>Männer</u> : Anlagevermögen (Vieh), Einkommensmaximierung (<i>Hausa</i>)
	Sachkapital	<u>Männer</u> : Vererbung/ Zugang zu wichtigen Produktionsmitteln in der Landwirtschaft <u>Frauen/ Männer</u> : Arbeitskraft (auch Kinder)
	Humankapital	<u>Männer</u> : Ernährungssicherung durch Vorratshaltung in der Subsistenzlandwirtschaft, Arbeitsmigration <u>Frauen</u> : Schulbildung Kinder
	Sozialkapital	<u>Frauen</u> : Heirat zur sozialen Absicherung <u>Frauen/ Männer</u> : Erhalt reziproker Austauschbeziehungen
	Politisches Kapital	<u>Männer</u> : Landnutzungsrechte
Risiko-aversionsstrategien zur <i>ex ante</i> Abfederung	Finanzkapital	<u>Frauen/ Männer</u> : Auflösung der Spardepots (<i>Tontines</i> , Warenkredite), Einkommensdiversifizierung
	Sachkapital	<u>Frauen</u> : Waren, Sicherung des Marktzugangs <u>Männer</u> : Betriebsmittel, Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion, bezahlte Arbeitskräfte, Verpachtung von Land
	Humankapital	<u>Frauen</u> : Mobilität, Wahrnehmung des Umfelds <u>Männer</u> : Ernährungssicherung durch Auflösung des Getreidedepots
	Sozialkapital	<u>Frauen und Männer</u> : Mitgliedschaft in lokalen Organisationen, EZ-Projekten, Ausgaben für soziale Zwecke
	Politisches Kapital	<u>Frauen</u> : Kontrolle über Ressourcen (Finanzkapital) <u>Männer</u> : Kontrolle über Ressourcen (Produktionsmittel) <u>Frauen/ Männer</u> : Funktionsübernahme in lokalen SHG
Verlustmanagementstrategien zum <i>ex post</i> Konsumausgleich	Finanzkapital	<u>Frauen</u> : Darlehensaufnahme in <i>tontines</i> und bei Bekannten <u>Männer</u> : Veräußerung von Anlagevermögen (Tiere), Aufnahme von Krediten mit hohen Zinskosten
	Sachkapital	<u>Männer</u> : Verkauf von „Luxusgegenständen“ und Betriebsmitteln <u>Frauen/ Männer</u> : Auflösung des Warenbestandes, Rückgriff auf Familienarbeitskräfte (Kinder), Ausdehnung der Arbeitsstunden
	Humankapital	<u>Frauen/ Männer</u> : Reduzierung der allgemeinen Ausgaben, Reduzierung des Nahrungsmittelkonsums <u>Männer</u> : temporäre Arbeitsmigration
	Sozialkapital	<u>Frauen/ Männer</u> : verstärkter Rückgriff auf gemeinschaftliche Solidarität mit der Konsequenz verstärkter Abhängigkeiten
	Politisches Kapital	<u>Frauen/ Männer</u> : Zunahme der Abhängigkeiten durch Verlust der Kontrolle über die Nutzung von Ressourcen (negativ)

Quelle: eigene Zusammenstellung

6.3 Organisationsstruktur und Leistungsindikatoren der MUTECS

Entwicklungsziel des von der GTZ geförderten Projektes zur dezentralen Finanzsystementwicklung war die Verbesserung der Einkommens- und Beschäftigungssituation der

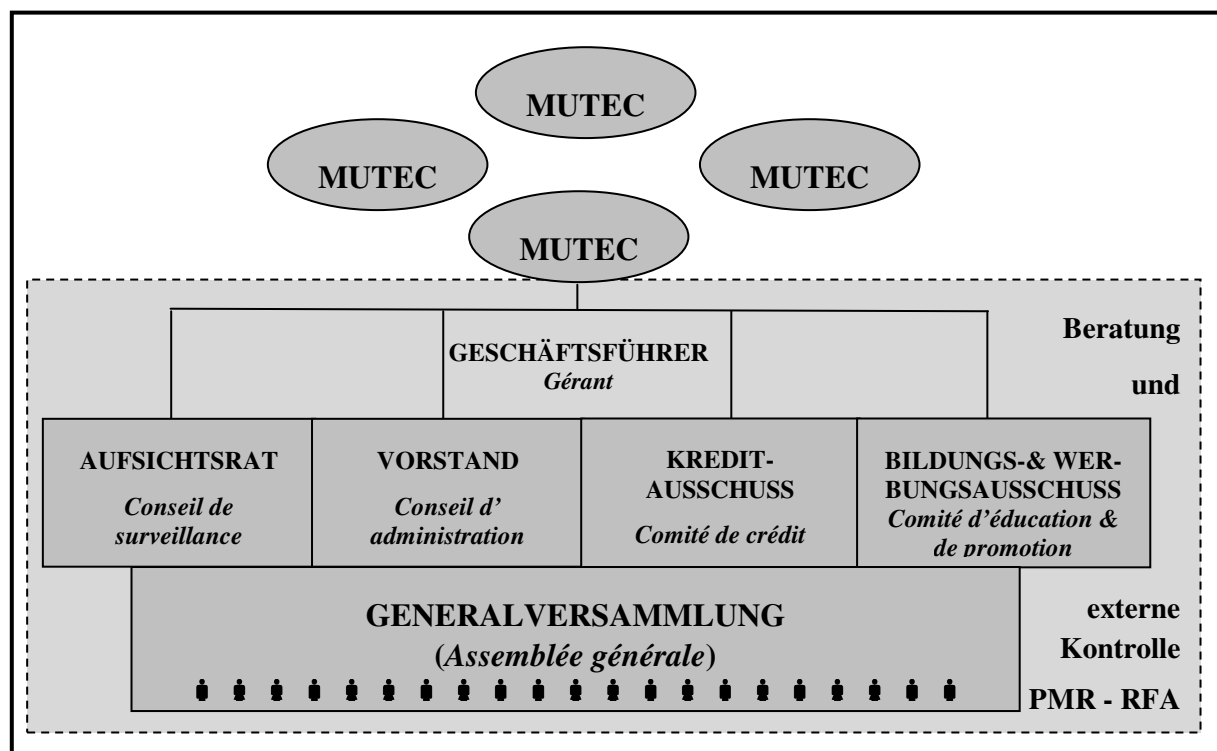
ländlichen Bevölkerung (Oberziel) über den dauerhaften Zugang zu angepassten Mikrofinanzdienstleistungen (Projektziel). Die „*Direction des Services d'Appui au Développement Régional et Local* (DSADRL)“ im nigrischen Finanz- und Planungsministerium stellte während des Erhebungszeitraums den Projektträger dar. Die Gesamtförderphase des Vorhabens war bis Juni 2005 geplant. (GTZ 1997a).

Das Projekt unterlief mehrere Durchführungsphasen mit unterschiedlichen institutionellen Konzeptionen („*institutional innovation*“) zum Aufbau einer MFI. In der Orientierungsphase (1988–1991) wurde der Ansatz „Kleinvorhaben“ („*micro-réalisation*“) gefördert, der die Bereitstellung von **offenen Gruppenfonds** („*groupements des crédits ouverts*“ - GCO) mit unterschiedlichen Finanzierungsformen für Verwendungszwecke wie Hirsemühlen, Kleintiermast, Dorfläden, Getreidebanken oder Investitionen in die soziale Infrastruktur beinhaltete. Der Großteil der GCOs-Mitglieder waren Frauen. Flankiert wurden die Gruppenfonds durch begleitende Unterstützungsmaßnahmen für Frauen-SHG in den Bereichen Beratung, Alphabetisierung und Ausbildung in ausgewählten *Arrondissements* der *Départements* TILLABÉRI, TAHOUA und AGADEZ. In der ersten Durchführungsphase (1992–1994) wurden die erfolgsversprechenden Finanzansätze GCO und „Getreidebank“ weiterverfolgt mit dem Ziel, dass die Dorfgruppen einen Teil ihrer Gewinne in einen revolvingierenden Gruppenkreditfonds einzahlen, um Investitionen in Einkommen schaffende Aktivitäten zu tätigen. Kleinvorhaben mit vornehmlich gemeinschaftlichem Charakter (Dorfläden, Hirsemühlen etc.) scheiterten an ihrer kollektiven Verwaltungsstruktur. Seit Beginn dieser Förderphase hatten 79 Dorfgruppen (ca. 4.600 Haushalte) das Konzept des „offenen Kredits“ übernommen, die über ein gemeinschaftliches Management ihre **Identifikation** („*ownership*“) und **Selbsthilfekapazität** förderten. Ausbildungsmaßnahmen und Erfahrungsaustausche für die Mitglieder der SHGs und der Komitees stellten einen wichtigen Bestandteil der Tätigkeiten des PMR-RFA dar (PMR-RFA 1996). In der zweiten Projektförderphase (1995–1997) wurden die GCOs in **selbstverwaltete dörfliche Spar- und Kreditgenossenschaftskassen (MUTEC)** transformiert (GTZ 1996a, 1997c). Im Zuge des Umstrukturierungsprozesses löste sich die Mehrzahl der GCO auf¹⁶⁵. Die Gruppenfonds teilten sich die ehemaligen Mitglieder untereinander auf. Im Februar 1995 wurde in TORODI, im *Département* TILLABÉRI, die erste MUTEC gegründet. Insgesamt bestanden 1995 sieben MUTECs, die sich aus ehemaligen GCOs formierten, Ende 1997 gab es 37 MUTECs. Die MUTECs waren über demokratisch gewählte Komitees selbst verwaltet, die Kassenführung erfolgte durch einen entlohnten Geschäftsführer („*gérant*“). Das PMR-RFA nahm die Funktion eines Regionalbüros im Sinne eines Genossenschaftsverbandes wahr. In Übereinstimmung mit dem BCEAO-Rahmengesetz für dezentrale FIs in der westafrikanischen FCFA-Zone musste die Projektpolitik, nur Frauen als Mitglieder aufzunehmen, aufgegeben werden. Schwerpunkte der dritten Förderphase (1998–2000) war die Konsolidierung der bestehenden Kassen, die Neugründung von Dorfkassen in Gebieten ohne FIs (*Département* MARADI) sowie die Schaffung der institutionellen und finanziellen Grundlagen für eine Sekundärstruktur (Verband und Zentralkasse). Zusätzlich wurden Maßnahmen zur institutionellen Stärkung („*up-scaling*“) eingeleitet. Anstelle der *de facto* autonomen Projektstruktur sollte eine nationale, unabhängige private Fördereinrichtung die Unters-

¹⁶⁵ Die Gründe waren vielfältig und umfassten geringes Vertrauen in die Gruppenverantwortlichen, Kreditaufnahme für Nahrungsmittelkauf aufgrund schlechter Getreideernten oder Druck der Ehemänner auf ihre Frauen, die Fonds aufzulösen und das Geld für den Haushaltskonsum auszugeben (Ergebnisse aus Interviews mit PMR-RFA Mitarbeitern).

tützung der Genossenschaftsbanken sowie den späteren Aufbau der Sekundärstruktur übernehmen. Die Leistungen des PMR-RFA konzentrierten sich auf die Ausbildung der Geschäftsführer der MUTECS und der gewählten Funktionsträger. Die materielle Unterstützung der MUTECS war auf ein Jahr beschränkt und umfasste die Bereitstellung einer Bürogrundausstattung, die Bezahlung des Geschäftsführers sowie die Lieferung der Verwaltungsdokumente (Mitgliederausweise, Sparkassenbücher und Buchhaltungsunterlagen). Zur Verdeutlichung der Funktionsweise des Mikrofinanzansatzes ist in Abbildung 6-3 die Organisationsstruktur der MUTECS grafisch aufgezeigt.

Abbildung 6-3: Organisationsstruktur der MUTECS



Quelle: eigene Darstellung

Die MUTECS vergaben während der Erhebungsperiode Einzelkredite, deren Höhen zwischen 15.000 FCFA (ca. 22,00 €) und 300.000 FCFA (ca. 438 €) lagen. Die Höhe der monatlichen Rückzahlungsrate legte die Kreditnehmer selbst fest. Eine Anpassung konnte während der Laufzeit erfolgen. Die Laufzeiten betragen bei kleineren Kreditbeträgen zwischen 4 und 6 Monaten, bei größeren zwischen 10 bis 12 Monaten, in Ausnahmefällen bis zu 2 Jahren. Mit einem real-positiven Zinssatz von durchschnittlich monatlich 3,0 % auf das Kreditsaldo sollten die finanziellen und inflationären Kosten abgedeckt werden. Damit wurde zum einen eine unmittelbare, erneute Kreditaufnahme nach der Rückzahlung angeregt. Zum anderen war der effektive Zinssatz für kleinere Kreditbeträge und für eine schnelle Rückzahlung in wenigen Monatsraten im Vergleich zu größeren Beträgen und längeren Laufzeiten niedriger, um die Ärmeren und Frauen der Zielgruppe zur Kreditaufnahme anzuregen. Die Kreditbesicherung erfolgte als Sachbürgschaft durch Spareinlagen. Ein Drittel bis 100% (ab 100.000 FCFA = ca. 146 €) der beantragten Kreditsumme musste als Garantie (Zwangssparen) deponiert werden, wobei ein progressives Abheben möglich war. Die Zinserträge stellen zusammen mit den Spareinlagen, der Bearbeitungsgebühr von 2% des Kreditbetrags, sowie einer einmaligen Mitgliedschafts-

gebühr von 2.500 FCFA (ca. 3,67 €) die finanzielle Grundlage der Eigenkapitalbildung der MUTECS dar. Auf die Spareinlagen wurden keine Zinsen gegeben. Die sichere Aufbewahrungsweise war für viele Mitglieder der wichtigste Grund, ihr Geld als Sichtenanlage in die MUTECS einzuzahlen.

Zu Beginn des Erhebungszeitraums gab es in zwei *Départements* (TILLABÉRI, TAHOUA) 23 MUTECS, die insgesamt **2.062 Mitglieder** (davon 63,09% Frauen, 35,45% Männer und 1,45% SHGs) und im Durchschnitt 90 Mitglieder pro Kasse verzeichneten. Am Ende des Erhebungszeitraums war die Anzahl auf 50 MUTECS in drei *Départements* (TILLABÉRI: 21 MUTECS; TAHOUA: 19 MUTECS; MARADI: 10 MUTECS) mit insgesamt **10.530 Mitgliedern** (davon mit 34,26% Frauen, 63,61% Männer und 2,13% SHGs) angestiegen, die durchschnittlich 211 Mitglieder hatten. Die jährliche Mitgliederzuwachsrate betrug während des Erhebungszeitraums 117%. Aufgrund der **genderpolitischer** Zielsetzungen des PMR-RFA wurde darauf geachtet, dass sich Frauen für die Wahl in die Gremien aufstellen lassen. Obwohl der Frauenanteil in den Komitees während des Erhebungszeitraums bei 70,0% lag (GTZ 1997a; 1997b), war mit der Umwandlung der GCOs, die oftmals reine Frauengruppen waren, ein *de facto* Machtverlust der Frauen verbunden ist, da die Männer nicht nur zwei Drittel der Mitglieder der MUTECS (1999) stellten, sondern auch die Komitees aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position dominierten. Von den Verantwortlichen der MUTECS waren 58,82% Analphabeten, 13,73 % alphabetisiert, 14,22 % hatten die Grund- und 13,24 % die Sekundärschule besucht (PMR-RFA 1996, 1998a, 1998b, 1998c).

Das **Kreditportfolio** (laufende Kredite) stieg im ersten Erhebungsjahr um 142,88% und im zweiten Jahr auf 162,98% an. Die **durchschnittliche Kredithöhe** stieg im Erhebungszeitraum um 89,94%, von 42.836 FCFA (ca. 62,80 €) auf 81.364 FCFA (ca. 110,78 €) an. Differenziert nach Geschlecht war bei den Männern eine Erhöhung der Kredithöhe um 78,74%, von durchschnittlich 50.426 FCFA (ca. 73,90 €) auf 90.131 FCFA (ca. 131,60 €), bei den Frauen um 89,54% von 34.338 FCFA (ca. 50,40 €) auf 65.085 FCFA (ca. 95,00 €) zu verzeichnen. Der Anteil der von den Frauen aufgenommenen Kreditsumme an den laufenden Krediten fiel im Erhebungszeitraum um 72,0% (Anzahl), bzw. um 67,0% (Betrag) auf 35,0 % und 28,0 %. Die **Kreditportfolioqualität**, gemessen an der Anzahl der säumigen Kredite, war während gesamten Erhebungszeitraums schlecht. Die **Verzugsquote** betrug über 30,0% (Kredite mit über 30 Tagen in Rückzahlungsverzug). Ende des Erhebungszeitraums verzeichneten die Kassen im *Département* TILLABÉRI Verzugsquoten zwischen 35,0% und 51,0%. Die MUTECS in den *Départements* TAHOUA und MARADI wiesen im Vergleich mit einer Verzugsquote von 25,0% einen niedrigen Wert auf, jedoch mit steigender Tendenz (PMR-RFA 1998a, 1998b, 1998c).

Während des Erhebungszeitraums stieg der Gesamtwert der **Spareinlagen** im ersten Jahr um 297,23% von 21.980.285 FCFA (ca. 32.229 €) auf 69.134.004 FCFA (ca. 100.926 €), und im zweiten Jahr um 191,73% auf 253.882.718 FCFA (ca. 370.632 €) an. Der **durchschnittliche Sparbetrag** stieg im ersten Jahr um 50,43% von 10.625 FCFA (ca. 15,58 €) auf 15.983 FCFA (ca. 23,44 €), und im zweiten Jahr um 66,29% auf 24.110 FCFA (ca. 35,20 €) an. Die **Sparportfolioqualität** gemessen als Verhältnis des Wertes der Spareinlagen zur Höhe der laufenden Kredite verbesserte sich im Erhebungszeitraum von 98,52% (Jahr 1) auf 109,33% (Jahr 2). Die Spareinlagen machten am Eigenkapital im ersten Jahr 14,49% aus und waren Ende des zweiten Jahres auf einen Anteil von 19,50% angestiegen (PMR-RFA 1998a, 1998b, 1998c).

Der **Verschuldungskoeffizient** aller MUTECS betrug am Ende des Erhebungszeitraums 0,27% mit steigender Tendenz aufgrund der schlechten Kreditrückzahlungen. Der **Eigenkapitalanteil** einschließlich Zinseinnahmen, Mitgliedsbeiträgen und -anteilen sowie Spareinlagen **am ausgegebenen Gesamtkreditbetrag** betrug 100% und deckte die Betriebs-, jedoch noch nicht die Vollkosten ab. Die Steigerung des Eigenkapitals im Erhebungszeitraum betrug 133,62% und stieg von 151.715.290 FCFA (ca. 222.456 €) auf 354.444.156 FCFA (ca. 517.437 €) an. Diese positive Entwicklung ist auch im Wachstum der Aktiva (abzüglich Nettoanlagevermögen) ersichtlich, welches im ersten Jahr 177,60% und im zweiten Jahr 133,62% betrug. Die einjährige Vorfinanzierung der Kasseninfrastruktur und des Geschäftsführergehalts durch das PMR-RFA ist nicht in diese Berechnung aufgenommen (PMR-RFA 1998a, 1998b, 1998c).

In der **Wirkungsbeobachtung** wurden im ersten Jahr (12/1997) 43,48% der Kassen und 45,13% der Mitglieder, im zweiten Jahr (12/1998) 22,0% der Kassen und 11,48% der Mitglieder (jeweils ohne SHGs) erfasst. In den 10 Kassen der Untersuchungsdörfer fiel während des Untersuchungszeitraums sowohl das interne Mitgliederwachstum mit 30,0%, als auch die durchschnittliche Mitgliederzahl von 93 auf 122 Mitglieder pro Kasse im Vergleich zur Gesamtentwicklung deutlich geringer aus. Im zweiten Jahr der Erhebung war insbesondere in den älteren Kassen, zu denen auch die untersuchten MUTECS gehörten, eine Stagnation in der Mitgliederentwicklung zu konstatieren (+9,0%) (vgl. Tabelle 6-6). Die Übersetzungen der Namen der MUTECS widerspiegeln die unterschiedlichen Motivationen ihrer Mitglieder.

Tabelle 6-6: Mitgliederstruktur der untersuchten MUTECS

Dorf/ MUTECS	Gründungsdatum	Anzahl Mitglieder Jahr 1				Anzahl Mitglieder Jahr 2			
		M	F	SHGs	total	M	F	SHGs	total
<i>Dantiandou</i> ¹⁶⁶	08.11.1995	33	70	0	103	91	56	10	157
<i>Torodi</i> ¹⁶⁷	19.02.1995	28	103	1	132	111	51	1	163
<i>Maichilmi-Rouafi</i> ¹⁶⁸	10.04.1996	18	48	2	68	44	47	3	94
<i>Farié-Hausa</i> ¹⁶⁹	16.11.1995	24	36	5	65	49	48	5	102
<i>Dabnou</i> ¹⁷⁰	25.05.1995	60	63	0	123	63	66	0	129
<i>Badaguichiri</i> ¹⁷¹	03.05.1995	53	58	0	111	63	76	1	140
<i>Toullou</i> ¹⁷²	06.04.1995	25	85	1	111	95	31	1	127
<i>Tsernaoua</i> ¹⁷³	05.05.1995	30	63	0	93	97	78	1	176
<i>Toukounous I</i> ¹⁷⁴	16.01.1996	20	43	4	67	39	20	6	65
<i>Toukounous II</i> ¹⁷⁵	10.01.1996	20	37	3	60	36	22	4	62
Gesamt		311	606	16	933	688	495	32	1.215

M = Männer, F = Frauen

Quelle: PMR-RFA (1998c)

Die Änderung in der Mitgliederstruktur zeigte insbesondere genderspezifische Aspekte

¹⁶⁶ Name der MUTECS: TAABI BAN- „la fin des difficultés“

¹⁶⁷ MODJARE ALLAH: „Dieu merci“

¹⁶⁸ WADATA: „bien-être“

¹⁶⁹ DEEDE: „nom du fondateur du village“

¹⁷⁰ A SHIGA A DACE: „quand vous entrez, vous tombez juste“

¹⁷¹ JINKAY: „la sécurité, si on est dans des problèmes, on donne des cadeaux“

¹⁷² DANANFANI: „quelque chose qui est utile“

¹⁷³ BABA DOLI: „ce n'est pas forcé – liberté de choix“

¹⁷⁴ HASKE: „la lumière“

¹⁷⁵ ALHERI: „bonheur“

auf. Obwohl im Erhebungszeitraum insgesamt ein Mitgliederzuwachs von 30,23% zu verzeichnen war, betrug der Rückgang bei den Frauen 28,0 %, wohingegen die Männer und SHGs einen Anstieg von 121% bzw. von 100,0% aufwiesen. Im ersten Erhebungsjahr waren 65,0% der Mitglieder Frauen, 33% Männer und 2% SHGs. Im zweiten Jahr hatte sich die geschlechtliche Zusammensetzung der Mitglieder mit 41,0% Frauen, 57,0% Männer und 2,0% SHGs umgedreht.

Der **Zielgruppenerreichungsgrad**¹⁷⁶ betrug ca. 8,23% und umfasste Werte zwischen 2,45% (in DABNOU) und 18,62% (in FARIÉ-HAUSA). Gründe für die niedrigen Werte v.a. soziokultureller Art. In manchen Dörfern war es zum einen nur Mitgliedern aus „notablen“ Familien, die sich um die Großfamilie des Dorfcheads gruppierten, gestattet, der MUTEK beizutreten. Zum anderen lehnten viele Frauen die Einführung des Genossenschaftsbankprinzips mit der Öffnung der Kassen für Männer ab. Dies wurde in ihrem verstärkten Austritt aus den Kassen sichtbar und bestätigte sich in ihren Äußerungen, dass sie eine Kasse ausschließlich für Frauen vorziehen würden. Der teilweise geringe interne Mitgliederzuwachs war auf die Tatsache zurückzuführen, dass die untersuchten MUTEKs aus den ehemaligen GCOs entstanden waren, die eine feste Mitgliederstruktur besaßen. Des Weiteren operierten parallel in den meisten Dörfern Mikrofinanzprojekte anderer EZ-Institutionen, sodass eine ZG-Konkurrenz bestand.

Entgegen der insgesamt positiven Entwicklung des **Kreditportfolios** während des Erhebungszeitraums, wurde in den untersuchten Kassen ein negativer Trend festgestellt. Im ersten Erhebungsjahr entfielen auf die 10 untersuchten MUTEKs drei Viertel der insgesamt ausbezahlten Kreditsumme und 72,0% der laufenden Kreditbeträge. Die durchschnittliche Kredithöhe betrug 40.383 FCFA (ca. 59,21 €), bzw. 94,27% des Gesamtdurchschnitts. Am Ende des zweiten Erhebungsjahres betrug die durchschnittliche Kredithöhe 42.726 FCFA (ca. 62,37 €) und nur noch 52,51% der Gesamtdurchschnittshöhe (vgl. Tabelle 6-7 und Tabelle 6-8).

Tabelle 6-7: Kreditportfolio der untersuchten MUTEKs (Jahr 1)

Dorf/ MUTEK	kumulierte Kreditbeträge			laufende Kreditbeträge				
	Anzahl	FCFA	Ø FCFA	Anzahl	FCFA	Ø FCFA	davon: Frauen Anzahl [%]	FCFA [%]
<i>Dantiandou</i>	154	13.526.000	87.831	21	2.635.105	125.481	68	64
<i>Torodi</i>	160	13.134.500	82.091	40	2.037.055	50.926	85	83
<i>Maichilmi-Rouafi</i>	180	3.839.500	21.331	32	1.192.500	37.266	47	25
<i>Farié-Hausa</i>	185	5.860.000	31.676	61	1.831.500	30.025	66	51
<i>Dabnou</i>	134	2.660.000	19.851	35	740.000	21.143	54	53
<i>Badaguichiri</i>	113	2.145.000	18.982	36	761.195	21.144	56	35
<i>Toullou</i>	238	5.720.000	24.034	109	2.896.250	26.571	59	50
<i>Tsernaoua</i>	202	15.145.000	74.975	92	6.656.160	72.350	48	39
<i>Toukounous I</i>	348	8.710.000	25.029	112	3.304.400	29.504	77	80
<i>Toukounous II</i>	339	8.910.000	26.283	80	2.902.745	36.284	81	80
Gesamt:	2.053	79.650.000	38.797	618	24.956.910	40.383	64	56

Ø = Durchschnitt

Quelle: PMR-RFA (1998c)

¹⁷⁶ Gemessen als Anteil der MUTEK Mitglieder an der ökonomisch aktiven Dorfbevölkerung (vgl. Tabelle 6-3 und Tabelle 6-4), die schätzungsweise bei 50,0% lag.

Der Anteil der von den **weiblichen Mitgliedern** aufgenommenen Kreditsumme an den laufenden Krediten in den untersuchten MUTECS lag im Erhebungszeitraums deutlich über dem Gesamtdurchschnitt, obgleich die Anzahl der aufgenommenen Kredite um 15,0% und die durchschnittliche Kreditsumme um 30,0% im Gesamtvergleich fiel.

Die **Kreditportfolioqualität** verschlechterte sich in den untersuchten Kassen. Die Verzugsquote betrug zu Beginn des ersten Jahres 30,0%, am Ende des Erhebungszeitraums war sie auf 85,0% angestiegen und lag damit deutlich über dem Gesamtergebnis.

Tabelle 6-8: Kreditportfolio der untersuchten MUTECS (Jahr 2)

Dorf/ MUTECS	kumulierte Kreditbeträge			laufende Kreditbeträge				
	Anzahl	FCFA	Ø FCFA	Anzahl	FCFA	Ø FCFA	davon: Frauen	
							% Anzahl	% FCFA
<i>Dantiandou</i>	198	18.721.000	94.551	38	3.734.950	98.288	66	60
<i>Torodi</i>	219	18.823.000	85.950	37	2.146.641	58.017	76	56
<i>Maichilmi-Rouafi</i>	184	3.959.500	21.519	30	876.195	29.207	33	20
<i>Farié-Hausa</i>	252	8.339.875	33.095	55	2.113.200	38.422	55	45
<i>Dabnou</i>	140	2.965.000	21.179	35	735.740	21.021	51	32
<i>Badaguichiri</i>	134	2.660.000	19.851	27	504.285	18.677	59	50
<i>Toullou</i>	258	6.351.000	24.616	93	1.725.750	18.556	56	48
<i>Tsernaoua</i>	225	17.745.000	78.867	82	5.447.745	66.436	50	37
<i>Toukounous I</i>	461	12.420.500	26.943	127	4.465.400	35.161	74	70
<i>Toukounous II</i>	510	19.530.765	38.296	102	4.996.765	48.988	75	65
Gesamt:	2581	111.515.640	43.206	626	26.746.671	42.726	60	48

Ø = Durchschnitt

Quelle: PMR-RFA (1998c)

Die durchschnittliche Höhe der **Spareinlagen** fiel in den 10 MUTECS der Untersuchung von 14.151 FCFA (ca. 20,75 €) im ersten Jahr auf 11.315 FCFA (ca. 16,52€) im zweiten Jahr und betrug damit nicht einmal die Hälfte des durchschnittlichen Gesamtbetrages. Die Höhe der Spareinlagen der untersuchten MUTECS belief sich im ersten Jahr noch auf 18,46% der Gesamteinlagen und fiel im zweiten Jahr auf 5,42%. Der Anstieg der Spareinlagen im Erhebungszeitraum betrug 7,73% (vgl. Tabelle 6-9).

Die untersuchten Kassen verzeichneten im Erhebungszeitraum in der **Eigenkapitalbildung** eine geringe Steigerung von 4,18%. Allerdings lag der Wert ihres Eigenkapitals über dem laufenden Kreditbetrag, sodass die eingeschränkten Kredit- und Sparaktivitäten und die schlechte Rückzahlungsquote noch nicht die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Kassen aushöhlten. Die MUTECS in MAICHILMI-ROUAFI, DABNOU und BADAGUICHIRI wiesen jedoch sehr kritische Werte auf. Mit der Umwandlung der GCOs in Genossenschaftsbanken brachten acht der 10 Gruppen den GCO-Fonds ganz oder teilweise als Kapitalstock ein, was das relativ hohe Eigenkapital in den 10 Kassen begründete.

In der Bewertung der **finanziellen und institutionellen Leistungsindikatoren** der MUTECS am Ende der Erhebungszeitraums kristallisierten sich zwei Grundtypen von MUTECS heraus: die „alten“ Kassen, die aus den GCOs hervorgingen und ländlichen Charakter hatten sowie die neuen Kassen, die v.a. in Lokalisationen mit größtenteils städtischen Charakter gegründet wurden.

Tabelle 6-9: Kapitalisierung und Entwicklung der Spareinlagen in den 10 untersuchten MUTECS

Dorf/ MUTECS	Eigenkapital		davon: Spareinlagen	
	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2
<i>Dantiandou</i>	7.953.740	9.361.900	1.409.255	2.194.664
<i>Torodi</i>	7.116.116	8.450.376	975.255	1.731.406
<i>Maichilmi-Rouafi</i>	1.305.275	1.140.010	861.030	684.470
<i>Farié-Hausa</i>	2.334.930	2.583.520	939.325	783.505
<i>Dabnou</i>	765.400	1.022.175	416.625	284.295
<i>Badaguichiri</i>	919.480	519.035	302.115	143.242
<i>Toullou</i>	3.395.430	3.949.048	1.046.400	1.042.400
<i>Tsernaoua</i>	10.597.705	8.345.686	3.329.085	1.856.785
<i>Toukounous I</i>	5.447.575	5.622.787	2.123.500	2.210.500
<i>Toukounous II</i>	5.316.075	6.043.540	1.359.610	2.817.465
Gesamt:	45.151.726	47.038.077	12.762.200	13.748.732

Quelle: PMR-RFA (1998c)

Der **Zielgruppenerreichungsgrad** lag insgesamt deutlich über den Projektionen und wurde sowohl über die Neugründung von Dorfkassen, insbesondere in semi-urbanen und urbanen Zentren (v.a. in FILINGUÉ, TILLABÉRI, NIAMEY, BIRNI N'KONNI und MADAOUA), als auch über internes Mitgliederwachstum erreicht. In der UE fiel die Mitgliederentwicklung positiv aus, lag jedoch deutlich unter der Gesamtentwicklung. Diese hatten sich aus den GCOs, die einen langjährigen Mitgliederstamm aufwiesen, formiert, sodass die „alten“ Mitglieder Neuzugängen nicht allzu offen gegenüber standen. Parallel traten einige Frauen, die zuvor Mitglied in den GCOs waren, nicht den gemischtgeschlechtlichen MUTECS bei. Gemessen an der Anzahl der aktiven Bevölkerung in den Dörfern und bezogen auf die spezifische Zielgruppe der Frauen war die **Breitenwirksamkeit** gering. Mit der Einführung des genossenschaftlichen Dorfbankenansatzes hatte sich das Verhältnis der geschlechtlichen Zusammensetzung der Kassen während des Erhebungszeitraums in ein Drittel Frauen und zwei Drittel Männer umgedreht (GTZ 1997a, 1997b; PMR -RFA 1998c).

In den ländlichen Gebieten war das „**ownership**“ der MUTECS-Mitglieder infrage zu stellen. Die **genossenschaftliche Organisationsstruktur** und **demokratischen Entscheidungsprinzipien** der MUTECS widerspiegeln institutionelle Strukturen und Handlungsnormen, die konträr zu den in Niger herrschenden patriarchalisch-hierarchischen Gesellschaftsstrukturen standen. Die ländlichen Frauen stießen an ökonomische Grenzen (Mitgliedsbeiträge, Anteilserwerb/ Zwangssparen) und auf soziokulturelle Barrieren (gemischtgeschlechtliche Gruppen, Dominanz der Männer in der Öffentlichkeit). Die Wahl von Frauen in die Gremien der Kassen wurde in vielen Kassen *pro forma* und auf Druck der PMR-RFA Verantwortlichen und lokalen Mitarbeiter unternommen. Die tatsächlichen Entscheidungsträger der MUTECS waren Männer und insbesondere die Standespersonen des Dorfes und hielten mit ihrer politischen Macht das demokratische Prinzip aus. Einem einfachen Mitglied oder einer Frau drohten bei öffentlicher Kritik an einer Autoritätsperson soziale Sanktionen. In städtischen und semi-urbanen Gebieten wurden diese für die MUTECS-Aktivitäten einschränkende sozialen Normen durch die relative Anonymität des Einzelnen relativiert. Vor diesem Hintergrund konnten in den ländlichen MUTECS die internen Probleme nicht von den Mitgliedern selbst gelöst werden, da die Kassen nicht von ihnen getragen wurden.

Die positive Entwicklung des **Kreditvolumens** und des **Sparaufkommens** war insbesondere auf die Neugründung der MUTECS in den semi-urbanen Zentren und Städten zurückzuführen. Die Kredit- und Sparaktivitäten in den ländlichen MUTECS stagnierten größtenteils, was von den Mitarbeitern des PMR-RFA auf drei Faktoren zurückgeführt wurde: Einschränkung der ökonomischen Tätigkeiten und Substanzverzehr eigener produktiver Ressourcen aufgrund mehrjähriger schlechter Ernten, interne Konflikte und Machtmissbrauch bis hin zu Unterschlagungen durch gewählte Vertreter und/ oder Dorfautoritäten und schlechte Rückzahlungsmoral und „Nehmermentalität“, die v.a. unter den männlichen Mitgliedern vorherrschte. In einigen gravierenden Fällen trieb das PMR-RFA den Kreditrückstand unter Hinzuziehung der örtlichen Polizei ein. Da die **wirtschaftliche Tragfähigkeit** eines großen Teils der ländlichen Kassen, einschließlich der untersuchten Kassen außer der MUTECS in TSERNOUA gefährdet war, wurde die Empfehlung an die Projektverantwortlichen gegeben, eine Kosten- und Risikoabschätzung der Geschäftsaktivitäten sowie eine verstärkte Konsolidierung der bisherigen Expansionstätigkeiten bei verstärkter Kunden- und Produktabdeckung mit angepassten, diversifizierten Mikrofinanzdienstleistungen anzustreben.

Die **Dienstleistungsqualität** des PMR-RFA war trotz der aufgeführten Problembereiche aufgrund der verstärkten nachfrageorientierten Gestaltung der Mikrofinanzdienstleistungen, der Stärkung der Selbsthilfekapazitäten der Frauen, der niedrigen Transaktionskosten auf Kundenebene und des Aufbaus eines dezentralen Verteilungsnetzwerkes als gut einzustufen. Eine verbesserte Sensibilisierung gegenüber Genderfragen hätte das PMR-RFA durch ein gemischtgeschlechtliches Team an Projektmitarbeitern erreichen können. Während des gesamten Erhebungszeitraums waren ausschließlich Männer im Projekt angestellt.

6.4 Wirkungsuntersuchung

Basierend auf dem normativen Rahmen des SLR-Konzepts (vgl. Kapitel 3.2) und unter Berücksichtigung der Erkenntnisse aus der Untersuchung der Rahmenbedingungen und Lebensunterhalte der Hauptbevölkerungsgruppen *Hausa* und *Zarma* in den Untersuchungsregionen (vgl. Kapitel 6.2), werden die komplexen Lebensrealitäten der MUTECS-Mitglieder in Kapitel 6.4.1 für die Wirkungsbeobachtung nach Geschlecht getrennt operationalisiert und aussagekräftige Wirkungsindikatoren für die vier Analyseebenen „Betrieb“, „Individuum“, „Haushalt“ und „Dorf“ identifiziert. In Kapitel 6.4.2 werden zentrale Hypothesen formuliert und die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Wirkungsbeobachtung dargestellt. Abschließend werden in Kapitel 6.4.3.1 für die Frauen und in Kapitel 6.4.3.2 für die Männer in einer „*Rural Livelihood*“-Analyse sowohl die relativen Änderungen während des Erhebungszeitraums als auch die absoluten Entwicklungen vergleichend nach den Wirkungsbereichen „Finanzkapital“, „Sachkapital“, „Humankapital“, „Sozialkapital“ und „Politisches Kapital“ zusammengefasst und Änderungen in den Handlungsstrategien interpretiert.

Wichtig zu erwähnen ist, dass das erste Erhebungsjahr in eine allgemeine Krisenzeit fiel, in der das Leben in den Dörfern von einer über Jahre anhaltenden Dürre gekennzeichnet war. Im zweiten Jahr hatte sich die Lage v.a. in den östlicheren Regionen aufgrund vermehrten Regenfalles und besserer Ernteerträge etwas entspannt.

6.4.1 Operationalisierung der Wirkungsbereiche

Für die Operationalisierung der Wirkungsbereiche gelten dieselben Annahmen wie im Fallbeispiel Côte d'Ivoire. Der Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen unterstützt Individuen und Haushalte in Armutsökonomien ihre materiellen und immateriellen Ressourcen effizienter zu nutzen und dauerhaft umzuwandeln. Sie erzielen dadurch ein gesteigertes Leistungsvermögen. Die Frauen und Männer weiten ihre Verwirklichungschancen aus und erhöhen ihre Handlungs- und Freiheitsspielräume nach innen (Haushalt, Familie) und außen (Dorfgemeinschaft, Gesellschaft). Als Mitglieder der Haushalte tragen sie dazu bei, dass diese ihre *ex ante* Widerstandsfähigkeiten in Krisenzeiten und ihre *ex post* Regenerierungskapazitäten bei Schadenseintritt verbessern, sodass eine reale Armutsminderung stattfinden kann. In Tabelle 6-10 sind die Wirkungsbereiche und -indikatoren differenziert nach Männer (M) und Frauen (F) dargestellt. In Anhang 9 ist eine Gesamtübersicht der quantitativen Indikatoren gegeben.

Tabelle 6-10: Operationalisierung der Wirkungsbereiche nach Analyseebenen: Fallstudie Niger (Frauen und Männer)

WIRKUNGS- BEREICHE	WIRKUNGSINDIKATOREN
Analyseebene: BETRIEB	
Finanzkapital	Gesamtnettoeinkommen (EINNTOT: AGREINN, TIEREINN, NAGREIN1, NAGREIN2) (F/ M ¹⁷⁷) Einkommensstruktur (EINNAGRQ, EINAGRQ, EINTIERQ, EINLOHNQ) (F/M) Umsatzrentabilität ^a (NAGRNTOT, NAGRBTOT) (F/ M) Kapitaleinsatz ^a (NAGRBTOT, NAGRAUS) (F/ M) Produktive Ausgaben ^a (NAGRAUS) (F/ M) Verwendungszweck Fremdkapital (FKPRODQ) (F/ M)
Sachkapital	Sachumlaufvermögen und Gebrauchsgüter (Betriebsmittelbesitz): (NAGR-KAP, AGRKAP, TIERKBES, SKNAGRPM, SKAGRPM) (F/ M) Anteil Betriebsmittel am Gesamtvermögen (VMUKAP, VMTIER, VMSK, VMSPAR) (F/ M)
Humankapital	Marktzugang ^a (NAGRVER, NAGRAUF) (F) Spezialisierung ^a (Anzahl, Arten) (F/M) Unternehmerische Merkmale ^a (NAGRQ, NAGRZEIT, NAGRVER) (F) Erhöhung Fertigkeiten und Know-how ^a (innovative Tätigkeiten) (F)
Politisches Kapital	Einkommensstruktur Frauen/ Männer (EINNTOT) (F) Produktionskapitalstruktur Frauen/ Männer (VMUKAP) (F)

¹⁷⁷ F = Frauen, M = Männer

Fortsetzung Tabelle 6-10:

WIRKUNGS- BEREICHE	WIRKUNGSINDIKATOREN
Analyseebene: INDIVIDUUM	
Finanzkapital	Finanzmanagement – Höhe und Struktur (Arten von FIs, FKAUFTOT, FKSPARMA, FKSPARMI, FKSPARAK,) (F/ M) Verbindlichkeiten (FKSCHULD) (F/ M) Verschuldungsgrad (FKAUFTOT / FKSPARMIN, FKSPARMAX, SKAGRPM, SKNAGRPM) (F/ M) Liquidität (FKSPARAK, AGRKAP, NAGRKAP/ FKAUFTOT) (F/ M) Verwendungszweck Fremdkapital (FKZWECK) (F/ M) Sach- und Anlagevermögen - Höhe und Struktur (VMTIERK, SKUTENS; SKSONST) (F/ M)
Sachkapital	Gesamtvermögen (VMTIERK, SKUTENS; SKPROD, FKSPARAK) (F)
Humankapital	Zeitmanagement (Tagesablauf) (ZEITQ, AGRAUS4, AGRAK) (F) Physische Arbeitsentlastung (AGRAUSAK) (F/ M)
Sozialkapital	Zeitaufwand für soziale Aktivitäten (ZEITSOZ) (F) Ausgaben für soziale Sicherung (AUSVERSQ) (F/ M) Öffentliches Auftreten (ORGMITGL) (F/ M)
Politisches Kapital	Funktionen in Organisationen (ORGREPR) (F/ M) Produktionskapitalstruktur (FKAUFTOT Frauen/ FKAUFTOT Männer) (F) Finanzielle Unabhängigkeit Frauen/ Männer (FKSPARMA, FKSPARAK, VMTOT) (F) Ausgegebene Kredite, Darlehen, Geschenke (FKAUSTOT)/ FKAUFTOT (M)
Analyseebene: HAUSHALT	
Finanzkapital	Gesamtausgaben (AUSTOT) (F/ M) Konsumausgaben (AUSKONSU) (F/ M), Konsumausgaben/ Kopf (M)
Sachkapital	Gesamtvermögen (VMTIERK, SKUTENS; SKPROD, FKSPARAK) (M)
Humankapital	Einschulungsrate Mädchen, Jungen: Primärstufe, Sekundarstufe (SCHULMPR, SCHULMSE, SCHULJPR, SCHULJSE) (F/ M) Schulbesuchsrate gesamt, Mädchen/ Jungen (SCHULMJ) (F/ M) Temporäre Arbeitsmigration Haushaltsmitglieder (MIGRAQ) (M) Konsumausgaben/ Kopf (AUSKONSK) (M)
Sozialkapital	Einschulungsrate Mädchen, Jungen: Sekundarstufe (SCHULMSE, SCHULJSE) (F/ M) Ausgaben für soziale Zwecke (AUSSOZ) (M)
Politisches Kapital	Ausgaben Frauen/ Männer (AUSKONFR)
Analyseebene: GEMEINDE	
Finanzkapital	Wirtschaftskraft der Bevölkerung (AUSTOT) (F/ M)
Sachkapital	Beschäftigungsförderung (AGRAUSAK, NAGRAK) (F/ M) Ausbau physischer/ sozioökonomischer Infrastruktur, quantitativ/ qualitativ (INFRA1) (F/ M)
Sozialkapital	Gründung/ Weiterentwicklung von lokalen und überlokalen Organisationen (ORGNEU) (F/ M)

a: nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten

Quelle: eigene Zusammenstellung

6.4.2 Ergebnisse der Wirkungsbeobachtungen

Die deskriptiven Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Wirkungsbeobachtungen auf den unterschiedlichen Analyseebenen „Betrieb“ (Kapitel 6.4.2.2), „Individuum“ (Kapitel 6.4.2.3), „Haushalt“ (Kapitel 6.4.2.4) und „Dorf“ (Kapitel 6.4.2.5) sind nachfol-

gend vergleichend für die Männer und Frauen der PG und RG im Untersuchungszeitraum aufgeführt. Eine Gegenüberstellung der soziodemografischen Charakteristika der untersuchten PG und RG Haushalte unter dem Blickwinkel des Homogenitätsaspekts wird in Kapitel 6.4.2.1 den Ergebnissen der Wirkungsbeobachtungen voran gestellt.

6.4.2.1 Soziodemografische Charakteristika der Haushalte

Zur Überprüfung des **Homogenitätsaspektes** der PG und RG wurden soziodemografische Charakteristika der untersuchten Haushalte miteinander verglichen (vgl. Tabelle 6-11). Beide Gruppen der UE stimmten in ihrer ethnischen Zusammensetzung überein, wobei in der RG der Anteil der lokalen autochthonen Bevölkerung (*Hausa* und *Zarma*) leicht über dem der PG lag (ca. 76% aller Befragten der PG und 80% der RG). Alle Haushalte gaben als Religion Islam an. Der Anteil der weiblichen Haushaltsvorstände stieg bei beiden UE im zweiten Untersuchungsjahr auf 10% an. Die männlichen Haushaltsvorstände der PG und der RG hatten im Durchschnitt 1,4 Ehefrauen. Die Haushalte der PG umfassten etwa ein Haushaltsmitglied mehr als diejenigen der RG, wobei beide Gruppen eine leicht abnehmende Tendenz im zweiten Jahr vorwiesen. In beiden Gruppen lag stieg der Anteil der Haushalt mit einem weiblichen Vorstand auf über 10% an. Die Altersstruktur der befragten Personen beider Gruppen verdeutlicht, dass die Frauen deutlich jünger als ihre Ehemänner waren. Das Alter der befragten Frauen der PG lag deutlich über dem der Frauen der RG. Bei beiden Gruppen ist ersichtlich, dass die permanente oder saisonal bedingte Migrationsrate mit einer Höchstdauer von sechs Monaten unter den erwachsenen Haushaltsmitgliedern im Erhebungszeitraum anstieg. Arbeitsmigration stellt eine wichtige *ex post* Verlustmanagementstrategie in Zeiten von Lebensmittel- und Einkommensknappheit dar.

Die Hälfte aller Haushaltsmitglieder der PG und RG im produktiven Alter übten nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten aus, wobei ihr Anteil bei der PG leicht höher lag. Bei beiden Gruppen war eine leicht steigende Tendenz (PG: +6,0%; RG: +6,49%) im zweiten Jahr zu erkennen. Die ökonomische Abhängigkeitsrate lag bei der RG in beiden Jahren etwas höher als bei der PG. Dies ist mit der jüngeren Altersstruktur der Frauen und Männer der RG und damit einem größeren Anteil von Kindern im nichtproduktiven Alter zu begründen. Der Anteil der ökonomisch aktiven Frauen lag bei der PG deutlich über dem der RG und stieg im Erhebungszeitraum leicht an (Jahr 1: + 17,37%; Jahr 2: + 19,78%). Die formale Schulbildungsrate (Beendigung Primär- und Sekundärschule) der Frauen lag deutlich unter der der Männer, wobei der Unterschied bei der PG größer war. Im geschlechterspezifischen Vergleich beider Gruppen wiesen die Frauen der PG sowohl in der Rate der Beendigung der Primärschule als auch der Sekundarstufe niedrigere Werte auf als die Frauen der RG. Bei den Männern der PG war der Anteil der derjenigen mit Primärschulabschluss höher als bei der RG. Jedoch wiesen mehr Männer der RG einen Sekundärschulabschluss auf als bei der PG. Der Anteil der Frauen der PG, die an Alphabetisierungskursen teilgenommen hatte, betrug das Fünffache des Anteils bei der RG. Dies ist u.a. auf die Alphabetisierungskurse des PMR-RFA in der früheren Förderperiode der GCOs zurückzuführen. Im Vergleich lagen jedoch beide Raten (Beendigung der Primärschule 40,0%; Alphabetisierung 17,1%) deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 2001/ 2002 (vgl. Tabelle 6-2).

Tabelle 6-11: Soziodemografische Charakteristika der untersuchten Haushalte und Personen

SOZIODEMOGRAFISCHE INDIKATOREN	Haushalt PG		Haushalt RG					
	Jahr 1 (N = 234)	Jahr 2 (N = 235)	Jahr 1 (N = 155)	Jahr 2 (N = 155)				
Ethnie Haushaltsvorst. [%]:								
- Hausa	59,81	60,70	61,00	61,70				
- Zarma	35,40	34,20	31,60	31,50				
- Peulh ¹⁷⁸	2,39	2,60	5,90	5,40				
- Gourmantché	0,96	0,90	0,75	0,70				
- Touareg	0,96	0,90	0,00	0,00				
- Andere	0,48	0,90	0,75	0,70				
davon autochthone Gruppen	76,55	76,40	80,90	79,30				
davon Haushaltsvorst. (w)	9,80	10,21	8,10	10,30				
Ø Anzahl Haushaltsmitgl.	9,86	9,44	9,04	8,72				
Ø Anzahl Ehefrauen	1,48	1,46	1,42	1,41				
Haushaltsmitgl. mit nicht-landwirt. Einkommen [%]	47,37	50,21	46,66	49,69				
Ökonom Abhängigkeitsrate	0,92	1,06	1,18	1,19				
Migrationsrate (temporär)	9,57	10,70	6,62	7,40				
Anteil UE Frauen mit ökonomischer Aktivität [%]	78,30	80,90	64,70	64,90				
	Vorstand		Ehefrau(en)		Vorstand		Ehefrau(en)	
	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2
	(N = 111)	(N = 105)	(N = 151)	(N = 157)	(N = 140)	(N = 136)	(N = 153)	(N = 149)
Altersgruppen [%]:								
- 15 ≥ 20	0,96	0,90	2,55	3,00	1,47	1,40	4,03	4,70
- 21 ≥ 30	4,30	4,30	16,60	16,60	5,15	5,10	25,50	25,30
- 31 ≥ 45	28,70	28,40	39,12	39,20	34,56	34,20	45,38	46,00
- 46 ≥ 65	48,80	49,30	39,57	39,20	48,52	48,40	22,82	22,70
- 66 >	17,24	17,10	1,70	2,00	10,30	10,90	2,02	2,00
Schulbildung [%]:								
- keine	52,15	51,70	79,57	79,90	58,09	58,40	85,90	86,00
- Koranschule	19,14	19,40	7,23	7,30	19,12	19,00	3,36	3,30
- alphabetisiert	4,75	4,80	3,40	3,40	5,88	5,80	0,67	0,70
- Primärschule	16,66	19,00	8,09	7,30	12,50	12,40	8,72	8,70
- Sekundarschule	1,91	5,10	0,13	2,10	4,41	4,40	1,34	1,30

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

6.4.2.2 Betriebsebene

Frauen

Im Rahmen des **Wirkungsbereichs „Finanzkapital“** wurden die **Anzahl** der nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten sowie die lokalen **Einkommensstrukturen** der Frauen analysiert, um Aussagen über die Entwicklung ihrer Einkommensaktivitäten treffen zu können. Wie die Ergebnisse aus Tabelle 6-12 zur **Einkommensentwicklung und -zusammensetzung** der Frauen im Erhebungszeitraum zeigen,

¹⁷⁸ In Niger ist *Peulh* die gängige Bezeichnung für die Ethnie der *Fulbe* (s. Côte d'Ivoire).

erzielte die PG im ersten Jahr ein Gesamtnettoeinkommen von 421.355 FCFA (ca. 620 €), welches sie im zweiten Jahr um 11,59% auf 470.177 FCFA (ca. 687 €) steigerte. Die RG wies im Vergleich sowohl in der absoluten Höhe als auch in der Steigerungsrate von 6,02% deutlich niedrigere Werte auf. Im ersten Jahr betrug das Gesamteinkommen der RG 33,63% der Höhe des Einkommens der PG, im zweiten Jahr belief es sich auf 31,98%. Die Haupteinnahmequelle stellte bei beiden Gruppen die landwirtschaftliche Produktion dar, welche fast zwei Drittel des Gesamteinkommens ausmachte, gefolgt von den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten und der Tierproduktion. Sowohl das absolute Einkommen als auch der relative Einkommensanteil aus der Tierproduktion fielen geringer aus als erwartet, da viele Frauen nach eigenen Angaben v.a. in die Ziegenmast investiert hatten. Die landwirtschaftliche Lohnarbeit spielte als Einkommensquelle erwartungsgemäß keine Rolle, da diese nicht von der autochthonen Bevölkerung, sondern von allochthonen Gruppen, die selten MUTEK-Mitglieder sind (vgl. Tabelle 6-11), ausgeführt werden.

In den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten konnte zwar bei der PG eine absolute Steigerung des Einkommens von 8,31% gemessen werden, jedoch sank ihr Anteil am Gesamteinkommen um 2,94%. Gleichzeitig stagnierte der Anteil des Einkommens aus der landwirtschaftlichen Produktion (+1,12%). Im ersten Jahr verwendete die PG ihre Ernte zu 94,15% als Nahrungsmittel oder zur weiteren Verarbeitung¹⁷⁹, und damit als Beitrag zur Ernährungssicherung ihres Haushalts, zu 4,34% als Saatgut für die kommende landwirtschaftliche Saison und 1,51% waren für den direkten Verkauf bestimmt. Im zweiten Jahr wurden anteilig ähnliche Werte gemessen, wobei sich der Anteil des gelagerten Saatguts um das Dreifache erhöhte. 93,38% waren für die Ernährung des Haushalts und die Weiterverarbeitung bestimmt, 5,01% für Saatgut und 1,61% für den Verkauf. Die RG verzeichnete im Anteil des Einkommens aus dem nicht- und außerlandwirtschaftlichen Bereich im Vergleich zu RG eine positive Steigerungsrate von 9,57%, wohingegen der Einkommensanteil aus der Landwirtschaft um 5,15% sank. Die RG verwendete im ersten Jahr 85,75% ihrer landwirtschaftlichen Produktion für Nahrungsmittel und zur Weiterverarbeitung, 10,33% für Saatgut und 3,92% für den Verkauf. Im zweiten Jahr betragen die entsprechenden Werte 89,55%, 9,12% und 1,33%.

Tabelle 6-12: Lokale Einkommensstruktur, netto (Frauen)

EINKOMMENS-QUELLEN	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Tierproduktion^a	17.669	4,19	20.407	4,34	9.053	6,38	10.666	7,09
Landwirtschaft^b	259.716	61,64	293.061	62,33	92.309	65,08	92.829	61,73
nicht-/ außerlandwirtschaftliche Aktivitäten	142.000	33,70	153.800	32,71	39.556	27,89	45.947	30,56
Lohnarbeit	1.970	0,47	2.909	0,62	911	0,64	928	0,62
Gesamt	421.355	100	470.177	100	141.829	100	150.370	100

a: Verkauf von Tieren und tierischen Erzeugnissen; b: landwirtschaftliche Gesamtproduktion

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Aufgrund des Zugangs zu den Mikrofinanzdienstleistungen der MUTEK ist in den nicht-

¹⁷⁹ Eine genaue Bestimmung der Anteile für den Haushaltskonsum und die Eigenproduktion konnte von den Frauen nicht vorgenommen werden.

und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten eine vermehrte **Spezialisierung** in rentablere Aktivitäten anzunehmen, die mehr Fertigkeiten voraussetzen und nicht saisonal beschränkt sind. Die Ergebnisse in Tabelle 6-13 zeigen, dass die Hälfte der Frauen der PG eine Einkommensaktivität ausübte. Zwei Aktivitäten übten 17,21% der Frauen im ersten und 18,54% im zweiten Jahr aus. Die durchschnittliche Anzahl betrug bei der PG 0,91 und stieg um 6,95% auf 0,97 an. Bei der RG lagen die Werte deutlich niedriger. Pro Frau wurden im ersten Jahr 0,54 Aktivitäten ausgeübt, im zweiten Jahr 0,58 (+ 7,41%).

Tabelle 6-13: Durchschnittliche Anzahl nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten pro Frau

ANZAHL	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
0	47	31,13	41	26,11	80	52,29	73	49,00
1	74	49,01	84	53,50	63	41,18	65	43,62
2	26	17,21	28	17,83	10	6,53	11	7,38
3	4	2,65	4	2,55	0	0,00	0	0,00
Gesamt	N = 151	100	N = 157	100	N = 153	100	N = 149	100

Quelle: eigene Erhebungen 1998/1999

Um genauere Aussagen zur **Rentabilität** der einzelnen nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten treffen zu können, wurden die Arten und Häufigkeiten (vgl. Tabelle 6-14) sowie die Gewinn-, Umsatz- und Rentabilitätsentwicklungen nach Aktivitätengruppen untersucht (vgl. Tabelle 6-15 zu den aggregierten Daten; Tabelle 6-16 und Tabelle 6-17 zu den einzelnen Aktivitätenbereichen).

Tabelle 6-14: Arten und Häufigkeit nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Frauen)

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN ¹⁸⁰	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	%	%	%	%
Getreidehandel: Spekulation	15,94	13,90	12,35	13,79
Verarbeitung/ Verkauf agr. Produkte: Gewürze, Erdnussöl, Kolanüsse, Milch, Butter	20,29	21,20	18,52	17,24
Essenszubereitung/ -verkauf: gegrillte Fische, Krapfen („galettes, beignets“), Hirsebrei etc.	43,48	44,40	41,15	45,98
Kleinsthandel: Haushaltsartikel, Töpfe, Stoffe, Brennholz, Holzkohle etc.	5,07	5,30	2,47	2,29
Kleinhandwerk: Herstellung von Matten, Frisörin, Schneiderin	6,52	6,00	11,11	10,35
Außerlandwirtschaftliche Lohnarbeit	2,17	2,74	0,00	0,00
Andere: traditionelle Heilerin, Pension etc.	6,52	6,56	7,41	10,35
Gesamt:	100,00	100,00	100,00	100,00

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Aus Tabelle 6-14 ist ersichtlich, dass in beiden Gruppen die Essenszubereitung/ -verkauf die am häufigsten ausgeübte Tätigkeit darstellte, für deren Herstellung sie teilweise selbst angebaute Nahrungsmittel und teilweise zugekaufte Produkte verwendeten. An

¹⁸⁰ Mehrfachnennungen

zweiter Stelle standen die Verarbeitung und der Verkauf agrarischer Produkte, gefolgt vom Getreidehandel, dem Kleinhandwerk, anderen Tätigkeiten sowie dem Kleinhandel. Der Kleinhandel, der von den Frauen der PG doppelt so häufig ausgeübt wurde als von den Frauen der RG, ist als kapitalintensive Tätigkeit hervorzuheben. Da er jedoch von nur wenigen Frauen ausgeübt wird, ist die Dominanz der Männer im Handel nicht infrage gestellt. Das kapitalarme, und somit relativ zugangsfreie Kleinhandwerk, wurde von fast doppelt so vielen Frauen der RG im Vergleich zur PG ausgeführt.

Für die Interpretation der ökonomischen **Rentabilität** der nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten ist die Umsatz- und Gewinnentwicklung aussagekräftig. Aus Tabelle 6-15 wird ersichtlich, dass sich der Umsatz und Gewinn bei beiden Gruppen leicht positiv entwickelten.

Tabelle 6-15: Gewinn- und Umsatzentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, aggregiert (Frauen)

GEWINN UMSATZ	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA
Umsatz (brutto)	468.588	489.683	97.502	103.172
Ausgaben^a	326.588	335.883	57.946	57.224
Gewinn^b (netto)	142.000	153.800	39.556	45.947

a: Ausgaben für Inputs/ Betriebsmittel, ohne Kosten der eigenen Arbeitskraft und der nichtentlohnenden Familienarbeitskräfte; b: Umsatz minus Ausgaben, ohne Kosten der eigenen Arbeitskraft.

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die PG wies deutlich höhere absolute Werte auf als die RG, hatte jedoch eine niedrigere, relative Umsatz- und Gewinnentwicklung im Erhebungszeitraum. Der Umsatz der PG lag im ersten und zweiten Jahr fast vier Mal (380,59%, bzw. 374,63%) über dem der RG. Der Gewinn der PG betrug 258,98% im ersten und 234,73% im zweiten Jahr im Vergleich zur RG. Die **Umsatzrentabilität**¹⁸¹ in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten stieg bei der PG um 3,66% von 30,30% im ersten auf 31,41% im zweiten Jahr an. Die RG wies nicht nur mit 40,57% im ersten und 44,53% im zweiten Erhebungsjahr höhere Umsatzrentabilitätswerte auf, sondern verzeichnete auch mit 9,76% eine deutlichere Steigerungsrate.

¹⁸¹ Vgl. Fußnote 121

Tabelle 6-16: Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Frauen PG)

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN	PG Jahr 1						PG Jahr 2					
	Umsatz (brutto)	Lagerbestand	Ausgaben	Gewinn (netto)	Umsatzrentabilität	Kapitalumschlag	Umsatz (brutto)	Lagerbestand	Ausgaben	Gewinn (netto)	Umsatzrentabilität	Kapitalumschlag
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	[%]	Faktor	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	%	Faktor
Getreidehandel	630.390	30.640	487.785	142.785	22,65	1,29	594.060	27.854	444.077	149.983	25,25	1,34
Verarb./ Verkauf agr. Prod.	273.111	5.881	189.422	83.689	30,64	1,44	283.397	6.099	199.422	83.975	29,63	1,42
Essenszubereitung/ -verkauf	580.880	5.450	371.615	209.265	36,03	1,56	630.428	2.402	402.105	228.323	36,22	1,57
Kleinsthandel	1.762.125	75.000	1.361.250	400.875	22,75	1,29	1.769.625	72.500	1.368.000	401.625	22,70	1,29
Kleinhandwerk	22.670	50	1.500	21.170	93,38	15,11	25.522	56	1.278	24.244	94,99	19,97
Außerlandw. Lohnarbeit	70.325	0	0	70.325	100,00	max.	92.933	0	0	92.933	100,00	max.
Andere	107.300	2.409	62.296	45.010	41,95	1,72	131.144	2.944	76.133	55.011	41,95	1,72

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Tabelle 6-17: Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Frauen RG)

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN	RG Jahr 1						RG Jahr 2					
	Umsatz (brutto)	Lagerbestand	Ausgaben	Gewinn (netto)	Umsatzrentabilität	Kapitalumschlag	Umsatz (brutto)	Lagerbestand	Ausgaben	Gewinn (netto)	Umsatzrentabilität	Kapitalumschlag
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	[%]	Faktor	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	%	Faktor
Getreidehandel	198.820	12.950	105.270	93.550	47,05	1,89	210.820	18.500	108.932	101.888	48,33	1,94
Verarb./ Verkauf agr. Prod.	85.380	1.767	50.000	35.380	41,44	1,71	65.762	1.348	37.052	28.710	43,66	1,77
Essenszubereitung/ -verkauf	252.082	3.082	153.762	98.320	39,00	1,64	251.831	3.668	165.397	86.434	34,32	1,52
Kleinsthandel	103.500	1.000	72.000	31.500	30,43	1,44	136.000	3.500	78.000	58.000	42,65	1,74
Kleinhandwerk	37.072	889	3.667	33.405	90,11	10,11	39.500	967	4.111	35.389	89,59	9,61
Außerlandw. Lohnarbeit	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Andere	157.400	2.917	108.767	48.633	30,90	1,45	165.267	2.444	72.900	92.367	55,89	2,27

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die PG steigerte ihre **Betriebsausgaben**¹⁸² um 2,85%, die RG verzeichnete einen leichten Rückgang ihrer Ausgabenhöhe von 1,25%. Beide Gruppen verzeichneten einen leichten Rückgang ihres Kapitalbedarfs. Der **Kapitalumschlag**¹⁸³ stieg bei der PG leicht von 1,43 auf 1,46 an, bei der RG von 1,68 auf 1,80. Die RG verzeichnete somit im gesamten Erhebungszeitraum einen höheren Grad der Nutzung des investierten Finanzkapitals im Betrieb bei absolut jedoch deutlich niedrigen Umsätzen und Gewinnen. Die differenzierte Analyse der durchschnittlichen **Gewinn- und Umsatzentwicklung** sowie die Berechnung des Verlaufs der **Umsatzrentabilität** und des **Kapitalumlaufs** der in Tabelle 6-16 für die PG und in Tabelle 6-17 für die RG gruppierten Einkommen schaffenden Tätigkeiten gibt genauere Erkenntnisse über die ökonomische Rentabilitätsentwicklung. Wie schon die aggregierte Betrachtung gezeigt hatte, hatte die PG deutlich höhere Umsätze und Gewinne im Vergleich zur RG. Sie wies jedoch in den meisten Aktivitäten niedrigere Entwicklungskennzahlen und somit eine niedrigere Umsatzgewinnrate und Rentabilität des gesamten Kapitaleinsatzes auf. Die PG verzeichnete im Erhebungszeitraum tendenziell stagnierende Werte in den Einkommensaktivitätsbereichen auf. Leichte Verbesserungen konnten beim Getreidehandel, in der Essenszubereitung und im Kleinhandwerk verzeichnet werden. Der Kleinhandel wies zwar die höchsten durchschnittlichen Umsätze und Gewinne aus, hatte aber die niedrigsten Kennzahlen in der Umsatzrentabilitäts- und Kapitalumlaufentwicklung.

Im Kontext des **Wirkungsbereichs „Sachkapital“** ist durch den Zugang zu Finanzkapital eine Erhöhung des Wertes des **Sachumlaufvermögens** und der **Gebrauchsgüter**¹⁸⁴ (Betriebsmittel) in den wirtschaftlichen Tätigkeitsbereichen zu erwarten, welche mittelfristig zu einer dauerhaften Umsatzsteigerung und langfristig zu einer verbesserten Kontrolle über produktive Ressourcen führt.

Tabelle 6-18: Höhe und Struktur Sachumlaufvermögen und Gebrauchsgüter (Frauen)

SACHUMLAUF- VERMÖGEN GEBRAUCHSGÜTER	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		PG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Nicht-/ außerland- wirt. Aktivitäten: Vorräte, Waren Geräte	10.955	17,48	11.390	16,13	2.038	7,65	2.546	5,25
Landwirtschaftliche Geräte, Samen	22.846	36,45	30.169	42,71	9.537	35,82	19.757	40,72
Kleintiere	28.875	46,07	29.075	40,16	15.055	56,53	26.220	54,03
Gesamt	62.676	100	70.634	100	26.630	100	48.523	100

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die Ergebnisse aus Tabelle 6-18 zeigen die Höhe und Zusammensetzung der **Betriebsmittel** auf. Der absolute Wert des Sachumlaufvermögens und der Gebrauchsgüter lag bei der PG im ersten Jahr um 57,51% und im zweiten nur noch um 30,30% über dem der RG. Die PG verzeichnete einen Wertzuwachs von 12,69%, die RG von 82,21%. Der Anteil aus den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten am Gesamtwert war bei bei-

¹⁸² Vgl. Fußnote 122

¹⁸³ Vgl. Fußnote 123

¹⁸⁴ Bei den Kleingeräten wurde der Gebrauchswert zum Zeitpunkt der Erhebungen erfragt.

den Gruppen der geringste. Im ersten Jahr machten die Kleintiere (v.a. Ziegen zur Mast) bei der PG den Hauptanteil mit 46,07% aus, im zweiten Jahr wiesen die landwirtschaftlichen Betriebsmittel durch die gesteigerten Investitionen den höchsten Anteil auf. Bei der RG stellten die Kleintiere mit über 50% in beiden Erhebungsjahren den größten Anteil am Gesamtwert dar. Die RG erreichte damit fast denselben absoluten Wert bei den Kleintieren wie die PG. Die Betriebsmittel machten am Gesamtvermögen (vgl. Tabelle 6-32) der PG im ersten Jahr ein Fünftel (22,27% bzw. 21,38%), bei der RG 14,73% bzw. 24,03% aus.

Der Wert der **Lagerbestände** in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten der PG (vgl. Tabelle 6-16 und Tabelle 6-17), welcher den Wert der eingesetzten Waren pro Woche reflektiert, betrug im ersten Jahr mit durchschnittlich 10.955 FCFA (ca. 16,06 €) das Fünffache des Wertes der Bestände (2.038 FCFA, ca. 3,00 €), bzw. der Waren, über die die RG verfügte. Im zweiten Jahr konnte bei der PG keine Änderungen des Lagerbestandes festgestellt werden (PG: 11.390 FCFA, ca. 16,63 €), die RG wies eine leichte Steigerung auf (2.546 FCFA, ca. 3,43 €). Der **Marktzugang** der Frauen wurde anhand des Verkaufsortes ihrer Produkte und Waren sowie der Lokalität ihrer Bevorratung interpretiert (vgl. Tabelle 6-19). Im ersten Erhebungsjahr hatten 57,48% und im zweiten Jahr 62,98% der PG ihren Verkaufsort außerhalb des eigenen Gehöfts, bei der RG lagen die Anteile mit 33,85% und 38,67% deutlich niedriger. Der Anteil der Frauen aus der PG, die ihre Rohmaterialien und Waren außerhalb der eigenen Dorfgemarkung (externer Markt, Ausland) kauften, stieg von 37,77% auf 38,15% an. Er lag bei der RG mit 19,45% und 12,00% deutlich darunter.

Tabelle 6-19: Unternehmermerkmale - Marktzugang (Frauen)

UNTERNEHMERMERKMALE		PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
		%	%	%	%
Zeitungsumfang	ganzjährig	60,00	57,85	57,53	52,00
	saisonal ^a	23,33	22,32	23,29	21,33
	gelegentlich	16,67	19,83	19,18	26,67
Gesamt		100,00	100,00	100,00	100,00
Verkaufsort	zu Hause	43,52	38,02	66,15	61,33
	Dorfmarkt	27,78	33,06	21,54	21,34
	extern ^a	28,70	28,92	12,31	17,33
Gesamt		100,00	100,00	100,00	100,00
Beschaffungsort	lokal ^c	50,00	43,80	72,22	74,67
	extern ^b	33,14	34,02	15,28	9,33
	Ausland	4,63	4,13	4,17	2,67
	eigene Produktion	12,23	18,05	8,33	13,33
Gesamt		100,00	100,00	100,00	100,00

a: Trocken- oder Regenzeit; b: außerhalb des eigenen Dorfes (Nachbarmarkt, Stadt); c: lokaler Markt, Händler; Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Im **Wirkungsbereich „Humankapital“** wurden der **Zeitungsumfang** für produktive Tätigkeiten und der **Mobilitätsgrad** (Verkaufsort, Beschaffungsort der Waren und Rohmaterialien) in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten als Indikatoren für die **unternehmerischen Qualitäten** der Frauen herangezogen. Im Erhebungszeitraum gingen bei beiden Gruppen sowohl die ganzjährig als auch saisonal ausgeführten Tätigkeiten zugunsten gelegentlicher Ausübung zurück (vgl. Tabelle 6-19). Die ganzjährige Ausübung der Einkommensaktivitäten lag dabei bei der PG im ersten Jahr

um 4,29% und im zweiten Jahr um 11,25% über der Häufigkeit bei der RG. Der Rückgang ist v.a. auf die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion aufgrund verbesserter klimatischer Bedingungen im zweiten Jahr zurückzuführen.

Die Hauptlokalität der Einkommensaktivitäten (Verkaufsort) verlagerte sich bei der PG vermehrt außerhalb des eigenen Gehöfts (+12,63%), was auf eine bewusstere Vermarktung ihrer Produkte hindeutet. Hingegen betrug dieser Anteil bei der RG nur 7,29%. Der Anteil des Aufkaufs von Rohmaterialien und Waren außerhalb der eigenen Dorfgemarkung als unternehmerische Reaktion auf Preisunterschiede stieg bei der PG unwesentlich um 1,00% an, bei der RG war ein Rückgang von 38,30% festzustellen. Den größten Zuwachs gab es bei beiden Gruppen im Bereich „eigene Produktion“ (PG + 47,59%; RG + 60,02%), da im zweiten Jahr die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse günstiger, und damit die Erträge höher ausfielen.

Keine Veränderungen im Sinne einer **Ausweitung** des **know-hows** und der **Fertigkeiten** konnten bei den Frauen beider Gruppen anhand der Arten der nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten im Erhebungszeitraum festgestellt werden (vgl. Tabelle 6-14). Die Aufnahme innovativer Tätigkeiten wurde nicht festgestellt.

Im Kontext des **Wirkungsbereichs „Sozialkapital“** wurde der **unternehmerische Tätigkeitsgrad** außerhalb der Landwirtschaft als Indikator für ein gestärktes **Selbstwertgefühl** untersucht. Durch das öffentliche Auftreten der Frauen über die Ausübung wirtschaftlicher Tätigkeiten in einer für sie gesellschaftlich restriktiven Gesellschaft erweitert sich ihr sozialer Beziehungsraum und damit steigert sich ihre soziale Mobilität. Die Ergebnisse aus Tabelle 6-13 zeigen, dass die PG mit 68,87% im ersten und 73,89% im zweiten Jahr deutlich häufiger nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten ausübt als die RG (47,71% bzw. 51,00%). Insgesamt lag der Anteil der **ökonomisch aktiven Frauen** außerhalb der Landwirtschaft in den PG-Haushalten im ersten Jahr um 17,37% und im zweiten Jahr um 19,78% höher als bei der RG. Zwei Drittel der Frauen (68,87%) der PG übten im ersten Jahr mindestens eine nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivität aus. Im zweiten Jahr waren dies drei Viertel (74,89%) der PG. Aus der RG hatten nur die Hälfte der Frauen (Jahr 1: 47,71%, Jahr 2: 51,00%) Einkommensaktivitäten außerhalb der Landwirtschaft. Dabei überwogen bei beiden Gruppen die ganzjährig ausgeführten Aktivitäten (vgl. Tabelle 6-19), die jedoch im Erhebungszeitraum bei der PG um 3,72% und bei der RG um 9,61% abnahmen.

Auf der Ebene des **Wirkungsbereichs „Politisches Kapital“** wurde die Nettoeinkommensentwicklung der Frauen (vgl. Tabelle 6-12) der Entwicklung bei den Männern (vgl. Tabelle 6-20) gegenüber gestellt, um Rückschlüsse auf Veränderungen in den **haushaltsinternen Machtverhältnissen** und **sozialen Position** der Frauen in der Gemeinschaft aufgrund gestiegener finanzieller Unabhängigkeit zu erhalten. Die Ergebnisse im Bereich der **Einkommensstruktur** zeigen, dass das Gesamteinkommen der Frauen der PG im ersten Jahr 17,84% des Einkommens der Männer der PG betrug und im zweiten Jahr auf 15,58% fiel. Das Einkommen der Frauen der RG war nicht nur absolut wesentlich niedriger als das der PG, sondern sie verzeichneten auch eine geringere finanzielle Unabhängigkeit gegenüber den Männern der RG. Ihr Anteil am Einkommen der Männer betrug im ersten Erhebungsjahr 8,13% und fiel im zweiten leicht auf 7,83%. Als weiterer Indikator wurde die Höhe des produktiven **Sachumlaufvermögens** und der **Gebrauchsgüter** der Frauen (vgl. Tabelle 6-18) mit den Ergebnissen der Männer (vgl. Tabelle 6-26) verglichen. Der Anteil des Betriebsmittelwertes der Frauen am Wert der

Männer betrug bei der PG im ersten Erhebungsjahr 11,70%, im zweiten Jahr 12,51%. Die RG verzeichnete mit 15,06%, bzw. 24,51% relativ höhere Anteile bei jedoch absolut niedrigeren Werten im Vergleich zur PG. Allerdings verfügten die Frauen über keine strategischen und teuren Betriebsmittel, welche sich stärkend auf ihre haushaltsinterne oder externe Entscheidungs- und Verhandlungsmacht auswirken könnte.

Zusammenfassung: Mit verstärkten Investitionen in nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten konnten die Frauen der PG finanzielle, jedoch keine wirtschaftlichen und sozialen Barrieren überwinden. Die PG nahm aktiver am wirtschaftlichen Leben teil und verfügte über ein höheres durchschnittliches Nettoeinkommen, dessen Steigerungsrate sich positiver entwickelt als die der RG. Die Frauen übten ihre nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten professioneller aus. Sie hatten höhere Lagerbestände und vielfältigere Aufkauf- und Absatzwege und konnten dadurch die Menge an Produkten und Waren, die sie zum Verkauf anboten, nach und nach erhöhen. Jedoch ist zu sehen, dass die PG ihre durchschnittlich höheren Umsätze und Gewinne bei sinkenden Rentabilitätskennzahlen durch vermehrten Zeitaufwand und Einsatz von Familienarbeitskräften erzielte. Die Ausweitung ihrer ökonomischen Handlungsmöglichkeiten, und somit ihre tatsächlichen Verwirklichungschancen, stießen jedoch an soziale Grenzen. Die Frauen, die nicht als „*femme cloîtrée*“ im Gehöft ihres Ehemannes eingeschlossen waren, konnten durch die Ausübung ihrer Einkommensaktivitäten öffentlicher auftreten. Jedoch bleiben den Frauen in der patriarchalischen nigrischen Gesellschaft lukrative Tätigkeiten vorenthalten. Zusätzlich hingen ihre ökonomischen Handlungsmöglichkeiten von ihrer sozialen Stellung ab, die v.a. durch die gesellschaftliche Position der Familie ihrer Ehemänner und von ihrem Alter bestimmt wird. Ältere Frauen, die nicht mehr im gebärfähigen Alter sind, haben größere wirtschaftliche Handlungsspielräume. Die Frauen verfügen jedoch weder über Institutionen und Netzwerke außerhalb der Familienstrukturen, noch über ausreichende Bildung und Ausbildung, welche die haushaltsinternen und externen Machtgefüge aufbrechen könnten.

Eine geringe Entscheidungsausweitung nach innen konnte die PG im Vergleich zur RG aufgrund einer verstärkten finanziellen Unabhängigkeit gegenüber den Männern erreichen. Es erfolgte jedoch keine Umverteilung von produktiven Ressourcen über verstärkten, strategischen Betriebsmittelbesitz, da dieser den Männern vorbehalten ist.

Männer:

Die Ergebnisse zur **Einkommenshöhe und -zusammensetzung** der Männer der PG (vgl. Tabelle 6-20) zeigen im ersten Erhebungsjahr ein durchschnittliches **Gesamtnettoeinkommen** von 2.361.642 FCFA (ca. 3.643 €) auf, welches sie im zweiten Jahr um 27,77 % auf 3.017.390 FCFA (ca. 4.424 €) steigerten. Der Anstieg des Nettoeinkommens der RG war mit 9,96% im Vergleich zur PG im Erhebungszeitraum deutlich niedriger, ebenso die absolute Höhen von 1.745.351 FCFA (ca. 2.559 €) auf 1.919.221 FCFA (ca. 2.802 €). Insgesamt erhöhte sich das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf in der PG um 42,04% von 213.713 FCFA (ca. 313 €) auf 303.560 FCFA (ca. 443 €), das der RG-Haushalte stieg um 14,42% von 159.538 FCFA (ca. 234 €) auf 205.262 FCFA (ca. 300 €) an.

In beiden Gruppen resultierte der Anstieg v.a. aus den höheren **Erträgen** in der **Landwirtschaft** aufgrund günstigerer klimatischer Bedingungen im zweiten Erhebungsjahr.

Die landwirtschaftliche Produktion stellt dabei mit Abstand die bedeutendste Einkommensquelle dar, gefolgt von den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten und der Lohnarbeit. Den größten Teil (92,24%) der Erträge aus ihrer landwirtschaftlichen Produktion nutzte die PG im ersten Jahr zur Selbstversorgung an Nahrungsmitteln (v.a. Hirse, Sorghum) und für soziale Verpflichtungen¹⁸⁵, 7,45% waren als Saatgut gelagert und nur 0,31% für den Verkauf (in geringem Umfang bewässerter Salat- und Gemüseanbau) bestimmt. Im zweiten Jahr wurden 91,98% der Erträge für die Nahrungsmittelversorgung, 5,65% für Saatgut und 2,37 % für den Verkauf verwendet. Die RG verwendete im ersten Jahr 87,58% für Nahrungsmittel und soziale Verpflichtungen, 9,77% als Saatgut für das nächste Jahr und 2,65% für den Verkauf. Im zweiten Jahr hatten sich die Anteile nicht wesentlich geändert. 91,18% waren für die Selbstversorgung an Grundnahrungsmitteln, 6,21% für Saatgut und 2,61% für den Verkauf bestimmt.

Tabelle 6-20: Lokale Einkommensstruktur, netto (Männer)

EINKOMMENS- QUELLEN	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Tierproduktion^a	8.489	0,36	21.313	0,71	2.749	0,16	12.297	0,64
Landwirtschaft^c	1.777.751	75,28	2.364.371	78,36	1.459.610	83,63	1.594.243	83,07
nicht-/ außerlandw. Aktivitäten^c	466.006	19,73	531.195	17,60	244.439	14,01	276.639	14,41
Verpachtung^b	2.537	0,11	1.037	0,03	1.100	0,06	1.213	0,06
Lohnarbeit	106.859	4,52	99.474	3,30	37.453	2,15	34.829	1,81
Gesamt	2.361.642	100	3.017.390	100	1.745.351	100	1.919.221	100

a: Tierproduktion: Verkauf von Tieren und tierischen Erzeugnissen; b: landwirtschaftliche Nutzfläche („*revenue foncier*“); c: eigene, landwirtschaftliche Gesamtproduktion; c: inkl. Rücküberweisungen aus Migration
Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die **landwirtschaftliche Produktion** diente somit fast ausschließlich der **Ernährungssicherung** der Haushalte und Familien. In Krisenzeiten (Jahr 1) standen deutlich weniger Grundnahrungsmittel aus dem eigenen Anbau zur Verfügung und die Haushalte sind auf zusätzliches Bargeld für den Zukauf an Nahrungsmitteln angewiesen. Das Einkommen aus den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten stellt das *cash*-Einkommen der Haushalte dar, fiel jedoch mit anteilig unter 20% in beiden Gruppen gering aus. Die Männer der PG erhöhten in Krisenzeiten (Jahr 1) jedoch nicht ihre Tätigkeiten im nicht- und außerlandwirtschaftlichen Bereich zur Kompensation der Verluste aus der landwirtschaftlichen Produktion, da der Absatz stark von der allgemeinen Kaufkraft abhängt. Die Männer veräußerten auch nicht ihre Viehherden, die ihnen als langfristiges Familienvermögen dienen. Es ist somit anzunehmen, dass die Verluste sowohl über eine verstärkte Fremdkapitalaufnahme (vgl. Tabelle 6-37) als auch über eine reduzierten Nahrungsmittelversorgung der Haushalte im ersten Jahr kompensiert wurden.

Die am häufigsten ausgeübte Tätigkeit (vgl. Tabelle 6-21) der Männer der PG war in beiden Jahren die außerlandwirtschaftliche, gelegentliche Lohnarbeit, insbesondere im Transportbereich (Sammeltaxis), gefolgt von anderen, meist traditionellen Tätigkeiten und dem kapitalintensiven Kleinhandel und dem Handel mit tierischen Produkten und Lebewesen. Die am häufigsten ausgeübten Einkommensaktivitäten der RG waren we-

¹⁸⁵ Z.B. für den „zarkat“, der ungefähr 10% vom gesamten Ernteertrag ausmacht.

niger kapitalintensiv (Kleinhandwerk, andere Tätigkeiten, Kleinhandel und außerlandwirtschaftliche Lohnarbeit). Doppelt so häufig gab die RG Arbeitsmigration als eine Einkommensquelle im Vergleich zur PG an.

Tabelle 6-21: Art und Häufigkeit nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Männer)¹⁸⁶

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	%	%	%	%
Getreidehandel: Spekulation	10,19	9,17	7,38	7,32
Kleinhandel: Benzin, Arzneimittel, Kleidung, Möbel, Kiosk, Brennholz, Kolanüsse etc.	16,22	20,00	18,03	17,07
Handel mit tierischen Produkten (Felle, Leder) und Lebewesen	16,22	16,67	9,02	10,57
Kleinhandwerk: Mechaniker, Schmied, Schreiner, Schuster, Schneider, Metzger etc.	8,11	9,17	22,95	22,76
Arbeitsmigration	3,60	3,33	6,56	6,50
Außerlandwirtschaftliche Lohnarbeit	23,42	22,50	15,57	15,45
Andere: Griot, traditioneller Heiler, <i>Mara-bout</i> , Dorfchefs, Pension etc.	19,82	19,17	20,49	20,33
Gesamt:	100,00	100,00	100,00	100,00

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Für die Interpretation der ökonomischen **Rentabilität** der Einkommensaktivitäten ist die aggregierte **Umsatz- und Gewinnentwicklung** der Aktivitäten im nicht- und außerlandwirtschaftlichen Bereich aussagekräftig. Aus Tabelle 6-22 ist ersichtlich, dass die Entwicklung der Gesamtnettoeinnahmen aus den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten bei beiden Untersuchungsgruppen positiv verlief. Dazu trug auch der allgemeine Anstieg des regionalen Kaufkraftpotenzials aufgrund höherer Ernteerträge im zweiten Erhebungsjahr bei. Der Jahresnettogewinn der PG stieg im Erhebungszeitraum um 13,99% an, der Gewinn der RG um 13,17%. Der durchschnittliche Nettogewinn der RG betrug im ersten Erhebungsjahr 52,45% des Gewinnes der PG, im zweiten Jahr machte er 52,09% aus.

Tabelle 6-22: Gewinn- und Umsatzentwicklung in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, aggregiert (Männer)

GEWINN UMSATZ	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA
Umsatz (brutto)	1.716.124	1.827.330	915.130	1.014.181
Ausgaben^a	1.250.118	1.296.135	670.691	737.542
Gewinn^b (netto)	466.006	531.195	244.439	276.639

a: Ausgaben für Inputs/ Betriebsmittel ohne Berechnung der eigenen Arbeitskraft und die der nichtentlohnten Familienarbeitskräfte; b: Umsatz minus Ausgaben. Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die Entwicklung der **Umsatzrentabilität¹⁸⁷** in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten war im Erhebungszeitraum bei der PG positiver als bei der RG. Die Umsatzrentabilität stieg bei der PG leicht um 1,92% von 27,15% auf 29,07%. Die RG verzeichnete einen Anstieg von 26,71% auf 27,28% mit 0,57%. Beide Gruppen steiger-

¹⁸⁶ Mehrfachnennungen

¹⁸⁷ Vgl. Fußnote 121.

ten ihre **Ausgaben** für betriebliche Investitionen (PG: 3,68%; RG 13,17%). Beide Gruppen hatten einen leichten Rückgang ihres Kapitalbedarfs.

Der **Kapitalumschlag**¹⁸⁸ stieg bei der PG von 1,37 auf 1,41, bei der RG erhöhte er sich von 1,36 auf 1,38. Die PG verzeichnete somit im gesamten Erhebungszeitraum einen leicht höheren Grad der Nutzung des investierten Kapitals in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten bei absolut höheren Umsätzen und Gewinnen. Die differenzierte Betrachtung der durchschnittlichen Gewinn- und Umsatzentwicklung sowie die Berechnung des Verlaufs der Umsatzrentabilität und des Kapitalumschlags der in Tabelle 6-23 für die PG und in Tabelle 6-24 für die RG gruppierten Einkommensschaffenden Tätigkeiten gibt genauere Erkenntnisse über die ökonomische Rentabilitätsentwicklung. Die PG konnte zwar insgesamt deutlich höhere Umsätze und Gewinne im Vergleich zur RG aufweisen, sie hatte jedoch nur im Kleinhandel, im Handel mit Tieren und Tierprodukten und in den außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten im ersten Jahr eine höhere Umsatzgewinnrate und Rentabilität des gesamten Kapitaleinsatzes. Im zweiten Jahr verzeichnete sie im Handel mit Tieren und Tierprodukten, im Kleinhandwerk und in den außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten höhere Kennzahlen in der Umsatzrentabilitäts- und Kapitalumschlagsentwicklung.

Um Aussagen zu den Entwicklungen in den unternehmerischen Fähigkeiten (*know-how*, Vermarktung) zu erhalten, wurde im Kontext des **Wirkungsbereichs „Humankapital“** zum einen der Anteil (Häufigkeit) von **Handelstätigkeiten** in größerem Umfang (Getreidespekulation, Handel mit tierischen Produkten) an den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (vgl. Tabelle 6-21) und zum anderen die **Spezialisierung** von Aktivitäten (vgl. Tabelle 6-25) untersucht. Die anspruchsvollen Handelstätigkeiten nahmen bei der PG im Erhebungszeitraum um 2,16% ab, bei der RG um 9,09% zu. Insgesamt lag ihr Anteil jedoch bei der PG im ersten Jahr um 61,04% und im zweiten Jahr um 44,44% über dem Anteil der RG. Aus Tabelle 6-25 ist ersichtlich, dass der Anteil der Männer mit mindestens einer nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivität bei der PG mit 81,98% im ersten und 95,71% im zweiten Jahr deutlich höher liegt als bei der RG (68,67% bzw. 75,36%). Im Durchschnitt übte die PG im ersten Jahr 1,02 und im zweiten Jahr 0,99 Aktivitäten pro Mann aus und die RG 0,81 bzw. 0,89 Aktivitäten, wobei der Anteil von Männern ohne nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten bei der RG deutlich höher lag.

¹⁸⁸ Vgl. Fußnote 123.

Tabelle 6-23: Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Männer PG)

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN	PG Jahr 1						PG Jahr 2					
	Umsatz (brutto)	Lager- bestand	Aus- gaben	Gewinn (netto)	Umsatz- renta- bilität	Kapital- um- schlag	Umsatz (brutto)	Lager- bestand	Aus- gaben	Gewinn (netto)	Umsatz- renta- bilität	Kapi- tal-um- schlag
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	[%]	Faktor	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	%	Faktor
Getreidehandel	3.648.636	122.136	2.741.964	906.672	24,85	1,33	3.798.636	117.273	3.137.418	661.218	17,41	1,21
Kleinhandel	2.983.792	134.458	2.094.783	889.009	29,79	1,42	3.398.833	123.722	2.407.822	991.011	29,16	1,41
Handel mit Tierprodukten/ Lebendtiere	2.065.600	191.000	1.561.825	503.775	24,39	1,32	2.030.900	139.615	1.093.965	936.935	46,13	1,86
Kleinhandwerk	2.382.938	28.612	1.403.600	979.338	41,10	1,70	1.469.873	6.045	749.582	720.291	49,00	1,96
Arbeitsmigration	147.500	0	19.375	128.125	86,86	7,61	130.000	0	18.125	111.875	86,06	7,17
Außerlandw. Lohnarbeit	467.956	0	19.746	448.210	95,78	23,70	501.224	0	73.862	427.362	85,26	6,79
Andere	1.746.670	245.348	1.199.870	546.800	31,31	1,46	1.787.064	256.227	1.431.227	355.837	19,91	1,25

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Tabelle 6-24: Umsatz-, Gewinn- und Rentabilitätsentwicklung nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten (Männer RG)

EINKOMMENSTÄTIGKEITEN	RG Jahr 1						RG Jahr 2					
	Umsatz (brutto)	Lager- bestand	Aus- gaben	Gewinn (netto)	Umsatz- renta- bilität	Kapital- um- schlag	Umsatz (brutto)	Lager- bestand	Aus- gaben	Gewinn (netto)	Umsatz- renta- bilität	Kapi- tal-um- schlag
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	[%]	Faktor	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA	%	Faktor
Getreidehandel	1.866.222	69.508	1.181.444	684.778	36,69	1,58	1.889.556	75.619	1.188.222	701.334	37,12	1,59
Kleinhandel	3.232.591	55.182	2.607.695	624.896	19,33	1,24	3.572.619	59.476	2.034.064	1.538.555	43,07	1,76
Handel mit Tierprodukten/ Lebendtiere	937.090	0	765.368	171.722	18,33	1,22	980.962	9.615	724.019	256.943	26,19	1,35
Kleinhandwerk	366.643	6.971	189.657	176.986	48,27	1,93	349.321	7.150	211.014	138.307	39,59	1,66
Arbeitsmigration	118.125	0	12.750	105.375	89,21	9,26	122.500	0	10.875	111.625	91,12	11,26
Außerlandw. Lohnarbeit	267.661	0	44.605	223.056	83,34	6,00	270.819	0	45.395	225.424	83,24	5,97
Andere	1.113.500	28.400	750.792	362.708	32,57	1,48	1.235.460	29.080	792.112	443.348	35,89	1,56

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Tabelle 6-25: Durchschnittliche Anzahl nicht- und außerlandwirtschaftlicher Einkommensaktivitäten pro Mann

ANZAHL	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
0	20	18,02	15	14,29	47	31,33	34	24,64
1	77	69,37	77	73,33	88	58,67	89	64,49
2	11	9,91	10	9,52	12	8,00	12	8,70
3	3	2,70	3	2,86	2	1,33	2	1,45
4	0	0,00	0	0,00	1	0,67	1	0,72
Gesamt	111	100,00	105	100,00	150	100,00	138	100,00

Quelle: eigene Erhebungen 1998/1999

Auf der Ebene des **Wirkungsbereichs „Sachkapital“** wurden die **Lagerbestände** ermittelt (Waren und Geräte, vgl. Tabelle 6-26), welche den Wert der eingesetzten Waren pro Verkaufsturnus wiedergegeben. Dieser betrug bei der PG im ersten Jahr mit durchschnittlich 163.720 FCFA (ca. 240 €) fast das Fünffache des Wertes der Bestände der RG (34.854 FCFA, ca. 51,11 €). Im zweiten Jahr steigerte die PG ihren Lagerbestandes um 12,24% auf durchschnittlich 183.766 FCFA (ca. 268 €), die RG wies eine Steigerungsrate von 13,00% auf (39.386 FCFA, ca. 57,50 €). Den höchsten Lagerbestand verzeichnete die PG in den sonstigen Tätigkeiten und im Handel mit Tieren und Tierprodukten, die RG im Getreidehandel und im Kleinhandel. Des Weiteren wurde die Wertentwicklung des **Sachumlaufvermögens** und der **Gebrauchsgüter** (Betriebsmittel) untersucht, die zu einer dauerhaften Einkommenssteigerung in den Einkommen schaffenden Tätigkeiten führt. Die Ergebnisse in Tabelle 6-26 zur Höhe und Zusammensetzung der Betriebsmittel zeigen bei der PG einen Wertzuwachs von 8,10% und bei der RG von 12,36% auf. Der absolute Wert lag bei der PG im ersten Jahr um das Dreifache und im zweiten Jahr um das fast Zweifache über dem der RG. Der Anteil aus den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten machte bei der PG ein knappes Drittel des Gesamtwertes, bei der RG ein knappes Fünftel aus. Der Anteil des Sachumlaufvermögens und der Gebrauchsgüter am Gesamtvermögen stagnierte bei der PG im Erhebungszeitraum zwischen 30,66% und 30,51%. Er lag deutlich über den Werten der RG, die eine leichte Steigerung von 17,07% auf 19,99% aufzeigten.

Tabelle 6-26: Höhe und Struktur des Sachumlaufvermögens und der Gebrauchsgüter (Männer)

SACHUMLAUF- VERMÖGEN GEBRAUCHSGÜTER	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		PG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Nicht-/ außerland. Aktivitäten: Vorräte, Waren, Geräte	163.720	28,21	183.766	29,29	34.854	18,06	39.386	18,19
Landwirtschaft: Ge- räte, Vorrat	365.807	61,48	366.330	58,39	131.713	68,34	148.446	68,55
Kleintiere	50.829	8,76	77.292	12,32	26.156	13,57	28.727	13,26
Gesamt	580.356	100	627.388	100	192.723	100	216.559	100

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Zusammenfassung: Die Männer der PG verfügten im Vergleich zur RG über ein deutlich

höheres Gesamteinkommen und besaßen mehr Betriebsmittel. Dies ermöglichte ihnen, den Lebensunterhalt ihres Haushalts und ihrer Familie auf einem höheren Niveau zu stabilisieren und Krisenzeiten, wie dies im Erhebungszeitraum der Fall war, besser vorzubeugen und abzufedern. Die PG konnte sich mit dem Zugang zu Finanzkapital auf kapitalintensive Handelstätigkeiten im nicht- und außerlandwirtschaftlichen Bereich, die bei professioneller Ausführung, Mobilität und dem Aufbau von Netzwerken eine hohe Gewinnspanne erwarten lassen, spezialisieren. Allerdings spielten im Einkommensportfolio der Männer regelmäßige Einnahmen aus außerlandwirtschaftlicher Lohnarbeit und anderen Tätigkeiten, deren Ausübung zum größten Teil mit ihrem gesellschaftlichen Status verbunden ist, eine bedeutende Rolle. Es ist zu betonen, dass die landwirtschaftliche Subsistenzproduktion die wichtigste Tätigkeit der Männer darstellt, um die Grundversorgung der Haushalte und Familien abzudecken.

6.4.2.3 Individualebene

Frauen:

Im Kontext des **Wirkungsbereichs „Finanzkapital“** wird das Finanzmanagement der Frauen nach der **kurzfristigen Risikoabfederung** über eine verbesserte Liquidität zur Sicherung der Produktion und des Konsums, sowie nach der **mittel- bis langfristigen Risikominimierung** über die Anhäufung von Sach- und Anlagevermögen zur sozialen Absicherung untersucht.

Die PG reduzierte im Erhebungszeitraum die Häufigkeit ihrer **Fremdkapitalaufnahme** bei unterschiedlichen lokalen FIs, einschließlich Personen, um 59,14%, die RG um 7,51% (vgl. Tabelle 6-27).

Tabelle 6-27: Fremdkapitalaufnahme: Arten lokaler FIs (Frauen)

LOKALE FI	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		PG Jahr 2	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
MUTEC	119	29,10	43	16,73	-	-	-	-
Andere MFI	18	4,40	12	4,67	11	4,80	10	4,69
Tontine ¹⁸⁹	16	3,91	10	3,89	14	6,11	18	8,45
Händler	16	3,91	14	5,45	18	7,86	15	7,04
Arbeitgeber	2	0,49	3	1,17	0	0,00	0	0,00
Bekannte	36	8,80	21	8,17	26	11,35	29	13,62
Familie	189	46,21	143	55,64	140	61,14	123	57,75
k.A.	13	3,18	11	4,28	20	8,73	18	8,45
Gesamt	409	100	257	100	229	100	213	100

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die durchschnittliche Anzahl der aufgenommenen Kredite, Darlehen und erhaltenen Geschenke nahm bei der PG von 2,71 im ersten auf 1,64 im zweiten Jahr ab. Die RG nahm im Durchschnitt wesentlich seltener Fremdkapital auf (Jahr 1: 1,50; Jahr 2: 1,43). Wichtigste Finanzierungsquellen waren bei beiden Gruppen informelle FIs, v.a. die Familie mit kleineren Geldgeschenken, gefolgt von der MUTEC bei der PG für größere Beträge und von Bekannten bei der RG. Im zweiten Jahr nahm die PG nur noch ein Drittel an

¹⁸⁹ Vgl. Fußnote 128.

Krediten bei der MUTEK auf im Vergleich zum ersten Jahr. Die Kreditaufnahme in einer anderen MFI kam bei der PG an dritter Stelle, noch vor den *tontine*. Bei der RG spielten hingegen die *tontine* und Händler eine bedeutendere Rolle als FIs als formale MFIs.

Der Anteil der Frauen aus der PG mit **Spardepots** betrug im ersten Jahr 94,04% und blieb im zweiten Jahr der Erhebung relativ konstant mit 94,23%. Bei der RG hatten die Hälfte der Frauen kein Spardepot (48,37% bzw. 50,34%). Aus Tabelle 6-28 wird deutlich, dass pro Frau in der PG die Anzahl der durchschnittlichen Spardepots von 1,44 auf 1,27 abnahm, bei der RG die Anzahl mit 0,55 bzw. 0,54 konstant blieb. 88,74% der PG gaben im ersten Jahr an, in der MUTEK ein Spardepot zu besitzen, im zweiten Jahr hatte sich dies auf 81,53% der Frauen reduziert. Als häufigste Art des Sparen wurde von der PG die MUTEK angegeben, gefolgt mit großem Abstand von zu Hause („unter der Matratze“) und der *tontine*. Verstärkt lösten die Frauen ihre Spareinlagen in den MUTEKs auf, da auch das PMR-RFA in der Krisenzeit von seiner Finanzpolitik nach individueller Abwägung Abstand nahm, ein Drittel des ausstehenden Kreditbetrages deponiert zu haben. Die RG deponierte ihr Geld am häufigsten zu Hause, gefolgt von der *tontine* und in einer anderen MFI. Die *tontines* spielten bei der RG eine wichtigere Rolle im Finanzmanagement als bei der PG. Nach Aussagen der PG erfolgte bei einigen Frauen mit der Mitgliedschaft in der MUTEK die Aufgabe ihrer *tontine*.

Tabelle 6-28: Spardepots: Arten lokaler FIs (Frauen)

LOKALE FI	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
MUTEK	134	61,47	128	64,32		0,00		0,00
andere MFI	18	8,26	16	8,04	14	16,67	13	16,05
Geschäftsbank	1	0,46	0	0,00	0	0,00	0	0,00
<i>Tontine</i>	28	12,84	24	12,06	22	26,19	20	24,69
„Unter der Matratze“	36	16,51	27	13,57	44	52,38	43	53,09
Person des Vertrauens	1	0,46	4	2,01	4	4,76	5	6,17
Gesamt	218	100	199	100	84	100	81	100

Quelle: eigene Erhebungen 1997/ 1998

In Verbindung mit den Ergebnissen aus Tabelle 6-29 zur **Finanzkapitalstruktur** wird ersichtlich, dass die PG nicht nur häufiger Fremdkapital aufnahm und über mehr Spardepots verfügte, sondern auch wesentlich höhere Ersparnisse hatte. Die durchschnittliche **Höhe** der Kredite, Darlehen und Geschenke nahm im Erhebungszeitraum bei der PG um 1,77%, 23,90% und 85,18% ab. Die PG hatte fast ausschließlich ihre Kredite bei der MUTEK aufgenommen (95,78% und 88,07%), die zwar in der Anzahl abnahmen, aber in der Höhe konstant blieben. Die absolute Höhe ihrer **Verbindlichkeiten** reduzierte sich im Erhebungszeitraum minimal um 1,31%. Anteilig an der Kredit- und Darlehenshöhe betrug sie jedoch 123,59% bzw. 116,66%. Die ausgegebenen Kredite, Darlehen und Geldzuwendungen betrugen im ersten Jahr 35,46% der Höhe der Fremdkapitalaufnahme und nahmen im zweiten Jahr leicht auf 38,00% zu. Die Außenstände machten im ersten Jahr 30,49% und im zweiten Jahr 37,89% aus.

Tabelle 6-29: Lokale Finanzkapitalstruktur (Frauen)

FINANZKAPITAL	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA
Kredite, gesamt (aktuell)	59.391	58.341	1.966	1.759
Kredite MUTEK (aktuell)	56.887	51.380		
Kredite MUTEK (akkumuliert) ¹⁹⁰	148.879	149.871		
Darlehen	10.156	7.729	2.537	2.450
Geschenke	29.035	24.731	24.569	27.895
Verbindlichkeiten (aktuell)	85.953	77.080	1.880	1.359
Ausgegebene Kredite, Darlehen, Geldzuwendungen	34.959	34.507	13.175	11.277
Außenstände/ Forderungen aktuell)	10.649	13.075	976	875
Ersparnisbetrag, gesamt (aktuell)	18.674	17.824	3.975	3.919
Depot MUTEK (aktuell)	10.992	10.114	-	
Max. Ersparnisbetrag	28.630	26.099	8.015	7.863
Min. Ersparnisbetrag	11.614	8.134	421	405

Quelle: eigene Erhebungen 1998/1999

Das **Sparpotenzial** (maximaler Sparbetrag) der PG verringerte sich im Erhebungszeitraum um 8,84% und ihre **Barliquidität** (aktueller Sparbetrag) um 4,55%. Die Spareinlagen bei der MUTEK nahmen um 7,98% ab und machten im ersten Jahr 58,86% und im zweiten Jahr 56,74% der aktuellen Höhe des Sparbetrags aus. Sie betragen weniger als ein Fünftel der aufgenommenen Kredithöhen in der MUTEK. Der **Verschuldungsgrad** der PG war hoch. Er betrug zwischen 96,69% und 116,06% im ersten Erhebungsjahr und verbesserte sich leicht im zweiten Jahr auf Werte zwischen 82,69% und 98,86%. Die **Liquidität** zum Zeitpunkt der Erhebungen erhöhte sich von 82,52% (Jahr 1) auf 97,42% (Jahr 2). Bei der RG war eine gegenteilige Entwicklung zu sehen. Die **Kredithöhe** sank um 10,53%, die **Darlehenshöhe** um 3,43% und nur die Höhe der **Geschenke** stieg im Erhebungszeitraum um 11,54% an. Die durchschnittliche Kredithöhe der RG betrug nur 3,31% der Höhe der PG im ersten und 3,02% im zweiten Jahr, die Darlehenshöhe machte 24,98% (Jahr 1) und 31,70% (Jahr 2) und der Wert der erhaltenen Geschenke 84,62% und 112,79% aus. Die Höhe ihrer **Verbindlichkeiten** sank um 27,71% und belief sich im ersten Erhebungsjahr auf 41,75% und im zweiten Jahr auf 32,29% der aufgenommenen Kredit- und Darlehenssummen. Während des Untersuchungszeitraums waren die absoluten **Ersparnisbeträge** der RG um das 3,5- bis 27-Fache niedriger als die der PG, die Entwicklung ihres **Sparpotenzial** verlief jedoch mit 1,90% (maximaler Sparbetrag) weniger rückläufig, ebenso ihre **Barliquidität** mit 1,41% (aktueller Sparbetrag). Der **Verschuldungsgrad** der RG fiel deutlich geringer aus als bei der PG. Er betrug im ersten Erhebungsjahr zwischen 78,68% und 81,61% und verbesserte sich bis zum Ende der Erhebungszeit auf Werte zwischen 56,07% und 64,46%. Die **Liquidität** stieg im Erhebungszeitraum von 116,39% auf 163,35% an.

Die Ergebnisse zu den **Verwendungszwecken** des **Fremdkapitals** im Erhebungszeitraum (vgl. Tabelle 6-30) zeigen, dass die PG die Hälfte ihrer Kredite, Darlehen und Geschenke für den Haushaltskonsum verwendete, gefolgt von produktiven Investitionen und individuellen Bedürfnissen. Im zweiten Jahr stieg der Anteil der Häufigkeit des für den Haushaltskonsum verwendeten Fremdkapitals um 7,89% an, die Verwendung für

¹⁹⁰ In diesem akkumulierten Kreditbetrag konnte nur die Kreditaufnahme im Rahmen der MUTEK-Aktivitäten berechnet werden, da keine Unterlagen aus Zeiten der Mitgliedschaft in den GCOs vorlagen.

produktive Investitionen ging um 6,08% zurück. Gut drei Viertel der MUTEC-Kredite nutzten die Frauen für produktive Zwecke. Die RG verwendete ihr Fremdkapital weniger häufig für den Haushaltskonsum und für die Einkommensaktivitäten, hingegen war der Anteil zur Befriedigung ihrer individuellen Bedürfnisse doppelt so hoch.

Tabelle 6-30: Fremdkapitalaufnahme: Häufigkeit der Verwendungszwecke¹⁹¹ (Frauen)

VERWENDUNGSZWECK	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufigkeit	[%]	Häufigkeit	[%]	Häufigkeit	[%]	Häufigkeit	[%]
Haushaltskonsum^a	174	48,47	133	56,36	134	44,82	125	43,55
Produkt. Investitionen^b	107	29,81	56	23,73	74	24,75	65	22,65
Migration Familienangehöriger	20	5,57	13	5,51	16	5,35	12	4,18
Soziale Kosten	18	5,01	10	4,24	21	7,02	25	8,71
Indiv. Bedürfnisse^c	40	11,14	24	10,17	54	18,06	60	20,91
Gesamt	359	100	236	100	299	100	287	100

a: Nahrungsmittel, Haushaltsutensilien, Krankheitskosten, Kleidung für Haushaltsangehörige; b: Einkommensaktivitäten einschließlich Pachtzinsen für Land; c: eigene Kleidung, Töpfe, Schmuck, Kola-Nüsse etc.

Quelle: eigene Erhebungen 1998/1999

Um Aussagen zur persönlichen mittel- bis langfristigen Risikovorbeugung und -abfederung treffen zu können, wurde die Entwicklung des **Sach- und Anlagevermögens** der Frauen analysiert. Die Höhe und Zusammensetzung des Vermögens ist in Tabelle 6-31 für den Erhebungszeitraum aufgeführt.

Tabelle 6-31: Höhe und Struktur des Sach- und Anlagevermögens (Frauen)

VERMÖGENSSTRUKTUR	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Sachvermögen^a	47.914	23,94	53.323	22,05	35.200	23,44	35.436	23,70
Anlagevermögen^b	152.209	76,06	188.555	77,95	114.992	76,56	114.058	76,30
Gesamt	200.123	100	241.878	100	150.192	100	149.494	100

a: Tiervermögen, v.a. Ziegen, selten Schafe, Kühe und Rinder; b: Haushaltsutensilien (v.a. Emailleschüsseln, Möbel), Schmuck etc..

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die **Vermögensstruktur** änderte sich bei keiner Gruppe wesentlich. Das **Gesamtvermögen** der PG erhöhte sich um 20,86%, das der RG nahm unwesentlich ab (-0,46%). Die durchschnittliche Gesamthöhe des **Anlage- und Sachvermögens** der PG lag 24,95% im ersten und 38,19% im zweiten Erhebungsjahr über derjenigen der RG. Der Anteil des Anlagevermögens mit dem Zweck längerfristiger, persönlicher Absicherung überwog bei beiden Gruppen den Wert des Sachvermögens um das Dreifache. Die Wertsteigerung des Sachvermögens machte bei der PG 11,29%, die des Anlagevermögens 23,88% aus. Die RG verzeichnete einen leichten Wertverlust (-0,81%).

Die Ergebnisse zur Höhe des **Gesamtvermögens** der Frauen (vgl. Tabelle 6-32), welches ihr allgemeines Leistungsvermögen und strategische Entscheidungen zur Ausweitung ihrer wirtschaftlichen und persönlichen Handlungsspielräume beeinflusst, zeigen bei

¹⁹¹ Mehrfachnennungen waren möglich.

der PG einen Anstieg von 17,36% und bei der RG von 11,69% auf. Im ersten Jahr lag dieses bei der PG ein Drittel (35,77%) und im zweiten Jahr 38,87% über dem Vermögenswert der RG. Der Wert des Produktionskapitals erhöhte sich zwar bei beiden Gruppen absolut, jedoch verringerte sich sein Anteil am Gesamtvermögen bei der PG um 0,89% zuungunsten des längerfristig orientierten Anlage- und Sachvermögens. Die RG konnte eine Zunahme von 9,30% verzeichnen.

Tabelle 6-32: Höhe und Struktur des Gesamtvermögens (Frauen)

VERMÖGENS- STRUKTUR	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Betriebsmittel	62.676	22,27	70.634	21,38	26.630	14,73	48.523	24,03
Ersparnisse	18.674	6,63	17.824	5,40	3.975	2,20	3.919	1,94
Sach- und Anlage- vermögen	200.123	71,10	241.878	73,22	150.192	83,07	149.494	74,03
Gesamt	281.473	100	330.336	100	180.797	100	201.936	100

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Im Kontext des **Wirkungsbereichs „Humankapital“** wurde das **Zeitmanagement** der Frauen (Tagesablauf) und ihre Angaben zu bezahlten **Arbeitskräfte** und Familienarbeitskräfte als Proxy-Indikatoren für ihre Arbeitsentlastung erhoben. In Tabelle 6-33 ist der Tagesablauf (6 – 22 Uhr) der Frauen im Erhebungszeitraum in Regen- und Trockenzeit gegliedert aufgeführt. Dazu malten die *Haussa*-Frauen aus DIANTANDOU ihren Tagesablauf auf (vgl. Anhang 11).

Tabelle 6-33: Tagesablauf, Aktivitäten von 6 bis 22 Uhr (Frauen)

AKTIVITÄTEN IM TAGESABLAUF	PG				RG			
	Regenzeit		Trockenzeit		Regenzeit		Trockenzeit	
	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2
	%	%	%	%	%	%	%	%
Landwirtschaft, davon:	14,09	15,40	3,77	4,30	12,62	12,80	2,42	2,30
- eigene Felder	11,06	12,3	1,93	2,20	9,74	9,80	1,98	1,90
- eigene Tierzucht	1,20	1,10	1,70	1,90	0,55	0,60	0,44	0,40
- Felder des Ehemannes, Familie	1,83	2,00	0,14	0,20	2,33	2,40	0,00	0,00
Nicht-/ außerlandwirt. Aktivitäten	9,26	11,60	13,48	16,20	3,75	3,80	7,94	7,90
Haushalt^a	40,42	40,10	41,68	42,70	42,91	43,30	43,64	43,60
Soziale Aktivitäten^b	6,81	5,20	6,69	6,55	7,65	8,10	7,54	7,30
Freie Zeit	28,75	27,30	33,12	29,75	31,85	31,20	37,83	38,00
Andere^c	0,70	0,40	1,22	0,50	0,88	0,80	0,88	0,90
Gesamt	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

a: Kochen, Wasserholen, Feuerholzsammeln, Kindererziehung etc.; b: Gruppentreffen (*tontine*, MUTEC), Beerdigungen, Feste; c: Besuch von Verwandten/ Freunden in einem anderen Dorf etc.

Quelle: eigene Erhebung 1998/ 1999

Während des gesamten Jahres stellte die Hausarbeit mit sechs bis sieben Stunden am Tag bei beiden Gruppen die am zeitaufwändigste Tätigkeit dar, gefolgt von der frei verfügbaren Zeit (knapp 5 Stunden) und den Einkommensaktivitäten. Dabei verbringen die Frauen der RG etwas mehr Zeit mit der Hausarbeit und haben mehr freie Zeit zur Verfügung. In der Regenzeit wird in beiden Gruppen die Landwirtschaft zeitlich länger ausgeübt als die nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, in der Tro-

ckenzeit überwiegen die Letzteren. Die PG steigerte den Zeitaufwand für ihre Einkommen schaffenden Tätigkeiten insgesamt um 3,65% in der Regenzeit und um 3,25% in der Trockenzeit zu Lasten ihrer freien Zeit und der Zeit für soziale Aktivitäten. Herauszustellen ist, ein Großteil der PG ihre nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, mit einem reduzierten Zeitaufwand von ca. einer Stunde am Tag in der Regenzeit, ganzjährig ausüben. Die Arbeit auf den Feldern des Ehemannes und der Familie spielte bei beiden Gruppen keine Rolle. Der Zeitaufwand für soziale Aktivitäten war bei der PG geringer als bei der RG. Bei der RG waren im Erhebungszeitraum in keinen Bereichen wesentliche Änderungen im Tagesablauf festzustellen.

Als Indikator für die physische **Arbeitsentlastung** (Gesundheit) wurden die Ausgaben für bezahlte Arbeitskräfte und der Einsatz von Familienarbeitskräften untersucht. In diesem Zusammenhang ist zu sehen, dass ca. ein Fünftel der Frauen, und insbesondere die jüngeren Frauen der RG angaben, eine „*femme cloîtrée*“ zu sein. Wenn sie ökonomische Aktivitäten ausüben wollen, erledigen die Arbeiten in der Landwirtschaft v.a. ihr Ehemann und männliche Familienmitglieder sowie bezahlte Arbeitskräfte. In den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten sind dies v.a. die eigenen Kinder. Im ersten Erhebungsjahr gab die PG 29,53% (3.055 FCFA, ca. 4,48 €) ihrer Ausgaben in der landwirtschaftlichen Produktion für bezahlte **Tagelöhner** aus, im zweiten Jahr 29,72% (3.095 FCFA, ca. 4,52 €). Die Ausgaben blieben somit konstant. Die RG gab mehr für bezahlte Arbeitskräfte aus. Im ersten Jahr betragen die Ausgaben für bezahlte Arbeitskräfte 4.583 FCFA (ca. 7,40 €) und damit 47,41% ihrer Gesamtausgaben für die landwirtschaftliche Produktion. Im zweiten Jahr waren dies 4.146 FCFA (ca. 6,05 €) bzw. 42,54% ihrer Ausgaben für die Landwirtschaft. In den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten beschäftigte die PG im ersten Jahr durchschnittlich 0,65 Personen, d.h. 39,74% der Frauen hatten Angestellte, davon waren 90,82% Familienmitglieder, je 4,08% Fest- und Teilzeitangestellte und 1,02% Lehrlinge. Im zweiten Jahr konnte ein leichter Anstieg mit insgesamt 41,72% der Frauen mit Angestellten und durchschnittlich 0,72 Personen konstatiert werden (91,74% Familienmitglieder, 4,59% Festangestellte, 2,75% Teilzeitangestellte und 0,92% Lehrlinge. 20,26% der RG beschäftigte im ersten Jahr durchschnittlich 0,33 Personen, die alle Familienmitglieder waren. Im zweiten Jahr war ein leichter Anstieg der Frauen mit Beschäftigten zu sehen. 23,49% der Frauen hatten im Durchschnitt 0,36 Personen angestellt, davon waren 98,18% Familienmitglieder und 1,82% Teilzeitangestellte. Die eigene Arbeitskraft wurde somit in beiden Gruppen über nichtbezahlte Familienarbeitskräfte, überwiegend über die eigenen Kinder, kompensiert.

Ein Indikator für eine verbesserte **Wahrnehmung des Umfelds** und **Selbstwahrnehmung** stellt die Ausübung von nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten dar. Die Ergebnisse aus Tabelle 6-13 zeigen, dass die PG häufiger nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten ausübt. Im ersten Erhebungsjahr waren dies 68,87% und im zweiten Jahr 73,89% der PG, wohingegen die Rate der RG bei 47,71%, bzw. 51,00% lag. Insgesamt lag der Anteil der **ökonomisch aktiven Frauen** außerhalb der Landwirtschaft bei PG-Haushalten im ersten Jahr um 17,37% und im zweiten Jahr um 19,78% höher als bei der RG. Zwei Drittel der Frauen (68,87%) der PG übten im ersten Jahr mindestens eine nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivität aus. Im zweiten Jahr waren dies drei Viertel (74,89%) der PG. Aus der RG hatten nur die Hälfte der Frauen (Jahr 1: 47,71%, Jahr 2: 51,00%) Einkommensaktivitä-

ten außerhalb der Landwirtschaft. Dabei überwogen bei beiden Gruppen die ganzjährig ausgeführten Tätigkeiten (vgl. Tabelle 6-13), gefolgt von saisonaler und gelegentlicher Ausübung. In den ganzjährig ausgeführten Tätigkeiten verzeichnete die PG im Erhebungszeitraum einen Rückgang von 3,72% und die RG von 9,61%. Daraus ist zu schließen, dass nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten, und insbesondere die nichtrentablen, eine Strategie im Umgang mit Verlusten darstellt (erstes Erhebungsjahr) und in Zeiten der Entspannung (zweites Erhebungsjahr) weniger getätigt werden bzw. über eine gesteigerte landwirtschaftliche Produktion kompensiert werden.

In den **Wirkungsbereichen „Sozialkapital“** und **„Politisches Kapital“** wurden Änderungen in der individuellen sozialen und strukturellen Mobilität der Frauen durch den Zugang zu den Mikrofinanzdienstleistungen der MUTECS untersucht. Wie die Ergebnisse zum Tagesablauf in Tabelle 6-33 im Erhebungszeitraum zeigen, nahm bei der PG der **Zeitaufwand für soziale Aktivitäten** in der Trockenzeit um 23,64% und in der Regenzeit um 2,09% ab. Die RG verzeichnete einen steigenden Zeitumfang für soziale Aktivitäten in der Trockenzeit von 5,88% und eine leichte Abnahme von 3,18% in der Regenzeit. Insgesamt nahm der Zeitaufwand für **soziale Aktivitäten, Besuche und freie Zeit** bei der PG im ersten Jahr durchschnittlich 38,65% des Tagesablaufs ein und fiel im zweiten Jahr auf 34,85%, da sie mehr Zeit für produktive Tätigkeiten aufwandten. Die RG hingegen steigerte ihren Zeitaufwand für gesellschaftliche Zwecke im Erhebungszeitraum von 40,38% auf 46,25%. Die **Ausgaben für gemeinschaftliche Zwecke** (vgl. Tabelle 6-40) stiegen bei der PG mit 0,97% unwesentlich, und mit 8,89% bei der RG leicht an. Die absoluten Gesamtausgaben dieser kurzfristig orientierten Investitionen zum Erhalt und der Stärkung reziproker Solidarität betragen bei der PG jedoch das Dreifache der Ausgaben der RG (Jahr 1: 314,23%, Jahr 2: 291,38%).

Als Indikator der Ausweitung ihrer **Entscheidungsmacht nach außen** wurde die **Mitgliedschaft** der Frauen in lokalen Organisationen und SHGs (MUTECS, andere MFI, *tontines*, soziale und kulturelle Vereine, Arbeitsgruppen, Projekte und Kooperativen) und ihre Funktionen (Präsidentin oder Gremiummitglied) ermittelt (vgl. Tabelle 6-34). Bei den Frauen der PG war im Vergleich zur RG eine stärkere Partizipation in lokalen Organisationen zu verzeichnen. Die Rate der Mitgliedschaft der Frauen aus der PG in Organisationen und SHG außerhalb der MUTECS stagnierte im Erhebungszeitraum (Jahr 1: 18,82%, Jahr 2: 18,53%). Sie lag jedoch wesentlich über der Rate der Frauen der RG (Jahr 1: 7,94%, Jahr 2: 8,21%). Über ein Fünftel der Frauen der PG nahm zusätzlich in weiteren MFIs und/ oder *tontines* teil. Die PG nahm häufiger Funktionen in den Institutionen wahr. Im ersten Jahr hatten 16,20 % der PG Funktionen in den MUTECS. 18,82% der PG war in weiteren lokalen Organisationen Mitglied, davon 24,44% mit Funktionen. Im zweiten Jahr waren mit 18,53% etwas weniger Frauen außerhalb der MUTECS in lokalen Organisationen Mitglied, jedoch stieg ihr Anteil als Funktionsträger um 1,88% auf 26,32% an. Innerhalb der MUTECS ging die Machtposition der Frauen zurück, da doppelt so viele der befragten Männer Funktionen bekleideten (vgl. Tabelle 6-39). In diesem Zusammenhang ist zu sehen, dass das PMR-RFA in der vorangegangenen Förderperiode (GCOs) ausschließlich Frauen unterstützte. Die RG verzeichnete deutlich niedrigere Werte. Im ersten Jahr waren 7,94% der Frauen in lokalen Organisationen Mitglieder, davon 6,12% mit Funktionen, im zweiten Jahr 8,21% und 5,66% mit Funktionen, d.h. ein geringer Rückgang von 0,46% wurde verzeichnet. In beiden Gruppen war offensichtlich, dass die Frauen, die eine Funktion übernommen hatten, oftmals in einer weiteren Orga-

nisation ein Amt innehatten. Bei einem Fünftel der PG und 10% der RG hatten die Funktionsträgerinnen eine besondere gesellschaftliche Autoritätsstellung, die sich aus der sozialen und politischen Stellung ihres Ehemannes ergab.

Tabelle 6-34: Mitgliedschaft und Funktionsträger in lokalen Organisationen (Frauen)

LOKALE ORGANISATIONEN	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Mitgliedschaft [%]	davon: mit Funktion [%]	Mitgliedschaft [%]	davon: mit Funktion [%]	Mitgliedschaft [%]	davon: mit Funktion [%]	Mitgliedschaft [%]	davon: mit Funktion [%]
MUTEK	100,00	16,27	100,00	13,29	-	-	-	-
Tontine	22,29	24,32	22,38	25,00	16,11	4,17	17,45	3,85
andere MFI	22,89	7,89	21,68	6,45	10,74	6,25	10,74	6,25
Arbeitsgruppe	0,00	0,00	0,00	0,00	1,34	0,00	2,01	0,00
Sozialer/ kult. Verein	10,84	38,89	8,39	33,33	2,01	0,00	2,01	0,00
Andere ^a	19,28	28,13	21,68	29,03	9,40	7,14	8,73	7,69

a: EZ-Projekt, Kooperative etc.

Quelle: eigene Erhebung 1998/ 1999

Kurzfristige Änderungen in der **Entscheidungsfähigkeit** und **internen Machtposition** der Frauen zeigen sich in der Qualität ihrer **Fremdkapitalstruktur** (vgl. Tabelle 6-29) im Vergleich zu derjenigen der Männer (vgl. Tabelle 6-37). Die durchschnittliche **Kredithöhe** der Frauen der PG überstieg im ersten Jahr um 32,05% und im zweiten Jahr um 34,20% die Kredithöhe der Männer der PG. Die Kredithöhen der Frauen der RG lagen im Vergleich nicht nur absolut weit niedriger, sondern sie machten nur 79,18% der Kredithöhen der Männer im ersten und 74,85% im zweiten Jahr aus. Das **Sparpotenzial** der Frauen der PG war im Vergleich zu den Männern niedriger. Die Frauen erreichten 30,30%, bzw. 26,00% (-4,30%) der maximalen Sparhöhe der Männer, die RG lag bei 18,42% im ersten und 17,13% im zweiten Erhebungsjahr (-1,29%). Die **Barliquidität** der PG fiel im Erhebungszeitraum im Vergleich zu den Werten der Männer um 1,94% von 28,75% im ersten und 26,81% im zweiten Jahr. Die RG verzeichnete ein schlechteres Ergebnis. Ihre Barliquidität nahm im Vergleich zu den Haushaltsvorständen um 1,98% ab. Sie betrug 18,66% bzw. 16,69% der Höhe der Haushaltsvorstände.

Der Besitz von **Vermögensgegenständen** als Beitrag zur internen Machtstärkung der Frauen lässt erkennen (vgl. Tabelle 6-32 und Tabelle 6-43), dass die Frauen der PG im Vergleich zu den Männern über deutlich geringere Werte verfügen. Der Anteil des Werts des Vermögens der Frauen am Vermögen der Männer der PG betrug im ersten Jahr 16,36% und stagnierte im zweiten Jahr bei 16,78%. Bei der RG lagen die Anteile mit 16,24%, bzw. 18,96% auf einem ähnlichen Niveau wie bei der PG, wobei die absoluten Werte deutlich niedriger waren.

Zusammenfassung: Die Ergebnisse zeigen, dass die PG über den verstärkten Zugang zu Krediten der MUTEKs ihre finanzielle Abhängigkeit gegenüber den Männern verringern konnte und ein gesteigertes Selbstwertgefühl erreichte. Die Frauen konnten jedoch keine Ressourcenverteilung erreichen, sodass die Steigerung ihrer internen Entscheidungsmacht an Grenzen stieß. Es wurde deutlich, dass die PG ihre verbesserte Liquidität zu einem großen Teil durch die Aufnahme von Fremdkapital, und insbesondere von

Kredit, erreichte, die RG hingegen fast ausschließlich Zuwendungen von Familienangehöriger und Bekannter erhielt, welche das Abhängigkeitsverhältnis zum Ehemann/Familie verstärkte und mit sozialen Verpflichtungen verbunden war. Häufigster Verwendungszweck des Fremdkapitals war bei der PG der Beitrag zur Grundversorgung des Haushalts mit Nahrungsmitteln („condiments“) und weiteren Utensilien zur Kompensation von Ernteaussfällen. Die größten Beträge flossen jedoch in produktive Investitionen. Die Finanzierung von individuellen Bedürfnissen trat im Gegensatz zur RG in den Hintergrund. Die verbesserte Liquidität der Frauen zur Sicherung der Produktion und des Konsums, insbesondere auch in Krisenzeiten, bedarf jedoch eines adäquaten Schuldenmanagements, welches nicht vorlag. Das Sparpotenzial der PG war deutlich höher als das der RG. Der größte Teil ihres ersparten Geldes stellte jedoch die Kreditbesicherung in den MUTECS dar. Die Frauen der PG befanden sich in einer Verschuldungsspirale, aus der sie sich mit ihren begrenzten Einnahmemöglichkeiten bei wiederkehrenden allgemeinen Krisenperioden, selbst schwer lösen können.

Mit der verstärkten Anhäufung von Sach- und Anlagevermögen, und insbesondere von Anlagevermögen zur persönlichen Absicherung, verschafften sich die Frauen der PG einen selbstbestimmten Handlungsspielraum, der es ihnen ermöglicht, Entscheidungen zu ihrem eigenen Wohle auch längerfristig treffen zu können. So könnten sie z.B. im Falle einer Scheidung verstärkt auf eigenen Beinen stehen, oder ihre Töchter mit einer guten Mitgift ausstatten. Die Frauen berichteten, dass sie über das gesamte Jahr hinweg ausreichend freie Zeit zur Regeneration hätten, sie jedoch Familienarbeitskräfte zur Mithilfe verpflichteten. Über die Teilnahme und Übernahme von Funktionen in lokalen Organisationen, die außerhalb der traditionellen Strukturen stehen, konnte die PG ihre gesellschaftliche Position nur dann stärken, wenn parallel Bildungs- und/ oder Beratungsmaßnahmen angeboten wurden, durch die sie ihr Know-how verbessern konnten. Die Übernahme von Funktionen durch Frauen wurde oftmals von den Organisationen selbst als entwicklungspolitisches Ziel vorgegeben, und wirkt sich nur bedingt nachhaltig auf das *empowerment* der Frauen in der patriarchalischen Gesellschaft aus. So belegen auch in den MUTECS mit Einführung des demokratischen Genossenschaftsprinzips verstärkt Männer Gremiumspositionen bzw. agieren im Hintergrund. Die strukturelle Mobilität der Frauen der PG hatte sich nicht grundlegend verbessert, da die traditionellen, patriarchalisch geprägten Gesellschaftsstrukturen dominant blieben.

Männer:

Auf der Ebene des **Wirkungsbereichs „Finanzkapital“** sollen Aussagen über die Bedeutung der formalen MFIs im Finanzmanagement der Männer getroffen werden, die ein bewusstes Schuldenmanagement zur Sicherung der Produktion und des Konsums für den Haushalt unterstützen ohne soziale Abhängigkeiten zu festigen. Wie die Ergebnisse zu den Quellen des aufgenommenen **Fremdkapitals** in Tabelle 6-35 verdeutlichen, verringerte sich die Häufigkeit im Erhebungszeitraum um 21,24% bei der PG und um 10,45% bei der RG. Durchschnittlich nahm die PG im ersten Jahr 2,04 Kredite, Darlehen oder Geschenke auf, im zweiten Jahr 1,70, die RG 1,57 bzw. 1,45. Bei der PG war die Familie die am häufigsten nachgefragte informelle FI, dicht gefolgt von der MUTECS und Händlern. Insgesamt spielten die formalen FIs (MUTECS und andere MFIs) mit einer leicht abnehmenden Tendenz (-0,20%) eine wichtige Rolle im Finanzmanagement der Männer. Bei der RG kam an erster Stelle ebenso die Familie als Finanzgeber, gefolgt von

Händlern und Bekannten. Nur in 0,90% bzw. 1,02% der Fälle nahm die RG formale FIs in Anspruch.

Tabelle 6-35: Fremdkapitalaufnahme: Arten lokaler FIs (Männer)

LOKALE FI	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		PG Jahr 2	
	Häu- fig-keit	%	Häu- fig-keit	%	Häu- fig-keit	%	Häu- fig-keit	%
MUTEC	82	36,28	64	35,96				
Andere MFI	1	0,44	1	0,56	1	0,45	1	0,51
Geschäftsbank	0	0,00	0	0,00	1	0,45	1	0,51
Tontine	2	0,88	2	1,12	2	0,91	2	1,02
Händler	30	13,27	7	3,93	54	24,55	45	22,84
Arbeitgeber	12	5,31	5	2,81	0	0,00	2	1,02
Bekannte	7	3,10	18	10,11	36	16,36	33	16,75
Familie	83	36,73	73	41,01	109	49,55	98	49,75
k.A.	9	3,98	8	4,49	17	7,73	15	7,61
Gesamt	226	100,00	178	100,00	220	100,00	197	100,00

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Der Anteil der Männer aus der PG mit Spardepots stieg im Erhebungszeitraum von 92,79% auf 94,29% leicht an (vgl. Tabelle 6-36). Durchschnittlich hatte jeder Mann 1,19 bzw. 1,22 unterschiedliche Spardepots. Die Spareinlagen in der MUTEC stellten mit großem Abstand die häufigste Sparform dar, gefolgt vom „*coffre fort*“ zu Hause und anderen MFIs. Bei der RG verfügten nur ein Drittel der Männer (34,67% im ersten und 33,56% im zweiten Erhebungsjahr) über Spardepots zum Erhebungszeitpunkt. Das Geld unter der Matratze („*coffre fort*“) war bei drei Viertel der Männer die häufigste Sparform, gefolgt von der *tontine* und einer Person des Vertrauens.

Tabelle 6-36: Spardepots: Arten lokaler FIs (Männer)

LOKALE FI	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufig- keit	%	Häufig- keit	%	Häufig- keit	%	Häufig- keit	%
MUTEC	93	70,45	88	68,75	-			
andere MFI	6	4,55	5	3,91	3	5,36	2	3,77
Geschäftsbank	2	1,52	0	0,00	1	1,79	1	1,89
Tontine	5	3,79	5	3,91	5	8,93	5	9,43
„Coffre fort“	26	19,70	30	23,44	44	78,57	41	77,36
Person des Ver- trauens	0	0,00	0	0,00	3	5,36	4	7,55
Gesamt	132	100	128	100	56	100	53	100

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die Analyse der **Finanzkapitalstruktur** der Männer (vgl. Tabelle 6-37) zeigt bei der PG einen Rückgang in der **Höhe** der Fremdkapitalaufnahme (Kredite, Darlehen, Geschenke) von 7,22% im Erhebungszeitraum auf. Die Kredite von der MUTEC machten dabei fast die gesamte Kredithöhe aus (94,94% bzw. 91,48%). Sie gingen im Erhebungszeitraum um 4,87% im Wert zurück. Der Anteil der mit Gegenverpflichtungen verbundenen Geschenke machte 41,67%, bzw. 43,82% der Fremdkapitalaufnahme aus. Die Höhe der **Verbindlichkeiten** stieg um 4,64% an und lag im ersten Jahr um 45,26% und im zweiten Jahr um 70,13% über der Höhe der Kredite und Darlehen. Die Zuwendungen betru-

gen im ersten Jahr 41,67% der Höhe der Kredite und Darlehen und stiegen im zweiten Jahr um 2,15% auf 43,82% an. Die Höhe der ausgegebenen Kredite, Darlehen und Geldzuwendungen machte im ersten Jahr 74,73% der eigenen Kapitalaufnahme aus, im zweiten Jahr war sie auf 86,18% angestiegen. Die PG konnte ihr **Sparpotenzial** um 6,24% und ihre **Barliquidität** um 5,23% steigern. Die Spareinlagen in der MUTEK zum Zeitpunkt der Erhebungen machten 27,30% bzw. 28,02% des gesamten Spareinlagen aus, sie betragen 46,28% im ersten bzw. 53,13% der Kredithöhe in der MUTEK. Der **Verschuldungsgrad** der PG betrug zwischen 16,51% und 19,20% im ersten Erhebungsjahr und verbesserte sich im zweiten Jahr auf Werte zwischen 12,13% und 13,69%. Die **Liquidität** zum Zeitpunkt der Erhebungen stieg von 580,01% (Jahr 1) auf 743,68% (Jahr 2) an.

Tabelle 6-37: Lokale Finanzkapitalstruktur (Männer)

FINANZKAPITAL	PG Jahr 1	PG Jahr 2	RG Jahr 1	RG Jahr 2
	FCFA	FCFA	FCFA	FCFA
Kredite gesamt (aktuell)	40.356	38.389	2.483	2.350
davon: Kredite MUTEK (aktuell)	38.312	35.117	-	-
Kredite MUTEK (akkumuliert)¹⁹²	126.387	137.429	-	-
Darlehen	10.726	7.246	9.469	10.585
Zuwendungen (Bargeld, in Natur)	36.475	35.597	55.274	53.465
Verbindlichkeiten (aktuell)	74.198	77.641	6.404	14.107
Außenstände/ Forderungen (aktuell)	29.065	31.656	9.452	12.150
Ersparnisbetrag (aktuell)	64.955	66.462	21.297	23.482
Depot MUTEK (aktuell)	17.730	18.657	-	-
Max. Ersparnisbetrag	94.495	100.390	43.517	45.897
Min. Ersparnisbetrag	20.034	23.896	4.346	3.791
vergebene Kredite, Darlehen, Geldzuwendungen	65.432	70.003	38.298	42.240

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die RG verzeichnete im Erhebungszeitraum einen leichten Rückgang von 1,22% in der Nachfrage nach Fremdkapital. Sie wies mit 76,77% der Höhe der PG im ersten und 81,74% im zweiten Jahr deutlich niedrigere Fremdkapitalhöhen auf. Die reziproken Zuwendungen machten mit 82,23%, bzw. 80,52% den größten Anteil der Fremdkapitalaufnahme. Ihr Wert betrug das 1,5-Fache der Höhe der erhaltenen Geschenke der PG. Die Höhe ihrer **Verbindlichkeiten** stieg um 120,28% an. Sie lag im ersten Jahr 53,58% unter der Höhe der Kredite und Darlehen im zweiten Jahr um 9,06% über der Höhe der Kredite und Darlehen. Die mit sozialen Verpflichtungen verbundenen Geschenke betragen im ersten Jahr das 4,6fache und reduzierten sich um 48,90% auf das 4,1fache der Höhe der Kredite und Darlehen im zweiten Jahr. Die Höhe der ausgegebenen Kredite, Darlehen und Geldzuwendungen machte im ersten Jahr 56,97% und stieg im zweiten Jahr auf 63,61% der eigenen Kapitalaufnahme an. Die RG konnte ihr **Sparpotenzial** um 5,47% und ihre **Barliquidität** um 10,26% steigern. Die Höhe der aktuellen Spareinlagen der RG betrug nur ca. ein Drittel der Höhe der PG (Jahr 1: 32,79%, Jahr 2: 35,33%). Der **Verschuldungsgrad** der PG betrug zwischen 32,38% und 35,26% im ersten Erhebungsjahr und verbesserte sich im zweiten Jahr auf Werte zwischen 28,42% und 31,03%. Die

¹⁹² In diesem akkumulierten Kreditbetrag konnte nur die Kreditaufnahme im Rahmen der MUTEK-Aktivitäten berechnet werden, da keine Unterlagen aus Zeiten der Mitgliedschaft der Frauen und Männer in den GCOs vorlagen.

Liquidität zum Zeitpunkt der Erhebungen verringerte sich von 33,93% (Jahr 1) auf 29,98% (Jahr 2) an. Die RG hatte somit einen deutlich höheren Verschuldungsgrad und wesentlich niedrigere Liquidität als die PG.

Die Ergebnisse zu den **Verwendungsarten des Fremdkapitals** im Erhebungszeitraum (vgl. Tabelle 6-38) zeigen bei der PG und RG eine ähnliche Struktur auf. Zwei Drittel des Kapitals wurden von beiden Gruppen für Konsumzwecke des Haushalts aufgenommen, wobei die Häufigkeit bei der PG etwas höher lag. An zweiter Stelle kamen die produktiven Investitionen mit fast einem Viertel der Anzahl der aufgenommen Kredite, Darlehen und erhaltenen Geschenke genannt, gefolgt von den individuellen Bedürfnissen bei der PG und der Arbeitsmigration (Jahr 1) und den individuellen Bedürfnissen (Jahr 2) bei der RG. Die PG steigerte dabei um 8,80% die Häufigkeit für produktive Zwecke, die finanziellen Mittel dazu kamen v.a. von der Kreditaufnahme in der MUTEK (Jahr 1: 48,65%, Jahr 2: 50,47%). Die RG verzeichnete hingegen einen leichten Rückgang in der Häufigkeit für produktive Zwecke von 0,56%.

Tabelle 6-38: Fremdkapitalaufnahme: Verwendungszwecke (Männer)

VERWENDUNGS- ZWECK	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Häufig- keit	[%]	Häu- figkeit	[%]	Häu- figkeit	[%]	Häu- figkeit	[%]
Haushaltskonsum^a	153	69,55	131	67,53	215	64,18	198	63,26
Produkt. Investitio- nen^b	49	22,27	47	24,23	84	25,07	78	24,92
Arbeitsmigration	6	2,73	3	1,55	15	4,48	8	2,56
Soziale Kosten^c	3	1,36	3	1,55	9	2,69	12	3,83
Indiv. Bedürfnisse	9	4,09	10	5,15	12	3,58	17	5,43
Gesamt:	220	100	194	100	335	100	313	100

a: Nahrungsmittel, Haushaltsutensilien, Krankheitskosten, Kleidung, Renovierung/ Hausbau; b: Einkommensaktivitäten; c: auch für Familienfeste
Quelle: eigene Erhebungen (1998/1999)

Änderungen auf der Ebene der **Wirkungsbereiche „Sozialkapital“** und **„Politisches Kapital“** durch den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen manifestieren sich in den Entwicklungen der individuellen gesellschaftlichen Stellung der Männer und ihrer Einflussnahme nach außen. Die **ausgegebenen Kredite, Darlehen und Geldzuwendungen** betragen bei der PG im ersten Jahr 35,46% der Höhe der Fremdkapitalaufnahme und nahmen im zweiten Jahr um 7,16% auf 38,00% zu (vgl. Tabelle 6-37).

Der Anteil der mit Gegenverpflichtungen verbundenen erhaltenen Geschenke machte 41,67%, bzw. 43,82% der gesamten Fremdkapitalaufnahme aus. Ihr Wert betrug 55,74%, bzw. 50,85% der ausgegebenen Geschenke. Die ausgegebenen Kredite, Darlehen und Geschenke erhaltenen Geschenke machten bei der RG mit 82,23%, bzw. 80,52% den größten Anteil der Fremdkapitalaufnahme. Ihr Wert betrug das 1,5fache der Höhe der erhaltenen Geschenke der PG. Die erhaltenen Geschenke lagen im ersten Jahr 144,32% und im zweiten Jahr 126,57% über der Höhe der ausgegebenen Geschenke.

Als weitere Indikatoren wurde die **Mitgliedschaft** der Männer in **lokalen Organisationen** und ihre **Funktionen** ermittelt (vgl. Tabelle 6-39). Die befragten Männer der PG waren im Vergleich zur RG sowohl öfters Mitglied in lokalen Organisationen als auch Funktionsträger. Im ersten Jahr war ein Drittel der PG (32,43%) zusätzlich zur MUTEK Mitglied in mindestens einer weiteren lokalen Organisation, davon 50,00% mit Gremiumsfunctonen, im zweiten Jahr war in der Mitgliedschaft ein Anstieg von 6,62% auf

39,05% zu verzeichnen, davon 43,59% mit Funktionen. Ein Viertel der befragten Männer hatten Funktionen in der MUTEK inne. Die Mitgliederrate der RG in lokalen Organisationen betrug hingegen nur 14,00%, davon waren 38,10% mit Funktionen. Im zweiten Jahr war ein leichter Anstieg in der Mitgliedschaft von 1,44% auf 15,44% zu verzeichnen, davon waren 36,40% mit Funktionen.

Tabelle 6-39: Mitgliedschaft und Funktionsträger in lokalen Organisationen (Männer)

LOKALE ORGANISATIONEN	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	Mitgliedschaft [%]	davon: mit Funktion [%]	Mitgliedschaft [%]	davon: mit Funktion [%]	Mitgliedschaft [%]	davon: mit Funktion [%]	Mitgliedschaft [%]	davon: mit Funktion [%]
MUTEK	100,00	25,23	100,00	26,67	-	-	-	-
Tontine	4,50	0,00	7,62	0,00	3,33	0,00	3,68	0,00
andere MFI	1,80	0,00	2,86	0,00	0,00	0,00	1,47	50,00
Sozialer/ kult. Verein	9,91	72,73	10,48	63,34	4,00	66,67	4,41	66,67
Andere ^a	27,03	66,67	28,57	63,33	6,00	44,44	6,62	44,44

a: EZ-Projekt, Kooperative etc.

Quelle: eigene Erhebung 1998/ 1999

Zusammenfassung: Mit der Aufnahme von Fremdkapital verbesserte die PG ihre Liquidität zur Sicherung der Produktion und des Haushaltskonsums über ein vorbeugendes Schuldenmanagement. Sie konnten Krisensituationen flexibler begegnen und Bedürfnisse gezielter befriedigen. Bei beiden Gruppen wurde deutlich, dass der Großteil des Fremdkapitals für Haushaltskonsumzwecke ausgegeben wurde, insbesondere in Krisenzeiten, wie dies während der Erhebungen der Fall war. Die PG hätte die Rückzahlungen von Krediten und Darlehen aus den Einnahmen ihrer nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten tätigen können, ohne produktives Kapital abzuziehen und in eine Verschuldungsfalle zu geraten. Sie hatten zwar im Vergleich zur RG einen Zehn- bzw. Fünffach höheren Verschuldungsgrad, konnten aber im Erhebungszeitraum ihre Liquidität steigern und ihre Verbindlichkeiten reduzieren. So deckte die Höhe der aktuellen Ersparnisse der PG fast ihre Schuldenhöhe ab. Im Gegensatz zur PG hing die RG von informellen Finanzierungsquellen ab, um ihr Verluste zu meistern. Diese waren entweder teuer oder institutionalisierten gegenseitige Verpflichtungen und Abhängigkeiten.

Die Männer der PG konnten ebenso ihren sozialen Status verbessern. Sie vergaben Darlehen und Geschenke, deren Wert das Doppelte der erhaltenen Zuwendungen betrug. Bei der RG hingegen überstieg der Wert der erhaltenen Zuwendungen den Wert der vergebenen Darlehen und Geschenke. Ebenso sind die Männer der PG häufiger Mitglieder in lokalen Organisationen (außerhalb der MUTEK) und nehmen auch häufiger Funktionen wahr. Hier ist jedoch zu relativieren, dass in manchen MUTEKs die Standespersonen des Dorfes *per se* Mitglieder waren und Funktionen übernahmen und somit die Ergebnisse leicht verzerrt sind.

6.4.2.4 Haushaltsebene

Frauen:

Im Wirkungsbereich „**Finanzkapital**“ wurden Änderungen in der **Ausgabenhöhe und -struktur** der Frauen untersucht, um Aufschlüsse über ihren Beitrag zur Verbesserung des Haushaltskonsums und der Produktion zu erhalten. Wie aus Tabelle 6-40 zu erkennen ist, verzeichnete die PG eine leichte Steigerung ihrer Bargeldausgaben von 2,53%, die sich über alle Bereiche verteilte. Gut zwei Drittel der Ausgaben tätigten sie für produktive Zwecke. Ein Viertel der Ausgaben war für den Haushalt (Nahrungsmittel + Sonstiges) bestimmt, deren Höhe im Erhebungszeitraum stagnierte (-0,20%). Die absolute Ausgabenhöhe der PG betrug das 4-Fache der Höhe der RG, wobei die Ausgaben für den Haushalt um 62,69%, bzw. 59,80% über der Ausgabenhöhe der RG lagen. Die RG verzeichnete eine Steigerung von 8,26% in ihrer Ausgabenhöhe. Die Ausgaben für produktive Zwecke machten anteilig die Hälfte aus, Haushaltsausgaben beliefen sich auf über ein Drittel der Gesamtausgaben, deren Höhe im Erhebungszeitraum mit 0,50% stagnierte.

Tabelle 6-40: Art und Höhe der Ausgaben (Frauen)

AUSGABENZWECKE	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Haushalt Nahrungsmittel	77.111	15,28	78.529	15,17	31.589	26,00	32.238	24,51
Haushalt sonstiges^a	42.602	8,44	43.397	8,39	13.070	10,76	16.773	12,75
Produktive Investitionen	346.225	68,60	356.449	68,88	63.182	52,00	66.954	50,90
Gemeinschaft^b	26.043	5,16	26.297	5,08	8.288	6,82	9.025	6,86
Individuelle Bedürfnisse	12.753	2,53	12.821	2,48	5.370	4,42	6.545	4,98
Gesamtausgaben	504.734	100	517.493	100	121.499	100	131.535	100

a: Ausgaben für Medizin, Schule und Kleidung; b: Beerdigungen, Feste „*zarkat*“, Beiträge für lokale Gruppen, (nicht *tontine*) etc..
Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Im Kontext des Wirkungsbereichs „**Humankapital**“ wurde der **Schulbesuch** der im Haushalt lebenden Kinder im schulpflichtigen Alter als Indikator für **zukunftsorientierte Investitionen** des Haushalts untersucht. In Tabelle 6-41 ist die Schulbesuchsrates der eigenen Kinder aus beiden Gruppen nach Geschlecht und Schulart aufgegliedert. Die Einschulungsrate in die **Primärstufe** lag für die Kinder aus den PG Haushalten im ersten Jahr mit 5,32% und im zweiten Jahr um 9,80% über der Rate der Kinder aus den RG Haushalten. Im Erhebungszeitraum veränderte sich die Besuchsrates in der Primärstufe um 12,17% bei den Mädchen und um 10,48% bei den Jungen der PG. Die RG verzeichnete mit 3,21% (Mädchen) und -1,06% (Jungen) deutliche niedrigere, bzw. negative Werte. Die Mädchen aus beiden Gruppen hatten außer bei der RG in der Sekundarstufe deutlich niedrigere Schulbesuchsrates als die Jungen.

Langfristige Investitionen auf der Ebene des „**Sozialkapitals**“ zur **eigenen sozialen Absicherung** über die Förderung des Humankapitals der eigenen Kinder (vgl. Tabelle 6-41) und damit der Förderung ihrer Chance, eine formale Arbeit mit regelmäßigem Bargeldeinkommen zu finden, werden von beiden Gruppen für beide Geschlechter unterstützt. Die Schulbesuchsrates, bzw. die Einschulungsrate lag sowohl bei Jungen als auch bei den Mädchen über dem Landesdurchschnitt von 43,20% (2000/ 2001) (vgl. Tabelle 6-2). Der Anteil der Einschreibung der Mädchen in Primär- und Sekundarschulen im Vergleich zu den Jungen lag bei beiden Gruppen über dem Landesdurchschnitt von 20,00% (2001), bzw. 18,00% (1990). Er betrug bei der PG im ersten Jahr 65,01%

und stieg im Erhebungszeitraum um 4,43% auf 69,44% an. Bei der RG lagen die Werte mit 91,36% und einem Anstieg der Rate von 1,37% auf 92,73% deutlich höher. Die Einschulungsrate der Mädchen von RG Haushalten in der **Sekundärstufe** lag um 6,35% (Jahr 1), bzw. 5,50% (Jahr 2) höher als bei der PG. Bei den Jungen lag die Rate in den PG-Haushalten im ersten Jahr um 6,41% und im zweiten Jahr um 17,04% höher als bei den RG-Haushalten. Zu diesen, im Kontext Nigers, positiven ländlichen Einschulungsraten im Vergleich zum Landesdurchschnitt trägt auch die Tatsache bei, dass die Untersuchungsdörfer groß sind und über mindestens eine Primärschule verfügen, deren Aufbau und Erhalt in den meisten Dörfern in den 1980er und 1990er Jahren von der UN unterstützt wurde.

Tabelle 6-41: Schulbesuchsrate der eigenen Kinder (Haushalt)

Schulart	PG Mädchen		PG Jungen		RG Mädchen		RG Jungen	
	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2	Jahr 1	Jahr 2
Primärstufe	48,05	53,90	57,45	64,13	42,73	44,10	53,77	53,20
Sekundarstufe	11,14	14,50	23,94	26,45	17,49	20,00	16,94	19,50

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Um auf der Ebene des Wirkungsbereichs „**Politisches Kapital**“ Änderungen in der **internen Entscheidungsmacht** durch die zunehmende Bedeutung der Frauen als Miternährerinnen ihrer Kernfamilie abschätzen zu können, wurde die Ausgabenhöhe und -struktur der Frauen mit der der Männer verglichen. Der Anteil der durchschnittlichen **Gesamtausgabenhöhe** der Frauen (vgl. Tabelle 6-40) an der Höhe der Männer (vgl. Tabelle 6-42) zeigte bei beiden Gruppen keine Entwicklungen im Erhebungszeitraum auf. Dieser betrug bei der PG im ersten Jahr 12,00%, im zweiten Jahr 12,31% und lag absolut doppelt so hoch wie bei der RG. Bei der RG belief sich der Anteil auf 20,89%, bzw. 24,27%. Der Anteil der Ausgaben der Frauen an den Ausgaben der Männer für den Haushaltskonsum lag höher und stieg bei der PG leicht von 31,69% auf 32,08% und bei der RG von 17,84% auf 18,99%.

Zusammenfassung: Die Frauen der PG spielten eine wichtige Rolle im kurzfristigen Risikomanagement der Haushalte und trugen durch aktive Beisteuerung in der Grundversorgungsabsicherung zur Ernährungssicherung ihrer Mitglieder bei. Sie finanzierten zu einem großen Teil die „*condiments*“ für die Mahlzeiten und kauften ebenfalls Grundnahrungsmittel ein. Weitere Ausgabenbereiche waren der Schulbesuch ihrer Kinder und Medikamente. Die Ausgaben für den Konsum des Haushalts betrugen fast das Dreifache des Betrages, den die RG aufgewendet hatte. Die Höhe ihrer Ausgaben für Bildung und Gesundheit beliefen sich auf die Hälfte des Betrages, den die Männer der PG dafür aufbrachten. Längerfristig orientierte Maßnahmen zur Steigerung des Wohlbefindens der Haushaltsmitglieder widerspiegelten zum einen die positiveren Einschulungsraten ihrer Kinder im Vergleich zur RG, insbesondere die im nigrischen Vergleich hohe Einschulungsrate der Mädchen der PG in die Primärstufe.

Männer:

Auf Haushaltsebene wurden im **Wirkungsbereich** „**Finanzkapital**“ Änderungen in der Entwicklung der **Ausgabenhöhe und -struktur** der Männer hinsichtlich des kurzfristigen Haushaltskonsums und der Produktion zur Sicherung der Haushaltswohlfahrt un-

tersucht. Die Ergebnisse in Tabelle 6-42 zeigen eine leichte Zunahme der Gesamtausgaben der PG von 3,42% auf. Drei Viertel der Bargeldausgaben tätigten sie für produktive Zwecke. Ein Fünftel der Ausgaben war für den Haushaltskonsum bestimmt, die im Erhebungszeitraum stagnierten (-0,59%). Die Haushaltsausgaben pro-Kopf (vgl. mit Tabelle 6-11) steigerten die PG um 5,08% von 38.312 FCFA (ca. 56 €) auf 40.258 FCFA (ca. 59 €). Die RG wies mit 6,85% ein leicht höhere Steigerungsrate bei jedoch deutlich niedrigeren Werten auf (Jahr 1: 27.699 FCFA, ca. 41 €, Jahr 2: 29.596 FCFA, 43 €).

Die **Ausgabenhöhe** der PG betrug im gesamten Erhebungszeitraum das 1,7fache der Höhe der RG. Die Ausgaben für den Haushalt lagen bei der PG um ein Drittel über den Ausgaben der RG (Jahr 1: 33,71%, Jahr 2: 32,09%). Die RG verzeichnete einen leichten Anstieg von 5,58% in ihrer Ausgabenhöhe. Die Ausgaben für produktive Zwecke machten anteilig 70% aus, Haushaltsausgaben beliefen sich auf fast ein Viertel der Gesamtausgaben und stagnierten im Erhebungszeitraum (+0,59%).

Tabelle 6-42: Art und Höhe der Ausgaben (Männer)

AUSGABENZWECKE	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Haushalt Nahrungsmittel	292.254	16,59	294.326	16,15	186.176	18,39	191.892	17,95
Haushalt sonstiges^a	85.501	4,85	85.708	4,70	64.223	6,34	66.189	6,19
Produktive Investitionen	1.330.781	75,53	1.388.601	76,20	708.215	69,95	754.944	70,62
Gemeinschaft^b	37.987	2,16	38.929	2,14	27.582	2,72	28.581	2,67
Individuelle Bedürfnisse	15.364	0,87	14.650	0,80	26.312	2,60	27.367	2,56
Gesamtausgaben	1.761.887	100	1.822.214	100	1.012.508	100	1.068.973	100

a: Ausgaben für Medizin, Schule und Kleidung; b: Beerdigungen, Feste, Beiträge für lokale Gruppen (nicht *tontine*), Geschenke in Natur etc.

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die Wirkungsbeobachtungen im Bereich des „**Sachkapitals**“ beziehen sich auf Änderungen in der **Höhe und Struktur des Gesamtvermögens** der Männer (vgl. Tabelle 6-43) als Indikator für ihr allgemeines Leistungsvermögen. Das **Produktionskapital** (Betriebsmittel, vgl. Tabelle 6-26) und die **Barliquidität** (vgl. auch Tabelle 6-37) sichern die Produktion und den kurzfristigen Konsum des Haushalts ab. Diese machten bei der PG ca. ein Drittel und bei der RG ein Fünftel des Gesamtvermögens aus. Das **Sach- und Anlagevermögen**, welches Handlungsspielräume in Krisenzeiten erschließt und langfristig den Lebensunterhalt der Haushalte und Familien unter verbesserten Lebensunterhaltsbedingungen absichert, betrug entsprechend zwei Drittel des Vermögens bei der PG und vier Fünftel bei der RG. Die durchschnittliche Gesamthöhe des Anlage- und Sachvermögens der PG lag deutlich über derjenigen der RG. Die PG verzeichnete im Erhebungszeitraum eine Wertsteigerung von 9,10%, wohingegen die RG einen Rückgang von 7,80% verzeichnete. Die Ergebnisse zeigen bei der PG einen Anstieg von 8,53% und bei der RG einen Rückgang von 4,01% des Wertes des Gesamtvermögens auf. Im ersten Jahr lag dieses bei der PG zwei Drittel (67,84%) und im zweiten Jahr 89,78% über dem der RG. Sowohl der Wert des Produktionskapitals und als auch der Barliquidität erhöhte sich bei beiden Gruppen absolut. Ihr Anteil am Gesamtvermögen ging jedoch bei der PG leicht um 1,03% zurück, bei der RG stieg dieser um 18,96% an. Das längerfristig orientierte Anlage- und Sachvermögen erhöhte sich bei der PG absolut, die RG verzeichnete einen Wertverlust. Der Anteil des Anlage- und Sachvermögens am Gesamtvermögen stagnierte

bei der PG (+0,53%) und verringerte sich bei der RG um 3,94%.

Tabelle 6-43: Höhe und Struktur des Gesamtvermögens (Männer)

VERMÖGENS- STRUKTUR	PG Jahr 1		PG Jahr 2		RG Jahr 1		RG Jahr 2	
	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%	FCFA	%
Betriebsmittel	580.851	30,66	627.388	30,51	192.723	17,07	216.559	19,99
Ersparnisse	64.955	3,43	66.462	3,23	21.297	1,89	23.482	2,17
Sach- und Anlagevermögen ^a	1.248.882	65,91	1.362.495	66,26	914.847	81,04	843.517	77,85
Gesamt	1.894.688	100,0	2.056.345	100,0	1.128.867	100,0	1.083.558	100,0

a: Tiervermögen, Großvieh, Häuser, Transportmittel etc.

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Im **Wirkungsbereich „Humankapital“** wurden die Migrationsbewegungen untersucht, die Aufschluss über das Bewältigungspotenzial eines Haushalts in Krisenzeiten geben. Bei beiden Gruppen war ersichtlich, dass die **Migrationsrate** mit einer Mindestdauer von sechs Monaten unter den erwachsenen Haushaltsmitgliedern im Erhebungszeitraum angestiegen war (vgl. Tabelle 6-11). Die PG- und RG-Haushalte verzeichneten im Erhebungszeitraum einen leichten Anstieg in der Abwanderung von 11,81% bzw. 11,78%. Allerdings lag der Anteil der temporär abgewanderten Haushaltsmitglieder bei der PG höher (Jahr 1: 9,57%, Jahr 2: 10,70%) als bei der RG (Jahr 1: 6,62, Jahr 2: 7,40%). Von den befragten Mitgliedern hatten im Erhebungszeitraum 3,60% im ersten Jahr, bzw. 3,33% im zweiten Jahr Einkommen aus der Arbeitsmigration. Bei der RG lag der Anteil der Männer mit Einkommen aus der Arbeitsmigration 6,56%, bzw. 6,50% um fast das Doppelte höher (vgl. Tabelle 6-20). Die Kosten für die Arbeitsmigration, v.a. für die Fahrt in die westafrikanischen Küstenstaaten, wurden teilweise aus den aufgenommenen Krediten in den MUTEC bezahlt (Jahr 1: 5,56%, Jahr 2: 4,87%; vgl. dazu auch Tabelle 6-38). Ebenso finanzierten Frauen aus beiden Gruppen die Migration Familienangehöriger mit dem aufgenommenen Fremdkapital (PG Jahr 1: 5,57%, PG Jahr 2: 5,51%; RG Jahr 1: 5,35%, RG Jahr 2: 4,18%, vgl. Tabelle 6-30). Von beiden Gruppen wurde betont, dass in den letzten Jahren die zeitliche Dauer der abgewanderten Familienmitglieder zugenommen hätte oder die Männer nicht mehr zurückkehrten wären. Damit verbunden sei ein des immer Öfteren konstatiertes Ausbleiben regelmäßiger Rücküberweisungen. Dieser Trend widerspiegelt sich in einer Zunahme von weiblichen Haushaltsvorständen im Erhebungszeitraum, die zum Haupternährer ihrer Kleinfamilien geworden sind (vgl. Tabelle 6-11).

Im Kontext der Wirkungsbereiche **„Humankapital“** und **„Sozialkapital“** der Männer gelten dieselben Ergebnisse, die zum Schulbesuch der im Haushalt lebenden Kinder im schulpflichtigen Alter unter der Hypothese 5 (Frauen Haushaltsebene) aufgeführt sind, da diese auf der „Analyseebene Haushalt“ ermittelt wurden. Die Schulbesuchsrate dient als Proxy-Indikator für **zukunftsorientierte Investitionen** als auch zur **eigenen sozialen Absicherung** (vgl. Tabelle 6-41). Die Ausgaben für **soziale Zwecke** (Beerdigungen, Feste, Beiträge für lokale Gruppen, jedoch nicht für die *tontine* und Geschenke in Natur) mit reziproken Charakter zur Pflege sozialer Beziehungen außerhalb der Familie (vgl. Tabelle 6-42) beliefen sich bei der PG im ersten Jahr auf 2,16% der Gesamtausgaben, bzw. 2,14% im zweiten Jahr, bei der RG auf 2,72%, bzw. 2,67%. Sie bewegen sich somit auf einem niedrigen Niveau, allerdings sind die Ausgaben ohne Geldgeschenke in bar (vgl. Tabelle 6-37) und den *„zarkat“* (vgl. Tabelle 6-20) berechnet.

Zusammenfassung: Die Männer der PG sicherten im Vergleich zur RG durch höhere Konsumausgaben das Wohlbefinden der Haushaltsmitglieder auch in Krisenzeiten auf einem höheren Niveau ab. Sie betrieben eine Risikovorbeugungsstrategie mit der Anhäufung von Sach- und Vermögensgegenständen. Ebenso trägt die Unterstützung temporärer Arbeitsmigration durch Haushaltsmitglieder zur Diversifizierung des Einkommensportfolios, und damit zur Risikostreuung der PG-Haushalte, bei. Die RG-Haushalte hingegen wandten während des Erhebungszeitraums Verlustmanagementstrategien an, um das Konsumniveau des Haushalts zu stabilisieren. So deutet die Verringerung des Gesamtvermögenswertes, und insbesondere des Wertes des Sach- und Anlagevermögens, auf die Auflösung von Kapitalgütern hin, welche langfristig der sozialen Absicherung des Haushalts dienen. Die temporäre Arbeitsmigration der RG erscheint eher als *ad hoc* Antwort auf entstandene Verluste.

6.4.2.5 Dorfebene

Frauen:

Als Indikator für die Belebung der lokalen Wirtschaft ist die **Entwicklung der Gesamtausgaben** im Kontext des **Wirkungsbereichs „Finanzkapital“** zu untersuchen, welche Aufschluss über die Kaufkraftentwicklung der Frauen gibt. Es wird angenommen, dass sie den größten Teil ihrer Einkäufe im eigenen Dorf erledigen und somit der lokale Wirtschaftskreislauf positiv beeinflusst wird. Wie aus Tabelle 6-40 ersichtlich ist, steigerte die PG im Erhebungszeitraum, die Höhe ihrer Bargeldausgaben um 2,53%, die RG verzeichnete eine Steigerung von 8,26%, wobei die absolute Ausgabenhöhe der PG das Vierfache der Höhe der RG betrug.

Auf der Ebene des **Wirkungsbereichs „Sachkapital“** wurde die Anstellung von bezahlten Arbeitskräften in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten sowie in der Landwirtschaft zur Erhöhung der lokalen Wirtschaftskraft zu untersucht. Als Proxy-Indikator für die Belebung der lokalen Ökonomie durch die **Schaffung von Arbeitsplätzen** wurden die Ausgaben für bezahlte Arbeitskräfte untersucht. Im ersten Erhebungsjahr gab die PG 29,53% (3.055 FCFA, ca. 4,48 €) ihrer Ausgaben für die landwirtschaftliche Produktion für bezahlte Tagelöhner aus, im zweiten Jahr 29,72% (3.095 FCFA, ca. 4,52 €). Die absoluten Ausgaben blieben somit konstant gering. Die RG gab mehr für bezahlte Arbeitskräfte aus. Im ersten Jahr betrugen die Ausgaben 4.583 FCFA (ca. 7,40 €) und damit 47,41% ihrer Gesamtausgaben für die landwirtschaftliche Produktion. Im zweiten Jahr waren dies 4.146 FCFA (ca. 6,05 €) bzw. 42,54% ihrer Gesamtausgaben für die Landwirtschaft. In den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten hatten aus der PG im ersten Jahr 39,74% der Frauen Angestellte, davon waren jedoch nur 9,18% bezahlte Kräfte (4,08% Fest- und Teilzeitangestellte und 1,02% Lehrlinge). Im zweiten Jahr erfolgte ein leichter Anstieg mit insgesamt 41,72% der Frauen mit Angestellten, jedoch nahm der Anteil von bezahlten Arbeitskräften auf 8,06% ab (4,59% Festangestellte, 2,75% Teilzeitangestellte und 0,92% Lehrlinge). Die 20,26% der Frauen aus der RG im ersten Jahr mit zusätzlichen Arbeitskräften beschäftigten ausschließlich Familienmitglieder waren. Im zweiten Jahr war ein leichter Anstieg der Frauen mit Beschäftigten auf 23,49% zu sehen, die 1,82% Teilzeitangestellte beschäftigten. Die zusätzlichen Arbeitskräfte stammten bei der PG vorwiegend aus dem eigenen Haushalt und der Familie, bei der RG ausschließlich bis auf eine Kraft im zweiten Jahr.

Entwicklungen in den **Wirkungsbereichen „Sozialkapital“** und **„Politisches Kapital“** über die Gründung neuer lokaler und lokal übergreifender vertikaler Organisationen konnten nicht festgestellt werden. Eine Stärkung der gesellschaftlichen Interaktionen und Ermächtigung der Frauen mit dem emanzipatorischen Ziel des Aufbrechens diskriminierender sozialer, kultureller und ökonomischer Rahmenbedingungen wurden während des Erhebungszeitraums nicht festgestellt. In dieser Hinsicht wurde eher eine Schwächung der politischen Stellung der Frauen in der MUTEK festgestellt, da in den gemischtgeschlechtlichen Dorfbanken die Frauen im Vergleich zu den GCOs, in denen ausschließlich Frauen die Gremiumspositionen bekleideten, an Macht nach außen verloren hatten. Im ersten Jahr waren 16,27% Funktionsträgerinnen, im zweiten Erhebungsjahr noch 13,29%, wohingegen doppelt so viele der befragten Männer Funktionen bekleideten (vgl. Tabelle 6-34 und Tabelle 6-39).

Zusammenfassung: Auf Dorfebene konnten keine Auswirkungen auf die allgemeine Lebensqualität der Dorfbewohner durch den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen der MUTEK festgestellt werden. Investitionen in die gemeinschaftlich genutzten sozioökonomischen Infrastruktureinrichtungen und in die Belebung der lokalen Ökonomie, insbesondere durch die Anstellung von bezahlten Arbeitskräften, wurden von der PG nicht getätigt. In den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten sind fast ausschließlich Familienarbeitskräfte angestellt. Frauen können ihre landwirtschaftliche Nutzfläche aufgrund nichtbestehender institutioneller Möglichkeiten, Eigentumsrechte einzufordern, nicht ausdehnen. Die PG hatte somit keine wirtschaftliche Grundlage, mittel- bis langfristig regelmäßig Tagelöhner auf ihren eigenen Feldern anzustellen. Die Stärkung gesellschaftlicher Interaktionen und die Ermächtigung der Frauen durch die Gründung neuer lokaler und vertikaler Organisationen mit dem Ziel des Aufbrechens diskriminierender sozialer, kultureller und ökonomischer Rahmenbedingungen konnte während des Erhebungszeitraums nicht festgestellt werden.

Männer:

Auf den Ebenen der **Wirkungsbereiche „Finanzkapital“** und **„Sachkapital“** der Männer wurden als Indikatoren einer **Belebung der lokalen Wirtschaftskreisläufe** entsprechend den der Analyse bei den Frauen die Entwicklung ihrer **Gesamtausgaben** und die **Schaffung von Arbeitsplätzen** untersucht. Wie die Ergebnisse aus Tabelle 6-42 zur Art und Höhe der **Gesamtausgaben** der Männer aufzeigen, wurde eine leichte Zunahme der Höhe der Gesamtausgaben der PG von 3,42% und bei der RG von 5,58% konstatiert, wobei die absolute Ausgabenhöhe der PG im ersten Jahr 42,53% und im zweiten Jahr 41,34% über den Gesamtausgaben der RG lag.

In der landwirtschaftlichen Produktion hatte die PG weniger bezahlte Arbeitskräfte angestellt als die RG. Im ersten Erhebungsjahr gab die PG 50,50% (18.837 FCFA, ca. 27,62 €) ihrer Ausgaben für die Landwirtschaft für **bezahlte Tagelöhner** aus, im zweiten Jahr 52,45%, was jedoch einen absoluten Rückgang auf 13.387 FCFA (ca. 19,54 €) bedeutete. Die RG gab 36,10% im ersten Jahr mehr für bezahlte Arbeitskräfte aus (22.218 FCFA, ca. 32,59 €) aus. Im zweiten Jahr erfolgte ein Anstieg auf 55,18%, der jedoch absolut niedriger ausfiel (8.834 FCFA, ca. 12,90 €) ausfiel, da die Ausgaben für die landwirtschaftliche Produktion deutlich gesunken waren. In den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten hingegen schuf die PG deutlich mehr **Arbeitsplätze** als die RG. Von

der PG hatten im ersten Jahr 23,81% der Männer angestellte Arbeitskräfte, davon waren 56,90% bezahlte Arbeitskräfte (8,62% Festangestellte, 37,93% Teilzeitkräfte und 10,34% Lehrlinge). Im zweiten Jahr erfolgte ein leichter Anstieg auf 23,81% der Männer mit Angestellten, davon waren fast zwei Drittel (63,64%) bezahlte Kräfte (22,73% Festangestellte, 31,82% Teilzeitkräfte und 9,09% Lehrlinge) und der Rest unbezahlte Familienangehörige. Im ersten Jahr betrug der Anteil unter den Männern mit Arbeitskräften 18,00%, davon waren 30,51% bezahlte Arbeiter (3,39% Festangestellte, 18,64% Teilzeitkräfte und 8,47% Lehrlinge). Im zweiten Jahr stieg der Anteil der Männer mit Arbeitskräften leicht auf 19,46% an, davon waren 29,04% bezahlte Arbeitskräfte (4,84% Festangestellte, 14,52% Teilzeitkräfte, 9,68% Lehrlinge) und 70,96% waren Familienangehörige.

Ebenfalls wurden die MUTEK-Verantwortlichen interviewt, ob es aus den Reihen der Mitglieder Initiativen für Investitionen in die **gemeinschaftliche physische Infrastruktur** gegeben hat, was in allen Dörfern verneint wurde.

Entwicklungen in den **Wirkungsbereichen „Sozialkapital“** und **„Politisches Kapital“** konnten im Erhebungszeitraum nicht festgestellt werden. Es wurden weder die Gründung neuer lokaler oder übergreifender Organisationen während des Erhebungszeitraums, noch die Stärkung bestehender Organisationen festgestellt.

Zusammenfassung: Auf Dorfebene konnten positive Auswirkungen durch den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen der Männer auf die allgemeine Lebensqualität der Dorfbewohner durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, insbesondere in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, beobachtet werden. Es ist jedoch zu sehen, dass soziokulturelle Barrieren das Aufkommen eines Arbeitsmarktes behindern. Bezahlte Arbeitskräfte stammten i.d.R. nicht aus der engen Gemeinschaft der autochthonen Bevölkerung, sondern sie gehörten entweder der allochthonen Bevölkerung oder Ethnien (insbesondere in der Landwirtschaft) an, die sozial niedriger eingestuft werden. Investitionen in die gemeinschaftlich genutzten physischen und sozioökonomischen Infrastruktureinrichtungen wurden nicht festgestellt. Ebenso erfolgte keine Stärkung des gesellschaftlichen Lebens über die Neugründung oder Stärkung von lokalen Organisationen und übergreifenden institutionellen Strukturen.

6.4.3 „Rural Livelihood“-Analyse: Zusammenfassung der Ergebnisse

Die „Rural Livelihood“-Analyse der Entwicklungsprozesse in den einzelnen Wirkungsbereichen soll Antworten auf die Frage geben, in welchen Lebensbereichen die PG mit dem Zugang zu den Mikrofinanzdienstleistungen der AFEC ihre Handlungs- und Freiheitspielräume ausgeweitet hat. Konnte die PG im Vergleich zur RG die ihr zur Verfügung stehenden materiellen und immateriellen Ressourcenbündel zur Steigerung ihres Leistungsvermögens und Ausweitung ihrer Wahlmöglichkeiten in ihrem Sinne besser nutzen und transformieren? Die Ergebnisse werden getrennt nach Geschlecht in Kapitel 6.4.3.1 für die Frauen und in Kapitel 6.4.3.2 für die Männer zusammengefasst. Da die Wirkungsbeobachtungen in 6.4.2 große Unterschiede in den absoluten Höhen der Wirkungsindikatoren, die sich zwischen der PG und RG im Laufe der Projektlaufzeit des PMR-RFA ergeben haben, aufzeigten, werden zuerst die Änderungen der absoluten Wer-

te der Indikatoren der PG im Vergleich zur RG im Erhebungszeitraum vorangestellt. In einem zweiten Schritt erfolgt mit der Wirkungsmatrix die Darstellung der relativen Änderungen der Wirkungsindikatoren während des Erhebungszeitraumes.

6.4.3.1 Frauen

Zur Illustration der Wirkungsbeobachtungen wird in Kasten 6-1 das Erfolgsbeispiel einer Frau aus TOUKOUNOUS-STATION den nachfolgenden Ergebnissen vorangestellt.

Kasten 6-1: Erfolgsbeispiel Aiwa, Niger

Beispiel Aiwa, Niger*: Aiwa ist Anfang 30 und hat vier Kinder zwischen 7 und 15 Jahren (2 Mädchen und 2 Jungen). Sie sagt von sich, dass sie geschieden ist, da ihr Mann seit vier Jahren nicht mehr aus der Côte d'Ivoire zurückgekehrt ist, wo er regelmäßig in der Trockenzeit auf Arbeitssuche hingefahren war. Seit drei Jahren schickt er für sie und die gemeinsamen Kinder kein Geld mehr. Sie führt selbständig mit ihrer Schwester und deren drei Kinder, die in derselben Situation ist, einen Haushalt. Aiwa hatte vier Jahre die Grundschule besucht und hat über die Teilnahme an verschiedenen Projektaktivitäten unterschiedlicher Organisationen ihre Fertigkeiten ausgeweitet. So hat sie an einem Alphabetisierungskurs des früheren Projektes GCO des PMR – RFA teilgenommen und liest und schreibt flüssig. Sie ist deshalb zur Vorsitzenden des Kreditrates der MUTEK gewählt worden. Sie selbst nahm mehrere Kredite für die Ziegenmast auf, jedes Mal einen größeren Betrag. Ziegen können v.a. nach dem Ramadan Gewinn bringend verkauft werden. So hat sie über die letzten 4 Jahre ein Netzwerk aufgebaut und kann jedes Jahr mehr Ziegen mästen. Zusätzlich kocht sie zusammen mit ihrer Schwester jeden Tag zwei große Töpfe voll Essen (Hirsebrei mit Soße). Dieses verkauft sie in ihrem Dorf und in der nahegelegenen staatlichen Tierzuchtstation. Das Einkommen ist ausreichend für beide Haushalte. Sie haben sich sogar schon zwei Kühe gekauft, die ihnen die notwendige Milch für ihre Kinder gibt. Wenn Geld übrig bleibt, sparen sie dieses und legen es in der MUTEK auf ihrem Sparkonto an, um den Garantieanteil für einen neuen, größeren Kredit zusammenzubekommen. Beide Frauen legen Wert darauf, dass ihre Kinder durch die Mithilfe bei der Arbeit nicht vom Schulbesuch abgehalten werden. Insbesondere möchte Aiwa auch ihren beiden Mädchen den Besuch der Sekundarschule in der nahen Kleinstadt ermöglichen. Sie sollen einen guten Start für ihr eigenes Leben bekommen.

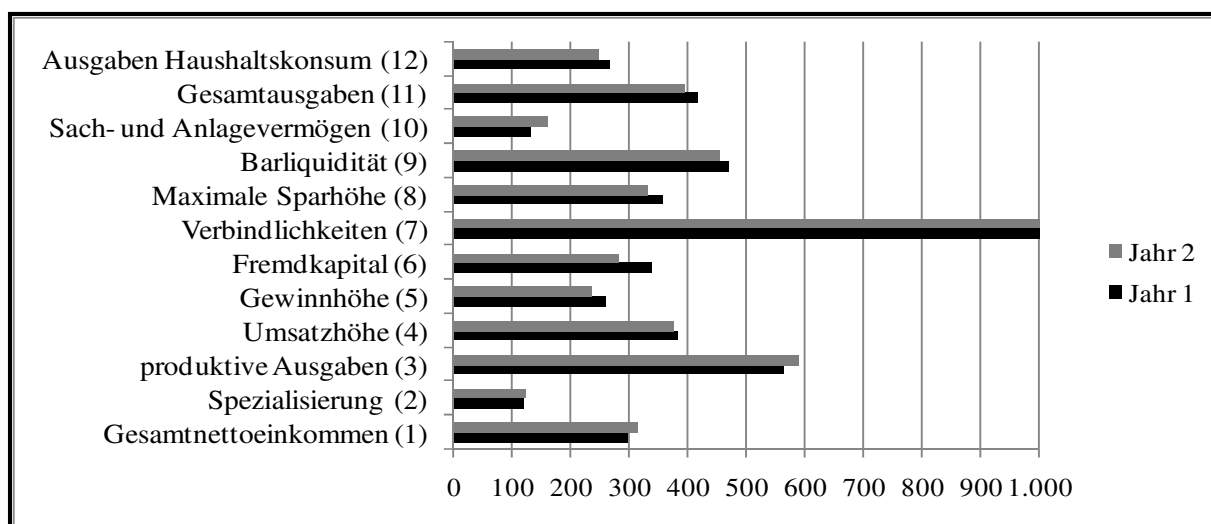
*Name geändert

Aus Abbildung 6-4 ist ersichtlich, dass im Vergleich der absoluten Werte der zentralen Wirkungsindikatoren des Wirkungsbereichs „**Finanzkapital**“ deren Höhe bei der PG in beiden Erhebungsjahren ein Mehrfaches der Höhe der Indikatoren der RG betrug. Die PG erreichte eine erhöhte Liquidität zur **Erhöhung der Produktions- und Konsumausgaben**, allerdings zu Lasten eines stark gestiegenen Verschuldungsgrades. Die Unterschiede im Wert des längerfristig orientierten Sach- und Anlagevermögens zur eigenen **sozialen Absicherung** waren zwischen den beiden Gruppen weniger markant.

Die relativen Änderungen während des Erhebungszeitraums sind in der **Wirkungsmatrix** in Abbildung 6-5 für den Wirkungsbereich „**Finanzkapital**“ vergleichend dargestellt. Die PG verzeichnete im Vergleich zur RG zwar eine deutlichere Steigerung in ihren Nettoeinnahmen (PG: +11,59%; RG: +6,02%), in der Spezialisierung ihrer Tätigkeiten (PG:

+9,16%; RG: +5,92%) sowie in den produktiven Ausgaben (PG: +2,85%; RG: -1,25%), hingegen waren die Entwicklungen bei der RG in der Liquidität (PG: +18,06%; RG: +40,23%) und Umsatzrentabilität in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (PG: +3,66%; RG: +9,76%) positiver. Die PG reduzierte die Häufigkeit der Aufnahme von Krediten, Darlehen und Geschenken drastisch (PG: -59,14%; RG: -7,51%) und verwendete das Fremdkapital weniger für die Produktion (PG: -20,40%; RG: -8,61%), sondern zur Stabilisierung der Gesamtausgaben (PG: +2,53%; RG: +8,26%), einschließlich der Ausgaben für Haushaltskonsumzwecke (PG: -0,20%; RG: +0,50%), die bei beiden Gruppen stagnierten. Die Deckung ihrer Verbindlichkeiten durch Ersparnisse (Sparpotenzial: PG: -8,84%; RG: -1,90%; Barliquidität: PG: -4,55%; RG: -1,41%), jedoch war ihr Schuldenmanagement gemessen am Verschuldungsgrad im Erhebungszeitraum im Vergleich zur RG besser (max. PG: -14,82%; RG: -21,01%; min. PG: -14,48%; RG: -28,74%). Trotz der allgemeinen Krisenlage legte die PG Wert auf die Anschaffung von Sach- und Anlagevermögen (PG: +20,86%; RG: -0,46%) zu ihrer eigenen sozialen Absicherung. Die RG hatte dazu im Erhebungszeitraum keine finanziellen Mittel übrig.

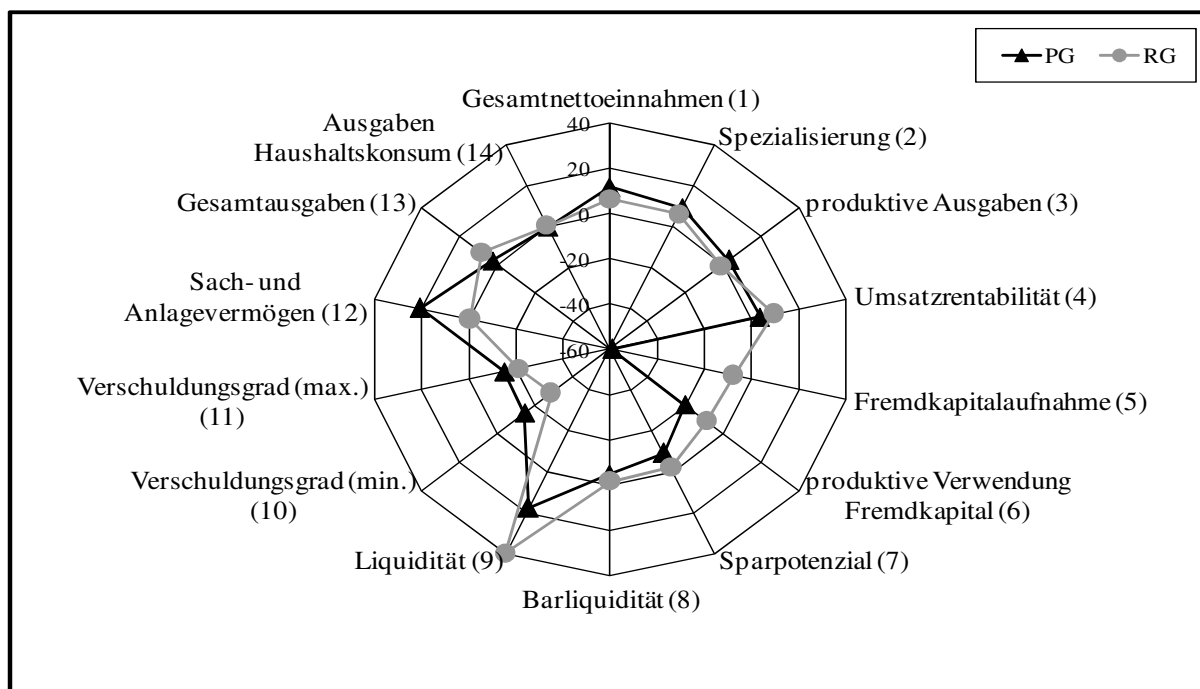
Abbildung 6-4: Wirkungsbereich Finanzkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %]



ÄNDERUNGEN	Jahr 1 [%]	Jahr 2 [%]
Gesamtnettoeinkommen (1)	297,07	312,68
produktive Ausgaben (2)	563,61	586,96
Umsatzhöhe (3)	380,59	374,63
Gewinnhöhe (4)	258,98	234,73
Fremdkapital (5)	339,10	282,83
Verbindlichkeiten (6)	4.571,97	5.671,82
Maximale Sparhöhe (7)	357,21	331,92
Barliquidität (8)	469,76	454,81
Sach- und Anlagevermögen (9)	133,24	161,8
Gesamtausgaben (10)	415,42	393,43
Ausgaben Haushaltskonsum (11)	268,08	248,77

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Abbildung 6-5: Wirkungsmatrix Finanzkapital (Frauen) [in %]

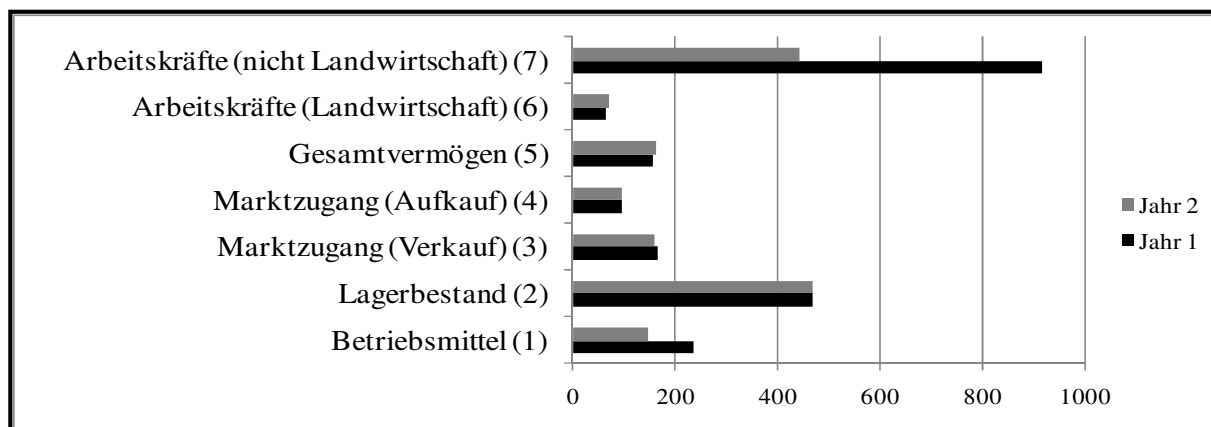


1-4: Betriebsebene; 5-11: Individualebene; 12-14: Haushaltsebene Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Während des Erhebungszeitraums, der von den Auswirkungen mehrjähriger Dürreperioden gekennzeichnet war, konnte die PG durch ihre erhöhten Einnahmen und die verstärkte Fremdkapitalaufnahme negative Folgen abfedern und zur Stabilisierung der Grundversorgung ihrer Haushalte beitragen. Die RG hingegen hatten nicht die finanziellen Mittel und den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen zur Verfügung. Sie mussten auf Mechanismen des Konsumausgleichs zurückgreifen, wie dies z.B. in der verstärkten Darlehensaufnahme und Verschuldungsrate sichtbar wurde. Die Frauen der PG waren jedoch im Vergleich zur RG hochverschuldet und befanden sich in einer Verschuldungspirale. Aufgrund der Rahmenbedingungen, die das regelmäßige Auftreten von kovariaten und persönlichen Risiken bedingen, wird sich die PG verstärkt veranlasst sehen, Liquiditätsengpässe durch die Aufnahme von neuen Krediten und Darlehen sowie die verstärkte Entgegennahme von reziproken Zuwendungen zu verbessern. Teilweise nahmen die Frauen Darlehen oder Kredite auf, um Schulden tilgen zu können. Sollten sich die Frauen der PG nicht aus der Verschuldungsfalle lösen können, ist eine verstärkte finanzielle Abhängigkeit vom Ehemann und der Familie die Folge, die sich negativ auf ihre Selbstachtung auswirken könnte.

Im Wirkungsbereich „**Sachkapital**“ unterstreicht der Vergleich der absoluten Höhen der Wirkungsindikatoren der PG im Vergleich zur RG in Abbildung 6-6 die deutlich bessere Ausstattung der PG an Betriebsmitteln, Rohstoffen und Waren. Eine höhere Produktivität in den Einkommensaktivitäten der PG zeigte sich auch in den verbesserten Marktzugängen (Aufkauf und Vermarktung) sowie in der vermehrten Anstellung von bezahlten Arbeitskräften.

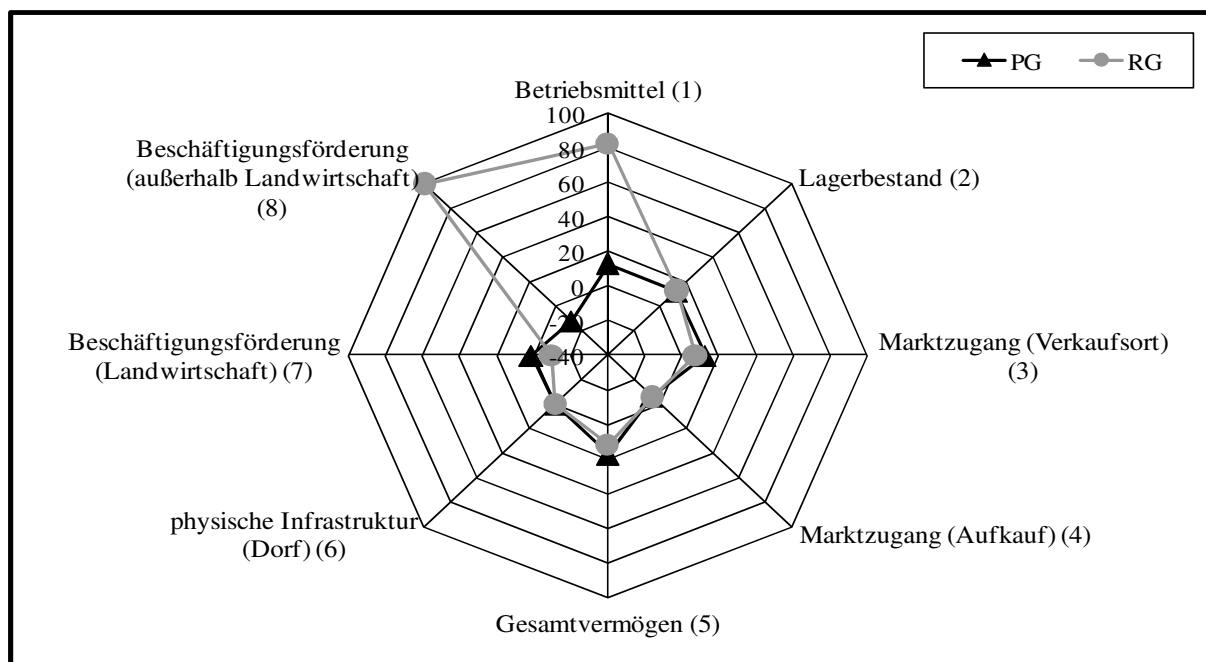
Abbildung 6-6: Wirkungsbereich Sachkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %]



ÄNDERUNGEN	Jahr 1 [%]	Jahr 2 [%]
Betriebsmittel (1)	235,39	145,57
Lagerbestand (2)	469,73	466,58
Marktzugang (Verkauf) (3)	166,85	160,28
Marktzugang (Rohmaterialien, Waren) (4)	95,75	94,66
Gesamtvermögen (5)	155,68	163,58
Arbeitskräfte (Landwirtschaft) (6)	62,29	69,86
Arbeitskräfte (nicht Landwirtschaft) (7)	918,00	442,86

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Abbildung 6-7: Wirkungsmatrix Sachkapital (Frauen) [in %]



1-4: Betriebsebene; 5: Individualebene; 6-8: Dorfebene

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die **Wirkungsmatrix** des Wirkungsbereichs „Sachkapital“ (vgl. Abbildung 6-7) zeigt für den Erhebungszeitraum deutlich die insgesamt positiven Änderungen für beide Gruppen im Erhebungszeitraum auf. Die PG konnte den Gesamtwert ihres Sachumlaufvermögens (Betriebsmittel) (PG: +12,70%; RG: +82,21%) und ihres Lagerbestandes in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten weniger deutlicher erhöhen als die PG (PG: +12,24%; RG: +13,00%). Der Marktzugang veränderte sich bei

der PG beim Verkaufsort positiv (PG: +12,63%; RG: +7,29%), verschlechterte sich jedoch in der Beschaffung von Rohwaren (PG: -6,63%; RG: -5,56%). Die Entwicklung des Gesamtvermögens der Frauen zur Steigerung ihres allgemeinen Leistungsvermögens und für strategische Entscheidungen zur Ausweitung ihrer wirtschaftlichen und persönlichen Handlungsspielräume war bei beiden Gruppen positiv (PG: +17,36%; RG: +11,69%). Die Anstellung von bezahlten Arbeitskräften ging tendenziell eher zurück (Landwirtschaft: PG: +1,31%; RG: -9,54%; nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten: PG: -12,20%; RG: +100,00%¹⁹³). Die Frauen arbeiteten vermehrt selbst und verpflichteten unbezahlte Familienarbeitskräfte. Investitionen in die physische Infrastrukturausstattung der Dörfer, die eine Arbeitserleichterung bieten könnte, wurden nicht beobachtet.

Obwohl die Frauen der PG über mehr Betriebsmittel verfügten als die RG, ist jedoch nicht deren Gesamtwert, sondern deren Art für die Ausweitung ihrer Machtposition nach innen und außen ausschlaggebend. Da die patriarchalischen Sozialstrukturen der *Haussa* und *Zarma*-Bevölkerungsgruppen Frauen den Besitz von wertvollen Betriebsmitteln, wie die Nutzung von Boden oder von Anspannungstieren, nicht ermöglichen, ist ihr *ex ante* Risikomanagement nur begrenzt über die Höhe des Lagerbestandes, den Besitz von einfachen Ackerbearbeitungsgeräten und die Sicherung des Marktzugangs möglich. Die Kontrolle über Finanzkapital in Form erhöhter Einnahmen bleibt Hauptstrategie in der Vorbeugung und Abfederung von Risiken.

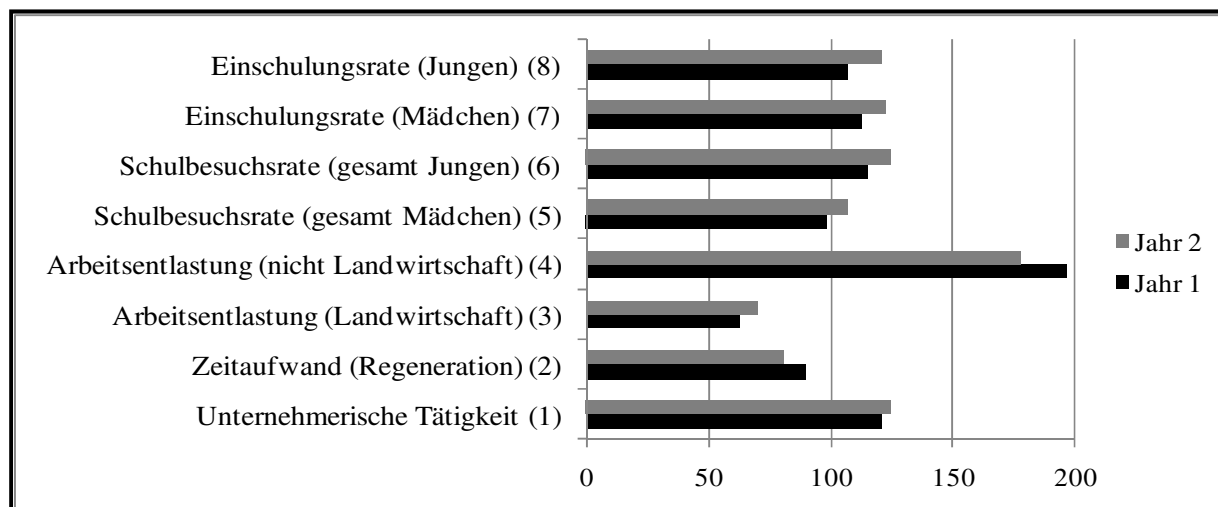
Im **Wirkungsbereich „Humankapital“** (vgl. Abbildung 6-8) zeigen die Entwicklungen der absoluten Werte und Höhen der Indikatoren bei der PG im Vergleich zur RG eine deutlich verbesserte Wahrnehmung des Umfelds und Selbstwahrnehmung (unternehmerische Tätigkeit, Gesundheit, Arbeitsentlastung) sowie zukunftsorientierte Wertzuschreibungen (höhere Schulbesuchsrate der Kinder) auf.

Die **Entwicklungsmatrix** des Wirkungsbereichs **„Humankapital“** (Abbildung 6-9) verdeutlicht für den Erhebungszeitraum positive Entwicklungen in den unternehmerischen Fähigkeiten der PG. Die unternehmerischen Tätigkeiten waren bei der PG stärker ausgeprägt als bei der RG (PG: +3,32%; RG: 0,31%), welche den Frauen ein verstärktes öffentliches Auftreten außerhalb des Gehöfts ohne männliche Begleitung ermöglichte. Die PG investierte in das eigene Humankapital und in das ihrer Kinder. Sie konnte über den Erhalt der produktiven Kapazitäten ihres Haushalts Risiken verstärkt vorbeugen und Krisen besser abfedern. Nach Aussage der PG fühlten sich die Frauen körperlich nicht überlastet, da sie, insbesondere während der Trockenzeit, und trotz rückläufiger Entwicklungen, ausreichend Zeit zur Regeneration zur Verfügung hätten (PG: -9,83%; RG: -0,39%): Sie stellten zur Arbeitsentlastung v.a. unbezahlte Haushaltsmitglieder, jedoch wenig bezahlte Arbeitskräfte an (Landwirtschaft: PG: +0,64%; RG: -10,27%; nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten: PG: +4,98%; RG: +15,94%). Obwohl ihre eigenen Kinder mithalfen, investierte die PG deutlich mehr in das Humankapital ihrer Kinder und ermöglicht ihnen formale Schulbildung (Einschulungsrate Mädchen: PG: +12,17%; RG: +3,21%; Jungen: PG: +10,48%; RG: -1,06%). Die Entwicklung der Schulbesuchsrate bei den PG-Haushalten gestaltete sich insgesamt positiver (Mädchen.

¹⁹³ Die positive Entwicklung bei der RG in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten bezog sich absolut auf die Erhöhung von ein auf zwei bezahlte Arbeitskräfte.

PG: +15,56, RG: +6,44%; Jungen: PG: +11,29%; RG: 2,81%) als bei den RG-Haushalten.

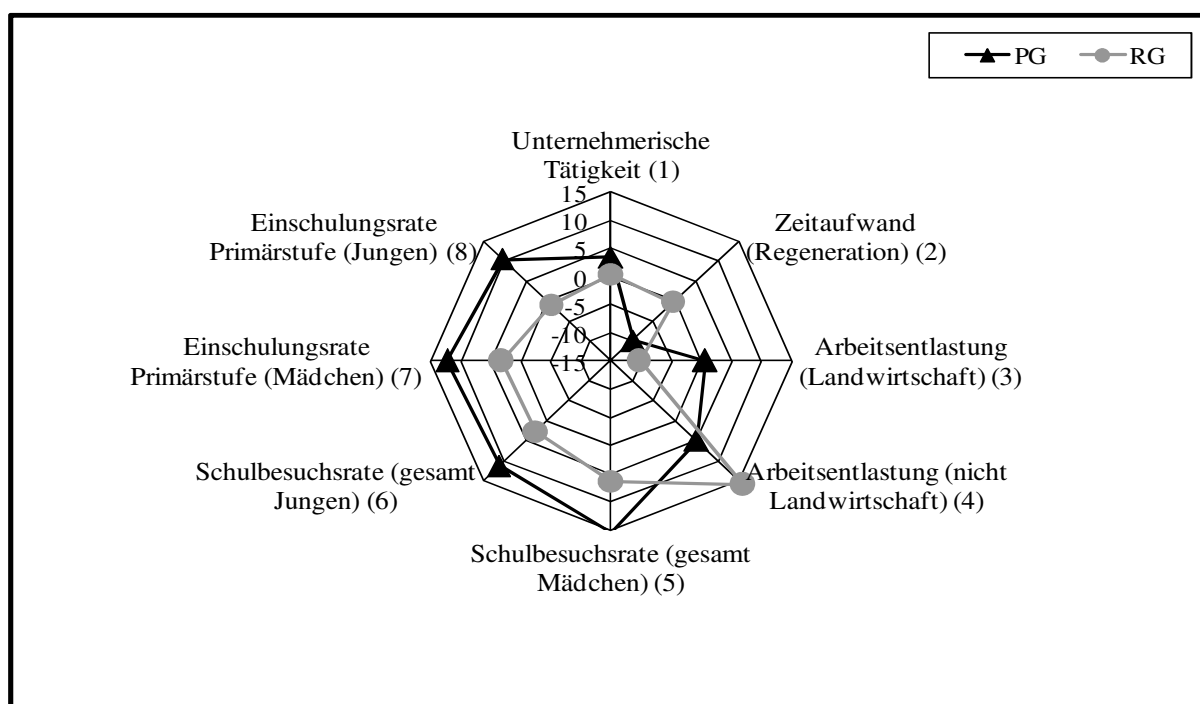
Abbildung 6-8: Wirkungsbereich Humankapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %]



ÄNDERUNGEN	Jahr 1 [%]	Jahr 2 [%]
Unternehmerische Tätigkeit (1)	121,02	124,65
Zeitaufwand (Regeneration) (2)	89,22	80,76
Arbeitsentlastung (Landwirtschaft) (3)	62,29	69,86
Arbeitsentlastung (außerhalb Landwirtschaft) (5)	196,15	177,61
Schulbesuchsrate (gesamt Mädchen) (6)	98,31	106,71
Schulbesuchsrate (gesamt Jungen) (7)	115,10	124,59
Einschulungsrate Primärstufe (Mädchen) (8)	112,45	122,22
Einschulungsrate Primärstufe (Jungen) (9)	106,84	120,55

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Abbildung 6-9: Wirkungsmatrix Humankapital (Frauen) [in %]



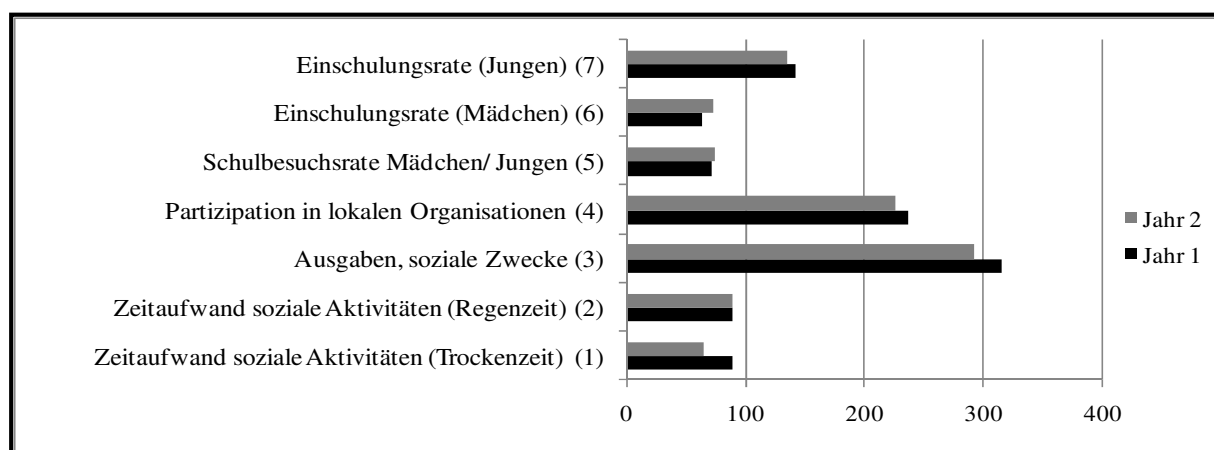
1: Betriebsebene; 2-4: Individualebene; 5-8: Haushaltsebene

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Ohne verbesserte Humankapitalbasis (Bildung, Ausbildung), externe Netzwerke (Einkauf, Vermarktung) und bei gleichzeitigem Zugang zu Finanzkapital bleiben den Frauen aufgrund der restriktiven sozialen Normen der *Zarma*- und *Hausa*-Gesellschaften, die für sie in Bezug auf die Art und den Umfang von Einkommen schaffenden Tätigkeiten gelten, Investitionen in lukrative Handelstätigkeiten vorenthalten. **Vorbeugungsmaßnahmen** der Frauen sind somit auf den Erhalt ihrer eigenen Arbeitskraft, der zusätzlichen Nutzung von Familienarbeitskräften sowie die Förderung der Bildung ihrer Kinder ausgerichtet.

Im Wirkungsbereich „**Sozialkapital**“ zeigen die Änderungen der absoluten Werte der Wirkungsindikatoren (vgl. Abbildung 6-10) bei der PG im Vergleich zur RG deutlich höhere Investitionen in den Erhalt reziproker Austauschbeziehungen sowohl über traditionelle Institutionen und lokale Organisationen als auch vermehrt über flexible, und zeitlich begrenzbare monetäre Beziehungen auf. Anhand der höheren Einschulungsrate der Kinder der PG-Haushalte in die Sekundarstufe und der höheren Schulbesuchsrate von Mädchen im Vergleich zu RG-Haushalten wird die zunehmende Bedeutung von sozialen Beziehungen außerhalb der Haushalts- und Familienstrukturen deutlich.

Abbildung 6-10: Wirkungsbereich Sozialkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %]



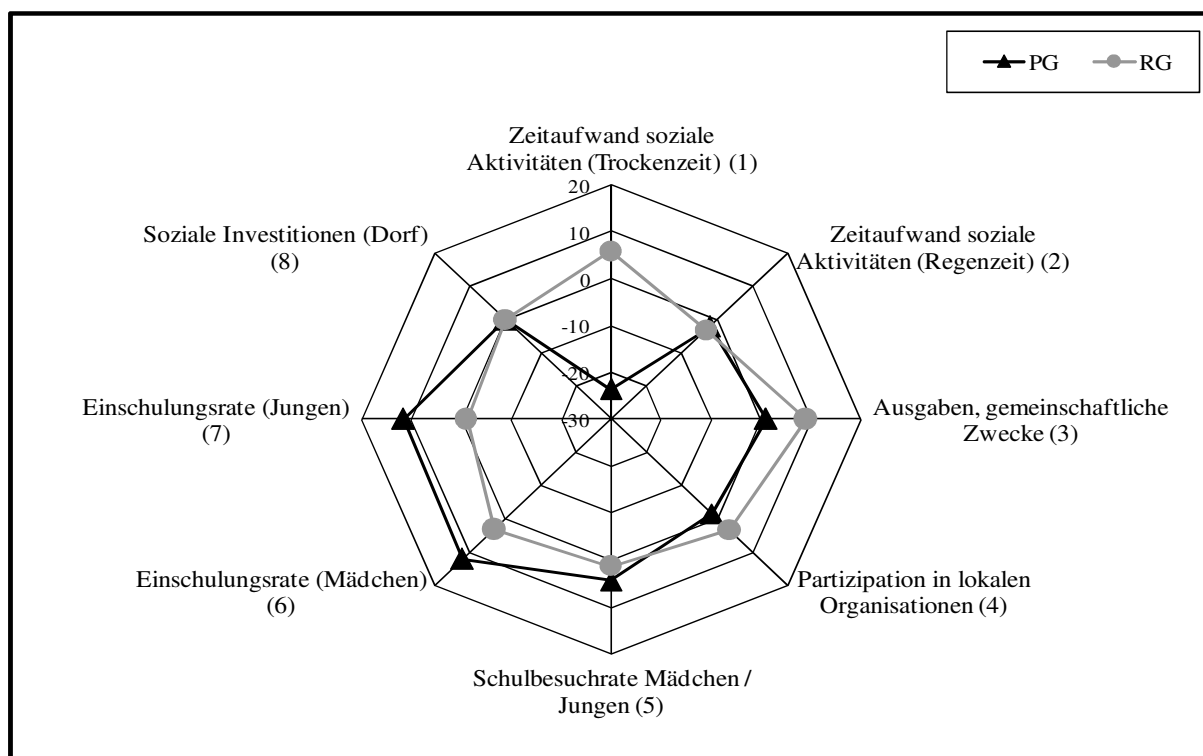
ÄNDERUNGEN	Jahr 1 [%]	Jahr 2 [%]
Zeitaufwand soziale Aktivitäten (Trockenzeit) (1)	89,02	64,20
Zeitaufwand soziale Aktivitäten (Regenzeit) (2)	88,73	89,73
Ausgaben, soziale Zwecke (3)	314,23	291,38
Partizipation in lokalen Organisationen (4)	237,03	225,70
Schulbesuchsrate Mädchen / Jungen (5)	71,16	74,88
Einschulungsrate Sekundarstufe (Mädchen) (6)	63,69	72,50
Einschulungsrate Sekundarstufe (Jungen) (7)	141,32	135,64

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die **Wirkungsmatrix** für den Wirkungsbereich „**Sozialkapital**“ verdeutlicht für den Erhebungszeitraum, dass bei der PG Investitionen in den Aufwand, traditionelle, reziproke Austauschbeziehungen zur institutionalisieren, nachließen. Ihr Zeitaufwand für soziale Aktivitäten hatte im Vergleich zur RG in der Trockenzeit, in der sie verstärkt nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten ausüben, deutlich abgenommen (PG: -23,64%; RG: +5,88%), wohingegen der Aufwand in der Regenzeit bei bei-

den Gruppen stagnierte (PG: -2,09; RG: -3,18%). Ihre Partizipation in lokalen Organisationen (PG: -1,54%; RG: +9,40%) und ihre Ausgaben für soziale Zwecke waren im Vergleich zur RG rückläufig (PG: +0,97%; RG: +8,89%). Die Wertzuschreibung von Investitionen in zukünftige soziale Beziehungen durch Humankapitalförderung über ihre Kinder war bei der PG stärker ausgeprägt. In den PG-Haushalten lag die Schulbesuchsquote der Mädchen zu den Jungen (PG: +12,17; RG: +3,21%) höher als in den RG-Haushalten, ebenso die Einschulungsrate der Kinder in die Sekundarstufe (Mädchen: PG: +12,17%, RG: +3,21%; Jungen: PG: +11,63%; RG: -1,06%). Der Ausbau von sozialen Infrastruktureinrichtungen auf Dorfebene konnte während des Erhebungszeitraums nicht beobachtet werden.

Abbildung 6-11: Wirkungsmatrix Sozialkapital (Frauen) [in %]



1: Betriebsebene; 2-5: Individualebene; 6-8: Haushaltsebene; 9: Dorfebene

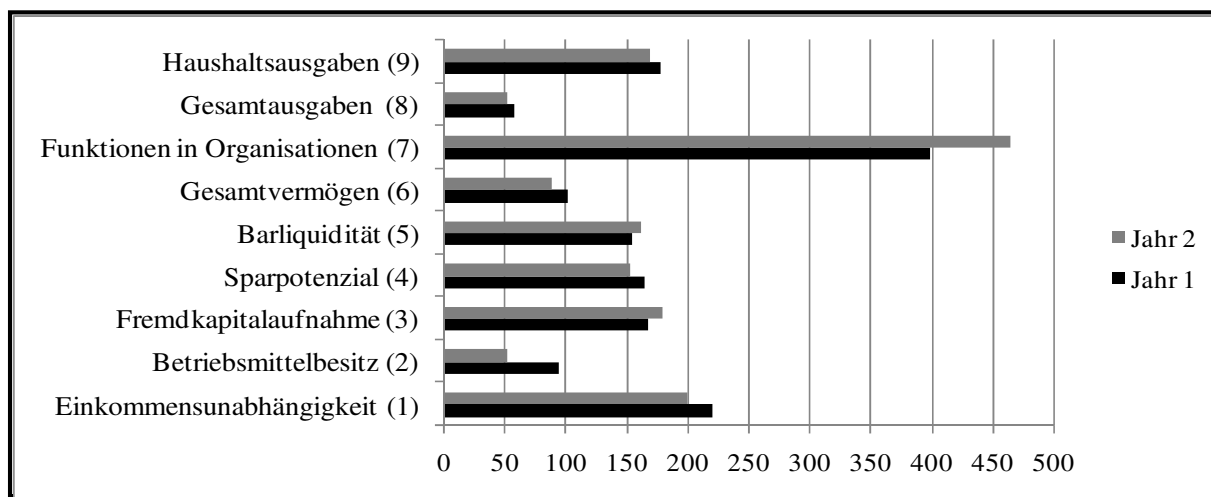
Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die Entwicklung bei der PG, weniger Zeit, dafür mehr Geld für den Ausbau sozialer Beziehungen aufzuwenden, unterstreicht die Tendenz, dass die Sicherung reziproker Austauschbeziehungen als sozialer Absicherungsmechanismus mit dem Einzug von wirtschaftlicher Rationalität über den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen der Eigenverantwortlichkeit wich. Die RG hingegen griff während des Erhebungszeitraums verstärkt auf traditionelle Solidarstrukturen zurück, um Verluste auszugleichen und damit ihre Abhängigkeit festigte.

Für den Wirkungsbereich „**Politisches Kapital**“ verdeutlicht Abbildung 6-12, dass die PG im Vergleich zur RG verstärkt über die Erwirtschaftung von Einkommen, den Kauf von Betriebsmitteln und Vermögensgegenständen sowie durch ein eigenständiges Finanzmanagement eine haushaltsinterne Stärkung ihrer Position erreicht hat. Die Intensität der politischen Ermächtigung der Frauen durch die Übernahme von Funktionen in

externen lokalen Organisationen ist jedoch aufgrund der Beobachtungen infrage zu stellen. In den MUTECS waren die eigentlichen Entscheidungsträger im Hintergrund männliche Mitglieder, und insbesondere die Standespersonen des Dorfes.

Abbildung 6-12: Wirkungsbereich Politisches Kapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Frauen) [in %]



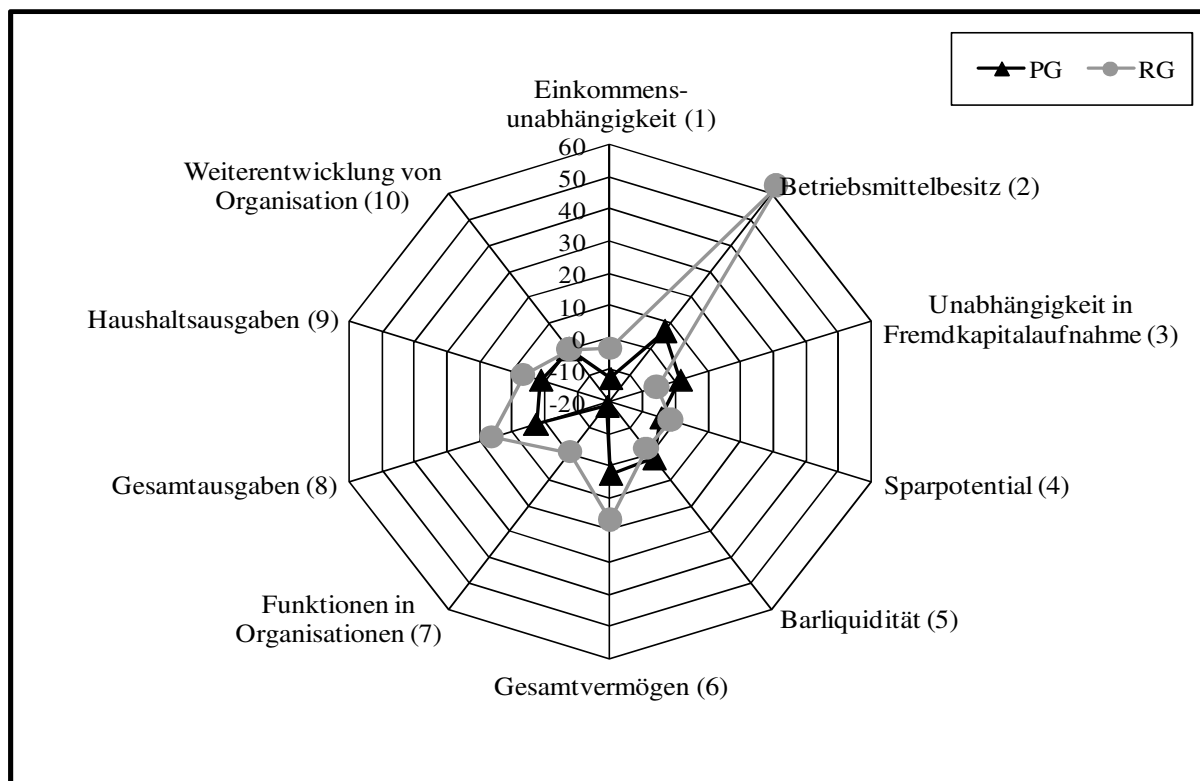
ÄNDERUNGEN	Jahr 1 [%]	Jahr 2 [%]
Einkommensunabhängigkeit (1)	219,43	198,98
Betriebsmittelbesitz (2)	93,53	51,04
Unabhängigkeit in Fremdkapitalaufnahme (3)	166,77	179,29
Sparpotenzial (4)	164,50	151,78
Barliquidität (5)	154,07	160,64
Gesamtvermögen (6)	100,74	88,50
Funktionen in Organisationen (9)	399,35	465,02
Gesamtausgaben (7)	57,44	50,72
Haushaltsausgaben (8)	177,63	168,93

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Aus der **Wirkungsmatrix „Politisches Kapital“** sind für die PG während des Erhebungszeitraums keine wesentlichen Änderungen im Sinne der Steigerung ihrer Entscheidungsmacht nach innen und außen zu erkennen. Die Ergebnisse zeigen, dass in Krisenzeiten die finanzielle Abhängigkeit der Frauen gegenüber den Männern zunimmt. Diese lässt sich sowohl über die Entwicklungen des Einkommens (PG: -12,68%; RG -3,69%), als auch über die Haushaltsausgaben (PG: 1,23%; RG: -6,45%), die Aufnahme von Fremdkapital (PG: +1,63%; RG:-5,69%), das Sparpotenzial (PG: -4,30%; RG: -1,29%) und die Barliquidität (PG: +1,94%; RG: -1,98%) der Frauen im Vergleich zu den Männern der PG erkennen. Die RG hingegen verzeichnete beim Erwerb von längerfristig orientierten Investitionen zur eigenen Absicherung, wie z.B. von Betriebsmitteln (PG: +6,92%; RG: +62,75%) und von Vermögensgegenständen (PG: +2,57%; RG: +16,75%), verstärkt positive Entwicklungen. Bei der PG wurde kein Machtzuwachs durch die Übernahme von Funktionen in lokalen Organisationen (PG: +1,88%; RG: -0,46%) ermittelt. Neugründungen und/ oder vertikale Weiterentwicklungen von bestehenden Organisationen wurden nicht beobachtet. Die geschlechtliche Rollenzuschreibung von Rechten, die sich einschränkend auf die Selbstbestimmung der Frauen auswirkt, konnte über den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen nicht aufgebrochen werden. Positive Wirkungen ergaben sich aus den früheren GCOs Aktivitäten für diejenigen Frauen, die einen Alphabeti-

sierungskurs absolviert hatten und aufgrund ihrer Schreib- und Lesefähigkeit Funktionen in den GCOs bzw. MUTECS bekleideten.

Abbildung 6-13: Wirkungsmatrix Politisches Kapital (Frauen) [in %]



1-2: Betriebsebene; 3-8: Individualebene; 9: Haushaltsebene; 10: Dorfebene

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

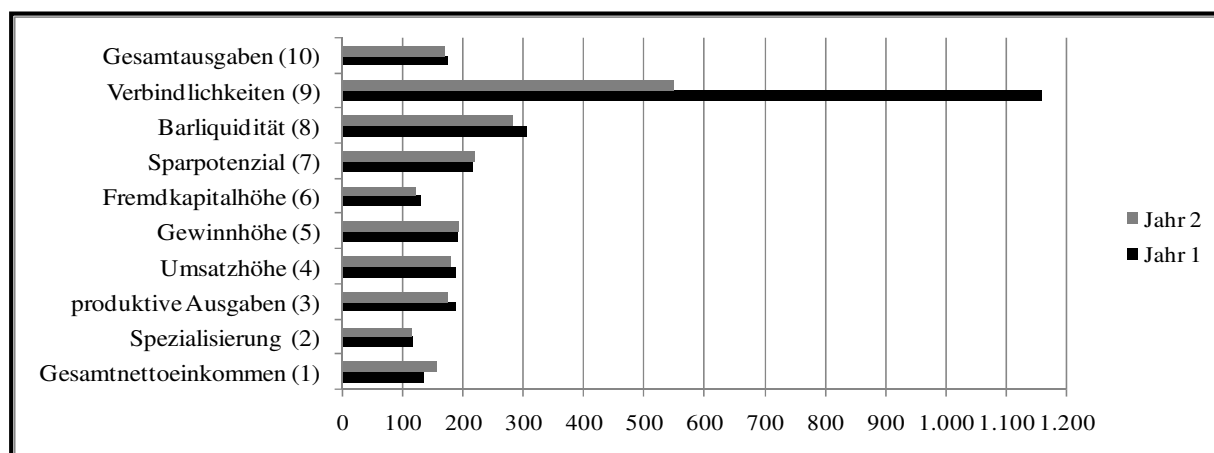
6.4.3.2 Männer

In beiden Erhebungsjahren betragen die absoluten Werte der zentralen Wirkungsindikatoren des Wirkungsbereichs „**Finanzkapital**“ (vgl. Abbildung 6-14) der PG ein Mehrfaches der Werte der RG. Die PG konnte im Vergleich zur RG ihre Produktions- und Konsumausgaben erhöhen und in Krisenzeiten stabilisieren, da sie über doppelt so viel Einkommen wie die RG verfügte. Über ein bewusstes Schuldenmanagement sicherte sich die PG in Krisenzeiten ihre Liquidität.

Die relativen Änderungen im **Wirkungsbereich „Finanzkapital“** sind in Abbildung 6-14 für beide Gruppen vergleichend für den Erhebungszeitraum dargestellt. Trotz stagnierender produktiver Ausgaben (PG: +3,68%; RG: +13,147%) und Umsatzrentabilitätskennzahlen in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (PG: +1,92; RG: 0,57%), verzeichnete die PG im Vergleich zur RG eine deutlichere Steigerungsrate ihrer Nettoeinnahmen (PG: +27,77%; RG: +9,96%) und verbesserte ihre Liquidität (PG: +28,22%; RG: +11,64%). Die PG reduzierte die Häufigkeit der Aufnahme von Krediten, Darlehen und Geschenken stärker als die RG (PG: -7,22%; RG: -1,22%). Dies war auch auf die reduzierte Kreditaufnahme in den MUTECS zurückzuführen. Die PG verwendete das Fremdkapital stärker für produktive Zwecke (PG: +8,80%; RG: -0,56%). Ihr Sparpotenzial entwickelte sich etwas günstiger als das der RG (PG: +6,24%;

RG: +5,47), hingegen wies die RG eine fast doppelt so hohe Steigerungsrate in der Barliquidität auf (PG: +5,23%; RG: +10,26%). Der Verschuldungsgrad der PG ging im Vergleich zur RG stärker zurück (max. PG: -26,52%; RG: -12,23%; min. PG: -28,70%; RG: -11,20%), da sie aus den erhöhten Einnahmen im zweiten Jahr Kredite und Darlehen zurückzahlen konnten. Die Höhe der Verbindlichkeiten der PG betrug jedoch ein Mehrfaches des Wertes der RG.

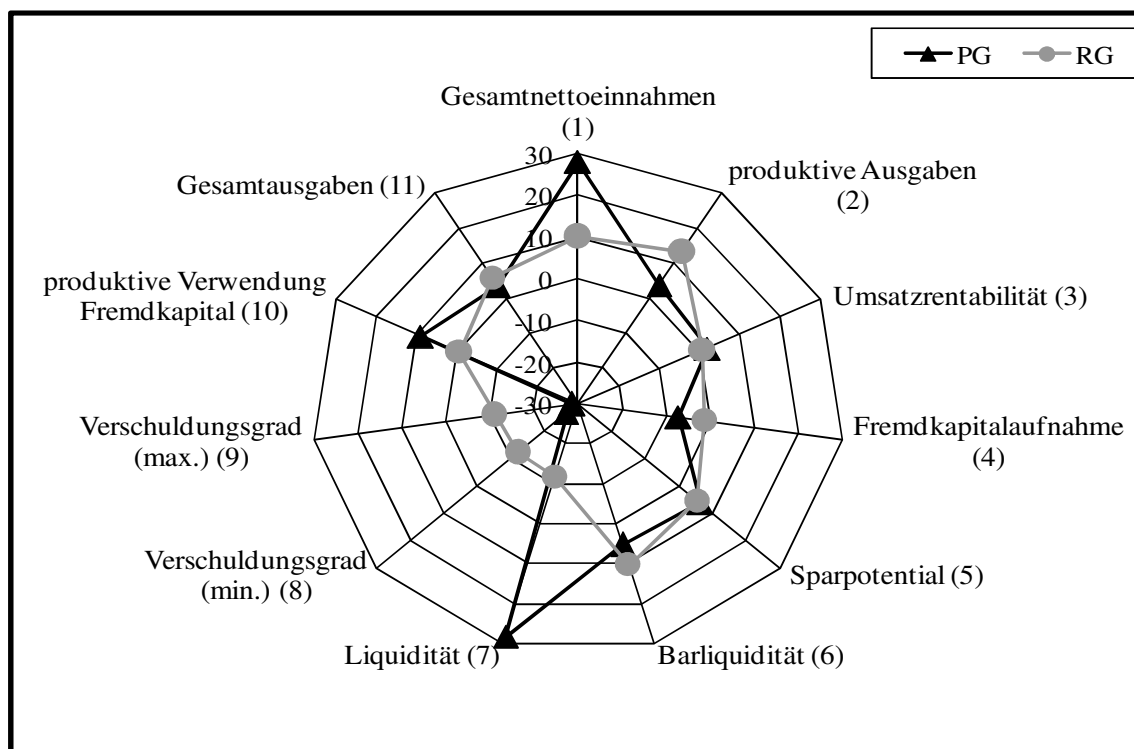
Abbildung 6-14: Wirkungsbereich Finanzkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Männer) [in %]



ÄNDERUNGEN	Jahr 1 [%]	Jahr 2 [%]
Gesamtnettoeinkommen (1)	135,31	157,22
Spezialisierung ^a (2)	118,24	113,71
produktive Ausgaben ^a (3)	187,53	175,74
Umsatzhöhe ^a (4)	187,53	180,18
Gewinnhöhe ^a (5)	190,64	192,02
Fremdkapitalhöhe (6)	130,24	122,34
Maximale Sparhöhe (7)	217,14	218,73
Barliquidität (8)	305,00	283,03
Verbindlichkeiten (9)	1158,62	550,37
Gesamtausgaben (10)	174,01	170,46

a: nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Während des Erhebungszeitraums, der v. a. in den westlichen Gebieten der Untersuchungsregion von einer schlechten Ernährungssituation gekennzeichnet war, konnte die PG durch ein bewusstes Finanzmanagement den Konsum für ihren Haushalt auf einem höheren Niveau als die RG sichern. Die RG griff stärker auf Mechanismen des Konsumausgleichs (Darlehensaufnahme, Geschenke) zurück, die sie in verstärkte Abhängigkeiten trieb. Jedoch war die PG im Vergleich zur RG höher verschuldet. Die PG sollte jedoch aufgrund der Höhe ihres Einkommens und mit einem bewussten Schuldenmanagement in der Lage sein, die Tilgungen der Kredite und Darlehen fristgerecht zu leisten. Dies scheint die Hypothese zu bestätigen, dass Zugang zu Mikrofinanzinstitutionen das Überbrücken von Stressperioden erleichtert und den Verkauf von Produktivkapital in Krisenzeiten vermindert.

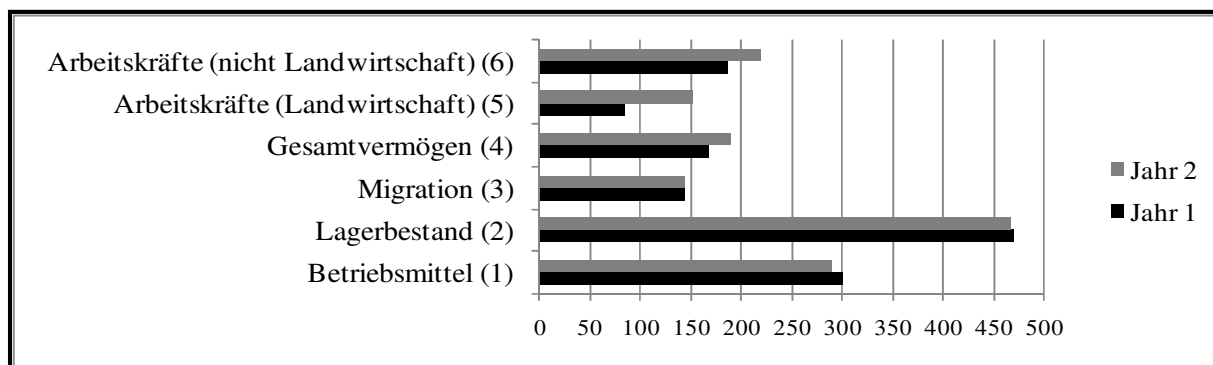
Abbildung 6-15: Wirkungsmatrix Finanzkapital (Männer) [in %]

1-3: Betriebsebene; 4-9: Individualebene; 10-11; Haushaltsebene Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Im Wirkungsbereich „**Sachkapital**“ verdeutlicht der Vergleich der Änderungen der absoluten Werte der Wirkungsindikatoren in Abbildung 6-16 die bessere Ausstattung der PG an Betriebsmitteln im Vergleich zur RG. Der um das fast Fünffache höhere Wert des Lagerbestandes in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten, der verstärkte Einsatz von bezahlten Arbeitskräften sowie das höhere Gesamtvermögen sind Indikatoren eines sowohl kurz- als auch längerfristig höheren Bewältigungspotenzials der PG-Haushalte im Vergleich zu den RG-Haushalten bei gleichzeitiger Befriedigung ihrer Grundversorgung auf einem höheren Niveau. Die Arbeitsmigration von Haushaltsangehörigen wurde von beiden Gruppen einerseits als Krisen vorbeugendes Mittel zur Diversifizierung des Einkommensportfolios, als auch andererseits als Verlust ausgleichende Strategie eingesetzt.

Die Änderungen im Bereich des „**Sachkapitals**“ sind in der **Wirkungsmatrix** in Abbildung 6-17 aufgezeigt. Die Produktivität in der Landwirtschaft und in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten konnte von beiden Gruppen leicht erhöht werden, da eine positive Wertentwicklung der Betriebsmittel (PG: +8,10%; RG: +12,30%) und des Lagerbestandes in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (PG: +12,24%; RG: +13,00%) verzeichnet wurde. Allerdings reduzierten beide Gruppen, jedoch in besonderem Maße die RG, ihre Ausgaben für bezahlte Arbeitskräfte in der Landwirtschaft (PG: -28,93%; RG: -60,24%), hingegen stellte die PG mehr bezahlte Arbeitskräfte in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten an (PG: +11,85%; RG: -4,82%).

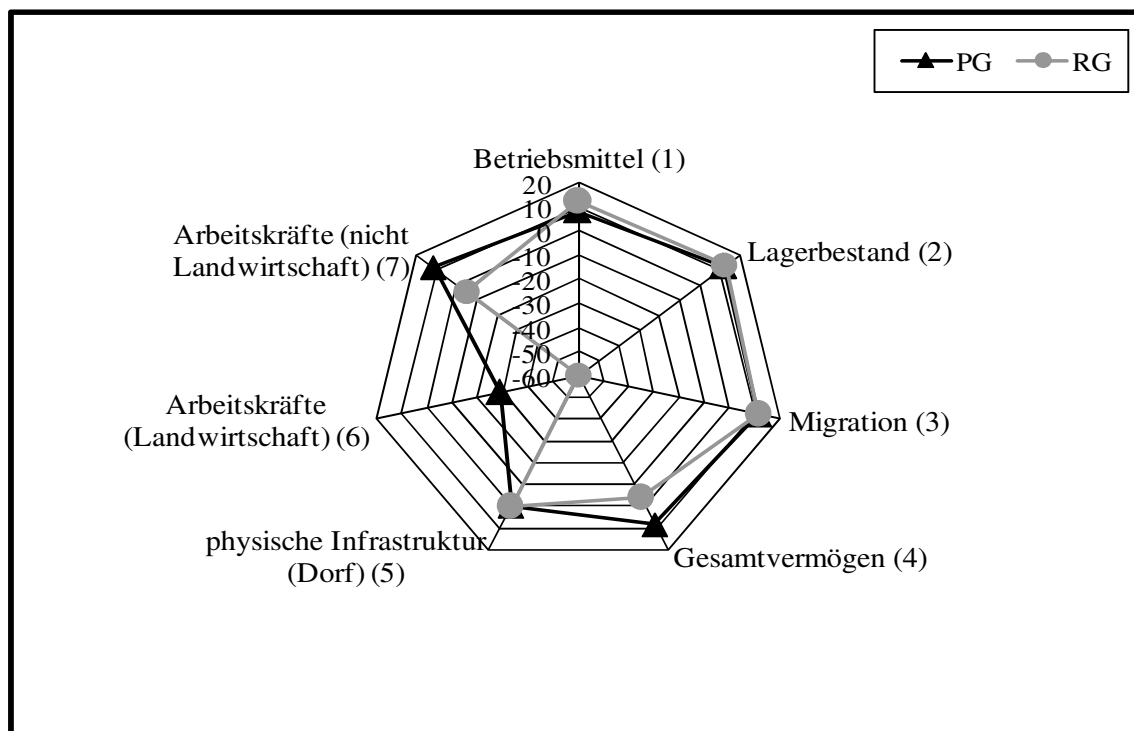
Abbildung 6-16: Wirkungsbereich Sachkapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Männer) [in %]



ÄNDERUNGEN	PG [%]	RG [%]
Betriebsmittel (1)	301,13	289,71
Lagerbestand (2)	469,73	466,58
Migration (3)	144,56	144,59
Gesamtvermögen (4)	154,6	184,65
Arbeitskräfte (Landwirtschaft) (5)	84,78	151,34
Arbeitskräfte (außerhalb Landwirtschaft) (6)	186,5	219,15

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Abbildung 6-17: Wirkungsmatrix Sachkapital (Männer) [in %]



1-2: Betriebsebene; 3-4: Haushaltsebene; 5-7: Dorfebene

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

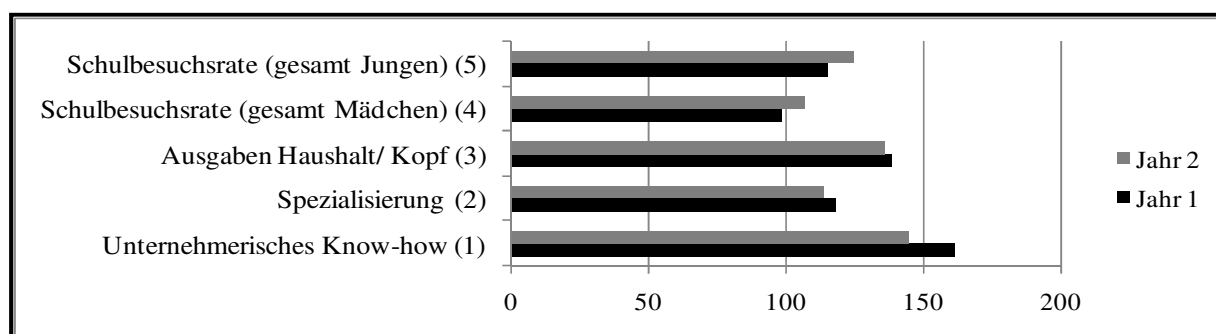
Es ist anzunehmen, dass die Ausgaben für bezahlte Arbeitskräfte eingespart wurden und die anfallenden Arbeiten vermehrt von den Haushaltsvorständen selbst und unbezahlten Familienarbeitskräften verrichtet wurden. Die steigende Migrationsrate bei beiden Gruppen (PG: +11,81%; RG: +11,78%) zeigt die Bedeutung der temporären Arbeitsmigration von männlichen Haushaltsmitgliedern auf, um mit den Rücküberweisungen an die Familie entstandene Verluste auszugleichen. Die RG verkaufte im Vergleich zur PG einen

Teil ihrer Vermögensgegenstände (PG: +8,53%; RG: -4,01%) zur Kompensation von Verlusten. Keine Änderungen wurden im Zugang zur lokalen physischen Infrastruktur (sauberes Trinkwasser, Stromversorgung, Kommunikationsmittel, Transportnetz) ermittelt.

Mit dem angehäuften Sachkapital konnte die PG im Vergleich zur RG die Auswirkungen der Ernährungskrise besser abfedern und die Grundversorgung ihrer Haushalte auf einem höheren Niveau sichern. Die RG war zur Versorgung ihrer Haushalte gezwungen, die durch die Krise entstandenen Einkommensverluste mit der Veräußerung von Vermögensgegenständen, die der längerfristigen sozialen Sicherung des Haushalts dienen, auszugleichen.

Im Wirkungsbereich „**Humankapital**“ (vgl. Abbildung 6-18) verdeutlichen die absoluten Werte der Wirkungsindikatoren im Erhebungszeitraum, dass sich die PG im Vergleich zur RG in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten aufgrund der Arten ihrer Tätigkeiten (Handelstätigkeiten in größerem Umfang) häufiger spezialisierte und bessere unternehmerische Fertigkeiten hat (Humankapital und Netzwerke). Die Haushaltsausgaben pro Kopf lagen bei der PG um fast das 1,5fache über denen der RG. Die Schulbesuchsrate der Kinder aus PG-Haushalten war doppelt so hoch wie die der Kinder aus RG-Haushalten.

Abbildung 6-18: Wirkungsbereich Humankapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Männer) [in %]



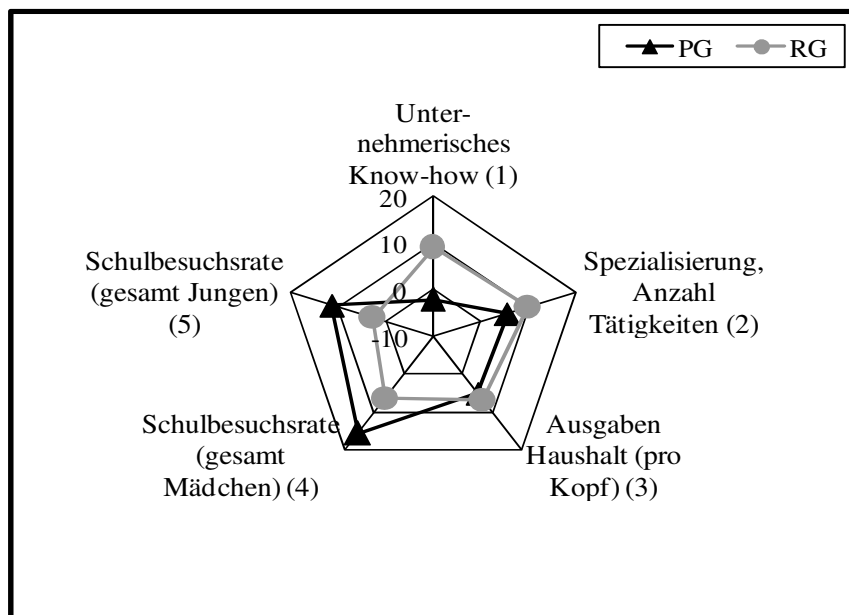
ÄNDERUNGEN	Jahr 1 [%]	Jahr 2 [%]
Unternehmerisches Know-how (1)	161,04	144,44
Spezialisierung (2)	118,24	113,71
Ausgaben Haushalt/ Kopf (3)	138,32	136,03
Schulbesuchsrate (gesamt Mädchen) (4)	98,31	106,71
Schulbesuchsrate (gesamt Jungen) (5)	115,10	124,59

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die **Wirkungsmatrix** (vgl. Abbildung 6-9) für das **Humankapital**, welches als immaterielle Ressource für den Erhalt der Produktivkräfte und für die Ausweitung persönlicher Handlungsspielräume ausschlaggebend ist, zeigt für den Erhebungszeitraum unterschiedliche Entwicklungen bei der PG auf. Die PG übte weniger häufig Handelsaktivitäten in größerem Umfang aus und investierte somit weniger in ihre eigenen unternehmerischen Fertigkeiten (PG: -2,16%; RG: +9,09%). Nicht- und außerlandwirtschaftliche Einkommensaktivitäten reduzierten beide Gruppen leicht (PG: +5,71%; RG: +6,85%). Beide Gruppen gaben etwas mehr für das Wohlbefinden (Ernährung, Gesundheit, Bildung) ihrer Haushaltsangehörigen aus (PG: +5,08%; RG: +6,85%). Der PG war die Er-

möglichung des Schulbesuchs ihrer Kinder, und damit zukunftsorientierte Investitionen in das Humankapital, wichtiger als der RG (Mädchen: PG: 15,56%; RG: +6,44%; Jungen: PG: +11,29%; RG: +2,81%). Strategien zur Vorbeugung und Abfederung von Risiken mit dem Ziel der Stärkung der produktiven Kapazitäten ihres Haushalts wurden somit von der PG in einem stärkeren Ausmaß angewandt als von der RG.

Abbildung 6-19: Wirkungsmatrix "Humankapital" (Männer) [in %]



1-2: Betriebsebene; 3-5: Haushaltsebene

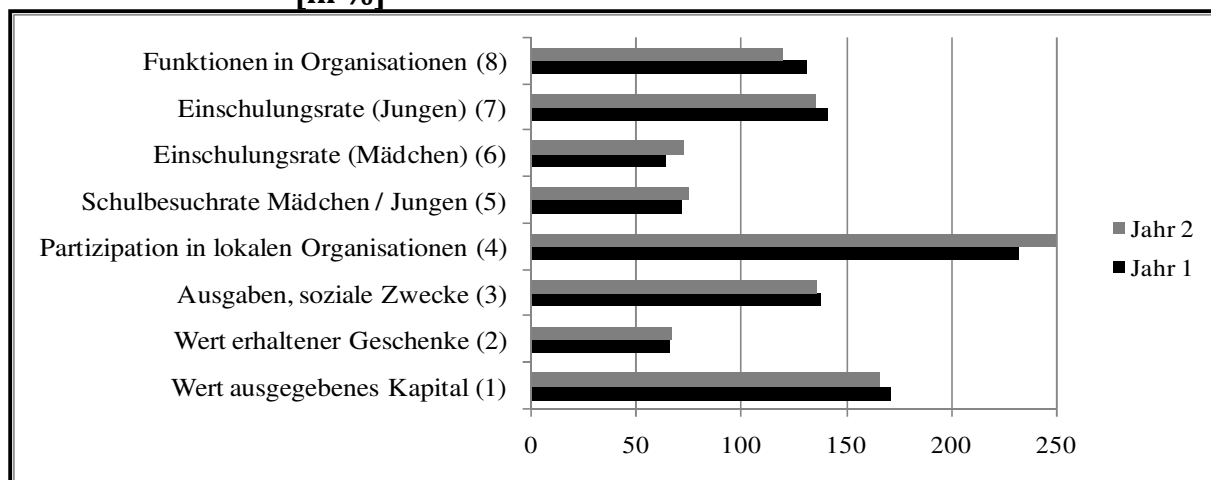
Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die Ergebnisse zu den Wirkungsbereichen „**Sozialkapital**“ und „**Politisches Kapital**“ wurden in Abbildung 6-20 und Abbildung 6-21 zusammengefasst¹⁹⁴. Der Vergleich der Entwicklungen der absoluten Werte der Wirkungsindikatoren während des Erhebungszeitraums in den beiden Wirkungsbereichen (vgl. Abbildung 6-20) zeigt deutlich auf, dass die PG im Vergleich zur RG mehr in den Aufbau und in den Erhalt reziproker Austauschbeziehungen, sowohl über traditionelle Institutionen und lokale Organisationen als auch über flexible und zeitlich begrenzte monetäre Beziehungen, investiert hatte. Anhand der höheren Einschulungsrate der Kinder und höheren Schulbesuchsrate der Mädchen der PG wird die Bedeutung von sozialen Beziehungen außerhalb der Haushalts- und Familienstrukturen sichtbar.

Die Ergebnisse der **Wirkungsmatrix** (vgl. Abbildung 6-21) des „**Sozial- und Politischen Kapitals**“ verdeutlichen, dass die PG im Gegensatz zur RG im Erhebungszeitraum einen Anstieg der vergebenen Kredite, Darlehen und Geschenke (PG: +7,16%; RG: -2,08%) und im Wert des erhaltenen Fremdkapitals (PG: +5,16%; RG: -12,30%) verzeichnete. Die PG festigte damit ihre reziproken Austauschbeziehungen, obgleich die Ausgaben für gemeinschaftliche Zwecke bei beiden Gruppen leicht abnahmen, bzw. stagnierten (PG: -0,93%; RG: -1,84%). Trotz einer verstärkten Mitgliedschaft der PG in lokalen Organisationen (PG: +6,62%; RG: +1,44), verzeichnete sie einen Machtverlust, da sie weniger Funktionen innehatte (PG: -12,82%; RG: -4,46%).

¹⁹⁴ In Abbildung 6-20 operationalisieren Indikatoren 1-7 das „Sozialkapital“ und Indikator 8 das „Politische Kapital“. In Abbildung 6-21 beziehen sich die Indikatoren 1-3 und 5-9 auf das „Sozialkapital“; die Indikatoren 4 und 10 auf das „Politische Kapital“.

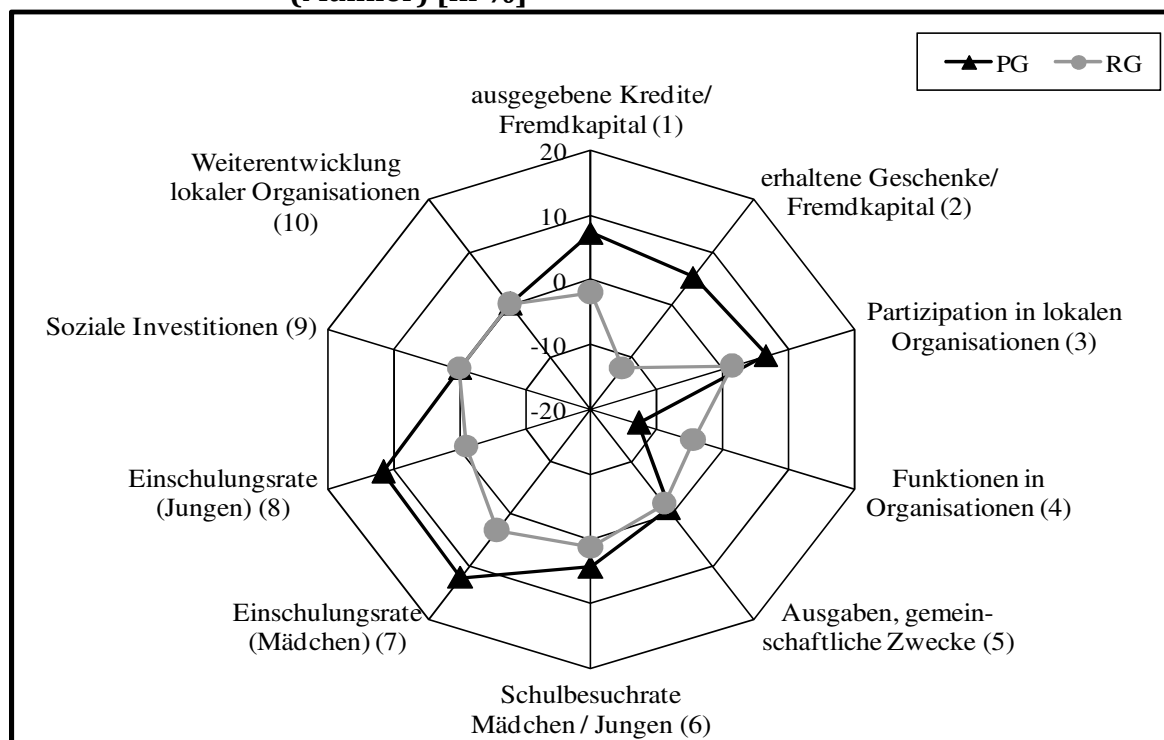
Abbildung 6-20: Wirkungsbereiche Sozialkapital und Politisches Kapital: Änderungen in der Gesamthöhe der Wirkungsindikatoren (Männer) [in %]



ÄNDERUNGEN	Jahr 1 [%]	Jahr 2 [%]
Wert ausgegebener Darlehen, Geschenke, Kredite (1)	170,85	165,73
Wert erhaltener Geschenke (2)	65,99	66,58
Partizipation in lokalen Organisationen (3)	231,64	252,92
Ausgaben, soziale Zwecke (4)	137,72	136,21
Schulbesuchrate Mädchen / Jungen (5)	71,16	74,88
Einschulungsrate Sekundarstufe (Mädchen) (6)	63,69	72,50
Einschulungsrate Sekundarstufe (Jungen) (7)	141,32	135,64
Funktionen in Organisationen (8)	131,23	119,75

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Abbildung 6-21: Wirkungsmatrix Sozialkapital und Politisches Kapital (Männer) [in %]



1-4: Individualebene; 5-8: Haushaltsebene; 9: Dorfebene

Quelle: eigene Erhebungen 1998/ 1999

Die RG wies ähnliche, jedoch weniger stark ausgeprägte Tendenzen auf. Vertikale Weiterentwicklungen von bestehenden Organisationen, die eine regionale Ausweitung des Handlungsspielraums der Männer bedeuten würde, wurden nicht beobachtet. Die Wertzuschreibung von zukünftigen sozialen Beziehungen außerhalb der Gemeinschaft über ihre Kinder als längerfristig orientierte Vorbeugungsmaßnahme war bei der PG stärker als bei der RG ausgeprägt. Dies war durch die höhere Schulbesuchsquote der Mädchen zu den Jungen (PG: +12,17; RG: +3,21%) und die höhere Einschulungsrate der Kinder in die Sekundarstufe erkenntlich (Mädchen: PG: +12,17%, RG: +3,21%; Jungen: PG: +11,63%; RG: -1,06%). Der Ausbau von sozialer Infrastruktur auf Dorfebene wurde nicht beobachtet.

7 Schlussfolgerungen und entwicklungspolitische Implikationen

Die zentralen Ergebnisse der Wirkungsbeobachtungen aus Kapitel 5 „Fallstudie I: Wirkungsbeobachtung der „Associations Féminines d'Épargne et Crédit (AFEC)“, Côte d'Ivoire, und Kapitel 6 „Fallstudie II: Wirkungsbeobachtung der „Mutuelles d'Épargne et Crédit (MUTEC)“, Niger“ werden in Kapitel 7.1 hinsichtlich der Potenziale und Grenzen des Mikrofinanzinstruments in der realen Armutsbekämpfung zusammengefasst. Da die graduelle Ausweitung des Leistungsvermögens, der Handlungsspielräume und der Wahlmöglichkeiten von der Dauer des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen abhängt, waren die Art und Qualität der Veränderungen in den Wirkungsbereichen aufgrund der unterschiedlichen Laufzeiten der GTZ-Mikrofinanzprojekte AFEC in der Côte d'Ivoire und MUTEC in Niger zum Zeitpunkt der Erhebungen unterschiedlich ausgeprägt. In Kapitel 7.2 werden aus den Ergebnissen allgemeine Schlussfolgerungen für Politikempfehlungen im Bereich der Mikrofinanzförderung gezogen. Wichtig dabei ist die Interpretation der Ergebnisse und Schlussfolgerungen vor dem Hintergrund der jeweiligen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und natürlichen Rahmenbedingungen.

7.1 Synthese der Ergebnisse aus den Wirkungsbeobachtungen

Trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen und projektspezifischer Ausgangslagen ist der konzeptionelle Ansatz einer strukturierten „Rural Livelihood“-Analyse der Entwicklungsprozesse in den Wirkungsbereichen „Finanzkapital“, „Sachkapital“, „Humankapital“, „Sozialkapital“ und „Politisches Kapital“ auf Zielgruppenebene geeignet, die Ergebnisse aus Wirkungsbeobachtungen in Mikrofinanzprojekten vergleichend darzustellen.

Die Ergebnisse der beiden Wirkungsbeobachtungen zeigen **vielfältige und teilweise widersprüchliche Wirkungen** des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen in den ländlichen Armutsökonomien Westafrikas auf Zielgruppenebene auf. Die Ergebnisse in Niger bestätigten die Beobachtung, dass die Frauen und Männer der PG in den ländlichen MUTECS keiner marginalen Bevölkerungsgruppe angehörten. Sie gehörten zu den weniger armen, mit einem wirtschaftlichen Potenzial und/ oder höheren sozialen Status ausgestatteten Frauen und Männer, wobei sich in den semi-urbanen Zentren der UE der Sozialstatus als Kriterium für oder gegen eine Mitgliedschaft in der MUTEC relativierte. Dies beeinflusste insbesondere auch das Geschäftsverhalten der Frauen, da viele bei Engpässen auf finanzielle Unterstützung ihrer Ehemännern bauen konnten. Hingegen waren in der Côte d'Ivoire Frauen aus allen sozialen Schichten Mitglieder in den AFECs. Aufgrund der geschlechterspezifischen Ermittlung der Haushaltsdaten konnte in beiden Ländern die Armutssituation von Frauen und Männern differenziert analysiert werden. Hierbei wurde deutlich, dass mangelndes Wohlbefinden und mangelnde Handlungsmöglichkeiten wichtige Dimensionen der **weiblichen Armut** sind und fehlende Einwirkungsmöglichkeiten die Art der Ansprüche und Forderungen der Frauen beeinflussen. Da der Zugang zu den Mikrofinanzdienstleistungen der AFECs und MUTECS keine grundsätzliche Behebung der strukturellen Armutsfaktoren bewirkt hatte, die v.a. die Frauen und marginale Bevölkerungsgruppen in ihren persönlichen Handlungs- und Wahlmöglichkeiten einschränken, ist eine **umfassende nachhaltige Armutsminde- rung und Erhöhung der persönlichen Verwirklichungschancen nicht festzustellen**.

Wichtigste Veränderung war die verbesserte **Ernährungssicherung** der Haushaltsmitglieder der PG im Vergleich zu der RG auch in Krisenzeiten, da Einnahmen- und Ausgabenschwankungen besser ausgeglichen werden konnten und durch die höheren Einnahmen die Konsumausgaben pro Kopf in den PG-Haushalten höher waren. **Innovative Entwicklungsprozesse** und **nachhaltige life-cycle Mechanismen** in den Handlungsstrategien der PG im Sinne einer Institutionalisierung der Veränderungen hatten sich aufgrund des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen weder bei den Frauen in beiden Ländern noch bei den Männern in Niger herausgebildet. Trotz verbesserter Einkommenssituation der Frauen der PG, reichte ihre finanzielle Stärkung nicht aus, den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entgegenzuwirken. Finanziell waren sie nach wie vor von ihren Ehemännern und Familien abhängig. Würden sie aktiv auf mehr finanzielle Selbstständigkeit und Selbstbestimmung hinarbeiten, drohten ihnen soziale Sanktionen, die ihre Existenz und ihre Stellung als Mutter negativ beeinflussen würden. Die Frauen der PG betrieben im Vergleich zur RG ein verbessertes **Armutmanagement** mit einem Mehr an **empowerment**, welches sich nach einigen Jahren Laufzeit, wie in Niger der Fall, auf einem finanziell höheren Niveau oberhalb der international definierten Einkommensarmutsgrenze abspielte. Die Beseitigung der Ursachen sozialer Ungleichheit und der Mechanismen, die Armut erzeugen und festigen, erfolgte mit dem Instrument *Microfinance* nicht. Die strukturellen Risiken blieben ebenso erhalten, da die politische Umverteilungsfrage und das Aufbrechen diskriminierender gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, insbesondere auch die Geschlechterrollen, in der marktwirtschaftlichen Rationalität des Instruments untergehen.

Die PG (Frauen) in beiden Ländern konnte mit dem Zugang zu den Mikrofinanzdienstleistungen der AFECs und MUTECS über gesteigerte Nettoeinnahmen bzw. Ausgaben ihr Leistungsvermögen im materiellen Sinne im Vergleich zur RG steigern. Sie nahm aktiver am wirtschaftlichen Leben teil. In Niger war offensichtlich, dass die Frauen trotz wiederkehrender Stresssituationen ihr Einkommen auf einem weit höheren Niveau als die RG stabilisieren konnten. Die Berechnungen des Einkommens und der Ausgaben pro Tag verdeutlichen, dass die Nettoeinkommen¹⁹⁵ der Frauen in Niger sowohl bei der PG als auch bei der RG deutlich über denen der Frauen in der Côte d'Ivoire lagen. In Anlehnung an den internationalen Indikator der **Einkommensarmut** der absolut Armen, kommen die Unterschiede zwischen den Ländern zum Tragen. Die Frauen der PG und RG in Niger hatten deutlich höhere Einnahmen und Ausgaben (Côte d'Ivoire: PG Einkommen Jahr 1: 0,40 USD/ Tag, Jahr 2: 0,56 USD/ Tag; PG Ausgaben: 0,98 USD/ Tag bzw. 1,50 USD/ Tag; RG Einkommen: 0,46 USD/ Tag bzw. 0,52 USD/ Tag; RG Ausgaben: 0,74 USD/ Tag bzw. 0,87 USD/ Tag; Niger: PG Einkommen Jahr 1: 2,05 USD/ Tag, Jahr 2: 2,29 USD/ Tag, PG Ausgaben: 2,46 USD/ Tag bzw. 2,52 USD/ Tag; RG Einnahmen: 0,69 USD/ Tag bzw. 0,73 USD/ Tag; RG Ausgaben: 0,59 USD/ Tag bzw. 0,64 USD/ Tag)¹⁹⁶.

Auch bei den Männern der PG in Niger wurde deutlich, dass sie im Vergleich zur RG höhere Einnahmen erzielten (Niger: PG Einkommen Jahr 1: 11,85 USD/ Tag, Jahr 2: 15,03 USD/ Tag, PG Ausgaben: 8,84 USD/Tag, bzw. 9,08 USD/ Tag; RG Einkommen: 8,76 USD/ Tag bzw. 9,56/ Tag, RG Ausgaben 5,08 USD/ Tag bzw. 5,32 USD/ Tag)¹⁹⁷ und mehr Be-

¹⁹⁵ Einschließlich der landwirtschaftlichen Produktion, die für den Eigenkonsum verwendet wurde.

¹⁹⁶ Bei einer Haushaltsgröße in der Côte d'Ivoire von 11,05 (Jahr 1) und 9,44 (Jahr 2) Mitgliedern bei der PG und von 10,49 (Jahr 1) und 9,35 (Jahr 2) Mitgliedern bei der RG.

¹⁹⁷ Bei einer Haushaltsgröße in Niger von 9,86 (Jahr 1) und 9,44 (Jahr 2) Mitgliedern bei der PG und von 9,04 (Jahr 1) und 8,72 (Jahr 2) Mitgliedern bei der RG.

triebsmittel besaßen. Wichtige Einnahmequellen waren die landwirtschaftliche Produktion zur Eigenversorgung, kapitalintensive Handelstätigkeiten im nicht- und außerlandwirtschaftlichen Bereich und regelmäßige Einnahmen aus außerlandwirtschaftlicher Lohnarbeit. Der soziale Status des Mannes spielte bei der Art der Ausübung der Tätigkeiten, und somit für die Einnahmehöhe, eine bedeutende Rolle, da aufgrund verzerrter Marktstrukturen Netzwerke entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg sind.

In der Côte d'Ivoire ist der **ökonomische Grenznutzen** der Einkommenserhöhung der Frauen in mehrerer Hinsicht vor dem Hintergrund der restriktiven Marktbedingungen infrage zu stellen. Zum einen relativieren sich die positiven Einkommensentwicklungen der PG, wenn ihrem erzielten Mehrgewinn der **erhöhte Zeitaufwand**, verbunden mit einer starken **körperlichen Belastung** sowie vermehrter Kinderarbeit zur Kompensation ihrer reduzierten Arbeitskraft für reproduktive Tätigkeiten, gegenübergestellt werden. Zum anderen betrieb die PG (Frauen) in beiden Untersuchungen kein bewusstes **Finanzmanagement** im Sinne einer Einheit „Sparen und Kredit“, welches auf strategischen Risikovorbeugungsmaßnahmen fußte. Sie traf vielmehr *ad hoc* Entscheidungen entsprechend den täglichen Bedürfnissen zur Sicherung der Produktion und des Konsums. Diese hingen in der Côte d'Ivoire stark von persönlichen und strukturellen Risiken (restriktiven Marktbedingungen, Degradierung der natürlichen Lebensgrundlage Boden) ab, in Niger hingegen v.a. von wiederkehrenden Stresssituationen aufgrund allgemeiner, klimatisch bedingter Risiken und ökologischer Degradierung. Beide PG wiesen sehr hohe Verschuldungsraten auf, welche ihre Abhängigkeit gegenüber Dritten festigte. Nach Angaben der Frauen waren diese meistens ihre Ehemänner oder andere männliche Familienangehörige, von denen sie Darlehen und Geldzuweisungen bekommen hatten. Im Gegensatz zu Niger, wo die PG ihre Schulden oftmals durch Finanzspritzen ihrer Ehemänner ausglich, sank die Liquidität der PG in der Côte d'Ivoire im Vergleich zur RG deutlich. Bedenkliche Anzeichen des Entsparens wurden schon nach den ersten Kreditrunden deutlich. Jedoch nahm mit den Spardepots die Bedeutung von Mikrofinanzinstitutionen als Reservefinanzierungsquelle und für soziale Absicherung im Notfall zu (Frauen und Männer).

Die Männer der PG in Niger nutzten den Zugang zu den Mikrofinanzdienstleistungen der MUTEK v.a. für den **Haushaltskonsum** und weniger für die Produktion. Über eine hohe **Verschuldung**, auch gegenüber den MUTEK, sicherten sie sich ihre Liquidität. Die Männer der PG hätten jedoch trotz der Stresszeiten in Niger Kredit- und Darlehensrückzahlungen aus den Einnahmen ihrer nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten tätigen können, ohne produktives Kapital abzuziehen und in eine Verschuldungsfalle zu geraten. Dies scheint die Hypothese zu bestätigen, dass Zugang zu Mikrofinanzinstitutionen das Überbrücken von Stressperioden erleichtert. Die schlechten Kreditrückzahlungsquoten in der MUTEK waren darauf zurückzuführen, dass bisher keine Sanktionen drohten. Auf die Schuldeneintreibung mittels der Polizei wurde vom PMR-RFA vereinzelt erst im zweiten Erhebungsjahr zurückgegriffen.

In beiden Ländern zeigten sich durch die gestiegenen Geschäftstätigkeiten der PG im Vergleich zur RG positive Wirkungen für die Haushalte in Notzeiten. Die Haushalte der PG erreichten sowohl eine verbesserte **Bewältigungskapazität**, Krisen vorzubeugen (Côte d'Ivoire und Niger), als auch eine verbesserte **Regenerationskapazität** nach Stresszeiten (Niger). Die Haushaltsausgaben in bar der PG (Männer) lagen um fast das 1,5fache über dem Wert der RG, bei den Frauen lagen die Konsumausgaben ebenso

deutlich über der Höhe der RG. Ein Großteil der Kredite über die MUTECS floss sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern direkt in den Haushaltskonsum (Nahrungsmittel). Es ist zu betonen, dass für die **Ernährungssicherung** der Haushalte die landwirtschaftliche Subsistenzproduktion der Männer und die Hausarbeiten der Frauen die wichtigsten Tätigkeiten darstellten. Die PG (Frauen) trug v.a. in der Côte d'Ivoire verstärkt zur verbesserten Ernährungssicherung ihres Haushalts bei. Nach den Angaben der Frauen geschah dies nur bedingt freiwillig, da sie ihrem natürlichen Pflichtbewusstsein, für ihre Kinder zu sorgen, nachgingen. Bei den Frauen in Niger war dies überwiegend in Dürreperioden der Fall, wenn nicht mehr ausreichend Nahrungsmittelvorräte bis zur nächsten Ernte vorhanden waren. In der Côte d'Ivoire hatte sich die Pflichtenübernahme vor dem Hintergrund des zunehmenden Bodendrucks bei rückgängigen Ernteerträgen bereits institutionalisiert. Dies manifestierte sich in zweierlei Hinsicht. Die Frauen verwendeten fast ihr gesamtes Einkommen für Produktion und Konsum. Gleichzeitig weichte sich ihr traditionelles Recht auf die Zuweisung eines Feldes bei der Heirat und die Entscheidungsgewalt über die Ernte, auf.

Die PG zeigte eine insgesamt offenere Haltung und Wahrnehmung in Bezug auf die Bedeutung von **formaler Bildung** für ihre Kinder auf, da die Einschulungsraten der Mädchen und Jungen, insbesondere in die Primärstufe, deutlich über den Raten der PG lagen. In der Côte d'Ivoire bestätigten die rückläufigen Schulbesuchsraten in die Grundstufe jedoch den zunehmenden Umfang der Kinderarbeit zur Überlebenssicherung der Haushalte in der Savannenregion und das beharrende Bestehen sozialer Barrieren. Durch die gestiegenen Ausgaben für Produktion und Konsum traten bei den Frauen Investitionen in das eigene Humankapital (freie Zeit zur eigenen Regeneration, Einstellung von Tagelöhnern) in den Hintergrund.

Die Verbesserung der **individuellen und sozialen Mobilität** zur Ausweitung des Leistungsvermögens und der persönlichen Verwirklichungschancen der Frauen war in der Côte d'Ivoire nicht, bzw. noch nicht eingetreten. Durch die restriktiven sozialen Normen in patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen konnten die Frauen durch den Zugang zu den Mikrofinanzdienstleistungen der AFECs bzw. MUTECS die ihnen zur Verfügung stehenden materiellen und immateriellen Ressourcenbündel zur Steigerung ihres Leistungsvermögens und zur Ausweitung ihrer Wahlmöglichkeiten nur sehr begrenzt in ihrem Sinne nutzen und transformieren. Bei der PG war keine materielle Ressourcenverteilung einhergehend mit der Steigerung der Entscheidungsmacht nach innen und außen erfolgt. Die Frauen in Niger und in der Côte d'Ivoire sind mit sozialen Normen konfrontiert, die ihnen sowohl die Erlangung neuer wirtschaftlicher Handlungsspielräume, als auch den Besitz von strategischen und wertvollen Betriebsmitteln verwehren und bei Nichteinhaltung Sanktionen beinhalten. In Niger konnten sich die älteren Frauen und weibliche Haushaltsvorstände diesbezüglich etwas emanzipieren. Sie konnten ihre finanzielle Abhängigkeit gegenüber den Männern im Vergleich zur RG etwas verringern, erreichten eine längerfristig orientierte Anhäufung von Vermögensgegenständen zur persönlichen Absicherung und zum Wohlbefinden der Haushaltsmitglieder und hatten ein gesteigertes Selbstwertgefühl. Jüngeren Frauen war die individuelle Mobilität nur in geringem Maße über eine gesteigerte finanzielle Unabhängigkeit gegenüber ihren Ehemännern möglich. Das Nettoeinkommen der PG in der Côte d'Ivoire verminderte sich im Erhebungszeitraum anteilig am Einkommen der Haushaltsvorstände, ebenso ihr Vermögensanteil. In der Côte d'Ivoire zeichnete sich bei der PG im Gegensatz zur PG in Niger

aufgrund des steigenden Kapitalbedarfs für ihre Einkommen schaffenden Tätigkeiten bei teilweise sinkender Umsatzrentabilität eine Abnahme der persönlichen Wahlmöglichkeiten ab. Die Einschränkung ihrer Entscheidungsmacht und Handlungsmöglichkeiten bezog sich v.a. auf die Befriedigung individueller Bedürfnisse und der eigenen Absicherung, wie z.B. auf die Erhöhung von langfristig orientiertem Sach- und Anlagevermögen, auf den Kauf von Haushaltsutensilien, Kleidung oder Schmuck, aber auch auf Möglichkeit, freie Zeit zur körperlichen und mentalen Regeneration zur Verfügung zu haben. Im Vergleich zur RG verfügte die PG in der Côte d'Ivoire über weniger Gesamtvermögen, insbesondere über Sach- und Anlagevermögen.

Die deutlich höheren Ausgaben der PG (Frauen und Männer) für **soziale und gemeinschaftliche Zwecke** im Vergleich zur RG verdeutlicht, dass die Sicherung sozialer Beziehungen verstärkt über die wirtschaftliche Sphäre definiert wurde, in der über den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen die Eigenverantwortlichkeit und kündbare Bindungen die institutionalisierte Reziprozität schwächte. Viele der Frauen aus der PG insbesondere in der Côte d'Ivoire gaben bei Mitgliedschaft in der AFEC ihre *tontine* auf. Die RG hingegen griff während des Erhebungszeitraums verstärkt auf traditionelle Solidarstrukturen zurück, um Verluste auszugleichen und festigte damit soziale Abhängigkeiten. In Niger wurde deutlich, dass die Männer der PG ihren sozialen Status über ihre gestärkte Wirtschaftskraft stärken konnten. Die PG vergab Darlehen und Geschenke, deren Höhe deutlich über dem Wert der erhaltenen Zuwendungen lag. Bei der RG hingegen lag der Wert der erhaltenen Geldzuwendungen weit über der Höhe der an Dritte vergebenen Finanzmittel.

In beiden Ländern war ersichtlich, dass mit der Mitgliedschaft in einer MFI, bzw. als Mitglied in einem Gremium, nicht automatisch eine **politische Ermächtigung** der Frauen erfolgte, soziale Barrieren überschritten und Rechte eingefordert wurden. In Niger stellte die genossenschaftliche Organisationsstruktur der MUTEK mit ihren demokratischen Entscheidungsprinzipien institutionelle Strukturen und Handlungsnormen dar, die keinen sozialen Wandel in den ländlichen Dörfern bezüglich der vorherrschenden patriarchalisch-hierarchischen Gesellschaftsstrukturen einleiten konnten. Die Frauen stießen an ökonomische Grenzen (Mitgliedsbeiträge, Anteilserwerb/ Zwangssparen) und auf soziokulturelle Barrieren (gemischtgeschlechtliche Gruppen, Dominanz der Männer in der Öffentlichkeit). Die Wahl von Frauen in die Gremien der Kassen wurde in vielen Kassen *pro forma* und auf Druck des PMR-RFA unternommen. Die tatsächlichen Entscheidungsträger der MUTEKs waren Männer und insbesondere die Standespersonen des Dorfes, die mit ihrer politischen Macht das demokratische Prinzip aushöhlten. Einem einfachen Mitglied oder einer Frau drohten bei öffentlicher Kritik an einer Autoritätsperson soziale Sanktionen. In den Gesprächen mit den Frauen wurde deutlich, dass sie das Vorgängerkonzept GCO präferierten, da sie als Frauen unter sich waren und mit gemeinsamer Kraft allgemeine Probleme angehen konnten. In der Côte d'Ivoire wurde mit der Mitgliedschaft in den AFECs ein Rückgang der Teilnahme der PG in lokalen Organisationen festgestellt. Ein Teil der Frauen substituierte ihre *tontine* mit der AFEC, da sie einerseits die wöchentlichen Beiträge für nur eine FI aufbringen konnten. Andererseits sahen sie in den AFECs eine neutrale externe Institution, in der gesellschaftliche Positionen bei der Vergabe von Darlehen keine Rolle spielten. Als positiv bewerteten die Frauen, die eine Funktion in der AFEC bekleideten, dass sie auf der Basis eines für Analphabeten entwickelten Systems das Finanzmanagement ihrer Kassen selbst erledigen

können. Auch in Niger betonten die Frauen, dass die Alphabetisierungskurse im Rahmen des früheren GCO-Projektes sie am nachhaltigsten in ihrem Selbstwertgefühl stärkten und ihre Position innerhalb der Familie aufwerteten. Die Männer der PG in Niger waren häufiger Mitglieder in lokalen Organisationen (außerhalb der MUTECS). Sie nahmen auch häufiger Funktionen wahr und konnten ihre politischen Positionen innerhalb der Dorfgemeinschaft stärken. Hier ist zu relativieren, dass in den meisten MUTECS die Standespersonen des Dorfes *per se* Mitglieder waren und in die Gremien gewählt wurden.

In beiden Ländern konnten auf **Dorfebene** keine Investitionen in die Quantität oder Qualität gemeinschaftlicher, physischer und sozioökonomischer Infrastruktureinrichtungen festgestellt werden. Ebenso erfolgte keine Stärkung des gesellschaftlichen Lebens über die Neugründung oder Stärkung von lokalen und vertikalen Organisationen. Positive Entwicklungen könnten sich aufgrund insgesamt gestiegener Ausgaben bei der PG auf den lokalen Wirtschaftskreislauf ergeben, allerdings unter dem Vorbehalt eines Mitgliederwachstums der Kassen. Aufgrund der sozialen Normen, die es der autochthonen Bevölkerung erschwert, aus ihrer Ethnie bezahlte Arbeitskräfte anzustellen, wies die PG trotz erhöhtem Einkommen nur wenige fest angestellte und in Teilzeit arbeitende Arbeitskräfte in den nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten auf. Unbezahlte wurden Familienarbeitskräfte bevorzugt, wenn diese zur Verfügung standen.

7.2 „Microfinance“ - ein effektives Instrument zur nachhaltigen Armutsminderung in Westafrika?

Die Wirkungsbeobachtungen beschäftigten sich neben der Frage, wie das materielle und immaterielle Ressourcenportfolio eines westafrikanischen ländlichen PG-Haushalts („*Rural Livelihood*“) im Vergleich zu einem RG-Haushalt zusammengesetzt ist, mit der Untersuchung nach veränderten Handlungsintentionen und -zielen der Mitglieder von MFI. Wie verändert sich das Handeln von Frauen (Côte d'Ivoire, Niger) und Männern (Niger) mit geringer Kapitalgütersausstattung aufgrund des Zugangs zu den Mikrofinanzdienstleistungen der AFEC bzw. der MUTECS sowohl im quantitativen als auch im qualitativen Sinne (Beschaffenheit, Kombination, Verfügungs- und Besitzrechte) in einem von Unsicherheiten geprägten Umfeld?

Die Geberorganisationen berufen sich bei der Förderung des Finanzsystems und von dezentralen, von Mitgliedern getragenen MFI des informellen und semiformalen Bereichs auf die Erwartungen, dass sich die Menschen mithilfe eines ökonomischen, marktangepassten Instruments mit eigenen Kräften aus der Armut befreien können (CGAP 2002d; BMZ 2005b; Steinwand 2005). Die Ergebnisse aus den beiden Wirkungsbeobachtungen stellen das entwicklungspolitische Ziel des Instruments, einen **breiten-wirksamen** wirtschaftlichen und sozialen **Entwicklungsprozess** in Gang zu setzen für das ländliche Westafrika im Speziellen, und für die ländlichen Regionen in den Ländern südlich der Sahara im Allgemeinen, infrage. Mit dem Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen werden die strukturellen Ursachen für die geringe wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Teilhabe der armen Bevölkerungsgruppen, und insbesondere der Frauen, nicht grundsätzlich angegangen. Es besteht im Gegenteil die Gefahr, dass unter restriktiven Rahmenbedingungen und bei geringer Humankapitalausstattung der Frauen unter dem Schein eines verbesserten Armutsmanagements strukturelle Armutsursachen

chen gefestigt werden. Aufgrund der ambivalenten Wirkungen auf Zielgruppenebene, insbesondere auf Ebene der Frauen, sollte auch der Beitrag von *Microfinance* zur Erreichung der MDGs in Afrika relativiert werden. Zudem kann, wie in Niger der Fall war, ein großer Teil der Mitglieder der Kassen nicht als absolut Arme im Sinne der internationalen Einkommensdefinition gelten.

Aus der Analyse ergeben sich folgende **Handlungsempfehlungen** für die Umsetzung des Instruments Mikrofinanzen im Rahmen einer nachhaltigen ländlichen Armutsbekämpfung:

- Ein nachhaltiges ländliches Finanzsystem kann nur erreicht werden, wenn parallel die **Basisvoraussetzungen** - politische Stabilität, *Good Governance* und Bereitstellung öffentlicher Güter (Infrastruktur, kostenlose Schulbildung, Ausbildung, Gesundheitsdienste, Schutz der natürlichen Ressourcen etc.) – geschaffen werden, um die Lebensbedingungen und das Investitionsklima für die Bevölkerung zu verbessern (Heidhues *et al.* 2004; World Bank 2005c, 2007).
- Das Wohlbefinden der ländlichen Haushalte, und damit insbesondere die **Ernährungssicherung**, ist aufgrund des Rückgangs der Bodenfruchtbarkeit und teilweiser Bodendegradation durch den intensiven Baumwollanbau (Côte d'Ivoire) und die Überweidung (Niger, Côte d'Ivoire) immer stärker bedroht. Davon betroffen sind v.a. die Kleinbauern, die von der Landwirtschaft leben und keine ausreichenden Einkommensalternativen und Vermögenssicherungsstrategien haben. **Armutsbekämpfungsstrategien** können in ländlichen Gebieten Afrikas südlich der Sahara deshalb ohne eine umfassende Förderung der **landwirtschaftlichen Produktion** sowie der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte nicht erfolgreich sein. Die Förderung des **ländlichen Finanzwesens**, die innovative Finanzprodukte für die landwirtschaftliche Produktion beinhaltet, ist aufgrund der hohen Kreditrisiken und Transaktionskosten von den meisten Geberorganisationen bis heute nicht geleistet (World Bank 2007). Unter den gegebenen Rahmenbedingungen in den Untersuchungsregionen sind ländliche MFIs nicht in der Lage, ihr Kreditportfolio in landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Kredite zur Verringerung der Kreditrisiken zu diversifizieren, gleichzeitig die Ersparnismobilisierung zur Eigenkapitalbildung zu erreichen und ausreichende Refinanzierungsmöglichkeiten hinsichtlich der längeren Laufzeiten und der höheren Umsätze der benötigten Mittel für landwirtschaftliche Kredite anzubieten. MFIs oder traditionelle ROSCAs können in Westafrika das Risiko der Kreditvergabe, welches mit der Marktorientierung der Landwirtschaft verstärkt wurde, nicht tragen, da sie nicht flächendeckend wirken und der Saisonalität von Kreditbedarf und Rückzahlung nicht gerecht werden. Eine Kombination verschiedener Organisationsformen, wie z.B. Kreditgenossenschaften, Universalbanken mit Präsenz im ländlichen Raum oder modernisierte ländliche Entwicklungsbanken könnte die spezifische Nachfrage der verschiedenen Segmente des ländlichen Finanzwesens bedienen. So wären genossenschaftlich organisierte, aus den Ernteerlösen vorfinanzierte Produktionsmittelfonds mit den privatisierten Marktstrukturen vereinbar, wenn ein wirksamer Schutz der Einlagen vor Unterschlagung gewährleistet werden könnte (Brandt 2004). Parallel müsste eine Verknüpfung der FIs mit Organisationen, die landwirtschaftliche Beratung, Marktförderung und sonstige Dienstleistungen für ländliche Haushalte anbieten, gefördert werden.

- Grundsätzlich sollten im ländlichen Raum Westafrikas **Mitglieder getragene, dezentrale** und miteinander **vernetzte MFI** gefördert werden, die *ownership* gewährleisten können. Die geringsten Abstriche zwischen den drei Hauptzielen der Mikrofinanzförderung - finanzielle Nachhaltigkeit, breitenwirksame und zielgruppenorientierte Versorgung, Effektivität (Zeller/ Meyer 2002a, 2002b) – könnten von einer MFI erreicht werden, wenn neben einem professionell arbeitenden Management ein breitgefächertes Klientel mit diversifizierten Finanzprodukten sowohl in ländlichen als auch in semi-urbanen und/ oder urbanen Zentren angesprochen werden. Trotz der Dominanz der Männer in den westafrikanischen Gesellschaften sollten aufgrund ihres wesentlich höheren Einkommens gemischtgeschlechtliche Banken gefördert werden und eine diversifizierte Produktpalette an Mikrofinanzdienstleistungen angeboten werden.
- Die Förderung von **demokratischen Prinzipien** und **geschlechtlicher Gleichberechtigung** in MFI führt nicht automatisch zur Verbesserung des *empowerment* der Frauen und vermehrten Zugangsrechten zu Kapital von allochthonen Bevölkerungsgruppen im ländlichen Raum. In den hierarchisch-patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen Westafrikas wäre für die Frauen die wirkungsvollste Förderung diejenige von eigenständigen, integrierten MFIs. In gemischtgeschlechtlichen Dorfbanken, die eine höhere finanzielle und institutionelle Nachhaltigkeit erzielen können, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Frauen *pro forma* zur Erfüllung der Auflagen gegenüber der Geberorganisation in die Gremien gewählt werden ohne tatsächlich Entscheidungsmacht zu erlangen, da die Männer im Hintergrund agieren. Maßnahmen der Gendersensibilisierung sind in den untersuchten Gesellschaften Westafrika wenig effektiv, da die Offenheit der Gesellschaft für soziale Anpassungen sehr gering ist. Am effektivsten für die Stärkung der Rolle der Frauen hat sich die parallel Förderung des Humankapitals herausgestellt.
- **Minimalistische Mikrofinanzansätze** sind insbesondere für marginale Gruppen und Frauen weniger effektiv und nachhaltig als integrierte Ansätze, die **Komplementärmaßnahmen** (Alphabetisierung, *Leadership*-Training, kooperatives Lernen, Marketing, technisches und betriebswirtschaftliches Know-how oder Familienplanung) anbieten. Dies sollte idealerweise in Kooperation mit Organisationen geschehen, die bereits vor Ort tätig sind. Subventionen sind in vielen Fällen erforderlich, um die Akzeptanz solcher Maßnahmen zu fördern. Eine reine Förderung von Mikrofinanzdienstleistungen begünstigt auch, dass überwiegend „produktive“ Arme Mitglieder in den Kassen werden und ärmere Bevölkerungsgruppen noch weiter marginalisiert werden. So stärken Komplementärmaßnahmen die Fertigkeiten und das Selbstwertgefühl der Frauen am nachhaltigsten und werten ihre Position innerhalb der Familie auf. Alleine über eine finanzielle Verbesserung und mit verstärkter Selbsthilfe können die Frauen bei restriktiven sozialen Normen keine individuelle Mobilität, und damit keine Ausweitung ihrer Handlungs- und Wahlmöglichkeiten als Voraussetzung struktureller Armutsminderung erreichen. Kooperationen zwischen Entwicklungsprogrammen erfordern jedoch zuallererst eine enge internationale Geberkoordination, einschließlich nationaler Einrichtungen.
- Die Förderung der **Diversifikation von Einkommen** schaffenden, wenig rentablen und arbeitsintensiven nicht- und außerlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten durch Mikrofinanzdienstleistungen kann unter verzerrten Marktbedingungen und der Beharrlichkeit von sozialen, diskriminierenden Normen für marginale Gruppen

in westafrikanischen Gesellschaften durch den Schein eines verbesserten **Armutsmanagements** zum einen zur Verfestigung struktureller Armutsursachen führen. Zum anderen wird bei gesättigten Produktmärkten und hoher Konkurrenz auf den Wochenmärkten die Verschuldungsspirale angekurbelt. Deshalb kommt der Humankapitalbildung, der Förderung lokaler Wochenmärkte sowie der Verbesserung der Verarbeitung und Vermarktung der angebotenen Produkte eine tragende Rolle bei der Entwicklung eines kommunalen Wirtschaftslebens in den ländlichen Untersuchungsregionen zu.

- Eine solide **Humankapitalbasis**, die sowohl Bildung und Ausbildung als auch Arbeitskraft (Gesundheit) umfasst, ist der größte Vermögenswert der Menschen in den Untersuchungsregionen. Aufgrund mangelnder Bildung und Ausbildung und sozialen Barrieren ist es ihnen jedoch erschwert, mit dem Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen in lukrativere, Einkommen schaffende Tätigkeiten zu investieren. Insbesondere den Frauen bleibt als Mittel zur Steigerung ihrer Geschäftstätigkeiten oftmals nur die Ausdehnung der eigenen Arbeitszeit zulasten der eigenen Gesundheit und/oder des stärkeren Einbezugs der Kinder zur Mitarbeit als Kompensationsmechanismus ihres reduzierten Arbeitsaufwandes für reproduktive Arbeiten. Für MFIs ist es daher wichtig, diese möglichen negativen Wirkungen vorausschauend wahrzunehmen und Kompensationsmaßnahmen zu fördern (Diesel betriebene Getreidemühlen, Energie sparende Kochstellen etc.).
- Über die MFIs bauen insbesondere Frauen **externe soziale und wirtschaftliche Beziehungen** auf und geben dafür traditionelle Institutionen außerhalb der Familie auf (z.B. tontines, Arbeitsgruppen). Mit der Mitgliedschaft in einer MFI wird in der hierarchisch-patriarchalischen Gesellschaft Westafrikas jedoch nicht die Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen und ökonomischen Leben erreicht. Institutionen außerhalb des traditionellen Machtgefüges bleiben ein Fremdkörper. Deshalb hängen die Stabilität und Nachhaltigkeit der neuen Beziehungen stark von der finanziellen und institutionellen Tragfähigkeit der MFI und von der Rentabilität der Geschäftsaktivitäten der Mitglieder ab. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, geraten die Frauen in eine verstärkte Abhängigkeit gegenüber ihren Ehemännern und deren Großfamilie, da ihnen der erneute Zugang zu den traditionellen Strukturen verwehrt werden kann.

8 Zusammenfassung

Mikrofinanzierung und Armutsbekämpfung untersucht im Rahmen der ländlichen Entwicklung in Westafrika

Ergebnisse von Wirkungsanalysen in Côte d'Ivoire und Niger

Hintergrund und Problemstellung

Armutsbekämpfung ist strukturtragendes Element der internationalen Entwicklungspolitik (EP) und der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Trotz wesentlicher Fortschritte werden die Erfolge durch die regionale Zunahme wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Ungleichheiten sowie durch Unterschiede in den persönlichen Ausgangsbedingungen relativiert. Weltweit leben 75% der Armen in ländlichen Gebieten, 70% der Armen sind Frauen. In den ländlichen Gebieten in den Ländern Afrikas südlich der Sahara hat sich die Armutssituation in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich verschärft. Fast die Hälfte der ländlichen Bevölkerung lebt dort in marginalen Gebieten, die durch unzureichende soziale und ökonomische Infrastruktur sowie fragile Ökosysteme gekennzeichnet sind. Mit der UN-Millenniumserklärung (MDG) hat die Armutsbekämpfung eine neue internationale Dynamik und Bedeutung erfahren. Das Leben in „Nicht-Armut“ wird grundlegenden sozialen, ökonomischen und politischen Menschenrechten gleichgesetzt. Im Zuge der Deklarationen und Umsetzung von Maßnahmen zur Erreichung der MDG-Ziele entstand eine verstärkte Diskussion, wie „Armut“ zu verstehen ist und welches, angesichts des Verfehlens von breitenwirksamen Erfolgen in der EZ in den letzten Jahrzehnten, effektive Strategien und Instrumente zu ihrer nachhaltigen Bekämpfung sind. Mit dem ideologischen Siegeszug des marktliberalen Paradigmas seit den 1990er Jahren avancierte *Microfinance* zum Allheilmittel, soziale Entwicklung durch ein ökonomisches Instrument zu erreichen. Unter Anwendung des *Good Banking*-Prinzips würden Mikrofinanzinstitutionen (MFI) breitenwirksam zur Armutsbekämpfung beitragen, dabei das Prinzip der selbstbestimmten Entwicklung anwenden und gleichzeitig selbsttragende institutionelle Strukturen im Sinne einer finanziellen Nachhaltigkeit aufbauen. Trotz bedeutender institutioneller Verbesserungen und instrumenteller Innovationen in der Konzeption und Umsetzung des Ansatzes häufen sich Stimmen aus Praxis und Forschung, die verstärkt die Qualität seiner Entwicklungserfolge hinterfragen und auf regionale und geschlechterspezifische Unterschiede in seiner Wirkung verweisen. Sie kritisieren die Euphorie um das Instrument Mikrofinanzen. Diese werde weder im Ganzen von den empirischen Erkenntnissen noch konzeptionell vom inhärenten Zielkonflikt des Ansatzes, gleichzeitig die finanzielle Nachhaltigkeit der MFIs zu erreichen und einen breitenwirksamen sozialen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen, getragen.

Zielsetzung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war die kritische Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsinstrument *Microfinance* hinsichtlich seiner nachhaltigen armutsreduzierenden Wirkungen auf Zielgruppenebene in ländlichen Gebieten Westafrikas. Auf der Grundlage empirischer Erhebungen, die in den von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) geförderten Mikrofinanzprojekten „Associations Féminines d'Epargne et Crédit“ (AFEC) in der Côte d'Ivoire und der „Mutuelles d'Epargne et Crédit“ (MUTEC) in Niger erfolgten, wurden Stärken und Grenzen des Instruments in der struk-

turellen Armutsbekämpfung und Handlungsempfehlungen für die Umsetzung des Konzeptes in der EZ herausgearbeitet. Die Arbeit soll gleichermaßen Forschern, Praktikern und Politikern einen konzeptionellen Rahmen bieten, strukturierte Wirkungsbeobachtungen in Mikrofinanzprojekten durchzuführen. Sie soll ebenso durch eine realistischere Einschätzung der Wirkungsfähigkeit von Mikrofinanzen für arme Zielgruppen in ländlichen Regionen in Ländern Afrikas südlich der Sahara Entscheidungshilfen bei der Planung und Gestaltung von Mikrofinanzprojekten geben.

Vorgehensweise

Das Verständnis von Armut orientiert sich in der Arbeit an dem Konzept der menschlichen Verwirklichungschancen („*Capability Approach*“) von Sen (1985, 1992, 1997, 1999, 2000, 2002) in Verbindung mit dem Konzept der sozialen Vulnerabilität („*Vulnerability Concept*“) (vgl. u.a. Chambers 1989; Frankenberger *et al.* 2000; Norton *et al.* 2002) und dem Lebenslagenansatz des UNDP. Nachhaltige Armutsbekämpfung bedeutet die Ausweitung der Handlungs- und Freiheitsspielräume von armen Menschen, indem sie die ihnen zur Verfügung stehenden materiellen und immateriellen Ressourcenbündel im Sinne eines gesteigerten Leistungsvermögens und verbesserten Wahlmöglichkeiten nutzen und transformieren, um ihr Wohlbefinden in ihrem Sinne zu steigern. Um Antworten zum Ausmaß und der Qualität der Wirkungen von Mikrofinanzen auf Zielgruppenebene zu erhalten, wurden sowohl die instrumentellen Ansatzpunkte des Mikrofinanzkonzepts als auch die Lebensrealitäten der Menschen in westafrikanischen ländlichen Armutsökonomien mithilfe einer systemischen und genderfokussierten Forschungsperspektive analysiert. Entscheidungen über die Nutzung, Kombination und Umwandlung von Ressourcenbündeln von Menschen hängen stark von ihrem Umfeld ab, welches von Unsicherheiten und Risiken geprägt ist. Für beide Länder erfolgten einleitend eine Beschreibung der Rahmenbedingungen der ländlichen Ökonomie und des ländlichen Finanzmarktsektors sowie eine Situationsanalyse der untersuchten Regionen. Ein umfassendes Verständnis der Handlungsmotive und –strategien der Menschen in komplexen Ursachen-Wirkungszusammenhängen von Armut wurde für den Untersuchungskontext Côte d'Ivoire (*Sénoufo-Nafanra* Bevölkerungsgruppe) und Niger (*Zarma* und *Hausa* Bevölkerungsgruppen) erarbeitet, welches das Zusammenspiel der Strukturmerkmale und der Aktivitäten westafrikanischer Familienwirtschaften vor dem Hintergrund der theoretischen und empirischen Erkenntnisse aus Haushaltsanalysen in Armutsökonomien beinhaltet.

Die systematische Operationalisierung der Funktionen und Handlungen ländlicher Haushalte in Westafrika erfolgte zum einen über das Konzept der nachhaltigen ländlichen Lebensunterhalte („*Sustainable Rural Livelihood Approach*“) (vgl. u.a. Chambers/Conway 1992; Scoones/Thompson 1994; Carney 1998b; Ellis 1998a, 2000) und zum anderen über den Ansatz der Lebensunterhaltsstrategien („*Livelihood Strategies*“) (vgl. u.a. Evans 1996; Moser 1998; Bebbington 1999; Start/Johnson 2004). Anhand der empirischen Ergebnisse aus den Wirkungsbeobachtungen der zwei Fallstudien wurden die tatsächlich eingetretenen Veränderungsprozesse auf den unterschiedlichen Analyseebenen (Betrieb, Individuum, Haushalt, Dorf) ermittelt und in einer „*Rural Livelihood*“-Analyse nach Wirkungsbereichen (Finanzkapital, Sachkapital, Humankapital, Sozialkapital, Politisches Kapital) zusammengefasst.

Für die Wirkungsbeobachtungen wurde ein Mehrmethodenansatz verwendet, der quantitative und qualitative Methoden kombiniert und wissenschaftliche Standards mit den

praktischen Erfordernissen wirkungsorientierter Projektsteuerungsinstrumente verbindet. Mithilfe eines kombinierten Längs- und Querschnittsvergleichs mit Projektgruppen (PG) (Côte d'Ivoire: Frauen; Niger: Frauen und Männer) und homogenen Referenzgruppen (RG) in jeweils zwei Erhebungsrunden wurden quantitative und qualitative Ergebnisse im Sinne von Entwicklungs- (Grad), Wandlungs- (Verhalten) und Trendprozessen (Richtung) auf Zielgruppenebene erhoben. In der Côte d'Ivoire wurden im ersten Erhebungsjahr 109 Frauen und 85 männliche Haushaltsvorstände aus PG-Haushalten und 102 Frauen und 90 männliche Haushaltsvorstände aus RG-Haushalten, und im zweiten Jahr 100 Frauen und 81 männliche Haushaltsvorstände der PG und 109 Frauen und 101 männliche Haushaltsvorständen der RG in die Auswertungen aufgenommen. Die Erhebungen erfolgten im Projektgebiet des GTZ-Projektes in der Savannenregion in acht Dörfern der Unterpräfektur SINÉMATIALI im *Département* KORHOGO. In Niger wurden im ersten Erhebungsjahr von der PG Daten von 234 Haushalten mit 111 männlichen MUTEK-Mitgliedern und 151 weiblichen Mitgliedern und von der RG Daten von 140 männlichen Haushaltsvorständen und 153 Frauen ausgewertet. Im zweiten Jahr wurden 235 PG-Haushalte mit insgesamt 105 männlichen und 157 weiblichen MUTEK-Mitgliedern und 155 RG-Haushalte mit 136 Männern und 149 Frauen in die Auswertungen aufgenommen. Die Erhebungen erfolgten in beiden Jahren in den *Départements* TIL-LABÉRI und TAHOUA in 10 Dörfern. Die Grundstichproben waren in beiden Ländern aus Gründen des Projektmanagements und zur Sicherung der Qualität der Daten erheblich höher.

Ergebnisse

Sowohl in der Côte d'Ivoire als auch in Niger sind die Mitglieder der AFECs bzw. MUTEKs in einen Familienverband integriert, der auf unterschiedlichen Verwandtschaftssystemen innerhalb eines externen Sozialgefüges aufbaut. Diese bestehen aus mindestens drei sozialen Gruppen, den Kernfamilien (Haushalte), der Stamm- oder Großfamilie, der Lineage und Sippe (zusätzlich in der Côte d'Ivoire). Die Verwandtschaftsgruppe stellt nach wie vor das tragende soziale, ökonomische und politische Fundament eines Haushalts in beiden Untersuchungsregionen dar. Die ursprünglich autarken, auf Naturalwirtschaft basierenden, egalitären Hauswirtschaftssysteme sind in beiden Ländern nicht mehr intakt. Die egalitäre Umverteilung von Ressourcen und Sachvermögen innerhalb der Akkumulationsgemeinschaften ist abgeschwächt und wirtschaftliche Individualisierungsprozesse sind eingetreten. Lebensgrundlage ist für die Haushalte in beiden Ländern jedoch nach wie vor die landwirtschaftliche Subsistenzproduktion. Das Leben in der Untersuchungsregion im Norden der Côte d'Ivoire ist stark von den negativen Auswirkungen der intensiven Baumwollproduktion auf die Bodenfruchtbarkeit und vom Bodendruck im Allgemeinen geprägt. In Niger haben regelmäßige Stresszeiten aufgrund klimatischer Bedingungen und die Bodendegradation großen Einfluss auf Entscheidungen auf Produktions- und Konsumverhalten. Die Bedeutung externer, funktional-sozialer und wirtschaftlicher Beziehungen nimmt in beiden Ländern an Bedeutung für die Sicherung der Lebensunterhalte zu.

Die Ergebnisse stellen das entwicklungspolitische Ziel mit MFIs einen breitenwirksamen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen für das ländliche Westafrika im Speziellen, und für die ländlichen Regionen in den Ländern südlich der Sahara im Ganzen, infrage. Wichtigste Veränderung in beiden Ländern war die verbesserte Ernährungssicherung der Mitglieder von PG-Haushalten im Vergleich zu RG-

Haushalten aufgrund einer verringerten Einkommensarmut. PG-Haushalte konnten, auch durch den erhöhten Beitrag der Frauen, Einnahmen- und Ausgabenschwankungen nicht nur besser ausgleichen, sondern die Konsumausgaben pro Kopf auf einem höheren Niveau auch in Krisenzeiten halten. Die Bewältigungs- und Regenerationskapazität der PG-Haushalte war im Vergleich zu den RG-Haushalten deutlich verbessert.

Mit dem Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen wurde die Problematik der strukturellen Ursachen für die geringe wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Teilhabe der armen Bevölkerungsgruppen, und insbesondere der Frauen, nicht grundsätzlich angegangen, sondern teilweise verschärft. In der Côte d'Ivoire war der Grenznutzen der Einkommenserhöhung der Frauen in mehrerer Hinsicht vor dem Hintergrund der restriktiven Marktbedingungen infrage zu stellen. Zum einen relativierten sich die positiven Einkommensentwicklungen der PG, wenn dem erzielten Mehrgewinn der erhöhte Zeitaufwand der Frauen, verbunden mit der starken körperliche Belastung sowie vermehrter Kinderarbeit zur Kompensation ihrer reduzierten Arbeitskraft für reproduktive Tätigkeiten, gegenübergestellt wurde. Zum anderen können mit der Förderung von unrentablen, arbeitsintensiven Einkommen schaffenden Tätigkeiten unter restriktiven Rahmenbedingungen und bei geringer Humankapitalausstattung der Frauen unter dem Schein eines verbesserten Armutsmanagements strukturelle Armutsursachen gefestigt werden. Die Ergebnisse in Niger bestätigten die Beobachtung, dass überwiegend die „produktiven“ Armen und/ oder mit einem höheren sozialen Status im Dorf ausgestatteten Frauen und Männer Mitglieder in den ländlichen MUTECS waren. Dies beeinflusste insbesondere auch das Geschäftsverhalten und Finanzmanagement der Frauen, da viele bei Engpässen auf finanzielle Unterstützung ihrer Ehemänner und Familien bauen konnten. Die PG (Frauen) zeigten in beiden Ländern eine sehr hohe Verschuldung auf, welche ihre Abhängigkeit gegenüber Dritten verstärkte. Die Liquidität der PG in der Côte d'Ivoire sank deutlich und bedenkliche Anzeichen des Entsparens wurden schon nach den ersten Kreditrunden deutlich. Die PG (Frauen) in Niger halfen sich bei Schulden größtenteils durch Geldzuwendungen ihrer Ehemänner aus. Bei den Männern deckte die Höhe der Ersparnisse fast ihre Schuldenhöhe ab.

Durch die geschlechterspezifische Ermittlung der Haushaltsdaten wurde deutlich, dass mangelndes Wohlbefinden und mangelnde Handlungsmöglichkeiten wichtige Dimensionen der weiblichen Armut sind und fehlende Einwirkungsmöglichkeiten die Art der Ansprüche und Forderungen der Frauen beeinflussen. Die Frauen der PG betrieben im Vergleich zur RG ein verbessertes Armutsmanagement mit einem etwas Mehr an Ermächtigung (*empowerment*). Nach einigen Jahren Laufzeit, wie in Niger der Fall, spielte sich dieses auf einem etwas finanziell höheren Niveau oberhalb der international definierten, absoluten Einkommensarmutsgrenze ab. Die soziale Ungleichheit und die Mechanismen, die Armut erzeugen und festigen, blieben mit dem Instrument *Microfinance* im Rahmen der Untersuchungen unangetastet. Eine verbesserte individuelle und soziale Mobilität trat nicht ein. Trotz verbesserter Einkommenssituation der Frauen der PG und gestiegener Vermögenswerte (Niger) reichte ihre finanzielle Stärkung nicht aus, diskriminierenden Rahmenbedingungen entgegenzuwirken. Finanziell waren sie nach wie vor von ihren Ehemännern und Familien abhängig. Besitz von wichtigen Betriebsmitteln, und damit auch der Zugang zu lukrativeren Tätigkeiten, blieb den Frauen auch weiterhin aufgrund sozialer Normen vorenthalten.

In beiden Ländern deuteten die höheren Ausgaben der PG (Frauen und Männer) für so-

ziale und gemeinschaftliche Zwecke im Vergleich zur RG darauf hin, dass die Sicherung sozialer Beziehungen verstärkt über die wirtschaftliche Sphäre definiert wurde, in der über den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen die Eigenverantwortlichkeit und kündbare Bindungen die traditionelle Reziprozität schwächte. Viele Frauen substituieren ihre *tontines* mit der Mitgliedschaft in den MFIs.

In der Côte d'Ivoire und in Niger war ersichtlich, dass Frauen mit der Mitgliedschaft in einer MFI, bzw. als Mitglied in einem Gremium, nicht automatisch politisch ermächtigt wurden. Soziokulturelle Barrieren in der patriarchalisch-hierarchischen Gesellschaftsstruktur Westafrikas blieben bestehen, da die Institution „MFI“ als zeitlich limitiertes, externes Konstrukt von der Bevölkerung und den Standespersonen in den Dörfern betrachtet wurde. Die Frauen der PG bestätigten, dass die Schulungen im Finanzmanagement der Kassen (AFEC) und die Alphabetisierungskurse im Rahmen des früheren GCO-Ansatzes (MUTEC) sie am nachhaltigsten in ihrem Selbstwertgefühl stärkten und ihre Position innerhalb der Familie aufwerteten. In Niger wurde deutlich, dass die Männer der PG ihren sozialen Status über ihre gestärkte Wirtschaftskraft am deutlichsten stärken konnten. Die PG vergab Darlehen und Geschenke, deren Höhe deutlich über dem Wert der erhaltenen Zuwendungen lag. Bei der RG hingegen lag der Wert der erhaltenen Geldzuwendungen weit über der Höhe der an Dritte vergebenen Finanzmittel.

Die Ergebnisse der beiden Wirkungsbeobachtungen zeigen ambivalente Wirkungen des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen auf Zielgruppenebene in den ländlichen Armutsökonomien Westafrikas auf. Innovative Entwicklungsprozesse und nachhaltige *life-cycle* Mechanismen in den Handlungsstrategien der PG im Sinne einer Institutionalisierung der Veränderungen hatten sich aufgrund des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen weder bei den Frauen noch bei den Männern in Niger herausgebildet. In der Côte d'Ivoire konnten diesbezüglich ebenso keine Trends ermittelt werden.

Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Um mit dem Instrument Mikrofinanzen nachhaltige Wirkungen in der Armutsbekämpfung in den ländlichen Regionen Westafrikas zu erzielen, sind parallel Maßnahmen zum Abbau restriktiver wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen umzusetzen. Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess sind neben politischer Stabilität und *Good Governance* auch Investitionen in die Bereitstellung öffentlicher Güter und Infrastruktur sowie der Schutz natürlicher Ressourcen. Grundsätzlich sollten im ländlichen Raum Westafrikas Mitglieder getragene, dezentrale und miteinander vernetzte MFI gefördert werden, die Partizipation und *ownership* gewährleisten. Sie sollten eine möglichst breite Produktpalette für diverse Zielgruppen in ländlichen Gebieten und urbanen Zentren anbieten, um mindestens eine hohe wirtschaftliche Tragfähigkeit zu erreichen. Armutsbekämpfungsstrategien können in ländlichen Gebieten Afrikas jedoch ohne eine umfassende Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, Verarbeitung, Vermarktung und Beratung nicht erfolgreich sein. Deshalb müsste die Stärkung des ländlichen Finanzwesens zusätzlich die Entwicklung innovativer Finanzprodukte und die Förderung einer Kombination verschiedener Organisationsformen, wie z.B. Kreditgenossenschaften, Universalbanken mit Präsenz im ländlichen Raum oder modernisierte ländliche Entwicklungsbanken beinhalten, welche den spezifischen Anforderungen von landwirtschaftlichen Krediten in einer verstärkt marktorientierten Landwirtschaft gerecht werden können. Für die Zielgruppe der Frauen ist zu beachten, dass sie alleine über eine finanzielle Verbesserung bei restriktiven sozialen

Normen keine verbesserte individuelle Mobilität und damit eine Ausweitung ihrer Handlungs- und Wahlmöglichkeiten als Voraussetzung realer Armutsminderung erreichen. Der minimalistische Mikrofinanzansatz ist um Komplementärmaßnahmen zu ergänzen. Zum einen müssen die Frauen gleichzeitig an Bildungs- und Ausbildungsmaßnahmen teilnehmen können, die nachhaltig ihr Selbstwertgefühl steigern. Zum anderen müssen sich Mikrofinanzprojekte negativer Wirkungen bewusst sein, da Frauen als Mittel zur Steigerung ihrer Geschäftstätigkeiten oftmals nur die Ausdehnung der eigenen Arbeitszeit zulasten der eigenen Gesundheit und/ oder die verstärkte Kinderarbeit als Kompensationsmechanismus ihres reduzierten Arbeitsaufwandes für reproduktive Arbeiten bleibt. In der Mikrofinanzförderung ist es daher wichtig, diese möglichen negativen Wirkungen vorausschauend wahrzunehmen und Kompensationsmaßnahmen zu fördern.

9 Executive Summary

An exploration of microfinance and poverty reduction in the context of rural development in West Africa

Results of impact assessments in Côte d'Ivoire and Niger

Background and thesis statement

Poverty reduction is a lynchpin of international development policy and development cooperation. Although significant progress has been made, the successes must be qualified by the fact that economic, social and environmental inequalities in the region have increased, and by differences in personal circumstances at the outset. Around the globe, 75% of poor people live in rural areas and 70% of poor people are women. In rural parts of the countries of sub-Saharan Africa, the poverty situation has worsened markedly over the past two decades. Here, nearly half of the rural population live in marginal areas characterized by inadequate social and economic infrastructure and fragile ecosystems. The UN Millennium Declaration (Millennium Development Goals - MDGs) gave new international impetus and significance to poverty eradication by placing a life of 'non-poverty' on an equal footing with fundamental human rights of a social, economic and political nature. The declarations and implementation of measures to achieve the MDGs have generated increased debate on what is meant by 'poverty' and what strategies and instruments are effective for sustainable poverty reduction, particularly in the light of the failure of development cooperation in recent decades to produce successes that have a broad-based impact. With the triumphant ideological advance of the free market paradigm since the 1990s, microfinance has come to be seen as a universal panacea for achieving social development using an economic instrument. It was thought that microfinance institutions (MFIs), by applying the principle of good banking, would have a broad-based impact in terms of combating poverty while applying the principle of development based on self-determination and at the same time create self-sustaining institutional structures to provide financial sustainability. Although there have been significant institutional improvements and innovations as regards instruments for planning and applying this approach, increasing numbers of practitioners and researchers are questioning the quality of the development successes this approach achieves and drawing attention to regional and gender-specific differences in its impact. Critics are sceptical of the euphoria surrounding microfinance as an instrument; they believe this euphoria to be unjustified both in general terms on the basis of the empirical evidence, and in conceptual terms due to the conflict of objectives inherent in an approach that aims simultaneously to create financially sustainable MFIs and to set in train a broad-based social development process.

Objectives

The aim of the present study was to take a critical look at the impact of microfinance as a development instrument in terms of sustainable poverty reduction at the target-group level in rural areas of West Africa. On the basis of empirical surveys carried out in two microfinance projects supported by the *Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit* (German Technical Cooperation - GTZ), the *'Associations Féminines d'Épargne et de*

Crédit' (AFECs) in Côte d'Ivoire and the '*Mutuelles d'Épargne et Crédit*' (MUTECs) in Niger, the strengths and limitations of microfinance in terms of structural poverty reduction were assessed and recommendations for action were drawn up for implementing the concept in the development cooperation context. This study is intended to provide a conceptual framework enabling researchers, practitioners and politicians to carry out structured impact assessment of microfinance projects. By enabling more realistic estimation of the effectiveness of microfinance for poor target groups in rural regions in the countries of sub-Saharan Africa, it is also intended to provide a decision-making aid for planning and designing microfinance projects.

Methodology

The understanding of poverty underlying the present study is based on the idea of human capabilities (capability approach) put forward by Sen (1985, 1992, 1997, 1999, 2000, 2002), in conjunction with the concept of social vulnerability (vulnerability concept) (see e.g. Chambers 1989; Frankenberger *et al.* 2000; Norton *et al.* 2002) and the life dimensions approach of the UNDP. Sustainable poverty reduction means extending the scope of action and freedom of poor people to use and transform the set of material and immaterial resources available to them so as to increase their productive capacity and enhance their choices, with a view to improving their well-being as they see it. To obtain answers regarding the extent and quality of the impact of microfinance at target-group level, the key instruments of the microfinance concept and the realities of life for people in rural West African poverty economies were analysed using a systemic, gender-focussed research perspective. The decisions people make concerning the use, combination or transformation of sets of resources depend to a major degree on their immediate environment, which is characterized by uncertainty and risks. As a preliminary step, the background conditions of the rural economy and the rural financial market sector were described for each country, and a situation analysis was carried out for the region under investigation. A comprehensive picture of the motives for people's actions and strategies adopted in complex cause-and-effect scenarios of poverty was compiled for the research context of Côte d'Ivoire (*Nafana Senufo* people) and Niger (*Zarma* and *Hausa* peoples). This picture also includes the interplay between the structural characteristics and activities of West African family economies against the background of theoretical and empirical findings from household analyses in poverty economies.

The functions and actions of rural households in West Africa were systematically operationalized using a sustainable rural livelihoods approach (see e.g. Chambers/ Conway 1992; Scoones/ Thompson 1994; Carney 1998b; Ellis 1998a, 2000) on the one hand, and a livelihood strategies approach (see e.g. Evans 1996; Moser 1998; Bebbington 1999; Start/ Johnson 2004) on the other. Using the empirical findings from the impact assessments carried out in the two case studies, processes of change actually occurring at the various levels of analysis (business unit, individual, household, village) were identified and summarized in a rural livelihood analysis according to area of impact (financial capital, non-monetary capital, human capital, social capital, political capital).

The impact assessment was carried out using a multi-method approach that combined quantitative and qualitative methods and linked scientific standards with the practical requirements of impact-oriented project management instruments. Using a combination of longitudinal and cross-sectional comparisons between project groups (PGs) (Côte d'Ivoire: women; Niger: women and men) and homogeneous reference groups (RGs),

two separate survey rounds were conducted to obtain quantitative and qualitative data relating to development (degree), change (behaviour) and trend processes (direction) at target-group level. In Côte d'Ivoire, 109 women and 85 male household heads from PG households, and 102 women and 90 male household heads from RG households were included in the evaluation in the first survey year, while in the second year 100 women and 81 male household heads from PGs and 109 women and 101 male household heads in RGs were included. The surveys were carried out in the project areas of the GTZ project in the savannah region in eight villages in the sub-prefecture of SINÉMATIALI in the *Département* of KORHOGO. In Niger, PG data from 234 households with 111 male MUTEK members and 151 female members were evaluated in the first survey year, along with RG data from 140 male household heads and 152 women. In the second year, 235 PG households with a total of 105 male and 157 female MUTEK members, and 155 RG households with 136 men and 149 women were included in the evaluation. In both years the surveys were conducted in 10 villages in the *Départements* of TILLABÉRI and TAHOUA. The master samples in both countries were considerably larger for project management reasons and to ensure data quality.

Findings

Both in Côte d'Ivoire and in Niger, members of the AFECs or MUTEKs form a family association that is based on different kinship systems within an external social structure. These consist of at least three social groups, nuclear families (households), the stem family or extended family, the lineage and the clan (additionally in Côte d'Ivoire). The kinship group remains the major social, economic and political foundation of households in both research regions. Egalitarian household economy systems, originally autarchic and based on a non-money (natural) economy, are no longer intact in either country, however. Egalitarian redistribution of resources and non-financial assets within accumulation societies has weakened, and processes of economic individualization have begun to take place. Subsistence farming, however, still forms the basis of households' livelihoods in both countries. Life in the research area in northern Côte d'Ivoire has been severely affected by the negative consequences of intensive cotton production on soil fertility and on soil pressure in general. In Niger, regular periods of stress due to climatic conditions and soil degradation significantly influence decisions relating to production and consumption behaviour. The importance of external functional-social and economic relationships for securing livelihoods is increasing in both countries.

The findings call into question the development policy goal of using MFIs as a means of setting in motion a broad economic and social development process. This applies not only specifically to rural West Africa, but to rural regions in sub-Saharan African countries in general. The most important change in both countries was the improvement in food security for members of the PG households relative to RG households due to reduced income poverty. In part due to the increased contribution of women, PG households were not only better able to balance fluctuations in income and expenditure, but also to maintain a higher level of per capita expenditure on consumption even in times of crisis. Coping and regeneration capacity was markedly improved in PG households compared to RG households.

Issues relating to the structural causes of low economic, social and political participation by poor sections of the population, and particularly by women, were not fundamentally addressed by access to microfinance services; indeed, they were sometimes exacer-

bated. In Côte d'Ivoire, the marginal utility of the increase in women's income needs to be questioned in several respects in view of the restrictive market conditions. On the one hand, the positive income dynamics of the PG needed to be seen in relative terms, especially when the additional income achieved was weighed up against the increased demands on women's time combined with the considerable physical demands and increased child labour to compensate for the reduction in female labour available for reproductive activities. At the same time, promoting unprofitable, labour-intensive income-generating activities in a restrictive context with limited women's human capital can in fact reinforce the structural causes of poverty while appearing to result in better poverty management. The findings in Niger confirm the observation that it was primarily the 'productive' poor and/or women and men with higher social status in the village that were members of the rural MUTECS. This also particularly influenced the women's business behaviour and financial management practice, since many were able to rely on financial support from their spouses or families when bottlenecks occurred. PG (women) in both countries had very high levels of debt, thereby increasing their dependence on third parties. The liquidity of the PG in Côte d'Ivoire fell markedly and worrying signs of dissavings emerged early on, even after the first credit rounds. The PG (women) in Niger help themselves out in the event of debt mainly by means of financial injections from their spouses. In the case of the men, the level of savings almost covered the amount of their debts.

Gender-specific recording of the household data revealed that a lack of well-being and lack of opportunities for action are significant dimensions of poverty for women, and that lack of influence affects the nature of women's expectations and demands. Poverty management by the women in the PG, who have a little more empowerment, was found to be better than that of the RG. After it had been running for a few years, as was the case in Niger, poverty management in the PG took place at a slightly higher financial level, above the internationally defined threshold for absolute income poverty. In the context of the research for this study, social inequity and the mechanisms that generate and consolidate poverty remained untouched by microfinance as an instrument. Individual and social mobility did not improve. Despite the improved income situation of the women in the PG and the increase in assets (Niger), their stronger financial position was not sufficient to counteract discriminatory contextual conditions. Women continued to be financially dependent on their spouses and families. Ownership of important operating resources, and thus also access to more lucrative activities, remained precluded for women due to social norms.

In both countries, the fact that the PG (women and men) spent more than the RG on social and community purposes suggested that the economic sphere was serving increasingly as a means of securing social relations and hence, as an indirect result of access to microfinance services, traditional reciprocity was being undermined by individual responsibility and commitments that could be terminated. Many women renounced their *tontines* in favour of membership of MFIs. In Côte d'Ivoire and in Niger it was evident that membership of an MFI or being a member of a committee women did not automatically empower women politically. Socio-cultural barriers in the patriarchal-hierarchical social structure of West Africa remained in place, since the 'MFI' as an institution was viewed by the population and by people of standing in the villages as a time-limited, external construct. The women in the PG confirmed that the training they had received in

financial management of the funds (AFEC) and the literacy training they had undergone in the context of the earlier GCO programme (MUTEC) had had the most sustainable impact in terms of increasing their sense of self-worth and enhancing their status within the family. In Niger it became evident that in the case of the men in the PG, it was primarily their increased economic power that enhanced their social status. The PG paid out loans and gifts in amounts that were far in excess of the value of the financial contributions received. In the case of the RG, meanwhile, the value of the financial contributions received was far higher than the amount of funds disbursed to third parties.

The findings of the two impact assessments reveal that access to microfinance services has ambivalent effects at target-group level in rural poverty economies in West Africa. In the case of both the women and the men in Niger, as a result of access to microfinance services, innovative development processes and sustainable life-cycle mechanisms in the strategies for action adopted by the PG that might help to institutionalize the changes failed to emerge. A similar lack of evidence for such a trend was found in the case of Côte d'Ivoire too.

Conclusions and recommendations for action

In order to achieve a sustainable impact using microfinance as an instrument to combat poverty in the rural regions of West Africa, parallel measures must be put in place to eliminate contextual conditions that are economically, socially and politically restrictive. Alongside political stability and good governance, fundamental prerequisites for a successful development process also include investment in public goods and infrastructure and protection of natural resources. In rural regions of West Africa the kind of MFIs that should be fostered are fundamentally those that are member-led, decentralized and interconnected, and that ensure participation and ownership. They should offer the broadest possible range of products aimed at a variety of target groups in rural areas and urban centres, so that they at least achieve a high degree of economic viability. Strategies to combat poverty in rural areas of Africa cannot succeed, however, unless they take a comprehensive approach, promoting agricultural production, processing, marketing and extension. For this reason, efforts to strengthen the rural financial sector must also include developing innovative financial products and promoting a combination of different forms of organization, such as credit cooperatives, universal banks with a presence in rural areas, and modernized rural development banks capable of meeting the specific requirements of rural credit in a more strongly market-oriented agricultural sector. With regard to women as a target group, it must be taken into account that where social norms are restrictive, merely improving women's financial situation will not enhance their individual mobility and thereby expand their scope for action and choice, which are the prerequisites for real poverty reduction. Other measures must be put in place to complement the minimalist microfinance approach. On the one hand, women must simultaneously be able to participate in education and training programmes that sustainably enhance their sense of self-worth. On the other, microfinance projects must be aware of negative effects, since it is often the case that the only means women have of increasing their business activities is to extend their working hours at the expense of their own health and/or increasing child labour as a means of compensating for the reduction in the labour they dedicate to reproductive activities. When promoting microfinance it is therefore important to use foresight to take account of possible negative impacts and foster compensation measures.

10 Anhänge

Anhang 1: „Millennium Development Goals“ (MDG)

1. Beseitigung der extremen Armut und Hunger:

- Die Zahl der Menschen, die von weniger als 1 US \$ pro Tag leben, soll um die Hälfte gesenkt werden.
- Der Anteil der Menschen, die unter Hunger leiden, soll um die Hälfte gesenkt werden.

2. Gewährleistung der Grundschulausbildung für alle Kinder:

- Alle Jungen und Mädchen sollen eine vollständige Grundschulausbildung erhalten.

3. Gleichstellung der Geschlechter und die politische, wirtschaftliche und soziale Beteiligung von Frauen fördern, besonders im Bereich der Ausbildung:

- In der Grund- und Mittelschulausbildung soll bis zum Jahr 2005, auf allen Ausbildungsstufen bis zum Jahr 2015, jede unterschiedliche Behandlung der Geschlechter beseitigt werden.

4. Verringerung der Kindersterblichkeit:

- Die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren soll um zwei Drittel gesenkt werden

5. Verbesserung der Gesundheit der Mütter:

- Die Müttersterblichkeit soll um drei Viertel gesenkt werden.

6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen übertragbaren Krankheiten:

- Die Ausbreitung von HIV/AIDS soll zum Stillstand gebracht u. zum Rückzug gezwungen werden.
- Der Ausbruch von Malaria und anderer schwerer Krankheiten soll unterbunden und ihr Auftreten zum Rückzug gezwungen werden.

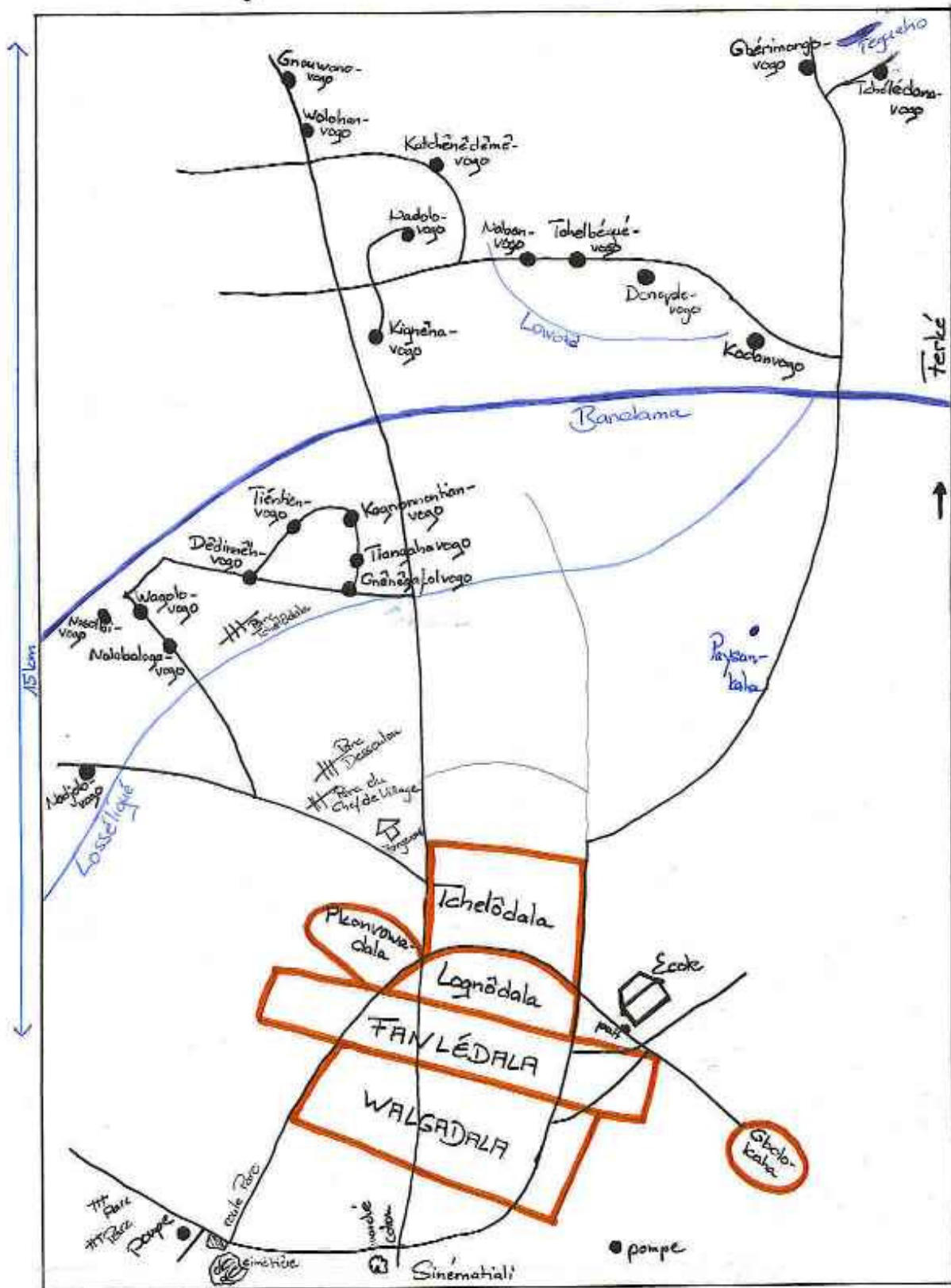
7. Verbesserung des Schutzes der Umwelt:

- Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung sollen in der nationalen Politik übernommen werden; dem Verlust von Umweltressourcen soll Einhalt geboten werden.
- Die Zahl der Menschen, die über keinen nachhaltigen Zugang zu gesundem Trinkwasser verfügen, soll um die Hälfte gesenkt werden.
- Bis zum Jahr 2020 sollen wesentliche Verbesserungen in den Lebensbedingungen von zumindest 100 Millionen Slumbewohnern erzielt werden.

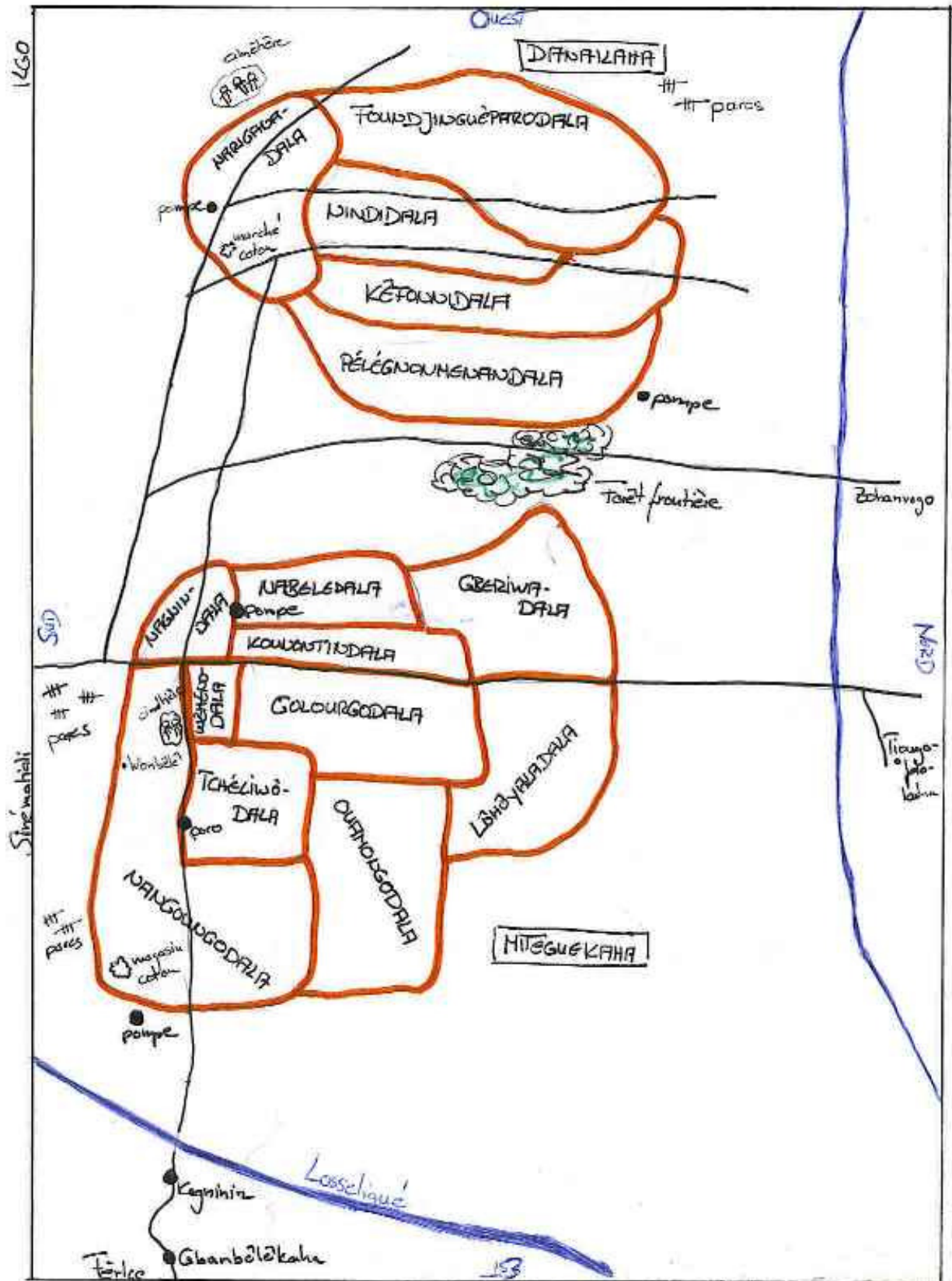
8. Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft:

- Ein offenes Handels- und Finanzsystem, das auf festen Regeln beruht, vorhersehbar ist und nicht diskriminierend wirkt, soll weiter ausgebaut werden. Dies schließt eine Verpflichtung zu guter Staatsführung, zur Entwicklung und zur Beseitigung der Armut sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene ein.
- Auf die besonderen Bedürfnisse der am wenigsten entwickelten Länder muss entsprechend eingegangen werden. Dazu gehören der zoll- und quotenfreie Marktzugang für die Exporte dieser Länder; die verstärkte Schuldenerleichterung für die hochverschuldeten armen Länder; die Streichung aller bilateralen öffentlichen Schulden dieser Länder; sowie eine großzügigere Entwicklungshilfe für Länder, die wirkliche Anstrengungen zur Senkung der Armut unternehmen.
- Auf die besonderen Bedürfnisse der Binnenstaaten und der kleinen Inselentwicklungsländer muss entsprechend eingegangen werden.
- Die Schuldenprobleme der EL mit niedrigen und mittleren Einkommen müssen durch Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene umfassend und wirksam angegangen werden, damit ihre Schulden auf lange Sicht tragbar werden.
- In den EL soll für die Schaffung menschenwürdiger und produktiver Arbeitsplätze für junge Menschen gesorgt werden.
- Die pharmazeutische Industrie soll lebenswichtige Medikamente in den EL zu erschwinglichen Preisen verfügbar machen.
- Der Privatsektor soll die Vorteile der neuen Technologien, v.a. der IKT, verfügbar machen.

Anhang 2: Dorfkarte von TIONGOFOLOKAHA mit campements (Côte d'Ivoire)



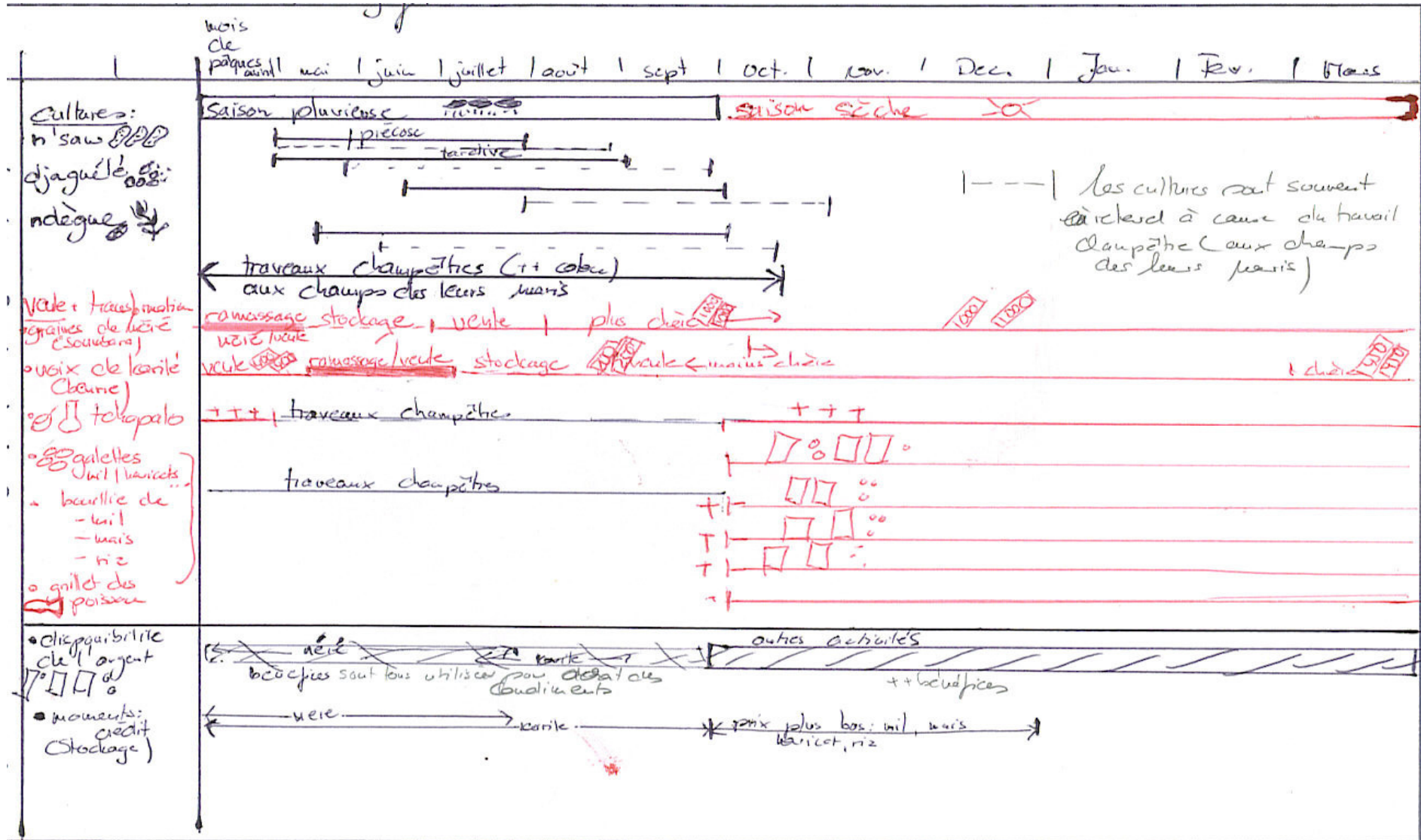
Anhang 3: Dorfkarte von MITEGUËKAHA und DANAKAHA (Côte d'Ivoire)



Anhang 4: Dorfkarte von GBALÈKAHA (Côte d'Ivoire)



Anhang 5: „Calendrier Saisonnier“ erstellt von Frauen aus TIONGOFLOKAHA (Côte d'Ivoire)



Anhang 6: Illustrationen aus Côte d'Ivoire



Verkauf von *chiapalo* (Hirsebier) auf dem Wochenmarkt in TORI



AFEC Vollversammlung in TIONGOFLOKAHA (mit Projektmitarbeitern)



Quelle. eigene Aufnahmen (1998)

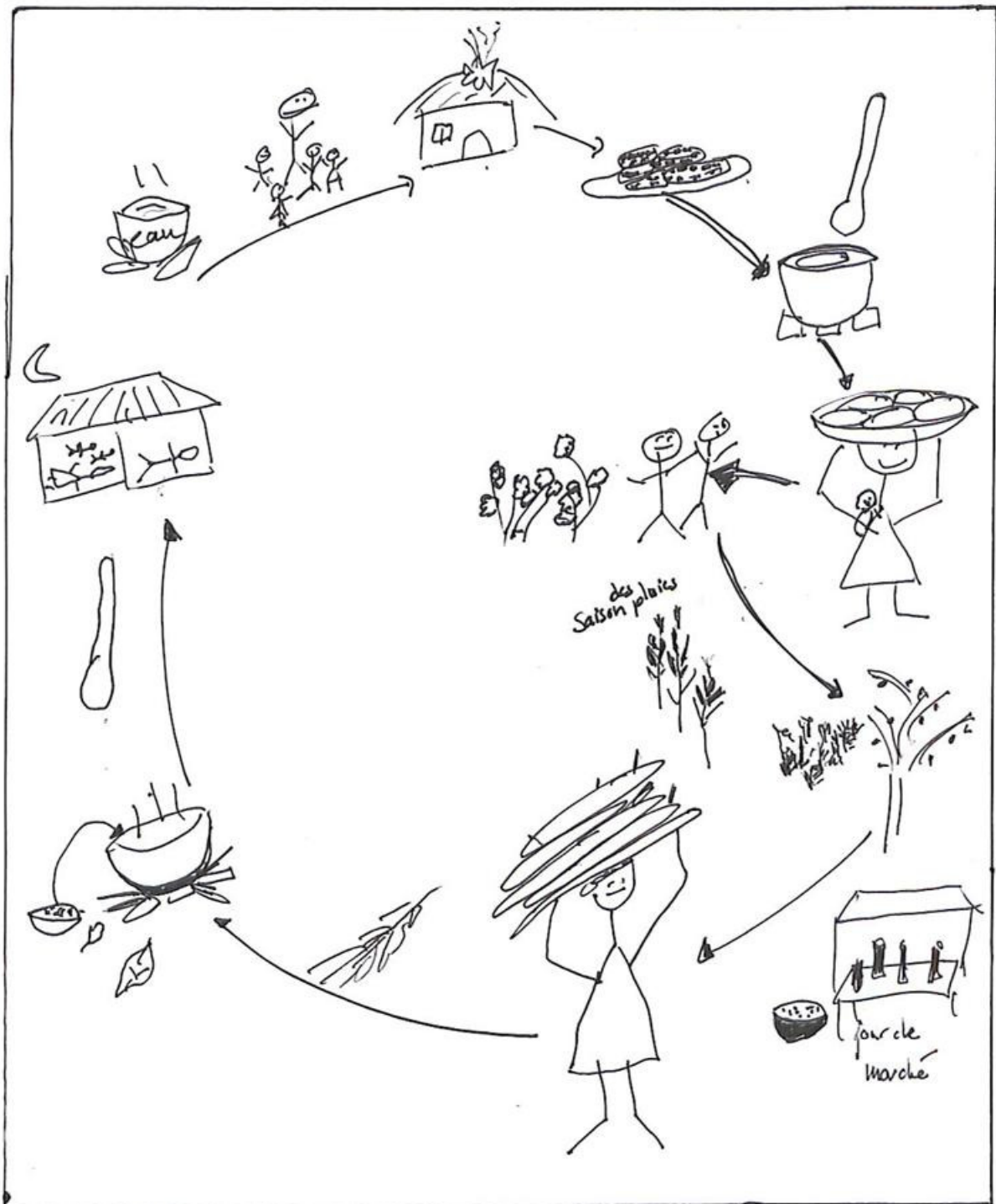
Anhang 7: Indikatorenliste Fallstudie I: AFEC/ Côte d'Ivoire

INDIKATOR	BESCHREIBUNG
CODEDORF	Code der Untersuchungsdörfer (1 – 10)
CODEHH	Code der untersuchten Haushalte
CODEIDF	Code der befragten Person, Frauen
INFRASTR	Zugang zu lokaler Infrastruktur (Marktzugang, Nähe zu Hauptstraße) 1 = kurze Entfernung (≤ 30 Gehminuten); 2 = größere Entfernung (> 30 Gehminuten)
HHMANZ	Anzahl der Personen, die regelmäßig im Haushalt leben
DEPRATIO	Ökonomischer Abhängigkeitsquotient (<i>Dependency Ratio</i>): Anzahl Kinder < 15 Jahre + Anzahl Erwachsene > 65 Jahre / Anzahl ökonomisch aktiver Haushaltsmitglieder
AKEAGRAR	Arbeitskräfteeinheiten in Landwirtschaft Haushalt: 7 - 14 Jahre: 0,4 (männlich) u. 0,2 (weiblich); 15 - 45 Jahre 1,0 (m) u. 0,5 (w); 46 - > Jahre 0,7 (m) u. 0,4 (w).
NAGRHHQ	Quotient der Haushaltsmitglieder mit regelmäßigem Einkommen aus nichtlandw. Aktivitäten zur Gesamtanzahl der Haushaltsmitglieder im erwerbsfähigen Alter
ALTERGR	Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe (Code 1-6)
KRANKH	Krankheiten mit > 6 Wochen während Untersuchungszeitraum (1= ja; 2 = nein)
ALPHABET	Alphabetisierungsgrad (Code 1-6)
ORGMITGL	Mitgliedschaft in lokalen Organisationen und Vereinigungen (als Quotient aus Mitgliedschaft (=1)/ Gesamtanzahl existierender lokaler Organisationen/ Gruppen
ORGREPR	Repräsentant einer lokalen Organisation und Vereinigung (mind. Komiteemitglied
TIERGBES	Wert des Besitzes an Großvieh (Rinder, Ziegen, Schafe, Schweine) (in FCFA)
TIERKBES	Wert des Besitzes an Kleinvieh (Geflügel), (in FCFA)
TIERBES	Gesamtwert des Besitzes an Tieren (in FCFA)
TIERGANZ	Anzahl an Großvieh (Rinder, Ziegen, Schafe, Schweine)
TIEREINN	Nettoeinkommen aus Tierproduktion u. Verkauf tierischer Produkte (in FCFA)
AGRAUSTO	Gesamtkosten der Inputs für landwirtschaftliche Produktion (Saatgut, Düngemittel, Pestizide, Herbizide, Kauf von landwirtschaftliche Maschinen, Mietzins für Geräte, Tagelöhner) (in FCFA)
AGRAUS1	Kosten der Inputs für landwirtschaftliche Produktion (Nahrungsmittelanbau, ohne Betriebsmittelkredite in Natur) (in FCFA)
AGRAUS2	Kosten der Inputs für landwirtschaftliche Produktion (Gemüseanbau, ohne Betriebsmittelkredite in Natur) (in FCFA)
AGRAUS3	Kosten der Inputs für landwirtschaftliche Produktion (Exportkulturen, einschließlich aller Betriebsmittelkredite in natur), Haushaltsvorstand (in FCFA)
AGRAUS4	Gesamtkosten (in bar bezahlt) für Arbeitskraft für landwirtschaftliche Produktion (Tagelöhner, Landarbeiter etc.) (in FCFA)
AGRAUS	Gesamtkosten der Inputs für landwirtschaftliche Produktion, Erhebung 1997/ 98 (außer Arbeitskraft und Betriebsmittelkredite) (in FCFA)
AGRAUSKR	Gesamtkosten der Betriebsmittelaufnahme (einschließlich Zinsen) der Inputs für die landwirtschaftliche Produktion, Haushaltsvorstand (in FCFA)
AGRAKQ	Anteil der Ausgaben für Arbeitskräfte zu Gesamtausgaben in der landwirtschaftlichen Produktion (in %), ohne Tierproduktion
AGRKREQ	Kreditanteil an den Gesamtausgaben für die Inputs in der landwirtschaftliche Produktion (in %), ohne Tierproduktion, Haushaltsvorstand
AGREINB	Bruttoeinkommen landwirtschaftliche Produktion, ohne Tierproduktion (in FCFA)
AGREINN	Nettoeinkommen landwirtschaftlicher Produktion, ohne Tierproduktion (in FCFA)
AGREINTN	Nettoeinkommen landwirtschaftliche Produktion, mit Tierproduktion (in FCFA)
AGREINPK	Pro Kopf - Nettoeinkommen aus landwirtschaftlicher Produktion, mit Tierproduktion, Haushaltsvorstand (in FCFA)
AGRNMPQ	Quotient der Produktion an Nahrungsmittel und Gemüse an landwirtschaftlicher Gesamtproduktion, Haushaltsvorstand

Fortsetzung: Anhang 7:

AGREXPQ	Quotient der Produktion an agrarischen Exportprodukten an landwirtschaftlicher Gesamtproduktion, Haushaltsvorstand
AGRKAP	Wert Vorräte eigene landwirt. Produktion (in FCFA)
AGRKAPPK	Wert Vorräte. eigene landwirt. Produktion pro Kopf (in FCFA), Haushaltsvorstand
NAGREIN1	Nettoeinnahmen aus Lohnarbeit in Landwirtschaft (in FCFA)
NAGREIN2	Nettoeinnahmen . sonstige nichtlandwirtschaftl. Einkommensaktivitäten (in FCFA)
NAGREINT	Gesamtnettoeinnahmen aus Lohnarbeit in Landwirtschaft und nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (in FCFA)
NAGRKAP	Wert Umlaufkapital (Vorräte, Waren) und Betriebsmittel (Maschinen, Geräte etc.) in nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (in FCFA)
AUSKONSU	Ausgaben . bar für Haushaltskonsum (Lebensmittel, Kleidung, Schulgeld) (in FCFA)
AUSTOBAR	Gesamtausgaben in bar (in FCFA)
AUSTOPK	Pro Kopf Gesamtausgaben in bar, Haushaltsvorstand (in FCFA)
AUSKONFR	Anteil Ausgaben . Frauen am Konsum (bar) im Vergleich zum Haushaltsvorstand
AUSTOHH	Anteil Gesamtausgaben . Frauen an Gesamtausgaben des Haushaltsvorstands (%)
AUSINVQ	Anteil .Ausgaben für produktive Investitionen an . Gesamtausgaben, Frauen (%)
AUSVERSQ	Anteil Ausgaben mit längerfristiger Versicherungsfunktion an Gesamtausgaben, Frauen (%)
AUSINDIQ	Anteil der Ausgaben für individuelle Bedürfnisse an Gesamtausgaben, Frauen (%)
SKTOTAL	Gesamtwert der Vermögensgegenstände (Sachvermögen) (in FCFA)
SKAGRPM	Wert landwirtschaftlicher Betriebsmittel (Maschinen, Geräte, Ochsen) (in FCFA)
SKNAGRPM	Wert nichtlandw. Betriebsmittel (Werkzeuge, Maschinen etc.) (in FCFA)
SKHAUS	Wert eigene Häuser, Haushaltsvorstand (in FCFA)
SKUTENS	Wert Haushaltsutensilien, Frauen (in FCFA)
SKTRANSP	Wert Transportmittel und sonstiger individueller Vermögensgegenstände, Haushaltsvorstand (in FCFA)
SKSONST	Wert sonstiger indiv. Vermögensgegenstände (Schmuck etc.), Frauen (in FCFA)
SKAGRQ	Anteil der landwirtschaftlichen Betriebsmittel am Gesamtsachvermögen (%)
SKNAGRQ	Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Betriebsmittel am Gesamtsachvermögen (%)
SKHAUSQ	Anteil der Werte der Häuser am Gesamtanlagevermögen, Haushaltsvorstand (%)
SKTRANSPQ	Anteil der Transportmittel am Gesamtanlagevermögen, Haushaltsvorstand (%)
SKUTENSQ	Anteil der Haushaltsutensilien am Gesamtanlagevermögen, Frauen (%)
SKSONSTQ	Anteil sonstiger Vermögensgegenstände am Gesamtanlagevermögen, Frauen (%)
FKSCHULD	Akkumulierter Betrag der Gesamtschulden (Kredite, Darlehen, Zinsen) (FCFA)
FKAUFTOT	Akkumulierter Betrag der Aufnahme an Krediten (ohne Zins), Darlehen, Erhalt an Geschenken (FCFA)
FKVERSQ	Verschuldungsquotient aktueller Verschuldungsbetrag u. Finanzkapitalaufnahme
FKSPARAK	Aktueller Ersparnisbetrag (in bar) zum Zeitpunkt der Erhebung (in FCFA)
FKSPARMA	Max. Ersparnisbetrag (in bar) während des Untersuchungszeitraums (in FCFA)
FKSPARMI	Min. Ersparnisbetrag (in bar) während des Untersuchungszeitraums (in FCFA)
FKTOTAL	Summe der Finanzaufnahme aus Krediten, Darlehen und Zuschüssen abzüglich Schulden und aktuellem Sparbetrag (in FCFA)
VMTOTAL	Gesamtvermögen (Umlaufkapital, Tierbesitz, Anlagekapital, Finanzkapital) (FCFA)
VMUKAPQ	Anteil des Umlaufkapitals am Gesamtanlagevermögen (%)
VMTIERQ	Anteil des Tiervermögens (Großvieh) am Gesamtanlagevermögen (%)
VMSKQ	Anteil des Sachkapitals am Gesamtanlagevermögen (%)
VMSPARQ	Anteil des Sparkapitals am Gesamtanlagevermögen (%)
EINNTOT	Nettogesamteinnahmen (FCFA)
EINNTPKQ	Pro Kopf Haushaltseinkommen, Haushaltsvorstand (FCFA)
EINAGRQ	Anteil Nettoeinnahmen aus landw. Produktion am Gesamteinkommen (%)
EINLOHNQ	Anteil der Nettoeinnahmen aus Lohnarbeit am Gesamteinkommen (%)
EINNAGRQ	Anteil der Nettoeinnahmen aus nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten am Gesamteinkommen (%)

Anhang 8: Tagesablauf (6 - 22 Uhr) einer Frau in TIONGOFOLOKAHA (Côte d'Ivoire)



Anhang 9: Indikatorenliste Fallstudie I: MUTEK/ Niger

CODEDORF	Code der Untersuchungsdörfer (1 – 10)
CODEHH	Code der untersuchten Haushalte
INFRASTR	Lokale Infrastruktur (gemessen an der Einwohnerzahl, Nähe zu Hauptstraße und regionale Bedeutung des Markte): 1 = semi-urban. Charakter; 2 = ländl. Charakter
HHMANZ	Anzahl der Personen, die in der Haushaltseinheit leben
DEPRATIO	Ökonomischer Abhängigkeitsquotient (<i>Dependency Ratio</i>): Anzahl der Kinder bis 15 Jahre + Anzahl der Erwachsenen über 65 Jahre/ Anzahl der ökonomisch aktiven Haushaltsmitglieder (Personen zwischen 15 - 65 Jahren)
NAGRHHQ	Quotient der Haushaltsmitglieder mit regelmäßigem Einkommen aus nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten zu Gesamtanzahl der Haushaltsmitglieder im erwerbsfähigen Alter
MIGHHQ	Quotient der männlichen Haushaltsmitglieder mit saisonaler oder längerfristiger Migration zur Gesamtanzahl der männl. Haushaltsmitgl. im erwerbsfähigen Alter
ALTERGR	Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe (Code 1-6)
ALPHABET	Alphabetisierungsgrad (Code 1-6)
ORGMITGL	Mitgliedschaft in lokalen Organisationen und Vereinigungen (als Quotient aus Mitgliedschaft (=1)/ Gesamtanzahl lokaler Organisationen/ Gruppen
ORGREPR	Repräsentant einer lokalen Organisation o. Vereinigung (mind. Komiteemitglied)
TIERGBES	Wert des Besitzes an Großvieh (Rinder, Kamele, Pferde, Esel) (in FCFA)
TIERKBES	Wert des Besitzes an Kleinvieh (Ziegen, Schafe, Geflügel) (in FCFA)
TIERBES	Gesamtwert des Besitzes an Tieren (in FCFA)
TIEREINN	Nettoeinkommen Tierproduktion und Verkauf von tierischen Produkten (in FCFA)
AGRAUSTO	Gesamtkosten der Inputs für landwirtschaftliche Produktion (Saatgut, Düngemittel, Pestizide, Herbizide, Kauf von landwirtschaftlichen Maschinen, Miete von landwirtschaftlichen Geräten, Tagelöhner) (in FCFA)
AGRAUS1	Kosten Inputs für landw. Produktion (ohne Arbeitskräftekosten) (in FCFA)
AGRAUS2	Gesamtkosten (in bar bezahlt) für Arbeitskraft für landwirtschaftliche Produktion (Tagelöhner, Landarbeiter etc.) (in FCFA)
AGREINB	Bruttoeinkommen landw. Produktion (in FCFA), ohne Tierproduktion
AGREINN	Nettoeinkommen landw. Produktion (in FCFA), ohne Tierproduktion
AGREINTN	Nettoeinkommen landw. Produktion(in FCFA), einschließlich Tierproduktion
AGREINPK	Pro Kopf - Nettoeinkommen aus landw. Produktion, einschließlich Tierproduktion, Haushaltsvorstand (Männer) (in FCFA)
AGRKAP	Wert der Vorräte aus eigener landwirtschaftlicher Produktion, Männer (in FCFA)
NAGREIN1	Nettoeinnahmen Lohnarbeit in Landwirtschaft (in FCFA)
NAGREIN2	Nettoeinnahmen sonstige nichtlandw. Einkommensaktivitäten (in FCFA)
NAGREIN3	Nettoeinnahmen aus Landverpachtung (in bar) (Männer) (in FCFA)
NAGREINT	Gesamtnettoeinnahmen Lohnarbeit in Landwirtschaft, aus nichtlandw. Einkommensaktivitäten und aus Landverpachtung (Männer) (in FCFA)
NAGRANZ	Anzahl der nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten
NAGRAK	Anstellung Arbeitskräfte in nichtlandw. Einkommensaktivitäten
NAGRKAP	Wert des Umlaufkapitals (Vorräte, Waren) in den nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten (in FCFA)
AUSTOBAR	Gesamtausgaben in bar (in FCFA)
AUSNAHR	Ausgaben in bar für Nahrungsmittel (in FCFA)
AUSHHPK	Ausgaben in bar für Nahrungsmittel pro Kopf
AUSHH	Sonstige Ausgaben in bar für Haushaltszwecke (in FCFA)
AUSHHG	Gesamtausgaben in bar für Haushaltskonsum (Lebensmittel, Kleidung, Schulgeld etc.) (in FCFA)
AUSPROD	Ausgaben in bar für produktive Investitionen (in FCFA)

Fortsetzung Anhang 9:

AUSVERS	Ausgaben in bar für Versicherungszwecke (in FCFA)
AUSINDIV	Ausgaben in bar für individuelle Bedürfnisse (in FCFA)
AUSNAHRQ	Anteil Ausgaben für Nahrungsmittel an den Gesamtausgaben (%)
AUSHHQ	Anteil sonstigen Ausgaben für Haushaltszwecke an den Gesamtausgaben (%)
AUSHHGQ	Anteil Gesamtausgaben für Haushaltskonsum an den Gesamtausgaben (%)
AUSPRODQ	Anteil Ausgaben für produktive Investitionen an den Gesamtausgaben (%)
AUSVERSQ	Anteil Ausgaben mit längerfristiger Versicherungsfunktion an Gesamtausgaben (%)
AUSINDIVQ	Anteil Ausgaben für individuelle Bedürfnisse an den Gesamtausgaben (%)
AUSINVQ	Anteil Ausgaben für produktive Investitionen an den Gesamtausgaben, Frauen (%)
SKTOTAL	Gesamtwert der Vermögensgegenstände (Sachvermögen) (in FCFA)
SKAGRPM	Wert der Vermögensgegenstände in der landwirtschaftlichen Produktion (Maschinen, Geräte, Anspannochen etc.) (in FCFA)
SKNAGRPM	Wert der Vermögensgegenstände in den nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten (Werkzeuge, Maschinen, Häuser etc.)
SKHAUS	Wert eigener Häuser, Wirtschaftsgebäude, Haushaltsvorstand (in FCFA)
SKUTENS	Wert der Haushaltsutensilien, Frauen (in FCFA)
SKINDIV	Wert individueller Vermögensgegenstände (in FCFA)
SKAGRQ	Anteil der landwirtschaftlichen Produktionsmittel am Gesamtsachvermögen (%)
SKNAGRQ	Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Produktionsmittel am Gesamtsachvermögen (%)
SKHAUSQ	Anteil der Werte der Häuser, Wirtschaftsgebäude und Grundstücke am Gesamtsachvermögen, Haushaltsvorstand (%)
SKINDVQ	Anteil der individuellen Vermögensgegenstände am Gesamtsachvermögen (%)
SKUTENSQ	Anteil der Haushaltsutensilien am Gesamtsachvermögen, Frauen (%)
FKSCHULD	Akkumulierter Betrag der Gesamtschulden (aus Krediten einschließlich Zins, Darlehen) (in FCFA)
FKAUFTOT	Akkumulierter Betrag der Aufnahme an Krediten (ohne Zins), Darlehen, Erhalt an Geschenken (FCFA)
FKVERSQ	Verschuldungsquotient aus aktuellem Verschuldungsbetrag und Aufnahme an Finanzkapital (%)
FKSPARAK	Aktueller Betrag der Ersparnisse (in bar) zum Zeitpunkt der Erhebung (in FCFA)
FKTOTAL	Summe der Finanzaufnahme aus Krediten, Darlehen und Zuschüssen abzüglich der bestehenden Schulden und Aufrechnung mit aktuellem Sparbetrag sowie den Verbindlichkeiten aus ausgegebene Darlehen) Liquidität (in FCFA)
FKAUSG	Akkumulierter, ausgegebener Betrag an Krediten, Darlehen und Geschenken in bar (in FCFA)
FKABHQ	Finanzielle Unabhängigkeit (Quotient aus Geldgeschenken) (%)
VMTOTAL	Gesamtvermögen (Umlaufkapital, Tierbesitz, Sachkapital, Finanzkapital) (FCFA)
VMUKAPQ	Anteil des Umlaufkapitals am Gesamtvermögen (%)
VMTIERQ	Anteil des Tiervermögens (Großvieh) am Gesamtvermögen (%)
VMSKQ	Anteil des Sachkapitals am Gesamtvermögen (%)
VMFKQ	Anteil des Sparkapitals + ausstehende Verbindlichkeiten am Gesamtvermögen (%)
EINTOT	Nettogesamteinnahmen aus landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Produktion (FCFA)
EINTPK	Pro Kopf Einkommen in der Haushaltseinheit, Haushaltsvorstand (FCFA)
EINAGR	Anteil der Nettoeinnahmen aus der landwirtschaftlichen Produktion am Gesamteinkommen (%)
EINNAGR1	Anteil der Nettoeinnahmen aus nichtlandwirtschaftlichen Einkommensaktivitäten am Gesamteinkommen (%)
EINNAGR2	Anteil der Nettoeinnahmen aus Lohnarbeit am Gesamteinkommen (%)
EINNAGR3	Anteil der Nettoeinnahmen aus Pachteinkommen am Gesamteinkommen (%)

Anhang 10: Illustrationen aus Niger



Sach- und Anlagevermögen der Frauen



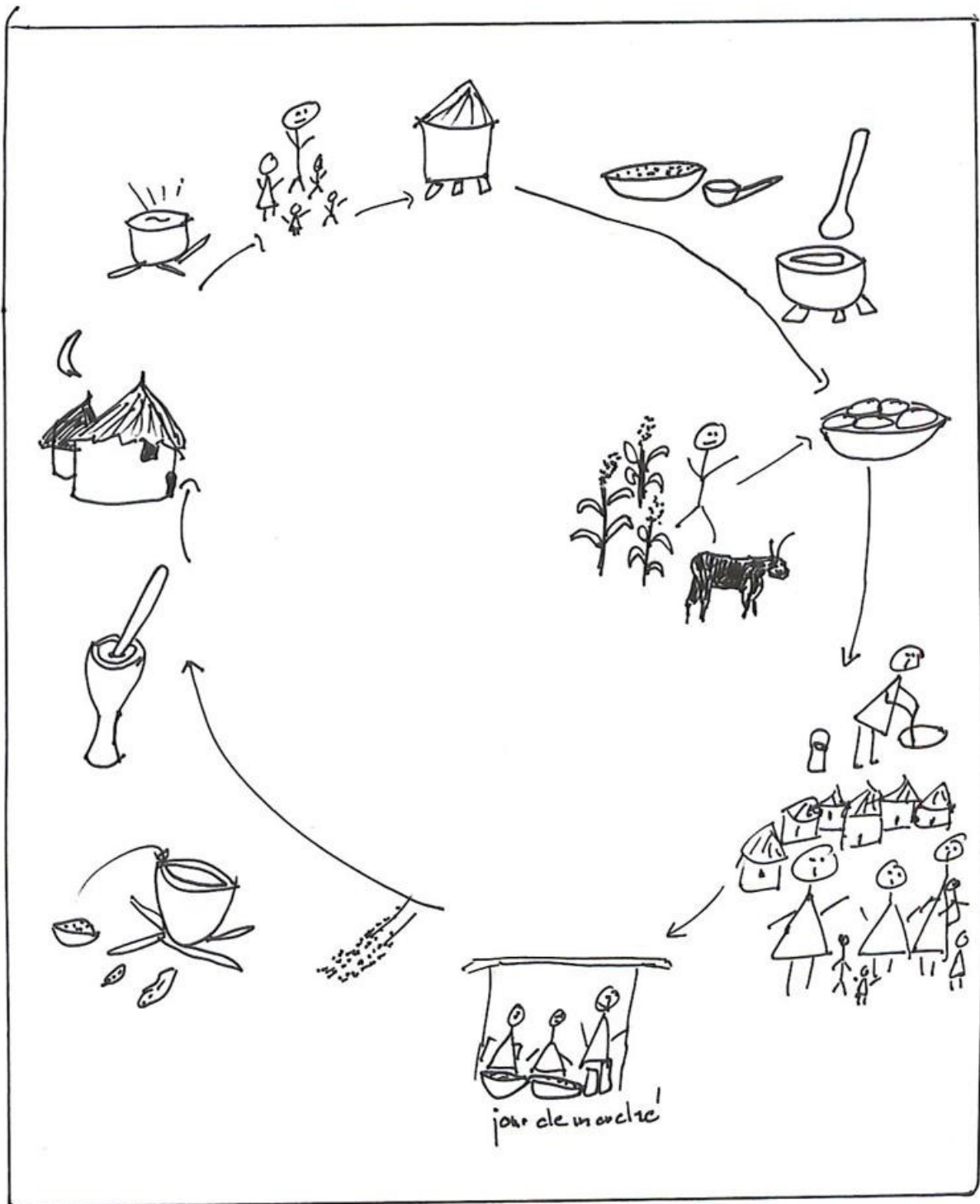
Verkauf von „condiments“



MUTECS in DANTIANDOU und TOUKOUNOUS II



Anhang 11: Tagesablauf (6 - 22 Uhr) einer Frau in DANTIANDOU (Niger)



11 Literaturverzeichnis

- Adams, Dale W./ Graham, Douglas H./ von Pischke, James D. (1984): *Undermining Rural Development with Cheap Credit*. Boulder CO: Westview Press.
- Adams, Dale W./ Gonzáles-Vega, Claudio/ von Pischke, James D. (Eds.) (1990): *Agricultural Credit and Rural Development: The New Vision*. Columbus OH: Ohio State University.
- Adams, Dale W./ von Pischke, James D. (1992): Microenterprise Credit Programs: Déjà Vu. *World Development* 20(10): 1463-1470.
- Adelman, Irma/ Morris, Cynthia T. (1973): *Economic Growth and Social Equity in Developing Countries*. Stanford CA: Stanford University Press.
- (1975): Growth, Income Distribution and Equity-Oriented Development Strategies. *World Development* 3 (2,3): 67-76.
- Adelmann, Irma/ Fuwa Nobuhiko (1994): Income Equality and Development. The 1970s and 1980s Compared. *Economic Appliqué* 46(1): 7-29.
- AEA (2005): *The Personnel Evaluation Standards. Summary of the Standards*. URL: <http://www.eval.org/Evaluation Documents/perseval.html> (20.12.2005).
- Afrane, Same (2000): Participatory Impact Monitoring and Evaluation System (PIMES): A Tool for Tracking Transformation. Imp-Act Programme. Brighton: University of Sussex.
- Aghion, Philippe/ Caroli, Eve/ García-Peñalosa, Cecilia (1999): Inequality and Economic Growth: The Perspective of New Growth Theories. *Journal of Economic Literature* 37: 1615-1660.
- Ahluwalia, Montek S. (1974): Income Inequality. Some Dimensions of the Problem. In: Chenery, Hollis B. et al. [Eds.] (1974): *Redistribution with Growth*. London: Oxford University Press.
- (1976): Inequality, Poverty and Development. *Journal of Development Economics* 3: 307-342.
- Ahrens, Heinz [Hrsg.] (2003): *Neuere Ansätze der theoretischen und empirischen Entwicklungsforschung*. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Band 29. Duncker-Humblot Verlag: Berlin.
- AIMS Team (2001): *Conceptual Framework for Assessing the Impacts of Microenterprise Services. Brief No.31*. (AIMS Project). Washington, D.C.: Management Systems International. S. 1-2.
- Alemayehu, Dereje (1990): Côte d'Ivoire: Drei Jahrzehnte politische Stabilität in der Bewährungsprobe. In Hillen, Peter [Hrsg.] (1990): *Arbeits- und Lebensbedingungen in der Côte d'Ivoire*. ASA-Studien 20, S. Saarbrücken, Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Alkire, Sabina (2002): Dimensions of Human Development. *World Development* 30(2): 181-205.
- Akerlof, George (1970): The Market for "Lemons". *Quarterly Journal of Economics* 89: 488-500.
- Altheide, David L./ Johnson, John M. (1994): Criteria for Assessing Interpretive Validity in Qualitative Research, In Denzin, Norman. K. / Lincoln, Yvonna. S. (Eds). *Handbook of Qualitative Research*. Thousand Oaks: Sage. S. 485-449.
- Amin, Sajeda/ Rai, Ashok S./ Topa, Giorgio (1999): *Does Microcredit Reach the Poor and Vulnerable? Evidence from Northern Bangladesh*. CID Working Paper No. 28. Harvard: Harvard University.
- Anand, Sudhir/ Kanbur, S.M.R. (1993): Inequality and Development. A Critique. *Journal of Development Economics* 41: 19-43.
- Anand, Sudhir/ Sen, Amartya (2000): The Income Component of the Human Development Index. *Journal of Human Development* 1(1): 83-106.
- Arrow, Kenneth (1969): *The Organization of Economic Activity: Issues Pertinent to the Choice of Market versus Non-Market Allocation. The Analysis and Evaluation of Public Expenditures: The PBB-System*. Joint Economic Committee, 91st Congress, 1st Session, Band 1. Washington D.C.
- Ashley, Caroline/ Carney, Diana (1999): *Sustainable Livelihoods. Lessons from Early Experiences*. London: DFID.
- Atkinson, Anthony B. (1987): On the Measurement of Poverty. *Econometrica* 55(4): 749-764.
- Baker, Judy L. (2000): *Evaluating the Impact of Development Projects. A Handbook for Practitioners*. Washington D.C.: The World Bank.
- Baliamoune, Mina N. (2003): *On the Measurement of Human Well-Being: Fuzzy Set Theory and Sen's Capability Approach*. Paper presented at the UNU-WIDER Conference on "Inequality, Poverty, and Human Well-Being", Helsinki, 30-31 May 2003.
- Banerjee, Abhijit/ Newman, Andrew F. (1991): Risk-Bearing and the Theory of Income Distribution. *Review of Economic Studies* 58 (2): 211-235.
- Barnes, Carolyn (1996): *Assets and the Impact of Microenterprise Finance Programs. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Barnes, Carolyn/ Morris, Gayle/ Gaile, Gary (1998a): *An Assessment of the Impact of Microfinance Services in Uganda: Baseline Findings I, (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.

- (1998b): *An Assessment of the Impact of Microfinance Services in Uganda: Baseline Findings II, (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Barnes, Carolyn/ Sebstad, Jennefer (2000): *Guidelines for Microfinance Impact Assessments*. Discussion Paper for the CGAP 3 Virtual Meeting (October 18-19, 1999). AIMS Paper. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Barrett, Christopher/ Bezuneh, Mesfin/ Aboud, Abdillahi (2000): *The Response of Income Diversification to Macro and Micro Policy Shocks in Côte d'Ivoire and Kenya*. Research Discussion Paper. Cornell University, Dept. of Agricultural, Resource and Managerial Economics, Ithaca NY: Cornell University.
- BCEAO (2001a): *Etude sur la viabilité financière des SFD – Côte d'Ivoire*. Dakar: BCEAO.
- (2005): *Annuaire des Banques et des Etablissements Financiers de l'UOMA*. Dakar: BCEAO. ULR: www.bceao.int.
- BCEAO/ République du Niger (2001): *Synthèse sur la viabilité financière des SFD du Niger*. Dakar: BCEAO.
- Bebbington, Anthony (1998): Capitals and Capabilities: A Framework for Analyzing Peasant Viability, Rural Livelihoods and Poverty. *World Development* 27(12): 2021-2044.
- Becker, Gary S. (1964): *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis*. Princeton: Princeton University Press.
- Becker, Gary S. (1981): *A Treatise on the Family*. Cambridge, London: Harvard University Press.
- Beegle, Kathleen/ Dehejia, Rajeev H./ Gatti, Roberta (2003): *Child Labor, Income Shocks, and Access to Credit*. World Bank Working Paper No.3075, Washington D.C.: World Bank.
- Benería, Lourdes/ Sen, Gita (1981): Accumulation, Reproduction, and Women's Role in Economic Development: Boserup Revisited. *Signs* 7: 279-298.
- Benería, Lourdes (1995): Toward a Greater Integration of Gender in Economics. *World Development* 23(11): 1839 - 1850.
- Bennett, Lynn/ Goldberg, Michael/ Pischke, James D. von (1994): *Basing Access on Performance to Create Sustainable Financial Services for the Poor in Nepal*. Paper Prepared for a Conference on Financial Services and the Poor at The Brookings Institution, 22 September 1994, Washington D.C.
- Bennett, Lynn (1996): *Social Intermediation: Building Systems and Skills for Sustainable Financial Intermediation with the Poor*. Paper Prepared for the Rural Finance Seminar, 01 May 1996, Washington, D.C.
- Berger, Marguerite (1989): Giving Women Credit: The Strength and Limitations of Credit as a Tool for Alleviating Poverty. *World Development* 17(7): 1017-1032.
- Bierschenk, Thomas/ Le Meur, Pierre-Yves/ von Oppen, Matthias (1997) [Hrsg.]: *Institutions and Technologies for Rural Development in West Africa - Institutions et technologies pour le développement rural en Afrique de l'Ouest*. Proceedings of the International Symposium Organized by the University of Hohenheim, Germany, 16-22 February 1996 in Cotonou, Benin. Weikersheim: Margraf.
- Birdsall, Nancy/ Londoño, Juan Luis (1997): Asset Inequality Matters: An Assessment of the World Bank's Approach to Poverty Reduction. *American Economic Review* 87(2): 32-37.
- Blank, Lorraine (1998): *Client Monitoring Systems for Microfinance Institutions. AIMS Assistance to the Workers Bank in Jamaica. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- BMZ (1994): *Finanzsektorkonzept*. Bonn: BMZ.
- (1997): *Micro-Finance: The Strategic Approach of Germany's Bilateral Development Co-operation*. Discussion Paper. Bonn: BMZ.
- (1998): *Mikrofinanzierung im Rahmen einer Strategie zur Finanzsystementwicklung*, 07.05.98, Fachgesprächsprotokolle. BMZ, Bonn,.
- (2001a): *Armutsbekämpfung – eine globale Aufgabe. Aktionsprogramm 2015. Der Beitrag der Bundesregierung zur weltweiten Halbierung extremer Armut*. Bonn: BMZ.
- (2001b): *Die afrikanische Herausforderung. Eckpunkte einer strategischen Afrikapolitik*. Grundsatzartikel Nr.116, Bonn: BMZ.
- (2001c): *Sicherheit, Armutsbekämpfung und nachhaltige Entwicklung. Herausforderungen für das neue Jahrtausend*. BMZ Spezial Nr.26, Bonn: BMZ/ DGVN.
- (2002a): *Partnerschaft gegen die Armut - unsere Ziele in der Weltbank*. BMZ Spezial Nr.57, Bonn: BMZ.
- (2002b): *Auf dem Weg zur Halbierung der Armut. Zwischenbericht über den Stand der Umsetzung des Aktionsprogramms 2015*. Bonn: BMZ.
- (2002c): *Förderung der sozialen Sicherung und sozialer Sicherungssysteme in Entwicklungsländern*. BMZ Positionspapier Nr.69, Bonn: BMZ.
- (2004a): *Auf dem Wege zur Halbierung der Armut. 2.Zwischenbericht über den Stand des Aktionsprogramms 2015*. Bonn: BMZ.
- (2004b): *Sektorkonzept Finanzsystementwicklung*. Bonn: BMZ
- (2004c): *Mit Mikrofinanzierung aus der Armut. Der deutsche Beitrag zum Internationalen Jahr des Kleinkredits*. BMZ-Materialien Nr.143. Bonn: BMZ.
- (2005a): *Millenniums-Entwicklungsziele. Herausforderungen zu Beginn des dritten Jahrhunderts*. 14. - 16.

- September 2005: Millennium+5-Gipfel in New York. Bonn: BMZ.
- (2005b): *Der Beitrag der Deutschlands zur Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele*. BMZ Materialien 140. Bonn: BMZ.
- (2007): *Stärkung der Teilhabe von Frauen in der Entwicklungszusammenarbeit*. BMZ-Materialien 172. Bonn: BMZ.
- Bondonio, David (2002): Evaluating Decentralized Policies: A Method to Compare the Performance of Economic Development Programmes Across Different Regions or States." *Evaluation* 8(1): 101-124.
- Bortz, Jürgen/ Döring, Nicola (2003): *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Boserup, Ester (1980): *Women's Role in Economic Development*. London: Earthscan Publications.
- Brandt, Hartmut/ Otzen, Uwe (2002): *Armutorientierte landwirtschaftliche und ländliche Entwicklung*. Bonn: DIE.
- Brandt, Hartmut (2004): *Probleme und Tendenzen der Agrarpolitiken in Subsahara-Afrika*. Berichte und Gutachten 8/2004. Bonn: DIE.
- Braun, Joachim von (1999): Rural Finance for Poverty Reduction: Rethinking Some Concepts and Innovations. In Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar [Eds.] (1999a): *Innovations in Microfinance for the Rural Poor: Exchange of Knowledge and Implications for Policy*. Proceedings of the International Workshop Held from 8-13 November, 1998 in Accra, Ghana (IFPRI – IFAD - Bank of Ghana). S.435-437.
- Broca, Sumiter S./ Zeller, Manfred [eds.] (1995): *Rural Finance Policies for Food Security of the Poor. Multicountry Project (MP 5)*. Washington, D.C.: IFPRI.
- Brown, Warren/ Churchill, Craig (1999): *Providing Insurance to Low-Income Households, Part I: Primer on Insurance Principles and Products (MBP)*. Bethesda MD: Development Alternatives Inc..
- (2000): *Insurance Provision in Low-Income Communities, Part II: Initial Lessons from Micro-Insurance Experiments for the Poor (MBP)*. Bethesda MD: Development Alternatives Inc.
- Bryceson, Deborah Fahy (1999): African Rural Labour, Income Diversification & Livelihood Approaches: A Long-term Development Perspective. *Review of African Political Economy* 80: 171-189.
- (2000): *Rural Africa at the Crossroads: Livelihood Practices and Policies*. Natural Resource Perspectives No. 52; London: ODI.
- Buchenau, Juan (2003): *Innovative Products and Adaptations for Rural Finance*, Paper Prepared for "Paving the Way Forward for Rural Finance: An International Conference on Best Practices", June 2-4, 2003, Washington D.C. URL: http://www.basis.wisc.edu/live/rfc/theme_products.pdf.
- Buchenrieder, Gertrud/ Heidhues., Franz (2003): Rural Financial Markets for Food Security. In Schulz, Manfred/ Kracht, Uwe [Eds.] (2003): *Food and Nutrition Security in the Process of Globalization*. Münster: Lit-Verlag.
- Buckley, Graham (1997): Microfinance in Africa: Is it Either the Problem or the Solution? *World Development* 25(7): 1081-1093.
- Burtless, Gary (1995): The Case for Randomized Field Trials in Economic and Policy Research. *Journal of Economic Perspectives* 9(2): 63-84.
- Campion, Anita/ White, Victoria (2001): *NGO Transformation. MBP Project*. Bethesda: Development Alternatives Inc.
- Carney, Diana [Eds.] (1998a): *Sustainable Rural Livelihoods: What Contribution Can we Make?* Papers Presented at the Department for International Development's Natural Resources Advisers' Conference, July 1998, London: DFID.
- (1998b): Implementing the Sustainable Rural Livelihood Approach. In Carney, Diana [Hrsg.] (1998a): *Sustainable Rural Livelihoods: What Contribution Can we Make?* pp. 3-23.
- Carter, Michael R./ Maluccio, John A. (2003): Social Capital and Coping with Economic Shocks: An Analysis of Stunting of South African Children. *World Development* 31(7): 1147-1163.
- Carter, Michael/ Waters, Eliza/ Branch, Brian/ Ito, Lucy/ Ford, Catherine (2004): *Rethinking Rural Finance: A Synthesis of the Paving the Way Forward for Rural Finance Conference*. Washington D.C.: BASIS Collaborative Research Program, University of Wisconsin-Madison/ WOCCU. <http://www.basis.wisc.edu/rfc/documents/Synthesis%20Paper.pdf>.
- Center for Urban Development Studies (2000): *Housing Microfinance Initiatives. Synthesis and Regional Summary: Asia, Latin America and Sub-Saharan Africa with Selected Case Studies. (MBP Project)*. Cambridge MA: Harvard University Graduate School of Design/ The Center for Urban Development Studies. [http://wbln0018.worldbank.org/html/FinancialSectorWeb.nsf/\(attachmentweb\)/HousingMicrofinanceInitiativesHarvardGSD000501/\\$FILE/Housing+Microfinance+Initiatives+HarvardGSD+000501.pdf](http://wbln0018.worldbank.org/html/FinancialSectorWeb.nsf/(attachmentweb)/HousingMicrofinanceInitiativesHarvardGSD000501/$FILE/Housing+Microfinance+Initiatives+HarvardGSD+000501.pdf).
- CGAP (1995): *The Consultative Group to Assist the Poorest: A Microfinance Program*. Focus Note No.1; Washington, D.C.: CGAP.

- (1998a): *Format for Appraisal of Microfinance Institutions*. Washington D.C.: CGAP Secretariat.
- (1998b). *How Microfinance Providers Target the Poor. A Compendium of Strategies*. New York: PACT Publications.
- (1998c): *Savings Mobilization Strategies: Lessons From Four Experiences*. CGAP Focus Note No.13. Washington, D.C.: CGAP.
- (2000a): *Raising the Curtain on the "Microfinancial Services Era"*. CGAP Focus Note No.15. Washington, D.C.: CGAP.
- (2001b): *Resource Guide to Microfinance Assessments*. CGAP Focus Note No.22. Washington, D.C.: CGAP.
- (2002a): *Microcredit: One of Many Intervention Strategies*. Donor Brief No. 2. Washington, D.C.: CGAP.
- (2002b): *Savings Are as Important as Credit: Deposit Services for the Poor*. Donor Brief No. 4. Washington, D.C.: CGAP.
- (2002c): *Why Donors Need to Understand Product Development*. Donor Brief No. 8. Washington, D.C.: CGAP.
- (2002d): *Microfinance and the Millennium Development Goals*. Donor Brief No. 9. Washington, D.C.: CGAP.
- (2002e): *Definitions of Selected Financial Terms, Ratios, and Adjustments in Microfinance (Revised Version November 2002)*. Washington, D.C.: CGAP.
- (2003a): *Phase III Strategy 2003 - 2008. Building Financial Systems that Work for the Poor*. Washington, D.C.: CGAP.
- (2003b): *Credit Components*. Donor Brief No.10. Washington, D.C.: CGAP.
- (2003c): *Microfinance Means Financial Services for the Poor*. Donor Brief No.11. Washington, D.C.: CGAP.
- (2003d): *Regulation and Supervision of Microfinance*. Donor Brief No.11. Washington, D.C.: CGAP.
- (2004a): *Key Principles of Microfinance Endorsed by the CGAP and its 28 Member Donors and Further Endorsed by the Group of Eight Leaders at the G8 Summit on 10 June 2004*. Washington, D.C.: CGAP. <http://www.cgap.org/keyprinciples.html>.
- (2004b): *CGAP Key Messages for the Year of Microcredit 2005*. In: *UNCDF Microfinance Matters - Building Inclusive Financial Sectors*, Issue 3, May - June 2004. http://www.unCDF.org/english/microfinance/newsletter/pages/may_2004/news_cgap.php (20.11.2007).
- (2005a): *Commercial Banks and Microfinance: Evolving Models of Success*. CGAP Focus Note No.28. Washington, D.C.: CGAP.
- (2005b): *Managing Risks and Designing Products for Agricultural Microfinance: Featuring an Emerging Model*. CGAP Occasional Paper No.11. Washington, D.C.: CGAP.
- (2006): *Graduating the Poorest into Microfinance: Linking Safety Nets and Financial Services*. CGAP Focus Note No.34. Washington, D.C.: CGAP.
- Chambers, Robert (1983): *Rural Development. Putting the Last First*. London: Longman.
- (1987): *Sustainable Livelihoods, Environment and Development. Putting Poor Rural People First*. Discussion Paper 240, Brighton: IDS.
- (1989): Editorial Introduction: Vulnerability, Coping and Policy. *IDS Bulletin* 20(2): 1-7.
- (1992): *Rural Appraisal: Rapid, Relaxed and Participatory*. Sussex: IDS/ University of Sussex
- (1994a): The Origins of and Practice of Participatory Rural Appraisal. In: *World Development* 22(7):953-969
- (1994b): Participatory Rural Appraisal (PRA): Challenges, Potential and Paradigm. *World Development* 22(10):1437-1454.
- (1997): *Whose Reality Counts? Putting the First Last*. Great Britain: The Bath Press.
- Chambers, Robert/ Conway, Gordon (1992): *Sustainable Rural Livelihoods: Practical Concepts for the 21st Century*. IDS Discussion Paper 296, Brighton: IDS.
- Chambers, Robert/ Narayan, Deepa/ Shah, Meera K./ Petesch, Patti (2002): *Voices of the Poor. Crying out for Change*. New York: Oxford University Press.
- Chen, Martha Alter/ Dunn, Elizabeth (1996): *Household Economic Portfolios. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Chen, Martha Alter (1997): *A Guide for Assessing the Impact of Microenterprise Services at the Individual Level. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Chenery, Hollis B./ Ahluwalia, Motek S./ Bell, C.L.G./ Duloy, John H./ Jolly, Richard [Eds.] (1974): *Redistribution with Growth*. London: Oxford University Press.
- Chenery, Hollis B./ Syrquin, Moises (1975): *Patterns of Development, 1959-1970*. New York: Oxford University Press.
- Cheston, Susy/ Kuhn, Lisa (2002): *Empowering Women Through Microfinance*. Paper Prepared for the MCSC+5. New York. MCSC.
- Chowdhury, Omar H./ Khanddker, Shahidur R. (1995): *Do Targeted Credit Programs Improve the Nutritional Status of the Poor*. Paper presented at the Workshop " Credit Programs for the Poor", Dhaka/ Bangladesh, March 19-22, 1995. The World Bank, Education and Social Policy Department/ Bangladesh Institute of Development Studies.

- Christen, Robert P./ Rosenberg, Richard (2000): *The Rush to Regulate: Legal Frameworks for Microfinance*. Working Paper. Washington D.C.: The World Bank.
- Chiappori, P.A. (1997): Collective Models of Household Behavior: The Sharing Rule Approach. In Haddad, Lawrence/ Hoddinott, James/ Alderman, Harold [Eds.] (1997): *Intrahousehold Resource Allocation in Developing Countries. Models, Methods, and Policy*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press. pp. 39-52.
- Churchill, Creg [Ed.] (1997): *Establishing a Microfinance Industry – Governance, Best Practices, Access to Capital Markets (Microfinance Network)*. Washington, D.C.: ACCION International.
- Cissé, Moriféré (1996): *Contribution à l'étude pour la mise en place d'un système de financement décentralisé dans le nord Côte d'Ivoire: cas de Pleuro* (mémoire de Diplôme d'Agronomie Tropicale) CNEARC/ FIDES: Montpellier.
- Coffey, Elizabeth (1998): *Agricultural Finance: Getting the Policies Right*. Agricultural Finance Revisited No.2. Rome/ Eschborn: FAO/ GTZ.
- Coase, Ronald H. (1937): The Nature of the Firm. *Economic* 4: 386-405.
- (1960): *The Problem of Social Cost*. *Journal of Law and Economics* 3: 1-44.
- Cohen, Monique/ Gaile, Garry L. (1997): *Highlights and Recommendations of the Virtual Meeting of the CGAP Working Group on Impact Assessment Methodologies, April 7-19, 1997. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- (1998): *Highlights and Recommendations of the Second Virtual Meeting of the CGAP Working Group on Impact Assessment Methodologies, April 14-28, 1998. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- (1999): *Can Microfinance Reduce the Vulnerability of Clients and Their Households. WDR on Poverty and Development 2000/ 2001*. Contribution to the Stiglitz Summer Research Paper Workshop on Poverty, July 6 –8, 1999, Washington D.C..
- Cohen, Monique/Sebstad, Jennefer (1999): *Microfinance and Risk Management: A Client Perspective*. Paper Prepared for the 3rd Annual Seminar on new Development Finance, Frankfurt/ Germany, 27 September - 01 October 1999. (AIMS Project). Washington, D.C.: Management Systems International.
- Coleman, James S. (1988): Social Capital in the Creation of Human Capital. *American Journal of Sociology* 94 (Supplement).
- Collenberg, Dominikus (1998): The Relevance of political Institutions for Land Use Rights of Different Ethnic Groups in South-West Niger, in: Bierschenk, Thomas/ Le Meur, Pierre-Yves/ von Oppen, Matthias (1997) [Hrsg.]: *Institutions and Technologies for Rural Development in West Africa - Institutions et technologies pour le développement rural en Afrique de l'Ouest*. Proceedings of the International Symposium Organized by the University of Hohenheim, Germany, 16-22 February 1996 in Cotonou, Benin. Weikersheim: Margraf. S. 213-223.
- Collier, Paul/ Garg, Ashish (1995): *On Kin Groups and Employment in Africa*. Working Paper Series Nr.16, Oxford: Centre for the Study of African Economies Oxford University.
- Cresswell, John W. (2003): *Research Design – Qualitative, Quantitative, and Mixed Methods Approaches*. Thousand Oaks: Sage.
- Daley-Harris, Sam (2002a): *Pathways Out of Poverty: Innovations in Microfinance for the Poorest Families*. Bloomfield: Kumarian Press.
- [Hrsg.] (2002b): *State of the Microcredit Summit Campaign Report 2002*. Washington, D.C.: MCSC.
- [Hrsg.] (2003): *State of the Microcredit Summit Campaign Report 2003*. Washington D.C.: MCSC.
- [Hrsg.] (2004): *State of the Microcredit Summit Campaign Report 2004*. Washington D.C.: MCSC.
- [Hrsg.] (2005): *State of the Microcredit Summit Campaign Report 2005*. Washington D.C.: MCSC.
- Dalton, George (1961): Economic Theory and Primitive Society. *American Anthropologist* 63: 1-25.
- Daniels, Lisa (1999a): *Alternatives for Measuring Profits and Net Worth of Microenterprises. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- (1999b): *Measuring Profits and Net Worth of Microenterprises: A Field Test of Eight Proxies. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Dasgupta, Partha (1993): *An Inquiry into Well-Being and Distribution*. New York: Oxford University Press.
- Davies, Susanna (1993): Are Coping Strategies a Cop Out? *IDS Bulletin* 24(4): 60-72.
- Deaton, Angus (1997): *The Analysis of Household Surveys: A Microeconomic Approach*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Deininger, Klaus/ Squire, Lyn (1996): A New Data Set Measuring Income Inequality. *The World Bank Economic Review* 19(3): 565-591.
- (1998): New Ways of Looking at Old Issues: Inequality and Growth. *Journal of Development Economics* 57: 259-287.
- Deininger, Klaus/ Feder, Gershon (1998): *Land Institutions and Land Markets*. Policy Research Working Papers No. 2014. Washinton D.C.: The World Bank.
- Deininger, Klaus/ Olinto, Pedro (1999): *Assets Distribution, Inequality and Growth*. World Bank Policy Research

- Working Paper No. 2375. Washington D.C.: The World Bank.
- Démont, Matty (1998): *La trajectoire d'évolution des systèmes de production sénoufo. Le cas de Dikodougou, Nord Côte d'Ivoire* (mémoire présenté en vue d'obtenir du diplôme de Formation Supplémentaire en Développement Agricole), Dezember 1998, Universität Gent, Belgien.
- Demrey, Lionel (1994): Côte d'Ivoire: Fettered Adjustment. In Husain, Ishrat/ Faruquée, Rashid [Eds.] (1994): *Adjustment in Africa: Lessons from Country Case Studies*. World Bank Regional and Sectoral Studies. Washington D.C.: The World Bank. pp. 72-152.
- Denzin, Norman K. (1989). *The Research Act*. Third Edition. New York: McGraw-Hill
- Denzin, Norman K./ Lincoln, Yvonna S. (1994). Introduction. Entering the Field of Qualitative Research. In N. K. Denzin & Y. S. Lincoln (Eds). *Handbook of Qualitative Research*. Thousand Oaks: Sage. pp. 1-18.
- Dercon, Stefan (2000): *Income Risk, Coping Strategies and Safety Nets*. Working Paper Series No.2000/26 (Background Paper WDR 2000/01). Oxford: Centre for Study of African Economies, Oxford University.
- Devereux, Stephane (1993): Goats before Ploughs: Dilemmas of Household Response Sequencing During Food Shortages. *IDS Bulletin* 24(4): 60-72.
- DFID (2000): *Sustainable Rural Livelihoods Guidance Sheets*, London: DFID.
- Diaby, Nissoiti Keldi (1998): *Situation socio-économique de quelques groupements féminins dans la région de Korhogo*. Etude réalisée pour le PADER- NORD. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- Diagne, Aliou/ Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar (1998): *Impact of Access to Credit on Income and Food Security in Malawi*. Washington D.C.: IFPRI.
- Diagne, Aliou/ Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar (1999): *Determinants of Household Access to and Participation in Formal and Informal Credit Market in Malawi and Bangladesh*. Washington D.C.: IFPRI.
- Diallo, Y. (1997): Paysans Sénoufo et pasteurs Peul du Nord de la Côte d'Ivoire: les questions de l'accès à la terre et de l'éthnicité. In: Bierschenk, Thomas/ Le Meur, Pierre-Yves/ von Oppen, Matthias [Hrsg.] (1997): *Institutions and Technologies for Rural Development in West Africa*. Proceedings of the International Symposium Organized by the University of Hohenheim, Germany, Cotonou/ Benin, 16-22 February 1996, S. 223-232.
- Diouf, Fatou (1998): Les structures de financement décentralisées et l'état. *PARMEC Info*, Décembre 1998: 2-4.
- Domar, Evsey (1946). Capital Expansion, Rate of Growth, and Employment, *Econometrica* 14: 137-147
- Donahue, Jill (1999): *MicroStart. MidTerm Evaluation Case Study on Côte d'Ivoire for the Midterm Evaluation, December 1999*. New York: UNCDF.
- Doré, Ousmane/ Benoît, Anne/ Engmann, Dorothy (2003): *Regional Impact of Côte d'Ivoire's 1999-2000 Sociopolitical Crisis: An Assessment*. IMF Working Paper WP/03/85. Washington D.C.: New York.
- Drake, Dedorah/ Rhyne, Elisabeth [Eds.] (2002): *The Commercialization of Microfinance*. Bloomfield: Kumarian Press.
- DRDB (1995): *Zonage des systèmes d'exploitation dans la Région Nord, Boundiali*, Côte d'Ivoire. DRDB: Boundiali.
- Dréze, Jean/ Sen, Amartya (1995): *Hunger and Public Action*. WIDER Studies in Development Economics. Oxford U.K.: Clarendon Press.
- Doss, Cheryl R. (1996): Testing Models of Intrahousehold Resource Allocation. *World Development* 24(10): 1597-1609.
- Dunn, Elizabeth/ Kalitzandonakes, Nicholas/ Valdivia, Corinne (1996): *Risk and the Impacts of Microenterprise Services. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Dunn, Elizabeth (1996): *Household, Microenterprises, and Debts. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- (1997): *Diversification of the Household Economic Portfolio. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- (2002): *Research Strategy for the AIMS Core Impact Assessments. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- (2004): Best Practice Principles for Microfinance Impact Analysis. In Matthäus-Maier, Ingrid/ von Pischke, James D. [Hrsg.] (2004): *The Development of the Financial Sector in Southeast Europe. Innovative Approaches in Volatile Environment*. pp.159-177
- Durlauf, Steven N./ Fafchamps, Marcel (2004): *Social Capital*. Working Paper Series 2004-14. Centre for the Studies of African Economies/ Oxford University. <http://www.csae.ox.ac.uk/workingpapers/pdfs/20-26text.pdf>.
- Edgcomb, Elaine L. (1996): *PVO/NGO Tools for Household and Business Impact Assessment: Report of a Planning Meeting. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Edgcomb, Elaine L./ Barton, Laura (1998): *Social Intermediation and Microfinance Programs. A Literature Review. MBP Project*. Bethesda: Development Alternatives, Inc.
- Ellis, Frank (1998a): Survey Article: Household Strategies and Rural Livelihood Diversification. *The Journal of Development Studies* 35(1):1-38.

- (1998b): Livelihood Diversification and Sustainable Rural Livelihoods. In Carney, Diana [Ed.] (1998): *Sustainable Rural Livelihoods: What Contribution Can we Make?* London: DFID. pp. 53-66.
- (1999): *Rural Livelihood Diversity in Developing Countries: Evidence and Policy Implications*. Natural Resources Perspectives Nr.40. London: ODI.
- (2000): *Rural Livelihoods and Diversity in Developing Countries*. Oxford: Oxford University Press.
- Ellis, Frank/ Bahiigwa, Godfrey (2003): Livelihoods and Rural Poverty Reduction in Uganda. *World Development* 31(6): 997-1013.
- Ellis, Frank/ Kutengule, Milton/ Nyasulu, Alfred (2003): Livelihoods and Rural Poverty Reduction Malawi. *World Development* 31(9): 1495-1510.
- Elser, Laura/ Hannig, Alfred/ Wisniewski, Sylvia (1999): *Comparative Analysis of Savings Mobilization Strategies*. CGAP Working Group on Savings Mobilization. Eschborn: GTZ/ BMZ.
- Elson, Diane [Hrsg.] (1995): *Male Bias in the Development Process*. Manchester: Manchester University Press.
- (1998): The Economic, the Political and the Domestic: Businesses, States and Households in the Organisation of Production. *New Political Economy* 3(2): 189-208.
- Elwert, Georg (1980): Überleben in Krisen, kapitalistische Entwicklung und traditionelle Solidarität: Zur Ökonomie und Sozialstruktur eines westafrikanischen Bauerndorfes. *Zeitschrift für Soziologie* 9 (4): 343-365.
- (1983): *Bauern und Staat in Westafrika: Die Verflechtung sozioökonomischer Sektoren am Beispiel Benin*. Frankfurt u. New York: Campus.
- (1984): Die Verflechtung von Produktionen: Nachgedanken zur Wirtschaftsanthropologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialanthropologie (Sonderheft 26: Ethnologie als Sozialwissenschaft)*: 379-402.
- Estrella, Marisol/ Gaventa, John (1998): *Who Counts Reality? Participatory Monitoring and Evaluation: A Literature Review*, IDS Working Paper no. 70. Brighton: IDS/ University of Sussex.
- European Commission (2002): *Project Cycle Management Handbook (Version 2.0)*. Brussels: European Commission.
- (2004): *Project Management Cycle Guidelines*. Volume I. Brussels: European Commission.
- European Foundation (1995) *Public Welfare Services and Social Exclusion: the Development of Consumer Oriented Initiatives in the European Union*. Dublin: The European Foundation.
- Evans, Anna (1989): *Women: Rural Development and Gender Issues in Rural Household Economics*. Discussion Paper No.254; Brighton: Institute of Development Studies.
- Evans, Peter [Hrsg.] (1996): *State-Society Synergy: Government and Social Capital in Development*. Berkeley CA: Institute for International Studies.
- Evers, Hans-Dieter (1987): Subsistenzproduktion, Markt und Staat: Der sogenannte Bielefelder Verflechtungsansatz. *Geographische Rundschau* 39 (3): 136-140.
- (1990): Subsistenzproduktion und Hausarbeit: Anmerkung zu einer Kritik des sog. Bielefelder Ansatzes (durch D. Obermaier, *Zeitschrift für Soziologie* 19(2). *Zeitschrift für Soziologie* 19(6): 471-473.
- Evers, Hans-Dieter/ Clauss, Wolfgang/ Wong, Diana (1984): Subsistence Production. A Framework for Analysis. In: Wallerstein, Immanuel/ Smith, Joan/ Evers, Hans-Dieter [Hrsg.]: *Household and the World-Economy. (Explanation in the World-Economy)*. Band 3. Beverly Hills: Sage Publications. pp. 23-36.
- Evans, Timothy G./ Adams, Alayne M./ Mohammed, Rafi/ Norris, Alison H. (1999): Demystifying Nonparticipation in Microcredit: A Population-Based Analysis. *World Development* 27(2): 419-430.
- Fafchamps, Marcel (2002): *Inequality and Risks*. Discussion Paper No. 2002/ 7, Helsinki: WIDER. <http://www.wider.unu.edu/publications/publications.htm>.
- Fafchamps, Marcel/ Minten, Bart (2002): Returns to social network capital among traders. *Oxford Economic Papers* 54: 173-206.
- FAO (2001a): *Field Level Handbook*. Rome: FAO (SEAGA Programme).
- (2001b): *Intermediate Level Handbook*. Rome: FAO (SEAGA Programme).
- (2001c): *Project Cycle Management Technical Guide*. Rome: FAO (SEAGA Programme).
- (2002): *A Guide to Gender Sensitive Microfinance*. Rome: FAO (SEAGA).
- FAO/ GTZ (1998): *Agricultural Finance Revisited: Why?* Agricultural Finance Revisited No.1. Rome/ Eschborn: FAO/ GTZ.
- Fals-Borda, Orlando (1982): The Application of Participatory Action Research in Latin America. In: *International Sociology* 2(4): 329:347.
- Farrington, John/ Carney, Diana/ Ashley, Caroline/ Turton, Cathryn (1999): *Sustainable Livelihoods in Practice: Early Applications of Concepts in Rural Areas*. Natural Resource Perspective No.42. London: ODI.
- Farrington, John/ Gill, Gerald J. (2002): *Combining Growth and Social Protection in Weakly Integrated Rural Areas*. Natural Resource Perspective No.79. London: ODI.
- Farrington, John/ Slater, Rachel/ Holmes, Rebecca (2004): *Social Protection and Pro-Poor Agricultural Growth:*

- What Scope for Synergies? Natural Resource Perspective No.91*; London: ODI.
- Fetterman, David M. (1994): Empowerment Evaluation. American Evaluation Association Presidential Address. *Evaluation Practice* 15(1): 1-15.
- Fetterman, David M./ Kaftarian, A.J./ Wandersman, A. (1996): *Empowerment Evaluation: Knowledge and Tools for Self-Assessment and Accountability*. Newbury Park: Sage.
- Feuerstein, Marie-Therese (1986): *Partners in Evaluation: Evaluating Development and Community Programmes with Participants*. London: Macmillan.
- Fiebig, Michael (2001): *Prudential Regulation and Supervision for Agricultural Finance*. Agricultural Finance Revisited No.5. Rome/ Eschborn: FAO/ GTZ.
- Fiebig, Michael/ Hannig, Alfred/ Wisniowski, Sylvia (1999): *Savings in the Context of Microfinance - State of Knowledge*. CGAP Working Group on Savings Mobilization. Eschborn: GTZ/ BMZ.
- FIDES (1997): *Rapport de faisabilité: Volet « Financement Rural » du Programme de Développement Rural de la Région Nord de la Côte d'Ivoire (PADER-NORD)*. Version provisoire. Rapport établi pour ordre et pour compte de la GTZ, Eschborn, FIDES: Montpellier.
- (1998a): *Organisation du système comptable et financier*. Rapport de mission préparé pour le projet PADER-NORD/ GTZ, Korhogo, Mars 1998, FIDES: Montpellier.
- (1998b): *Réseau d'Association Féminines d'Épargne et de Crédit: GNENA – YETER soutenu par le PADER-NORD. Scénario d'évolution vers une institution de financement durable*. Note de la mission pour la GTZ, FIDES: Montpellier.
- Fine, Ben (1999): The Development State is Dead – Long Live Social Capital? *Development and Change* 30: 1-19.
- Fields, Gary S. (1980): *Poverty, Inequality, and Development*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Flick, Uwe (2004a): *Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung*. Reinbeck: Rowohlt.
- (2004b): *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Franco, Susana (2003): *Different Concepts of Poverty: An Empirical Investigation and Policy Implications*. Paper for WIDER Conference on Inequality, Poverty and Human Well-Being, Helsinki, 30-31May 2003, Oxford: University of Oxford.
- Frankenberg, Elizabeth/ Thomas, Duncan (2001): *Measuring Power*. Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper No.113; Washington D.C: IFPRI.
- Frankenberger, Timothy R./ Drinkwater, Michael/ Maxwell, Diane (2000). Operationalizing Household Livelihood Security: A Holistic Approach for Addressing Poverty and Vulnerability. Forum on Operationalising Sustainable Livelihoods Approaches. Pontignano (Siena): FAO.
- Freie, Paolo (1970): *Pedagogy of the Oppressed*. New York: Herder and Herder.
- Friedmann, Harriet (1980): Household Production and the National Economy: Concepts for the Analysis of Agrarian Formations. *The Journal of Peasant Studies* 7 (2): 156-184.
- Fruman, Cécile/ Goldberg, Michael (1997): *Microfinance Practical Guide (Sustainable Banking with the Poor Series)*. Washington, D.C.: The World Bank.
- Fuchs, Werner *et al.* [Hrsg.] (1988): *Lexikon zur Soziologie*. 2. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gaile, Garry R./ Foster, Jennifer (1996): *Review of Methodological Approaches to the Study of the Impact of Microenterprise Credit Programmes. (AIMS Project)*. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Gastellu, Jean-Marc (1987): Matrilineages, Economic Groups and Differentiation in West Africa: A Note. *Development and Change* 18: 271-280.
- Germann, Dorsi/ Gohl, Eberhard/ Schwartz, Burkhard (1996): *Participatory Impact Monitoring (PIM)*. Booklet 1-4. GATE/ GTZ. Wiesbaden: Vieweg.
- Gibbons, David S./ Mehan, Jennifer W. (2002): *Financing Microfinance For Poverty Reduction*. <http://www.microcreditsummit.org/papers/papers.htm>
- Giehler, Thorsten (1999): *Sources of Funds for Agricultural Lending*. Agricultural Finance Revisited No.4. Rome/ Eschborn: FAO/ GTZ.
- Glaeser, Edward L./ Laibson, David/ Sacerdote, Bruce (2001): *The Economic Approach to Social Capital*. Discussion Paper Number 1916, Harvard Institute of Economic Research, Cambridge, Massachusetts: Harvard University. <http://post.economics.harvard.edu/hier/2001papers/2001list.html>
- Glewwe, Paul (1991): Investigating the Determinants of Household Welfare in Côte d'Ivoire. *Journal of Development Economics* 35: 307-337.
- Goetz, Anne Marie/ Gupta, Rina Sen (1996): Who Takes the Credit? Gender, Power, and Control over Loan Use in Rural Credit Programs in Bangladesh. *World Development* 24 (1): 45-63.
- Goetz, Anne Marie/ Jenkins, Rob (2002): *Voice, Accountability and Human Development: The Emergence of a New Agenda*. Occasional Paper No.2002/ 4. New York: UNDP.
- Gohl, Eberhard (2002): *Prüfen und Lernen – Praxisorientierte Handreichung zur Wirkungsbeobachtung und Evaluation*. Bonn: Verband Entwicklungspolitik deutscher NROs e.V. (VENRO).
- Goldstein, Gille/ Barro, Issa (1999a): *The Role and Impact of Savings Mobilization in West Africa: A Study of the Informal and Intermediary Financial Sectors (Benin, Burkina Faso, Ghana, Guinea, Mali and Togo)*. Volume

- I: Final Report. MicroSave Africa – Westafrica (UNDP/ DFID Initiative), Paris/Dakar: UNDP/ UNCDF.
- (1999b): *The Role and Impact of Savings Mobilization in West Africa: A Study of the Informal and Intermediary Financial Sectors (Benin, Burkina Faso, Ghana, Guinea, Mali and Togo)*. Volume II: Presentation of the Microfinance Systems Visited. MicroSave Africa – Westafrica (UNDP/ DFID Initiative), Paris/Dakar: UNDP/ UNCDF.
- Gonzales-Vega, Claudio (1998a): *Microfinance: Broader Achievements and New Challenges. Rural Finance Program*. Occasional Paper No.2518. Columbus, Ohio: The Ohio State University.
- (1998b): *Microfinance APEX Mechanisms: Review of Evidence and Policy Recommendations*. Report Prepared for the CGAP-OSU Research Project on Microfinance APEX Mechanisms. Columbus, Ohio: Ohio State University.
- (2003): *Deepening Rural Financial Markets: Macroeconomic, Policy and Political Dimensions*. Columbus, Ohio: The Ohio State University.
- Goreux, Louis/ Macrae, John (2003): *Reforming the Cotton Sector in Sub-Saharan Africa (SSA)* (Second Edition). Africa Region Working Paper Series No.62. Washington D.C.: The World Bank. URL: <http://www.worldbank.org/afr/wps/wp62.pdf> (22.10.2005)
- Graef, Frieder/ Lawrence, Peter/ von Oppen, Matthias [Hrsg.] (2000): *Adapted Farming in West Africa: Issues, Potentials and Perspectives. University of Hohenheim, Final Report (1986-1999) of the Special Research Programme 308 "Adapted Farming in West Africa"*. Stuttgart: Grauer.
- Granovetter, Mark (1985): Economic Action and Social Structure. The Problem of Embeddedness. *American Journal of Sociology* 91: 481-510.
- (1992a): The Nature of Economic Relations. In Ortiz, Sutti/ Lees, Susan [Hrsg.]: *Understanding Economic Processes*. Lanham N.Y./ London: University Press of America. pp. 21-37.
- (1992b). Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. In Swedberg, Richard/ Granovetter, Mark [Hrsg.] (1992): *The Sociology of Economic Life*. Boulder, Colorado: Westview Press. pp. 53-84.
- Grégoire, Emmanuel (1992): *The Alhazai of Maradi. Traditional Hausa Merchants in a Changing Sahelian City*. London: Lynne Rienner.
- Greuning, Hennie von/ Gallardo, Joselito/ Randhawa, Bikki (1999): *A Framework for Regulating Microfinance Institutions*. World Bank Research Working Papers No. 2061. Washington D.C.: The World Bank.
- Grimard, Franque (1997): Household Consumption Smoothing Through Ethnic Ties: Evidence from Côte d'Ivoire. *Journal of Development Economics* 53: 391-422.
- Grimm, Michael (2003): *The Medium and Long-term Effects of an Expansion of Education on Poverty in Côte d'Ivoire. A Dynamic Microsimulation Study*. Paper presented at the UNU-WIDER Conference on "Inequality, Poverty, and Human Well-Being", Helsinki, 30-31 May 2003.
- Grootaert, Christian (1998a): *Child Labor in Côte d'Ivoire: Incidences and Determinants*. Policy Research Working Paper 1905 (March 1998), Washington D.C.: The World Bank.
- (1998b): *Social Capital: the Missing Link?* World Bank Social Capital Initiative Working Paper No.3, Washington D.C.: The World Bank.
- Grootaert, Christiaan/ Kanbur, Ravi (1995): The Lucky Few Amidst Economic Decline: Distributional Change in Côte d'Ivoire as Seen Through Panel Data Sets, 1985-88. *The Journal of Development Studies* 31(4): 603-619.
- Grootaert, Christiaan/ Kanbur, Ravi/ Oh, Gi-Taik (1997): The Dynamics of Welfare Gains and Losses: An African Case Study. *The Journal of Development Studies* 33(5): 635-657.
- Guba, Egon G./ Lincoln, Yvonna S. (1989): *Fourth Generation Evaluation*. Newbury Park: Sage.
- GTZ (1996a): *Projektfortschrittsbericht Nr.14 über den Zeitraum vom 01.01.95 bis 31.12.95, Förderung von Kleinvorhaben in Niger (94.2251.0-001.00)*. Eschborn: GTZ.
- (1996b): *Process Monitoring (ProM)*. Work Document for Project Staff. Pilot Project NARMS. Eschborn: GTZ.
- (1996c): *Projektbeschreibung PADER-NORD*. Eschborn: GTZ.
- (1997a): *Nachhaltigkeit und Institutionalisierung von dezentralen Finanzsystemen (Pérennité et institutionnalisation des systèmes financiers décentralisés)*. Bericht der Fachtagung der französischen Entwicklungskooperation: Le Secrétariat d'Etat à la Coopération et la Caisse Française de Développement (CFD), 30.09. – 02.10.1997, Paris/ Frankreich, Eschborn: GTZ, Abteilung 405.0. mimeo.
- (1997b): *Orientierungsrahmen für die finanzsystemgerechte Gestaltung und Handhabung von Kreditfonds*. Eschborn: GTZ, mimeo.
- (1997c): *Angebot zur Bearbeitung des Vorschlags/ Projektdurchführung (TZ): Förderung von Dorfkassen in Niger (94.2251.0-001.00)*. Eschborn: GTZ, mimeo.
- (1997d): *Projektfortschrittsbericht Nr.15 über den Zeitraum vom 01.01.96 bis 31.12.96, Förderung von Kleinvorhaben in Niger (94.2251.0-001.00)*. Eschborn: GTZ.
- (1999): *Armutsminderung in der Arbeit der GTZ. Handreichung*. Eschborn: GTZ.

- (2004): *GTZ Microfinance Operations*. An Update. Eschborn: GTZ.
- Gujarati, Damodar N. (1995): *Basic Econometrics*. 3rd ed. New York et al.: McGraw-Hill.
- Gulli, Hege (1998): *Microfinance and Poverty. Questioning the Conventional Wisdom*. Washington, D.C.: Interamerican Development Bank.
- Haddad, Lawrence/ Hoddinott, John (1994): Women's Income and Boy-Girl Anthropometric Status in the Côte d'Ivoire. *World Development* 22(4): 543-553.
- Haddad, Lawrence/ Hoddinot, John/ Alderman, Harold (1994): *Intrahousehold Resource Allocation. An Overview*. World Bank Policy Research Working Paper No.1255; Washington D.C: World Bank. Policy Research Department, Poverty and Human Resources Division
- (1997): *Intrahousehold Resource Allocation in Developing Countries. Models, Methods, and Policy*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- Hannig, Alfred/ Olofsson, Ake (1999): Agricultural Finance Revisited: Improved Policies and Technologies. In Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar [Eds.] (1999a): *Innovations in Microfinance for the Rural Poor: Exchange of Knowledge and Implications for Policy*. Proceedings of the International Workshop Held from 8-13 November, 1998 in Accra, Ghana (IFPRI – IFAD - Bank of Ghana). Feldafing: DSE-ZEL.
- Harper, Malcolm [Ed.] (2004): *Microfinance: Evolution, Achievement and Challenges*. London: ITDG Publishing.
- Hart, Keith (2000): Ausbreitung der Warenwirtschaft und Lebensstandard. In Sen, Amartya [Hrsg.] (2000 [1987]): *Der Lebensstandard [The Standard of Living]*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt/ Rotbuch Verlag. S.67-97.
- Hashemi, Syed,/ Schuler, Sidney/ Riley, Ann (1996): Rural Credit Programs and Women's Empowerment in Bangladesh. *World Development* 24(4): 635-653.
- Hatch, John K./Frederick, Laura/ Parker, Joan (1998): *Poverty Assessment by Microfinance Institutions: A Review of Current Practice. MBP Project*. Bethesda: Development Alternatives, Inc.
- Hauff, Volker [Hrsg.] (1987): *Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der WCED*. Greven: Eggenkamp Verlag.
- Heckman, James J. (1989): *Choosing among Alternative Nonexperimental Methods for Estimating Impact of Social Programs: The Case of Manpower Training*. NBER Working Paper 2861. Cambridge M.A. National Bureau of Economic Research.
- (1997): Instrumental Variables. A Study of Implicit Behavioural Assumptions Used in Making Program Evaluations. *The Journal of Human Resources* 32(3): 441-462.
- (2001): Micro Data, Heterogeneity, and the Evaluation of Public Policy: Nobel Lecture. *Journal of Political Economy* 109(4): 673-748.
- Heckman, James J./ Smith, Jeffrey A. (1995): Assessing the Case for Social Experiments. *Journal of Economic Perspectives* 9(2): 85-110.
- (1997): *The Sensitivity of Experimental Impact Estimates: Evidence from the National JTPA Study*. NBER Working Paper 6105. Cambridge, MA.: National Bureau of Economic Research.
- Heckman, James J./ Ichimura, Hidehiko/ Todd, Petra (1997): Matching as a Econometric Evaluation Estimator: Evidence from Evaluating a Job Training Program. *Review of Economic Studies* 64: 605-654.
- Heckman, James J./ Smith, Jeffrey A./ Clements, Nancy (1997): Making the most out of Programme Evaluations and Social Experiments: Accounting for Heterogeneity in Programme Impacts. *Review of Economic Studies* 64: 487-535.
- Heckman, James J./ Ichimura, Hidehiko/ Smith, Jeffrey A./ Todd, Petra (1998): Characterizing Selection Bias Using Experimental Data. *Econometrica* 66: 1017- 1098.
- Heckman, James J./ Smith Jeffrey A./ Taber, Christopher (1998): Accounting for Dropouts in Evaluation of Social Programs. *Review of Economics and Statistics*: 80(1): 1-11.
- Heckman, James J./ Vytlacil, Edward (2001): Policy-Relevant Treatment Effects. *American Economic Review (Papers and Proceedings)* 91(2): 107-111.
- Heney, Jennifer (2000): *Enhancing Farmer's Financial Management Skills*. Agricultural Finance Revisited No.6. Rome/ Eschborn: FAO/ GTZ.
- Henry, Carla/ Sharma, Manohar/ Lapenu, Cécile/ Zeller, Manfred (2000): *Assessing the Relative Poverty of Microfinance Clients. CGAP Operational Tool*. Washington, D.C.: IFPRI.
- Heidhues, Franz (2004): The Contribution of Science and Research to the Development of Microfinance. In Matthäus-Maier, Ingrid/ von Pischke, James D. [Eds.] (2004): *The Development of the Financial Sector in Southeast Europe. Innovative Approaches in Volatile Environments*. Berlin/ Heidelberg: Springer Verlag. S.147-157.
- Heidhues, Franz/ Schrieder, Gertrud (1995): Les Marchés Financiers Ruraux et la Sécurité Alimentaire des Populations Pauvres: Le Cas du Cameroun. *Economies et Sociétés* 22 (3-4): 249-267.
- (1999): *Rural Financial Market Development*. Discussion Paper 99/01, Stuttgart: University of Hohenheim, Institute of Agricultural Economics and Social Sciences in the Tropics and Subtropics.
- Heidhues, Franz/ Fadani, Andrea [Eds.] (1997): *Food Security and Innovations. Successes and Lessons Learned*.

- Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.
- Heidhues, Franz/ Callixte, Karege/ Schäfer, Birgit/ Schrieder, Gertrud (1999): *Agricultural Economics and Policy Reforms*. MODULE 4: Policy Reform Programmes and the Social Dimension in Developing Countries, Montpellier, Louvain *et al.*: EU-NATURA/NECTAR Programme (ARIADNE).
- Heidhues, Franz/ Frenkel, Michael/ Terberger, Eva/ Zeller/ Manfred (2004): *Stellungnahme Mikrofinanzierung: Entwicklungspolitische Zielsetzungen und Subventionsbedarf* (Entwurf). Wissenschaftlicher, entwicklungs-politischer Beirat des BMZ (unveröffentlichtes Manuskript).
- Helms, Brigit/ CGAP (2006): *Access for All: Building Inclusive Financial Systems*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- Hicks, Douglas A. (2003): *Inequality, Agency, and Well-Being*. Paper presented at the UNU-WIDER Conference on "Inequality, Poverty, and Human Well-Being", Helsinki, 30-31 May 2003.
- Hillen, Peter [Hrsg.] (1990): *Arbeits- und Lebensbedingungen in der Côte d'Ivoire*. ASA-Studien 20, Saarbrücken, Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Hoddinott, John/ Haddad, Lawrence (1995): Does Female Income Share Influence Household Expenditures? Evidence from Côte d'Ivoire. *Oxford Bulletin of Economics and Statistics* 57(1): 77-96.
- Hosseini, Muhammad (1989): *Credit for Alleviation of Rural Poverty: The Grameen Bank in Bangladesh*. Research Report 65. Washington, D.C.: IFPRI.
- Hulme, David (1997): *Impact Assessment Methodologies for Microfinance: A Review*. Paper prepared for the Virtual Meeting of the CGAP Working Group on Impact Assessment Methodologies, April 7-19, 1997.
- (2000): Impact Assessment Methodologies for Microfinance: Theory, Experience and Better Practice. *World Development* 28 (1): 79-98.
- Hulme, David/ Mosley, Peter (1996): *Finance Against Poverty*. London: Routledge.
- Husain, Ishrat/ Faruquée, Rashid [Eds.] (1994): *Adjustment in Africa: Lessons from Country Case Studies*. World Bank Regional and Sectoral Studies. Washington D.C.: The World Bank.
- IDS (2004): *Imp-Act. Improving the Impact of Microfinance on Poverty. Action-Research Programme*. Newsletter No.5. Brighton: IDS/ University of Sussex. http://www.ids.ac.uk/impact/eventsactivities/Newsletter_May04.doc
- IFAD (2002): *Managing for Impact in Rural Development. A Guide for Project M&E*. Rome: IFAD.
- IFC/ The World Bank [Eds.] (2001): *Making Small Business Lending Profitable*. Proceedings from the Global Conference on Credit Scoring, April 2-3, 2001 in Washington D.C.; Washington D.C.: IFC/ The World Bank.
- IMF (2004): *Côte d'Ivoire: Statistical Appendix*. IMF Country Report No. 04/157. Washington D.C.: IMF. ULR: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2004/cr04157.pdf> (22.11.2005).
- (2005): *Niger: Poverty Reduction Strategy Paper. Second Progress Report June 2003 - July 2004*. IMF Country Report No. 05/101. Washington D.C.: IMF.
- IMF/ World Bank (2002a): *Review of the Poverty Reduction Strategy Paper (PRSP) Approach: Main Findings*. Washington D.C.: IMF/ IDA.
- (2002b): *Poverty Reduction Strategy Papers - Progress in Implementation*. Washington D.C.: IMF/ IDA.
- IMF/ World Bank/ Republic of Côte d'Ivoire (1998): *Côte d'Ivoire Enhanced Structural Adjustment Facility Policy Framework Paper, 1998-2000 (February 1998)*. Washington D.C.: IMF. ULR: <http://www.imf.org/external/NP/PFP/Cote/INDEX.HTM> (20.09.2005).
- IMF/ World Bank/ Republic of Niger (1998): *Enhanced Structural Adjustment Facility Policy Framework Paper, 1998-2001 (July 1998)*. Washington D.C.: IMF. ULR: <http://www.imf.org/external/NP/PFP/Niger/INDEX.HTM> (20.09.2005).
- INS - Antenne Régionale de Korhogo (1997): *Estimations de la population du Département de Korhogo par localité*. République de la Côte d'Ivoire: INS.
- IRAM (1997): *Impact des systèmes financiers décentralisés. Etude comparée dans trois pays d'Afrique de l'Ouest, Bénin, Burkina Faso, Guinée*. Paris: Ministère de la Coopération.
- Jütting, Johannes (1999): *Strengthening Social Security Systems in Rural Areas of Developing Countries*. Discussion Papers on Development Policy No.9; Bonn: Zentrum für Entwicklungsländerforschung: Universität Bonn.
- Johnson, Susan/ Rogaly, Ben (1997): *Microfinance and Poverty Reduction*. Oxford: OXFAM.
- Jung, Hyewon (2004): *Does Microfinance Make a Difference? Measuring the Social Impact of Microfinance*. UNCDF Microfinance MATTERS - Building Inclusive Financial Sectors, Issue 3, May - June 2004. ULR: http://www.uncdf.org/english/microfinance/newsletter/pages/may_2004/news_social.php.
- Kaldor, Nicholas (1956): Alternative Theories of Distribution. *Review of Economic Studies* 23(60): 83-100.
- Kako, Mathieu (1998): L'autonomie des SFD en Côte d'Ivoire de 1975 à 1998. *PARMEC - Info*, Décembre 1998 : 4-5.
- Kabeer, Naila (1994): *Reversed Realities. Gender Hierarchies in Development Thought*. London/ New York: Verso.
- (1998): *Money Can't Buy Me Love? Re-Evaluating Gender, Credit and Empowerment in Rural Bangladesh*. IDS Discussion Paper No. 363. Brighton: IDS/ University of Sussex
- (2001): *Conflicts Over Credit: Re-Evaluating the Empowerment Potential of Loans to Women in Rural*

- Bangladesh. *World Development* 29(1): 63-84.
- Kamanou, Gisele/ Murdoch, Jonathan (2002): *Measuring Vulnerability to Poverty*. WIDER Discussion Paper No. 2002/58. Helsinki: WIDER. ULR: <http://www.wider.unu.edu/publications/publications.htm>.
- Kanbur, Ravi (1996): *Income Distribution and Development*. Cornell: Cornell University.
- (1999): *The Evolution of Thinking about Poverty: Exploring the Interactions*. Cornell: Cornell University.
- (2001a): *Economic Policy, Distribution and Poverty: The Nature of Disagreements*. Paper presented at IFAD, 19 January 2001, Rom: IFAD.
- [Hrsg.] (2001b): *Qualitative and Quantitative Poverty Appraisal: Complementarities, Tensions and the Way Forward*. Contributions to a Workshop Held At Cornell University March 15-16, 2001, England, Cornell: Cornell University. ULR
- (2002a): *Education, Empowerment and Gender Inequality*. Cornell: Cornell University. ULR
- (2003): *Conceptual Challenges in Poverty and Inequality: One Development Economist's Perspective*. Cornell: Cornell University. <http://www.arts.cornell.edu/poverty/kanbur/conceptualchallenges.pdf>
- Kanji, Nazneen/ Barrientos, Stephanie (2002): *Trade Liberalisation, Poverty and Livelihoods: Understanding the Linkages*. IDS Working Paper 159. Brighton: IDS/ University of Sussex. ULR: <http://www.ids.ac.uk/ids/Bookshop/wp/wp159.pdf>.
- Kantor, Paula/ Robinson, Christine (1998): *Financial Sustainability for Credit Programmes – A Travel Survival Guide* (Sustainable Banking with the Poor Series). Washington D.C.: The World Bank.
- Kennedy, Eileen/ Peters, Pauline (1992): Household Food Security and Child Nutrition: The Interaction of Income and Gender of Household Head. *World Development* 20(8): 1077-1085.
- Khandker, Shahidur R. (1998): Micro-Credit Programme Evaluation. A Critical Review. *IDS Bulletin*, 29(4): 11-20.
- Khondkar, Mubina (1998): Socio-Economic and Psychological Dynamics of Empowerment of Grameen Bank and BRAC Borrowers. In Matin, Imran/ Sinha, Saurabh/ Alexander, Patricia [Eds.] (1998): *Proceedings of a Workshop on Recent Research in Micro-Finance: Implications for Policy*. Working Papers No.3. Brighton: University of Sussex/ Poverty Research Unit. pp. 43-56.
- Klein, Brigitte/ Meyer, Richard/ Hannig, Alfred/ Fiebig, Michael (1999): *Better Practices in Agricultural Lending*. Agricultural Finance Revisited No.3. Rome/ Eschborn: FAO/ GTZ.
- Klobuchar, Jim/ Wilkes Cornell, Susan (2003): *The Miracles of Barefoot Capitalism: A Compelling Case for Microcredit*. Minneapolis: Kirk House Pub.
- Kothari, Uma . 2000. *Developing Guidelines for Assessing Achievement in the Eight Focal Areas of Social Development Work and for Assessing Outcomes – Assessment Procedures*. Manchester: University of Manchester/ Institute for Development Policy and Management.
- Kothari, Uma/ Hulme David (2003): *Narratives, Stories and Tales: Understanding Poverty Dynamics through Life History*. Manchester: University of Manchester/ Institute for Development Policy and Management.
- Krause, Patrick (1999): *Ein Überblick über die aktuelle Diskussion zur Messung, Ausprägung, Ursachen und Bekämpfung von Armut*. Eschborn: GTZ (Pilotprojekt Armutsbekämpfung).
- Kuby, Thomas (2000): *Turning Attention Towards Results. How GTZ is Building Up its Impact Evaluation Capacity*. Eschborn: GTZ (Internal Evaluation Team).
- (2002): *Orientierung auf Wirkung*. Eschborn: GTZ (Internal Evaluation Team).
- Kuznets, Simon (1955): Economic Growth and Income Inequality. In: *American Economic Review* 45(1): 1-28.
- Kvale, Steinar (1995): The Social Construction of Validity. In: *Qualitative Inquiry* 1: 19-40.
- Lachenmann, Gudrun (2003): „Lokale Ökonomie“. Bericht über die Frühjahrstagung der Sektion Entwicklungssoziologie/ Sozialanthropologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) vom 15.-17. Mai 2003 in Bielefeld. Bielefeld: Universität Bielefeld/ Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie/ Sozialanthropologie. ULR: www.uni-bielefeld.de/sdrc/news/ESSA_Protokoll.pdf. (12.10.2004)
- Lapenu, Cécile (2000): *The Role of the State in Promoting Microfinance Institutions*. Food and Consumption Nutrition Division Discussion Paper No.89. Washington D.C.: IFPRI.
- (2002): The Microfinance Revolution and the Role of the State. In Zeller, Manfred/ Meyer, Richard L.[Eds.] (2002a): *The Triangle of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press. pp. 297-320.
- Lapenu, Cécile/ Benoit-Cattin, Michel (1999): The Microfinance Revolution: Implications for the Role of the State, in: Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar [Eds.] (1999): *Innovations in Microfinance for the Rural Poor: Exchange of Knowledge and Implications for Policy*. Proceedings of the International Workshop Held from 8-13 November, 1998 in Accra/ Ghana (IFPRI – IFAD - Bank of Ghana). pp.111-137.
- Lapenu, Cécile/ Zeller, Manfred (2001): *Distribution, Growth and Performance of Microfinance Institutions in Africa, Asia, and Latin America*. Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper No. 114. Washington D.C.: IFPRI.
- Larance, Lisa Y. (1998): *Banking on Social Capital: What we have Learnt From Grameen Bank Women*; Washington D.C.: Institute for Women's Policy Research Conference.

- Larivière, Sylvain/ Martin, Frederic (1999): Innovations in Rural Microfinance: The Challenge of Sustainability and Outreach; in: Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar [Eds.] (1999a): *Innovations in Microfinance for the Rural Poor: Exchange of Knowledge and Implications for Policy*. Proceedings of the International Workshop Held from 8-13 November, 1998 in Accra/ Ghana (IFPRI – IFAD - Bank of Ghana). pp.85-110.
- Ledgerwood, Joanna (1999): *Microfinance Handbook: An Institutional and Financial Perspective* (Sustainable Banking with the Poor Series). Washington D.C.: IBRD/ The World Bank.
- Levine, Ross/ Loayza, Norman/ Beck, Thorsten (1999): *Financial Intermediation and Growth: Causality and Causes*. World Bank Policy Research Working Papers No.2059. Washington D.C.: World Bank.
- Lewis, Arthur W. (1955): *The Theory of Economic Growth*. New York: Harper Torchbooks.
- Ligon, Ethan (2002): *Targeting and Informal Insurance*. Discussion Paper No.2002/ 8, Helsinki: WIDER. ULR: <http://www.wider.unu.edu/publications/publications.htm>.
- Ligon, Ethan/ Schechter, Laura (2002): *Measuring Vulnerability. The Director's Cut*. Discussion Paper No.2002/86; Helsinki: WIDER-UNU. ULR: <http://www.wider.unu.edu/publications/publications.htm>.
- Littlefield, Elizabeth/ Morduch, Jonathan/ Mesbahuddin, Syed Hashemi (2003): *Is Microfinance an Effective Strategy to Reach the Millennium Development Goals?* CGAP Focus Note No.24. ULR: http://www.cgap.org/docs/FocusNote_24.html.
- Maddala, G.S. (1983): *Limited-Dependent and Qualitative Variables in Econometrics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Manning, Keith (1997). Authenticity in Constructivist Inquiry: Methodological Considerations without Prescriptions. *Qualitative Inquiry* 3(1): 93-115.
- Marsh, Robin (2002): *Working with Local Institutions to Support Sustainable Livelihoods*. Rome: FAO (Sustainable Development Department). ULR: http://www.fao.org/sd/2002/PE0702a3_en.htm.
- Matin, Imran (1998): Mis-Targeting by the Grameen Bank: A Possible Explanation. *IDS Bulletin*, 29 (4): 51-59.
- Matin, Imran/ Sinha, Saurabh/ Alexander, Patricia [Eds.] (1998): *Proceedings of a Workshop on Recent Research in Micro-Finance: Implications for Policy*. Working Papers No.3. Brighton: University of Sussex/ Poverty Research Unit.
- Matin, Imran/ Hulme, David/ Rutherford, Stuart (1999): *Financial Services for the Poor and the Poorest: Deepening Understanding to Improve Provision*. Working Paper No.9. Manchester: University of Manchester/ Institute for Development Policy and Management.
- Matthäus-Maier, Ingrid/ von Pischke, J.D. [Hrsg.] (2004): *The Development of the Financial Sector in Southeast Europe. Innovative Approaches in Volatile Environments*. Berlin/ Heidelberg: Springer Verlag.
- Maxwell, Simon/ Smith, M. (1992): Household Food Security: A Conceptual Review. In Maxwell Simon/ Frankenberger, Timothy R.. [Hrsg.]: *Household Food Security: Concepts, Indicators, Measurements. A Technical Review*. Rome/ New York: IFAD/ UNICEF. pp
- Mayoux, Linda (1995): *From Vicious to Virtuous Circles? Gender and Micro-Enterprise Development*. UNRISD Occasional Paper No 3 for the Fourth World Conference on Women, Beijing 1995
- (1997): *Impact Assessment and Women's Empowerment in Microfinance Programmes: Issues for a Participatory Action and Learning Approach*. Background Paper for CGAP Meeting, April 1997.
- (1998a) *Women's Empowerment and Micro-Finance Programmes: Approaches, Evidence and Ways Forward, Discussion Paper*. Milton Keynes: The Open University.
- (1998b): Participatory Learning for Women's Empowerment in Micro-Finance Programmes. Negotiating Complexity, Conflict and Change. *IDS Bulletin* 29(4): 39-50.
- (2002): From Impact Assessment to Sustainable Strategic Learning. Manchester, UK: EDIAIS.
- McGillivray, Mark (2003): *Capturing Non-Economic Dimensions of Human Well-Being*. Paper presented at the UNU-WIDER Conference on "Inequality, Poverty, and Human Well-Being", Helsinki, 30-31 May 2003.
- McKinnon, Ronald I. (1973): *Money and Capital in Economic Development*. Washington, DC: Brookings Institution.
- (1991): *The Order of Economic Liberalization. Financial Control in the Transition to Market Economy*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Mead, Donald C./ Liedholm, Carl (1998): The Dynamics of Micro and Small Enterprises in Developing Countries. *World Development* 26(1): 61-74.
- Merö, Lázló (2000): *Die Logik der Unvernunft. Spieltheorie und die Psychologie des Handelns*. Reinbek: Rowohlt.
- Meyer, Bruce D. (1995): Natural and Quasi-Experiments in Economics. *Journal of Business and Economic Statistics* 13(2): 151-161.
- Meyer, Richard L. (2001): The Demand for Flexible Microfinance Products. Lessons Learnt from Bangladesh. *Journal of International Development* 13: 1-18.
- Meyer, Richard L./ Zeller, Manfred (2002): Summary and Implications for Policy and Research. In: Manfred Zeller and Richard L. Meyer [Eds.], (2002a): *The Triangle of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press. pp. 361-377.

- Meyer, Bruce D. (1995): Natural and Quasi-Experiments in Economics. *Journal of Business & Economics Statistics* 13(2): 151-161.
- Microcredit Summit Campaign (MCSC) (1997): *Declaration and Plan of Action*. Washington D.C.: MCSC. ULR: <http://www.microcreditsummit.org/>
- Miller, Mary/ Northrip, Zan (2001): *Insurance as a Microfinance Product*. Technical Note Nr.4 (MBP Project). Bethesda MD: Development Alternatives Inc.
- MINAGRA (1997): *PNASA Phase II: Rapport de préparation de la composante ANADER*, Septembre 1997, Abidjan: MINAGRA/ République de la Côte d'Ivoire.
- (1998): *Rapport de la mission de suivi et évaluation externe du Programme d'Appui au Développement Rural de la Région NORD (PADER - NORD)*, Juillet 1998. Abidjan: MINAGRA/ Direction de la Programmation - Cellule Suivi & Evaluation, République de la Côte d'Ivoire.
- MINAE (1995): *Les opérations semi-formelles d'épargne et (ou) de crédit rural au Niger*. Niamey: MINAE/ Cellule de Suivi et de Promotion du Crédit Rural.
- MINEF (1999): *Rapport d'activités 98 et programme d'activités 99*. Abidjan: MINEF/ Direction Générale de la Comptabilité Publique et du Trésor - Direction du Trésor, République de la Côte d'Ivoire.
- MINPPD (1998): *Bilan diagnostic de la Région de Savanes*, Novembre 1998. Korhogo: MINPPD: Direction Régionale de Korhogo, République de la Côte d'Ivoire.
- MkNelly, Barbara/ Dunford, Christopher (1996): *Are Credit and Savings Effective Against Hunger and Malnutrition? A Literature review and Analysis*. Research Paper No.1; Davies CA: Freedom from Hunger.
- (1998): *Impact of Credit with Education on Mothers' and Their Young Children's Nutrition: Lower Pra Rural Bank Credit with Education Program in Ghana*. Davis CA: Freedom from Hunger.
- Moffitt, Robert (1991): Programme Evaluation with Nonexperimental Data. *Evaluation Review* 15(3): 291-314.
- Mohr, Lawrence B. (1995): *Impact Analysis for Programme Evaluation*. Thousands Oaks et al.: SAGE Publications.
- Montgomery, Richard (1996): Disciplining or Protecting the Poor. Avoiding the Social Costs of Peer Pressure in Microcredit Schemes. *Journal of Economic Literature* 37: 1569-1614.
- Morduch, Jonathan (1994): Poverty and Vulnerability. *American Economic Review* 84(2): 221-225.
- (1995): Income Smoothing and Consumption Smoothing. *Journal of Economic Perspectives* 9(3): 103-114.
- (1999): The Microfinance Promise. *Journal of Economic Literature* 37: 1569-1614.
- (2000): The Microfinance Schism. *World Development* 28(4): 617-629.
- Møller, Morten Ronnenberg (1998): *The Changing Roles of Rural Non-Agricultural Activities in the Livelihoods of Nigerien Peasants*. CDR Working Paper 98.9. Copenhagen: Danish Institute for International Studies.
- Moser, Caroline (1993): *Gender Planning and Development: Theory, Practice and Training*. London/ New York: Routledge.
- (1998): The Asset Vulnerability Framework: Reassessing Urban Poverty Reduction Strategies. *World Development* 26(1): 1-19.
- Mosley, Paul (1989): Crop and Livestock Insurance Schemes in Less Developed Countries: Some Issues of Design. *Savings and Development* 13(1). pp
- (1998): *The Use of Control Groups in Impact Assessments for Microfinance*. Working Papers No. 19. Geneva: ILO (Enterprise and Cooperative Development Department).
- Mosley, Paul / Hulme, David (1998): Microenterprise Finance: Is there a Conflict Between Growth and Poverty Alleviation? *World Development* 26 (5): 783-790.
- Muazzam Husain, A.M. [Hrsg.] (1998): *Poverty Alleviation and Empowerment. The Second Impact Assessment Study of BRAC's Rural Development Programme, Bangladesh*. Dhaka: BRAC.
- Mule, Harris (2000): *Institutions and their Impact in Addressing Rural Poverty in Africa*. Working Paper Series. Rom: IFAD.
- Mustafa, Shams/ Banu Dilruba/ Hossain, Altaf/ Kabir, Azmal/ Mohsin, Mohammad/ Yusuf, Abu/ Jahna, Sarwar (1996): *Beacon of Hope. An Impact Assessment Study of BRAC's Rural Development Programme*. Dhaka: BRAC.
- Mutesasira, Leonard (1999): *Savings and Needs: An Infinite Variety*. Kampala: MicroSave Africa UNDP/ DFID Initiative.
- Narayan, Deepa/ Prennushi, Giovanna/ Cecchini, Simone (2000a): *Poverty Trends and Voices of the Poor*. Washington D.C.: World Bank.
- Narayan, Deepa/ Patel, Raj/ Schafft, Kai/ Rademacher, Anne/ Koch-Schulte, Sara (2000b): *Voices of the Poor. Can Anyone Hear Us?* New York: Oxford University Press.
- Narayan, Deepa/ Petesch, Patti [Hrsg.] (2002): *Voices of the Poor. From Many Lands*. New York: Oxford University Press.
- Navajas, Sergio/ Schreiner, Mark/ Meyer, Richard L./ Gonzales-Vega, Claudio/ Rodriguez-Meza, Jorge (2000): Microcredit and the Poorest of the Poor: Theory and Evidence from Bolivia. *World Development* 28(2): 333-346.

- Navajas, Sergio/ Conning, Jonathan/ Gonzalez-Vega, Claudio (2003): Lending Technologies, Competition, and Consolidation in the Market for Microfinance in Bolivia. *Journal of International Development* 15: 747-770.
- Ndabalishye, Ildefonse (1997): Agriculture vivrière ouest-africaine à travers le cas de la Côte d'Ivoire, Bouaké: IDESSA.
- Neef, Andreas (2000): Ethnic Groups in Niger. In: Graef, Frieder/ Lawrence, Peter/ von Oppen, Matthias [Hrsg.] (2000): *Adapted Farming in West Africa: Issues, Potentials and Perspectives*. University of Hohenheim, Final Report (1086-1999) of the Special Research Programme 308 "Adapted Farming in West Africa". S. 83-86.
- Netting, Robert McC/ Richard, Wilk (1983): Households: Changing Forms and Functions. In Netting, Robert McC./ Wilk, Richard/ Arnould, Eric J. [Hrsg.]: *Households. Comparative and Social Studies of the Domestic Group*. Berkeley, CA: University of California Press. pp. 1-28.
- Netting, Robert McC. (1993): *Smallholders, Householders, Farm Families and the Ecology of Intensive, Sustainable Agriculture*. Stanford CA.: Stanford University Press.
- Neubert, Dieter (2000): *Poverty Alleviation in Complex and Dynamic Social Fields*. Discussion Paper 00/01, Stuttgart: University of Hohenheim, Institute of Agricultural Economics and Social Sciences in the Tropics and Subtropics.
- Neubert, Susanne (1998): *SWAP – Ein neues System zur Wirkungsanalyse armutsorientierter Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit*. Berlin: DIE.
- (1999): *Die soziale Wirkungsanalyse in armutsorientierten Projekten: Ein Beitrag zur Methodendiskussion in der Evaluationspraxis der Entwicklungszusammenarbeit*, Bd. 116, Köln: Weltforum-Verlag.
- Nguyen, Geneviève (1998): *Food Insecurity and the Evolution of Indigenous Risk-Sharing Institutions in the Sahel*. Dissertation, Columbus, Ohio: The Ohio State University.
- Nguyen, Geneviève/ Wampfler, Betty/ Benoit-Cattin, Michel/ Savadogo, Kimsey (2002): Characteristics of Household Demand for Financial Services in Highly Uncertain Economies: A Review of Evidence from Burkina Faso. In Zeller, Manfred/ Meyer, Richard L. [Eds.] (2002a): *The Triangle of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press. pp. 46-68.
- Nguyen, Thi-Dieu-Phuong/ Ouattara, Korotomou/ Gonzalez-Vega, Claudio (1999): *Using Village Mechanisms to Expand the Frontier of Microfinance: The Case of Caisses Villageoises in Mali* (MBP). Bethesda: Development Alternatives Inc.
- Nissanke, Machiko (2002): *Donor's Support For Microcredit as Social Enterprise*. Discussion Paper No.2002/127, Helsinki: UNU-WIDER. ULR: <http://www.wider.unu.edu/publications/publications.htm>.
- Nitsch, Manfred (2000): *Auf dem Weg zum kommerziellen Mikrokredit. Die Veränderungen eines entwicklungspolitischen Instruments*. *Entwicklung und Zusammenarbeit* 41 (11): 310-312.
- Noponen, Helzi (1992): Loans to the Working Poor: A Longitudinal Study of Credit, Gender and the Household Economy: *International Journal of Urban and Regional Research* 16(2): 234-251.
- (1997): Participatory Monitoring and Evaluation - A Prototype Internal Learning System for Livelihood and Micro-Credit Programmes. *Community Development Journal* 32(1): 30-48.
- (1998): "Learning Friend" Diary for Members of Self Help Savings and Credit Groups. Developed in Partnership with: KGSN, Kerala Gandhi Smarak Nidhi and FWFB (I), Friends of Women's World Banking (India). Mimeo.
- (2001): The Internal Learning System for Participatory Impact Assessment of Microfinance. In: *Small Enterprise Development* 12(4)
- North, Douglass C. (1989): A Transaction Cost Approach to the Historical Development of Politics and Economies. *Journal of Institutional and Theoretical Economics* 145(4): 661-668.
- (1990): *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Norton, Andy/ Foster, Mick (2001): *The Potential of Using Sustainable Livelihoods Approaches in Poverty Reduction Strategy Papers*. Discussion Paper for DFID. London: ODI.
- Norton, Andy/ Conway, Tim/ Foster, Mick (2002). Poverty, Risk and Rights: New Directions in Social Protection. *Development Policy Review. Special Issue*. 20(5): 541-567.
- Nozick, Robert (1975): *Anarchy, State and Utopia*. Oxford: Blackwell.
- Nussbaum, Martha (2000): *Women and Equality: The Capabilities Approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- OECD (2001): *The DAC Guidelines on Poverty Reduction*. Paris: OECD. ULR: <http://www.oecd.org/dataoecd/47/142672735.pdf>.
- OECD/ AFDB (2004): *African Economic Outlook. 2003-2004: 22 Country Studies*. Paris: OECD. ULR: http://www.oecd.org/document/44/0,2340,en_2649_201185_32404716_1_1_1_1,00.html
- (2005a): *African Economic Outlook. 2004-2005: What's new for Africa?* Paris: OECD. <http://www.oecd.org/dataoecd/42/39/34871512.pdf> (14.08.2005).
- (2005b): *Paris Declaration on Aid Effectiveness*. Paris: OECD. ULR: <http://www.oecd.org/dataoecd/11/41/34428351.pdf> (15.05.2006).

- Ojha, Durga P. (1998): *Impact Monitoring – Approaches and Indicators. Experiences of GTZ-Supported Multi-Sectoral Rural Development Projects in Asia*. Eschborn: GTZ (Division 45).
- Osberg, Lars/ Sharpe, Andrew (2003): *Human Well Being and Economic Well Being: What Values Are Implicit in Current Indices?* Paper presented at the UNU-WIDER Conference on "Inequality, Poverty, and Human Well-Being", Helsinki, 30-31 May 2003.
- Osmani, Lutfun N. Khan(1998): Impact of Credit on the Relative Well-being of Women. Evidence from the Grameen Bank. *IDS Bulletin*, 29 (4): 31-37.
- Ostergaard, Lise (1991): *Gender and Development: A Practical Guide*. London: Routledge.
- Otero, Maria (1994): The Evolution of Nongovernmental Organizations Toward Financial Intermediation. In Maria Otero und Elisabeth Rhyne [Eds.] (1994): *The New World of Microenterprise Finance: Building Healthy Financial Institutions for the Poor* West Hartford, CT: Kumarian Press. pp. 94-104.
- Otero, María/ Rhyne, Elisabeth [Hrsg.] (1994): *The New World of Microenterprise Finance: Building Healthy Financial Institutions for the Poor*. West Hartford, CT: Kumarian Press.
- Otero, Maria / López, César (2001): Credit Scoring in Microfinance. In IFC/ The World Bank [Eds.] (2001): *Making Small Business Lending Profitable*. Proceedings from the Global Conference on Credit Scoring, April 2-3, 2001 in Washington D.C.; Washington D.C.: IFC/ The World Bank. pp. 25-28.
- Ouattara, Korotoumou/ Gonzalez-Vega, Claudio/ Graham, Douglas H. (1999): *Village Banks, Caisses Villageoises, and Credit Unions: Lessons from Client-Owned Microfinance Organizations in West Africa*. (MBP Project). Bethesda: Development Alternatives Inc.
- PADER-NORD (1997a): *Rapport d'activités du 4^{ème} trimestre 1996, Janvier 1997*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1997b): *Rapport d'activités du 1^{er} trimestre 1997, Mars 1997*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1997c): *Département Crédit-Epargne: Rapport succinct d'activités*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1997d): *Rapport d'activités du 2^{ème} trimestre 1997, Juillet 1997*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1997e): *Rapport d'activités du 3^{ème} trimestre 1997, Septembre 1997*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1998a): *Rapport d'activités du 4^{ème} trimestre 1997, Janvier 1998*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1998b): *Rapport d'activités du 1^{er} trimestre 1998, Avril 1998*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1998c): *Analyse des Intervenants dans la Région Nord, Mai 1998*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1998d): *Rapport d'activités du 2^{ème} trimestre 1998, Juin 1998*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1998e): *DCE: Rapport financier trimestriel des Association Féminines d'Epargne et de Crédit au 30 Juin 1998*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1998f): *Rapport d'activités du 3^{ème} trimestre 1998, Octobre 1998*, Korhogo : ANADER/ GTZ.
- (1998g): *DCE: Suivi des remboursements des crédits hebdomadaires 04/1997 – 08/ 1998; Suivi des crédits de stockage 04/1997 – 08/ 1998 (documents internes), Octobre 1998*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1998h): *DCE: Epargne des membres de l'AFEC de Tiongofolokaha, Gbalèkaha et Pélékaha 1997/98 (documents internes), Octobre 1998*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1999a): *Département Suivi & Evaluation: Résumé du dépouillement des monographies des OPA de la région nord des Savanes (NORD), PADER-NORD, Avril 1999*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- (1999b): *Rapport d'activités du 2^{ème} trimestre 1999, Juin 1999*. Korhogo: ANADER/ GTZ.
- Parker, Joan/ Nagarajan, Geetha (2000): *Can Microfinance Meet the Poor's Financial Needs in Times of Natural Disaster?* (MBP Project). Bethesda MD: Development Alternatives Inc.
- PASMEC (1998): *Banque de données sur les Systèmes Financiers Décentralisés 1996 – 1997: Côte d'Ivoire*. Dakar: BCEAO/ ILO.
- Patton, Michael Q. (1990): *Qualitative Evaluation and Research Methods*. 2nd ed. Newbury Park, CA: Sage.
- (1997): *Utilization-Focused Evaluation: the New Century Text*. 3rd ed. Thousand Oaks et al.: Sage.
- Paxton, Julia/ Fruman, Cecile (1998): *Outreach and Sustainability of Savings-First vs. Credit-First Financial Institutions: A Comparative Analysis of Eight Microfinance Institutions in Africa*. (Sustainable Banking with the Poor Series). Washington D.C.: The World Bank.
- Pfaff, Karoline (1997): *Projektwirkungsanalyse des Projekt Micro-Réalisation der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Niamey/ Niger (Januar 1996)*. Eschborn: GTZ.
- Peters, Dai (1997): Participatory Impact Assessment: Framework for Success, Recipe for Disaster. In UPWARD (ed.), (1997): *Self-Assessment. Participatory Dimensions of Monitoring and Evaluation*. Los Banos/ Laguna: UPWARD. pp 37-56.
- Pischke James D. von (1991): *Finance at the Frontier. Debt Capacity and the Role of Credit in the Private Economy*. Washington D.C.: The World Bank/ EDI Development Studies.
- Pischke, James D. von/ Adams, Dale (1980): Fungibility and the Design and Evaluation of Agricultural Credit Projects. *American Journal of Agricultural Economics* 62: 719-726.
- Pitt, Mark M./ Khandker, Shahidur R. (1996): *Household and Intrahousehold Impacts of the Grameen Bank and Similar Targeted Credit Programmes in Bangladesh*. World Bank Discussion Papers No.320. Washington D.C.: The World Bank.
- PMR-RFA (1996): *Evolution financière des Groupements Crédit Ouvert et MUTEK en date du 31/05/1996*.

- Niamey: PMR – RFA.
- (1998a): Rapport d'Atelier de Programmation Annuelle 1998, 19 - 21 Janvier 1998 à Niamey. Niamey: PMR - RFA.
- (1998b): Rapport d'audit inspection sur les comptes de l'exercice (01.01. – 31.12.1997). Niamey: PMR – RFA, Service – Inspection.
- (1998c): Situation mensuelle des Mutuelles d'Épargne et Crédit (03/ 1996 – 11/ 1998). Niamey: PMR – RFA.
- Polanyi, Karl (1995 [1944]): *The Great Transformation. [Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen]*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Polanyi, Karl (1957): The Economy as Instituted Process. In: Polanyi, Karl *et al.* [Hrsg.] (1957): *Trade and Market in Early Empires*. Glencoe: Free. pp. 243-270.
- (1966): *Dahomy and the Slave Trade: An Analysis of an Archaic Economy*, Seattle, WA: University of Washington Press.
- [Ed.: Pearson, Harry W.] (1977) [1979]: *The Livelihood of Man [Ökonomie und Gesellschaft]*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Polanyi, Karl/ Arensberg, Conrad M./ Pearson, Harry W. [Eds.] (1957): *Trade and Market in Early Empires*. Glencoe, IL: The Free Press.
- Prennushi, Giovanna/ Rubio, Gloria/ Subbarao, Kalanidhi (2000): Monitoring and Evaluation. In: World Bank, *Sourcebook for Poverty Reduction Strategies*. Washington, D.C.: World Bank. pp.105 – 130.
- Preuss, Hans-Joachim/ Steigerwald, Volker (1996): *Wirkungsbeobachtung in der GTZ – von der Projektfortschrittskontrolle zu Qualitätsmanagement*. Eschborn: GTZ.
- Prichett, Lant/ Suryahadi, Asep/ Sumarto, Sudarno (2000): *Quantifying Vulnerability to Poverty: A Proposed Measure, Applied to Indonesia*: World Bank Research Papers No. 2437. Washington D.C.: The World Bank.
- Putnam, Robert D. (1993a): The Prosperous Community: Social Capital and Public Life. *The American Prospect* 13: 35-42.
- (1993b): *Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy*. Chichester: Princeton University Press.
- Quisumbing, Agnes R./ Brown, Lynn R./ Feldstein, Hilary Sims/ Haddad, Lawrence/ Pena, Christine (1995): *Women: the Key to Food Security*. Food Policy Report Series. Washington D.C: IFPRI.
- Quisumbing, Agnes R./ Maluccio, John A. (2000): *Intrahousehold Allocation and Gender Relations: New Empirical Evidence from Four Developing Countries*. Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper No.84. Washington D.C.: IFPRI.
- Rahman, Tauhidur/ Mittelhammer, Ron C./ Wandschneider, Philip (2003): *Measuring the Quality of Life Across Countries: A Sensitivity Analysis of Well-Being Indices*. Paper presented at the UNU-WIDER Conference on "Inequality, Poverty, and Human Well-Being", Helsinki, 30-31 May 2003.
- Ravallion, Martin (1994): *Poverty Comparison*. Chur *et al.*: Howard Academic Publisher.
- (1999): *The Mystery of Vanishing Benefits: Ms Speedy Analyst's Introduction to Evaluation*. Policy Research Working Paper No.2153. Washington. D.C: The World Bank.
- (2005): Evaluating Anti-Poverty Programs. Washington D.C.: The World Bank Development Research Group. ULR: http://siteresources.worldbank.org/INTISPMA/Resources/383704-1130267506458/Evaluating_Antipoverty_Programs.pdf. (28.10.2005).
- Ravallion, Martin /Chen, Shaohua (2001): *Growth, Inequality and Poverty: Looking Beyond Averages*. World Bank Working Paper No.2885. Washington D.C.: The World Bank.
- Ravallion, Martin/ Chen, Shaohua/ Sangraula, Prem (2007): *New Evidence on the Urbanization of Global Poverty*. Background Paper for the WDR 2008. Washington. D.C: The World Bank.
- Rawl, John (1971): *A Theory of Justice*. Cambridge: Harvard University Press.
- Reardon, Thomas (1997): Using Evidence of Household Income Diversification to Inform Study of the Rural Nonfarm Labor Market in Africa. *World Development*. 25(5): 735-747.
- Republic of Côte d'Ivoire (2002): *Interim Poverty Reduction Strategy Paper (PRSP)*, Abidjan: Office of the Prime Minister/ Ministry of Planning and Development/ PRSP Supervision Committee.
- République du Niger (1991): *Recensement général de la population 1988. Répertoire nationale des village au Niger*. Niamey : Ministère du Plan, Bureau Central de Recensement.
- (1996): *Liste et Coordonnées des Intervenants en Microfinance, Niamey*: Ministère de l'Agriculture et de L'Elevage/ Cellule de Suivi et Promotion du Crédit Rural.
- (1997a): *Bulletin d'information sur la situation alimentaire, socio-économique, sanitaire et nutritionnelle*, Numéro 30, 15 Novembre 1997. Niamey: Cabinet du Premier Ministre/ Comité National du Système d'Alerte Précoce et de Gestion des Catastrophes.
- (1997b): *La mobilisation de l'épargne dans les systèmes financiers décentralisés au Niger. Les cas des Mutuelles d'Épargne et de Crédit, Décembre 1997*. Niamey: Ministère de l'Agriculture et de L'Elevage, Direction des Etudes et de la Programmation/ Cellule de Suivi et Promotion du Crédit Rural.

- (1998a): Bulletin d'information sur la situation alimentaire, socio-économique, sanitaire et nutritionnelle (Numéro 37), 28 décembre 1998. Niamey: Cabinet du Premier Ministre/ Comité National du Système d'Alerte Précoce et de Gestion des Catastrophes.
- (1998b): *Liste et Coordonnées des Intervenants en Microfinance*, Niamey: Ministère de l'Agriculture et de L'Elevage/ Cellule de Suivi et Promotion du Crédit Rural.
- (2000): *Interim Poverty Reduction Strategy Paper (PRSP)*. Prepared by the Niger Authorities. Washington D.C.: World Bank. URL: <http://www.imf.org/external/NP/prsp/2000/ner/01/index.htm> (8.12.2005).
- (2001): *Stratégie Nationale de Microfinance*. Niamey. Gouvernement du Niger.
- (2002): *Poverty Reduction Strategy*. Niamey: Government of Niger. URL: <http://www.imf.org/External/NP/prsp/2002/ner/01/index.htm> (28.12.2005).
- (2003a): *Niger: Poverty Reduction Strategy Paper (First Progress Report)*. Niamey: Office of the Prime Minister. Niamey: URL: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2005/cr05101.pdf> (28.12.2005).
- (2003b): *Stratégie de la réduction de la pauvreté (2002-2015)*. Niamey: Cabinet du Premier Ministre/ Secrétariat Permanent du DSRP.
- (2004a): *Stratégie du Développement Rural. Le secteur rural, principal moteur de la croissance économique*. Niamey: République du Niger/ Cabinet du Premier Ministre.
- (2004b): *Rapport National sur le Développement Humain. Niger 2004. Les objectifs du Millénaire pour le développement: un pacte entre acteurs pour vaincre la pauvreté humaine au Niger*. Niamey: République du Niger/ Système des Nations Unies au Niger.
- (2005a): *Niger: Poverty Reduction Strategy Paper (Second Progress Report)*. Niamey: Office of the Prime Minister. URL: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2003/cr03384.pdf> (28.12.2005).
- (2005b): Programme de Développement des Services Financiers Ruraux PDSFR. Rapport d'Activités 2004. Niamey. Gouvernement du Niger. URL: <http://www.fidafrique.net/IMG/pdf/RapportAnnuel2004Pdsfr.pdf>. (10.03.2006).
- (2006): Programme de Développement des Services Financiers Ruraux PDSFR. Rapport d'Activités 2005. Niamey. Gouvernement du Niger. URL: <http://www.fidafrique.net/IMG/pdf/RapportAnnuel2004Pdsfr.pdf>. (10.03.2006).
- Rhyne, Elisabeth (1994): A New View of Finance Program Evaluation. In Otero, Maria/ Rhyne, Elisabeth [Eds.] (1994): *The New World of Microenterprise Finance: Building Healthy Institutions for the Poor*. West Hartford, CT: Kumarian Press. pp. 105-116.
- (1998). The Yin and Yan of Microfinance: Reaching the Poor and Sustainability. *MicroBanking Bulletin* 2(1):6-8.
- (2002): Commercialization and Crisis in Bolivian Microfinance. In Drake, Dedorah/ Rhyne, Elisabeth [Eds.] (2002): *The Commercialization of Microfinance*. Bloomfield: Kumarian Press. pp. 114-137.
- Richter, Rudolf/ Furubotn, Eirik G. (2003): *Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung*. 3. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Rieck, Christian (1993): *Spieltheorie, Einführung für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. Wiesbaden: Gabler.
- Robinson, Mary (2001): *The Microfinance Revolution: Sustainable Finance for the Poor*. Washington D.C.: The World Bank.
- Rogaly, Ben (1996): Micro-Finance Evangelism, Destitute Women, and the Hard Selling of a New Anti-Poverty Formula. *Development in Practice* 6(2): 100-112.
- Romer, Paul M. (1994): The Origins of Endogenous Growth. *The Journal of Economic Perspectives* 8(1): 3-22.
- Rosenberg, Richard (2006): *Core Performance Indicators for Microfinance*. Washington D.C.: CGAP. URL: <http://cgap.org/docs/Core-Performance.pdf>. (15/05/2006).
- Ruggeri Laderchi, Caterina (2001): *Participatory Methods in the Analysis of Poverty: A Critical Review*. Working Paper Number 62. Oxford: Oxford University/ Queen Elizabeth House. URL: <http://www.qeh.ox.ac.uk/pdf/qehwp/qehwps62.pdf>.
- Rutherford, Stuart (1999): *The Poor and Their Money. An Essay About Financial Services for the Poor*. Manchester: University of Manchester/ Institute for Development Policy and Management.
- Sachs, Jeffrey D. (2005): *Das Ende der Armut. Ein ökonomisches Programm für eine gerechte Welt*. München: Siedler.
- Sahlins, Marshall (1972): *Stone Age Economics*. Chicago/ New York: Aldine Atherton Inc.
- Saith, Ruhi. 1998. *Gender Sensitivity of Well-Being Indicators*. Discussion Paper 95. Geneva: UNRISD.
- (2001): *Social Exclusion: The Concept and Application to Developing Countries*. Workings Paper No.72. Oxford: University of Oxford/ Queen Elizabeth House. URL: <http://www2.qeh.ox.ac.uk/pdf/qehwp/qehwps72.pdf>.
- Saltzman, Sonia B./ Salinger, Darcy (1998): The ACCION CAMEL Technical Note (MBP Project). Bethesda: Development Alternatives, Inc.

- Sahn David E./ Stifel, David (2000): Exploring Alternative Measures of Welfare in the Absence of Expenditure Data. Working Paper No.97. Cornell: Cornell University. ULR: <http://www.he.cornell.edu/cfnpp/images/wp97.pdf>.
- (2004): *Urban-Rural Inequality in Living Standards in Africa*. Research Paper No.2004/ 4. Helsinki: UNU-WIDER.
- Schäfer, Birgit (1997a): *Enquête de base/ Analyse des effets*. Atelier de Formation sur la MARP du 11 au 14 Août 1997 à Korhogo. Programme d'Appui au Développement dans la Région Nord (PADER-NORD). Département Crédit – Epargne, GTZ – ANADER, Korhogo – Côte d'Ivoire (mimeo).
- (1997b): *Wirkungsanalyse der AFEC - PADER-NORD/ DCE, Côte d'Ivoire. Zwischenbericht I für die GTZ*. Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a (mimeo).
- (1998a): *Wirkungsanalyse der AFEC - PADER-NORD/ DCE, Côte d'Ivoire. Zwischenbericht II für die GTZ*. Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a (mimeo).
- (1998b): *Wirkungsanalyse der MUTEK/ PMR - R.F.A., Niger. Zwischenbericht I für die GTZ*. Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a (mimeo).
- (1998c): *Wirkungsanalyse der AFEC - PADER-NORD/ DCE, Côte d'Ivoire. Zwischenbericht III für die GTZ*. Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a (mimeo).
- (1998d): *Wirkungsanalyse der MUTEK/ PMR - R.F.A., Niger. Zwischenberichte II für die GTZ*. Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a (mimeo).
- (1999a): *Wirkungsanalyse der AFEC - PADER-NORD/ DCE. Côte d'Ivoire. Zwischenbericht IV für die GTZ*. Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a (mimeo).
- (1999b): *Wirkungsanalyse der MUTEK/ PMR - R.F.A., Niger. Zwischenberichte III für die GTZ*. Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a, (mimeo).
- (1999c): *Wirkungsanalyse der MUTEK/ PMR - R.F.A., Niger. Zwischenberichte IV für die GTZ*. Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a (mimeo).
- (1999): *Report on the Deliberations and Outcomes of the Conference* (Microcredit Summit Meeting of Councils, June 24-26, 1999 in Abidjan, Côte d'Ivoire). Stuttgart: Universität Hohenheim/ Institut 490a (mimeo).
- (2001): *Guidelines for Impact Monitoring & Assessment in Microfinance Programmes*. Eschborn: GTZ/ Section 41 (Economic Development and Employment Promotion).
- (2002a): *Wirkungsanalyse von ländlichen Finanzinstitutionen. Eine Untersuchung am Beispiel Niger*. Eschborn: GTZ/ Abteilung 41 (Arbeitsfeld Finanzsystementwicklung und Kreditwesen).
- (2002b): *Wirkungsanalyse von ländlichen Finanzinstitutionen. Eine Untersuchung am Beispiel Côte d'Ivoire*. Eschborn: GTZ/ Abteilung 41 (Arbeitsfeld Finanzsystementwicklung und Kreditwesen).
- Scheele, Brigitte/ Gröben, Norbert (1988): *Dialog-Konsens-Methoden zur Rekonstruktion Subjektiver Theorien*. Münster: Aschendorff.
- Schiller, Thomas (2002): *Finanzwirtschaftlicher Selbsthilfefonds (FSF) und andere Refinanzierungsstrukturen. Standortbestimmung und Investitionsmöglichkeiten*. Eschborn: GTZ/ Abteilung 41 (Arbeitsfeld Finanzsystementwicklung und Kreditwesen).
- Schliwa, Rainer (2003): *GTZ Microfinance Operations. An Update*. Eschborn: GTZ/ Division 41 (Economic Development and Employment Promotion).
- Schmidt, Reinhard H./ Gonzales-Vega, Claudio [Eds.] (1999): *Third Annual Seminar on New Development Finance*. September 27 - October 01, 1999, (Conference Reader). Frankfurt/M., Germany.
- Schmidt, Reinhard H./ von Pischke, J.D. (2005): Networks of MSE Banks for Financial Sector Development - a case-Study in Private-Public Partnership. *Small Enterprise Development*. 16(1): 30-41.
- Schreiner, Mark (1997): How to Measure the Subsidy Received by a Development Finance Institution. Occasional Paper No.2361 (Rural Finance Program). Columbia, Ohio: Ohio State University.
- (1999): *Aspects of Outreach: A Framework for Discussion of the Social Benefits of Microfinance*. Working Paper. St.Louis: Washington University/ Centre for Social Development, George Warren Brown School of Social Work.
- Schrieder, Gertrud (1996): *The Role of Rural Finance for Food Security of the Poor in Cameroon*. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.
- (1997): Financial Innovations Combat Food Insecurity of the Rural Poor: The Case of Cameroon. In Heidhues, Franz/ Fadani, Andrea [Eds.] (1997): *Food Security and Innovations. Successes and Lessons Learned*. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag. pp. 331-345.
- [Hrsg.](1999): *Mikrofinanzwesen in Entwicklungs- und Transformationsländern - Einführung*. Bruchsal: IT Press.
- Schrieder, Gertrud/ Heidhues, Franz (1995): Reaching the Poor Through Financial Innovations. *Quarterly Journal of International Agriculture* 34 (2): 132-148.
- Schrieder, Gertrud/ Sharma, Manohar (1999): Impact of Finance on Poverty Reduction and Social Capital Formation – A Review and Synthesis of Empirical Evidence. *Savings and Development* 231: 67-93.

- Schönhuth, Michael/ Kievelitz, Uwe (1994): *Les méthodes participatives de recherche et de planification dans la coopération au développement: diagnostic rapide en milieu rural; diagnostic participatif*. Eschborn: GTZ.
- Schuler, Sidney R./ Hashemi Syed M./ Badal Shamsul H. (1998): Men's Violence Against Women in Rural Bangladesh: Undermined or Exacerbated by Microcredit Programmes? *Development in Practice* 8(2): 148-157.
- Schultz, Theodore W. (1961): Investment in Human Capital. *American Economic Review* 51(1): 1-17.
- Schulz, Manfred/ Kracht, Uwe [Eds.] (2003): *Food and Nutrition Security in the Process of Globalization*. Münster: Lit-Verlag.
- Scoones, Ian (1998): *Sustainable Rural Livelihoods: A Framework for Analysis*. IDS Working Paper 72 Brighton: IDS/ University of Sussex.
- Scoones, Ian/ Thompson, Jeremy (1994): *Beyond Farmers First: Rural People's Knowledge* (Agricultural Research and Extension Practices). London: IT Publications.
- Sebstad, Jennefer (1998): *Towards Guidelines for Lower-Costs Impact Assessment Methodologies for Microenterprise Programmes*. Discussion Paper for the Second Virtual Meeting of the CGAP Working Group on Impact Assessment Methodologies. Washington, D.C.: Management Systems International.
- Sebstad, Jennefer/ Neill, Catherine/ Barnes, Carolyn/ Chen, Gregory (1995): *Assessing the Impact of Microenterprise Intervention: A Framework for Analysis* (AIMS Project). Washington D.C., Management Systems International.
- Sebstad, Jennefer/ Chen, Gregory (1996): *Overview of Studies on the Impact of Microenterprise Credit* (AIMS Project). Washington D.C.: Management Systems International.
- Sebstad, Jennefer/ Cohen, Monique (2000): *Microfinance, Risk Management, and Poverty*. Synthesis Study Based on Field Studies (AIMS Project). Washington, D.C.: Management Systems International.
- SEEP Network [Hrsg.] (2000): *Learning from Clients: Assessment Tools for Microfinance Practitioners*. Washington D.C.: The SEEP Network.
- SEEP Network/ CALMEADOW (1995): *Financial Ratio Analysis of Microfinance Institutions*. New York: PACT Publications.
- SEEP Network/ UNIFEM (1996): *Village Banking: The State of the Practice*. New York: UNIFEM.
- Seibel, Hans Dieter (1996): *Financial Systems Development and Microfinance: Viable Institutions, Appropriate Strategies and Sustainable Financial Services for the Microeconomy*. Eschborn/ Rossdorf: GTZ/ TZ-Verlagsgesellschaft.
- (1997): *Upgrading, Downgrading, Linking, Innovating: Microfinance Development Strategies – A Systems Perspective*. Occasional Paper No.2371 (Rural Finance Program). Columbus, Ohio: Ohio State University.
- (1998a): *Local Monetization, Prudential Regulation and the Evolution of Microfinance Institutions*. Working Paper No.1998-1.. Köln: Universität zu Köln/ Arbeitsstelle für Entwicklungsländerforschung.
- (1998b): *Microfinance for the Poor. Outreach Versus Institutional Viability – Some Observations*. Working Paper No.1998-9. Köln: Universität zu Köln/ Arbeitsstelle für Entwicklungsländerforschung.
- (1998c): *Grameen Replicators: Do they Reach the Poor, and are they Sustainable?* Working Paper No.8, Arbeitsstelle für Entwicklungsländerforschung. Köln: Universität zu Köln.
- (2000a): *Informal Finance: Origins, Evolutionary Trends and Donor Options*. IFAD Rural Finance Working Papers No.A3. Rom: IFAD.
- (2000b): *Reforming Agricultural Development Banks*. Paper Presented at the Seventh CGAP Meeting in Edinburgh, June 20-22, 2000. Washington D.C.: CGAP.
- Seibel, Hans Dieter/ Giehler, Thorsten/ Karduck, Stefan (2005): *Reforming Agricultural Development Banks*. Eschborn: GTZ.
- Sen, Amartya (1981): *Poverty and Famine: An Essay on Entitlement and Deprivation*. Oxford: Clarendon Press.
- (1985): *Commodities and Capabilities*. Amsterdam: North-Holland.
- (1990): Gender and Cooperative Conflicts. In Tinker, Irene [Ed.]: *Persistent Inequalities. Women and World Development*. New York: Oxford University Press. pp.123-149.
- (1992): *Inequality Re-examined*. Oxford: Clarendon Press.
- (1997): Editorial: Human Capital and Human Capabilities. *World Development* 25(12): 1959-1961.
- (1999): *Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. München/ Wien: Carl Hanser Verlag.
- [Hrsg.] (2000): *Der Lebensstandard*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt/ Rotbuch Verlag.
- (2002): *Rationality and Freedom*. Cambridge/ London: Harvard University Press.
- Sen, Amartya/ Dreze, J. (1989): *Hunger and Public Action*. Oxford: Clarendon Press.
- Shankland, Alex (2000): *Analysing Policy for Sustainable Livelihoods*. IDS Research Report 49, Brighton: IDS/ University of Sussex.
- Sharma, Manohar (2000): *Impact of Microfinance on Poverty Alleviation: What does Emerging Evidence Indicate?* Rural Financial Policies for Food Security of the Poor. Policy Brief No.2. Washington D.C.: IFPRI. ULR: http://www.ifpri.org/themes/mp05/brief/mp05_brief02.pdf.

- Sharma, Manohar/ Zeller, Manfred (2000): Placement and Outreach of Group-Based Credit Organizations: The Cases of ASA, BRAC and PROSHIKA in Bangladesh. *World Development* 27(12): 2123-2136.
- Sharma, Manohar/ Buchenrieder, Gertrud (2002): *Impact of Microfinance on Food Security and Poverty Alleviation: A Review and Synthesis of Empirical Evidence*. In Manfred Zeller/ Meyer, Richard L. [Eds.] (2002a): *The Triangle of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press. pp. 221-240.
- Shaw, Edward S. (1973): *Financial Deepening in Economic Development*. New York: Oxford University Press.
- Sheldon, Tony/ Waterfield, Charles (1998): *Business Planning and Financial Modelling for Microfinance Institutions. A Handbook*. Washington D.C.: CGAP.
- Simanowitz Anton (2000a): *Making Impact Assessment more Participatory*. Working Paper No. 2, Imp-Act Programme. Brighton: University of Sussex.
- (2000b): *How can Impact Assessment take into Account wider Social and Economic Impacts*. Working Paper No. 3, Imp-Act Programme. Brighton: University of Sussex.
- (2002): *Ensuring Impact: Reaching the Poorest while Building Financially Self-Sufficient Institutions, and Showing Improvement in the Lives of the Poorest Women and their Families*. Washington D.C.: MCSC. URL: <http://www.microcreditsummit.org/papers/papers.htm>.
- Simanowitz, Anton / Nkuna, Ben / Kasim, Sukor / Gailey, Robert (1999): *Overcoming the Obstacles of Identifying the Poorest Families: Using Participatory Wealth Ranking (PWR), The CASHPOR House Index (CHI), and Other Measurements to Identify and Encourage the Participation of the Poorest Families, Especially the Women of those Families*. Paper presented at the Microcredit Summit Meeting of Councils in Abidjan, Côte d'Ivoire, 24-26 June 1999.
- Skoufias, Emmanuel (2003): Economic Crisis and Natural Disasters: Coping Strategies and Policy Implications. *World Development* 31(7): 1087-1102.
- Smith, Adam (1999 [1776]): *Der Wohlstand der Nationen*. München: dtv.
- Snodgrass, Donald (1996): *The Economic, Policy, and Regulatory Environment* (AIMS Project). Washington D.C.: Management Systems International.
- (1997): *Assessing the Effects of Programme Characteristics and Programme Context on the Impact of Microenterprise Services. A Guide for Practitioners* (AIMS Project). Washington, D.C.: Management Systems International.
- Snodgrass, Donald/ Sebstad, Jennefer (2002): *Clients in Context: the Impacts of Microfinance in Three Countries. Synthesis Report* (AIMS Project). Washington D.C.: Management Systems International.
- Social Watch Deutschland [Hrsg.] (2003): *Report 2003/ Nr.3: Die Armen und der Markt*. Montevideo: Social-Watch. URL: http://www.socialwatch.org/en/informelImpreso/tablaDeContenidos2003_ger.htm.
- Sokoloff, Kenneth L./ Engerman, Stanley L. (2000): History Lessons: Institutions, Factors Endowments, and Paths of Development in the New World *Journal of Economic Perspectives* 14(3): 217-232.
- Solesbury, William (2003): *Sustainable Livelihoods: A Case Study of the Evolution of DFID Policy*. Working Paper No.217; London: ODI.URL: http://www.odi.org.uk/publications/working_papers/wp217.pdf.
- Solow, Robert M. (1994): Perspectives on Growth Theory. *Journal of Economic Perspectives* 8(1): 45-54.
- Soto, Hernando de (1992 [1986]): *Marktwirtschaft von unten* [El otro sendero. La revolución informal]. Zürich/ Köln: Orell Füssli [Lima: Instituto Libertad y Democracia].
- Spittler, Gerd (1991): Armut, Mangel und einfache Bedürfnisse. *Zeitschrift für Ethnologie* 116: 65-89.
- SPORE (2005): Farmers' Organisations: Services and Setbacks. *Information for Agricultural Development in ACP Countries* 115: 1-3. URL: <http://spore.cta.int/spore115/paper115.pdf> (11.11.2006).
- Srinivasan, T.N. (1994): Human Development: A New Paradigm or Reinvention of the Wheel? *American Economic Review* 84(2): 238-243.
- Start, Daniel/ Johnson, Craig (2004): *Livelihood Options? The Political Economy of Access, Opportunity and Diversification*. Working Paper No.233. London: ODI. URL: http://www.odi.org.uk/publications/working_papers/wp233.pdf (23.11.2007).
- Staschen, Stefan (2003): *Regulatory Requirements for Microfinance. A Comparison of Legal Frameworks in 11 Countries Worldwide*. Eschborn: GTZ/ Division 41 (Economic Development and Employment Promotion).
- Steelt, William F./ Charitonenko, Stephanie (2003): *Rural Financial Services. Implementing the Bank's Strategy to Reach the Rural Poor*. Report No. 26030. Washington D.C.: IBRD/ Agriculture and Rural Development Department.
- Steigerwald, Volker (1999): *Recent Changes in the BMZ/ GTZ Evaluation System and Approaches to Impact Monitoring*. Presentation and Open Forum, held at PIMU, Colombo, Sri Lanka 15 December 1999, Team Internal Evaluation, Strategic Corporate Development Unit, GTZ: Eschborn.
- Steinwand, Dirk/ Neufeld, Carolyn/ Hannover, Wolfgang (2005): *Der Beitrag von Mikrofinanzierung zur Erreichung der Millennium Development Goals (MDGs) und des Aktionsprogramms Armut 2015. Die Erfahrungen der GTZ*. Eschborn: GTZ.
- Stewart, Frances/ Ruggeri Laderchi, Caterina/ Saith, Ruhi (2003): *Everyone Agrees we Need Poverty Reduction,*

- but Not What This Means: Does This Matter?* Paper Prepared for the WIDER Conference "Inequality, Poverty and Human Wellbeing", Helsinki, 30-31 May 2003.
- Stiglitz, Joseph (2000): The Contributions of the Economics of Information to Twentieth Century Economics. *Quarterly Journal of Economics* 115: 1441-1478.
- Stiglitz, Joseph E./ Weiss, Andrew (1981): Credit Rationing in Markets with Imperfect Information. *American Economic Review* 71(3): 393-410.
- Sumner, Andrew (2003): *Economic and Non-Economic Well-Being: A Review of Progress on the Meaning and Measurement of Poverty*. Paper Prepared for the WIDER Conference "Inequality, Poverty and Human Well-Being", Helsinki/ Finland, May 30-31, 2003, London: University of East London.
- Swift, Jonathan (1989): Why are Rural People Vulnerable to Famine? *IDS Bulletin* 20(2), Brighton: University of Sussex/ IDS.
- Tanimoune, Abdoukarim/ Wampfler, Betty (2005): *Une réhabilitation de réseau: les MCPEC du Niger*. Montpellier: CNEARC. URL: <http://microfinancement.cirad.fr/fr/news/bim/Bim-2005/BIM-19-01-05.pdf> (02.05.2006).
- Tashakkori, Abbas/ Teddlie, Charles (1998): *Mixed Methodology. Combining Qualitative and Quantitative Approaches*. Thousand Oaks: Sage.
- (2003). *Handbook of Mixed Methods in Social and Behavioral Research*. Thousand Oaks: Sage.
- Thin, Neil/ Underwood, Mary/ Gillin, Jim (2001): *Poverty Reduction Strategy Papers from Social Policy and Sustainable Livelihoods Perspectives Sub-Saharan Africa's. A report for the DFID*. Oxford: Oxford Policy Management.
- Thorbecke, Erik (2003): Conceptual and Measurement Issues in Poverty Analysis. Paper Prepared for the WIDER Conference "Inequality, Poverty and Human Well-being", Helsinki/ Finland, May 30-31, 2003. Cornell: Cornell University.
- Thüler, Sue (2002): *Seilziehen um wissenschaftliche Repräsentation des Haushalts* (Arbeitsblatt Nr.21). Bern: Universität Bern/ Institut für Ethnologie. URL:http://www.ethno.unibe.ch/arbeitsblaetter/AB21_Thu.pdf.
- Tinker, Irene [Ed.] (1990): *Persistent Inequalities. Women and World Development*. New York: Oxford University Press.
- Trape, Philippe *et al.* (1998a): *Pérennité et Institutionnalisation des Systèmes Financiers Décentralisés*. Volume I: Actes du Séminaire. Paris, 1997. Paris: Ministère des Affaires Etrangère – Coopération et Francophonie.
- (1998b): *Pérennité et Institutionnalisation des Systèmes Financiers Décentralisés*. Volume II: Annexes. Paris: Ministère des Affaires Etrangère – Coopération et Francophonie.
- Trochim, William M. (2000): *The Research Methods Knowledge Base*. 2nd Edition. Ithaca, New York: Cornell Custom Publishing. URL: <http://trochim.human.cornell.edu/kb/index.htm>.
- Udry, Christopher (1990): Credit Markets in Northern Nigeria: Credit as Insurance in a Rural Economy. *World Bank Economic Review* 4(3): 251-271.
- (1996): Gender, Agricultural Production, and the Theory of the Household. *Journal of Political Economy* 104(5): 1010-1046.
- UN (2007): *The Millennium Development Goal Report 2007*. New York: United Nations.
- UNDESA (1998): *UN Resolution 1998/ 28: International Year of Microcredit 2005 (A/RES/52/197)*. New York: UNDESA. URL: <http://www.gcrc.org/icm/iym2005/un-resolution.html>.
- UNCDF (2003): *Implementation of the First United Nations Decade for the Eradication of Poverty (1997-2006) and the Draft Programme of Action for the International Year of Microcredit, 2005 (A/58/179)*. New York: UNCDF.
- (2004): *Challenges and Prospects in the Mobilization of Domestic Resources Through Microfinancial Intermediation*. UNCDF Microfinance MATTERS - Building Inclusive Financial Sectors, Issue 3, May - June 2004. URL: http://www.uncdf.org/english/microfinance/newsletter/pages/may_2004/news_ldc.php.
- (2005). *International Year of Microcredit 2005. Microfinance and the Millennium Development Goals A reader's guide to the Millennium Project Reports and other UN documents*. URL: http://www.yearofmicrocredit.org/docs/mdgdoc_MN.pdf (17.08.2006).
- UNDP (1997): *Human Development Report 1997. Human Development to Eradicate Poverty*. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- (2000): *Human Development Report 2000. Human Rights and Human Development*. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- (2001a): *UNDP Support for Poverty Reduction Strategies. The PRSP Countries*. New York: UNDP
- (2001b): *Human Development Report 2001. Making New Technologies Work for Human Development*. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- (2002a): *Human Development Report 2002. Deepening Democracy in a Fragmented World*. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- (2002b): *Handbook on Monitoring and Evaluating for Results*. UNDP/ Evaluation Office: New York.
- (2003a): *The Millennium Development Goals: Progress, Reversals and Challenges*. New York: UNDP.

- (2003b): *Human Development Report 2003. Millennium Development Goals: A Compact Among Nations to End Human Poverty*. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- (2004a) *Human Development Report 2004: Cultural Liberty in Today's Diverse World*. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- (2004b): *Human Development Report 2004: Statistics*. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- (2005a): *The Millennium Development Goals Report 2005*. New York: UNDP. ULR: <http://unstats.un.org/unsd/mi/pdf/MDG%20Book.pdf> (29.12.2005).
- (2005b): *Human Development Report 2005: International Cooperation at a Crossroad. Aid, Trade and Security in an Unequal World*. New York: UNDP.
- (2006): *Human Development Report 2006: Beyond Scarcity: Power, Poverty and the Global Water Crisis*. New York: UNDP.
- (2007): *Human Development Report 2007/ 2008: Fighting Climate Change: Human Solidarity in a Divided World*. New York: UNDP.
- UN General Assembly (1999): *Resolution: International Year of Microcredit 2005 (A/RES/53/197)*. New York: UN General Assembly. ULR: http://www.uncdf.org/english/microfinance_year/index.html.
- (2000): *Resolution: United Nations Millennium Declaration (A/55/L.2)*. New York: UN General Assembly. ULR: <http://www.un.org/millennium/declaration/ares552e.pdf>.
- (2004): *Umsetzung der Millenniums-Erklärung der Vereinten Nationen. Bericht des Generalsekretärs. Korrigendum (A/59/282/Corr.1)*. New York: UN General Assembly. ULR: <http://www.un.org/Depts/german/gsonst/millennium/a-59-282-corr1.pdf>.
- UPWARD (1997): *Self-assessment: Participatory Dimensions of Project Monitoring and Evaluation*. CIP-Manila.
- US Congress (2000): *Microenterprise for Self-Reliance and International Anti-Corruption Act of 2000*. Public Law 106-309-OCT.17, 2000 (106th Congress). Washington D.C.: US Congress. ULR: <http://www.usaidmicro.org/pdfs/PL106309.pdf>.
- Vahlhaus, Martina/ Kuby Thomas (2000a): *Orientierungsrahmen für das Wirkungsmonitoring in Projekten der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung unter besonderer Berücksichtigung armutsmindernder Wirkungen. Teil I: Wozu Wirkungsmonitoring? – Eine Direkthilfe*. Eschborn: GTZ.
- (2000b): *Orientierungsrahmen für das Wirkungsmonitoring in Projekten der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung unter besonderer Berücksichtigung armutsmindernder Wirkungen. Teil II: Ein- und Durchführung eines Wirkungsmonitorings. Hinweise, Methoden und Instrumente*. Eschborn: GTZ.
- Vogel, Robert C./ Burkett, Paul (1984): *Savings Mobilization: The Forgotten Half of Rural Finance*. In Adams, Dale W./ Graham, Douglas H./ von Pischke, James D. (1984): *Undermining Rural Development with Cheap Credit*. Boulder CO: Westview Press. pp. 248-265.
- Weber, Max (1904/ 1905): *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 20: 1-54 und 21: 1-110.
- Webster, Leila/ Fidler, Peter [Eds.] (1996): *The Informal Sector and Microfinance Institutions in West Africa..* Washington D.C.: The World Bank.
- Weerdt, Joachim De (2002): *Risk-Sharing and Endogenous Network Formation*. Discussion Paper No. 2002/ 57, Helsinki: WIDER. ULR: <http://www.wider.unu.edu/publications/publications.htm>.
- Wezel, Alexander/ Böcker, Reinhard (2000): *Vegetation of Niger*. In: Graef, Frieder/ Lawrence, Peter/ von Oppen, Matthias [Hrsg.] (2000): *Adapted Farming in West Africa: Issues, Potentials and Perspectives*. University of Hohenheim, Final Report (1986-1999) of the Special Research Programme 308 "Adapted Farming in West Africa". Stuttgart: Grauer. S.37-44.
- Whitehead, Ann/ Kabeer, Naila (2001): *Living With Uncertainty: Gender, Livelihoods and Pro-Poor Growth in Rural Sub-Saharan Africa*. IDS Working Paper No.134. Brighton: University of Sussex/ IDS. ULR: <http://www.ids.ac.uk/ids/bookshop/wp/wp134.pdf>.
- Wichterich, Christa (2004): *Überlebenssicherung, Gender und Globalisierung. Soziale Reproduktion und Livelihood-Rechte in der neoliberalen Globalisierung*. Wuppertal: Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt, Energie.
- (2005): *Frauenarmut und Frauenarbeit in einer ungleichen Welt. Eine Bilanz 10 Jahre nach der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking*. ULR: <http://www.womnet.de/content/upload/WOZ.ARMUT.DOC>.
- Wilk, Richard R. (1993): *Altruism and Self-Interest. Towards an Anthropological Theory of Decision Making*. *Research in Economic Anthropology* 14: 191-212.
- (1996): *Economies and Cultures. Foundations of Economic Anthropology*. Boulder: Westview Press.
- Williamson, Oliver E. (1985): *Economic Institutions of Capitalism: Firms, Markets, Relational Contracting*. London: Collier Macmillan Publishers.
- (1993): *The Evolving Science of Organization*. *Journal of Institutional and Theoretical Economics* 149(1):

36-63.

- Wilson, Caroline (2004): *Understanding the Dynamics of Socio-Economic Mobility: Tales from Two Indian Villages*. Working Paper No.236. London: ODI. URL: http://www.odi.org.uk/publications/working_papers/wp236.pdf.
- Wisniwski, Sylvia (1999): *Microsavings Compared to Other Sources of Funds*. CGAP Working Group on Savings Mobilization. Eschborn: GTZ/ BMZ.
- Wisniwski, Sylvia/ Hannig, Alfred (1999a): Successful Mobilization of Small- and Microsavings: Experiences from Seven Deposit-Taking Institutions. In Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar [Eds.] (1999): *Innovations in Microfinance for the Rural Poor: Exchange of Knowledge and Implications for Policy*. Proceedings of the International Workshop Held from 8-13 November, 1998 in Accra, Ghana (IFPRI – IFAD - Bank of Ghana. Feldafing: DSE-ZEL. pp.169-184.
- Wood, Geof (2003): Staying Secure, Staying Poor: The "Faustian Bargain". *World Development* 31(3): 455-471.
- Woolcock, Michael (1998): Social Capital and Economic Development: Towards a Theoretical Synthesis and Policy Framework. *Theory and Society* 27: 151–208.
- (1999): Learning from Failures in Microfinance: What Unsuccessful Cases Tell us About how Group-based Programs Work. *American Journal of Economics and Sociology* 58(1): 17-42.
- World Bank (1996): *Participation Sourcebook*. Washington D.C.: IBRD.
- (1997): *Inventaire des Institutions de Microfinance en Afrique de l'Ouest et du Centre-Ouest* (Sustainable Banking with the Poor Series). Washington D.C: The World Bank.
- (1999): *The World Bank Group's Microfinance Institutional Action Plan 1999*. Washington D.C.: The World Bank. URL: <http://wbln0018.worldbank.org/html/FinancialSectorWeb.nsf/sme?openform&Rural+and+Microfinance/SMEs&Policies+&+Guidelines>.
- (2000a): *Poverty Trends and Voices of the Poor*. Washington D.C.: World Bank:
- (2000b): *Partners in Transforming Development: New Approaches to Developing Country-Owned Poverty Reduction Strategies*. Washington D.C.: The World Bank Group.
- (2001a): *World Development Report 2000/ 2001. Attacking Poverty*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2001b): *World Development Report 2002: Building Institutions for Markets*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2001c): *Engendering Development: Through Gender Equality in Rights, Resources, and Voice—Summary*. Washington: The World Bank. URL: www.worldbank.org/gender/prr/engendersummary.pdf.
- (2002a): *Poverty Reduction and the World Bank. Progress in Operationalizing the WDR 2000/2001*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2002b). *World Development Report 2003: Sustainable Development in a Dynamic World*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2002c): *Private Sector Development Strategy – Directions for the World Bank Group*. Washington D.C.: IBRD/ The World Bank. URL: <http://rru.worldbank.org/Documents/PapersLinks/699.pdf>.
- (2003a): *Rural Financial Services. Implementing The Bank's Strategy to Reach the Rural Poor*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2003b): *World Development Report 2004: Making Services Work for Poor People*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2003c): Memorandum of the President of the International Development Association to the Executive Directors on a Country Assistance Strategy of the World Bank for the Republic of Niger (Report No. 25203-NIR). Washington D.C.: World Bank.
- (2004a): *World Development Report 2005: A Better Investment Climate for Everyone*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2004b): *Monitoring & Evaluation. Some Tools, Methods and Approaches*. Washington D.C.: World Bank, Operations Evaluation Department.
- (2005a): *Rural Finance Innovations. Topic and Case Studies*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2005b): *Agricultural Growth for the Poor: An Agenda for Development*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2005c): *World Development Report 2006: Equity and Development*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2006): *World Development Report 2007: Development and the Next Generation*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- (2007): *World Development Report 2008: Agriculture for Development*. Washington D.C.: IBRD/ World Bank.
- World Bank/ IFPRI (2005): *Agriculture and Achieving the Millennium Development Goals*. Washington D.C.: World Bank/ IBRD.
- WOCCU (2004): *A Technical Guide to Rural Finance. Exploring Products*. Madison, WI: WOCCU.
- Wright, Graham A.N. (1999a): *A Critical Review of Savings Services in Africa and Elsewhere*. Kampala: MicroSave-

- Africa UNDP/ DFID Initiative.
- (1999b): *Beyond Basic Credit and Savings: Developing New Financial Service Products for the Poor*. CGAP Working Group on Savings Mobilization. Eschborn: GTZ/ BMZ.
- Wright, Graham A.N./ Kasente, Deborah/ Ssemogerere, Germina/ Mutesasira, Leonard (1999): *Vulnerability, Risks, Assets and Empowerment – The Impact of Microfinance on Poverty Alleviation* (Contribution to the World Development Report 2001). Kampala: MicroSave-Africa/ Uganda Women's Finance Trust.
- Yaron, Jacob (1992a): *Successful Rural Finance Institutions*. Discussion Paper No.150. Washington: D.C.: The World Bank.
- (1992b): *Assessing Development Finance Institutions: A Public Interest Analysis*. Discussion Paper No.174. Washington D.C.: The World Bank.
- (1992c): *Rural Finance in Developing Countries*. Discussion Paper No.875. Washington D.C.: The World Bank.
- (1994): What Makes Rural Finance Institutions Successful? *Research Observer* 9(9): 49-70.
- Yaron, Jacob/ McDonald Benjamin/Piprek, Gerda L. (1998): *Rural Finance: Issues, Design, and Best Practices*. Environmentally and Socially Sustainable Development Studies and Monographs Series 14. Washington D.C.: The World Bank.
- Yaron, Jacob/ Schreiner, Marc (1999): The Subsidy Dependence Index and Recent Attempts to Adjust it. *Savings and Development* 23(4): 375-405.
- Yaron, Jacob/ McDonald, Benjamin (2002): Recent Developments in Rural Financial Markets. In Zeller, Manfred/ Meyer, Richard L. [Eds.] (2002a): *The Triangle of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press. pp. 321-340.
- Yunus, Muhammad/ Jolis, Alan (1997): *Microcredit Summit Opening Plenary. Opening Speech*. February 2, 1997. Washington D.C.: MCSC. ULR: <http://www.grameen-info.org/agrameen/speech.php3?speech=12>.
- (2001): *Banker to the Poor: The Autobiography of Muhammad Yunus, Founder of Grameen Bank*. Islamabad: OUP.
- (2003): *Banker to the Poor: Micro-Lending and the Battle Against World Poverty*. New York: PublicAffairs.
- Zaman, Hassan (1998): Can Mis-Targeting be Justified? Insights from BRAC's Micro-Credit Programme. *IDS Bulletin* 29 (4): 59-65.
- (1999): *Assessing the Poverty and Vulnerability Impact of Micro-Credit in Bangladesh: A Case Study of BRAC*. Workpapers Series No.2145. Washington D.C.: The World Bank.
- Zeller, Manfred [Ed.] (1993): *Credit for the Food Security of the Rural Poor: Conceptual Issues*. Washington D.C.: IFPRI.
- (1999): *Towards Enhancing the Role of Microfinance for Safety Nets of the Poor*. ZEF Discussion Paper on Development Policy No.19, Bonn: Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF).
- (2003): Evaluationskriterien für Mikrofinanzinstitutionen: Finanzielle Nachhaltigkeit, Erreichung ärmerer Zielgruppen und Einkommenswirkungen; in: Ahrens, Heinz [Hrsg.] (2003): *Neuere Ansätze der theoretischen und empirischen Entwicklungsforschung*. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Band 29. Duncker-Humblot Verlag: Berlin. S.1-26.
- Zeller, Manfred/ Ahmed, Akter/ Babu, Suresh/ Broca, Sumiter/ Diagne, Aliou/ Sharma, Manohar (1996): *Rural Financial Policies for Food Security of the Poor: Methodologies for a Multicountry Research Project*. Discussion Paper No.11. Washington D.C.: IFPRI.
- Zeller, Manfred/ Schrieder, Gertrud/ von Braun, Joachim/ Heidhues, Franz (1997): *Rural Finance for Food Security for the Poor. Implications for Research and Policy* (Food Policy Review 4). Washington D.C.: IFPRI.
- (1999): *Credit for the Rural Poor in Sub-Saharan Africa*. Washington, D.C.: IFPRI.
- Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar (1998): *Rural Finance and Poverty Alleviation* (Food Policy Report). Washington D.C.: IFPRI.
- [Eds.] (1999a): *Innovations in Microfinance for the Rural Poor: Exchange of Knowledge and Implications for Policy*. Proceedings of the International Workshop Held from 8-13 November, 1998 in Accra, Ghana (IFPRI – IFAD - Bank of Ghana. Feldafing: DSE-ZEL).
- (1999b): Demand for Access to Financial Services by the Rural Poor: A Multicountry Synthesis, in: [Eds.] (1999a): *Innovations in Microfinance for the Rural Poor: Exchange of Knowledge and Implications for Policy*. Proceedings of the International Workshop Held from 8-13 November, 1998 in Accra, Ghana (IFPRI – IFAD - Bank of Ghana. Feldafing: DSE-ZEL. pp.29-64).
- (2002): Access to Demand for Financial Services by the Rural Poor: A Multicountry Synthesis. In: Manfred Zeller and Richard L. Meyer [Eds.], (2002a): *The Triangle of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press. pp.19-45.
- Zeller, Manfred/ Lapenu, Cécile (2000): Institutionelle Diversität im Mikrofinanz-Bereich ist gefragt. Unterschiedliche Ansätze für Arme und nicht so ganz Arme. *Entwicklung und Zusammenarbeit* 41 (11): 310-312.
- Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar/ Henry, Carla/ Lapenu, Cécile (2000): *Assessing the Relative Poverty of Microfinance Clients. A CGAP Operational Tool*. Washington D.C.: IFPRI.

- Zeller, Manfred/ Sharma, Manohar/ Henry, Carla/ Lapenu, Cécile (2001): *An Operational Tool for Evaluating Poverty Outreach of Development Policies and Programmes*. Discussion Paper No.111. Washington D.C.: IFPRI.
- Zeller, Manfred/ Meyer, Richard L. [Eds.] (2002a): *The Triangle of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- (2002b): Improving the Performance of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact. In: Manfred Zeller and Richard L. Meyer [Eds.], (2002a): *The Triangle of Microfinance: Financial Sustainability, Outreach and Impact*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press. pp. 1-15.
- Zhu, Shu-Hong (1999): A Method to Obtain a Randomized Control Group Where it Seems Impossible. *Evaluation Review* 23(4): 363-77.